

GOVERNMENT OF INDIA
ARCHAEOLOGICAL SURVEY OF INDIA

CENTRAL
ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY

ACCESSION NO. 41224

CALL No. 290 M / Mar

D.G.A. 79.

WEHROT UND ARANG

WILSON AND HARRIS

WEHROT UND ARANG

UNTERSUCHUNGEN ZUR MYTHISCHEN UND
GESCHICHTLICHEN LANDESKUNDE
VON OSTIRAN

VON

JOSEF MARKWART

81224



HERAUSGEGEBEN VON HANS HEINRICH SCHAEDEER

Edited by Hans Heinrich Schaefer

290M

Mar



*Search in mythology and history
of the countries of the East.*

LEIDEN
E. J. BRILL

1938

WEHROT UND ARANG

IN FERNSTUDIUM
VON
DIESE
JUN 1964

DEUTSCHLAND

1964

CENTRAL AGRICULTURAL
LIBRARY

Acc. No 41224
Date 26.6.64
Call No 290 M / Mar



Received from Oxford Book & Stationery Co., dtg. 6.6.64 for £ 28.00.

INHALT

VORWORT DES HERAUSGEBERS.	S. 13*
VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN VON JOSEF MARKWART	S. 53*
VERWEISE AUF 'WEHRÖT UND ARANG' IN ANDERN SCHRIFTEN DES VERFASSERS	S. 62*
EINLEITUNG	S. 1—3

1. Die klassische Stelle über die Wanderung der Grossen Jueh-ši (Goat-ti, Yüe-či) nach Ostiran in Se-ma Tsiens Auszug aus dem Reisebericht des Generals Čang Kien, danach in den Annalen der früheren Han, nennt den Oxus *Wei-hui* 'Wei-Wasser', wobei *Wei* einheimisches *Wahu oder *Wahwi wiederzugeben scheint (1).

KAPITEL I: Ochos = Wahu (Weh) als Flussname S. 3—31

2. *Wahu gr. *Ochos* ist im Altertum als Bezeichnung nicht des Oxus, sondern des Baktros oder Zariaspes, heute Dehās, des Flusses von Balch, bezeugt (3). 3. *Ochos* hiess ferner der Teġen, der Unterlauf des Herātflusses (Areios, Hāri-rūd), und dann dieser selbst (4). 4. *Weh* heisst der Teġen im Bundahišn (5), 5. wobei er als Fortsetzung des Kāsak-rūd (Kāšāf-rūd) aufgefasst wird, der tatsächlich ein Nebenfluss des Hāri-rūd ist; ebenso wird im Bundahišn des Verhältnis zwischen dem albanischen Terter und dem Kur, dessen Nebenfluss er ist, umgekehrt (5). 6. Wenn nach dem Bundahišn der Teġen auch *Sind* heisst, so stimmt dies zur Nennung des *Sindes* als Grenzfluss zwischen Dahern und Areiern bei Tacitus; der *Sind* hat seinen Namen einem von Jāqūt erwähnten Dorfe bei Nisā in Chorasan gelassen (6).

7. Dem Areios-Hāri-rūd-Teġen entspricht der Akes des Herodot (7), 8. dessen Erzählung 3, 117 als historischen Hintergrund die Anlage eines Stauwerks im Tal des Hāri-rūd voraussetzt (8) 9. und schon aus Hekataios stammen dürfte (9), 10. zugleich aber mythische Elemente aufweist (11). 11. Mit diesen vergleicht sich der Mythos von der übermässigen Vermehrung der Wasser im See Kāšawja (Hāmūn) durch den Turer Fraūrasjan, bezeugt im Mēnōg i chrat, im Bundahišn (11), 12. und in der mittelpersischen Städteliste, wo auch die Vermählung Fraūrasjans mit Spandarmat, dem Genius der Erde, erwähnt wird (12), 13. die, wie aus dem Vergleich mit Bērūni hervorgeht, in die erste der beiden Fremdherrschaftsperioden des Fraūrasjan in Erānšahr gehört (13). 14. Die Fürsprache der Spandarmat für die Iranier und insbesondere ihr Wirken als Beraterin des Mānōščihr (Manuščihr), Fraūrasjans Gegner auf iranischer Seite, erwähnen die Exzerpte des Zātspram und ein im Šājist nē šājist erhaltenes Zitat aus dem awestischen Čiṣradāt-Nask, ihre Ehe mit Fraūrasjan auch der Syrer Theodor bar Chōni (Kōnai) (15). 15. Fraūrasjan ist, wie auch seine Schilderung im Dāstān-i dēnik nahelegt, als euhemerisierter Dämon der Dürre anzusehen. Als *Weh(rōt)* wird im Pahlawi-Wendidad auch der Hāstumant-Hilmend in Afghanistan bezeichnet (16).

16. Von den neun Flüssen, die nach jt. 19, 66/67 in den Kašawja-See strömen (17), 17. sind einschliesslich des Haētumant fünf sicher bestimmt: die *Chwāstrā* ist der heutige Chāš-rūd, die *Huwaspā* der Rūd-i Chuspās, die *Fradapā* der *Ophradus* des Plinius, heute Farah-rūd, die *Chwarnahwafī* der *Pharnacotis* des Plinius, heute Harrūt-rūd; der Name der *Urwaḍā* gehört zu dem der Landschaft *Urwa* in Wendīdād 1 (18). 18. Die *Zarnumafī*, die im Bundahišn dem Haētumant gleichgesetzt wird, ist wohl ein Kanal desselben; die *Uštawafī* ist vielleicht der dem Harrūt-rūd zufließende Chušk-rūd oder der Fluss von Bandān, die *Erzi* vielleicht der Rūd-i Char, die *Urwaḍā* der Fluss von Šāndu, an dessen Oberlauf *Urwa* zu suchen sein dürfte (23) [hierzu Exkurs S. 166—172].

19. Ptolemaios vermengt das Stromgebiet des Areios mit dem des Haētumant, wenn er den ersteren in einen See *ʿApsia* münden lässt, dessen Name mit dem mittelalterlichen *Zarah*, dem heutigen Hāmūnsee, zusammengestellt und in **Zapsia* (**Zapsia*) verbessert werden muss, so wie auf der Tabula Peutingeriana ARIS für **Zāpis* (**Zāpis*) steht (24).

20. Ptolemaios hat in Baktrien westlich vom Zariaspes einen weiteren *Ochos*, der den im Paropanisadenlande entspringenden *Dargamanes* aufnehmen und dann in den Oxus münden soll (25). 21. Dies beruht darauf, dass er den *Ochos* von dem mit ihm identischen Zariaspes und ebenso den *Dargamanes* vom *Artamis* (**Δαργᾶμις*) getrennt und selbständig eingezeichnet hat; der *Dargamanes* ist der Surchāb oder Fluss von Bāmijān, der westliche Hauptquellfluss des Flusses von Qunduz, dessen Unterlauf arabisiert *Qirγām* heisst (26). 22. Dem entsprechen weitere Verwirrungen in der Geographie der Oxusquellflüsse bei Ptolemaios wie schon bei Eratosthenes (27) [vgl. S. 178—180]. 23. Wenn Ptolemaios vollends Marakanda (Samarkand) an seinen *Dargamanes* versetzt, so hat er diesen mit dem Kanal *Dargam* in Sogdiana, dem *Dargām-rūt* des Bundahišn zusammengeworfen, während er anderseits [die Identität des bei ihm namenlos auftretenden *Zarafšān* mit dem *Polytimetos* nicht bemerkt hat (29).

KAPITEL II: Oxos und Weh-Rot S. 31—52

24. Griechisch *Oxos*, dem indisch *Čakṣu* (Fehler für *Wakṣu*), *Wāṅkṣu* (var. *Wāṅku*), bei Hsüan-tsang *Pok-ts'u* entspricht, geht auf altiranisch **Waxšu* 'wachsend, schwellend' zurück, erhalten in *Waxš* (weibliche Wassergottheit der Chwārizmier, nach Bērūnī) und OAXPO *Oaxšo* (männlich dargestellte Gottheit der Kušan) (31). 25. Dieser Name ist seit der Abbasidenzeit auf den heutigen Surchāb beschränkt (*Bāxšū*, *Waxšāb* der arabischen Geographen); bei Istachri heisst noch der Fluss von Hulbuk (Qyzyl-su) *Bāxšū* (33). 26. Im Awesta fehlt er durchaus; hier ist der Oxus wohl durch die Göttin *Ardwī sūra Anāhita* vertreten (34).

27. Die Perser der Sassanidenzeit nennen den Oxus *Weh-rūt*, wie ausser dem Bundahišn der Armenier Sebēos und Ḥamza Ispahānī bezeugen (34). 28. Der gleiche Name steckt hinter *Han-lā* (*han* für *pok* verschrieben) dem Namen der 'Geschichte der Nördlichen Dynastien' (*Peh-ši*) für den Fluss von *Pok-fī* = Balch (35).

29. In dem Abschnitt desselben Werkes über die Hephthaliten, der auf

den Reisebericht des Hui-seng zurückgeht, wird die hephthalitische Residenz Poat-ti-jen in den Süden des Flusses *Ā-hu* (ebenso in den Annalen der Sui, *Ma-hu* in den Annalen der Wei) verlegt (38). 30. Poat-ti-jen ist nicht mit Bādgēs gleichzusetzen, das auch nicht aufgrund einer Notiz des Jāqūt als hephthalitischer Regierungssitz schlechthin bezeichnet werden kann, da diese sich nur auf die Zeit der arabischen Eroberung und des zeitweise in Bādgēs residierenden Nēzak Tarchān († 709/10) bezieht (39). 31. Poat-ti-jen ist vielmehr gemäss der im Peh-ši angegebenen Bedeutung: die 'Festung mit dem fürstlichen Wohnsitz', als neopers. **pađijān* 'die oberherrliche' aufzufassen, mit dem *Oat* des Hūan-tsang, dem *At-hoan* der älteren, dem *A-hoan* der jüngeren Annalen der Tang gleichzusetzen und wie diese auf die Festung Walwāliq, etwa in der Nähe des heutigen Qunduz, zu beziehen (43). 32. Der Name *Walwāliq* enthält den auch durch *Oat* repräsentierten eigentlichen Namen der Hephthaliten, während *Hephthal* nur der Name des regierenden Clans war (44). 33. Wenn nach dem Peh-ši die Hauptstadt der Hephthaliten an Tempeln und Pagoden reich ist, so stimmt das zu Hūan-tsangs Aussage, dass die Bewohner von *Oat* Buddhisten sind und Klöster besitzen; dagegen sagt er von den Bewohnern des hephthalitischen Stammlandes *Hi-mo-tat-lo* nichts dergleichen, und von Bādgēs ist gleichfalls nichts Ähnliches bekannt (45). 34. Also ist *Ā-hu* der Oxus, worauf auch Erwähnungen des *Ā-hu* im Bericht des Pei Kū und in den Tang-Annalen hinführen, und zwar in seinem ganzen Lauf von Wachān bis Chwārizm (47).

35. *Ā-hu* ist nicht auf das alte **Wachšu*, sondern auf *Weh-rūt* oder **Wah-ab* bzw. **Wahu*, **Wahwī* zurückzuführen und daher mit dem *Wachāb* der Araber, dem eigentlichen Quellfluss des Oxus, zusammenzubringen (49). 36. Nach diesem ist die von ihm durchströmte Landschaft *Wachān* benannt, die freilich in chinesischen Berichten buddhistischer Pilger *Pat-ho*, in den Tang-Annalen *Huak-k'an* heisst (50). 37. Die umgekehrte Ableitung des Flussnamens vom Namen der Landschaft ist nicht anzunehmen (51). 38. Dagegen ist mittelpers. *Weh-rūt* als eine spätestens in sassanidische Zeit fallende Übersetzung von ostiranisch-einheimischem *Wach-āb* (*wach* von altir. *wahu-* oder *wahwī-*) anzusehen (51).

KAPITEL III: Oxus und Indus S. 52—114

39. Die Aufzählung der fünf Oxuszuflüsse bei Istachri ist kritikbedürftig; der zweite und vierte Name ist auszuscheiden, dafür der Nahr Dirgām (Aq-sarai) nachzutragen; es bleiben: Bāchšū (Qyzyl-su), Pārgar (Kokča), Dirgām (Aq-sarai), Wachāb, Wachšāb (52). 40. Den Lauf des Wachšāb beschreibt Ibn Rusta (54).

41. Das Land der Komeden, das nach Ibn Rusta der Wachšāb durchströmt, erscheint schon bei Ptolemaios und wird durch die Angaben des Hūan-tsang über das Königreich *K'u-lē-to* näher bestimmbar (55). 42. Danach reichte es im 7. Jh. weiter westwärts als im 9.; eine noch weiter nach Westen führende Erstreckung setzt der Bericht der Ptolemaios (bzw. Marinos nach Maes Titianos) über den Verlauf der Seidenstrasse von Baktra zum Steinernen Turm voraus (57). 43. Diese verlief etwa von Balch nordöstlich nach Qarā-tāq (etwa = Hamwārān), von da östlich über Faiḡābād (Wāšgerd) nach Ūb-i garm am

Wachšāb (61). 44. Von Ūb-i garm führte sie durch die Talschlucht der Komeden, d. h. das Tal des Wachšāb in der Landschaft Qarā-tigīn, bis östlich von Daraut-qurgān am Eingange der Alaisteppe, wo der Steinernen Turm (Δίνας Πύργος) anzusetzen ist; dieser dürfte zur Zeit des Maes Titianos eine politische Grenze bezeichnet haben (63). 45. Das Gebiet der Komeden reichte noch über den Steinernen Turm ostwärts bis ins Quellgebiet des Jaxartes (Fluss von Uzkand), wo die Annalen der früheren Han (Ts'ien Han-shu) die Fürstentümer Koan-tuk und Hiu-sun (Hiu-siu) kennen (65). 46. Die Ausgangsstation der nach Sera ziehenden Kaufleute bei Ptolemaios ist Kūšgar (Sālik) (67). 47. Nach dem Ts'ien Han-shu waren die Bewohner von Koan-tuk und Hiu-sun Reste der von den Grossen Goat-ti (Yüe-č'i) vertriebenen Sak; dem entsprechend sind nach Ptolemaios die Komeden die eigentlichen Vertreter der alten Saken (68).

48. Schon zur Zeit Alexanders d. Gr. würden Saken im Gebiet des Wachšāb nachweisbar sein, falls die Landschaft Gazaba (*Gabaza*) des Curtius hier zu suchen ist (72). 49. Der von Alexander belagerte Fels des Sisimithres-Chorienes liegt am Wachšāb im Gebiet von Hičār: damit ist die Landschaft Gazaba näher bestimmt (74). 50. Die Sprache der sakischen Komeden setzt sich vielleicht im heutigen Jagnōbī fort (76) [s. aber S. 180].

51. Der Oxus des Plinius, der nach ihm aus einem nicht feststellbaren See *Oaxus* entspringt, ist der Wachšāb; vom Wachāb (Panğ) hätte als erster antiker Zeuge Dionysios Periegetes Kunde, falls der Emodos, aus dem nach ihm der Oxos entspringt, auch auf den Pamir zu beziehen wäre (76). 52. Einen ähnlich benannten See wie den von Plinius angeführten setzt vielleicht der Name der *Oxydraanoi* voraus, die Ptolemaios in das Gebirgsland von Sogdiana versetzt (77). 53. Quellgebiet und Lauf des Flusses von Sogd, d. i. des Zarafšān, werden von Istachri und Ibn Hauqal beschrieben (78). 54. Der in diesem Zusammenhang als Quellgebiet von Zuflüssen des Zarafšān genannte Gebirgsbezirk *Masichā* wird in den Memoiren des Baber erwähnt und dort näher lokalisiert (80). 55. Der vom Flusse von Sogd in seinem Oberlauf gebildete See *Ġan* ist der Iskandar-kul; als Quellfluss des Zarafšān gilt dann der den *Ġan* durchströmende Fān-Fluss (81). 56. Mit dem See *Ġan* ist vielleicht die von Ibn Churdādbih in das Gebirge von Kišš (d. i. die Hičārketten) versetzte Quelle *Haštādān-dar* gleichzusetzen (82). 57. Dem Namen *lacus Oaxus* bei Plinius ähnelt der des Mündungsses des Zarafšān: Ὠξισαὶ λίμνη bei Ptolemaios (Qarā-qul) (84).

58. Dafür, dass *Waxšu* ursprünglich kein spezieller Name war, sondern eine allgemeinere Bedeutung hatte, spricht der Name der wunderbaren Quelle *Waxš-xūšān* im Gau *Iskīmišt* in Ober-Tochāristān; *Iskīmišt* ist wohl *Kam-si* (Ts'ien Han-shu) oder *Sing-kam-si* (Peh-ši), die alte Hauptstadt der Ta-hia, später der Grossen Goat-ti (Yüe-č'i) (86). 59. *Wachšū*, *Wachš* bedeutet 'Sprudel, Born'; der *lacus Oaxus* = Iskandar-kul, der mit dem Oxus nichts zu tun hat, ist wohl erst wegen des Namensanklangs zu ihm in Beziehung gesetzt worden (89).

60. Als nächsten Zufluss des Oxus westlich vom Wachšāb nennt Ibn Rusta den *Zāmul*, dessen Lauf er beschreibt (89). 61. Dabei wirft er den *Kāfir-nihān-darjā* und den *Surchān* zusammen (90). 62. Der in der Beschreibung des *Zāmul* erwähnte Bezirk *Sanām*, der auch in der Geschichte des al Muqanna^c

vorkommt, wird zum Königreich Kiš gerechnet, der Bezirk *Sang-karda* zu Kiš oder Čagānījān; der Name von Čagānījān erklärt sich aus dem Mongolischen; in diesem Lande sass bei Wāšgerd der Hephthalitenstamm der Kamīčī, von dem ein anderer Zweig als *Kamičik Hep'tath* im Kaukasus nachweisbar ist (91). 63. Maqdiš (Muqaddasī) stellt im Unterschied von Istachri den Fluss von Qawādijān als sechsten Nebenfluss der Oxus für sich (94).

64. Nach Bērūnī vermengten die sogdischen Zoroastrier die Vereinigung der fünf Ströme des Panğūb und der sieben Nebenflüsse des Oxus (94). 65. Die sogdischen Mazdajasnier hatten durch den Austausch mit Buddhisten Gelegenheit zur Kenntnissnahme von indischen Dingen; im Gebiet der sieben Oxuszuflüsse fand man das Land *Hapta Hīndu* des Wendidad (95). 66. Das Ursprungsgebiet des Oxus und des Mīhrān (Indus) bezeichnet der interpolierte Text des Ibn Churdādbih (96). 67. Mit diesen Angaben steht ein Bericht desselben Autors über die Handelsstrasse von der Hauptstadt von Chuttalān über den Panğ nach Šikinija (Šignān) in Zusammenhang (97). 68. Die gemeinte Hauptstadt von Chuttalān ist Rōstā-i bāg (heute Rustāk), die weitere Strecke lässt verschiedene Ansätze zu (98). 69. Die Angabe über die Überschreitung des Panğ bleibt unklar (90). 70. Als Quellfluss des Mīhrān scheint bei Ibn Churdādbih der Fluss von Čitrāl oder der von Jasin gemeint zu sein; der Ansatz seines Ursprungs in Šignān (statt in Wachān) beruht auf Missverständnis des Berichts über die Karawanenstrasse (100).

71. Mas'ūdī bezeichnet als Oberlauf des Oxus den *Aigān* im Gebiet eines gleichnamigen Stammes (101). 72. Damit ist der Fluss von Jasin und Gilgit, der tatsächlich zum Indus gehört, gemeint (102). 73. Bei Mas'ūdī's Kennzeichnung der Leute von Wachān, der Tibeter und Aigān als 'Türken' ist die Unbestimmtheit dieses Begriffes für die Araber in Rechnung zu stellen (102). 74. Bērūnī lässt den Indus aus dem Gebirge *Unang* im Gebirge der Türken entspringen (103). 75. Gemeint ist das Gebirge von Hasōra mit dem Nanga Parwat; die Türken, von denen Bērūnī spricht, entsprechen den *Aigān* des Mas'ūdī (104). Das Reich *Bolōr*, das Bērūnī westlich an Kašmīr angrenzen lässt, entspricht dem *P'o-lun*, *Pat-lā-lik*, *Klein-Put-lut* u.s.w. der chinesischen Überlieferung; in diesen Landschaften finden sich neben arischen Darden Reste vorarischer, dunkelfarbiger Urbevölkerung, zu denen jedoch die Sprecher des *Burnāskī* (Čağūna) nicht notwendig gehören (104). 77. Wohl aber sind ihnen die *Presun* oder *Wiron* im Norden von Kašfiristan, die Nachkommen der alten *Ταβριανοί* oder *Δαββαιοι*, sowie die Katir-Kaširs östlich von Munğān und den *Presun* zuzurechnen (107). 78. Unter den von Bērūnī genannten 'Türken', denen er den Namen *Bhuttānarijān* gibt, sind die Tibeter (indisch *Bhutta*) zu verstehen (109). 79. In dem Namen des Reiches *Bolōr* dürfte dieselbe ethnische Bezeichnung erhalten sein (110). 80. Mas'ūdī's *Aigān*, sonst dieselbe ethnische Bezeichnung erhalten sein (110). 81. In Kalhana's Geschichte von Kašmīr finden sich Belege für das Auftreten tibetischer Elemente im Lande (111). 82. Zusammenfassung: Es gab in Wachān eine alte volkstümliche Vorstellung, nach der ein Arm des Wachāb dem Indus zuströme; später bezeugen sowohl das *Bundahišn* wie Sebēos die Vorstellung, dass der Wehrōt der Oberlauf des Indus sei (113).

KAPITEL IV: Wehröt, Wañuhi Däitja und Rañha. S. 114—133

a. Der Fluss des Ostens und Westens im Zand. 114

83. Im Bundahišn werden *Wehröt* und *Arang* als Fluss des Westens und Ostens zusammengestellt (114). 84. Die gleiche, kosmologisch zu verstehende Vorstellung vertreten die Exzerpte des Zätspram, die statt des *Arang* den *Arwand-Tigris* nennen (116). 85. Eine zweite Stelle des Bundahišn über die beiden Flüsse gibt teilweise eine Ausführung der ersten, fügt aber ein Zitat über den Streit der beiden Flüsse mit dem bösen Geist hinzu (116). 86. Die Benennung der beiden Flüsse und die Beschreibung ihres Laufs ist nicht awestisch, sondern rührt von den mittelpersischen Kommentatoren her (118), 87. ebenso die Angabe über den Streit der beiden Flüsse (119). 88. Eine dritte Stelle des Bundahišn nennt nebeneinander *Arag rōt*, *Marw rōt* und *Wēh rōt* (119). 89. Hier ist statt *Arag Harē* zu lesen; neben *Wēh* ist *Hätu-mand* überliefert: gemeint sind also die heutigen Flüsse *Hārī-rūd*, *Murgāb* und *Hilmend* (119).

b. Die Wañuhi Däitja. 121

90. Die *Wañuhi* des 8. und die *Däitja* des 1. Jašt sind identisch (121). 81. Im Bundahišn ist die *Däitja* (*Däitih*) das Oberhaupt der Flüsse; an ihrem Ufer herrscht *Gōpatšāh* (122). 92. Ihr Abfluss *Ēwtāk* ist mit dem anderwärts genannten Flusse *Naxwtāk* identisch (124). 93. Die *Wañuhi Däitja* ist nicht das Vorbild des *Wehröt* (125). 94. Dagegen steckt sie hinter der Prinzessin *Odati* der von Chares von Mitylene überlieferten *Zariadres-Novelle* (126), 95. deren Gestalten durchweg mythologisch zu deuten sind (127), 96. und die im *Sāhnāma* zu der Episode von *Guštāsp* und der römischen Prinzessin *Katājūn* umgestaltet erscheint (130).

c. Der Fluss des Ostens und Westens im Awesta 131

97. Ein Fluss (*hindu*) des Ostens und Westens, beide unbenannt, erscheinen neben der *Rañha* im 10. Jašt, die Sieben Ströme (*hapta hindu*) in *Wend. 1* (131). 98. In sassanidischer Zeit brachte man *hindu* mit dem Namen für *Indus*, *Indien* zusammen und deutete den im 10. Jašt erwähnten 'Fluss' des Ostens auf den bereits mit dem *Indus-Mihrān* vermengten *Wehröt* (132).

KAPITEL V: Die Rañha S. 133—165

99. Die Identifizierung des westlichen Flusses knüpfte an die Erwähnung der *Rañha* in *Wend. 1* an (133). 100. Aus den awestischen Belegstellen ist ihre Lokalisierung nicht zu gewinnen (134). 101. In der Pahlavi-Literatur ist sie ein mythisches Gewässer, das an Rang der *Ardwišūra* gleichsteht (135). 102. Sie ist von Haus aus die *Wolga* (*ṛā* des *Ptolemaios*) (136). 103. Dass sie zeitweilig im Norden von Chorasān gesucht wurde, folgt aus *Ps. Moses Chorenac'i* (137). 104. Die Nordostgrenze von Iran wird in den Darstellungen der mythischen Geschichte diesseits des *Oxus* angesetzt; doch versetzen die *Armenier Sebeos* und *Ps. Moses* den Ort *Gozbon* (*Kazbion*), der diese Grenze bezeichnet, auf das jenseitige Ufer des *Wehröt* (137).

105. Der Endpunkt von *Bahrām Čōbīn's* Türkenkrieg ist nach *Firdausi* das Schloss *Awāza*, das nördlich des *Oxus*, wahrscheinlich im Gebiet von *Buchara*

zu suchen ist (138). 106. Statt *Āwāza* nennt *Da'ālibī Paikand* (141). 107. Dies ist so zu deuten, dass *Paikand* die Festung des von *Bahrām Čöbīn* jenseits des *Wehrūt* erlegten Königs, *Āwāza* die Festung des nach *Bahrāms* Tode besieigten *Kušankönigs* diesseits des *Wehrūt* ist (142). 108. *Āwāza* ist mit der Stadt *Navāzak* in *Balch* (mittelpersische Städteliste) und dem *Dz-i Navāzak* der armen. Geographie gleichzusetzen (143). 109. *Narsāchī* erwähnt in der Chronik von *Buchara* keine Kriegstaten *Bahrāms* jenseits des *Oxus* (144).

110. Die Frage nach dem von *Bahrām* i. J. 589 erlegten türkischen Herrscher ist zu dem Bericht des *Naisūbūrī* im Beziehung zu setzen, nach dem der Türke *Qarā-Čürīn* seinen Sohn *Šēr-i kišwar* auf Bitte der Einwohner von *Buchara* gegen den Tyrannen *Abrōj* von *Paikand* entsandte (145). 111. *Qarā-Čürīn* ist *Singibū* = *Istāmi Chagan*, der Gründer des westtürkischen Reichs, *Šēr-i kišwar* ist *Il-arслан*, den *Menandros* unter dem Namen *Arsilas* als 'ältesten Herrscher der Türken' nennt, *Abrōj* muss der letzte Herrscher der *Hephthaliten* sein (147).

112. Der von *Naisūbūrī* als Zeitgenosse des Chalifen *Abū Bekr* genannte König von *Buchara*, *Kānā*, ist anscheinend in der chinesischen Überlieferung zu identifizieren; die Residenz der Könige von *Buchara* war zu seiner Zeit wahrscheinlich *Rāmējan*, was die *Tang-Annalen* bestätigen (151). 113. Der Ort *Gozbon* (*Kazbion*) der armenischen Überlieferung wurde in der Nähe von *Paikand* gedacht; der in seiner Nähe angesetzte *Arang* — den die armen. Geographie mit dem *Wehrūt* gleichsetzt — ist dann der *Zarafšān* (153).

114. Der *Bahrām Čöbīn-Roman* zeigt Berührungen mit der Heldensage, vor allem von den Taten des *Spandijāt* (154). 115. Während in der mittelpersischen Städteliste wie bei *Sebōos* eine Form der Sagenüberlieferung von *Wištāsp* und *Spandijāt* erscheint, die zwischen dem *Jātkār-i Zarērān* und dem *Choḏnī nāmā* steht, geben die arabisch-persischen Zeugen des letzteren eine abweichende Version (154). 116. Danach lässt der von *Charzūsp* (*Arğāsp*) und seinen Türken bedrängte *Wištāsp* den *Spandijād* aus dem Gefängnis holen; dieser schlägt die Türken in die Flucht (156). 117. und dringt bis zu ihrer Hauptstadt *Diz-i rōjīn* vor (158), 118. nachdem er mehrere Ströme überschritten hat; ausserdem erobert er die Stadt *Wahišt-Kang* (160). 119. *Diz-i rōjīn* ist nach der Chronik von *Buchara* (*Narsāchī*) mit *Paikand*, nach anderer Überlieferung mit *Rāmējan* identisch (160). 120. Die Eroberung von *Diz-i rōjīn* durch *Spandijāt* ist ein epischer Reflex der Einnahme von *Paikand* durch *Bahrām* (164).

EXKURS ZU S. 24 Z. 6—12: DIE LAGE DER ARIASPEN.	166
BERICHTIGUNGEN UND NACHTRÄGE.	173
REGISTER.	189

VORWORT DES HERAUSGEBERS

JOSEF MARKWARTS 'Wehröt und Arang' war im Jahre 1907 fast ausgedruckt (s. S. 141 A. 2) und sollte im Verlage von E. J. BRILL erscheinen. Persönliche Umstände verhinderten damals die Beendigung des Drucks und die Veröffentlichung.

Für MARKWARTS Art ist es kennzeichnend, dass er in späteren Schriften öfters auf diese Arbeit Bezug nahm, obwohl sie seinen Lesern nicht zugänglich war: er schrieb in erster Linie für sich selber. Nach seinem Tode am 4. Februar 1930 erbat und erhielt sein alter Freund WILLY BANG KAUP aus dem Nachlass das Handexemplar des Buches zusammen mit einem Bündel zugehöriger Papiere. Er übertrug mir die Herausgabe, nachdem ich als MARKWARTS Nachfolger nach Berlin berufen worden war. Erst jetzt, fast vier Jahre nach BANG KAUPS Tode am 8. Oktober 1934, kann ich diesen Auftrag erfüllen.

Das Handexemplar enthielt, ohne Titelblatt und Vorwort, die ausgedruckten Bogen 1—10 (S. 1—160) mit einigen handschriftlichen Berichtigungen und Zusätzen am Rande, ferner die Seiten 161—165 im Korrekturabzug. Dazu kamen auf losen Blättern verschiedenster Beschaffenheit — meist auf den Rückseiten von Prospekten und Fakultätsdrucksachen aus den ersten zwanziger Jahren — der Exkurs über die Ariaspes (S. 166—172) und die Nachträge (S. 173—188). Sie galt es zunächst zu entziffern und unter Einarbeitung der Randbemerkungen für den Druck ins Reine zu schreiben. In *Caucasica* 7 (1930) 26 A. 1 nimmt MARKWART Bezug auf Kap. VI (Die Sogdiana des Ptolemaios) Exkurs c von 'Wehröt und Arang'. Er hat also den vorhandenen fünf Kapiteln mindestens noch ein weiteres hinzufügen wollen; aber die mir übergebenen Papiere enthalten nichts, was sich darauf bezieht.

Um die Benutzung des Werkes zu erleichtern, hat auf meine Bitte Dr. HANS HARTMANN, dem der Leser dafür mit mir dankbar sein wird, ein ausführliches Register angelegt; es führt auch die Hauptquellen auf, deren Aussagen im Text besprochen werden. Ergänzt

wird es durch die eingehende Inhaltsangabe, die nicht auf Schlagworte beschränkt worden ist, sondern nach den kurzen Unterabschnitten der Kapitel, die MARKWART durch fortlaufende Ziffern bezeichnet hat, seinen Gedanken- und Beweisgang zusammenhängend zu erfassen sucht und dem Leser als Ariadnefaden dienen mag. Das Schriftenverzeichnis beruht auf dem mit liebevoller Sorgfalt ausgearbeiteten *Essai de bibliographie des travaux de J. MARKWART* von V. MINORSKY (*Journal asiatique* 217, oct.—déc. 1930, 313—324) und bringt nur wenige Ergänzungen.

An die Berücksichtigung von 'Berichtigungen und Nachträgen' ist der Leser MARKWARTS gewöhnt; er wird auch diesmal gut tun, vor der Lesung des Buches darin die Stellen zu kennzeichnen, zu denen der Anhang S. 173 ff. Nachträgliches bringt. Da dieser Anhang, wie schon bemerkt, erst um 1920 aufgezeichnet ist, dürfte das Buch, wie es jetzt vorliegt, im wesentlichen die endgiltigen Ansichten MARKWARTS über die behandelten Gegenstände zum Ausdruck bringen. Tatsächlich bringen auch die nicht seltenen Verweise auf 'Wehröt und Arang' in seinen späteren Veröffentlichungen keine Berichtigungen. Ein Verzeichnis dieser Verweise, bei dessen Aufstellung mir hoffentlich nichts Wesentliches entgangen ist, findet sich hinter dem Schriftenverzeichnis S. 62* f.

Zu den Ergebnissen des Buches Stellung zu nehmen, sie mit den Ansichten anderer Forscher oder gar eigenen Ansichten zusammenzuhalten, ist nicht Sache des Herausgebers. Wie alle Arbeiten MARKWARTS, so wird auch dies Buch wenn nicht als Ganzes, so jedenfalls durch zahlreiche Einzelbeobachtungen und -kombinationen fortwirken — gleichviel ob man ihnen zustimmt oder durch die Auseinandersetzung mit ihnen vorwärts kommt. Es ist so, wie PELLIOU sagt (*T'oung Pao* 27, 1930, 236): "Die Dienste, die er geleistet hat, sind beträchtlich, und er wird deren noch lange nach seinem Tode weiter leisten: so zahlreich sind in seinem weitschichtigen Werk die 'potentiellen' Ergebnisse, die freizulegen Sache der Zukunft ist." Rätsel der geschichtlichen Länder- und Völkerkunde zu erraten, darauf war MARKWARTS Neigung und Begabung gerichtet. Wenn irgend ein Gebiet Rätsel dieser Art, lösbar und wohl noch mehr unlösbar, aufgibt, so die ostiranisch-westturkestanische Kulturlandschaft. Ihre literarische Ueberlieferung ist bis ins 10. Jh. unserer Zeitrechnung

fast ganz verloren gegangen. Daher muss die Kenntnis ihrer Geschichte im Altertum und Mittelalter mühsam aus westländischen und chinesischen Einzelnachrichten zusammengesetzt werden, die durchweg schwer durchsichtig und unter einander widerspruchsvoll sind. Hier fanden MARKWARTS Gelehrsamkeit und sein Scharfsinn, der von unlösbaren Rätseln nichts wissen wollte, ein unerschöpfliches Betätigungsfeld. Der grosse Exkurs 'Toxāristān' in seinem *Ērānšahr*, der fast ein Drittel des Buches beansprucht und es zu sprengen droht, bewegt sich auf diesem Gebiete. 'Wehrōt und Arang' ist ihm ganz gewidmet, ebenso wie später die Arbeit, die wohl das Einzigartige in MARKWARTS wissenschaftlicher Arbeit am unmittelbarsten sichtbar werden lässt: der Beitrag zur Sachau-Festschrift über das Reich Zābul und den Gott Žūn.

Eine schöne Würdigung MARKWARTS als Lehrer und Mensch hat GIUSEPPE MESSINA seiner Ausgabe der Schrift 'Das erste Kapitel der Gāpā uštavati' (Schriftenverzeichnis Nr. 40) vorangestellt. Meinerseits habe ich unmittelbar nach MARKWARTS Tode zu sagen versucht, wie sich mir sein Schaffen und Wirken darstellte (Ungarische Jahrbücher 10, April 1930, 113—119; Auszug in der Chronik der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin April 1929/März 1930, 14 f.). Wenn aber einer befugt war, MARKWARTS Lebensarbeit zusammenfassend zu würdigen, so war es sein alter Mitforscher und Widersacher W. BARTHOLD in Petersburg. Sein Nachruf gehört zu den letzten Arbeiten des Uermüdlichen, der nur ein halbes Jahr später, am 19. August 1930, gestorben ist. Der Aufsatz 'Zum Gedächtnis JOSEF MARKWARTS', der von einem Schriftenverzeichnis begleitet in den Nachrichten der Petersburger Akademie 1931 erschien, kennzeichnet den Mann, der ihn schrieb, ebenso wie den, dessen Gedenken er gilt. So wird es erlaubt sein, dass ich ihn hier, anstatt eigener Worte, deutsch mitteile¹⁾.

1) IAN 1931, 387—402: V. V. BARTOL'D, Pamjati Josifa Markvarta. Am Anfang die Bemerkung: „Bericht, verlesen im ehemaligen Orientalistenkollegium am 27. März 1930; für den Druck ergänzt hauptsächlich aufgrund des Nekrologs von H. H. SCHAEFER, erschienen in 'Ungarische Jahrbücher' 10, 113—119. Die Materialien zur Bibliographie der Arbeiten MARKWARTS wurden freundlicherweise von V. MINORSKY zur Verfügung gestellt und von mir ergänzt.“ — Wenige Zusätze des Herausgebers dieses Buches in []; Verzeichnis der Abkürzungen vor dem Schriftenverzeichnis S. 53*.

*Am 4. Februar 1930, in einem für einen deutschen Gelehrten nicht hohen Alter, starb plötzlich der begabte und verdiente Orientalist und Historiker JOSEF MARKWART [geb. 9. XII. 1864]. An Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Interessen und Kenntnisse hatte er unter den Orientforschern seiner Zeit kaum seinesgleichen.

Gleich vielen andern deutschen Orientalisten wurde MARKWART ursprünglich von theologischen Interessen zur Orientforschung geführt. Eine Frucht dieser seiner Studien war die Arbeit 'Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte', die er seinem Lehrer A. SOCIN widmete. Zur selben Zeit konnte er bereits einige Arbeiten zur Iranistik veröffentlichen, der er hernach wohl den grössten Teil seiner Zeit gewidmet hat. In einem und demselben Monat, im August 1896, wurden die Vorworte zu den 'Fundamenten' und zum ersten Teil der 'Untersuchungen zur Geschichte von Eran' geschrieben; dieser erschien im 54. und 55. Bande des 'Philologus', mit einer Widmung an A. v. GUTSCHMID. Im Vorwort dazu wird dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, dass der Verfasser GUTSCHMID nur aus seinen Schriften und aus den Berichten seiner Schüler und Verehrer kennen gelernt und dass seinerzeit 'theologische Engherzigkeit' ihn verhindert habe, seine Vorlesungen zu hören.

Gleich einem andern Orientalisten und Historiker, dem 1884 verstorbenen FR. L. TEUFEL, musste MARKWART alle die Schwierigkeiten und Entbehrungen an sich erfahren, mit denen in Deutschland die Laufbahn des materiell nicht gesicherten Gelehrten verbunden ist. In seinem Nekrolog auf TEUFEL ¹⁾ spricht AUGUST MÜLLER von den zwei Wegen, die sich vor dem jungen Gelehrten auftun, dem daran liegt, möglichst schnell in der wissenschaftlichen Welt bekannt zu werden: entweder bohrt er sich in irgend eine Spezialität und fördert schon in kürzerer Zeit aus engem Schachte ein mehr oder weniger winziges Korn echten Metalls zu Tage, oder er erprobt seine Kräfte gleichzeitig auf verschiedenen Gebieten und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Vielseitigkeit seiner Begabung und seiner Kenntnisse. AUGUST MÜLLER erwählte für sich selber den ersten dieser Wege; MARKWART betrat mit den ersten Schritten seiner

1) ZDMG 38 (1884) 377.

Tätigkeit den zweiten, und bis zum Ende blieb für ihn ein — nach den Worten MÜLLERS — „unruhiges Umhertasten auf den mannigfachsten Gebieten“, das mit diesem Wege verbunden ist, charakteristisch.

Dank der ausserordentlichen Begabung MARKWARTS zeigen sich in seinen Arbeiten kaum die negativen Seiten dieses 'Umhertastens', das scheinbar unvermeidlich zum Dilettantismus führt. Indem er in seinen Arbeiten die verschiedenartigsten Gebiete der Wissenschaft berührte, suchte er sich stets von den aktuellen wissenschaftlichen Aufgaben und den Forderungen der wissenschaftlichen Methode Rechenschaft zu geben. In der Arbeit zur israelitischen Geschichte wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, der Entwicklung nachzugehen, in der das israelitische Volk die zuverlässige Ueberlieferung von seiner Vergangenheit schrittweise verloren und die Geschichte sich zum Midrasch, d. h. zum Roman, gewandelt hat. Seinerseits wählt der Verfasser zum Gegenstand seiner Untersuchung eine Reihe von Texten, die den in ihnen berichteten Ereignissen zeitlich nahestehen und die Möglichkeit zulassen, „durch strenge philologisch-historische Methode dem ursprünglichen Text möglichst nahe zu kommen“. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, dass auch auf dem Gebiet des Studiums der hebräischen Literatur immer mehr die streng philologisch-historische Methode die Oberhand gewinnen wird^{1a)}, *وَأَن كَرَّ الْمُشْرِكُونَ* (das Zitat ist nicht ganz genau: an den beiden Stellen des Koran, 9₃₃ und 61₉, wo diese Worte auftreten, heisst es nicht *وَأَن*, sondern *وَلَوْ*). In den Arbeiten zur Geschichte des alten Orients zeigt MARKWART sich bemüht, auf dem Boden der bezeugten Tatsachen zu bleiben, und stellt sich in dieser Beziehung in Gegensatz zu Winckler und seiner Schule²⁾. Als Historiker von Iran bemerkt er, dass alles, was wir auf diesem Gebiet für das Altertum und Mittelalter wissen, aus fremden Quellen geschöpft ist — griechisch-römischen, armenischen und syrischen, und dass sogar die iranischen Quellen nur durch arabische Vermittlung auf

1a) [Man vergleiche das an eben diese Worte anknüpfende Urteil J. WELLHAUSENS über die 'Fundamente', GGA 1897, 607 f.].

2) Untersuchungen zur Geschichte von Iran 2, 197 ("soveräne Beiseiteschiebung der Ueberlieferung").

uns gekommen sind. Er stellt die Aufgabe, die verschiedenen Schichten des iranischen Epos voneinander zu scheiden und nach Möglichkeit seine historische Grundlage aufzuhellen. Er plante eine kritische Untersuchung der Quellen HERODOTS³⁾ und eine Reihe von Untersuchungen über die Anfänge der armenischen Geschichtsschreibung⁴⁾. Als MARKWARTS Studien auf dem Felde der Erforschung Ostirans ihn mit chinesischen Quellen in Berührung brachten, wies er auf den von sinologischer Seite begangenen Verstoß wider die Pflicht hin, die Texte "zunächst aus sich selbst und lediglich nach sachlichen Gesichtspunkten" zu erklären, und bemerkt allgemein: "Es kann den Sinologen so wenig als den Numismatikern und Indologen der Vorwurf erspart werden, dass sie sich viel zu sehr durch scheinbare Namensanklänge beeinflussen lassen"⁵⁾.

Der Historiker des biblischen und überhaupt des alten Orients braucht eine gründliche Kenntnis der klassischen Sprachen, insbesondere des Griechischen. MARKWART beherrschte, nach den Worten des Verfassers seines Nekrologs, die beiden klassischen Sprachen, ihre historische und geographische Literatur "mit einer Sicherheit, deren sich heute wohl kaum ein Orientalist mehr rühmen kann", Worte, die kaum ganz zutreffend waren, solange TH. NÖLDEKE am Leben war. Die Kenntnis der klassischen Literatur erweiterte zweifellos den Kreis von MARKWARTS wissenschaftlichen Interessen und führte ihn schon in seiner zeitlich ersten Arbeit, die den Assyriaka des Ktesias gewidmet war, von den alten Kulturgebieten Vorderasiens zu den Ostgrenzen des Achämenidenreiches: im Gegensatz zu gewissen neueren Theorien stellte er sich die Bildung dieses Reiches als eine Bewegung von Osten nach Westen vor, nach Analogie der späteren Bewegung der Parther⁶⁾. MARKWART hatte nicht Veranlassung, so wie M. HARTMANN und E. HERZFELD die Frage nach der kulturellen Rolle und den kulturellen Leistungen Ostirans im Vergleich mit dem Westen allgemein zu stellen⁷⁾;

3) Untersuchungen zur Geschichte von Eran I, Vorwort V.

4) Erünsahr 4 A. I.

5) Album KERN 346 A. 3. [Schriftenverzeichnis Nr. 13].

6) Philologus Suppl.-Bd. 6, 2, 1893, 649.

7) Vgl. BARTHOLO, Vostočno-iranskij vopros (Die ostiranische Frage), Izv. Ross. Akad. Istorii Material. Kul'tury 2 (1922) 361—384.

aber dabei fuhr er fort, die Heimat des Awesta im Osten zu suchen, und lehnte es entschieden ab, die Identität von Airyanəm vaēgō mit Arrān anzuerkennen⁸⁾. Ebenso war es ihm deutlich, dass die Bezeichnungen 'Iran' und 'iranisch' als politische Begriffe sich ursprünglich auf die arsakidischen Herrschaftsgebiete bezogen, zu denen damals noch weder Medien noch Fārs gehörten⁹⁾.

Noch viel weiter nach Osten führte MARKWART, nach den Worten des Verfassers seines Nekrologs, das 'grosse Ereignis' von 1896, das Erscheinen von V. THOMSENS 'Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées'. In der Literatur, die aus der Erforschung der Orkhoninschriften hervorging, gebührt einer der vornehmsten Plätze der an Umfang nicht grossen, aber an wissenschaftlichen Ergebnissen überragenden Untersuchung von MARKWART 'Die Chronologie der alttürkischen Inschriften'. Darin zeigte er, dass bei der damals angenommenen Erklärung der in den Inschriften vorkommenden Zahlen eine ganze Reihe von in den Inschriften auftretenden Daten um zehn Jahre verschoben werden müsse. Da MARKWART nicht Turkologe war, ging er nicht weiter und stellte nicht die Frage, ob die betreffenden Zahlen auch von den Forschern richtig erklärt waren; diese Frage wurde nicht nur gestellt, sondern auch gelöst von W. BANG, der aufgrund der Untersuchung von MARKWART nachwies, dass in den Inschriften ein besonderes Zahlensystem auftritt, das von den früheren Uebersetzern nicht verstanden worden war. Bei den Zahlen nämlich, die aus Zehnern und Einern zusammengesetzt sind, hat man nicht den vorangehenden, sondern den folgenden Zehner im Auge, sodass 'ein-zwanzig' nicht 21, sondern 11 bedeutet. BANGS Vermutung wurde später durch mehrere Beispiele bestätigt, sowohl aus literarischen Quellen wie aus einem lebenden Dialekt, der schon bekannt war, bevor der Schlüssel für die Lesung der Inschriften gefunden wurde¹⁰⁾. MARKWART zeigte in seiner Arbeit seine glänzende Fähigkeit zu wissenschaftlichen Kombinationen; wie es in der Anzeige von M. TH. HOUTSMA hiess: "Wie er fest zu stellen suchte, dass es sein sollte, steht wirklich geschrieben."¹¹⁾

8) Eräniahr 117 ff. 9) ZDMG 49 (1896) 629.

10) Vgl. BARTHOLO, Sistema ščislennja orkhonskich nadpisej v sovremennom dialekte (Das Zahlensystem der Orkhoninschriften in einem modernen Dialekt), ZVO 17 (1906) 0171 ff.

11) GGA 1899, 385.

1901 erschien — 1899 zum Drucke vorgelegt, aber schon 1897 vollendet — die umfangreichste¹²⁾ von allen Arbeiten MARKWARTS, 'Erānsāhr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenac'i', dem Titel nach der historischen Geographie von Iran gewidmet, in Wirklichkeit aber ein viel umfangreicheres Thema behandelnd. Nach den Worten TH. NÖLDEKES¹³⁾ ist darin ausser von Iran von den verschiedenen Barbarenvölkern des Nordens und Ostens und der Geographie und Geschichte der zum Teil halbiranischen Grenzgebiete die Rede. Die historische Geographie von Iran blieb indessen der Hauptgegenstand des Buches und der Beitrag MARKWARTS zu diesem Erkenntnisgebiet muss, nach den Worten NÖLDEKES, als der bedeutendste, der wohl je geleistet ist, anerkannt werden. Zahlreiche Exkurse machten die Darstellung etwas 'formlos', aber das ausführliche Inhaltsverzeichnis und die sorgfältig zusammengestellten Register erleichtern die Benutzung des Buches wesentlich.

Selbst wenn man den ganzen sinologischen Teil aus dem Buche ausschliesst, verfügt MARKWART, nach den Worten NÖLDEKES, über so umfangreiche linguistische und historische Kenntnisse, dass kein einzelner Rezensent imstande sein würde, über das Buch in seinem vollen Umfang eine sachverständige Besprechung zu liefern. Der sinologische Teil, den NÖLDEKE aus seiner Besprechung ausschloss, war der Gegenstand der Besprechung eines autoritativen Gelehrten, E. CHAVANNES¹⁴⁾, und diese Besprechung erwies sich als ebenso günstig. Trotz der vollständigen Abhängigkeit MARKWARTS von den gedruckten Arbeiten und persönlichen Mitteilungen von Sinologen hebt CHAVANNES die streng wissenschaftliche Methode, den Scharfsinn der Hypothesen, die Ueberzeugungskraft der Identifikationen hervor. In der Arbeit MARKWARTS erkennt der Rezensent "une des contributions les plus importantes qui aient jamais été apportées à la géographie historique de l'Asie Centrale".

Noch als Student war MARKWART wissenschaftlicher Sekretär des

12) H. H. SCHAEFER nennt als solche das Buch 'Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge', in dem die Seitenzahl — einschliesslich Register 557 — tatsächlich grösser, aber das Format wesentlich kleiner ist ('Erānsāhr' hat 358 Seiten).

13) ZDMG 56 (1902) 427—436.

14) JA sér. 9 t. 18 (1901) 550—558.

Arabisten E. PRYM in Bonn und unterstützte ihn bei der Vorbereitung der Ausgabe eines Teils des Werkes des Tabari (dieser Teil begann 1890 zu erscheinen); 1897 wurde er Privatdozent in Tübingen. Indessen fand sich trotz des Erfolges seiner literarischen Arbeiten keine Professur für ihn in Deutschland. In früherer Zeit war bekanntlich Russland eines der Länder, in denen deutsche Gelehrte ein Wirkungsfeld fanden; aber am Ende des 19. Jahrhunderts war diese Zeit schon vergangen, und die Versuche MARKWARTS, in russische Dienste zu treten, waren nicht von Erfolg gekrönt. Eine materielle Sicherstellung, wenn auch weit bescheidener, als er sie bei dem wissenschaftlichen Ansehen, das er gewonnen hatte, erwarten durfte, fand er in einem andern Lande, das gleichfalls seit jeher deutsche Gelehrte angezogen hat, in Holland. 1900 wurde er zum Assistenten, später zum Konservator am Ethnographischen Museum in Leiden ernannt; ebendort hielt er seit 1902 Vorlesungen über die Sprachen des christlichen Orients (sein Lehrer auf dem Gebiet der Armenistik war der katholische Theologe Prof. VETTER); 1910 wurde er zum Adjutor für zentralasiatische Sprachen ernannt. In wirtschaftlicher Hinsicht fand MARKWART in Holland anscheinend nicht das, worauf er gehofft hatte; im Nachwort zu seinem Buch über die Komanen nennt er die Zeit, in der er dies Werk in Angriff nahm, d. h. die ersten Monate des Jahres 1910, die unglücklichste Zeit seines Lebens¹⁵⁾.

Nichtsdestoweniger veröffentlichte MARKWART in Leiden eine ganze Reihe von Arbeiten mannigfaltigsten Inhalts. Hierher gehört zum Beispiel der Aufsatz über die Chronologie von Kaschmir in der Festschrift für H. KERN; eine Sammlung ethnographischer und historisch-topographischer Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts unter dem gemeinsamen Titel 'Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge'; ein Buch über Sudan und Guinea, im Zusammenhang mit der Untersuchung der sogenannten Benin-Sammlung des Leidener Museums. Ausserdem machte er in zwei Zeitschriften, den 'Nachrichten des Russischen Archäologischen In-

15) [Tatsächlich beziehen sich die angeführten Worte MARKWARTS nicht auf äussere Umstände, sondern auf schweres häusliches Leid, s. die Widmung und den Schluss des Vorworts zu seinem 1913 erschienenen Werk 'Die Benin-Sammlung'].

stituts in Konstantinopel' und dem T'oung Pao ¹⁶⁾, den Versuch, die Frage der donau-bulgarischen Fürstenliste mit ihren offenbar nichtslavischen Ausdrücken zu lösen, die er schon 1898, in einem der Exkurse seines Büchleins über die Chronologie der Orchoninschriften, berührt hatte. Die Theorie MARKWARTS, dass man es hier mit Herrscherdevisen zu tun habe, hat keinen Anklang in der gelehrten Welt gefunden. In der Vorrede zu den 'Streifzügen' ist von drei andern, vom Verfasser geplanten Arbeiten zur Ethnographie des Kaukasus, Osteuropas und Zentralasiens die Rede; die erste sollte, wie es in demselben Buche ¹⁷⁾ heisst, den Titel 'Historische Ethnologie des Daghestan' tragen; noch in 'Ērānšāh' ¹⁸⁾ ist von dem 'demnächst' bevorstehenden Erscheinen einer Schrift über die Geschichte und historische Ethnographie des Daghestan die Rede. Weder diese Schrift noch die andern von MARKWART versprochenen Werke sind veröffentlicht worden.

Die Rezensenten hoben wie früher die ausgedehnte und vielseitige Gelehrsamkeit MARKWARTS hervor, die freilich mit jedem Jahre zunahm; sie würdigten den Scharfsinn seiner Schlüsse. Aus denselben Rezensionen wird indessen deutlich, dass die Mängel von MARKWARTS Arbeiten mit den Jahren nicht nur nicht verschwanden, sondern stärker hervortraten. In NÖLDEKES Besprechung von 'Ērānšāh' ist von den Gebrechen des Buches nur als von der unvermeidlichen Kehrseite seiner Vorzüge die Rede. Wenn sich das Buch als etwas 'formlos' darstellte, so wird dies mit dem Ueberfluss des Materials und der Gedrängtheit der Darstellung erklärt; ausserdem wird dieser Mangel nach Ansicht des Rezensenten durch die Vorzüglichkeit des Inhaltsverzeichnisses und der Register ausgeglichen. Er erklärt es für ganz natürlich, dass der Verfasser sich bisweilen von seinem eigenen Scharfsinn dazu verführen lässt, dort bewiesene Tatsachen zu sehen, wo es sich in Wirklichkeit nur um mehr oder minder begründete Vermutungen handelt; nach Ansicht des Rezensenten äussert sich darin "höchstens ein Fehler seiner

16) [S. Schriftenverzeichnis Nr. 16a, b]. Der im T'oung Pao etwas veränderte und ergänzte, aber im Wesentlichen gleiche Aufsatz ist zweimal gedruckt worden, in beiden Fällen mit dem Vermerk 'Leiden, im Oktober 1910'.

17) Streifzüge 285.

18) Ērānšāh 95.

Tugend, seiner gewaltigen Spürkraft". In den zwei Jahre nach 'Eränšahr' erschienenen 'Streifzügen' tritt bereits viel deutlicher die Neigung des Verfassers zu losen Hypothesen hervor, die er selber auf den Seiten desselben Buches wieder verwirft; deutlicher auch die ausserordentliche Ungeordnetheit der Darstellung. Auf diese und andere Mängel wurde in dem Referat über das Buch MARKWARTS hingewiesen, das 1904 in der Orientalischen Abteilung der Russischen Archäologischen Gesellschaft von Baron ROSEN erstattet wurde¹⁹⁾ und leider ungedruckt blieb. Nach der Besprechung ROSENS musste das Buch MARKWARTS diejenigen in hohem Masse enttäuschen, die auf seine Begabung als Historiker grössere Hoffnungen gesetzt und in ihm einen zweiten GUTSCHMID gesehen hatten. In der Besprechung des Werkes 'Die Benin-Sammlung' von TURAJEV heisst es, dass "es die Eigenart der übrigen Arbeiten MARKWARTS teilt: die Verbindung von ungeheurer Gelehrsamkeit mit Unübersichtlichkeit der Darstellung und Mangel an Kritik."²⁰⁾ Von dem Buch über die Komanen heisst es in der Besprechung von PELLIOU²¹⁾, dass unter Hypothesen von solcher Kühnheit, dass der Verfasser selber sie auf halbem Wege verwirft, "jaillissent de temps à autre les éclairs d'une véritable divination"; andererseits "l'ordre des livres de M. MARQUART n'existe que dans la tête encyclopédique de M. MARQUART lui-même". Aus diesen Äusserungen geht hervor, dass jetzt, im Gegensatz zu 'Eränšahr', die Mängel von MARKWARTS Arbeiten die Aufmerksamkeit der Rezensenten in demselben Masse auf sich lenkten wie ihre Vorzüge.

Wie auch in der Rezension PELLIOUS bemerkt ist, können nicht alle diese Mängel dem Verfasser zur Last gelegt werden. Er musste unter wenig günstigen Bedingungen arbeiten; oft hatte er notwendige Bücher nicht; oft wurden ihm Bücher, die er brauchte, erst zur Zeit des Druckes seiner Arbeit zugänglich, und er musste den bereits gedruckten Bogen Berichtigungen und Vorbehalte hinzufügen. Am Ende der Vorrede zu den 'Streifzügen' wird bemerkt, dass dem Verfasser das geographische Wörterbuch des Jāqūt nicht immer

19) ZVO 16 (1905) XXXI.

20) Christianskij Vostok 3 (1915) 215.

21) JA sér. 11 t. 15 (1920) 129.

zugänglich war; an anderer Stelle ²²⁾ ist die Rede von dem Fehlen der 'Byzantinischen Zeitschrift' in der Leidener Bibliothek. MARKWART gehörte anscheinend zu den Orientalisten, die nicht das Bedürfnis empfinden, den Orient mit eigenen Augen zu sehen; er wäre zufrieden gewesen, hätte er die genügende Zahl von Büchern und Karten gehabt. Wie aus 'Ērānšahr' ersichtlich, hatte er unter dem Mangel an kartographischem Material schon in Tübingen zu leiden; seine geographischen Vorstellungen waren gelegentlich unklar. Er wiederholt ohne Vorbehalt die Worte TOMASCHKEs, nach denen der Ču aus dem Issigköl entspringt ²³⁾; in 'Ērānšahr' wird der Ort Čarman-gān "gegenüber von Tirmid̄ auf dem nördlichen Oxusufer" lokalisiert, ²⁴⁾ woraus man schliessen kann, dass Tirmid̄ nach MARKWARTS Vorstellung südlich vom Amu darja lag. Er hatte sich einigermaßen mit der russischen Sprache vertraut gemacht, aber russische Karten und überhaupt die russische wissenschaftliche Literatur blieben ihm ungenügend zugänglich. In vier Arbeiten, von 1898 bis 1915 ²⁵⁾, wiederholt er eine verkehrte, auf linguistische Theorien begründete Vermutung über die Ortschaft Qaj in Sogd; tatsächlich ist die Schreibung 𐰇 ein Fehler der arabischen Abschreiber statt 𐰆; die richtige Aussprache hat sich bis heute in dem Worte Narpai (𐰆 𐰺) erhalten, dem Namen eines der Arme oder Kanäle, die aus dem Zarafschan hervorgehen ²⁶⁾.

1912 wurde MARKWART endlich zum ausserordentlichen und 1920 zum ordentlichen Professor auf dem Lehrstuhl für iranische und armenische Philologie in Berlin ernannt; gleichzeitig wurde er einer der Direktoren des indogermanischen Seminars. Aber selbst in Berlin vermochten ihn die Lebens- und Arbeitsbedingungen nicht zu befriedigen. In dieser Zeit interessierte ihn am meisten die Geschichte Zentralasiens. Indessen äussert er ²⁷⁾, man könne sich in Berlin mit der Geschichte der Mongolen und der Nationen, deren

22) Izv. Russk. Arch. Inst. v Konst. 15, 5; T'oung Pao 11, 666.

23) WZKM 12 (1898) 164. 24) Ērānšahr 92.

25) Chronologie 60. Ērānšahr 29 A. 2 Komanen 197. Festschrift für E. Sachau 253. [Auch in diesem Buche S. 84].

26) Vgl. BARTHOLO, Anzeige von Spravočnaja knizka Samarkandskoj oblasti (Handbüchlein des Gebietes von Samarkand) Bd. 7 in ZVO 15 (1903) 052.

27) Komanen 208.

Leben mit dem der Mongolen verbunden war, nur unter der Bedingung beschäftigen, dass man die betreffenden Bücher in seiner eigenen Bibliothek habe. Es ist mir bekannt geworden, dass MARKWART auch in der Berliner Periode seines Lebens die bevorzugte Stellung der russischen Orientalisten in dem Vorhandensein des Asiatischen Museums sah, von dessen Bücherreichtum er anscheinend übertriebene Vorstellungen hatte. MARKWART spricht auch von persönlichen Unannehmlichkeiten, denen er in dieser Zeit ausgesetzt war; so erreichte ihn die Einladung zur Teilnahme an der Festschrift für E. N. SETÄLÄ zu einer Zeit, als er „soeben aus (seiner) Wohnung vertrieben und noch nicht im Stande war, (seine) Bücher und Manuskripte wieder in Ordnung zu bringen²⁸⁾.“ Der Aufsatz konnte nicht mehr rechtzeitig abgeliefert werden, um in der Festschrift Aufnahme zu finden, erschien aber im folgenden Heft der 'Ungarischen Jahrbücher'; sein Gegenstand sind Nachrichten über das nordöstliche Europa, bis zu den Polargebieten einschliesslich, im 10. Jahrhundert. In dieser Hinsicht schliesst sich der Aufsatz teilweise an die 'Streifzüge' an.

Im Zusammenhang mit seinen Arbeiten zur Geschichte Irans, Vorderasiens und Osteuropas beschäftigte sich MARKWART von jeher auch mit dem Kaukasus und insbesondere mit Armenien. 1912 erschien im *Handes Amsorya* die armenische Uebersetzung des vierten Exkurses aus den 'Streifzügen'. Noch früher, 1911, erschienen in derselben Zeitschrift und in der Festschrift der Mechitharisten einzelne Aufsätze von MARKWART, teils im deutschen Original, teils in armenischer Uebersetzung. Alle seine Arbeiten über die Vergangenheit der Armenier sind von Sympathie mit diesem Volk erfüllt; in der Zeit des Weltkrieges schied er sich scharf von der deutschen öffentlichen Meinung durch seinen Hass gegen den Islam und die muslimischen Türken und seine Sympathie für die Armenier und die übrigen christlichen Völker des Orients. Die geschichtliche Rolle der Türken wird nach seiner Meinung teils durch die räuberischen Neigungen des Nomaden, teils durch die menschenfeindliche Verkündigung des Islam bestimmt. Wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit veranlasste ihn indessen anzuerkennen, dass auch die

28) UJ 4 (1924) 261. [Die 'Vertreibung' bezieht sich nur auf den negativen Ausgang eines Rechtsstreites zwischen MARKWART und seinem bisherigen Hauswirt].

Verbindung türkischer Herkunft mit der Annahme des Islam nicht immer zu schädlichen Ergebnissen geführt hat; er erkennt die kulturellen Verdienste der Wolgabulgaren an, trotz der Annahme der "kulturfeindlichen Religion des arabischen Propheten" ²⁹⁾. Bei den modernen Balkanbulgaren sehen wir, nach MARKWARTS Worten ³⁰⁾, die glückliche Vereinigung von türkischer Geradheit und soldatischer Tugend mit slavischer Geduld und Liebe zum Ackerbau. Von Sympathie mit den Armeniern und Hass gegen die türkischen Eroberer ist auch die letzte Arbeit MARKWARTS im Handes Amsorya, die 1927 erschien, durchdrungen ³¹⁾.

Unter den Arbeiten zur Geschichte Zentralasiens sind neben der Untersuchung über die Komanen, deren Druck erst nach der Uebersiedlung des Verfassers nach Berlin beendet wurde, noch mehrere andere zu nennen. Eine besonders günstige Aufnahme seitens der Kritik ³²⁾ fand ein grösserer Aufsatz in der 1915 erschienenen Festschrift für E. SACHAU, 'Das Reich Zäbul und der Gott Zün vom 6.—9. Jahrhundert'; der Aufsatz war unter Mitarbeit des Sinologen DE GROOT geschrieben (in PELLIOIS Rezension der Untersuchung über die Komanen wird gezeigt, dass sich diese Mitarbeit in den Schriften MARKWARTS nicht immer günstig auswirkte ³³⁾) und ist den kulturellen Beziehungen zwischen Indien und Vorderasien gewidmet; der Gott Zün ist eine indische, nach MARKWARTS Ansicht brahmanische Gottheit. Nach den Worten des Rezensenten (JOSEPH WEISS) zeigt sich in diesem Aufsatz aufs neue "MARKWARTS erstaunliche Gelehrsamkeit und sichere Kombinationsgabe".

Einige Aufsätze von MARKWART erschienen in ungarischen Zeitschriften, namentlich in den 'Ungarischen Jahrbüchern' ³⁴⁾; in diesem Organ fand auch der zeitlich wohl letzte Aufsatz MARKWARTS Aufnahme, 'Kultur- und sprachgeschichtliche Analekten' (1929). In allen diesen Arbeiten äussert sich freilich die gleiche Gelehrsamkeit und die gleiche Weite der wissenschaftlichen Interessen wie in den

29) Komanen 191.

30) Dasselbat 193.

31) S. bes. HA 1927, 863 ff. [= Das Itinerar von Artaxata nach Armastica (Schriftenverzeichnis Nr. 33) 64 ff.].

32) Der Islam 7 (1917) 125.

33) JA sér. II t. 15, 130 und 152.

34) [Bekanntlich sind die 'Ungarischen Jahrbücher' eine deutsche Zeitschrift].

früheren. Wie früher gelang es dem Verfasser nicht, alles das auszuführen, was er plante; so werden noch in seinem letzten Aufsatz³⁵⁾ die Leser auf eine zukünftige Arbeit über die Westtürken verwiesen, offenbar dieselbe, die als Anhang zu dem Buch über die Komanen hatte erscheinen sollen, aber nicht erschienen war³⁶⁾. Es werden einige Irrtümer, die in frühere Arbeiten eingedrungen waren, richtig gestellt; so gibt der Verfasser in dem letzten Aufsatz³⁷⁾ die in seiner 'Chronologie der alttürkischen Inschriften'³⁸⁾ geäußerte Vermutung preis, das Wort *Itil* habe auch in den osttürkischen Sprachen wie im Tschuwaschischen und Tatarischen ein Appellativ in der Bedeutung 'Fluss' sein können. Aber an einigen andern Stellen werden frühere Vermutungen wiederholt, deren Unhaltbarkeit seither durch neue Quellen bewiesen worden war. Wie in dem Aufsatz, der von dem Bericht Ġawainī's über die Uiguren handelt (1912), so äussert MARKWART noch 1929³⁹⁾ aufgrund der chinesischen Transskription *Hu-szē-wo-erh-to*⁴⁰⁾ (bei MARKWART *Hu-szu wah-r-to* oder *Koh-tsih-wah-r-to*) die Vermutung, dass die Stadt Balasagun auch 'Guzenstadt' hiess, obwohl ihm aus dem Werk des Maḥmūd al-Kāšgari⁴¹⁾ die Benennung für Balasagun: قوزا, دو bekannt sein konnte, die nichts mit dem Namen der Guzen oder Oguzen zu schaffen hat. Auch fallen äusserst schwankende Hypothesen auf, die für zuverlässig bewiesene Tatsachen ausgegeben werden. In der Arbeit über die Komanen wird der Name der Landschaft *Čoganijan* mit dem mongolischen Wort *cagan* 'weiss' zusammengebracht und bei dieser Gelegenheit wird von dem ersten 'mit Sicherheit' belegten mongolischen Wort im Westen gesprochen⁴²⁾. Dieselbe Ansicht erscheint wieder in dem letzten Aufsatz MARKWARTS⁴³⁾, wo dem erstentdeckten

35) UJ 9 (1929) 89 A. 4.

36) Komanen 72 A. 4 und 208.

37) UJ 9, 97 f.

38) Chronologie 95.

39) UJ 9, 97 f.

40) [虎思幹耳朵 *Liao-si* Kap. 30 f. 6 bezw. 谷則幹兒朵

Yüan-si Kap. 120 f. 15 r^o, nach freundlicher Mitteilung von Dr. H. O. STANGE].

41) *Diwān luḡat at-turk* I, 112. Eine Bezugnahme auf Maḥmūd al-Kāšgari (bei anderm Anlass) findet sich bei MARKWART schon UJ 4 (1924) 275.

42) Komanen 71 A. 2.

43) UJ a. O.

mongolischen Wort ein zweites hinzugefügt wird: *Balchan* ⁴⁴⁾; das soll eine alte Form des Singulars von *balgat* 'Städte' sein. Ihnen wird noch der Volksname "der hephthalitischen كميچيان *Kamičij-ān* in Čagānījān und der Kamičik Hep't'atk' im nördlichen Dagistān" ⁴⁵⁾ hinzugefügt, so genannt "wohl nach ihrer Heimat am Kām (Jenissei)." Es ist schwer zu glauben, dass dies derselbe Gelehrte sagt, der seinerzeit lediglich auf 'scheinbare Namensanklänge' gegründete Etymologien so scharf verurteilt hatte.

MARKWART kannte offenbar das Armenische, Neupersische und Altiranische gut; bei der Benutzung arabischer und türkischer Quellen begegnen ihm Missverständnisse ⁴⁶⁾.

Es ist nicht nötig zu sagen, dass einem so berühmten Gelehrten wie MARKWART mitunter Errungenschaften zugeschrieben wurden, die ihm nicht zukamen. So ist in der ungarischen wissenschaftlichen Literatur ⁴⁷⁾ davon die Rede, dass MARKWART als erster die Aufmerksamkeit auf die Cambridger Handschrift des Gardēzī gelenkt habe, entgegen den eigenen Worten MARKWARTS ⁴⁸⁾, dass er von dem Vorhandensein dieser Handschrift aus meinem 'Turkestan' erfahren habe. Ebenso verständlich ist es, dass aus MARKWARTS Zitat ⁴⁹⁾ 'Gurdēzī bei Barthold' in dem Aufsatz ⁵⁰⁾ eines Gelehrten, der MARKWARTS Buch benutzte, das Zitat 'Gurdēzī bei Marquart' wurde.

Es bleibt noch eine Tatsache zu erwähnen, die wahrscheinlich viele verwundert hat: MARKWART muss es seit dem Jahre 1924 für nötig gehalten haben, die Schreibung seines Familiennamens zu verändern ⁵¹⁾, was freilich bei einem grossen Gelehrten, dessen Name in der

44) Ueber dies Wort schon UJ 4, 285.

45) Vgl. Komanen 74.

46) Z. B. die Uebersetzung von معادن الخوارج durch 'ein Bergwerk der Xürigiten' Erünsahr 197, vgl. Orient. Studien, TH. NÖLDEKE gewidmet 1, 183. In der Festschrift für E. SACHAU 275 A. 6 wird die Bezeichnung des türkischen Stammes اندراری erklärt als اندر آری 'Männer des Tötens'.

47) UJ 8 (1928) 204. [S. Anm. 34].

48) Komanen 89 A. 3.

49) Streifzüge 161.

50) J. H. MORDTMANN, Enz. des Islam 2, 782, Art. Kāra Deniz.

51) [Tatsächlich erscheint zuerst über einer Arbeit aus dem Jahre 1922 — Schriftenverzeichnis Nr. 30 — die neue Schreibung. Sie entsprang dem Wunsche MARKWARTS, seinen alten deutschen Familiennamen MARQUART — für den er auch gelegentlich in Brief- oder Kartenunterschriften das armenische Bdeirakan oder das mittelpersische Marz-pānān einsetzte — in deutscher Schreibung zu geben].

früheren Schreibung weitreichendes Ansehen gewonnen hat, unangebracht ist.

Vieles von dem Leben und Wirken MARKWARTS wird uns voraussichtlich deutlicher werden, wenn die biographischen und bibliographischen Nachrichten über ihn vollständiger gesammelt sein werden; dann werden voraussichtlich auch die Ursachen der negativen Seiten seiner Arbeiten deutlicher werden, obwohl man darauf vertrauen darf, dass die Erinnerung an sie früher schwinden wird als an die positiven Resultate, die die Geschichtswissenschaft der Begabung und der unermüdlichen Arbeit JOSEPH MARKWARTS verdankt."

Es ist mir immer als eine besondere und glückliche Fügung erschienen, dass die in dem vorstehenden Nachruf mehrfach erwähnte Abhandlung MARKWARTS über das Volkstum der Komanen von 1914, deren blosse Lesung auch für den geschulten Orientalisten ein schweres Stück Arbeit bedeutet, zwei im höchsten Sinne kompetente Besprechungen erfahren hat, die in meisterlicher Beherrschung des Stoffes das Buch durchdringen und durchleuchten. Sie hervorgerufen zu haben ist nicht das geringste wissenschaftliche Verdienst des Werkes. Es sind der bekannte grosse Aufsatz von PAUL PELLLOT, *A propos des Comans* (*Journal asiatique* sér. 11 t. 15, 1920, 125—185) und der, soweit ich sehe, in Europa bis auf den Titel unbekannt gebliebene Aufsatz von BARTHOLD, *Eine neue Arbeit über die Polovcer*, in der 'Russischen Historischen Zeitschrift' (*Novyj trud o Polovcach*, *Russkij Istoričeskij Žurnal* 7, 1921, 138—156). Angesichts des hohen Wertes dieser schwer zugänglichen Arbeit glaube ich sie, trotz der nicht geringen Schärfe ihrer kritischen Haltung — die wegzuretouchieren ich nicht berechtigt bin —, gleichfalls an dieser Stelle mitteilen zu dürfen.

„Entgegen dem Titel⁵²⁾ dieses vor fünf Jahren erschienenen, aber erst kürzlich nach Petersburg gelangten Bandes der Göttinger Ab-

52) W. BANG und J. MARQUART, *Osttürkische Dialektstudien*. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, Neue Folge Bd. 12 Nr. 1, Berlin 1914, 276 S. — Auf der Rückseite des Titelblatts wird mitgeteilt, dass die Abhandlung MARQUARTS 'infolge eines Irrtums' zwischen die zwei Studien von BANG gestellt worden ist und keine besondere Seitenzählung erhalten hat, woher sich auch der allgemeine Titel erklärt, der tatsächlich nur die Studien von BANG betrifft.

handlungen bildet seinen grösseren Teil (S. 25—238) eine historische Arbeit von J. MARKWART, 'Ueber das Volkstum der Komanen'⁵³), die ihrem Umfang nach die beiden Dialektstudien von W. BANG bei weitem übertrifft. Von den letzteren ist die eine dem Dialekt von Chinesisch-Turkestan gewidmet⁵⁴), die andere dem Marienpsalter aus einem polovcischen Wörterbuch, dem Codex Cumanicus, der in der Bibliothek von S. Marco in Venedig aufbewahrt wird. Die polovcischen Psalmen, die in der venezianischen Handschrift in lateinischer Umschrift mitgeteilt sind, stellen weniger eine Uebersetzung als eine Nachahmung der lateinischen Psalmensammlung 'Ave porta paradisi' dar. Der polovcische Text wurde zugleich mit der ganzen Handschrift 1880 von dem ungarischen Orientalisten KUUN herausgegeben und nach dieser Ausgabe übersetzt und untersucht von dem verstorbenen Akademiker W. RADLOFF⁵⁵). Der Aufsatz von W. BANG stellt den Versuch einer neuen Ausgabe und Uebersetzung dar, unter Beifügung des Textes der lateinischen Psalmen. Das Hauptziel der Arbeit ist es nach den Worten des Verfassers, zu zeigen, dass man sich bei linguistischen Untersuchungen nicht auf die Ausgabe von KUUN verlassen darf, da sie zu wenig genau gearbeitet ist, und dass eine Neuausgabe des für die Aufhellung der türkischen Sprachgeschichte so wichtigen Denkmals dringend erforderlich ist. Zu demselben Schluss gelangte der Verfasser schon in seinen früheren dem polovcischen Wörterbuch gewidmeten Studien⁵⁶). Der verstorbene W. RADLOFF hielt, wie mir bekannt ist, diesen Schluss für völlig erwiesen und gab seine frühere Ansicht von der Zuverlässigkeit der Ausgabe KUUNS unbedingt preis. Man muss hoffen, dass in möglichst naher Zukunft eine Neuausgabe der in ihrer Art einzigen Handschrift geliefert werden möge; sie besitzt eine erstrangige Bedeutung nicht nur für die türkische Philologie, sondern auch für die Kulturgeschichte, als Denkmal praktischer

53) Fast den gleichen Titel trug ein alter Aufsatz von O. BLAU, Ueber Volkstum und Sprache der Komanen (ZDMG 29), auf den MARKWART (S. 28 f.) in scharf ablehnender Weise Bezug nimmt.

54) Das Material wurde BANG von dem Leiter der Preussischen Expedition nach Chinesisch-Turkestan, A. VON LE COQ, mitgeteilt; Text und Uebersetzung sind inzwischen zum Teil von diesem selber herausgegeben, im Baessler-Archiv, Beiheft 1, Leipzig und Berlin 1910.

55) Das türkische Sprachmaterial des Codex Cumanicus, St. Petersburg 1887 (ZAN, Ser. 7, Bd. 35, Nr. 6).

56) Ueber sie vgl. den Aufsatz von C. SALEMANN in IAN 1910, 943 ff.

Orientkunde mittelalterlicher europäischer Kaufleute und Missionare⁵⁷⁾.

Die Arbeit J. MARKWARTS ist durch dieselben Vorzüge und Mängel gekennzeichnet wie auch die andern Arbeiten dieses zweifellos grossen Gelehrten. Die Forschungen MARKWARTS sind den verschiedensten Gegenständen gewidmet, und in allen diesen Forschungen vereinigen sich Weite und Vielseitigkeit der Kenntnisse mit Scharfsinn in den Schlussfolgerungen. Aber die Lektüre wird erschwert⁵⁸⁾ durch die äusserst unübersichtliche Anordnung des Materials, durch das völlige Fehlen einer Systematik, durch die ständigen Übergänge von einem Gegenstand zum andern, durch die Verbesserungen und Nachträge, die den Verfasser veranlassen, Vermutungen preiszugeben, die er dem Leser auf andern Seiten desselben Buches vorgetragen hat, und sich neuen zuzuwenden⁵⁹⁾.

Die Frage des Auftretens und der Herkunft der Polovcer wird im Zusammenhang mit den Nachrichten von den Wanderungen der Türken und anderer Nomadenvölker aus den Gebieten des fernen Ostens nach Westasien und Osteuropa behandelt. "Die Grundlage für die historische Ethnologie von Südrussland im späteren Mittelalter" müssen nach Ansicht des Verfassers die Worte des Konstantinos Porphyrogenetos über die Ungarn, Pečenegen und Uzen bilden (De administrando imperio Kap. 37)⁶⁰⁾. Im Jahre 1078 erscheinen

57) [Inzwischen ist eine vortreffliche Faksimileausgabe des Codex, besorgt und eingeleitet von K. GRÖNBECH, bei LEVIN & MUNKSGAARD in Kopenhagen 1936 erschienen; s. die Anzeige von R. HARTMANN, OLZ 1937, 539 f.].

58) Auf manche Leser wird wahrscheinlich einen ebenso peinlichen Eindruck die ausserordentliche Schärfe der Polemik machen, wobei keinerlei Unterschied zwischen lebenden Gelehrten und Gelehrten längst vergangener Generationen gemacht wird. Nicht ganz verständlich sind Verallgemeinerungen wie die Bemerkung S. 207 über den von BEREZIN herausgegebenen Text des Rašid ad-din, der "nach russischer Weise willkürliche Auslassungen" enthalte. Die Begründung dieser Auslassungen wurde vom Herausgeber selber deutlich angegeben (vgl. darüber W. BARTHOLO, Besprechung von E. Blochet, Introduction à l'histoire des Mongols de Fadl Allah Rashid ed-Din, in: *Mir Islama* I, 1912, 60). Man kann seinen Gründen zustimmen oder nicht, jedenfalls aber besteht kein Anlass, deswegen der ganzen russischen Wissenschaft einen Vorwurf zu machen.

59) [Hier sind zwei Sätze fortgelassen, in denen die in dem Nachruf oben S. 23* mitgeteilten Urteile von Baron V. ROSEN und TURAJEV fast mit den gleichen Worten angeführt werden].

60) Es ist schwer zu sagen, warum diesem Texte, der einem Werke des 10. Jahrh. entnommen ist und von Ereignissen des 9. Jahrh. redet, eine so grosse Bedeutung für das Verständnis von Ereignissen des 'späteren Mittelalters' beigelegt wird (wir denken an die Verschiebungen des 11. und der folgenden Jahrhunderte, die den Hauptgegenstand der vorliegenden Untersuchungen ausmachen).

die Uzen, damals mit den Pečenegen verbündet, zum erstenmale unter dem Namen der Komanen, „der bis jetzt nicht erklärt ist“. Ob diesem Namenwechsel eine ethnologische Bedeutung zukommt, lässt sich aus den Worten der byzantinischen Schriftsteller nicht erkennen. Der Name der Uzen verschwindet zu Anfang der Regierung des Alexios Komnenos (1081—1118). Bei den ungarischen Chronisten heissen die Komanen *Kun* (lat. *Cuni*, ung. *Kúnok*, mit Pluralendung), bei den Russen *Polovcy*. MARKWART nimmt die Ansicht von KUNIK über den Zusammenhang dieser zuerst im Jahre 1055 auftretenden Bezeichnung mit dem Adjektiv *polovýj* im Sinne von 'fahl, hellgelb' an (S. 28)⁶¹). Diesem Worte entsprechen polnisch *Plauci*, tschechisch *Plawci*, ungarisch *Palócz*, die deutschen Begriffe *Falones*, *Phalagi*, *Valvi*, *Valeuen* (S. 173 f.). Von deutschen Chronisten spricht bereits Adam von Bremen († 1076), was aber bisher nicht erkannt worden ist, von *homines pallidi, virides et macrobii, quos appellant Husos*; die Poloveer werden auf diese Weise mit den Uzen gleichgesetzt (S. 29). In Wirklichkeit sind Poloveer und Uzen zwei verschiedene Völker; die Poloveer waren ein neues völkisches Element, das in den Steppen am Schwarzen Meer um die Mitte des 11. Jh. erschien — wiewohl anfänglich für die Neuankömmlinge der Name der mit ihnen verwandten früheren Bewohner beibehalten wurde. Den Schlüssel für die Lösung des Rätsels gibt die von den ungarischen Chronisten gebrauchte Bezeichnung *Cuni* (S. 38).

MARKWART sucht zu beweisen, dass diese *Cuni* ein türkisierter Zweig des mongolischen Volkes, dass sie aus Ostasien eingewandert und zwischen 1030 und 1049 in Europa erschienen seien (S. 57). Es ist ihm gelungen, den Namen der *Qün* in der islamischen geographischen Literatur zu finden, die im allgemeinen keine Nachrichten über die Völker der Mongolei liefert; in der Blütezeit dieser Literatur (9. und 10. Jh.) bildeten das äusserste Ende der den Muslimen bekannten Welt im Nordosten die Ufer des Jenissei, wo damals die Kirgisen sassen. Von den Völkerschaften, die weiter nach Osten wohnten, war nichts bekannt; nach der Ansicht der islamischen Autoren reichte das Gebiet der Kirgisen bis an den östlichen Ozean.

61) Vgl. V. DAL' (Dahl), *Tolkovyj slovar' živogo velikoruskogo jazyka*, 3. Ausg., 3, 664 f. unter *polovoj* 'strohgelb, isabellenfarben oder fahl' und *polovet'* 'gelb werden'.

Bei zwei persischen Schriftstellern ⁶²⁾ wird östlich von den nomadischen Kirgisen das wilde Volk der *Fūrī* erwähnt, aber diese *Fūrī* werden auch zu den Kirgisen gerechnet, obwohl sie eine den Kirgisen nicht verständliche Sprache sprechen. Es ist MARKWART gelungen, bei einem Schriftsteller des 11. Jh., Bērūnī, und einem Schriftsteller aus dem Anfang des 13. Jh., 'Aufī, die beide aus wesentlich älteren literarischen Quellen schöpften, eine Erwähnung zweier Völker, der *Qūn* und *Qajy*, zu finden, die östlich von den Kirgisen wohnten, wobei 'Aufī auch die Wanderung der *Qūn* ⁶³⁾ nach dem Westen erwähnt. Die *Qūn* wanderten aus dem Lande *Qytā* wegen der Dürftigkeit der Weideplätze aus. Nachdem sie einen Angriff seitens des Volks der *Qajy* erfahren hatten, zogen sie in das Land *Sārī*; die Bewohner dieses Landes wanderten darauf in das Land der Turkmenen, die *Guzen* in das Land der Pečenegen nahe der Küste des Meeres von Armenien. 'Aufī führt noch einen andern Namen der *Qūn* an: *Marqa* oder *Murqa*.

So erweckt der Bericht 'Aufī's eine Reihe von Zweifeln, die MARKWART nicht hat lösen können. Den Namen des Landes *Sārī* setzt er mit dem der Stadt *Sārī* in Mazenderan gleich (S. 41, 52 f.), und erst in den Berichtigungen und Zusätzen (S. 202) wird diese Kombination preisgegeben, wobei mit Recht bemerkt wird, dass nach dem Textzusammenhang von einem Lande im Osten der Turkmenensteppe die Rede sein muss. *Guzen* oder *Uzen* (eigentlich *Oguzen*) ist ein anderer Name der Turkmenen. Nach den byzantinischen Quellen erlitten die Pečenegen zweimal einen Angriff der *Uzen*: einmal, nach dem Zeugnis des Konstantinos Porphyrogennetos, gegen Ende des 9. Jh. in ihrer ursprünglichen Heimat nahe dem

62) Der Bericht des Gardēzi, eines Schriftstellers des 11. Jh., wurde mit russischer Uebersetzung veröffentlicht von BARTHOLD in *Otčet o poezdke v Srednjuju Aziju* (Bericht über eine Reise nach Mittelasien), ZAN, Ser. 8, Bd. 1, Nr. 4, 1897. Der Bericht einer noch älteren Quelle, des sogenannten Codex Tumanskij (vgl. darüber ZVO 10, 1896, 121—137), ist noch nicht veröffentlicht. [Inzwischen erschien sowohl eine von BARTHOLD selber besorgte Faksimileausgabe der ganzen Handschrift: *Hudūd al-'Ālem. Rukopis' Tumanskogo, s vvedeniem i ukazatelem* V. V. BARTOL'DA (Codex Tumanskij, mit Einleitung und Register von W. B.), Petersburg 1930 — darin fol. 17b, 11—13 die Erwähnung der *Fūrī* —, als auch eine meisterhafte englische Bearbeitung von V. MINORSKY, *Hudūd al-'Ālam*, Gibb Memorial New Series 11, London 1937].

63) Die Handschriftenvarianten schliessen freilich die Möglichkeit nicht aus, dass von dem soeben genannten Volk der *Fūrī* die Rede ist (in arabischer Schreibung ist dieser Name von dem der *Qūn* wenig verschieden).

Ural und der Wolga, sodann im Steppengebiet des Schwarzes Meeres, wo die Uzen von den byzantinischen Quellen zuerst im Jahre 1049 erwähnt werden. MARKWART nimmt an, dass in dem Bericht des 'Aufi beide Ereignisse zusammengeworfen sind und dass die Erwähnung des 'Meers der Armenier', d. i. des Kaspischen Meers, sich auf die ursprüngliche Heimat der Pečenegen bezieht (S. 54). Aber unter dem 'Meer der Armenier' — weitere Beispiele für den Gebrauch dieses Ausdrucks führt MARKWART nicht an — kann nicht nur das Kaspische, sondern auch das Schwarze Meer verstanden werden. Es ist viel wahrscheinlicher, dass bei 'Aufi nur von den Ereignissen des 11. Jh. die Rede ist, als die Uzen aus der heutigen Kirgisiensteppe von den Qypčaq — über diesen Namen s. unten — oder Polovcern verdrängt wurden. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen verschwand der von den Geographen des 10. Jh. gebrauchte Name der 'Guzensteppe' aus der muslimischen geographischen Terminologie und machte dem Namen 'Qypčaqsteppe' (persisch *dašt i Qipčāq*) Platz. MARKWART verzichtet darauf, die Lage des Landes *Sari* oder *Sāry*, von wo die Feinde ins Land der Turkmenen gelangten, zu bestimmen; nach seinen Worten (S. 202) sind ihm nur *Sari Kähār* in der Mongolei, nahe dem Onon, und das Gebiet des Stammes der Sary Uigur in Nordchina, nahe von Kan-čü, bekannt. Indessen gab es im westlichen Teil des Semireč'e im Tale des Čü, also in einem Gebiet, dessen Lage zu dem Text des 'Aufi genau passt, einen Ort *Saryg* oder *Salyg*; in einem von mir herausgegebenen persischen Text, den auch MARKWART erwähnt (S. 42 A. 1), wird der Titel des Beherrschers dieses Dorfes angeführt. Ausserdem kann man aus den Worten 'Aufi's entnehmen, dass in das Land der Turkmenen nicht die vom Osten gekommenen Qün, sondern die Bewohner des Landes Sari einfielen. Das Wort *sary* oder *saryg* bedeutet im Türkischen 'gelb'; falls die Polovcer tatsächlich, wie MARKWART annimmt, ein hellhaariges Volk waren, so liegt wohl nur ein zufälliges Zusammentreffen zwischen der geographischen (und ethnographischen?) Bezeichnung und dem türkischen Adjektiv vor.

Das Auftreten der Polovcer war ein Glied in der Kette von Völkerbewegungen des 11. Jh., die von den Grenzen von China bis nach Osteuropa reichen; über diese Bewegungen hat MARKWART

einige, aber bei weitem nicht die vollständigen Nachrichten gesammelt. Als eine Haupttatsache betrachtet er (S. 35) mit Recht die Entstehung der Fremdherrschaft der Qytai in Nordechina im Jahre 916. Von ihnen erhielt China den Namen *Qytai*, der bis heute in der Mongolei und in Russland (*Kitai*) gebraucht wird und im Mittelalter auch in Westeuropa gebraucht wurde. Die Völkerverschiebung des 11. Jh. steht in Zusammenhang mit der nordwestlichen Ausbreitung der Herrschaft der Qytai, an deren Spitze die Liao-Dynastie stand, mit der Eroberung ihres Reiches durch ein anderes Volk, die Ğurčen, die die Kin-Dynastie begründeten, und dem Zuge eines Vertreters der gestürzten Dynastie mit einem Teile des Volkes, das bei den Muslimen den Namen 'schwarze Qytai' (*Qara Chitai* oder *Qara Qytai*) trägt, nach Westen ins Gebiet des heutigen Russisch-Turkestan. Dort gelang es ihm, ein mächtiges Reich zu bilden, das sich von den Grenzen von China bis zum Kaspischen Meer erstreckte und bis zum Beginn des 13. Jh. bestand. Sein Untergang wurde durch die neue Völkerbewegung herbeigeführt, die mit der Erhebung Čingizchans und der Bildung des Mongolenreiches verbunden war.

Die islamischen Historiker berichten von einer Westwanderung heidnischer Türken, unter denen auch die Qytai waren, im Jahre 408 d. H. (1017/8 n. Chr.), nach anderen Nachrichten schon 403 (1012/3). Die Feinde befanden sich bereits acht Tagemärsche vor der Stadt Balasagun (im Tale des Ču), als ihnen der Chan der muslimischen Türken entgegentrat. Die Heiden zogen sich zurück, die Muslime verfolgten sie und brachten ihnen eine vollkommene Niederlage bei. MARKWART nimmt an (S. 48), dass unter den türkischen Stämmen, welche damals in Bewegung gerieten, vielleicht auch die Qūn und 'Qajy' waren, die östlichsten Türken, deren Namen dem Zeitgenossen dieses Ereignisses, Bērūni, bekannt waren. Der muslimische Chan konnte durch seinen Sieg das Eindringen dieser Türken in sein Reich verhindern, aber er war nicht imstande, einige Jahrzehnte später zuerst den Qūn, dann auch den 'Qajy' den Einbruch in das Gebiet der Guzen am Unterlauf des Syr darja zu verwehren. Unter den Guzen selber waren schon vorher infolge des Uebertritts eines Teils des Volkes zum Islam Zwistigkeiten ausgebrochen. Die Folge dieser Zwistigkeiten war die Auswanderung eines Teils des turkmenischen oder guzischen Volkes nach Persien

und die Aufrichtung des Seldschukenreiches in Vorderasien. Mit dem Uebergang eines andern Zweiges der Guzen nach Westen steht nach MARKWARTS Ansicht der Untergang des Chazarenreiches in Zusammenhang; die Chazaren werden in der Geschichte zum letztenmale im Jahre 1030 erwähnt, in dem Bericht des arabischen Historikers Ibn al-Aþfīr über einen Feldzug des Kurdenführers Faḍlūn in ihr Land. Im 12. Jh. werden statt der Chazaren und ihrer Stadt Itil an der gleichen Stelle die Guzen sowie Land und Stadt Saqsyn erwähnt. MARKWART (S. 56) schliesst sich der Ansicht WESTBERGS⁶⁴) an, dass Saqsyn sich an der Stelle von Itil befand, wendet sich aber entschieden gegen den Versuch desselben Gelehrten, zu zeigen, dass Saqsyn nur ein anderer Name für die Chazaren sei; nach dem ausdrücklichen Zeugnis des arabischen Reisenden Abū Ḥāmid al-Garnāṭī waren die Bewohner von Saqsyn Guzen. Die Erwähnung der Chazaren im Jahre 1030 ist der terminus post quem für das Auftreten der Qūn in Europa; der terminus ante quem ist das Jahr 1049, das Jahr des Auftretens der Uzen im Gebiete der Pečenegen. Die byzantinischen Nachrichten werden ergänzt durch die Erzählung des armenischen Historikers Matthäus von Edessa über die Ereignisse des Jahres 499 armenischer Aera (1050/1 n. Chr.), als ein gewisses Volk der 'Schlangen' die 'Hellhaarigen' und diese die Uzen und Pečenegen geschlagen hatten, worauf sie alle zusammen gegen das Romäerland gezogen waren. Nach einer Bemerkung MARKWARTS (S. 55) finden wir nur in diesem Bericht die Erklärung für den Einfall der Pečenegen in das oströmische Reich unter Konstantinos IX. Monomachos (1042—1054). Auf die gleichen Ereignisse bezieht er (S. 30 f.) den Bericht der Chronik Michaels des Syrsers — er war jakobitischer Patriarch 1166—1199, seine Chronik ist bis 1196 geführt — über die Wanderung dreier Gruppen von Türken in drei Richtungen, südwärts nach Indien, nordwärts ins Reich der Griechen, wo sie 'nach dem Namen des Landes' Komanen genannt wurden und das Christentum annahmen, westwärts ins Reich der Araber, wo sie den Islam annahmen. Dabei bleibt freilich die Nachricht von der ersten der drei Wanderungen nach Indien „völlig rätselhaft“ (S. 33).

⁶⁴) Beiträge zur Klärung orientalischer Quellen über Osteuropa, IAN 11, Nr. 5 (1899) 291.

MARKWART hat die Nachrichten über einige andere Ereignisse der Jahre nach 1040 unberücksichtigt gelassen, in denen man ebenfalls einen Hinweis auf diese Völkerwanderung sehen kann: die Erzählung des Ibn al-Aḫīr von der im Jahre 1043 erfolgten Annahme des Islam seitens eines türkischen Volkes, 10 000 Zelte an Zahl, das winters nahe von Balasagun, sommers in der Nachbarschaft des Landes der Wolgabulgaren lebte⁶⁵⁾, und den von dem Syrer Barhebraeus angeführten Brief des nestorianischen Metropolitens von Samarkand an seinen Katholikos im Jahre 1046 über den Auszug eines gewissen zahlreichen Nomadenvolkes — 700 000 Reiter unter dem Befehl von sieben Königen, deren Oberhaupt den Namen *Nazrat* trug — aus den Bergen 'zwischen Tibet und Chotan' und von ihrem Erscheinen bei Kaschgar⁶⁶⁾.

Die Hypothese von den 'Qūn' und der Versuch, in Verbindung mit ihr die Frage nach der Herkunft der Polovcer zu lösen, ruft eine Reihe von weiteren Fragen hervor, die MARKWART gleichfalls in seiner Untersuchung zu beantworten sucht. Die Qūn sind Ankömmlinge aus Ostasien; Nachrichten über ostasiatische Nomadenvölker finden sich fast ausschliesslich in chinesischen Quellen; damit erhebt sich die Frage, ob es in diesen Quellen Nachrichten über die Qūn und die mit ihnen verbundenen Völker gibt. Es wird vermutet, dass die Qūn ein Volk von ursprünglich mongolischer Herkunft sind; damit erhebt sich die Frage nach dem Anteil mongolischer Elemente sowohl an den Bewegungen des 11. Jh. als auch an andern mit den Qūn verbundenen Völkerbewegungen. Die Polovcer heissen in den byzantinischen Quellen Komanen und werden mit den Uzen verbunden, die Muslime nennen sie Qypčaq, die Qypčaq den Teil einer bedeutenderen Völkergruppe, der Kimāk; ausserdem werden die Qypčaq im 12. Jh. und späterhin mit einem andern Volk in Verbindung gebracht, das den Namen Qangly trägt; damit erhebt sich die Frage nach der ursprünglichen Bedeutung aller dieser Völkernamen, nach ihren Beziehungen untereinander,

65) Diese Nachricht habe ich in mehreren Arbeiten angeführt, so in dem Aufsatz *O christianstve v Turkestane v do-mongol'skij period*, ZVO 8 (1893) 22; vgl. auch die von MARKWART benutzte deutsche Uebersetzung: *Zur Geschichte des Christentums in Mittel-Asien bis zur mongolischen Eroberung*, hrsg. von R. STRUBE, 1901, 50.

66) G. OFFERT, *Der Presbyter Johannes in Sage und Geschichte* 91 f.

nach dem Vorhandensein mongolischer Elemente in diesen Völkern. Schliesslich wird vermutet, dass die *Polovcy* diesen Namen von den Russen wegen ihrer hellen Haarfarbe erhielten, auf die auch in den Worten des Armeniers Matthäus von Edessa und einiger west-europäischer Chroniken Bezug genommen wird; es erhebt sich die Frage nach den Völkern hellhaariger Rasse in Zentralasien. Alle diese Fragen hatte MARKWART in seiner Untersuchung zu berühren; von der unsystematischen Anordnung des Materials⁶⁷⁾ mag die Reihenfolge der Kapitelüberschriften eine Vorstellung geben: 1. Uzen und Komanen; 2. Komanen und Qün; 3. Komanen und Qypčaq; 4. Tatar und But-kat (in den chinesischen Quellen als ein Volk von — nach Annahme des Verfassers — mongolischer Herkunft erwähnt); 5. Tatar und Kimäk; 6. Kimäk und Qypčaq; 7. Qypčaq und Komanen; 8. Qangly, Kimäk und Qypčaq. In einem besondern Exkurs (S. 173—186) werden einer spöttischen Kritik die Versuche von grösstenteils längst verstorbenen Gelehrten unterzogen, Auskünfte über die 'Falben' und die Komanen in der antiken Literatur und sogar in den assyrischen Inschriften zu finden. Allein der Leser, der sich etwa in den Ansichten von MARKWART selber zurechtzufinden und in seiner Untersuchung das Hypothetische von den endgültig festgestellten Ergebnissen zu sondern wünscht, stösst bei jedem Schritt auf unüberwindliche Hindernisse⁶⁸⁾.

Die Nachrichten aus der chinesischen Literatur sind, abgesehen von übersetzten Quellen, nach Mitteilungen des holländischen Sinologen DE GROOT benutzt. Für die Frage, die MARKWART am meisten interessierte, nämlich die Frage der Bewegungen zu Anfang des 11. Jh., fanden sich in den chinesischen Quellen fast keine Auskünfte. Es ist die Rede von gewissen Aufständen von Grenzvölkern und

67) Ebenso charakteristisch ist es, dass das übliche Vorwort durch ein Nachwort ersetzt ist, das zwischen einen ersten Anhang ('Berichtigungen und Zusätze') und das Register eingereiht ist. Das Inhaltsverzeichnis steht zwischen dem Register und einem zweiten Anhang ('Nachtrag').

68) Die Widersprüche erklären sich zum Teil aus den zahlreichen Korrekturzusätzen. Die Arbeit wurde im Juli 1910 in Leiden beendet, wo der Verfasser weder über die russischen und ungarischen Originalquellen noch über die Untersuchungen russischer und ungarischer Forscher verfügte; sie wurde in Berlin gedruckt — das Vorwort ist vom 5. Januar 1914 gezeichnet —, wo man sich ebenfalls "in die Geschichte der Mongolen und der mit ihr zusammenhängenden Völker nur dann vertiefen kann, wenn man die einschlägigen Werke in seiner eigenen Bibliothek besitzt".

von der Abwanderung der Aufständischen nach Westen, aber dabei wird hinzugefügt, dass die Aufrührer schnell unterworfen wurden und zurückkehrten (S. 194 f.). MARKWART hat sich bemüht, aus chinesischen und andern Quellen Nachrichten über Völker zu sammeln, deren Namen einige Aehnlichkeit mit dem Worte Qūn aufweisen, angefangen mit den Hunnen, den *Hiung-nu* der chinesischen Geschichtsschreibung. Die Hunnen haben nach seiner Meinung keine Beziehung zu den Qūn: die chinesische Schreibung *Hiung-nu* für die ursprüngliche Aussprache *Kung-nu* gebe einen Spottnamen wieder, der den Hunnen von den indogermanischen Bewohnern von Chinesisch-Turkestan gegeben wurde, in deren Sprache *ku*, cas. obl. *kun* 'Hund' bedeutete (S. 64 f.). "Mit grösserer Wahrscheinlichkeit" kann man den Namen der Qūn im Titel des Herrschers der im Semireč'e wohnenden, mit den Hunnen gleichzeitigen Wu-sun finden. Dieser Titel lautet in chinesischer Wiedergabe *Kun-bok* oder *Kun-bi* (nach der heutigen Aussprache der Zeichen *Kun-mo* oder *Kun-mi*). Die zweite Silbe ist "unzweifelhaft" (S. 69), wie der japanische Gelehrte SHIRATORI dargetan hat, der türkische Titel *bäg-bāj, bi*⁶⁹⁾. Möglicherweise nannte man den Herrscher der Wu-sun 'Bäg der Kun', wobei nur unerklärt bleibt, wie der Volksname Kun (Qūn) auf die Wu-sun — MARKWART schreibt *A-sun* — bezogen wurde. Ausserdem ist es ebenso möglich, dass *kun*, wie auch SHIRATORI annahm, ein Adjektiv mit der Bedeutung 'gross' oder 'mächtig' ist. Dagegen ist *Κούγγαν* — so heisst bei dem byzantinischen Schriftsteller Priskos der Herrscher der Kidariten oder weissen Hunnen, der i. J. 468 von dem persischen Grosskönig Pērōz besiegt wurde — "augenscheinlich" (S. 70) der 'Chan der Kun', obgleich im Texte des Priskos *Κούγγαν* Akkusativ ist; weiterhin auf derselben Seite wird der gleiche Name im Nominativ (*Κούγγας*) angeführt. MARKWART vermutet, das Wort *Κούγγαν* sei irrtümlich als Akkusativ verstanden und nach dieser Form sei entweder von Priskos selber oder von dem Verfasser der Auszüge aus Missverständnis ein griechischer Nominativ gebildet worden. Das Vorhandensein des Titels *qān* bei

69) Weder SHIRATORI noch MARKWART lässt sich dadurch beirren, dass die eine der chinesischen Wiedergaben aus dem 2. Jh. v. Chr. auf die Aussprache *bi* oder *hi* hinweisen würde, d.h. auf die sprachgeschichtlich späteste Form des türkischen Herrschertitels, die nicht vor dem 16. Jh. erscheint.

den Hephthaliten wird von den Chinesen bezeugt. In den indischen Ausdrücken *śveta Hūṇa* und *hāra Hūṇa* haben wir den Uebergang von *q* zu *h*, der auch bei den Chazaren begegnet; der erstere Ausdruck bedeute im Indischen zweifellos 'weisse Kun'; deshalb dürfe man in dem zweiten Ausdruck das türkische oder mongolische Adjektiv *qara* 'schwarz' sehen. Weiter wird der Ausdruck *śveta Hūṇa* als Uebersetzung von *čagan qūn* gedeutet, was auf mongolisch 'weisse Kun' bedeuten würde; zum Beweis mongolischer Herkunft der Hephthaliten wird der Name des Gebietes *Čagānijān* — das Tal des Surchān, eines Nebenflusses des Amu darja — angeführt; das Wort *čagan* 'weiss' (eigentlich *cagan*) in dieser geographischen Bezeichnung ist "das erste mit Sicherheit belegte mongolische Wort im Westen" (Hervorhebung in beiden Fällen von MARKWART, S. 71 A. 2). Abgesehen von dieser mehr als gewagten Etymologie erscheint es ihm offenbar nicht auffallend, dass die Inder den Namen der 'weissen' Kun in ihre Sprache übersetzt, jedoch den der 'schwarzen' Kun ohne Uebersetzung gelassen haben. In dem indischen *Hūṇa*, das nach seiner Ansicht das Wort *Kun* wiedergibt, findet er eine bloss zufällige lautliche Aehnlichkeit mit dem Namen der Hunnen; ebenso sollen die 'weissen Hunnen' (λευκοὶ Οὐννοὶ) der Byzantiner sowohl sprachlich wie sachlich gänzlich von den Hiung-nu der Chinesen getrennt werden.

Wir begnügen uns mit diesen Beispielen für die etymologischen Aufstellungen MARKWARTS und gehen nicht auf seine Vermutungen über andere Nomadenvölker ein, umsomehr als sich unter ihnen keine zweifelsfreien Qūn finden. In engerer Beziehung zum Gegenstande stehen seine Versuche, in chinesischen und andern Quellen eine andere Bezeichnung der Qūn zu finden, die bei 'Aufi erwähnt wird: *Marqa* oder *Murqa*. Nach einigem Schwanken entschliesst er sich, diesen Namen zu dem der *Mo-ho* (*Mot-hoh*) oder *Bot-kat* (*Boat-kat*) in der chinesischen Geschichtsschreibung zu stellen. Dabei wird mitgeteilt, dass von den Bot-kat die Tataren (*Tat-tan*) d. h. die Mongolen ausgegangen sind, obwohl gleichzeitig die Bot-kat als Vorfahren rein tungusischer Völker bezeichnet werden, so der Ġurčēn, die im 12. Jh. die Liao-Dynastie in Nordchina ablösten, und der heutigen Mandschus (S. 80 und 175). In älteren chinesischen Werken werden die Bot-kat, die damals im Norden von Korea wohnten, unter dem

Namen *But-kat* (heutige Aussprache derselben Zeichen in europäischer Umschrift *Mu-ki*) erwähnt. MARKWART (S. 83) hält die Annahme für durchaus wahrscheinlich, dass *But-kat* ein mongolischer Plural von dem Worte *burqan* oder *burchan* sei, das als Name des Buddha von den Türken zu den Mongolen gelangte, und gleichzeitig der Name eines heiligen Berges an der Südgrenze des Gebietes dieses Volkes. Etwas weiter (S. 87) heisst es allerdings, dass man in den Formen *Bot-kat* und *But-kat* Umschreibungen eines einheimischen Volksnamens im Plural sehen könne: der *Murqat*, entsprechend den *Murqa* des 'Aufi und den rätselhaften *Μουρξ* des Theophylaktos Simokattes (VII 7), einem Volke, zu dem ein Teil der im 6. Jh. von den Türken geschlagenen Avaren floh.

Die Tatsache der Westwanderung von türkisierten mongolischen Elementen bestätigen nach MARKWARTS Ansicht die muslimischen Nachrichten über die tatarische Herkunft der Kimäk, von denen die Qypčaq sich getrennt hatten. Die Qypčaq sassen nördlich von den Guzen; ihr Hauptquartier befand sich am Irtysch. MARKWART (S. 92 Anm.) führt die Mitteilung eines arabischen Geographen des 10. Jh. an, wonach das Nomadengebiet der Kimäk am Syr darja, in der Gegend der Stadt Saurān, unmittelbar die islamischen Länder berührte. Aber er sagt nicht, dass im europäischen Russland als Grenze zwischen Guzen und Kimäk der Oberlauf des Itil (der Wolga) angesehen wurde, d.h. das Mündungsgebiet der Kama⁷⁰⁾ (die bei den Arabern nicht als Nebenfluss, sondern als Oberlauf der Wolga galt). Die Trennung der Kimäk von den Tataren möchte er ins 7. Jh. verlegen (S. 95). Nach seiner Ansicht (S. 172) zog die Bewegung der Qūn und Qajy auch die Kimäk in Mitleidschaft; einer ihrer Stämme, die Bājandur, erscheint in der Folgezeit unter den kleinasiatischen Türken. Den veränderten Verhältnissen entsprach die Bildung eines neuen Stämmeverbandes in Mittelasien unter dem neuen Namen *Qangly*.

Noch kärghlicher und undeutlicher sind die Auskünfte über das Schicksal des Begriffes *Qypčaq*. Mit Recht hält MARKWART die Qypčaq für den westlichsten Zweig der Kimäk (S. 99), aber er weiss nicht, dass die Qypčaq schon im 11. Jh., um 1030, unter

70) Diese Nachricht führte ich 1914 in der Enzyklopädie des Islam 2, 178 an, aber die Quelle — Istachri 222 — war MARKWART zugänglich.

den Nachbarn von Chwārizm, d. h. des modernen Chanats Chiwa, erwähnt werden und dass der Ausdruck 'Qypčaqsteppe' (daß i Qypčaq) anstelle des früheren Ausdrucks 'Guzensteppe' gleichfalls bei einem Schriftsteller des 11. Jh., dem persischen Dichter Nāsir i Chosrau, begegnet⁷¹⁾. Nach MARKWARTS Ansicht erschiene dieser Ausdruck vielmehr erst in der Mongolenzeit, im 13. Jh. (S. 111, 158). Grösseren Wert misst er der Nachricht der chinesischen offiziellen Geschichte der Mongolendynastie (Yüan-ši) über die Herkunft des qypčaqischen Herrschergeschlechts aus der Mandschurei bei. Er stellt eine Berechnung der Generationen auf, aus der hervorgeht, dass diese Auswanderung um 1120 erfolgte und mit ostasiatischen Ereignissen dieser Zeit in Zusammenhang gebracht werden kann: mit dem Sturz der Herrschaft der Qytai und der Liao-Dynastie bzw. mit der Entstehung der Herrschaft der Ġurčen und der Kin-Dynastie. Den Ankömmlingen aus Ostasien gelang es, die Steppenvölker in einem Reich zu vereinigen, wenn dieses auch nicht eine 'organisierte Monarchie' darstellte, so wie sich seine Herrscher, besonders seit Ende des 12. Jh., mit einer äusserst losen Oberhoheit über die polovcischen Chane begnügten. Mit dem Datum 1120 ist auch „das erste aktive Auftreten der Qypčaq in der Geschichte" (S. 137) verbunden: im Jahre 514 d. H. (1120/1) erwähnt der arabische Historiker Ibn al-Aḫṭar die Qypčaq als Verbündete der Georgier gegen die Muslime. Aus dem Bericht desselben Ibn al-Aḫṭar über den Mongoleneinfall zieht MARKWART den richtigen Schluss, dass die Qypčaq, die vor den Mongolen unter den Schutz der Russen geflohen waren, mit den Polovcern identisch sind (S. 78). Es ist schwer zu verstehen, warum die gelegentliche Erwähnung der 'Qypčaq' in der Erzählung des Ibn al-Aḫṭar für ein deutlicheres Kennzeichen "aktiven Auftretens" gilt als die Mitteilungen der russischen Chroniken über die Polovcer des 11. Jh., und warum weder die russischen noch die muslimischen Quellen etwas von irgendwelchen Veränderungen im Leben der Polovcer oder Qypčaq nach 1120 sagen. MARKWART meint, der Begriff Qypčaq habe in der islamischen Literatur mehr geographische als ethnographische Bedeutung. Das werde dadurch bewiesen, dass das Wort Qypčaq

71) Diese Nachricht führte ich in der Enzyklopädie des Islam 2, 179 nach E. G. BROWN, A Literary History of Persia 2, 227 an.

stets ohne Artikel gebraucht wird, während vor eigentlichen Volksnamen der arabische bestimmte Artikel *al* steht (S. 141 A. 4, 162). Bei seinem Versuch, die Lage von Qypčaq geographisch genauer zu bestimmen, ist MARKWART gezwungen, sich an sehr unsichere Beweisgründe zu halten. Er bezieht sich (S. 80) auf die Worte des Wassūf, eines Geschichtsschreibers der Mongolenzeit, in denen die Herrschaftsgebiete des Ġuči, des ältesten Sohnes Čingizchans, aufgezählt werden: Saqsyn, Qypčaq, Chwārizm, Bulgār, Krim und Ukak bis nach Russland. Daraus zieht er den Schluss, Qypčaq habe zwischen der Wolga, an der Saqsyn lag, und dem Amu darja — Chwārizm ist das Mündungsgebiet dieses Flusses — gelegen. Er setzt voraus, dass die Aufzählung der Gebiete in geographischer Reihenfolge anfänglich von Westen nach Osten erfolge; von Chwārizm wende sie sich nach Norden und von da nach Westen. Dazu wäre hinzuzufügen: von der Krim wieder nach Nordosten — Ukak lag bekanntlich in der Gegend von Saratov. Unter diesen Umständen ist es sehr viel wahrscheinlicher, dass Wassūf bei der Aufzählung der Herrschaftsgebiete des Ġuči keinerlei geographische Reihenfolge beabsichtigte.

Die Versuche, den Namen der Komanen zu erklären, haben zu keinerlei bestimmtem Ergebnis geführt. Es wird die Tatsache vermerkt (S. 28, 57), dass das Wort *Kumani* auch in der Nestorchronik in der Bedeutung von 'Polovec' begegnet, aber es wird nicht einmal die Frage gestellt, ob der Verfasser der Chronik ⁷²⁾ nicht in diesem Falle unter dem Einfluss literarischer (byzantinischer) Quellen steht. Es ist MARKWART bekannt, dass *Kuman* in der Chronik einer der poloveischen Führer heisst ⁷³⁾; vielleicht äussert er unter dem Einfluss dieser Tatsache die Vermutung, die ihm als die wahrscheinlichste gilt: die Kun mögen nach dem Namen eines ihrer Führer Komanen genannt worden sein (S. 64).

Ein beträchtlicher Raum wird den Völkerbewegungen des 11.,

72) Vgl. die Chronik in der Lavrentjischen Niederschrift, hrsg. von der Archäographischen Kommission, St. Petersburg 1872, 424. 478. Dasselbst wird das 'kumanische Land' erwähnt. In diesem und einem andern Falle werden die 'Kumanen' und das 'kumanische Land' im Zusammenhang von Darlegungen allgemeineren Charakters erwähnt, sodass man hier mit grösserer Wahrscheinlichkeit als bei Berichten über tatsächliche Ereignisse den Einfluss literarischer Quellen vermuten kann.

73) Dasselbst 269, unter dem Jahre 1103.

12. und 13. Jh. eingeräumt; aber auch diese Nachrichten sind nicht in ausreichender Vollständigkeit und ohne Kritik gesammelt, mit ständigem Uebergehen von einer Mutmassung zur andern, ohne jegliche Scheidung zwischen solchen Mutmassungen und genau begründeten Aufstellungen. Schwerlich wird sich der Leser nach diesen Abschnitten des Buches eine genaue Vorstellung von den Ereignissen bilden, von denen die Rede ist. Vermittels einer etwas gewagten Konjektur weist der Verfasser nach (S. 41 ff.), dass 'Aufi von den Qūn den Chwārizmschah (Herrscher von Chwārizm) Ikinči b. Qočqar († 1097) herleitet. Auf diese Weise wird ein terminus ante quem für den Einfall der Qūn in Chwārizm gewonnen. An anderer Stelle (S. 202) wird mit Recht bemerkt, dass ein solcher Einfall nicht stattgefunden haben muss; Ikinči kann gleich andern türkischen Statthaltern zu den gekauften Sklaven gehört haben, aus denen die Leibwache der Sultane bestand und denen öfters wichtige militärische Stellen übertragen wurden, darunter Statthalterposten. Bei Gelegenheit der in den russischen Chroniken erwähnten Völker werden mitunter treffende Erwägungen vorgetragen; so S. 158 die nach aller Wahrscheinlichkeit richtige Gleichsetzung des qypčaqischen Stammes *Qara-börklü* (wörtlich 'Schwarzmützen') mit den *Černyj klobuki*. Andererseits werden die *Turci*, die Adam von Bremen zusammen mit nord- und nordwestwärts wohnenden finnischen Völkern nennt, schwerlich mit Recht mit den Torken (*Torci*) verglichen⁷⁴) (S. 29); der Verfasser selber bemerkt, dass die *Torci* nicht an der Nord-, sondern an der Südseite der Russen wohnten. Wahrscheinlicher sind es in diesem Falle die Magyaren, die unter dem Einfluss einer literarischen Quelle (Konstantinos Porphyrogennetos?) 'Türken' genannt werden.

Bei den Vermutungen des Verfassers über die ostwestlichen Bewegungen der Qytai und der Mongolen im 13. Jh. treffen wir ständig auf unzureichende Bekanntschaft mit den Quellen und der Literatur über den Gegenstand. Die Vergleichung eines arabischen und eines persischen Berichtes — Ibn al-Aḫḫār und Ġuwainī — über die Qytai und ihre Eroberung islamischer Gebiete führt den Verfasser zu dem völlig unmöglichen Schluss (S. 165 A. 1), die

74) Die in der russischen Wissenschaft angenommene Gleichsetzung der Torken der russischen Chroniken mit den Uzen der Byzantiner ist MARKWART nicht bekannt geworden.

Macht des Chans von Samarkand habe sich im 12. Jh. auf die Gegend erstreckt, wo die Stadt Imil lag, d. h. auf das Gebiet der Stadt Ūgučaŋ. Bei der Darstellung der Geschichte der Herrschaft der 'westlichen Liao' oder Qara Qytai nach den chinesischen und muslimischen Quellen bemerkt der Verfasser nicht die Fehlerhaftigkeit der chronologischen Bestimmungen der Chinesen und ist geneigt, zwei Schlachten bei Samarkand (S. 166) und sogar eine zweimalige Absetzung des Gurchan (Herrschers) der Qara Qytai durch Kūclūk, den Führer der mongolischen Naiman, anzunehmen (S. 122 A. 4). Erst in einem Nachtrag am Ende des Buches (S. 238) wird ihm klar, dass es sich um dieselben Ereignisse handelt. Nichts verlaute davon, dass neben dem erfolgreichen Zug durchs Semireč'e der Zug der Qara Qytai durch Chinesisch-Turkestan verunglückte, wo sie eine Niederlage vom Chan von Kasehgar erlitten ⁷⁵⁾.

Ebenso wenig begründet sind die geographischen und chronologischen Schlüsse hinsichtlich der Westwanderung der Mongolen im 13. Jh. und ihrer Vorläufer, der von ihnen aus Transbaikalien und der westlichen Mongolei verdrängten Merkit und Naiman. Im Jahre 1208 wurden die Merkit und Naiman am Irtyš besiegt, worauf sie ins Gebiet des Uigurenherrschers flohen, die Gegenden um die Städte Qarachoŋa (heute Turfan) und Bišbalyq (heute Gučen); der Uigurenherrscher erschlug ihren Gesandten, worauf zwischen den Uiguren und den Merkit eine Schlacht am Ğem-Flusse stattfand, in der die Merkit wiederum eine Niederlage erlitten.

MARKWART übernimmt die auf nichts gegründete Vermutung DE GROOTS (S. 118), nach der unter dem Ğem-Flusse der Ūu im Semireč'e zu verstehen wäre. Indessen ist aus dem Textzusammenhang deutlich, dass die Kampfhandlungen auf uigurischem Gebiet oder in seiner Nähe vor sich gingen. Wir haben keinerlei Ursache anzunehmen, dass der Uigurenherrscher, ein aufrührerischer Vasall des Gurchan der Qara Qytai, einige Jahre vor dem endgültigen Sturz des Reichs der Qara Qytai einen Feldzug so weit nach Westen unternehmen konnte, gerade ins Herz des Herrschaftsgebietes seines

75) Vgl. BARTHOLD, *Turkestan down to the Mongol Invasion* 323, dazu Bd. 1, 37 ff. der russischen Ausgabe (*Turkestan v epochu mongol'skago našestvija* 1, 1898); ferner ZVO 10 (1896) 221 und BARTHOLD, *Očerki istorii Semireč'ja* (Abriss der Geschichte des Semireč'e, 1898) 29.

bisherigen Suzeräns. Nach wenigen Jahren erlitten die Merkit abermals eine Niederlage am Ğem, bereits im Kampfe mit Streitkräften, die Čingizchan gesandt hatte. MARKWART (S. 133) verlegt diese Schlacht in das Jahr 1219, aufgrund einer Version der chinesischen offiziellen Geschichte und eines Berichts des über diese Ereignisse wenig unterrichteten arabischen Historikers Ibn al-Apir, gegen eine Reihe bestimmter Angaben (darunter eines andern Berichts der chinesischen offiziellen Geschichte), die auf das Jahr 1216 führen, was von dem allgemeinen Gang der Ereignisse voll bestätigt wird. Er selber ist, um seinen Ansatz zu rechtfertigen, genötigt (S. 135), Erklärungen für die unbegreifliche dreijährige Untätigkeit (1216—1218) der mongolischen Feldherren zu suchen. Ausführlich werden die arabischen und russischen Nachrichten über den Feldzug des Čepe und Subutai und die Schlacht an der Kalka geprüft. Nach Ansicht des Verfassers (S. 156) war die ursprüngliche — türkische, wahrscheinlich polovcische — Form des Namens *Kalak*; die Abwandlung des Namens wird aus dem "Genius der slavischen Sprache" erklärt, in der Flussnamen weiblichen Geschlechts seien (?). Mit Recht wird S. 145 ein Irrtum in der alten Uebersetzung von D'OHSSON vermerkt, wo die Niederlage der Tataren im Lande der Wolgabulgaren in einen Sieg verwandelt ist. Es ist MARKWART unbekannt geblieben, dass in der russischen wissenschaftlichen Literatur eine berichtigte Uebersetzung des betreffenden arabischen Textes — des Berichtes des Ibn al-Apir — schon 1884 veröffentlicht worden ist⁷⁶⁾.

Besonders beträchtlich sind die Lücken seiner geographischen und geschichtlichen Kenntnisse hinsichtlich des Mündungsgebietes des Syr darja. Er bringt eine durchaus misslungene Korrektur an den Worten eines Geographen des 10. Jh., Ibn Hauqal, an, nach denen der Weg von Färāb (dem Gebiet um die Stadt Otrar, Ruinen heute unweit der Flussmündung des Arys in den Syr darja) nach 'Neudorf' unweit der Flussmündung (heutige Ruinenstätte von Ğankent) 20 Tagereisen lang sei. Er schlägt vor, '20 Farsach' (ca. 127 km) zu lesen, was drei Tagereisen entsprechen würde. Der Entfernung, um die es sich handelt, entspricht ungefähr die Entfernung zwischen den Stationen Kazalinsk und Timur an der Tasch-

76) BARON W. TIENSENHAUSEN, *Sbornik materialov, odnosjaščichsja k istorii Zolotoj Ordj* (Sammlung von Materialien für die Geschichte der Goldenen Horde) 1, 27.

kenter Eisenbahn: 659 km; eine Tagereise einer Karawane von 32 km kann als völlig normal gelten.

Mit dem Namen des unteren⁷⁷⁾ Jaxartes, *Kang*, wird der von Konstantinos Porphyrogennetos angeführte Name der vornehmsten pečenegischen Horde, *Kangar*, in Zusammenhang gebracht; er würde auf türkisch (gegen die Erklärung des Kaisers selber) *Kang-är* 'Leute von Kang' bedeuten (S. 26 A. 2). Aus andern Stellen (vgl. S. 78, 168) geht jedoch hervor, dass den Namen *Kangar* auch der Fluss führte. An der ersteren Stelle (S. 26 A. 2) sagt MARKWART, dass er die Frage beiseite lasse, ob mit dem Worte *Kangar* der Stammesname *Kängäräs* (oder *Kängäris*) zu verbinden sei, der in den türkischen Inschriften des 8. Jh. auftritt; an der späteren Stelle (S. 168) spricht er von der Herkunft dieser Namen von dem Flussnamen *Kangar* wie von einer bewiesenen Tatsache. Das Auftreten des Buchstabens *s* wird nicht erklärt; MARKWART verzichtet in diesem Falle darauf, die entsprechende Form des mongolischen Plurals heranzuziehen, wovon seinerzeit P. MELIORANSKIJ warnte⁷⁸⁾, obwohl er an anderer Stelle, anlässlich eines andern Namens (S. 96), in nicht weniger gewagter Weise die Pluralform auf *r* heranzieht. Ueberhaupt begnügt er sich recht häufig (z. B. S. 73 A. 5, 97 A. 2, 103 A. 7) mit der sprachlichen Erklärung eines Teils eines ethnographischen oder geographischen Namens, ohne sich um unerklärbare Endbuchstaben oder -silben zu kümmern. Bei dem Worte *Kangar* ist ihm noch ein weiteres Missverständnis widerfahren (S. 168); er bemerkt, dass nach I. J. SCHMIDT der Name *Kanggar* oder *Changgar* noch heute in ganz Mittelasien bei Türken und Mongolen gebraucht wird, aber im Sinne von 'Osmanen'. In neuerer Zeit — erst nach dem Erscheinen von MARKWARTS Arbeit — ist in der russischen wissenschaftlichen Literatur⁷⁹⁾ gezeigt worden, dass wir es hier mit einem bekannten Titel des türkischen Sultans: *Chunkar* (verkürzt aus *Chudāvandkār*), zu tun haben.

Mit dem Namen des Flusses *Kang* (Syr darja) wird an einer Stelle (S. 78) der Volksname *Qangly* zusammengebracht; an andrer Stelle (S. 168) wird diese Kombination entschieden abgelehnt, da die

77) Richtiger wäre 'mittleren', da es sich um die Gegend nahe von Taschkent handelt.

78) ZVO 12 (1899) 126.

79) Dasselbat 23 (1916) 266 A. 3.

Qangly am Syr darja sehr spät, erst gegen Ende des 12. Jh. erscheinen, und zwar nur als Söldner. Interessant ist die aus einem chinesischen Geschichtswerk angeführte Nachricht (S. 167) von einer Gesandtschaft der mongolischen Naiman und ihrer westlichen Nachbarn, der Qangly, nach China zum Kaiser der Kin-Dynastie, zwischen 1160 und 1190. Aber sehr schwach begründet ist der Versuch zu beweisen, dass die Qangly im 12. Jh., zur Zeit des Einfalls der Qara Qytai, nicht im Semireč'e sitzen konnten, und die Erklärung des Vorkommens der beiden Völkernamen Qarluq und Qangly bei dem persischen Historiker Ġuwainī aus der Benutzung von zwei Handschriften des Ibn al-Aḫṣir, von denen die eine die Qarluq, die andere die Qangly nannte. In Wirklichkeit gibt es zwischen den Berichten des Ġuwainī und des Ibn al-Aḫṣir⁸⁰⁾ so wenig Gemeinsames, dass keinerlei Grund vorliegt, in dem letzteren die Quelle des ersteren zu sehen. Eben so unsicher sind MARKWARTS Vermutungen über das Auftreten der Qarluq und Qangly am Syr darja, was sich zum Teil daraus erklärt, dass ihm der vollständige Text des Ġuwainī nicht zugänglich war. Ausserdem hat er sehr unzureichend, dabei nur vermittels meiner Untersuchung über Turkestan, die Sammlung offizieller Urkunden ausgebeutet, die in zwei Leidener Handschriften erhalten ist; er hätte diese Handschriften wohl in grösserem Ausmass verwerten können als ich. Ueberhaupt nicht benutzt sind die Nachrichten über die Ereignisse am Syr darja, die in meinem 'Turkestan' aus einer andern, früheren Sammlung von Urkunden des 12. Jh. in einer Petersburger Handschrift angeführt werden. MARKWART teilt seinen Lesern nicht mit, dass sich der Islam im westlichen Teil der heutigen Kirgisensteppe langsamer ausgebreitet hat als im Osten, dass noch im 12. Jh. die Halbinsel Mangyšlaq an der Küste des Kaspischen Meeres und Ġand am Syr darja⁸¹⁾ die Vorposten der islamischen Welt waren⁸²⁾, dass die Stadt Sygnaq oder Saganaq (heute die Ruinen von Sunak-kurgan), an demselben Fluss weiter aufwärts, die Hauptstadt einer nicht-muslimischen qypčaqischen Herrschaft war, dass für die Qypčaq,

80) Beide Berichte sind angeführt in Očerki istorii Semireč'ja (s. Anm. 75) 30.

81) Ueber die Lage von Ġand s. BARTHOLD, K istorii orošenija Turkestana (Zur Geschichte der Bewässerung von Turkestan, 1914) 151.

82) Vgl. den Text in Turkestan v epochu mongol'skago našestvija (s. Anm. 75) 1, 44.

die dem Chwārizmšāh Takaš im Jahre 1181 huldigten und damals noch nicht Muslime waren, dieselben Stammesnamen (deren Aussprache nicht völlig geklärt ist) gebraucht werden wie für die Türken, von denen die Gattin des Chwārizmšāh, Turkān Chatun, abstammte, u. dergl. Die späteste Wanderung, die MARKWART erwähnt, ist die bereits nach dem Mongoleneinfall von Chorasān nach Kleinasien führende Wanderung des Stammes der Qajy, der Vorfahren der Osmanen (S. 187 ff.). Diese Wanderung erkennt er, kaum mit Grund, als geschichtlich an, obwohl die Zeitgenossen von ihr völlig schweigen und die ersten Nachrichten über sie bei den osmanischen Historikern im Ausgang des 15. Jh. verlauten. Da er die Qajy für einen Stamm von ursprünglich mongolischer Herkunft hält, ist er natürlich geneigt, den Osmanen gleichfalls mongolische Herkunft zuzuschreiben und damit die nach seiner Meinung ausschliesslich negative Rolle der Osmanen in der Geschichte zu erklären. Indem er sich in dieser Hinsicht scharf von seinen Landsleuten scheidet — was freilich von einigem moralischem Mut zeugt —, brandmarkt er den Islam als "kulturfeindliche Religion" (S. 191), nennt die Muslime ständig Räuber und Mörder, bezeichnet das Bündnis mit den Türken und 'Abdul Ḥamīd als eine Schande für die Deutschen (S. 192) und beschuldigt sogar den verstorbenen Geschichtsschreiber der islamischen Welt, AUGUST MÜLLER, dass er deutschen Lesern die Geschichte des Islam unter islamischem Gesichtspunkt darstelle — aus 'flachem Liberalismus' (S. 166 A.). Diese Worte dürften am wenigsten auf einen Gelehrten passen, der — im Jahre 1892, zur Zeit meines Aufenthalts in Deutschland — öffentliche Vorträge zur Verteidigung der Negersklaverei zu halten beschloss. — Seine Untersuchung und ebenso die Geschichte der Völker, die ihren Gegenstand bildet, nennt MARKWART 'trostlos' und für die Kulturgeschichte gänzlich unfruchtbar. Inmitten der trostlosen Geschehnisse des 12. Jh. sieht er nur eine Ausnahme: "das bisher allzu wenig beachtete Kulturreich der Qara Qytai" (S. 209). Er wiederholt an dieser Stelle nicht die Meinung von SHIRATORI, der er an anderer Stelle zuneigt (S. 96), dass nämlich die Qara Qytai mongolischer Herkunft seien, und macht nicht zugunsten dieses Volkes eine Ausnahme, wenn er die Mongolen als 'gemeinschädliche Raubtiere' (S. 208) charakterisiert, die erst unter dem Einfluss der Predigt des Buddha "wenigstens den den

Nomaden innewohnenden Trieb..., zu zerstören und anderen zu schaden" (S. 191 f.), vergessen konnten. Woraus die kulturellen Verdienste der Qara Qytai gefolgert werden, das ersieht die Leser aus MARKWARTS Arbeit nicht. Sie erfahren auch nicht, dass der Vezir des heidnischen Gurchan der Qara Qytai der Muslim Maḥmūd Bai war⁸³). Ueberhaupt würde sich ohne solche Charakteristiken, bei vollständigerer und unparteiischerer Darlegung der Tatsachen, die Untersuchung MARKWARTS vielleicht auch für die Kulturgeschichte fruchtbarer gestaltet haben. Die allbekannte Tatsache, dass der Einwanderung von Barbaren in Kulturgebiete ihre Einbeziehung, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, in den Einflussbereich der Kultur vorausgeht, hat er nicht in Betracht gezogen. Er sagt nichts davon, dass die fernöstlichen Barbaren lange vor ihrer Wanderung nach Westen dem Einfluss westlicher Religionen unterworfen waren, dass der Naimanfürst Kūčlūk Christ war, dass sich bei Čingizchan schon vor seinem Aufbruch aus der östlichen Mongolei muslimische Kaufleute befanden, in deren Händen sogar der Handel zwischen der Mongolei und den Chinesen lag. Darin tritt anschaulich die unbestreitbare Tatsache des Vorrangs der islamischen Kultur in dieser Zeit zutage, was für subjektive Ansichten immer man über den Islam als Religion haben mag. Dieser Vorrang äussert sich gewiss nicht nur in der Tätigkeit von muslimischen Militärinstruktoren, die MARKWART, wenn auch nur beiläufig, erwähnt (S. 154 A. 2, wo aus Karamzin — nach der Kiever Chronik — die Nachricht von einem im Dienste des Polovczerchans Končaq stehenden Muslim angeführt wird, der 'lebendes Feuer' schleuderte).

Die Frage der hellhaarigen Rasse in Mittelasien bleibt gleichfalls ungeklärt. Es wird die Tatsache der übereinstimmenden Aussage der chinesischen und muslimischen Quellen über die blonden Haare der Kirgisen im Mittelalter vermerkt. Es werden die Worte einer muslimischen Quelle von der Vermischung der Kirgisen mit Slaven angeführt, wodurch sich eine solche Haarfarbe erklären könnte. Während MARKWART im allgemeinen der chinesischen den Vorrang vor der islamischen Geschichtsschreibung gibt (S. 125), findet er, dass in diesem Falle die muslimischen Perser ein nachdenklicheres Verhältnis zu den Tatsachen bekunden und "schärfer gesehen" haben,

83) S. den Text des Čuwaiti daselbst (Anm. 82) 1, 113.

als die chinesischen Gelehrten. In der Legende vom Ursprung der Kirgisen und ihrer Vermischung mit den Slaven komme das Bewusstsein zum Ausdruck, dass dies sprachlich damals bereits türkiisierte Volk einer andern, *europäischen* Rasse angehörte (Hervorhebung im Original, S. 67). Allein weiterhin (S. 175) wird, nach einer Untersuchung von W. SCHOTT, das Zeugnis einer chinesischen Quelle des 12. Jh. über hellhaarige Völker Ostasiens angeführt; MARKWART schliesst sich der Meinung SCHOTTS und dem ironischen Vorbehalt an, den dieser gegen ABEL RÉMUSAT richtet: "es müsste denn irgend ein Germanenstamm bis dahin sich verlaufen haben". Dem fügt er ohne weiteres hinzu, er habe S. 67 f. "mit hinlänglicher Deutlichkeit" seine Stellung zu der Theorie von blonden indogermanischen oder gar *gotischen* (Hervorhebung im Original) Rassen in Mittelasien zum Ausdruck gebracht, mit der seit der Zeit KLAPROTHS und ABEL RÉMUSATS soviel Missbrauch getrieben worden sei. Irgend etwas dergleichen findet jedoch der Leser an der bezeichneten Stelle nicht. Vielmehr stellt sich die dort vom Verfasser vertretene Annahme eines europäischen Ursprungs der Kirgisen als würdige Fortsetzung der Theorie vom Anfang des 19. Jh. dar. Im Text des Buches (S. 175) wird nur die Tatsache völligen Stillschweigens sowohl der russischen wie der ungarischen Chronisten über das Aussehen der Poloveer, besonders über ihre Haar- und Hautfarbe, vermerkt. In einer Anmerkung (S. 140 A. 8) wird eine chinesische Angabe über Leute mit blauen Augen und roten Haaren im Lande Qypčaq angeführt. Schliesslich finden wir im Register (S. 212), wo der Leser kaum solche Mitteilungen suchen wird, einen Hinweis auf die Worte einiger persischer Dichter über schlanke, blonde Türken. MARKWART fügt hinzu, dass im 13. Jh. die Qypčaq und Qangly die einzigen Türken waren, die Heiden geblieben waren und darum in die Sklaverei verkauft werden durften.

Trotz ihrer Mängel verdient seine Arbeit wegen des Reichtums und der Mannigfaltigkeit der in ihr gesammelten Mitteilungen die volle Beachtung der Fachleute. Dieser Aufsatz wird vielleicht einigen von ihnen die Schwierigkeiten der Ausbeutung und Verwertung des wertvollen Materials erleichtern, das wenig glücklich angeordnet und durch eine Menge von Abschweifungen und überflüssigen Erwägungen verdunkelt ist."

Der Massstab von BARTHOLDS Kritik ist, wie man sieht, ein äusserst strenger. Aber das Fortschreiten auf einem so schwierigen, der Mutmassung und Kombination so offenen Felde wie dem der Geschichte und Völkerkunde Zentralasiens fordert freilich Strenge und Wachsamkeit der Kritik. Die Bedeutung und Fruchtbarkeit von MARKWARTS Lebenswerk steht ja auch seinem Kritiker fest, unberührt durch die Einsicht in die Schwächen dieses Werkes, die zum guten Teil daher rühren, dass sein Urheber es mit Terenz hielt: *Nil tam difficile est, quin quaerendo investigari possiet*.

Das Studium seiner Arbeiten wird dadurch erschwert, dass er ihnen trotz des Vorwiegens geographischer Erörterungen keine Karten beizugeben pflegte. Eine besondere Karte zu diesem Buche zeichnen zu lassen, war nicht möglich. Aber zur notwendigsten Orientierung wird die moderne Karte des Amu darja- und Syr darja-Gebietes in BARTHOLDS 'Turkestan down to the Mongol Invasion' dienen, deren Reproduktion für dies Buch die Trustees des E. J. W. Gibb Memorial dankenswerterweise gestattet haben. Darüber hinaus wird dem Leser die Befragung der trefflichen Kartenskizzen in V. MINORSKYs Bearbeitung der *Hudūd al-'ālam* (s. o. S. 33* A. 62) empfohlen. In diesem Meisterwerk, das einen Markstein auch der Zentralasienforschung darstellt und ebenbürtig neben BARTHOLDS 'Turkestan' und MARKWARTS 'Eräusahr' getreten ist, sind übrigens die vor dreissig Jahren gedruckten Bogen 1—10 dieses Buches, die dem Verfasser zugänglich waren, bereits berücksichtigt; s. das Stellenverzeichnis in Index C S. 517b.

V. MINORSKY hat auch, wie er mich freundlich wissen liess, noch zwei ungedruckte Arbeiten durch G. MESSINAS Vermittlung aus MARKWARTS Nachlass erhalten: 'Parskahayk' und 'Arrān und Ādarbādġūn und die Ansprüche der arrānischen Tartaren auf Ādarbādġūn'. Ueber die Form ihrer Veröffentlichung ist noch nichts entschieden.

Für Förderung meiner Arbeit danke ich dem Direktor des Verlages E. J. BRILL, Herrn TH. FOLKERS, den Herren G. MESSINA und V. MINORSKY, die mir brieflich Auskünfte erteilt haben, und dem Verfasser des Registers, meinem Freunde HANS HARTMANN.

Wannsee, im Juli 1938.

HANS HEINRICH SCHAEFER.

VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN VON JOSEF MARKWART

ABKÜRZUNGEN

BPhW	Berliner Philologische Wochenschrift.
BZ	Byzantinische Zeitschrift.
DLZ	Deutsche Literaturzeitung.
GGA	Göttingische Gelehrte Anzeigen.
HA	Handes amsorya (Monatlicher Anzeiger).
IAE	Internationales Archiv für Ethnographie.
IAN	Izvestija (Imperatorskoj) Akademii Nauk (Nachrichten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften).
JA	Journal asiatique.
JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society.
KSz	Keleti Szemle.
LCB	Literarisches Centralblatt.
OLZ	Orientalistische Literaturzeitung.
REA	Revue des études arméniennes.
RhM	Rheinisches Museum.
ThQu	Theologische Quartalsschrift.
ThR	Theologische Rundschau.
UJ	Ungarische Jahrbücher.
WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
ZAN	Zapiski (Imp.) Akademii Nauk (Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften).
ZAW	Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft.
ZVO	Zapiski Vostočnago Otdelenija Imp. Russkago Archeologičeskago Obščestva (Denkschriften der Orientalischen Abteilung der Kaiserl. Russischen Archäologischen Gesellschaft).

1. שבלת = ephraimisch סבלת. ZAW 8 (1888) 151—155.

2. Die Assyriaka des Ktesias. Philologus Suppl.-Band VI/2, 1891—1893, 501—658¹⁾.

1. Die Vorlage von Diodor β 1—34. — II. Die echtktesianischen Bestandtheile bei Diodor und in andern Fragmenten. — III. Die Quellen des Ktesias und die Art ihrer Benutzung. — Exkursus 1. Zu S. 507. — 2. Die Chronologie der Inschrift von Behistān. — 3. Die griechische Wiedergabe des persischen *au*, *wa* und *wi*. — 4. Eine assyrisch-babylonische Königsliste bei Ya'qūbī und Mas'ūdī.
- Vgl. P. Krumbholz, RhM 50 (1895), 205—240.

1) Diese Arbeit, von der die beiden ersten Teile 1889, der dritte 1891 entstand, wurde im Februar 1893 der Philosophischen Fakultät zu Tübingen als Dissertation vorgelegt.

3. Nachwort zu: ALBRECHT WIRTH, Aus orientalischen Chroniken, 1894.

4. Beiträge zur Geschichte und Sage von Eran. ZDMG 49 (1895), 628—672.

Ērān. — Pahlau. — Hyrcani = Wirk¹, Iberer. — Ariá. — Tiridates und Spandijāt, Artabanos und Kai Xusrau. — Gotarzes I. und Orodes I. — Die Listen der eranischen und armenischen Arsakiden bei Mar Abas und Ps. Moses Xorenāci. — Buzurg Kušān-šāh. — Der Stammbaum der Bajiden. — Bāu. — Die Suffixe č, z, č̣, ẓ. — Enklitisches -an = aw. nō. — Ap. *franah-*, np. *farr-*. — Np. *izaš*, aw. *jazata*. — Zu den Inschriften des Artaxerxes II. von Susa und Hamadān. Vgl. G. Hüsing, ZDMG 54 (1900), 125—129.

5. Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte. Göttingen 1896, 75 S.

Vorwort. — 1. Das „Lied der Debora“. — 2. Zur Liste der Edomiterkönige Gen. 36, 31ff. — 3. Die Stammbäume des Samuel und Saul. — 4. Das Verzeichnis von Davids Helden 2. Sam. 23, 8—39. — 5. Zur Panammu-Inscrip. — 6. Davids Familie. — 7. פתח. — 8. Τερματιστος (Τερματιστος) = Tabnēt. — 9. Die Organisation der jüdischen Gemeinde nach dem sogenannten Exil. — 10. Zu den Apokryphen Daniel und Esther. — Nachträge.

Rezensionen: J. Wellhausen, GGA 1897, 606—608. J. Meinhold, ThR 1897, 69—71. JRAS 1897, 672. J. Halévy, Rev. sémi. 1897, 377. C. Siegfried, DLZ 1898, 116.

6. Untersuchungen zur Geschichte von Eran. Philologus 54 (1895), 489—527 und 55 (1896), 212—240. Auch besonders als Heft I, Göttingen 1896, VI + 72 S.

1. Diodors Nachrichten über das pontische und kappadokische Fürstentum. — 2. Das Verhältnis des Trogus zu Diodor in der persischen Geschichte. — 3. Die angeblichen Zariadrismünzen und die Fürsten von Sophene bei Mar Abas und Ps. Moses Xorenāci. — 4. Zur assyrischen und medischen Königsliste bei Ktesias. — 5. Zur Kritik des Faustos von Byzanz. — 6. Hazarapet. — 7. Der altpersische Kalender. — 8. Ἀπράτοι. — 9. Erymandus. — 10. Haraiwa. — Nachträge.

Armenische Uebersetzung von Kap. 5: HA 1897, 5—9, 183—186; von Kap. 6: HA 1898, 316—330.

Rezension: F. Justi, BPhW 1897, 1172—1177.

7. Die Chronologie der alttürkischen Inschriften. Mit einem Vorwort und Anhang von PROF. W. BANG in Löwen. Leipzig 1898, 112 S.

Erster Exkurs: Sogdiana (56—72). — Zweiter Exkurs: Die bulgarische Fürstenliste (72—98). — Anhang (von W. Bang) 99—112.

Rezensionen: M. Th. Houtsma, GGA 1899, 384—390. Katanov, Izv. obšč. archeol. 14 (1899) 698. Drouin, Rev. crit. 1899, 61—63. H. Winkler, LCB 1899, 662.

8. Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften. WZKM 12 (1898), 157—200.

1. Der Ursprung der alttürkischen Schrift. — 2. Der Manichäismus der Toyuzuz. — 3. Die Westtürken: einige Daten. — 4. Der Ursprung der Chazaren. — Nachträge.

9. Chronologische Untersuchungen. Philologus Suppl.-Band VII, 637—720. Auch besonders, Leipzig 1900, 86 S.

1. Berossos und die babylonische Königsliste. — 2. Zur Chronologie der Hyksos. — 3. Die Exodusberichte des Manetho und Chairemon und die Josephsgeschichte der Genesis. — 4. Die XVIII. und XIX. Dynastie nach Manetho. — 5. Die Chronologie der Aethiopen und Saiten (XXV. und XXVI. Dynastie).

Rezensionen: P. Rost, OLZ 1900, 215—218. F. Justi, BPhW 1900, 1074—1077.

10. Ērānsāhr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenac'i. Mit historisch-kritischem Kommentar und historischen und topographischen Excursen. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. Neue Folge Bd. III N. 2. Berlin 1901, 358 S.

Einleitung. — I. Text. — II. Uebersetzung und Kommentar. Erster Teil: Das Provinzenverzeichnis. — 1. Der Westen. — 2. Der Süden. — 3. Der Osten. — 4. Der Norden. — Zweiter Teil: Länderbeschreibung nach Ptolemaios.

Exkurs 1. Die armenischen Markgrafen. — II. Zur historischen Topographie von Kermān und Mukrān. — III. Toxāristān. 1. Tocharer und Ta-hia. — 2. Toxāristān unter den Wei und T'ang. — 3. Toxāristān in der Steuerliste des 'Abdallāh b. Tāhir. — 4. Ober- und Unter-Toxāristān. — 5. Itinerar von Balx nach Ober-Toxāristān. — 6. Kottal und Čaynījān nach den Itineraren Istaxrī's. — 7. Itinerare in Transoxiana. — 8. Das Gebiet von Balx südlich vom Oxus nach Ja'qūbī. — 9. Die fünf hih-hou-Provinzen der Jüeh-č'i. — 10. Kābul. — 11. Das Gebiet nördlich vom Oxus nach Ja'qūbī.

Verbesserungen und Zusätze.

Armenische Uebersetzung von Exkurs I durch Th. Ketikian: HA 1903, 1—5, 114—119, auch besonders, Wien 1903, 39 S. (National-Bibliothek N. 43). Rezensionen: Chavannes, JA sér. 9 t. 18 (1901), 550—558. G. Schlegel, T'oung Pao, sér. II t. 2 (1901), 389—451. M. J. de Goeje, WZKM 16 (1902), 189—197. Th. Nöldeke, ZDMG 56 (1902), 427—436. W. Bang, KSz 3 (1902), 230—241. F. Justi, BPhW 22 (1902), 1487—1492. H. Hübschmann, LCB 1902, 301. Vetter, ThQu 84 (1902), 442. S. Lévi, Rev. crit. 43 (1902), 321. Chabot, ibid. 45, 363. Ketikian, HA 16 (1903), 405—408. F. Hommel, BZ 16 (1907), 319—321.

IIa—d. Besprechungen von: VISSER, De Graecorum diis non referentibus speciem humanam, Leiden 1900, in: IAE 14 (1901), 34—40. DE JONG, De Apuleio Isiacorum mysteriorum teste, Leiden

1900, daselbst 133—137. W. CALAND, Altindisches Zauberritual, daselbst 243—246. W. SCHMIDT, Die Sprache der Sakei, daselbst 15 (1902) 68—72.

IIe. The genealogies of Benjamin (Num. XXVI, 38—40; I Chron. VII, 6; VIII, 1). Jewish Quarterly Review 14 (1902) 343—351.

12. Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Ethnologische und historisch-topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts (ca. 840—940). Leipzig 1903, 557 S.

Vorwort. — I. Bélawēza = Itil. — 2. Die Bekehrung der Chazaren zum Judentum. — 3. Die ältesten Berichte über die Magyaren. — 4. Der Raubzug der Magyaren gegen Konstantinopel im Jahre 934 bei Mas'ūdī. — 5. Das Itinerar des Mis'ar b. al-Muhalhil nach der chinesischen Hauptstadt. — 6. Mas'ūdī's Bericht über die Slawen. — 7. Analyse der Berichte des Gaihānī über die Nordländer. — 8. Der Reisebericht des Hārūn b. Jahjā. Exkurs I: Zur Bekehrungsgeschichte der Chazaren. — II. Der Stammbaum der Abodritenfürsten im 10. Jahrhundert. — III. Mas'ūdī's Bericht über die Russen. Anhang: Der Ursprung des Namens Rōs. — IV. Der Ursprung der iberischen Bagratiden. — V. Gaihānī's Bericht über die Slawen.

Zusätze und Berichtigungen. — Weitere Bemerkungen über Bulgaren und Magyaren.

Armenische Uebersetzung von Exkurs IV mit Zusätzen des Verfassers durch M. Hapozian: HA 1912, 333—339, 519—531, 712—730; 1913, 160—167, 210—221, 281—293, 463—475, 659. Auch besonders Wien 1913, XV + 150 S. (National-Bibliothek N. 73).

Rezensionen: M. Hartmann, DLZ 1904, 2104—2108. Helmolt, Allgemeines Litteraturblatt 1904, 108. E. Chavannes, T'oung Pao, sér. 2 t. 5, 214—216. E. Gerland, BPhW 25 (1905) 927—930. J. Kulakovsky, Novyie domysly o proischoz. imeni Rus', Univers. Izv., Kiev 1908, 46, 6.

13. Zur ältere Chronologie von Kaśmīr. Album Kern. Opstellen geschreven ter eere van DR. H. KERN, Leiden 1903, 341—348.

14. Untersuchungen zur Geschichte von Eran. Zweites Heft (Schluss). Philologus Suppl.-Band X, Heft 1. Auch besonders, Leipzig 1905, 258 S.

1. Die Namen der Magier. — 2. Alexanders Marsch von Persepolis nach Herāt. — 3. Παρχαϊστῆρας, Παρπαυστῆρας, Parādīta. — 4. Ueber einige skythisch-iranische Völkernamen. — 5. Ueber einige Inschriften aus Kappadokien. — 6. Die Chronologie des Kambyzes und der Lügenkönige und der altpersische Kalender.

Zusätze und Berichtigungen.

Armenische Uebersetzung des Zusatzes S. 218—240 unter dem Titel: Eine Seite aus der ältesten Geschichte der armenischen Arsakiden: HA 1906, 33—44.

Rezensionen: E. Chavannes, *T'oung Pao*, sér. 2 t. 6, 512—515. F. Justi, *BPhW* 26 (1906), 1058—1602. G. Maspero, *Rev. crit.* 1906, 24. Klauber, *Allgemeines Litteraturblatt* 17 (1908), 173. Teuss, *Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft* 142, 1909, 7—9.

15. *Καρμπαλούκ*, der „skythische“ Name der Maiotis. *KSz* 11 (1910), 1—26¹⁾.

16a. Die nichtslawischen (altbulgarischen) Ausdrücke in der bulgarischen Fürstenliste, *T'oung Pao* 11 (1910), 649—680.

16b. Die altbulgarischen Ausdrücke in der Inschrift von Čatalar und in der altbulgarischen Fürstenliste. *Izvestija Russkogo Archeologičeskogo Instituta v Konstantinopole* 15 (1911), 1—30.

17. Armenische Streifen. 1. Historische Data zur Chronologie der Vokalgesetze. — 2. Nachtrag zu *Erānsāhr*: *Šahastaninoknoy* und zur Liste der Provinzen von *Chorāsān*. Huschardzan, *Festschrift der Mechitharisten-Congregation*, Wien 1911, 291—302.

Neubearbeitung von 1 s. unten Nr. 42.

1) Den Sonderdrucken dieses Aufsatzes legte Markwart ein gedrucktes Beiblatt ein, auf das er später gelegentlich Bezug nahm. Es sei hier mitgeteilt: „Bei seinem angeblichen *κάρμ* = *πέλις* hat Tzetzes offenbar an das komanische *kārmān* 'Stadt' gedacht (W. Bang).“

Dies eröffnet die Möglichkeit, dass vielleicht auch im Anlaut des Wortes *Καρμπαλούκ* mit einem palatalen Vokale zu rechnen ist. In Radloff's Wörterbuch finden wir II 1083: *kār* [Alt. Tel. Leb.] ein Ungeheuer, ein sehr grosses Tier. *kār palyk* der Walfisch. *kār jutpa* (Alt.) ein Ungeheuer. *kār kuš* ein Riesenvogel, der die Rinder entführt. *kār jylyan* ein riesige Schlange. *Jylandyā kāri* der König der Schlangen. *²kār* [Sag. Koib. Ktsch.] = *kār*.

Sollte nun *kār balyq*, wie Bang vermutet, im Komanischen etwa den Hausen oder Stör bezeichnet haben, so erhielten wir eine tadellose Etymologie für *Καρμπαλούκ*: *kār balyq tāhiz* = der Stör- oder Hausen-See. Wie verhält sich aber dazu der von Strahlenberg, *Das Nord- und Oestliche Theil von Europa und Asia* S. 362 (zitiert von Georg Jacob, *Welche Handelsartikel etc.* S. 57) bezeugte türkische Name der Hausenblase, *Carluck*, auf Russisch *Kley Rubey* [d. i. рыбный клей]? Bei Radloff findet sich das Wort nicht. Mit *kar* Schnee (wovon *karlyg* 'schneereich') oder *²kār* der Oberarm hat es offenbar nichts zu tun. Wenn es aber von *kār* stammt, so sollten wir einen palatalen Vokal erwarten“.

Hierzu hat Markwart in dem Exemplar, das er mir schenkte, noch handschriftlich nachgetragen: „A. Schiefner bei Radloff, *Proben der Volksliteratur* II, S. 11 der Vorrede vergleicht zu tatar. *Aina* („Gegensatz und Widersacher Qudai's“) aw. *ainah(h)*, sowie zu tatar. *Kār Palyk* „d. h. der Fisch *Kār*“, aw. *kara* (oben S. 2) mp. *kār māhi* *Bundahišn* S. 203 Justi. Spiegel, *Grammatik der Parsisprache* S. 18, 172. Mainyo i khard transl. West S. 56 zu Kap. 62, 9. 30, Glossar S. 124. Schon Anquetil du Perron hat *kar-māhi* = 'esturgeon'. Darmesteter, *Le Zend Avesta* II, 568, n. 39“. S. dazu in diesem Buche S. 188 (Nachtrag zu S. 134) und Nr. 31 dieses Verzeichnisses S. 327.

18. Ueber einige Dolche und Schwerter mit arabischen Inschriften aus Nordafrika (mit 5 Tafeln). IAE 20 (1911), 103—108.

19. Ueber den Ursprung des armenischen Alphabets in Verbindung mit der Biographie des heil. Մատթեոս. HA (deutsch) 1911, 530—543, 673—683; (deutsch und armenisch) 1912, 41—54, 199—216; (armenisch) 657—666; (deutsch) 742—750. Auch besonders: armenisch (übersetzt von A. VARDANIAN) Wien 1913, VII + 59 S; deutsch Wien 1917, 60 S.

20. Ğuwaini's Bericht über die Bekehrung der Uiguren. Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1912, 486—502.

21. Studien zum Widsið. Festschrift für VILHELM THOMSEN, Leipzig 1912, 98—110.

22. Die Benin-Sammlung des Reichsmuseums für Völkerkunde in Leiden beschrieben und mit ausführlichen Prolegomena zur Geschichte der Handelswege und Völkerbewegungen in Nordafrika versehen. Veröffentlichungen des Reichsmuseums für Völkerkunde in Leiden II, 7. Leiden 1913, CCCLXVII + 132 S.

Vorwort. — I. Teil. Prolegomena. I. Die alten Berichte über Benin. — II. Der Ursprung der Beninkunst. — III. Aeltere Beziehungen Benins zum afrikanischen Binnenlande (mit 7 Exkursen). — IV. Die politischen und Verhältnisse im Sudan im 9. Jahrhundert (mit 16 Exkursen). — V. Entdeckungs- und Islamisierungsgeschichte des alten Guinea (des Hinterlandes von Marokko) (mit 9 Exkursen). — VI. Ueberblick über die Geschichte von Gāna (mit 22 Exkursen). — VII. Auf den Spuren des Ogane: Die nubischen Reiche; Abessinien (mit 23 Exkursen).

II. Teil: Beschreibung der Sammlung.

Karten: Der westliche Sudan in der Blütezeit des Reiches Mali (XIV. Jahrh.) Der Sudan im 9.—11. und im 12.—14. Jahrhundert.

23. Südarmenien und die Tigrisquellen nach griechischen und arabischen Geographen. HA (deutsch und armenisch) 1913, 79—99, 357—365, 525—535; (deutsch) 1914, 42—51, 106—118, 178—183; 1916, 67—135; 1920, 103—110.

Deutsche Gesamtausgabe s. Nr. 39.

24. Ueber die Herkunft und den Namen der Russen. Baltische Monatsschrift 76 (1913), 264—277.

25. Ueber das Volkstum der Komanen. In: W. BANG und J. M., Osttürkische Dialektstudien. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft

der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. Neue Folge Bd. 13, N. 1. Berlin 1914. S. 25—238.

1. Uzen und Komanen. — 2. Komanen und Qun. — 3. Komanen und Qypčaq. — 4. Tatar und But-kat. — 5. Tatar und Kimäk. — 6. Kimäk und Qypčaq. — 7. Qypčaq und Komanen. — 8. Qangly, Kimäk und Qypčaq. — Anhang I. Kritik der bisherigen Erklärungsversuche der Namen 'Falben' und 'Komanen'. — Anhang 2. Ueber die Herkunft der Osmanen. — Anhang 3. [Der Zug der Chytai nach dem Westen]. — Anhang 4. Die Bedeutung der historischen Topographie für die Textkritik des Schāh-nāma. —

Berichtigungen und Zusätze. — Nachwort. — Nachtrag.

Rezensionen: P. Pelliot, A propos des Comans, *Journal asiatique* sér. 11 t. 45 (1920), 125—185. W. Barthold, *Novyj trud o polovcach*, *Russk. Istor. Žurnal* 1921, 438—456 [s. oben S. 29*—51*].

26. Das Reich Zābul und der Gott Žūn vom 6.—9. Jahrhundert (mit J. J. M. DE GROOT). Festschrift EDUARD SACHAU gewidmet, Berlin 1915, 248—292.

Vgl. J. Weiss, *Der Islam* 7 (1917), 125f.

27. Mīpherqūt und Tigranokerta. HA (deutsch) 1916, 67—135. Aufgenommen in Nr. 39 S. 86—132.

28. Die Entstehung und Wiederherstellung der armenischen Nation. Potsdam 1919. 82 S.

Gekürzte französische Uebersetzung von M. Basmadjian, *L'origine et la reconstitution de la nation arménienne*, Paris 1919, 26 S.

29. Skizzen zur geschichtlichen Völkerkunde von Mittelasien und Sibirien. *Ostasiatische Zeitschrift* 8 (1919—20), Festschrift für FRIEDRICH HIRTH, 289—299.

1. Die zehn Pfeile. — 2. Die Iki Imäk. — 3. Westsibirische Stämme.

30. Was bedeutet der Name Kaukasus? *Morgenland* Nr. 1, Berlin, August 1922, 3—8¹⁾.

Neubearbeitung s. Nr. 36.

31. Ein arabischer Bericht über die arktischen (uralischen) Länder aus dem 10. Jahrhundert. *UJ* 4 (1924), 261—334.

32. Np. ādina 'Freitag'. *UJ* 7 (1927), Festgabe J. SZINNYEI. 89—121.

1) Hier erscheint der Name des Verfassers zuerst in der Schreibung Marquart.

33. Skizzen zur historischen Topographie und Geschichte von Kaukasien. Das Itinerar von Artaxata nach Armastica auf der römischen Weltkarte. HA 1927, 825—866. Auch besonders, Wien 1928, 66 S.

34. Le berceau des Arméniens. REA 8 (1928), 211—232.

35. Kultur- und sprachgeschichtliche Analekten. UJ 9 (1929) 68—103.

1. Die Namen der Wochentage bei den kaukasischen und den Wolga-Völkern. — 2. Das Alter des bulgarischen Wandels des alttürkischen $d > y$ r. — 3. Historische Zeugnisse für anlautendes alttürk. $d' > j$. — 4. Chronologische Data für den bulgarisch-türkischen 'Rhotazismus'. — 5. Geographische Namen als Appellativa. — Anhang 1. T'ien-tze. — 2. Čol.

36. Uebersetzung aus Moses Kaṭankajtvac'i und der armenischen Chronik vom Jahre 686—687 bis zum Ende der Kaiserliste. In: Hippolytus Werke, vierter Band: Die Chronik. Hergestellt von A. BAUER, durchgesehen und herausg. von R. HELM. Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte Bd. 36, Leipzig 1929. S. 393—558.

Nach dem Tode des Verfassers erschienen:

37. Woher stammt der Name Kaukasus? Caucasica 6, 1. Teil, 1930, 25—69.

Erweiterte Neuauflage von Nr. 30.

38. Die Genealogie der Bagratiden und das Zeitalter des Mar Abas und Ps. Moses Xorenac'i. Caucasica 6, 2. Teil, 1930, 10—77.

39. Südarmenien und die Tigrisquellen nach griechischen und arabischen Geographen. Wien 1930. 125 + 648 S.

- Beilagen: 1. Die Fürsten von Südarmenien im Jahre 940 n. Chr. — 2. Stammtafel der Fürsten von Taraun und Mekk'. — 3. Stammtafel der Gahhāfiden. — 4. Stammtafel der Kajsikk' von Manazkert. — 5. Stammtafel der Fürsten von Waspurakan und der Herren von Antavac'ik aus dem Hause der Arcrunier. — 6. Die Herkunft der Fürsten von Sasunk' im 11. und 12. Jahrhundert. — 7. Die *ἱστορία*. — 8. *Ὁὐλαρογενεολογία*.

Erweiterte Neuauflage von Nr. 23 and Nr. 27.

40. Das erste Kapitel der Gāpā uštavati (Jasna 43). Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von JOS. MESSINA S. J. Orientalia (Commentarii de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc. editi a Pontificio Instituto Biblico) Num. 50, Rom 1930. 80 S.

41. Das Nauröz, seine Geschichte und seine Bedeutung. Dr. MODI Memorial Volume, Bombay 1930, 709—765 B.

42. Historische Data zur Chronologie der Vokalgesetze im Armenischen. *Caucasica* 7 (1930), 10—27.

Ergänzter Abdruck von Nr. 17, 1.

43. Die Bekehrung Iberiens und die beiden ältesten Dokumente der iberischen Kirche. *Caucasica* Fasc. 7 (1930), 111—167.

44. Iberer und Hyrkanier. Mit einem Exkurs: Li-kan. *Caucasica* 8 (1931), 78—113.

45. A Catalogue of the Provincial Capitals of Eranshahr (Pahlavi Text, Version and Commentary). Edited by G. MESSINA S. J. *Analecta Orientalia* (Commentationes scientificae de rebus Orientis antiqui cura Pontificii Instituti Biblici editae) Num. 3. Rom 1931. 120 S.

46. Die Entstehung der armenischen Bistümer, herausg. von G. MESSINA. *Orientalia Christiana*, Bd. XXVII, 2. Num. 80. Rom 1932. 100 S.

47. Die Sigynnen. *Caucasica* 10 (1932), 1—42.

48. Wehrot und Arang. Untersuchungen zur mythischen und geschichtlichen Landeskunde von Ostiran. Herausgegeben von H. H. SCHAEDE. Leiden 1938. 63* + 202 S.

Mitteilungen aus Briefen von MARKWART finden sich bei H. F. A[MEDROZ], Notes on two articles on Mayyāfariqīn, *JRAS* 1909, 175 (über die Geschichte von M. und der Marwāniden); bei E. Herzfeld, *Hatra*, *ZDMG* 68 (1914) 655—676, sowie in Herzfelds Werk *Am Tor von Asien* (1920) 150, 155.

Unter dem 17. September 1938 teilt V. MINORSKY mir freundlichst zwei Nachträge zur Bibliographie mit, die hinter Nr. 1 bzw. 25 einzureihen sind:

1a. Adalékok a keleti nyelvek, irodalmak és utazások történetéhez (Beiträge zur Geschichte der orientalischen Sprachen, Literaturen und Reisen). Keresztény Magvető (Der christliche Säemann) Jg. 17, 1892, Heft 1.

25a. Ethnographisch Album van het Stroomgebied van den Kongo, onder medewerking van Dr. J. Marquart begonnen en grootendeels afgewerkt door wijlen Dr. J. D. E. Schmeltz, 1904—16.

VERWEISE AUF 'WEHRÖT UND ARANG' IN ANDERN SCHRIFTEN DES VERFASSERS

In der nachstehenden Liste werden zunächst die Seitenzahlen dieses Buches angegeben, danach eine kurze Bezeichnung des Gegenstandes, endlich die Stellen, an denen der Verfasser auf dies Buch Bezug nimmt ¹⁾. Dabei dienen als Abkürzungen

Analekten	Schriftenverzeichnis Nr.	35
Arab. Bericht	"	31
Arm. Nation	"	28
Catalogue	"	45
Gāḫā	"	40
Iberer	"	44
Kaukasus	"	37
Komanen	"	25
Naurōz	"	41
Skizzen	"	29
Südarmenien	"	39
Zābul	"	26

5 (Kūsak, Kūsp)	Kaukasus 29
7 (Šahd bei Firdausi)	Komanen 104 A. 7
12—17 (§§ 35—37 [jetzt § 38] der Städteliste)	Catalogue 89 f.
14 (Frāsijāk und Ariš)	Naurōz 749
15 (Gynarf = Gandarwa)	Catalogue 6 A. 3
18—22 (Fradaḫā)	Catalogue 88
19 (Chāšrūd)	Zābul 269
19 (Chwāš-Qāš)	Gāḫā 28, Catalogue 88
20 (Xošrōz-Chuššak)	Zābul 269
22 (Chwānin)	Zābul 272
44 f. (Warwāliz)	Komanen 74
47 A. (Sik-kan-na, Čok-kan-na)	Gāḫā 42
47 A. (t'ai-kan)	Komanen 70, Catalogue 39

1) Schon in Nr. 14 S. 176 A. 2 wird — worauf V. MINORSKY mich hinweist — betreffs der *ḫaxamān* auf 'Wehröt und Arang' verwiesen; danach sollte die Andeutung S. 9 offenbar noch weiter ausgeführt werden. — In Nr. 16a S. 661 A. 2 wird für Am-t'sat = Massageten auf 'Wehröt und Arang' ohne nähere Angabe hingewiesen; aber hier findet sich nur die kurze Erwähnung S. 65 A. 1. Eingehender äussert sich der Verfasser dazu in Nr. 44 S. 81 ff. — Über einen weiteren nicht verifizierbaren Verweis in Nr. 42 s. oben S. 13*. Dasselbe gilt von Nr. 22 S. CCV A. 2.

- 58 A. (Šahrqert)
 72 (Δερβικκας)
 79 f. (Masīchā)
 81 ff. (Ġan, Zīrih)
 93 (Kamīcī)
 96 ff. (Wehrōt und Mihrān)
 107 f. (Τερβισσαί, Δέρβικκας)
 124 A. 6 (Wālistān-Pišīn)
 126—131 (Zariadresroman)
 129 (Ὀμάδρως)
 135 (Die Raḥha schwer passierbar)
 137 (Die Raḥha ohne Furten)
 137 f. (Frāsijāk und Ariš)
 139 (Sijāwuš als Städtegründer)
 140 A. (Firdausī über Kang-dīz)
 143 (Nawāžak)
 143 (Jabbū-xākūn)
 145—151 (Hephthaliten in Sogdiana und Buhara)
 147 (Jabūgū, Σελζιβουλος, Σιζάβουλος)
 149 ff. (Türken in Buhara)
 149 A. 4 (Turuk)
 150 A. 2 (Čau-wu)
 153 (Die Raḥha breit und furtlos)
 154 (Πολυτμήτος-Behwarī)
 156 (Kanbandān)
 157 (Asprōz)
 160 (Ṭabarī über Diz-i-rōjīn)
 161 ff. (Sogdische und sakische Hauptstadtnamen)
 164 f. (Einnahme von Paikand durch Bahrām Čōbīn)
 165 (Churrād u Burzīn)
- Gāḥā 13
 Komanen 185, Gāḥā 14
 Arm. Nation 19
 Sūdarmenien 31
 Komanen 135, Analekten 98
 Sūdarmenien 5^a
 Kaukasus 29, Gāḥā 14
 Zābul 266, 282 f.
 Catalogue 52
 Arab. Bericht 272 A. 3
 Catalogue 35
 Catalogue 35
 Naurōz 749
 Zābul 255, 256, Catalogue 27
 Komanen 196
 Catalogue 34
 Komanen 43, Catalogue 38
 Zābul 254
 Komanen 43, Catalogue 38
 Skizzen 289
 Komanen 38, 71.
 Zābul 255
 Catalogue 35
 Catalogue 30
 Catalogue 36
 Komanen 106
 Iberer 86
 Komanen 107 A. 4

1 Im Berichte des chinesischen Generals Čang Kien über die von ihm erkundeten Länder des Westens (128 v. Chr.), den uns Se-ma Ts'ien (um 90 v. Chr.) in seinem Schi-ki aufbewahrt hat, lesen wir:

‘Die grossen Jueh-ši 大月氏 befinden sich westlich von Ta Wan 大宛, ungefähr zwei- oder dreitausend Li. Sie wohnen nördlich vom Wei-wasser 媯水; südlich davon ligt Ta-hia 大夏; westlich ligt An-sih 安息, nördlich K'ang-ki 康居.....

Als Mau-tun den Tron bestiegen hatte, schlug er die Jueh-ši (um 176 v. Chr.), und als der Šen-jü Lau-šang der Hiung-nü den Fürsten der Jueh-ši getötet hatte (165 v. Chr.), liess er aus seinem Haupte eine Trinkschale machen.

Anfänglich wohnten die Jueh-ši zwischen Tun-hwang und Ki-lien; als sie aber von den Hiung-nü geschlagen waren, zogen sie weit weg, über (Ta) Wan westwärts, schlugen die Ta-hia und unterwarfen sie. Hierauf liessen sie sich im Norden des Wei-wassers nieder und bauten da einen Fürstenhof¹⁾.

Dies ist grosseenteils wörtlich, wenn auch etwas verkürzt, von Pan Ku, dem Verfasser des Ts'ien Han-šu übernommen worden:

‘Anfänglich wohnten sie zwischen Tun-hwang und Ki-lien, doch

1) Schi-ki Kap. 123 f. 4: 大月氏在大宛西可二千里。居媯水北。其南則大夏、西則安息、北則康居.... 及冒頓立攻破月氏、至匈奴老上單于殺月氏王、以其頭爲飲器。

始月氏居敦煌祁連間。及爲匈奴所敗乃遠去過宛西、擊大夏而臣之。遂都媯水北爲王庭。 Vgl. Kranzjahr S. 201.

als der Šen-jü Mau-tun sie geschlagen, und der Šen-jü Lau-šang den (Fürsten der) Jueh-ši getötet und aus seinem Haupte eine Trinkschale gemacht hatte, zogen die Jueh-ši weit weg über Ta Wan nach dem Westen, schlugen die Ta-hia und unterwarfen sie. Sie liessen sich im Norden des Wei-wassers nieder und bauten da einen Königshof ¹⁾).

Über das Land *Ta-hia* (Tochāristān oder Baktrien) sagt Se-ma Ts'ien:

'Ta-hia ligt über 2000 li südwestlich von Ta Wan, und südlich vom Wei-wasser' ²⁾).

Derselbe berichtet über *An-sik* d. i. das Arsakidenreich: 'Dies ist das allergrösste Reich. Es ligt am Wei-wasser. Es hat eine handeltreibende Bevölkerung, und seine Kaufleute ziehen mit Wagen und Schiffen nach den anliegenden Reichen, manchmal verschiedene tausend li weit' ³⁾). Beinahe wörtlich übereinstimmend schreibt Pan Ku: 'Dies ist das allergrösste Reich. Es ligt am Wei-wasser. Die Kaufleute ziehen mit Wagen und Schiffen nach den anliegenden Reichen' ⁴⁾).

Dass mit diesem Flusse der Oxus gemeint sein muss, ist noch nie bezweifelt worden; nicht so leicht wie die sachliche ist indes die sprachliche Erklärung der chinesischen Namensform, die uns zunächst ein Rätsel aufgibt. Der Gedanke, die beiden Zeichen *Wei-šui* 僞水 möchten eine Umschreibung des altiranischen Namens *Wachšū* sein, ist nämlich sehr unwahrscheinlich, da das phonetische Element des ersten Zeichens (僞) in andern Zeichen *kui* bzw. *hui* ist und

1) Ts'ien Han-šü 96a fol. 14: 大月氏本居敦煌祁連間。至冒頓單于攻破月氏而老上單于殺月氏、以其頭爲飲器、月氏乃遠去、過大宛西、擊大夏而臣之。都僞水北爲王庭。

2) Schi-ki 123 f. 6: 大夏在大宛西南二千餘里、僞水南。

3) Schi-ki 123 f. 5: 最爲大國。臨僞水。有市民、商賈用車及船行旁國、或數千里。

4) Ts'ien Han-šü 96a f. 14: 最大國也。臨僞水。商賈車船行旁國。

das ganze Zeichen im südlichen Mandarin noch heute *gui* gesprochen wird, wonach sich als alte Aussprache der beiden Charaktere *Kui* *Kui* 'Wasser Kui' ergibt. Als Umschreibung des fremden Flussnamens haben wir also lediglich das erste Zeichen *kui* zu betrachten, und dies kann kaum anders denn als unvollkommene Umschreibung eines altiranischen **Wahu*-, aw. **Waihu*- bzw. fem. **Wahwi*, aw. **Waiuhi* 'die gute' aufgefasst werden, bei welcher nur die zweite Silbe ausgedrückt wurde, wie z. B. in Ta *Wan* 'Gross-Wan'.

I. OCHOS = WAHU (WEH) ALS FLUSSNAME.

2. Der Name **Wahu*, in griechischer Wiedergabe **Όχος*, findet sich in vorchristlicher Zeit für mehrere Flüsse, ist aber allerdings gerade für den Oxos aus dem Altertum nicht bezeugt. Als Alexander der Grosse auf dem Marsche von Baktra nach Sogdiana am Oxos lagerte, fand man nicht weit von seinem Zelte eine Wasser- und eine Erdölquelle ¹⁾. Nach Strabon dagegen, der hier wahrscheinlich die Angabe Aristobuls wiedergibt, war die Ölquelle in der Nähe des Ochos gefunden worden ²⁾, und da auch Curtius unmittelbar nach der Auffindung der Wunderquelle Alexander die Flüsse Ochos und Oxos überschreiten lässt, ehe er nach Margania d. i. *Marganda* *Μαράκανδα* (Samarkand) gelangte, so wird man sich den Schauplatz der Erzählung in der Nähe der Vereinigung des Ochos und Oxos zu denken und unter ersterem den sonst *Βάκτρος* oder *Ζαρίστνης* genannten Fluss d. i. den heutigen *Dehäs* *دهاس* ³⁾ zu verstehen haben, der nach Strabons Zeugnis im Altertum den Oxos noch erreichte ⁴⁾. Vgl. K. J. NEUMANN bei ARNOLD BEHR, *De Apollodori Artamiteni reliquiis*; Argentorati 1888 (Diss.) p. 13 und mein Eranšahr nach der Geographie des

1) Arrian 4, 15, 7. Plut. Alex. 57. Curt. 7, 10, 13—14.

2) Strab. *ia* 11, 5 p. 518: τοῦ δὲ Ὀχοῦ ποταμοῦ πλησίον ὁρύτταντας εὐρεῖν ἑλαίου πηγὴν λέγουσιν, εἰκὸς δὲ, ὥσπερ νιτρῶδὴ τινὰ καὶ ἐνέφοντα ὕγρὰ καὶ ἀσφαλτώδη καὶ βειώδῃ διαρρεῖ τὴν γῆν, οὕτω καὶ λιπαρὰ εὐρίσκεσθαι, τὸ δὲ σπάνιον ποιεῖ τὴν παραδοξίαν.

3) Ist. *I*^{va}, 8 und Ibn Hauq. *ʿI*^{vi}, 2. Der Name bedeutet 'zehn Mühlen (treibend)'; so eine Randglosse in der Epitome Parisina.

4) Strab. *ia* 4, 2 p. 516: πόλεις δ'εἶχον τὰ τε Βάκτρα ὕπερ καὶ Ζαρίστην καλοῦσιν, ἣν διαρρεῖ ὁμώνυμος ποταμὸς ἐκβάλλων εἰς τὸν Ὀξον; vgl. Varro bei Plin. h. n. 6, 52. Aristot. meteorol. 1, 13. Polyain. 7, 12. Curt. 7, 4, 31.

Ps. Moses Xorenac'i S. 230. Dazu stimmt Strabons Angabe ¹⁾, dass einige den Ochos durch Baktrien fliessen und in den Oxos münden liessen: *ρεῖν δὲ τὸν Ὀχον οἱ μὲν διὰ τῆς Βακτριανῆς Φασιν, οἱ δὲ παρ' αὐτήν, καὶ οἱ μὲν ἕτερον τοῦ Ὀξου μέχρι τῶν ἐκβολῶν νοτιώτερον ἐκείνου, ἀμφοτέρων δ' ἐν τῇ Ἑρκανίᾳ τὰς εἰς τὴν θάλατταν ἐκρύψεις, οἱ δὲ κατ' ἀρχὰς μὲν ἕτερον, συμβάλλειν δ' εἰς ἐν τὸ τοῦ Ὀξου ῥεῖθρον, πολλαχοῦ καὶ ἕξ καὶ ἐπτὰ σταδίων ἔχοντα τὸ πλάτος; vgl. 7, 3 p. 509: *ἔνιοι δὲ τὸν Ὀχον εἰς τὸν Ὀξον ἐμβάλλειν Φασιν*. Jedenfalls wäre es verkehrt die abweichenden Angaben der erhaltenen Schriftsteller durch die Annahme vereinigen zu wollen, die Urquelle habe nur von Einem Flusse gesprochen und denselben als *Ὀχος: ὁ καὶ Ὀξος* bezeichnet. Dass aber der Name Ochos etwa von der Mündung des Baktros-Ochos an sekundär auf den Oxos übertragen worden sei, etwa in der Weise wie die Araber diesen ungenau als 'Fluss von Balch' d. h. eigentlich der Provinz Baktrien bezeichnen und gelegentlich auch mit dem wirklichen Fluss von Balch, dem Dehūs verwechseln ²⁾, ist nicht anzunehmen.*

3. Den Namen Ochos führt bei Apollodoros von Artamita, dem Geschichtschreiber der Parther, auch der Teğen d. i. der Unterlauf des Hārī-rūd nach der Aufnahme des Kāšāf-rūd. Jener Name kam aber auch dem Hārī-rūd selbst zu, der gewöhnlich *Ἀρειος* = *ap. Haraisca*, mp. *Harēw*, np. *Harē* genannt wird. Nach NEUMANN a. a. O. S. 13, 17 war es der Alexanderhistoriker Polykleitos von Larisa, der den Ochos wie auch den Oxos, Jaxartes-Tanais u. a. im indischen Kaukasos entspringen, an Baktrien vorbeifliessen und in Hyrkanien ins Kaspische Meer münden liess ³⁾. Da Margiana noch zur Satrapie Baktrien gehörte, so kann mit diesem Ochos in der Tat nur der Hārī-rūd gemeint sein.

1) Strab. ix 11, 5 p. 518.

2) Z. B. Ibn al-Faqih bei Jāq. II 14, 12. Eranšahr S. 219.

3) Vgl. Strab. ix 11, 5 p. 518 mit 7, 4 p. 510. Aristobulos dagegen weiss, dass der Areios gleich dem Polytimotos im Wüstensande versiegt; vgl. Arrian 4, 6, 6. Strab. ix 11, 5 p. 518. — Wenn Plin. 6, 48 von den Bactri sagt: *gens haec optinet avera montis Paropanis exadversus fontes Indi, includitur flumine Ocho*, so will er damit gleichfalls ausdrücken, dass der Ochos die Westgrenze der Satrapie Baktrien einschliesslich von Margiana bilde.

4. Der Name *Weh* für den Teġen findet sich noch in einer Stelle des Bundahišn XX 30, die man bisher nicht richtig verstanden hat ¹⁾. Der Text lautet bei Justi, Der Bundehešh S. 53, 1 ff.

גמבך לך שו געט שו דאס טאטו נאטוואט שטאט גמבט לך גלסוואי
 פון גמבך גלסוואי שו גמבט גלסוואי
 אף אַי-עַתּ אַפֶּ בְּרֵא pat Tōs āpē פון pat kāf Kāsak rōt
 תמה ēn ham rōt-i *Weh* אַנֶּוֹי ān ōj Kāsprōt פון קריתן
 קריתן אַנֶּוֹי Kāsak פון קריתן *ē* Sīnd Kāsak פון קריתן
xwān-and.

‘Der Fluss Kāsak entspringt in einer Schlucht in der Landschaft Tōs und man nennt ihn dort Kāsp-rōt; . . . diesen selben rōt-i Wēh nennt man dort Kāsak, insofern ²⁾ man den Sind Kāsak nennt.’

5. Der *Kāsak-rōt*, arab. pers. كاسرود *Kāsarōd* (Tab. I ٦٠, 9, ٦٠, 7), oder Kāsprōt ³⁾ ist der heutige Kāšf-rūd, der sich bei Pul-i chātūn mit dem Hārī-rūd vereinigt, und muss im iranischen Epos, besonders in den Kämpfen gegen die Turanier unter Kai Chosrau, in welchen Gōdārz und seine Söhne eine Rolle spielten und die ein Niederschlag der wechsellvollen Kriege der Parther unter Artabanos II und Gotarzes sind, vielgenannt gewesen sein. Dass aber auch der Kāsak-rōt den Namen *Weh* geführt habe, ist sonst gänzlich unbekannt und wird im Texte auch gar nicht behauptet. Vielmehr heisst es vom rōt-i Wēh, er werde ‘dort’ auch Kāsak genannt. Im ursprünglichen Texte des Bundahišn oder seiner Quelle muss also vor *ēn ham rōt-i Wēh* etwas über diesen gesagt gewesen sein. West hat für seine 1880 erschienene Übersetzung zahlreiche Mitteilungen aus dem vollständigen Bundahišn vom Mobad Tehmuras Dinshawji Anklesaria erhalten, aber leider damals unterlassen, sich auch den echten Text der wichtigen geographischen Kapitel XII—XIII, XX—XXII zu verschaffen. Seit mehr als 25 Jahren ligt das vollständige Bundahišn in zwei Handschriften in Indien, ohne dass jedoch die Awestaforscher sich bis jetzt verpflichtet gefühlt hätten, dasselbe ans Licht zu ziehen. Doch auch die bisher allein zugängliche verkürzte Bearbeitung gestattet

1) Vgl. die Übersetzungen bei WINDSCHMANN, Zoroastische Studien. Berlin 1863 S. 98. JUSTI, Der Bundehešh S. 29. WEST, P. T. I 81—82.

2) So übersetzt West פון בְּרֵא Band. XIX 35 = S. 49, 2 Justi.

3) [Über *Kāsp* = *Kāš-ak* (= akt. *Kāšā*) s. Untere. z. Gesch. von Erān II 141 A. 5].

noch den Schluss, dass an unserer Stelle der Teġen, welchem der Name Weh mit Recht zukommt, als Fortsetzung des Kāšūf-rūd aufgefasst ist, dieser also als der Hauptfluss galt, weil an ihm die berühmte Stadt Tōs lag. Einen ganz ähnlichen Fall beobachten wir in demselben Kapitel des Bundahišn § 24, welche Stelle bisher ebenfalls gänzlich missverstanden worden ist:

Tort ¹⁾ *rōt* כְּרִיתָו *kē Koiri-ē* ²⁾ *awān-and* כֵּן *ač zrah-i Kēklān* *apē* יֵאָרֶחַן *a-jēt* על *ab zrah-i Wargā* ³⁾ *rēčēt*.

Der Fluss Tort, welchen man auch Koiri nennt, kommt aus dem See Kēklān, (und) ergiesst sich in den See von Wrgān' ⁴⁾. Dieser Fluss Tort, der mit dem Koiri d. i. Kur, georgisch *Mtkwari* gleichgesetzt wird, ist kein anderer als der *Trtu* oder *Trtvakan get* in Uti (Mos. Kał. I 28 Bd. I 194—195. II 29 S. 325. II 10 S. 238. III 7 Bd. II 17), arabisch *الترتر* Bal. ۲۳, 5 und daraus Jāq. I ۴۶, 7 (vgl. Jāq. I ۳۴), der heutige Terter, ein rechtsseitiger Nebenfluss des Kur, an welchem Partav lag, die Hauptstadt der Könige von Albanien und seit Kawūt der Sitz der persischen Marzpāne der Kaukasusländer; vgl. Eranšahr 117. Im ursprünglichen Texte des Bund. stand also unzweifelhaft *تړتو* *Tyrtū* und *کُر* Kur. Der Name des Sees, aus welchem der Tort kommen soll, ist in *Gēlakān* zu verbessern. Es ist der Gökča oder Sewangasee gemeint, armenisch *cow Gēlak'uni*. Der Terter kommt allerdings in Wirklichkeit nicht aus diesem See, aber aus dessen Nähe. Auch hier ist der verhältnismässig unbedeutende Nebenfluss als der Hauptfluss hingestellt, der die Wasser des Kur dem Meere von Wrkān zuführt.

6. Bei dieser Auffassung erklären sich auch die letzten Worte des Textes befriedigend. Vom Lande Sindh oder Senī (Transskription des aw. *Saini* Frawardīn jt. 143) kann hier natürlich keine Rede sein, dagegen wird bei Tac. ann. 11, 10 ein Fluss *Sindes* erwähnt, welcher die Grenze zwischen Dahern und Areiern bildete und in welchem GUTSCHMID mit Recht den Ochos-Teġen, in dessen Nähe die Steppen der Daher begannen, erkannt hat ⁵⁾. Der Name *Sind* hat sich in der

1) In Pāzand; § 7 S. 51 *Rad* und *Koir ēi* in Pāzand.

2) In Pāzand.

3) Bundah. ed. Justi S. 52, 14—15 = Übs. S. 29. WEST, P. T. I 80—81.

4) A. v. GUTSCHMID, Geschichte Irans und seiner Nebenländer S. 126 A. 2.

Gegend des ehemaligen Unterlaufes des Ochos noch his ins Mittelalter erhalten, wie sich aus Jaqūt III, ۳۷, 5 ergibt: والسند ايضا قرية من قرى بلدة نسا من بلاد خراسان قريب من بلدة ابیورد d. h. 'Sind ist ferner eines der Dörfer der Stadt Nisā im Lande Chorāsān in der Nähe der Stadt Abeward'. Nur der Vokal *i* hält mich ab, in *Sind* eine Nebenform zu aw. *sponta* 'heilig' nach altpersischer Weise zu suchen. Dass der Ochos im Altertum noch die Landschaft *Nisā* (Νυσαια) bei As'chābād erreicht hat, lässt sich nach den Zitaten bei Strab. ۱۵ 7, 3 p. 509 nicht abstreiten; vgl. auch W. GEIGER, Ostiranische Kultur im Alterthum S. 76. Im neunten Jahrhundert bildete er zwischen Sarachs und Abeward ein Dschangel; vgl. Ibn Rusta ۱۷۸, 7—13: 'Der Fluss von Herāt entspringt eben da wo der Fluss von Marw entspringt, und er fließt durchs Gebirge, bis er im obersten Teil von Herāt erscheint, worauf er das Land Herāt durchschneidet und nach Pūšang gelangt; von da fließt er dann hinab nach Sarachs. Zwei Fars. vor Sarachs zweigt sich von ihm ein Kanal ab nach der Stadt Sarachs und ihren Rustaken, und es zweigen sich von diesem ebenfalls viele Kanäle ab, die Chuškrōš (Trockenfluss) heissen; über die Chuškrōš führt eine mächtige Brücke. Dieser Fluss aber läuft bis zu einem Orte, der al Agama (das Dschangel) heisst, zwischen Sarachs und Abeward, an welchem es viele Tamarisken und Saatzfelder gibt. Die Regierung erhebt davon den Zehnten'. Diese sumpfige, aber fruchtbare Niederung gehörte zur Provinz Marw (Tab. I ۲۸۷, 1), und ihr Steuerertrag wurde unter der Quote von Marw verrechnet (Ibn Chord ۳۳, 5).

Der Sinn der fraglichen Stelle des Bundahišn ist somit, dass der Sind (S. 51, 3 *Šad* bzw. *Šēd* in Pāzand) oder rōt-i Wēh d. i. der Unterlauf des Harēw rōt von der Einmündung des Kāsak rōt an auch diesen letztern Namen führte. [Bei Firdausi ist der Pahlawiname Sind in 𐭮𐭥𐭭 *Šahd* verlesen, und zwar bezeichnet dieser Name sowohl den Fluss von Tōs (Kāsak) als den von Sarachs ¹⁾].

7. Allein die Bezeichnung *Wsh* (Ὠχος) für den Areios-Teigen, deren verlöschende Spuren wir noch im Bundahišn aufzudecken vermochten

1) [S. JUSTI, Beiträge zur alten Geographie Persiens 2, 17].

ist weit älter als selbst Apollodoros von Artamita und findet sich schon bei Herodot 3, 117, wo wir Folgendes lesen:

‘Es gibt aber eine Ebene in Asien, die von allen Seiten durch ein Gebirge eingeschlossen ist, Felsspalten des Gebirges aber gibt es fünf. Diese Ebene gehörte einst den Chorasmiern, indem sie an den Grenzen der Chorasmier selbst sowie der Hyrkanier, Parther, Sarangen und Thamanaier lag; seitdem aber die Perser die Macht haben, gehört sie dem König. Aus diesem rings umgebenden Gebirge nun fließt ein grosser Strom, der den Namen Ἄχης führt. Dieser bewässerte früher, fünffach geteilt, die Gebiete dieser genannten (Völker), indem er einem jeden durch je eine besondere Felsspalte zugeführt wurde. Seitdem sie aber unter dem Perser stehen, haben sie folgendes erlitten. Der König verbaute die Felsspalten der Berge und setzte Tore an jede Spalte. Nachdem aber dem Wasser der Ausfluss versperrt ist, verwandelt sich die Ebene zwischen den Bergen in ein Meer, indem der Fluss (fortwährend) zuströmt, aber nirgends einen Ausweg hat. Diese nun welche früher das Wasser zu benutzen pflegten, befinden sich, da sie es nicht (mehr) zu benutzen in der Lage sind, fortwährend in grosser Not. Den Winter über regnet ihnen nämlich die Gottheit wie auch den übrigen Menschen, des Sommers aber, wenn sie Hirse und Sesam säen, brauchen sie das Wasser. Wenn ihnen nun nichts von dem Wasser überlassen wird, kommen sie selbst samt ihren Frauen nach Pärz, stellen sich an die Pforten des Königs und schreien und heulen. Der König aber gibt den Auftrag, wenigstens denen von ihnen welche darum bitten, die Pforten die dahin ¹⁾ führen, zu öffnen. Wenn aber ihr Land ganz gesättigt wird, indem es das Wasser aufsaugt, so werden diese Tore verschlossen, und er befiehlt die einen diesen, die andern jenen von den übrigen welche wenigstens darum bitten, zu öffnen. Wie ich aber durch Hörensagen weiss, lässt er (die Pforten) nur öffnen, indem er grosse Geldsummen einfordert abgesehen von der Steuer’.

8. Bei dem Versuche, diese merkwürdige Erzählung zu erläutern, beginnen wir am besten von hinten. Es leuchtet von selbst ein, dass, soweit dieselbe einen historischen Hintergrund hat, unter den *πόλεις*, welche der König absperren liess, nur die Stauwerke, iranisch

1) In ihre Gegend.

وَرغ *warg*¹⁾, وَاَرغ, وَاَرغ 'Wehr', des uralten künstlichen Bewässerungssystems von Iran mit den zugehörigen Kanälen und Röhren (*kahrēz*) gemeint sein können. Es war in der Tat eine der wichtigsten Aufgaben der Satrapen oder Vizekönige des weiten Perserreiches, für die Instandhaltung dieses Bewässerungssystems, von welchem der Wohlstand und damit die Steuerkraft der ihrer Obhut anvertrauten Provinzen abhieng, Sorge zu tragen und die gleichmässige Verteilung des Wassers auf die *rōtstāke* zu überwachen. Diese Arbeiten waren natürlich sehr kostspielig und nur völlig durchführbar von einer starken Zentralgewalt. Wir machen denn auch die Beobachtung, dass bei der Abgrenzung der Satrapien das Prinzip obgewaltet hat, womöglich ein ganzes Stromsystem, mindestens aber einen ganzen Flusslauf in einer Hand zu vereinigen. Es war aber nur billig, dass die Untertanen zu den Unterhaltungskosten für die Bewässerungsanlagen herangezogen wurden, indem sie für deren Benutzung eine Abgabe zu entrichten hatten. Dies vorausgeschickt ergibt sich weiter, dass die auf der Grenze der Chorasmier, Hyrkanier, Parther, Sarangen (*Zrańka*, *Drangiana*) und *Θαυαυαῖοι* d. i. der Arachoten (s. u.) gelegene gesegnete Ebene, welche vom Strome *Ἀκης* bewässert wurde und ehemals den Chorasmiern, zur Zeit des Berichterstatters aber dem Perserkönig gehörte, nichts anderes ist als das überaus fruchtbare Tal des Hāri-rūd, der sich heutzutage in der Oase Teġen verliert; der *Ἀκης* entspricht somit dem Hāri-rūd-Teġen. Vgl. die Beschreibung des Kanalsystems des Hāri-rūd bei Istachri ۳۱۵, 18—۳۳۱, 5, Muq. ۳۳۱, 14—۳۳۲, 9 und GEIGER, Ostiranische Kultur im Altertum 72—76.

9. Das hohe Alter unserer Legende ergibt sich daraus, dass sie Margianna, das später (mindestens seit Dareios I, vgl. Beh. III 11—21) bis zur Eroberung durch die Arsakiden stāts zu Baktrien gehört

1) z. B. in den Ortsnamen وَاَرغ *Warg-dih* am Unterlauf des Oxus Ibn Rusta ۳۱, 3. *Izvēstija al-Bekri* ed. Kunik und Rosen S. 26, 8; وَاَرغ *Warg-sar* 'Wehranfang' in Sogd Ist. ۳۱۱, 6 etc.; وَاَرغ in Bachara Ist. ۳۰۷, 11. ۳۰۹, 9.

hat, offenbar noch als einen Teil von Chwärizm betrachtet ¹⁾, und vor der Gründung des Perserreiches noch ein besonderes Königreich Chwärizm kennt, welches auch das alte Haraiwa beherrschte ²⁾. Schon zur Zeit des Ktesias war der Ruhm von Chwärizm verblasst ³⁾ und auf das von den Achaimeniden zur Hauptstadt des ostiranischen Vizekönigreichs erhobene Baktra übergegangen ⁴⁾. Wahrscheinlich

1) Dies folgt daraus, dass die Chorasmier als Nachbarn der Akesebene erscheinen, die Baktrier dagegen gar nicht erwähnt werden.

2) Darauf dass hier im Westen, nicht aber in Baktra, wie die Überlieferung des Ktesias will, vor Kyros eine einheimische Dynastie geherrscht hat, weist auch der Aufstand des Präda in Margiana hin (Beh. II 7, III 10—21, IV 23—26. Beh. J.). Von einem Abfalle Chwärizms ist allerdings unter Dareios I nicht die Rede, dagegen erscheint dieses Land beim Alexanderzuge wieder als unabhängiger Staat unter einem eignen König.

3) Er weiss nur noch von einem Partherfürsten (*δυναστής*) Marmares, welcher zur Zeit des Mederkönigs Astibaras (= Kyaxares) von den Medern abfiel und sein Land und seine Stadt den Saken übergab, deren Königin Zarinaia ihm, da ihr erster Mann und Bruder Kydralos gestorben war, ihre Hand reichte (Diod. 2, 34, 1—2. Ktes. fr. 26 = Anonym. *γυναῖκες ἐν πολεμικοῖς συνταί* c. 2). Während des mehrjährigen Krieges, der sich deshalb zwischen Medern und Saken entspann, geriet Stryangaos, der Eidam des Mederkönigs, in die Gefangenschaft der Saken, und da Marmares ihn trotz der Bitten der Zarinaia töten lassen wollte, liess ihn diese ermorden und schloss mit den Medern Frieden und Bündnis, unter der Bedingung, dass Parthien wieder an Medien fallen, im übrigen aber der frühere Besitzstand wieder hergestellt werden solle; vgl. Diod. 2, 34, 2. Anon. *γυναῖκες* l. 1.: *καὶ παραδούσα τῷ Πέρσῃ* (Anachronismus für *Μήδῃ*) *τὴν χώραν φίλῳ ἐποίησαντο πρὸς αὐτόν*. Die Erzählung setzt also voraus, dass die Saken damals die Turkmenensteppe im Nordosten von Parthien beherrschten, wie nachmals die Daher; wo aber ihre Hauptstadt *Ῥαζαράκη* näherhin zu suchen ist, lässt sich hieraus nicht entnehmen. Vgl. auch die mythische Erzählung des Chares von Mitylene bei Athen. XIII 35 p. 575, nach welcher Wißtūpa Medien und die untere Gegend, sein Bruder *Ζαριάδης* (**Zariwadrī*, im Awestā *Zairiwaīri*) die Gegenden oberhalb der Kaspischen Tore bis zum Tanaïs-Iaxartes (*τῶν ὑπεράνω Κασπίων πύλων μέχρι τοῦ Τανναΐδος*), also vornehmlich Parthien, Hyrkanien, Margiana und Chorasmien beherrschte, während jenseits des Tanaïs des Reich des Omartes, des Königs der *Μαράτοι* lag.

4) Baktra war in achaimenidischer und hellenistischer Zeit der grosse Stapelplatz des innerasiatischen und indischen Handels und der Sitz eines der mächtigsten Vizekönige des Reiches. Diese seine historische Stellung ist bei Ktesias bereits ins graue Altertum projiziert. Nach diesem Vater der Romantik soll Baktrien zur Zeit des Ninos und der Semiramis ein mächtiges Reich unter einem König *Ἐξαστήης* (aw. *Uchšijašt-urta*?) gebildet haben, das aber vom Assyrenkönig nach grossen Anstrengungen überwältigt wurde (Diod. 2, 2, 1. 4. 4, 1. 5, 3. 6—7, 1. 16, 1. 5—17, 1. 19, 10, 26, 1—4). Am Sturze des assyrischen Reiches sollen die Baktrier einen wesentlichen Anteil gehabt haben (eb. 26, 1—4). Wahrscheinlich hatte Ktesias berichtet, dass sie fortan zum medischen Reiche gehörten. Jedenfalls werden sie bei der Unterwerfung durch Kyros als ehemalige Untertanen des Mederkönigs Astyages betrachtet (Ktes. ecl. 3). Nach dem Tode des Kyros ward Baktra angeblich der Sitz eines kurzlebigen Vizekönigtums seines jüngern Sohnes Tanyozarkes (Bardija), das ausser der Satrapie Baktrien (mit Margiana und Sogdiana) noch die Chorasmier,

stammt die Erzählung schon aus Hekataios; sie lässt aber neben der historischen Grundlage ganz deutlich ein mythisches Element hindurchschimmern, das sei es durch Hekataios selbst sei es durch seinen Nachfolger Dionysios von Milet mit den historischen Bestandteilen zu einem Mythos verwoben worden ist.

10. Wenn darin behauptet wird, der König habe die Felsspalten (*διασφάγες*) der Gebirge, durch welche der Fluss früher in fünf Armen fünf verschiedenen Ländern zuströmte, durch Tore versperren lassen, so dass sich die Ebene durch das unablässige Zuströmen des Flusses in ein Meer verwandle, so ist sofort zweierlei klar: 1) dass hier ein Titanen- oder Dämonenwerk beschrieben wird, 2) dass dem eine dunkle Kunde von dem Strom- und Bewässerungssystem Drangianas, des zweiten Mittelpunktes ostiranischer Kultur in vorpersischer Zeit, mit dem sagegefeierten See Kāsawja und seinen Niveauschwankungen zu Grunde liegt, wie es sich im wesentlichen bis zum Mongolensturm erhalten hatte. Vgl. die Beschreibung Istachris S. 171^r, 14 ff.

11. Behalten wir dies im Auge, so brauchen wir nicht lange nach dem Mythos zu suchen, der dem ionischen Logographen vorge-schwebt hat. Das Dēnā-i Mēnōg i chrat fasst die Regierung des Mānōščihr kurz mit folgenden Worten zusammen: 'And the adventure from Mānōščihr was this, that, in revenge for Ērjč, who was his grandfather, Salm and Tuğ (were) kept back by him from disturbing the world. From the land of Patašwārgar unto the beginning of Duğakə, such as Frāsijāk had taken, by treaty (patmānə) he seized back from Frāsijāk (and) brought (it) into the possession of the countries of Irān. (And as to) the enlargement of the sea of Kānsūi, such as Frāsijāk supplied, he also expelled the water from it' ¹⁾. Hier wird also vorausgesetzt, dass Franrasjan zu viel Wasser in den See Kāsawja leitete und diesem dadurch eine höchst unerwünschte Ausdehnung gab; zugleich wurde das Wasser seiner Bestimmung,

sowie die Satrapien Parthien (mit Hyrkanien und Haraiwa) und Karmanien umfasst haben soll. All das ist indes unhistorisch. [S. meine Untersuchungen z. Gesch. von Iran II 138—145]. Auf Zoroaster's Versetzung nach Baktrien darf ich hier nicht eingehen.

1) Dēnā-i Mēnōg i chrat XXVII 41—44 bei West, P. T. III 61 f.

zur Bewässerung der Felder und Gärten zu dienen, entzogen. Einige nähere Andeutungen über diese Sage finden wir im Bundahišn XX, 34: ¹⁾

Frāsijāp ²⁾ *rāi* יִמְלֵן *gōb-ēt* אֵךְ *kuh-aš* בִּין *andar zrah Ka-
iānaš* ³⁾ *M xānik* בְּרָא *apē spurt i* סוּכְיָא *asp zahāk* נִמְלָא *uštr
zahāk* גָּוֻז *gāu zahāk* * *חֲמִינָא* *xar zahāk* ⁴⁾ *m(ē)s-ē k(ē)s-ē*; אֵךְ *u-aš
spurt* בִּין *andar ham zrah xān i Zarənmānd* כֶּנּו *kē Hēdmānd* ⁵⁾ *rōt
gōb-ēnd*; אֵךְ *u-aš xān-i Wataēni* ⁶⁾ *rōt haft* כְּנֵא *āp-i nāwtāk*
(oder *nawtāk*) בִּין *andar ham zrah spurt, martym* ... יְחִיבֻן *nišas-
tak kart*.

Bezüglich des Frāsijāk heisst es, dass er in den See Kajānsih 1000 Quellen übergab, rossstarke ⁶⁾, kamelstarke, oxenstarke, (eselstarke) ⁴⁾, sowohl grosse als kleine; auch übergab er in denselben See die Quelle des Zarenmand, welche sie Hēdmand nennen; auch übergab er die Quelle des Flusses Wataēni (und) sieben schiffbare (oder: die sieben zuerst laufenden) Flüsse in denselben See, (und) siedelte die Menschen (in Tūrān) ⁷⁾ an'.

12. Auf die Identifizierung dieser Flüsse komme ich nachher zurück. Zunächst muss ich bemerken, dass auf diese Episode der mythischen Geschichte von Iran auch die Liste der Provinzialhauptstädte § 35—37 anspielt:

35. *Ša prstān Zrang nazwišt guštāk Frāsijāk i Tūr kart*; אֵךְ *u-aš waršāwand ātaxš Karkōk* סָקָה *ānōj* יְחִיבֻן *nišast*; אֵךְ *u-aš
Mānušējhr* בִּין *andar* עַל *ab Patašwārgar kart*. 36. אֵךְ *u-aš Span-
darmat* פֶּן *pat* נִישָׁה *zan-ih* בִּקְשֹׁן ⁸⁾ *xwā st, Spandarmat* בִּין *andar*

1) Bundah. S. 53, 9—14 ed. JUSTI; WEST, P. T. I 82.

2) Text *Pərənasp.*

3) Pāzand.

4) Fehlt K. 20.

5) So (Pāzand) K. 20; JUSTI *Wataēni*.

6) Vgl. jt. 8, 24. 25. WEST liest *zijāk* von np. زيبیدن = 1) ornare, 2) deere, convenire und übersetzt 'suitable' (l. l. p. 68 n. 5); allein *zibidan* ist erst Denominativ von زيب = np. *zīe* 'Schmuck, Schönheit', das selbst wieder Lehnwort aus dem Aramäischen (vgl. syr. ܐܘܪܐ Glanz, Schönheit, bibl. aram. ܐܘܪܐ) ist. Zu *zahāk* s. u.

7) So muss wohl nach den folgenden Parallelen ergänzt werden.

8) So umschreibe ich das Ideogramm 𐎧𐎠𐎧𐎠.

על *awē zamik gymēxt*. 37. *Šaprestān apērān kart* אף *u-aš ātaxš afsārit*
 u אחר *paš Kai-Xsrošē Sijāwaxšān Šaprestān* לאחר *ap āč kart* אף *u-aš*
ātaxš Kargōk apāč יחיבן *nišāsto*. *Artaxšir Pāpakān Šaprestān* ברא
apē pat frağāmēnit.

Die Stadt Zrang erbaute zuerst der verfluchte Turanier Frāsijak, und er verpflanzte das wirksame Karkökfeuer dahin; auch schloss er den Manuščihir nach Patašchwārgar ein. Und er verlangte Spandarmat zur Ehe, Spandarmat vermischte sich (mit ihm) in demselben Lande. Er verwüstete die Stadt und löschte das Feuer aus. Darauf baute Kai Chosrow, der Sohn des Sijāwachš, die Stadt wieder auf und siedelte wiederum das Karkökfeuer (dort) an. Artachšir der Sohn des Pāpak beendete die Stadt ¹⁾.

13. Die Vermählung mit Spandarmat, dem Genius der Erde, bedeutet natürlich die tatsächliche Herrschaft über Iran, und nach dem Zāmjad jašt trug Frañrasjan einmal sogar das Kawaēm chwarnañb, das er so oft vergeblich zu ergreifen versucht hatte, damals nämlich, als der böse Za'nigāuš getötet wurde ²⁾. Es leuchtet ein, dass diese beiden Eräugnisse zusammengehören, später verlegte man aber den Einfall des Dewen Zainigāuš, den man zu einem Araber machte, nach Erānšahr in die Regierung des Kai Ōs: während dieser mit dem iranischen Heere im Lande Šambarān (der Homeriten) eingeschlossen war und der Dēw Zēnigāb mit dem giftigen Blicke aus dem Lande der Araber in Erānšahr einbrach, riefen die Iranier den Frāsijap in ihr Land, der den Zēnigāb tötete und sich der Gewalt in Erānšahr bemächtigte. Er ergriff viele Menschen in Erānšahr, siedelte sie in Turkistan an, verwüstete Erānšahr und verheerte es, bis sich Rōstahm aus Sagistān rüstete usw. ³⁾. Auf diese Weise erhielt man eine zweimalige Herrschaft des Frāsijak über Erānšahr: die erste, als er den Manuščihir in Patašchwārgar einschloss, die zweite, als Kai Ōs in Šambarān eingeschlossen war ⁴⁾. In die erste Periode ver-

1) Liste géographique des villes de l'Iran. Par E. Blochet. Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes t. XVII, 1895, p. 169.

2) jt. 19, 93. Dinkart VII 11, 3, P. T. V 116.

3) Vollständiges Bundahišn bei DARMESTETER, Le Zendavesta II, 401.

4) Dass der Feldzug des Kai Ōs nach Šambarān (Hamāwarān) eine verhältnismässig späte Dublette ist, hat man längst bemerkt. Vgl. SPIEGEL, Iranische Altertumskunde I

legte man die Ehe des Frāsijāk mit Spandarmat, wie sich aus Bērūnī, Chronologie II., 6 ff. = 205 ergibt: 'Eine der beiden Ursachen des Tiragānfestes ist, wie sie behaupten, der Umstand, dass Frāsijāb, als er Eranšāhr in seine Gewalt gebracht hatte und den Manōščihr in Tabaristān belagerte, von diesem etwas forderte. Dieser gewährte ihm seinen Wunsch unter der Bedingung, dass er ihm von Eranšāhr ein Stück von der Länge und Breite eines Pfeilschusses zurückgebe. Es war nun einer von den Engeln namens Ispandārmaš zugezogen und befahl, einen Bogen und einen Pfeil zu machen in einem Masse, wie er es dem Verfertiger angab auf Grund dessen was im Abastā offenbar ist. Und es ward Ariš beschieden, ein edler, frommer und weiser Mann, und ihm befohlen, den Bogen zu nehmen und den Pfeil abzuschossen'. Dann erfolgt der berühmte Schuss des Ariš (Archša), der mit dem Friedensschlusse zwischen Manōščihr und Frāsijāb endet ¹⁾.

594. NÖLDEKE, Pers. Stud. II 27. Selbstverständlich konnte dieselbe erst aufkommen, seitdem die Iranier mit den Homeriten (Himjar) in politische und Handelsbeziehungen traten, was schwerlich vor dem 1. Jahrhundert n. Chr. der Fall war. Allgemeiner wurde das Interesse für diese Länder aber erst durch die Eroberung des jemenischen Reiches unter Chosrau I. Das schliesst indessen nicht aus, dass jener Episode nicht schon im Awesta eine in den Wüstengebieten in der Umgebung von Sistan spielende Legende entsprochen haben kann.

Zainigāuš und ähnliche Dämonen, die in Bruchstücken der Übersetzungen der verlorenen Naaks als Araber erscheinen, sind ursprünglich in der furchtbaren Wüste von Sistan (*Nemrōz*) zu Hause; erst weit später, sicherlich nicht vor der endgiltigen Festsetzung der Arsakiden in Babylonien, versetzte man sie nach Arabien oder gar (auf Grund der Gleichung *Nemrōz* = Süden = *Jaman*) nach dem Lande der Himjaren.

1) Vgl. jt. 8, 6—7, 37—38. Tab. I ۴۳۵, 4—۴۳۶, 3. Nach dem Tištar jašt flog der Pfeil des Archša vom Berge Chšūpa bis zum Berge Chwanwant, nach dem Dēnā i Mēnōg i chrat vom Lande Patašchwāgar bis Dūgāk, nach Berhāt vom Berge von Rojān bis zur äussersten Grenze von Chorasan zwischen Fargāna und Tabaristān (lies Tochūristān), nach Tabart endlich von Tabaristān bis zum Oxus. *Archša* 'der Schütze' ist die heroisierte Form des Regensterns Tištrja.

[Nach abDā'alibī, Histoire des rois des Perses p. 134, 1 ed. Zotenberg (zitiert von STACKELBERG, hier nicht vorhanden) fiel der Pfeil an einem Orte namens کوزین in der Landschaft Chulm im Gebiete von Balch nieder. Diese Nachricht hat R. v. STACKELBERG ZDMG. 1904 S. 853 ff. sehr glücklich mit der Angabe Bērūnī's kombiniert, wonach der Pfeil in einem mächtigen Walnussbaum stecken blieb, und daraus geschlossen, dass bei abDā'alibī کوزین *Gūzūn* 'Walnussbaum' zu lesen sei. Damit ist zugleich die Erklärung des vom Dēnā i Mēnōg i chrat überlieferten Namens gegeben: es ist natürlich zu lesen *Gūzak*, eine Nebenform von *gōz* = np. *gōz* 'Nuss'. Stackelberg hat jenen Ort *Gūzūn*

14. Hier ergreift also Spandarmat Partei für die eingeschlossenen Iranier, offenbar nachdem sie die Verwüstung und Austrocknung des Landes, also die Unterdrückung ihres eignen Elements durch Frāsijak überdrüssig geworden war. Dies geht klar hervor aus den Andeutungen des Zātspram:

The manifestation of the religion through Spandarmat was at that time when Frāsijāp kept back the water from the country of Irān, and brought the water again; in damsel form she was a speaker for (its) manifestation, (in) reply (to) foreigners, at the house of Manōščihr, the monarch of the country of Irān ¹⁾.

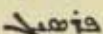
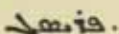
Auch ein Zitat aus dem Nask Čipradat zeigt uns, wie Spandarmat dem Manōščihr Ratschläge erteilt ²⁾. Von der Ehe der Spandarmat mit dem Dämon Frāsijak hat noch der Bischof Theodor bar Chōnī von Lāšōm (seit 893) Kunde. In der Übersicht über die Lehre Zoroasters, die er seiner Kirchengeschichte eingefügt hat, bemerkt er ³⁾: 'An einer andern Stelle sagt Zoroaster, dass die Erde ein jungfräuliches Mädchen war und sich dem Frāsijāg ⁴⁾ verlobte. Und vom Feuer sagt er, dass es vernunftbegabt ⁵⁾ war und mit Gynarf, dem

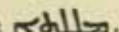
ferner in dem in der Geographie des Ps. Moses Chorenacī S. 42, 4 ed. Soukry erwähnten *Gozbon*, sowie in dem von Sebēos S. 30 in der Geschichte des Bahrām Čobta genannten *Kazbion* wieder gefunden, wie ich glaube mit Recht. Da Thomas Areruni (I 3 S. 25 ed. Patkanean) und Stephan Asolik (S. 112 ed. Malchaseanc^e, St. Petersburg 1885), die beide den Sebēos ausgeschrieben haben, *Guzban* bzw. *Gazban* lesen, so ist es wahrscheinlich, dass *Kazbion* lediglich auf Kosten des mittelarmenischen Abschreibers zu setzen ist und Sebēos selbst *Gozboun* (oder *Gauzboun*, *au = o*) geschrieben hatte (*i* und *u* sind einander in altarmenischer Unzialschrift zum Verwechseln ähnlich). Die beiden armenischen Schriftsteller verlegen aber ihr *Gazban* (*Kazbion*) geflissentlich aufs jenseitige (nördliche) Ufer des Oxus und Sebēos betont durch eine für seine Zeitgenossen allgemein verständliche Anspielung, dass Bahrām Čobin sogar über die Lanze des tapfern Spandijāt hinaus gekommen sei und zuerst wieder die Grenze, die sein Ahnherr Erchša durch seinen Meisterschuss gewonnen, erreicht habe. Damit wird mein früherer Erklärungsversuch (Eranšahr S. 93) hinfällig, dass *Gozbon* und *Kazbion* aus **D-i-rojin* entsteht seien].

1) Selections of Zātspram XII, 3 transl. West, P. T. V 134.

2) Šajist nē-šajist X 28 transl. West, P. T. I 329—330.

3) Theodor bar Chōnī bei POGNON, Inscriptions mandaites des coupes de Khouabir Paris 1898 p. 112, 23—26.

4) Lies  statt .

5) Lies  statt .

mit feuchten Hölzern ¹⁾ wandelte. Und über Frāsijāg sagt er, dass er bald eine Taube war, eine Ameise, ein alter Hund, und über Chōm (Haoma), dass er ein Delphin war, und ein Hahn, und den Frāsijāg an sich zog' ²⁾.

15. Welche Vorstellungen man von Frañrasjan hatte, ersieht man noch mit genügender Deutlichkeit aus der 69. Frage des Dātestān-i dēnik: 'Even Frāsijāp of Tūr (was) specially mighty by causing the construction of channels (witarg) there where (it) is mountainous, (and) also (in) low-lands, in which there is no mountain, and the shaking in its creation (was) the formation of great sunken (or, perhaps, hidden) springs and river-beds' ³⁾. Er war demnach ein Dämon der Dürre, der den Regen zurückhielt ⁴⁾ und die Flüsse in tief ausgewaschene Betten leitete oder gar in unterirdische Kanäle versinken liess ⁵⁾, und dieser Begriff muss auch in seinem Namen ausgedrückt oder wenigstens gefunden worden sein: *fra-ñrasjan* zerlegt sich in (*h*)*ras-*, einen Inchoativstamm zu W. *sar* gehen, fließen, und das Präfix *fra-*, wobei freilich das Affix *-jan-* noch unerklärt bleibt ⁶⁾. Mit der Annahme, dass die ionischen Logographen den Perserkönig (δ Πέρσης, *Pārsa*) mit dem Dämon *Frañrasjan* (nom. jungaw. *Frañrase* = **Frañrasjā*, ap. **Fra(h)rasijā* vermengt haben, treten wir der Ehre dieser Gelehrten gewis nicht zu nahe, wenn wir sehen, wie z. B. unter ihren Händen die Ahnen der Perser, 'Αρταίσι d. i. ap. **wartajah* = aw. *frawašajō*,

1) POINON zeigt durch den Hinweis auf Artā-wirāf X 6—13, dass der Ausdruck 'mit feuchtem Holze' ein Schimpfwort war. Das heilige Feuer durfte man nur mit ganz trockenem Holze nähren. Vgl. ja. 62, 10. Wend., 18, 27—28.

2) Vgl. ja. 11, 7 (Homjašt). jt. 9, 17—19. — Dieselbe Umschreibung (Δ = Δ) finden wir im Namen 𐬔𐬀𐬎𐬌 *Chudōs* S. 111, 13 = *Hutaoza*.

3) Dātestān-i dēnik LXX, 3 transl. WEST, P. T. II 213 f.

4) Vgl. das vollständige Bundahīšn bei DARMESTETER I. I. p. 400.

5) Vgl. Hamza Ispahāni S. 17⁶, 7—15: "Während der Regierung des Manōšōhr bemächtigte sich der Türke Afrāsijāb der Länder seines Reiches 12 Jahre lang, verjagte ihn vom Thron seines Reiches und zwang ihn zur Flucht in die Dschangel von Tabaristan, und Afrāsijāb beherrschte während der Jahre seiner Usurpation das Reich Erānšahr, wobei er die Städte zerstörte, die Burgen schleifte und die Kanäle begrub, die Röhren begrub und die Quellen verschüttete. Im fünften Jahre seiner Usurpation litten die Menschen an Regenmangel, und blieben in dieser Lage bis zum Ende seiner Herrschaft; da verschwanden die Wasser während der Dauer seiner Herrschaft in der Erde, die Kulturen wurden verderben und die Pflanzungen hörten auf, bis dass Gott ihn bändigte".

6) Fehlt bei BARTHOLOMAE, Grdr. f. iran. Phil. I 101 f. § 188.

schliesslich zu Kephenen geworden sind ¹⁾). Hat aber die Sage von der Absperrung der Felsspalten, wie wir oben zu zeigen versucht haben, einen mythischen Hintergrund, so ist es wohl müssig sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie die sonderbare Vorstellung zu Stande kommen konnte, dass der Fluss Akes die Ebene verlasse und sich in fünf Arme teile, die durch je eine Gebirgsspalte den Ländern der Chorasmier, Hyrkanier, Parther, Sarangen und Thamanaiern zuströmen sollten. Die Fünffzahl der Ströme beruht jedenfalls nur auf der gegebenen Zahl der der Ebene des Akes benachbarten Länder und es wäre voreilig, dieselbe mit den fünf Armen, in welchen der Oxos nach Julius Honorius den indischen Kaukasos durchbrechen und dem Ganges zufließen soll ²⁾, in Verbindung bringen zu wollen. Dagegen kann man die Frage aufwerfen, ob nicht auch der Haëtumant, der durch seine Heiligkeit eine besonders hervorragende Stellung unter den Flüssen Irans einnahm, ³⁾ schlechtweg 'der Gute' (*Wahu*) genannt wurde. [In der Tat sagt eine Glosse im Zand zu Wend. 1, 13 vom Haëtumant: *awēškār u tyāšāk mēnōg i Sagist(ān)* 𐬀𐬯𐬭𐬀 ē 𐬨𐬀 *kē* 𐬀𐬎 *ān i Wāhrōt* 𐬯𐬀𐬭𐬀 *gōb-ēt* 'der selbsttätige und eifrige Geist von Sagistan, d. h. welcher jener (ist) der Wehrōt heisst' ⁴⁾].

16. Wir wenden uns nun zur Beantwortung der Frage, welche Flüsse unter den von Frāsijāk abgeleiteten näherhin zu verstehen seien. Die älteste und beste Auskunft über die Flüsse von Drangiana gibt uns das Awesta, welches nicht weniger als neun Ströme kennt, die dem See Kāsawja zufließen. Es heisst nämlich vom *Kawaēm xwarənañh*:

jať. upañhačaiti.

jō. awačāt. ⁵⁾ frašəjeite.

1) Unters. zur Gesch. von Eran I 65 ff.

2) Eranšahr S. 149. S. unten.

3) Wend. 19, 39 wird 'der glänzende majestätische Haëtumant' nach den sieben Karəwars und vor der guten Aši angerufen.

4) [The Zand ī Javēt Shēda Dād or The Pahlavi Version of the Avesta Vendīdād, ed. by Darab Dastur Peshotan Sanjana. Bombay 1895 p. 6 Z. 16—17. Vgl. JUSTI, Beitr. zur alten Geogr. Persiens I 9].

5) Ich unterscheide die verschiedenen Zeichen für *w*, *i*, *u* hier in der Transkription nicht. *č* ist das deutsche und holländische *c*.

jāpa. zrajō. jaṭ. kṣaēm. ¹⁾ haētumatōm.

jāpa. gairiṣ. jō. uṣiṣā.

jim. aibitō. paoiriṣ. āpō.

hqm. gairiṣācō. ḡsantō.

awi. tōm. awi. hantačaiti. awi. tōm. hqm. wazaite.

xwāstrača. hwaspača.

fradapa. xwarənañuhaitiča.

jā. srira. uštawaitiča.

jā. sūra urwaṣāča. ²⁾ pouru-wāstra.

ərəziča. zarənumatiča.

awi. tōm. awi. hantačaiti. awi. tōm. awi. hqm. wazaite.

haē ³⁾ raēwā. xwarənañuhā ⁴⁾.

‘welches dem zu eigen wird,
welcher von dorthier seine Herrschaft entfaltet,
wo der vom Haitumant gebildete See Kṣawja (ist),
wo der Berg Uṣiṣā (ist);
rings um welchen zahlreiche Wasser,
den Bergen folgende, zusammen kommen:
zu ihm läuft zusammen hin,
zu ihm fährt zusammen hin
die Chwāstrā und die Huwaspā,
die Fradapā und die schöne Chwarnāñhwatī,
und die mächtige Uštawatī,
die weidenreiche Urwaṣā,
und die Ǝrzi und die Zarənumatī;
zu ihm läuft zusammen hin,
zu ihm fährt zusammen hin
der glänzende majestätische Haitumant.’

17. Von diesen neun Flüssen können wir bis jetzt erst fünf mit Sicherheit nachweisen ⁵⁾. Die *Chwāstrā* oder eigentlich *Huwāstrā* d. i.

1) Der Text hat hier *Kṣaēm* statt *Kṣawim* (= *Kṣawijəm*).

2) So J. 10; [vgl. BARTHOLOMAE, Altiranisches Wörterbuch Sp. 1537].

3) Zu ergänzen *haētumō*.

4) Zāmjad jt. 66—67. Avesta ed. Geldner II 253.

5) Vgl. M. A. STEIN, Academy, May 16th 1885 = Indian Antiquary vol. XV, 1886, p. 21—23.

‘gute Weide besitzend’ entspricht dem heutigen Čhāš-rūd, welcher an der Stadt خواش *Chwāš*¹⁾ vorbeifliesst. Bei den Arabern heisst er ²⁾ نهر نیشک *Nahr Nēšak* nach einem ausgedehnten Bezirke, der zahlreiche Dörfer und Städte, worunter auch die Stadt Qarnīn, umfasste³⁾ ‘Er kommt aus der Nähe des Gūr und bewässert jene Gegenden, und das was von ihm überschüssig ist für den See Zarāh, ist gering’⁴⁾. Man überschritt ihn auf dem Wege von Guwain durch die Wüste auf der Ostseite des Sees nach Zarang, der Hauptstadt von Sagistān. ‘Abd ar Raḥmān b. Samura überschritt ihn auf dem Marsche von Zarang nach Bust, worauf er zuerst nach Chwāš kam⁵⁾. Zwischen ⁶⁾ سرورن und ⁷⁾ Harūrī, der dritten und vierten Station auf der Strasse Zarang-Bust, führte eine Brücke aus Backstein und Kalk über den

1) Bal. ۳۹۹, 19. Jaʿqubī, Geogr. ۲۸۱, 6. Ist. ۲۳۸, 8. ۲۴۷, 12. ۲۵۴, 6 = Ibn Hauq. ۳۹۷, 6. ۳۰۳, 19. ۳۰۷, 2. Jāq. II ۴۸۴; bei Ibn Chordādhbih ۳۸, 1, wie der Vergleich mit Jaʿqubī zeigt, als Provinz von Kābul aufgeführt, nämlich zur Zeit des Emirs ‘Abd ar Raḥmān b. Muḥammad b. al Aḥḥab al Kindī, als der Zunbīl ‘König von Sagistān’ war (Jaʿqubī l. l. ۲۸۳, 3. 6. Ibn Chord. ۴۰, 4—5) und zeitweilig sogar in Zarang residiert haben soll; **۲۵** Qāṭ in den Akten der Synode von 544 bei CHABOT, Synodicon orientale ou Recueil de synodes nestoriens = Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale t. XXXVII, 1902, p. 88, 16. 20. 89, 1. 18. 19 = 343. 344.

2) So Bal. ۳۹۹, 19; Ibn Rusta ۱۷۴, 14 وادی بسل; beidemal Schreibfehler? Vgl. mein Ernañsur S. 199. 255.

3) Istachrt ۲۴۴, 8 = Ibn Hauqal ۳۰۱, 14 und ۲۴۹, 8 = IH ۳۰۵, 8. Die Handschriften des Ist. scheinen an beiden Stellen نیشک zu haben; an der zweiten Stelle lesen beide Hss. des IH. بست, an der ersten dagegen, die allein in H erhalten ist, lesen wir بیست. Nach dem Bezirke نیشک (IH *H نیشک, Muq. *L نیشک), bis zu welchem der Kanal Nahr at Taʿām lief, der erste der vom Hēdmand abgeleiteten Kanäle (Ist. ۲۴۳, 8 = IH ۳۰۱, 9 = Muq. ۳۹۹, 9), ist nach Jāq. IV ۸۶, 20 das Tor باب نیشک (Ist. ۲۴۰, 4 = IH ۳۹۷, 14 A B s. p., F نیسکی, C einmal deutlich نیشک, einmal

نیشک, H I بیست d. i. بست Bust, K نیشک; ۲۴۱, 8 = IH ۳۹۸, 10 H نیشک, I نیشک) in Zarang benannt, durch das die Strasse nach Bust führte. Ehe man eine Etymologie versucht, hätte man gern noch weitere Belege, zumal aus der historischen Literatur.

4) Jāq. IV ۸۶, 19. ۷۳, 20.

5) Ist. ۲۴۴, 8 = IH ۳۰۱, 14—15.

6) Ist. ۲۴۵, 11 = IH ۳۰۲, 14 A B سرورن, F سرود, D und Jāq. IV ۷۳, 20 سرور, G سرور; Ist. ۲۴۱, 8 = IH ۳۰۵, 8 = Muq. ۳۰۰, 11 DEF سرور, M سرورن.

7) So Ist. A B F G IH und Gīhān-numā, wohl nach den Harūriten (Čharigiten) benannt, heute Harūrī; D حدروری C حدروری und حدروری E حدروری; L حوروزن, M حوروزیت.

Fluss¹⁾. Die Huwaspā²⁾ ist der heutige Rūd-i Chuspās, der nördlich

1) Ist. ٢٢٩, 8 = IH ٣٠, 8. — Zwei Fars. von Sarwzan links vom Wege nach Bust. eine Tagreise von Zarang lag Qarīnā oder Qarnā (Ibn Chord. ٥٠, 7 A القريتين, B القريتين, Ibn al-Faq. ٢٠٨, 2 B البريتين, I البريلين, S البرميتين, Bal. ٣٣٩, 5 codd. القريتين; Ja'qubl, Geogr. ٢٨١, 15 القريتين), die Geburtsstadt der Qaffariden Ist. ٢٢٥, 9—11, wo man den Stall des Rosses Rustams zeigte Ibn Chord. ٥٠, 7—8 = Ibn al-Faq. ٢٠٨, 2—3. Bal. ٣٣٩, 5; eine Tagreise von Qarīnā, etwa $\frac{1}{2}$ Fars. links vom Wege nach Bust lag Chwās Ist. ٢٢٧, 12—13.

2) Dieser Flussname war einst in iranischen Ländern sehr häufig und ist synonym mit خواب, خواب = ap. *huw-ōpi- = εὐδωπος; er wurde aber später nicht mehr verwendet und scheint sich zum Teil mit dem Beiwort hu-wāstra 'gute Weide besitzend' gekreuzt zu haben, das im Mittliranischen zu chwāst, chwāst werden musste. Spätere mögen dann darin das Partizipium خواست 'begehrt', dann 'prächtigt', holländisch 'keurig' gefunden haben. So heisst die nach dem Chusp-rūd benannte Stadt Chusp, älter Chūsp خوسف (ar Ruht bei Jāq. IV ٢٠٩, 7. II ١٥٢, 10, wo خوسف zu lesen; Ibn al AḥIr X ٢١٧, 7), حوسب (Muq. ٢٩٧, ann. I. 17 cod. M; ٥٠, 16 cod. L und Idrīsī حوسب, Ibn Hauq. ٣٢٥, 1 H I خوشب) am Ostrande der Wüste von Qohistān bei Tab. I ٢٨٨, 2 und Ist. ٢٧٢, 6 = Ibn Hauq. ٣٢٥, 1 K خواست. Wir haben hier also den umgekehrten Vorgang als bei der Iranisierung der indischen Flussnamen Sumāsta- und Witaśtā in Ξαδάσπης = ap. huwaspa und Ξαδάσπης = aw. *widaś-aspā, ap. *widah-aspā; [s. Unten zur Gesch. von Eran II 248]. In der Bibl. Geogr. ist die Form خواست aufgenommen, neben welcher wir noch folgende Varianten finden, die zum Teil lediglich Schreibfehler sind: Ist. ٢٣٢, 2 = III. ٢٨٣, 10 E بست, K حرس, *L درست; Ist. ٢٧٢, 6 = III ٣٢٥, 1 G خوشت; Muq. M Karte von Chorasan خواب d. i. خواب.

Die in der Bibl. Geogr. aufgenommene Form خواست ist natürlich nicht als Verkürzung von خواست aufzufassen, sondern drückt die Aussprache Xāst = Xwāst aus.

Ein weiteres Beispiel ist die Stadt Ξαδάσπης in Arachosien, 115° 15' L. 30° 10' Br (Ptol. VI 20, 4), vielleicht identisch mit خَشَك Chāshak zwischen Bust und Panḡwā (Bal. ٣٣٩, 21. Ja'qubl, Kit. al buld. ٢٨١, 6; vgl. Eranšahr 255 f.

In einer Reihe anderer Namen haben wir dagegen wohl Reflexe des alten hu-wāstra zu erkennen. Dazu rechne ich die Stadt Chōst, Chost bei Andarūb in Ober-Tochāristān, bei Hsün-kuang K'wat-sit-to 闊悉多 (Eranšahr 247, 229. 241), bei Jāqut II ٢٨٩, 13 خواست Chwāst, S. ٣٨٨, ult. خاشت Chāst oder خوشت Chōst, S. ٣٨٨, 19 خاست Chāst, S. ٢٩٧, 21 خوشت Chōst oder خست Chast, S. ٢١٠, 2 خست. Bei Istachī ٢٧٦, 1 haben A und D حسب ohne Punkte, B und Idrīsī ١ 474 حسب, E حسب; bei Muq. ٣٣٩, 3 hat der Text خست (nach M?), L حسب,

vom Chāš-rūd dem See zufließt. Derselbe wird jedoch von Ibn Rusta bei der Beschreibung des Weges von Guwain nach Zarang durch

٣٣٣, 4 *L خشب; Ja'qūbī ٢٨٨, 17 schreibt خست, bei Ibn al Faqīh ٣٣٣, 1 hat B خشب, I und S حسب. Die armenische Geographie schreibt West Eranšahr 81.

Ein weiterer hierher gehöriger Ort ist حاش Chāš oder خاص Chāš in Ailāq: Ist. ٣٣٣, 1 = IH ٣٨٩, 4 AGH [حاس, B حاشی, EF خاص. Ist. ٣٣٥, 7 = IH ٢٠٢, 18 = Muq. ٣٦٥, 3 A حاسن, B حاسین, E جانین, D حاس, IH حاش, L حاس, Muq. ٢٩, 3 خلس.

Ein Dorf قرية خاست (D خاسب, G حاست, Idrīsī Jabīst Idīlā, L s. p., M حاشب, Ġihān-namā خواست) lag an der Strasse von Panğwāj, der Hauptstadt von ar Ruxsāğ, nach Gazna, zwei Stationen nördlich vom Ribāt آبان Chinkil ābūd Ist. ٢٥٠, 7 = Idrīsī I 449 = Muq. ٣٥٠, 2). Davon verschieden ist wohl der Ort خواست oder غراب (cod. خواشب) خواست Chwāst i Gar-āb im Gebiete von Gazna Muq. ٥٠, 4. ٣٣٦, 7.

Auch der Ort Chwāš an der Grenze von Kermān (ob auch Gwāš in Mukrān?) gehört hierher. Von ersterem sind mir folgende Schreibungen bekannt:

Ist. ٣٦, 3 = IH ٢٢٠, 6 A und B الحاس, die übrigen الحوش, C überall الحواس wie auch F und G; *H الاحواس; Ist. ١٦٢, 2 = IH ٣٣٢, 10 = Muq. ٢٧٩, 1 A und B الاحراس, D الاحواس, E احواس, Ous. p. 140 خواس; H الحوش und الاحواس, Muq. الاحواس = Jāq. IV ١٢٨, ult., Dimašqī p. ١٧٩ ed. Mehren الاحواس; vgl. Jāq. II ٢٨٩.

Muq. ٥٢, 20 und ٢٧٥, 13 خواس; ٢٨٩, 8 خواص, M حواص.

Ibn al Faqīh ٢٠٩, 10 خواس, Jāq. II ٩٠, Bff. جواشیر. Dieser Ort liegt südlich vom Vulkan Koh-i taftān und ist auf den neuesten Karten (Map of Persia Sheet Nr. 6; Map of Afghanistan, S.W. Section) Kēdāš geschrieben. Allein in der armenischen Geographie heisst er Wāš und auf der Weltkarte des Castorius Segm. XII 3 Bēstia desoluta (Eranšahr S. 35. 180), was auf altiranisches wēstra 'Weide' führt, während die neupersische Form altiranisches ku-wēstra 'gute Weide besitzend' voraussetzt. Gwāš wird auf der neuen englischen Karte von Persien Gushī geschrieben und gehört dem Balūčī-Dialekte an.

Ein ähnliches, aber ganz verschiedenes Wort war خواس oder خاش (خاس), das sowohl ein stehendes als ein fließendes Gewässer bezeichnete. Beispiele dafür sind:

کردران خواس oder کردران (خاس), Name eines Kanals und eines an demselben gelegenen Ortes in Chwārizm Ist. ٣٣٩, 13 = IH ٣٥٩, 1 = Muq. ٢٨٧, 2. ٢٨٩, 8. Ist. ٣٠٢, 7—8 = IH ٣٥٢, 15—16 = Idrīsī II 190; Ist. ٣٢٩, 8 = IH ٢٠٢, 8 = Muq. ٣٢٢, 5; Muq. ٢٩, 17.

سد سکاخان خاس (= سکاخان خاس), Ort in Chwārizm, wahrscheinlich ebenfalls nach einem Kanal benannt, Muq. ٢٩, 15. ٢٨٧, 1. ٣٢٢, 4.

die Wüste auf der Ostseite des Sees gar nicht berücksichtigt. Die Fradapā ist der Farah-rūd, bei Plin. h. n. 6, 94 Ophradus d. i. $\delta \Phi\rho\acute{\alpha}\delta\omicron\varsigma$, welcher der Stadt *Farah* فرّ, bei Isidor von Charax $\Phi\rho\acute{\alpha}$ = *Fräh*, älter $\Phi\rho\acute{\alpha}\delta\alpha$ *Fradah* aus **Fradap* den Namen gab, der von Alexander in $\Pi\rho\phi\theta\alpha\varsigma\iota\alpha$ umgeändert wurde¹⁾. Auch der Fluss von Farah kommt aus der Nähe des Gōr und bewässert jene Gegenden, dann

خاس (Ist. ۳۰۰, 1 CDEFG); Maq. ۳۴۳, 1) oder ذرخاش, دَرخاس, Ort in Chwārizm Ist. ۳۴۱, 10 = IH ۳۰۱, 3 = Idrīsī II 192.

وَحْش خاشان, Name einer Quelle in اسكیمشت in Ober-Tochāristan Tab. II ۱۳۳, 14.

سَم خَواش oder سَم خَواش (ساجین), Name des Sees Qaragöl, in dem sich der Zaratūstān verliert; s. u. S. 29 A. 2.

In letzterem Namen erscheint خاس (خَواش) synonym mit جِن (für *jam* = np. *jam* 'Auge, Quell'), das in sogdischen Kanalnamen vorkommt und auch den Quellsee des Zaratūstān oder vielmehr des Fanflusses bezeichnet Ist. ۳۴۱, 4. Ibn Hauqal. ۳۸۳, 9. S. u.

Gänzlich auszuschneiden hat wohl der vermeintliche Gau (nach Ibn Hauqal Stadt) خاش oder خَواش an der Grenze des Landes Dāwar (Ist. ۳۴۰, 1 = IH ۳۰۲, 4), hinter Gōr, BagaIn, Chalaš und Pišlang aufgeführt. Die Varianten sind:

A B D E حاشی, Idrīsī I 450. 457 حاش, IH خَواش.

Aus Baihaqī II v, 2 ed. Morley ergibt sich aber, dass خَواشین *Chwāšīn* zu lesen ist:

خَواشین (خَواشین) که ناحیت است از غور پیوسته بُست و زمین داور و آنجا کفران پلیدتر و قوی تر بودند و متصانف بسیار و حصارهای قوی داشتند

Vgl. RAVERTY, *Tabaqāt-i Nāṣirī* p. 324 note.

1) Charax von Pergamon fr. 32 bei Steph. Byz. s. v. $\Phi\rho\acute{\alpha}\delta\alpha$, Strab. ix 8, 9 p. 514. ix 7, 8 p. 723. Plin. h. n. 6, 61. 94. Ptol. 6, 19 p. 436, 24 (110° L. 32° 20' Br.). Vgl. TOMASCHKE, *Zur hist. Topographie von Persien* I 71 = SBWA Bd. 112, 1883, S. 213. Der griechische Name ist wohl eine Anspielung auf die Verschwörung des Philotas, der man hier zuvorkam ($\Pi\rho\phi\theta\alpha\varsigma\iota\alpha$); eine Beziehung desselben zu einer einheimischen Namensform liegt nicht vor. WILSON, *Ariana antiqua* 154 suchte Prophthasia in den Ruinen von Pišāwarān südwestlich von Guwain und glaubte zwischen beiden sogar eine Namensgleichheit zu finden, indem Pišāwarān 'bringing before' bedeute. Noch unglücklicher ist TOMASCHKE'S Behauptung: 'der macedonische Name $\Pi\rho\phi\theta\alpha\varsigma\iota\alpha$ ist genaue Übersetzung von Pra-ppāta und Pra-dā, Pra-(q)paṭa dagegen bedeutet 'von Weitem sichtbar'. Die schönen iranischen Formen Pra-ppāta und Pra-(q)paṭa sind zurechtgemacht aus dem *Propasta* der Tab. Peut. Segm. XII 3, das indessen lediglich Verschreibung für **Proptasia* = $\Pi\rho\phi\theta\alpha\varsigma\iota\alpha$ (Plin. 6, 61 codd. propithasiam, prophitasiam, prophithasiam) ist. Plinius 6, 94 nennt Prophthasia 'oppidum Zarasparum' (so E). Dieser Stammname hat mit dem des Gaues اسفزار *Aspār* mit dem Vororte Gwāšān, dem heutigen Sābzār zwischen Farah und Herāt (Eranšahr S. 197) nichts zu tun. Die Form *aspār* gehört erst dem Neupersischen an und lautete im Mittelpersischen noch *aspačār* 'Rossweide'.

fällt sein Überschuss in den vom Zarāh unterschiedenen See الصنط¹⁾ d. i. den auf der Karte der Royal Geographical Society²⁾ verzeichneten Hāmūn-i Farāh. Der Name der Chwarnāhwati, bei Plin. h. n. 6,94 Pharnacotis d. i. ap. **Farnahwatiš*³⁾, hat sich im Harrūt-rūd, in seinem Oberlaufe rūd-i Adraskan genannt, bis heute erhalten. Die weidereiche *Urwašā* hat dem achten der dreizehn Segensorte Ahuramazdas den Namen gegeben (Wend. 1, 10)⁴⁾. *Urwašā* verhält sich zu *Urwa* wie *Fradaša*, φρᾶδᾶx zu φρᾶ.

18. Im Bundahišn ist der Name Xwar^{na}nuha^{ti}š bis zur Unkenntlichkeit entstellt: XX, 7 *Chwanaīdiš* bzw. *Chwanainidiš*, § 29 *Wəndəwəš* (in Pazand)⁵⁾. Vielleicht steckt aber in dem unerklärlichen *Wataēni* eine dritte Verstümmelung desselben Awestanamen, so dass sich also die von Frāsijāp in den See Kāsawja abgeleiteten Flüsse mit den im Zāmjad jašt aufgezählten decken. Wenn die Zar^{na}numa^{ti} oben dem Hästumant gleichgesetzt wird, so kann damit nur ein Kanal des letzteren gemeint sein; in der Tat heisst es XX 17: *Hətymand rōt* 𐬔𐬀 pat *Sagistān* 𐬔𐬀 u-aš byn-i xānān 𐬔𐬀 aš *Aparsēn gar*; 𐬔𐬀 ēn jyt 𐬔𐬀 aš 𐬔𐬀 ān i Frāsijāp spyt 'der Fluss Hətymand (ist) in Sagistān, und seine Urquellen (sind) aus dem Aparsēngebirge; dieser ist verschieden von jenem, den Frāsijāp ableitete'⁶⁾. Auch Balāšuri 𐬔𐬀𐬀, 4 erwähnt ein altes Flussbett 𐬔𐬀𐬀 auf dem Wege von Zarang südwärts zum Rōšbār von Sagistān d. h. zum Həšmand. Für die Uštawati ist vielleicht an den Chušk-rūd zwischen Farah-rūd und Harrūt-rūd zu denken, der jetzt dem Harrūt-rūd zufließt; auch der von Westen her dem Seegebiete zuströmende Fluss von Bandan könnte in Betracht kommen. Die Erzi [ist vielleicht der Rūd-i Char zwischen

1) Muq. 𐬔𐬀𐬀, 11—12 L. صنط ist Nebenform zu سنط 'dornige Akazie'.

2) Proc. of the R. Geogr. Society, February 1892.

3) TOMASCHEK aaO.

4) Vgl. meine Beiträge zur Geschichte und Sage von Eran. ZDMG. 49, 1895, S. 644. Als ich diesen Artikel drucken liess, wusste ich nicht, dass schon STEIN l. l. p. 33 die Identität der *Urwašā* mit dem *Urwa pourwəštra* des Wendīdād erkannt hatte. DAYMESTER, Le Zendavesta II 634 n. 99 (Annales du Musée Guimet t. XXII, 1892), der STEIN'S Aufsatz zitiert, hat freilich einen eigentümlichen Gebrauch von ihm gemacht. [Das 'Altiranische Wörterbuch' hat es für gut gefunden, auf Sp. 404 und 1537 sowohl STEIN'S als meinen Artikel zu ignorieren.]

5) Bund. S. 51, 3. 52, 21 ed JUSTI. WEST, P. T. I 77—81.

6) Bundahišn S. 52, 4 ed. JUSTI. WEST, P. T. I 79.

Chāš-rūd und Rūd-i Chuspās, der bei Maqbar-i Abil den Hāmūn-i Hēlmand erreicht, die Urwašā dagegen erkenne ich zuversichtlich in dem auf der neuen englischen Karte von Afgānistān hypothetisch gezeichneten Flusse von Šāndu, der südlich vom Chāš-rūd durch die Wüste läuft und im Sande versiegt, im hohen Altertum aber gewiss noch den Helmand oder den See erreicht haben wird. Den Segensort *Urwa* selbst endlich suche ich am Oberlaufe dieses Flusses bei Wāšir und vermute, dass sich das Gebiet der früher 'Αριάπαι genannten Εὐεργέται (pers. *δρσάγγαι*, eig. 'Freunde', zu aw. *urwapa* 'Freund' mit Suffix *-āk, -īg*), das an der Strasse von Farah nach Arachosien (Rochwat) lag und vom Hēlmand durchströmt wurde (Arrian 4, 6, 6), bis dahin erstreckte.]

Unter den sieben schiffbaren (*nāwtāk*) Flüssen ist man nach dem Texte des Bundahišn gezwungen sieben von den neun Zuflüssen des Sees Kašawja zu verstehen; allein die ältere Sage sprach von dem Flusse *Narwtāk* d. h. 'dem zuerst fließenden', den Frāsijāp abgeleitet habe (Bund. XXI, 6; P. T. I 84 f.); dies war aber, wie wir später sehen werden, ein Arm der Wānuhi Daitja. Andererseits gibt es zahlreiche Fälle in der mythischen Geschichte, wo Sagistān mit der Raṇha konkurriert.

19. Eine Verwechslung des Stromgebietes des Areios mit dem von Drangiana lässt sich mit Sicherheit bei Ptolemaios nachweisen. Dieser lässt den Areios aus zwei Quellflüssen, von denen der eine unter 111° L. 38° 15' Br. im Paropanisos, der andere unter 103° L. 38° 40' Br. (nach anderer Lesart 118° L. 33° 20' Br.) am sariphischen Gebirge ¹⁾ entspringen soll, entstehen und unter 108° 40' L und 36° Br., also über 2° südlicher, in einen See münden, den er 'Αρεία nennt. Mit diesem See kann nur der mittelalterliche *زَرَ* *Zarah* gemeint sein ²⁾,

1) Die Σάριφα ὄρη bildeten nach 6, 10 p. 417, 26 ed. WILBERG-GRAHOF die Südgrenze von Margiana bis zum 109° L. und 39° Br. Von denselben kam ein Nebenfluss des Margos (Murgāb), dessen Quellen unter 103° L. 39° Br. gesetzt werden und der sich bei der Stadt Iasonion (103° 30' L. 41° 30' Br.) mit dem Margos vereinigen soll (p. 418, 15—16). Vielleicht darf man dieses Gebirge mit dem *Γροῖττα* des Awesta (jt. 5, 45. 19, 2), wörtlich 'Adler' zusammenstellen. [Diese Gleichung hat mir, wie ich nachträglich bemerke, bereits BUXOFF vorweggenommen. S. JUSTI, Handbuch der Zendsprache S 72. Beiträge zur alten Geographie Persiens 2, 16].

2) Vgl. FOAMEN, Handbuch der alten Geographie II 543 A. 98

dessen Lage und Ausdehnung sich mit der des heutigen Hāmūn-i Hēlmand keineswegs deckte; seinen Namen *Ἀρεία* verdankt er aber wahrscheinlich einem alten Schreibfehler für **Zarpeia* oder **Σαρpeia* = neuiranisch *zrj* (Ist. *zrj*, 1 etc.). Von diesem Worte, das dem aw. *zrajah-*, ap. *drajah-* 'Meer', mp. *drajāk*, np. *darjā* 'Meer, grosser Strom' entspricht (vgl. Horn, Grundriss der neup. Etymologie N^o. 561. HÜBSCHMANN, Pers. Stud. 63) und den See von Sagistān als den 'See' schlechtweg bezeichnet, ist auch der Name der Landschaft und der Hauptstadt abgeleitet: ap. *Zrañka* (ostiranisches Lehnwort), gr. *Σαράγγαι* Her. 3, 93. 117. 7, 67, *Σαράγγαι*, *Σαραγγαῖοι* Arr. 7, 6, 3. 6, 17, 3, *Ζδραγγιανή* Isidor von Charax, *Σταθμοὶ Παρθικοὶ* §. 17 cod. A bei C. MÖLLER, Geogr. Gr. min. I 253, (in der Inhaltsangabe *Ζαργγγιανή*), *Πάρις* für **Σάρις* (Name der Hauptstadt) Isidor v. Charax l. l., arab.-pers. *زارنگ*; *Zarang*; echt-altpers. **Drānka*, **Dranga*, gr. *Δράγγαι*, *Δραγγιανή*, *Δραγγινή*. Einem ähnlichen Schreibfehler wie bei Ptolemaios begegnen wir auf der Tab. Peut. Segm. XII 4, wo ARIS für **Ζάρις* bzw. **Σάρις* = *Zarang* steht; vgl. TOMASCHKE, Zur hist. Topographie von Persien I 65 = SBWA. 102, 1883, S. 207.

20. Einen dritten Fluss namens Ochos verzeichnet Ptolemaios in Baktrien, westlich vom Zariaspes. Derselbe soll unter 110° L. 39° Br. entspringen und unter 109° L. 40° Br. den *Δαρρυμάνης* aufnehmen, dessen Quellen im Lande der Paropanisaden (VI 18 p. 435, 2 ed. WILBURG) unter 116° 30' L. 36° 40' Br. ¹⁾ liegen, worauf beide unter 109° L. 44° 20' Br. in den Oxos münden (Ptol. VI 11 p. 419, 12 ff.). Da der Mathematiker jedoch den Zariaspes mit der Stadt Zariaspa gänzlich von der Hauptstadt Baktra getrennt hat, so würde es schwer halten, seine Angaben auf der heutigen Karte zu projizieren. Diesem zufolge ²⁾ könnte der *Δάρρυδος*, der unter 116° L. 39° Br. entspringt und unter 116° 30' L. 44° Br. in den Oxos mündet, nur der Dehās sein,

1) So die codd. Latt.; vulgo 114° 30' L. 36° 20' Br.

2) Quellen des Zariaspes 113° L. 39° Br.

" " Artamis 114° L. 39° Br.

Vereinigung des Zariaspes und Artamis 113° L. 40° Br.

Mündung der beiden in den Oxos 112° 30' L. 44° Br.

Zariaspa 113 (codd. Latt. 115)° L. 44° Br. (43° vulgo).

Βάκτρα βασιλείου 116° L. 41° Br.

während der Artamis dem bei Šibergān im Sande versiegenden Sar-i pul, der mit ihm angeblich sich vereinigende Zariaspes dem bei Andchōi in der Wüste endigenden Flusse von Maimana, dem Sangalak, entsprechen müsste. Dann behalten wir aber für den Ochos und Dargamanes keinen Raum übrig, da es zwischen dem Sangalak und dem Murgāb keinen namhafteren Fluss mehr gibt. Nicht viel besser wird die Sache, wenn man dem Zariaspes seine richtige Lage zurückgibt. Man kann dann allerdings, wie K. J. NEUMANN tut ¹⁾, den Ochos dem Sangalak und den Dargamanes dem Sar-i pul gleichsetzen, wodurch das Verhältnis zum Margos (Quellen unter 105° 20' L. 39° Br.) wenigstens etwas verbessert wird ²⁾; der Lauf des Dargamanes bleibt aber nach wie vor ein unmöglicher. Dies bringt uns auf die Lösung des Rätsels.

21. Ptolemaios bzw. sein Vorgänger Marinos fand die Angabe vor, dass der Dargamanes im Lande der Paropanisaden entspringe und sich mit dem westlich von ihm fließenden Ochos vereinige. Mit letzterem war natürlich der Fluss von Baktra gemeint, der Dargamanes muss demnach der Fluss von Chulm oder der Surchāb, der westliche Hauptquellfluss des Flusses von Qunduz sein, der westlich von Bāmijān entspringt. Daneben bot eine andere Quelle die sachlich identische Nachricht, dass sich der Artamis mit dem Zariaspes vereinige. Anstatt nun die Gleichung aufzustellen:

Ochos = Zariaspes

Dargamanes = Artamis (*ΔῶρΓαμῖς),

die bei etwas aufmerksamem Studium der Alexanderhistoriker nahe genug gelegen hätte, hielt sich Ptolemaios an die Nachricht, dass der Ochos die Westgrenze von Baktrien bilde ³⁾, ohne aber zu erkennen, dass hier Baktrien im Sinne der achaimenidischen Satrapie, also mit Einschluss von Margiana gebraucht und der hier ins Auge gefasste Ochos in Wirklichkeit mit dem Areios identisch ist. Der Dargamanes ist der Surchāb oder Fluss von Bāmijān, wie

1) Bei ARNOLD BEHR, De Apollodori Artamiteni reliquiis p. 16.

2) In Wirklichkeit entspringt der Murgāb noch östlicher als der aus Gurziwān kommende Fluss von Maimana und etwa unter derselben Breite wie der Astarāb, der westliche Quellarm des Sar-i pul.

3) Oben S. 4 und A. 3.

nicht bloss die Lage seiner Quellen im Paropanisadenlande, sondern auch sein Name bezeugt. Die Araber nannten den Unterlauf des Flusses von Qunduz und den zugehörigen Bezirk نهر التيرغام 'Löwenfluss', was aber wahrscheinlich bloss Arabisierung eines iranischen **Daržām* ist ¹⁾. Die Beschränkung des Namens auf den Unterlauf des Flusses beruht wohl darauf, dass den Arabern allein dieser näher bekannt war. Die Hellenen aber besaßen über den Lauf des Dargamanes **Dargamis* gar keine positive Kunde, weshalb man denselben hypothetisch ansetzte. Dies darf uns nicht zu sehr in Erstaunen setzen; ist ja doch sogar noch auf der russischen Generalstabskarte von Turkistan (1892) der Lauf des Surchāb von dem Knie östlich von Bāmijān bis unterhalb Gori punktiert gezeichnet. So kam man dazu, den Dargamanes in den Ochos oder, was dasselbe sagen will, in den Zariaspes zu leiten.

22. Diese Erklärung wird gestützt durch eine andere noch viel befremdlichere Erscheinung. Die Quellen des Oxos verlegt Ptolemaios ans nordöstliche Ende des Paropanisadenlandes unter 119° 30' L. 39° Br., also 1½ Grad östlich, aber volle 5° nördlich von Kābul ²⁾. Diese Angabe ist zu verknüpfen mit dem Ansatz der Quellen des Κώας ποταμός: 120° L. 37° Br. (VII 1, 26), der durch die Lage von Kābul ³⁾ und der Quelle des Suastos (122° 30' L. 36° Br.) kontrolliert wird. Darnach kann unter dem Κώας (prākr. **Kuhā* = ai. *Kubhā*) wohl nur der Panğšīr (Panğhēr) verstanden werden, bei dem allein die jenem Flusse zugeschriebene ἐκτροπή εἰς τοὺς Παροπανισάδας zutrifft, obwohl dieselbe irrig 1½ östlicher gesetzt wird als die Quelle. Darf man also Ptolemaios wenigstens mit seinen Längenangaben beim Worte nehmen, so muss mit der noch 30' westlich vom Koas entspringenden Oxosquelle der Fluss von Andarāb, der östliche Hauptarm des Flusses von Qunduz gemeint sein ³⁾, obwohl die Oxosquelle noch 2° nördlich von der des Koas gesetzt wird. Bis zum Chāwakpass, in dessen

1) Vgl. Eranšahr S. 229 f.

2) Ptol. 6, 11 p. 419, 8—9. 18 p. 434, 22—23. Κάβουρα ἢ καὶ Ὀροσπάδα liegt unter 118° L. 34° Br.

3) Bei Andarāb vereinigen sich zwei Flüsse, der Nahr Andarāb und der Nahr Kāsān Ist. IV, 4.

Nähe der östliche Quellarm des Flusses von Andarüb entspringt, reichte aber in der Tat das Land der Paropanisaden. Wäre auf die den Nebenflüssen des Oxos angewiesenen Positionen etwas zu geben, so müsste man freilich den Oxos selbst für den Kokča halten, allein wir haben soeben gesehen, auf welche Weise die Ansätze des Kartographen zu Stande gekommen sind; sie können daher an sich nicht den mindesten Wert beanspruchen. Ptolemaios hat aber keine Ahnung davon, dass sein Oxos in Wirklichkeit von links den Dargamanes aufnimmt; ebensowenig merkt er, dass der Oxos, welcher Baktrien im NO. von Sogdiana trennt¹⁾, ein ganz anderer Fluss ist als derjenige, dessen Quellen die Südostgrenze der Provinz bilden, nämlich der Surchüb (Wachšüb). Diese Vermengung der beiden Oxos-arme, die sich unweit von einander mit dem Wach-üb oder Panğ vereinigen, muss indessen bereits von Eratosthenes, dem grossen Vorgänger des Marinos begangen worden sein; denn sonst würde seine Zeichnung von Sogdiana, die auch für Marinos massgebend geblieben ist, unbegreiflich sein: Φησὶ δ' Ἐρατοσθένης . . . Σάκας μὲν καὶ Σογδιανούς τοῖς ὅλοις ἰθάφεσιν ἀντικεῖσθαι τῇ Ἰνδικῇ, Βακτρίους δ' ἐπ' ὀλίγον· τὸ γὰρ πλεον τῷ Παροπαμισῷ παρακεῖσθαι²⁾. Vgl. Ptol. 1, 16 p. 54, 20 ed. WILBERG: καὶ τοὺς μὲν μεσογείους Σογδιανούς καὶ τοὺς Σάκας γειτνιάζειν ἀπὸ μεσημβρίας τῇ Ἰνδικῇ, τοὺς δὲ βορειοτέρους τοῦ Ἰμάου ὄρους, ὃ ἐστὶν ἀρκτικώτατον τῆς Ἰνδικῆς, δύο παραλλήλους τὸν τε δι' Ἑλλησπόντου καὶ τὸν διὰ Βυζαντίου μὴ γράφει (ὁ Μαρῖνος) διὰ τῶν εἰρημένων ἰθνην, ἀλλὰ πρώτως τὸν διὰ μέσου Πόντου. Das ganze Pamirgebiet war eben sowohl für Eratosthenes als für Marinos eine terra incognita geblieben, wie man am besten daraus erkennt, dass Ptolemaios VII 1, 42 das Gebirgsland der Λαμβάγαι (Lampūkai, Lamgūn) bis zu dem der Komeden d. h. bis zum Mittel- und Oberlaufe des Wachšüb (Surchüb) ausdehnt.

1) Ptol. 6, 11 p. 418, 26 — 419, 2: ἡ Βακτριανὴ περιόριζται . . . ἀπὸ δὲ ἄρκτων καὶ ἀνατολῶν Σογδιανούς παρὰ τὸ λοιπὸν τοῦ Ὠξου ποταμοῦ μέρος; vergewissern c. 12 p. 423, 1—5: αἱ Σογδικαὶ περιόριζονται . . . ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν καὶ (om. Codd. C Latt.) μεσημβρίας καὶ ἔτι δύσεως τῇ τε Βακτριανῇ παρὰ τὸ ἐκτεθειμένον τοῦ Ὠξου τμήμα, καὶ τοῖς Ἰνδικαῖς καλουμένοις ὄρεσι κατὰ τὴν ἐπιζευγνύουσαν γραμμὴν τὸ τε εἰρημένον πέρας καὶ τὰς τοῦ Ὠξου πηγάς.

2) Strab. ix 8, 8 p. 513.

23 Damit ist indessen das Mass der Verwirrung noch keineswegs voll. Aus Ufer des Dargamanes wird nämlich die Stadt Marakanda (112° L. 39° 15' Br.), die gefeierte Hauptstadt von Sogdiana versetzt! Dieser unglaubliche Schnitzer ist vermutlich dadurch zu Stande gekommen, dass man den Dargamanes mit einem gleichnamigen Flusse bzw. Kanal *الدرغم Darzam* in Sogd zusammenwarf, der in der Tat ganz in der Nähe von Samarkand floss und einem ausge dehnten Rustäk den Namen gab. Vgl. Istachri ٣٧١, 7. 9. ٣٧١, 12 f. Jāq. II ٥٢٨, 5—6. ٣٨٥, 21—22. III ٦٥, 4. IV ٢٨٨, 10—11. TOMASCHKE, Centralasiatische Studien I 82 f. = SBWA Bd. 87, 1877, S. 146 f. GEIGER, Ostiranische Kultur im Altertum S. 33 A. 2. Wahrscheinlich ist letzterer Fluss auch mit dem *Dargām-rūt* gemeint, der nach dem Bundahišn XX 14 (S. 52, 2 ed. Justi) in 'Sūdō' ist. Der Name *Sūdō* ist in Awestätschrift geschrieben und kann wohl nur für mp. *Sōd* stehen, die echtpersische Form für *Sogd* ¹⁾. Wird man so mit Notwendigkeit zu der Annahme gedrängt, dass Ptolemaios die Hauptstadt von Sogdiana samt dem in ihrer Nähe fliessenden Kanal Dargam nach dem westlichen Baktrien versetzt habe, so wirkt es noch befremdlicher, dass der Zarafšān, die Lebensader von Sogdiana, bei ihm nur als ein namenloser Fluss erscheint, der die *ᾠξειανὴ λίμνη* ²⁾ bildet (6, 12 p. 422, 10—12) und dessen Identität mit dem *Πολυτιμῆτος*, den er (jedenfalls nach einem Alexanderhistoriker) ³⁾ ins Kaspische Meer

1) S. Eranšahr 88 A 7. [Anders JUSTI, Beitr. zur alten Geogr. Persiens 2, 19.]

2) Bei Istachri ٣٧١, 6 = Ibn Hauq. ٣٨٥, 19 *سام خواش* (EF *سام کاس*, Jāq. I ٥٢٨, 12 *سام خاس*, HI *سامر حاش*), in dem Citate des Muḥammad b. Zufar aus dem Kitāb-i Masālik wa mamālik bei SCHEFER, Description historique et topographique de Boukhara par Mohammed Nerschakby p. ١٧, 7 *سامجین*, bei Muḥammad b. Zufar, dem Bearbeiter der persischen Übersetzung des Naršachi, *Pārgīn-i firāch* 'der weite Graben' oder türkisch Qaragöl (Schefer I. I. p. ١٧, 5). Vgl. TOMASCHKE, Sogdiana 16 f. und oben S. 23 A. *سام* = *سامان* bedeutet 'Ruhe' oder 'Grenze'; noch näher ligt aber jaw. *adma* 'schwarz' jt. 8, 18. 21; ai. *hjamā* 'schwarz', ap. **hjamā*- in *Θαμείος* Her. 7, 194 = ap. *hjamā-dajja* [Unters. zur Gesch. von Eran. II 105 A. 5.] In diesem Falle wäre der türkische Name nur die wörtliche Übersetzung des sogdischen.

3) Polykleitos von Larina liess den Iaxartes gleich dem Oxos, Ochos 'und mehreren anderen' Flüssen ins Kaspische Meer münden: *ἐκ γὰρ τῶν αὐτῶν ὁρῶν τῶν Ἰνδικῶν ἐξ ὧν ὁ τε ᾠχος καὶ ὁ ᾠξος καὶ ἄλλαι πλείους φέρεται καὶ ὁ Ἰαξάρτης ἐκδίδωσι τε ὁμοίως καὶ αὐτοὶς εἰς τὸ Κασπίον πέλαγος πάντων ἀρκτικώτατος* Strab. ix 7, 4 p. 510.

münden lässt (6, 14 p. 425, 17), er gar nicht geahnt hat, und man fragt sich, ob Ochros nicht etwa auch ein Name des Zarafšān war, in welchem Falle ja ein weiterer Faktor der Verwirrung gegeben gewesen wäre. Die Möglichkeit, dass der Zarafšān neben andern Bezeichnungen (bei den Alexanderhistorikern Πολυτίμητος 'der vielgeehrte', chin. *Na-mit* 那密水 d. i. wohl sogdisch **Nāmič*, zu aw. *nūman* 'Name', also synonym mit mp. *nāmik* 'berühmt', oder zu np. *nam* 'feucht? s. aber unten) auch das Prädikat 'der gute' getragen habe, ist nicht abzustreiten, ja sie würde sich zur Wahrscheinlichkeit erheben, falls sich erweisen liesse, dass unter der *Wānuhi daitja* des Awesta, die in Airjanem waeğō fliesst, der Zarafšān zu verstehen sei¹⁾. Doch kann auf diese Frage erst später eingegangen werden. Gegen obigen Erklärungsversuch, der, wie ich mir keineswegs verhehle, leider immer noch nicht alle Seiten des hier vorliegenden Rätsels aufhellt, wird man vielleicht einwenden, dass ja Marakanda einer der im achten Buche (VIII 23, 10) aufgeführten astronomischen Punkte des Ptolemaios sei und daher seine dort verzeichnete grösste Tageslänge und sein Abstand von Alexandrien die Quelle des Ansatzes auf der Karte sein werde. Wäre dies zutreffend und lägen jenen Angaben wirklich direkte Beobachtungen zu Grunde, so müsste man sich eben mit der resignierten Erkenntnis bescheiden, dass dieselben leider sehr ungenau und praktisch unbrauchbar gewesen seien. Weshalb aber Marakanda gerade an den Dargamanes kam, bliebe dabei unaufgeklärt. Es wird daher wohl richtiger sein zu sagen, dass umgekehrt in diesem Falle die astronomischen Angaben erst auf Grund des Ansatzes auf der Karte berechnet sein werden. Dasselbe gilt dann auch für das von Baktra unterschiedene Zariaspa (VIII 23, 8), sowie für einige Orte in Skythien jenseits des Imaos und in Serike, bei denen es von vornherein äusserst unwahrscheinlich ist, dass an ihnen regel-

S. o. S. 4. Zu jenen andern gehörte jedenfalls auch der Polytimotos. Aristobulos dagegen wusste richtig, dass dieser zuletzt im Sande versiegt: τὸν δὲ διὰ τῆς Σογδιανῆς μέοντα ποταμὸν καὶ Πολυτίμητον Ἀριστόβουλος, τῶν Μακεδόνων [τοῦνομα] θεμένον, καθάπερ καὶ ἄλλα πολλὰ τὰ μὲν καινὰ ἔθεσαν τὰ δὲ παλαιότερα, ἔρδοντα δὲ τὴν χώραν ἐκπίπτειν εἰς ἕρμεον καὶ ἀμμόδην γῆν καταπίνεσθαι τὰ εἰς τὴν ἕρμεον, ὡς καὶ τὸν Ἄριον τὸν δὲ Ἀρίων μέοντα. Strab. *ia* 11, 5 p. 518. Vgl. Arrian. 4, 6, 6.

1) So GRIGER *aaO.* 32 f.

mässige Beobachtungen statt gefunden haben sollten. Aus dieser Erörterung geht mit erschreckender Klarheit hervor, wie wenig Greifbares die Hellenen — trotz des Alexanderzuges, der militärischen Forschungsexpeditionen der Seleukiden, des hundertjährigen baktrisch-hellenischen Reiches und der Seidenstrasse — von Mittelasien und sogar von Baktrien wussten, und wie selbst dieses Wenige durch die vermeintlich wissenschaftlichen Arbeiten der mathematischen Geographen zu einem schier unentwirrbaren Gallimathias zusammengeschrumpft ist.

II. OXOS UND WEH-ROT.

24. Der älteste historisch bezeugte Name des heutigen Āmū darja ist Ὠξός. Derselbe ist den Griechen zuerst durch den Zug Alexanders d. Gr. bekannt geworden und in der griechischen und römischen Literatur allzeit beibehalten worden. Auch die Inder haben den Strom mindestens noch im 7. Jahrhundert mit demselben Namen bezeichnet. Er wird in den Purāṇas चक्षु *čakṣu* geschrieben, was ohne Zweifel ein Fehler für वक्षु *wakṣu* = iranisch **warṣu* ist, im Rāmāyaṇa सुचक्षु *Sučakṣu* für **Suwakṣu*; das Mahābhārata (2, 1840. 13, 7648) braucht die Form *Wāṅkṣu* mit der Variante *Wāṅku*¹⁾. Erstere Form hat auch das Bhāgawata Pur. 5, 17, 7. Doch lassen sich all diese Erwähnungen zeitlich nicht näher fixieren. Die Form *Wāṅkū-* (für aw. **Wāṇhu-*?) findet sich auch als Variante für *Sindhu* im Raghuvamśa IV 68, wo es heisst, Raghu habe sich von den *Pārasika* (*Pārsik*, Persern), nordwärts zu den Ufern des *Sindhu* gewandt und dort die *Hūṇas* (Hephthaliten) zerschmettert²⁾. Letztere herrschten allerdings ebensowohl am Indus als am Oxus. Diese Erwähnung würde uns frühestens in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts, [und zwar wahrscheinlich in die Regierung des Skandagupta (455—ca. 480) herabführen. Allein MONMOHAN CHAKRAVARTI hat für mich überzeugend dargelegt, dass mit dem *Sindhu* hier nicht der Indus, sondern der

1) S. LASSEN, Ind. Altertumskunde I², 1014—1016.

2) Kālidāsa, The Raghuvamśa ed. and transl. by GOPAL RAGHUNATHA NANDARGIKAR, 2nd ed. Bombay 1891 p. 92. Vgl. MONMOHAN CHAKRAVARTI, JRAS. 1903 p. 184.

gleichnamige Fluss in Kasmir gemeint ist ¹⁾); die Lesart *Wankū* für *Sindhu* ist dagegen eine Interpolation, welche die eigentlichen Sitze der Hüpas am Oxus (*Wanku*) im Auge hat]. Bei Warāhamihira findet sich *Wakṣu* in einem unechten Distichon ²⁾. Der chinesische Pilger Hsüan-tsang, welcher dem buddhistischen Sprachgebrauche folgt, schreibt 縛芻 *Pok-ts'u* = *Wakṣu* ³⁾. Der Name muss in altiranischer Form *Waxšu* 'der wachsende, schwellende' gelautet haben und hatte sich bei den Chwārizmiern bis ins 11. Jahrhundert im Gebrauche erhalten. Der grosse Bērūnī, selbst ein Chwārizmier von Geburt, bemerkt nämlich in seiner Skizze des chwārizmischen Kalenders: 'Am 10. Tage ⁴⁾ des Monats Ispandarmači (XII) haben sie ein Fest namens *Waxš-angām*; *Waxš* ist nämlich der Name des Engels, der über das Wasser und speziell über den Strom Gaiḥūn gesetzt ist' ⁵⁾. Der zehnte Monats-

1) [JRAS. 1904 p. 159 f. Nach Chakravarti's Ansicht hat Kalidasa seinen Helden Raghu mit den Taten seines Zeitgenossen Skandagupta ausgestattet, der demnach die Hüpas in Kasmir bekämpft hat. Auch Hsüan-tsang, Mém. I 178—180. II 197—198. Hsüi-li p. 248 s. setzt voraus, dass die Hephthaliten zum erstenmale von Hāmatala (Jafal in Badachān) aus in Kasmir eingedrungen sind, ehe sie an die Eroberung von Gandhāra dachten. Ich komme auf diese Stellen anderswo zurück].

2) Bhāṭasāhitya ed. H. Kern, various readings zu Kap. 32, 32.

3) Er sagt vom Königreich *Ts'ang-lo* (Tocharistan): 東居葱嶺、西接波刺斯、南大雪山、北據鐵門。縛芻大河中境、西流. 'Im Osten wird es durch den Ts'ang-ling begrenzt, im Westen durch P'o-la-su (Persien); im Süden liegen die grossen Schneeberge, im Norden lehnt es sich an eiserne Tor. Der grosse Fluss Pok (Pak)-ts'u halbirt das Land und strömt nach Westen'. Si-jü-ki Kap. 1 S. 11 in der Ausgabe des Japanischen Tripitaka = Mém. I 23. Vgl. eb. I 22 (unter *Hoa-li-sip-mi-ka*), II 195 bis (unter *A-i-ni* und *Ha-lo-lu*). Hsüi-li, Vie et voyages p. 61. 272.

4) Der chwārizmische Name lautet in den Hss. ياناخى, an einer Stelle (S. f^v, 12) mit der Variante يافاخى. Letztere verdient jedenfalls den Vorzug, und *yāpā* ist offenbar = pers. *ābā* mit prothetischem *y*, wie häufig in den Pamirdialekten (vgl. GEIGER, Die Pamirdialekte. Grdr. der iran. Phil. I 2 S. 298). Was ist aber خى? Da sämtliche übrigen chwārizmischen Monats- und Tagesnamen so genau zu den awestischen stimmen, so muss darin das Äquivalent für aw. *napā* stecken. [Vgl. Untera. zur Gesch. von Erna II 198 A 3.] Sollten die Chwārizmier das alte Wort *anuu-*, skt. *anu-* 'Sohn', das im Awestā bekanntlich nur für daēwische Wesen gebraucht wird, im guten Sinne bewahrt haben? Unmöglich ist dies nicht, da sich Ähnliches selbst für *daēce-* nachweisen lässt.

5) Bērūnī, Chronologie ¹⁰⁰⁰v, 14—15 = p. 225 der englischen Üba.

tag, pers. Ābān, war dem Genius des Wassers geweiht, welchem im Kalender der persischen Mazdajasnier am Ābānrōz des Monats Ābān (VIII) ein zweifellos uraltes wichtiges Fest gefeiert wurde. Im mazdajasnischen Kultus sind aber Ardwī sūra Anāhita, der weibliche, und Apām napāt, der männliche Genius des Wassers so unlöslich verschwistert, dass sich nicht erkennen lässt, ob der chwārizmische *Waxš* als männliche oder als weibliche Gottheit aufgefasst wurde. Dagegen begegnen wir auf einer Kušanmünze einer männlichen Figur, deren Name in der Legende ganz unzweideutig OAXPO *Oaxšo* lautet und die in der Linken einen Fisch oder Delphin zu halten scheint, also höchst wahrscheinlich als Fluss- oder Meergott charakterisiert wird ¹⁾. Wir haben somit Spuren, dass der Oxus unter dem Namen Wachšu mindestens in Baktrien, dem Stammlande der Kušan, sowie in Chwārizm als Wassergottheit, und zwar in ersterem Lande als männlicher Genius, verehrt wurde.

25. Der alte Name ist sonst mindestens seit der 'Abbasidenzeit auf einen der wichtigsten Zuflüsse beschränkt, welche der Strom von rechts empfängt, ehe er bei Patta ḥiḡar seine volle Wassermasse erlangt, den heutigen Surchāb. Dieser heisst bei den arabischen Geographen باخشو *Bāxšū* ²⁾ oder وخاب *Waxš-āb*, die von ihm in seinem Unterlaufe durchströmte Landschaft *Waxš*, und noch heute ist in Ḥiḡar der Surchāb nur unter letzterem Namen bekannt ³⁾. Bei Istachri hat noch ein anderer der rechtsseitigen Nebenflüsse des Oxus den Namen *Bāxšū* bewahrt, der Fluss von Hulbuk d. i. der Qyzyl-su oder Fluss von Bālḡuān, der den بربان *Barpān* oder بلبان ⁴⁾ d. i. den Aq-su oder Fluss von Kūlāb aufnimmt ⁵⁾.

1) S. ALEX. CUNNINGHAM, Num. Chron. 1892 p. 121, 156 und Pl. XXIII 12, sowie meine Untersuchungen zur Gesch. von Eran II 26 A. 2.

2) Ibn Chord. ١٧٩, 12. Vgl. Eranšahr S. 233 A. 2.

3) MAJEW, Globus Bd. 31, 1877, S. 27 f.

4) Ist. ٣٣١, 8 A, B und C نربان, ٣٣١, 11 A und B نرسان, C نرفان; Ibn Haug. ٣٤٨, 12 L und B نلبان, ٤٠١, 5 L und B شومان, F فومان, O فوقان; Maq. ٣٣, 7 B فومان, C فونان.

5) S. Eranšahr S. 234.

26. Diese alte Bezeichnung des heiligen Stromes ist merkwürdigerweise den erhaltenen Teilen des Awestä gänzlich unbekannt, den Persern aber spätestens seit der Sasanidenzeit völlig abhanden gekommen. Man hat nun angenommen, der Oxusstrom sei im Awestä vertreten durch Ardwi sūra Anāhita, die Göttin der Gewässer, die mehrfach (js. 65, 3—4. jt. 5, 3—4) als ein mächtiger, an Zuflüssen und Kanälen reicher Strom geschildert werde ¹⁾. Da wir eben gesehen haben, dass der Oxus in der Tat als Wassergenius verehrt worden ist, so lag es allerdings sehr nahe, ihn als Verkörperung der Anāhita selbst aufzufassen.

27. Die Perser dagegen nennen den Strom *Weh-rōt* 'der gute Fluss', eine Bezeichnung für die sich weder im Awestä noch in der sonstigen alten Literatur eine sichere Anknüpfung findet. Diese Bezeichnung gehört indessen nicht bloss der mythischen Geographie an, wie man nach dem Bundahišn denken könnte, sondern war im wirklichen Gebrauche, wie aus zwei Erwähnungen beim Armenier Sebeōs hervorgeht. Es empfiehlt sich daher, die Erörterung der Stellen des Bundahišn zu verschieben und zunächst dem historischen Vorkommen des Namens nachzugehen.

Bei Sebeōs S. 30 werden die Siege des Helden Bahrām Ūbīn über die Türken also geschildert: 'Und es war in dieser Zeit ein gewisser Wahram Merhevandak, Befehlshaber der östlichen Gegenden des Perserreiches, welcher durch seine Tapferkeit die Truppen der T^etalacⁱk^e schlug und Bahl mit Gewalt besetzt hielt und das ganze Land der K^eušān, bis jenseits des grossen Flusses, welcher Weh-rōt heisst und bis zu dem Orte welcher Kazbion heisst. Denn er gieng noch hinaus über die Lanze des tapfern Spandiat, von welchem die Barbaren sagen: Gekommen im Kampfe bis zu diesem Orte, steckte er seine Lanze in den Boden' ²⁾. Hier werden allerdings die Taten des Bahrām Ūbīn denen des mythischen Helden Spandijāt gegenübergestellt, allein trotz dieser epischen Reminiszenz kann es nicht zweifelhaft sein, dass mit dem Weh-rōt nur der Oxus gemeint ist.

1) W. GEIGER, Ostiranische Kultur im Altertum 45 ff.

2) Seb. 30. Vgl. Ernāšehr S. 83.

Dreihundert Jahre später sagt der gelehrte Hamza Ispahānī ausdrücklich: 'Der Fluss von Chorasān heisst Weh-rōš, an dessen Ufer eine Stadt ligt namens Gaihān; nach dieser haben ihn die Leute (d. i. die Araber und die sie nachäffenden, zum Islam abgefallenen Iranier) nun benannt und daraus Gaihūn gemacht nach ihrer Gewohnheit die Wörter zu verdrehen' ¹⁾. Die falsche Etymologie des arabischen Namens Gaihūn, die dem aus Gēhūn stammenden berühmten Wezier und Geographen Abū 'Abdallāh Muḥammad b. Aḥmad al-Gaihānī zuliebe erfunden scheint, kann dem Werte dieses unzweideutigen Zeugnisses keinen Eintrag tun. Der Beweis, dass Wehrūt ein im gewöhnlichen Leben gebrauchter Name für den Oxus war, wird aber in erwünschter Weise vervollständigt durch die historische Literatur der Chinesen.

28. In der 'Geschichte der Nördlichen Dynastien' findet sich ein Bericht über das Königreich *T'ā-hā-lo* 吐呼羅 (Tochāristan), der aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Periode vor der Festsetzung der Hephthaliten im alten Kušanreiche stammt, jedenfalls aber vor dem Jahre 494 verfasst ist, in welchem die Residenz der nördlichen Wei von Tai (östlich vom heutigen Ta-t'ung-fu in Schan-si) nach Loh-jang verlegt wurde. Derselbe lautet:

'Das Reich *T'ā-hā-lo* ligt 12000 *li* von Tai. Im Osten grenzt es ans Reich *Houn(*bam)-jang* 范陽, im Westen an *Sak-ban-kin*; diese beiden Reiche sind dort 2000 *li* von einander entfernt. Im Süden erstreckt es sich bis zu einer Bergkette, deren Name unbekannt ist; im Norden grenzt es ans Reich *P'o-si*, und zwischen beiden ist eine Entfernung von 10000 *li*.

Die Festung *Pok-t'i* 薄提 hat 60 *li* im Umfang. Südlich davon ist ein westwärts fließender grosser Strom, der den Namen *Han-lā* 漢樓 führt. Der Boden ist geeignet für die fünf Getreidearten; es gibt da gute Pferde, Kamele und Esel. Der Fürst hat Gesandte mit Tribut geschickt' ²⁾.

1) Jūq. II 14, 2. 14, 10.

2) Peh-ši Kap. 97 f. 23 r.: 吐呼羅國去代一萬二千里、

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass hier die ostwestliche und die süd-nördliche Ausdehnung (Länge und Breite) einfach vertauscht sind: *Sak-ban-kin* ist das Königreich Samarkand ¹⁾, *P'o-si* bezeichnet das persische Reich, *Hoan-jang* habe ich schon früher mit *Bāmijān* identifiziert ²⁾. Es muss also heissen: T^hā-hā-lo grenzt im Süden ans

東至范陽國、西至悉萬斤國、中間相去二千里、南至連山、不知名、北至波斯國、中間相去一萬里。薄提城周匝六十里、城南有西流大水、名漢樓河、土宜五穀、有好馬馳騾、其王曾遣使朝貢。

1) Peh-ši eb. fol. 16v.

2) S. Eranšahr S. 215. Diese Gleichung bietet sprachlich keine Schwierigkeiten. Ähnliche Umschreibungen desselben Namens sind 帆延 *Fan-jen* T^hang-šu Kap. 43 b f. 14,

帆延 *Fan-jen* (event. **nam-gien*) im Sei-šu Kap. 83 f. 16 = Peh-ši Kap. 97 f. 31 und T^hang-šu Kap. 231 b f. 11, 苑延 *Wan-jen* im Kiu T^hang-šu Kap. 40 f. 72, 范延

Fan-jen (event. **Bam-gien*) im Ts^hū-fu-jūen-kui Kap. 999 f. 14 v., sowie 望衍 *Mang-jen* (event. **Bang-hien* bzw. -*gien*) im T^hang-šu I.1. und 梵衍那 *Hoan-jen-na* (event. **Ban-*

kien (*gien*)-*na*) bei Hsüan-čuang, Mém. I 36. Vgl. 68 und im T^hang-šu I.1. Die mittelpersische Form lautet *Bāmikān* Bundah. 52, 10. Bei den meisten dieser Transkriptionen wäre an sich mit der Möglichkeit zu rechnen, dass sie ein spätmittelpersisches *Bāmijān* wiedergeben sollen; diese Möglichkeit ist aber bei der ältesten historisch bezeugten Umschreibung im Peh-ši ausgeschlossen, wozu dann auch die andern zu beurteilen sind. In der Tat steht nichts der Annahme entgegen, dass schon im fünften Jahrhundert *Bāmijān* gesprochen wurde. Der Abfall des schliessenden (und implizite des intervokalischen) *k*, *g* nach langem *i* und *a* ist uns bezeugt durch Kosmas Indikopleustes (um 547—549), der *Σινδοῦ* schreibt = mp. **Sindak*, **Sindug*, np. *Sind* (Χριστιανικὴ γεωγραφία XI p. 337 C. 339 B ed. MONTFAUCON, Nova bibliotheca patrum, Paris 1706). Eine Nachahmung des persischen Sprachgebrauchs ist es, wenn der König von Taprobane den römischen Kaufmann Sopatros anredet: ὦ Πωμεῦ, und dann, auf die vorgezeigte Münze blickend, sagt: ἔνταῦς οἱ Πωμεῖς καὶ ἀμπεροὶ καὶ δυνάτεις καὶ φρόνιμοι (eb. p. 338 C). Die Form **Pwmeūs* geht aus vom mp. *Irūmī(g)*, beweist also gleichfalls den Abfall des schliessenden *g* (*k*) in der Aussprache. Darnach sind auch die Umschreibungen *T^hik-gok-jen-na* 赤鄂衍那 = چغانیان

Čaganijān, mp. **Čakānikān* und *Kio-ko-jen-na* 鞠和衍那 = کوانیان *Kawātijān*, mp. **Kawādikān* bei Hsüan-čuang (Mém. I 25, 26.) auf den persischen, in Tocharistan als Verkehrssprache herrschenden Dialekt zurückzuführen. Vgl. Eranšahr S. 226 A. 1. 237. A. 3.

Auf dieselbe Weise ist auch der vielumstrittene Name der Hephthalitenhauptstadt *Pout-ti-jen* (ev. -*gien*) 拔底延 zu erklären. Da derselbe bedeuten soll 'die Festung

Reich Hoan-jang (Bāmijān), im Norden an Sak-ban-kin (Samarkand), im Osten erstreckt es sich bis zu einer Bergkette unbekannten Namens ¹⁾, im Westen grenzt es ans Reich P^o-si (Persien). Die

mit dem fürstlichen Wohnsitz' (s. u. S. 38), so ist alsbald klar, dass ihm nur np. **patijān* = mp. **patikān*, eventuell auch spätmittelpersisch **patigān* 'oberherrlich' (zu mp. *pat*, aw. *patīš* 'Herr') entsprechen kann, ein Beiwort also, kein wirklicher Eigennamen, wie شاعشان, arabisiert الشاعشان 'das königliche' für Marw. Das Wort *pat* ist allerdings im Mittelpersischen kein gewöhnlicher Titel, findet sich aber z. B. als Bezeichnung des Aži dahūk (Städteleiste § 19); dagegen war es noch im 7. und 8. Jahrhundert als Titel bei den sogischen Fürsten türkischer Abstammung gebräuchlich, wie der Name *Tok-sa pat-ti* 篤娑鉢提 (König von Sogd a. 696) oder *Tok-sat p^o-ti*

篤薩波提 (König von 'An oder Buchara, erwähnt a. 719 und 726) = arab. طوق شاد beweist. Vgl. Kiu T'ang-sü Kap. 198 f. 23. T'ang-sü Kap. 221 b f. 1. 2. Ts'ö-fu-jün-kui l. l. f. 15 v.). Diese persische Benennung ihrer Hauptstadt ist mehr noch als ihre Münzen ein sprechendes Zeugnis für den mächtigen Einfluss der persischen Kultur, dem die Fürsten der Hephthaliten ausgesetzt waren. Über die Lage dieser Stadt s. u. S. 43 ff.

1) Diese Bergkette ist also der Ts'ang-ling d. i. das Pämirgebiet.

Eine anonyme Bergkette wird auch erwähnt beim folgenden Reiche *Hu-hoa*:

副貨國去代一萬七千里、東至阿富汗使且國、西至沒誰國、中間相去一千里、南有連山、不知名、北至奇沙國相去一千五百里、國中有富貨城、周匝七十里、宜五穀蒲桃、唯有馬馳騾。國王有黃金殿、殿下有金馳七頭、各高三尺、其王遣使朝貢。

Das Reich *Hu-hoa* ligt 17000 *li* von Tai. Gegen Osten reicht es bis zum Reiche *A-hu-su-ta²-ia*, gegen Westen bis zum Reiche *But-sui*; diese liegen 1000 *li* aus einander. Südwärts ist eine Bergkette von unbekanntem Namen, im Norden erstreckt es sich bis zum Reiche *K'i-sa* 奇沙, welches 1500 *li* davon (nämlich von ersterem Reiche) entfernt ist.

In dem Reiche ligt die Festung *Hu-hoa*, 70 *li* im Umfang. Das Land ist geeignet für die fünf Getreidearten und für Trauben; es gibt da nur Pferde, Kamele und Esel. Der Fürst besitzt einen goldenen Palastsaal, vor dem sieben goldene Kamele stehen, jedes drei Fuss hoch. Er hat Gesandte mit Tribut geschickt.

Die genauere Lage dieses Reiches ist mir bis jetzt unbekannt. [Das Land *K'i-sa* wird auch in der Biographie des Mönches Čih-mong erwähnt, dessen Reise nach Indien im Jahre 404 begann; es steht dort zwischen *Ki-pin* (Kāšmīr) und *Ku-wi-lo-wei* 迦維

羅衛 (nach Lévy richtig *Ka-lo-wei* für [*But*]-*ka-lo-wei* = Puṣkalāwatī), aus Seng-ju geht aber hervor, dass der Pilger *K'i-sa* besucht hatte, ehe er nach *Ki-pin* kam. CHAVANNES sucht nachzuweisen, dass damit Kāšgar gemeint sei und vermutet, dass auch Fah-hiens

竭又 *Kat-ta²-ia* dieselbe Stadt bezeichne; s. E. Chavannes, Voyage de Song Yun dans l'Udyāna et le Gandhāra p. 54 n. 3. Extr. du BEFEO. 1903. S. LÉVI, Notes

Festung *Pak-ti* kann nur Baktra sein, ap. *Bātri*, aw. *Baxši*, mp. *Bāhl*, np. *Balch*, und der grosse, gegen Westen fliessende Strom *Han-lā* ist unstreitig der Oxus, der freilich nicht südlich, sondern nördlich von Balch fliesst. Man sieht nun unschwer, dass die Silbe 樓 *lā* so genau wie möglich das persische Wort *rōt* ausdrückt, und dann muss im ersten Zeichen 漢 *han* das Wort *weh* stecken. Daraus folgt, dass *han* ein sehr alter ¹⁾ Schreibfehler sein muss für das seltene Zeichen 渰 *p'ok*, eigentlich 濮. Die richtige Form des Flussnamens lautet also *p'ok-lā* = *Weh-rōt*.

29. Dieselbe 'Geschichte der Nördlichen Dynastien' enthält sodann einen längeren Artikel über die *Jep-tat* 嚙達 (Hephthaliten), der zum grössten Teil aus den Memoiren des Pilgers Hui-seng stammt, welcher im Jahre 519 n. Chr. zu den Hephthaliten kam, vielleicht durch einige Zusätze aus späterer Zeit vermehrt. Hier lesen wir: '(Die *Jep-tat*) zogen vom *Kin-san* südlich und liessen sich westlich von *Jü-tien* nieder, über 200 *li* südlich vom Flusse *A-hu* 烏許 ²⁾ (*Wei-šu*: *Ma-hu* 馬許), 10100 *li* von *Č'ang-an*. Ihr Fürst hat seinen Hauptsitz in der Festung *Poat-ti-jen* 拔底延, d. i. die Festung mit dem fürstlichen Wohnsitz. Diese Festung hat reichlich 10 *li* im Umfang. Sie enthält viele Klöster und Pagoden, alle mit Gold verziert' ³⁾. Ebenso sagt das *Sui-šu*, das sich auf die Periode 581—617

chinoisés sur l'Inde V p. 44 n. 3 ib. juillet-décembre 1905. In diesem Falle muss *Hu-hoa* etwa in *Čitrāl* gesucht werden, das im *T'ang-šu* neben *Siang-mi* auch den Namen *Ku-wei* 俱位 führt (s. unten), wozu auch die Beschreibung stimmt. Die unbekannte Bergkette südlich von *Hu-hoa* ist dann das Lahorigebirge im Süden von *Čitrāl*. Der Berichterstatter hätte dieselbe auch *Ts'ang-ling* nennen können, so gut als *Pei Kū* das Gebirge *Sā-na-su-lā* an der Südgrenze des Reiches *Tso* (*Tso-k'u-ta*, *Čagudā*, *Zawul*), den Sitz des dōwa *Sun* (*Sā-na*), als *Ts'ang-ling* bezeichnet (*Sui-šu* Kap. 83 f. 16 = *Peh-ši* Kap. 97 f. 30/31; vgl. *Hüan-kuang*, *Mém.* I 46—47. II 188). S. unten.

In der im Jahre 661 dekretierten politischen Organisation der Westländer ist *K'i-sa* der offizielle Name der neunten der vom Protektorat *An-si* (Küen) abhängigen 16 Generalstatthalterschaften, welche das Königreich *Hä-si-kien* (*Gargān*) umfasste *T'ang-šu* Kap. 43 b f. 13. *Kiu T'ang-šu* Kap. 40 f. 71.]

1) Er findet sich schon in der Liste der oben erwähnten 16 Statthalterschaften, in welcher *Han-lā* der offizielle Name des dritten Kreises (dō) der Statthalterschaft *Goat-ti* (*Tocharistān*) mit dem Vororte *K'i-liok-kien* ist *T'ang-šu* l. l. f. 13.

2) Ebenso das *T'ung-tien*, zitiert im *Pien-i-tien*, sowie *Ma Twan-lin*.

3) 自金山而南、在于闐之西都烏許水南二

bezieht: 'Das Reich Ip-tat ist gegründet über 200 *li* südlich vom Flusse *A-hu*'¹⁾.

30. Man hat die Stadt *Post-ti-jen* mit Bād̲gēs identifiziert und sich dafür auf Jāqūt berufen²⁾. In diesem Falle wäre bei diesem Flusse nicht an den Oxus, sondern an den Murgāb zu denken und die Lesart *Ma-hu* des Wei-šū vorzuziehen. Diese Ansicht ist indessen unhaltbar. Bei Jāqūt heisst es:

بَادَغِيس نَاحِيَةٌ تَشْتَمِلُ عَلَى قَرْيٍ مِنْ أَعْمَالِ هَرَاةَ وَمِنْهُ الرُّوْثُ قَصَبَتِهَا بَيِّنٌ
وَمِنْهَا بِلَدَتَانِ مَتَقَرَّبَتَانِ رَأَيْتُهُمَا غَيْرَ مَرَّةٍ وَهِيَ ذَاتُ خَيْرٍ وَرَخِصٍ يَكْثُرُ
فِيهَا شَجَرُ الْقُسْتَقِ وَقِيلَ أَنَّهَا كَانَتْ دَارَ مَمْلَكَةِ الْهِيَاظِلَةِ وَقِيلَ أَصْلُهَا
بِالْفَارَسِيَّةِ بِأَنَّ خَيْرَ مَعْنَاهُ قِيَامُ الرِّيحِ أَوْ عُبُوبُ الرِّيحِ لِكَثْرَةِ الرِّيحِ بِهَا الْخَيْرُ

'Bād̲gēs ist eine Gegend, welche eine Anzahl Dörfer der Provinzen Herāt und Marw arrōš umfasst. Ihr Vorort ist *Baun u Bāma'in*, zwei nahe bei einander gelegene Städte, die ich öfters gesehen habe. Es herrscht dort³⁾ Wohlstand und Wohlfeilheit, indem es daselbst zahlreiche Pistazienbäume gibt. Wie es heisst, soll es³⁾ der Regierungssitz der Hephthaliten gewesen sein. Sein³⁾ Name soll vom persischen *bād̲-čēz* stammen, d. h. Erhebung des Windes oder Wehen des Windes, weil der Wind daselbst so häufig ist'⁴⁾.

百餘里、去長安一萬一百里、其王都拔底延城、蓋王舍城也、其城方十里餘、多寺塔、皆飾以金。 Peh-ši Kap. 97 fol. 24 = Wei-šū Kap. 102 fol. 19; vgl. Ču-šū Kap. 50

f. 11. Fehlt im Berichte des Sung-jun.

1) 挹怛國都烏汧水南二百餘里. Sul-šū Kap. 83 fol. 13.

2) SPENCER, Études sur l'Asie centrale d'après les historiens chinois p. 24 n. 4.

3) Das Pronomen bezieht sich auf Bād̲gēs.

4) Jāq. I f. 11, 21 ff. Vgl. eb. f. 87, 9: أَعْمَالٌ مِنْ أَعْمَالِ هَرَاةَ عِنْدَ بَامْتَيْنَ مِنْ أَعْمَالِ هَرَاةَ افْتَتَحَهَا سَالِمُ مَوْلَى شَرِيكَ بْنِ الْأَعْمَرِ مِنْ قَبْلِ عَبْدِ اللَّهِ ابْنِ عَامِرٍ فِي سَنَةِ ٣١ عَنُودَ (a) قُلْ أَبُو سَعْدٍ بَيِّنَةٌ لِي بَيِّنٌ غَيْرَ أَنَّكُمْ قَدْ نَسَبُوا إِلَيْهَا بَيِّنَتِي الْخَيْرُ

a) aus Bal. f. 10, 7.

Es ist hier zunächst dem Misverständnisse zu begegnen, als ob die Doppelstadt Baun u Bāma'in von Jāqūt auch als Regierungssitz der Hephthaliten bezeichnet werde ¹⁾. Dies ist keineswegs der Fall, vielmehr beziehen sich die betreffenden Worte nur auf die Gegend Bādgēs. In der Tat bildete *Baun* oder *Bahn*, zwei Tagreisen nördlich von Herāt, in früherer Zeit den Vorort des Bezirks Gang'rustāq ²⁾; Vorort und Sitz der Regierung von Bādgēs war dagegen Kūgan-ābād, und die bedeutendste und volkreichste Stadt dieses Bezirkes war Dehistān ³⁾. Die Notiz sodann, dass Bādgēs der Regierungssitz der Hephthaliten gewesen sei, bezieht sich auf Nēzak Tarchān, der zur Zeit der arabischen Eroberung als fast unabhängiger Fürst in

بَنُونٌ بَلِيدَةٌ بَيْنَ هَرَاةٍ وَبَغشَوْرٍ وَفِي قَصْبَةِ نَاحِيَةِ بَاذْغَيْسَ بَيْنَهَا : Eb. v. ٧٢, 3:
وَبَيْنَ هَرَاةٍ مَرَحَلَتَانِ رَأَيْتُهَا وَسَمِعْتُهَا يَسْمَوْنَهَا بَنُونَهَا الْخ

بَامَتَيْنِ وَالنَّسَبَةُ إِلَيْهَا بِأَمْتَجِي مَدِينَةٍ مِنْ أَعْمَالِ هَرَاةٍ وَهِيَ : Eb. f. ٨١ ult.:
قَصْبَةُ نَاحِيَةِ بَاذْغَيْسَ الْخ

Aus Jāqūt ist der Artikel des Ibn al-Aḥṣr im *Lubāb* zusammengeschweisst, der von Abū 'l fidā, Geogr. f. ٥٥ = II 2, 194 trad. Stan. Guyard zitiert wird: من اللباب قال:

وباذغيس بليدات وقرى كثيرة ومزارع بنواحي هراة وقصبتها باميين وقيل
انها كانت دار مملكة الهياطلة وقيل عى بالعجمية بادخيز لكثرة الرياح
بها فعرّب وقيل باذغيس ومن بلاد باذغيس بنون قال في اللباب a) قال ويقال
لبنون بننة ايضا a) قال وهي مدينة بباذغيس عند باميين المذكورة

Aus dem *Lubāb*: Bādgēs besteht aus zahlreichen Städtchen und Dörfern und Saatenfeldern in den Nebenländern von Herāt. Sein Vorort ist Bāma'in. Wie es heisst, soll es b) der Regierungssitz der Hephthaliten gewesen sein. Es b) soll auf persisch *bādkhēz* heissen, weil die Winde dort so häufig sind, dann wurde es arabisiert und Bādgēs genannt. Zu den Städten von Bādgēs gehört Baun. Es heisst im *Lubāb* ... a). Er bemerkt: Baun wird auch *Bāma* genannt ... a). Er fährt fort: Es ist eine Stadt in Bādgēs bei dem erwähnten Bāma'in.

a) Der Name buchstabiert.

b) s. S. 39 A. 3.

1) CHAVANNE, Documents sur les Tuo-kiue occidentaux p. 224 auf Grund von STAN. GUYARD's ungenauer Übersetzung der Stelle des Abū 'l fidā.

2) Bal. f. ٥, 7. Ist. ٣١٦, 9 ff. = IH ٣٣٠, 10 ff. = Muq. ٥, 11. ٣١٨, 4. ٣٠٨, 12. Ist. ٢٨٥, 12—13 = IH ٣٣٤, 13 = Muq. ٣٣٩, 4.

3) Ist. ٣١٨, 13 = IH. ٣١٦, 18 f. Ist. ٣١٦, 4 = IH. ٣٣٠, 5. Muq. ٥, 10. ٣١٨, 3. ٣٠٨, 10. Vgl. Eranšāhr S. 150.

Bādgēs residierte ¹⁾, wo seit der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts die Kadischäer, ein später zu den Weissen Hunnen oder Hephthaliten gerechneter Hunnenstamm sassen. Er wird auch wohl als König der Hephthaliten bezeichnet ²⁾ und machte den Arabern ziemlich viel zu schaffen. Nach Saif soll er schon beim ersten Aufstande von Chorāsān und Tocharistān gegen die Araber eine Hauptrolle gespielt und sich Balch's bemächtigt haben ³⁾. Wahrscheinlich hat er damals den Barmak (Oberpriester) von Balch getötet, der unter 'Opmān als

1) Bādgēs wird allerdings erst gegen das Ende seiner Laufbahn (zuerst im Jahre 84 H.) als Sitz des Nēzak bezeichnet, indem die Landschaft bei den früheren Kapitulationen und Eroberungen (Bal. f. 5, 10, 12, 18. Ja'qubī, Hist. II 194, 2. Tab. I 194, 9 unter 'Abdallāh b. 'Āmir a. 32 H.; Bal. f. 4, 11, 16, 20. Ja'qubī, Kit. al buld. 18, 16 f. Tab. II 194, 13 unter Mu'āwija) stets mit Herāt und Pšang zusammen als ein politisches Ganzes erscheint und dem Fürsten oder Marzbān von Herāt untersteht (Bal. f. 5, 9, 17; vgl. Ibn Chord. 18, 9. f., 7). Im Jahre 32 H. (652/3) schliesst sich Bādgēs gleich Herāt und Kohistān dem Aufstande des Qāren an (Tab. I 194, 2), der ebenso wie Nēzak als ein hephthalitischer Häuptling zu betrachten ist. Auch kann man angesichts der ungewöhnlich langen Laufbahn jenes Mannes — zwischen seinem ersten Auftreten im Jahre 31 H. und seinem Tode im Jahre 91 liegen 60 Jahre — im Zweifel sein, ob wir überall ein und dieselbe Person vor uns haben. Allein wenigstens die Identität des im J. 51 aus der Niederlage in Kohistān entronnenen "Türken"häuptlings mit dem von Qotaiba in Tocharistān hingerichteten Empörer wird ausdrücklich hervorgehoben. Auf der andern Seite setzen die Erzählungen vom Untergange Jazdgerds III voraus, dass Nēzak Tarchān noch auf persischem Gebiete, nicht allzuweit von Marw seinen Sitz hatte, und zwar formell als Vasall des Königs der Könige, wenn auch bei den damaligen anarchischen Zuständen tatsächlich als fast unabhängiger Fürst. Die Erzählung des Saif über den Aufstand der Söhne des Kanārā in Nēšāpūr, dem sich die Bevölkerung von Marw aššahagūn sowie Nēzak anschlossen (s. A. 3), lässt ebenfalls darauf schliessen, dass das Gebiet des letzteren nicht sehr weit von jenen Provinzen lag. Damit gelangen wir aber bis in die Regierung des 'Alī zurück.

2) Hamza Ispahānī 10, 12.

3) Saif bei Ibn Hubaish und Jāq. II f. 11, 21 ff., von Tabari I 194, 8 ausgelassen. Bei Jāqūt heisst es:

وبقى المسلمون على ذلك الى ان مات عمر وبنى عثمان فلما كان لسنين
من ولايته تزايدوا بنو كنارا وهم اخوال كسرى بنيسابور والنجوا عبد
الرحمان بن سمرة وعمله الى مرو الروذ وقتى اعد مرو الشاهجان وتكثرت
نيزك التركية فاستولى على بلخ والنجاء من بها من المسلمين الى مرو الروذ
وعليها عبد الرحمان بن سمرة الخ

Geisel nach Medina gekommen sein und dort den Islam angenommen haben soll ¹⁾. Saif setzt diesen Aufstand, an dem sich auch Nēw-Šāpūr und Marw beteiligten, ins dritte Jahr des 'Opmān (a. 26 H. = 646/7), was ein bewusster, aus seinem System entsprungener Anachronismus ist; ob derselbe aber in Wirklichkeit unter 'Alī zu setzen ist, unter welchem sich Marw und Nešāpūr sowie Tocharistān im Jahre 36 H. (656/7) in der Tat empörten ²⁾, oder ob er mit der im Jahre 43 H. (663/4) niedergeworfenen Erhebung von Chorāsān und Sagistān zusammenfällt, ist nicht leicht zu entscheiden. Letzteres ist jedoch wahrscheinlicher. Damals scheint Nēzak Tarchān in Balch residiert zu haben ³⁾. Bei dem Aufstande, der im Jahre 51 H. (18. Jan. 671—7. Jan. 672) durch ar Rabi' b. Zijād unterdrückt wurde, wird ausdrücklich bemerkt, dass Nēzak Tarchān aus demselben entronnen sei. Ob er sich auch damals in Balch festgesetzt hatte, ist unbekannt, seine Niederlage fand aber in Kōhistān statt ⁴⁾. Im Jahre 84 H. (24. Januar 703—13. Januar 704) ward sein Schloss in Bādġes ⁵⁾ zum erstenmal erobert von Jazīd b. al Muhallab, der mit Nēzak

1) Ibn al Faq. ١٣٣٣, 11—١٣٣٤, 1.

2) Dīnaw. ١٢٩, 6 ff. ١٣٤, 14. Tab. I ١٣٣٩, 10. ١٣٣٥, 28. Bal. f. A, paen. Vgl. Eransāhr 68 und A. I. 76.

3) Vgl. Ja'qubī, Kitāb al buld. f. A, 14 f. Er heisst hier 'der König Tarchān, der König von Chorāsān'. Auch in seinem Geschichtswerke II ١٣٣٧, 17—18 betrachtet Ja'qubī Tocharistān als Wohnsitz des Nēzak Tarchān.

4) Tab. II ١٢٩, 8.

5) Diese Festung ist wahrscheinlich Kälwūn. Die stärksten Festungen in diesen Gegenden waren nachmals Kälwūn oder Kālījūn in Bādġes und Faiwār-i Qādis 'das Bollwerk von Qādis' (قَيَّوَارٌ für قَيَّوَار, p. ٧٩, 2 = 375 v. l. قَيَّوَار, ٨٢, ult. = 390 ed. قَيَّوَار; vgl. arm. *patwar* 'Vormauer' HÜBSCHMANN, Arm. Gr. I 226, 514) in der Landschaft Qādis (Eransāhr 77 f.). S. Abū 'Umar Miḥāḡu 'ddīn 'Opmān b. Siraḡu 'ddīn al Ūnzaḡanī, Tabaqāt-i Nāqirī passim, besonders S. ١٣٣٧, 2 = 1003; ١٣٣٧, 8. 11. 14. ١٣٣٨, 14. ١٣٣٩, 1. 5. 8. 20. ١٣٣٩, 2. 4. 5. 9 = 1051—1055 transl. Raverty. Ist. ١٣٣٨, 14 = Muq. ١٣٣٨, 4—5. ١٣٣٩, 5 = Muq. ١٣٣٨, 10. Kālījūn fiel den Mongolen erst nach 16monatlicher Belagerung in die Hände, nachdem die Besatzung bis auf fünfzig Mann, wovon nur dreissig noch gesund waren, einer Seuche zum Opfer gefallen war, in Faiwār waren bei der Erstürmung durch die Schrecklichen nur noch sieben Mann am Leben, worunter vier oder fünf Kranke. Eine Beschreibung von Kālījūn findet man eb. S. 1052. Faiwār-i Qādis lag etwa 10 Pars. von Kālījūn und war noch stärker als diese Festung: zehn Mann genügten es zu verteidigen. Beide Festungen konnten sich durch Feuersignale mit einander verständigen.

eine Kapitulation abschloss unter der Bedingung, dass er die in seinem Schlosse befindlichen Schätze ausliefere und dasselbe mit seiner Familie räume ¹⁾. Allein alsbald nach dem Abzuge Jazids scheint er sich abermals dort festgesetzt zu haben; denn schon im folgenden Jahre musste al Mufaddal, der Bruder und Nachfolger Jazids, Bāḡgēs von neuem erobern ²⁾. Im Jahre 87 H. (705/6 n. Chr.) bequeme sich Nēzak auf die Drohungen des Qotaiba b. Muslim hin, sich bei diesem einzufinden, und die Bevölkerung von Bāḡgēs schloss mit Qotaiba Frieden unter der Bedingung, dass er das Land nicht betrete ³⁾. Nēzak scheint damals nach Ober-Tochāristān verbannt worden zu sein ⁴⁾. Im Jahre 90 H. (20. Nov. 708—8. Nov. 709) machte er nochmals einen Versuch, die Araber zu vertreiben und das alte Reich der Hephthaliten wiederherzustellen, ein Unternehmen das jedoch mit seinem Untergange endete.

Man muss sich sehr hüten, aus diesen abgerissenen und zusammenhangslosen Notizen, die sich zudem auf eine Übergangsperiode voll der grössten politischen Umwälzungen beziehen, in welcher vielfach anarchische Zustände eingerissen waren, bestimmte Schlüsse bezüglich der Verwaltung und politischen Einrichtungen des Hephthalitenreiches ziehen zu wollen. Übrigens zeigt gerade die Geschichte des Nēzak Tarchān noch deutlich genug, wo man auch damals noch den Schwerpunkt desselben suchte: wiederholt trachtet er Balch, die ideelle Hauptstadt desselben, in seine Gewalt zu bringen und bei seinem letzten Aufstandsversuche beeilt er sich vor allem das obere, eigentliche Tochāristān zu gewinnen.

31. Wir müssen also die Hephthalitenhauptstadt *Poat-ti-jen* anderswo suchen. Da dieser Name bedeuten soll 'die Festung mit dem fürstlichen Wohnsitz', so dürfte es schwer halten für ihn eine türkische, mongolische oder mandschurische Etymologie zu finden; es kann demselben vielmehr nur ein neupersisches Wort *pačījān* 'das

1) Tab. II 𐎱𐎠𐎼, 3.

2) Tab. III 𐎱𐎠𐎼, 4. Bal. fiv, 17.

3) Tab. III 𐎱𐎠𐎼, 6—𐎱𐎠𐎼, 7.

4) Er bittet im J. 90 den Qotaiba in Āmul um die Erlaubnis, nach Tochāristān zurückkehren zu dürfen Tab. II 𐎱𐎠𐎼, 10. Ja'qūbi, Hist. II 𐎱𐎠𐎼, 16—18.

oberherrliche' zu Grunde liegen, ein Beiwort also wie شاعان, arabisiert الشاعان 'das königliche' für Marw oder شاعوران 'das königliche', chin. 小王舍城 *Siau Wang-še t'ing* 'die Kleine Königsresidenz' ¹⁾ für Balch ²⁾. Erwägt man alle Umstände, so wird man zu dem Schlusse kommen müssen, dass die Stadt Poat-ti-jen keine andere ist als Hūan-čuang's *Oat* 活 ³⁾, das *At-hoan* 遏換 = **War-war* des Kiu T'ang-šu ⁴⁾ und *A-hoan* 阿緩 des T'ang-šu ⁵⁾, die Hauptstadt von Tochāristān unter der türkischen Herrschaft sowie unter den T'ang, die, wie ich gezeigt habe, mit dem *Warān* = **Wāričān* der armenischen Geographie, dem وروالیز *Warwālīz*, ورواليج *Walwālīg*, الـرواليج *al Wālīga* der Araber, in den *Ṭabaqāt-i Nācīrī* ولج *Walch* für ولج *Walǧ* (s. u.), identisch ist ⁶⁾. Die Entfernung vom *A-hu* = Oxus stimmt vorzüglich. *Walwālīg* war eine starke Bergfestung, die etwa vier Farsang in Länge und Breite mass und nur von einer Seite her zugänglich war. Sie ward von den Mongolen nach achtmonatlicher Belagerung durch Verrat genommen und wie üblich ausgemordet. S. Abū 'Umar Minhāǧu-'ddīn 'Opmān b. Sirāǧu 'ddīn, *Ṭabaqāt-i Nācīrī* p. ۳۴۲, 14 = 1002, ۳۴۳, 16 = 1004. ۳۴۱, 14 = 1023. ۳۰۰, 4 = 1025. ۳۰۱, 21 = 1054.

32. *Warwālīz* ist in der Nähe des heutigen Qunduz ⁷⁾ zu suchen. Es lag in der Umgegend von Qāriḍ 'Āmir, einem mitten in der Wildnis gelegenen Orte, der 18 Fars. oder 2 1/2 gewöhnliche Tagreisen von Chulm (*Täsch Kurgān*) und ebensoviel vom Oxus (bei Arhan oder Ḥaẓrāt Imām) entfernt war. Zur Zeit Hūan-čuang's (630) residierte in *Oat* ein türkischer Prinz, der die Würde eines Šad bekleidete und die Regierung über sämtliche kleine Königreiche im Süden des Eisernen Tores d. i. das Gebiet des alten Königreichs

1) Hūan-čuang, *Mém.* I 29.

2) S. o. S. 36 A. 2.

3) *Mém.* I 28. II 193. Hoë-lî, *Vie et voyages de H. T.* p. 61. 268.

4) Kiu T'ang-šu Kap. 40 f. 71.

5) T'ang-šu Kap. 221 b f. 10; 43 b f. 13. Vgl. CHAVANNES, *Documents sur les Toukiens occidentaux* p. 157.

6) Eranšahr S. 84 f.

7) Letzteres finde ich unter der älteren Form قهندز 'die Citadelle' zuerst bei Baihaqi (S. ۲۴۴, 5. ۲۴۴, 3 f. ۲, 14. v., 1) erwähnt, und zwar neben *Walwālīg*.

Tochāristān führte ¹⁾. Er nahm somit die Stelle des Hephthalitenkönigs ein; sein Sohn und Nachfolger nahm sogar den Titel *Jabzu*, den höchsten nach dem Chagan an (643 oder 644). Bei dieser Auffassung erklärt sich auch ungezwungen der spätere Name der Stadt: es ist einfach der auf die Hauptstadt übertragene Volksname. Der eigentliche Volksname der Hephthaliten war in der Tat *Oat* 滑 ²⁾, wogegen *Hephthal*, chin. *Jep-tat* nur der Name des regierenden Clans war, also ein ganz ähnliches Verhältnis wie zwischen den Namen *Kiḍḥīṭai* und *K'ušank'*, Chioniten, Hunnen und Čöl, nur dass diesmal der Dynastienname den Volksnamen verdrängte und überdauerte, während der Name *Kiḍḥīṭai* mit dem Falle des Kušanreiches verschollen ist. *Oat* ist aber die regelmässige chinesische Wiedergabe der Silbe *War*, worin man ohne weiteres das vermittelt des iranischen Suffixes *-iō*, *-iğ* gebildete *Wāl-iğ*, *Wāl-iğ-a*, *Wār-iō-ān*, mit Reduplikation *Warwāl-iž*, *Wal-wāliğ* erkennt. Eine Erinnerung an diese Verhältnisse scheint sich sogar noch zu Bērūnī hinübergerettet zu haben, welcher sagt: 'Walwāliğ ist die Hauptstadt von Tochāristān, das vor alters das Königreich der Hajāṭila (Hephthaliten) war' ³⁾.

33. Auf die Hauptstadt des Landes *Oat* passt die Angabe des Peh-ši, die Hauptstadt der *Jep-tat* habe zahlreiche Tempel und Pagoden enthalten. Hūan-čuang sagt nämlich von jenem Lande: 多信三寶、小事諸神、伽藍十餘所、僧徒數百人、大小二乘 'Die Mehrzahl von den Einwohnern glaubt an das Tri-ratna, und die Minderheit verehrt die Geister. Es gibt dort über

1) Hūan-čuang, *Mém.* II 193. I 28. Hoei-li, *Vie et voyages de Hienou tsang* p. 61—64. 268. Vgl. CHAVANNES, *Documents sur les Tou-kius occidentaux* p. 198.

2) Liang-čū Kap. 54 f. 31. Die unkontrollierbare Angabe des T'ung-tien Kap. 193 f. 5: 'Zur Zeit der zweiten Wei nannte man sie 滑國 *Oat-tun*' (s. SPECHT I. l. p. 19

n. 2) war ein Irrlicht, durch das ich mich früher leider blenden liess und so hart am Richtigen vorbeistappte. Mit der Bezeichnung 'weisse Hunnen', die man im 6. Jahrhundert den Hephthaliten beilegte, hat der Name *Oat* nichts zu tun. Denn weisse Hunnen gab es schon lange vor dem Auftreten der Hephthaliten, und jene Bezeichnung ist nur auf sie übertragen worden.

3) Bērūnī, Canon Mas'ūdīens bei Abū 'l-fidā, *Geogr. f. viii* = II 2, 207 ed. Reinaud: قال في القاتون ولوالج وهي قصبه طخارستان مملكة الهياطلة في القديم.

zehn Klöster (*saṅghārāma*) mit einigen hundert Mönchen und Novizen vom Mahājāna und Hinajāna.¹⁾ Ganz anders lautet dagegen seine Schilderung des Stammlandes der Hephthaliten, 𐰽𐰺𐰍𐰏𐰤 *Hi-mo-tat-lo*. 'Einer ihrer früheren mächtigen Fürsten' war allerdings ein eifriger Anhänger des Gesetzes gewesen, der seine Abkunft auf das Śākjageschlecht (Buddha's Geschlecht) zurückführte²⁾, und hatte sogar zugunsten der von den Nāgaverehrern (訖利多種 *Ki-li-to*) unterdrückten Buddhisten einen kühnen Zug nach Kāśmīr ausgeführt und den König dieses Landes hinrichten lassen (Mém. I 178); allein im 7. Jahrhundert weiss Hsüan-čuang (Si-jü-ki Kap. 12 S. 5 = Mém. II 197) von den Einwohnern von Hi-mo-tat-lo nur zu berichten: 人性暴急、不識罪福 'Der Charakter der Leute ist heftig, und sie wissen nichts von (Lehren über) Schuld oder Strafe und Beglückung'. [Dies soll nach TH. WATTERS bedeuten 'sie glauben nicht an die Wirkung des Karma', m. a. W. dass die Einwohner von Hi-mo-tat-lo keine Buddhisten waren]³⁾. Jedenfalls sagt der Perieget von Klöstern in diesem Lande keine Silbe. Von Bädges vollends wird bei den verschiedenen Eroberungen niemals eine Spur von Buddhismus, wie bei Paikand oder Balch, oder von indischem Götzendienste, wie in Zamīn-i Dāwar erwähnt, obwohl Nēzak Ṭarchān selbst ein eifriger Buddhist war, der einst dem Barmak des Naubahār von Balch, dem Grossvater des Chālid b. Barmak, fortwährend nachgestellt und ihn schliesslich bei einem nächtlichen Überfalle samt zehn seiner Söhne getötet hatte, weil er angeblich unter 'Opmān zum Islam abgefallen war und sich geweigert hatte, zum Glauben seiner Väter zurückzukehren⁴⁾, und der selbst erst seine Andacht im Naubahār verrichtete, ehe er zu dem verhängnisvollen Abenteuer in Ober-Tochāristān auszog, das ihm den Untergang bringen sollte (Tab. II 17.°, 12 a. 90 H.)⁵⁾.

1) Si-jü-ki Kap. 12 S. 4 in der japanischen Ausgabe des Tripitaka = Mém. II 193.

2) Zu dieser Fiktion mag allerdings der Umstand mitgewirkt haben, dass das Stammland der Hephthaliten ehemals zum Gebiete der Sakāh *Haumacargūh* gehört hatte; vgl. Ann. 5.

3) THOMAS WATTERS, On Yuan Chuang's travels in India II 276.]

4) Ibn al Faqīh 𐰽𐰺𐰍𐰏𐰤, 12 – 𐰽𐰺𐰍𐰏𐰤, 1.

5) Die Frage ist immer noch nicht gelöst, wo wir die Statthalterschaft der Hephthaliten zu suchen haben, die zweite der 16 vom Protektorat 'An-si (Kōsa) abhängigen Statthalterschaften nach der im Jahre 661 dekretierten, aber grösstenteils auf dem Papier

34. Mit der Feststellung der Lage von Poat-ti-jen ist bewiesen, dass *Ma-hu* im Wei-*šu* ein Schreibfehler für *A-hu*, und letzteres ein Name für den Oxus war.

gebliebenen politischen Einteilung der Westländer. In den Alten Büchern der T^{ang} Kap. 40 f. 71 lesen wir über dieselbe:

太汗都督府於嚙嚙部落所
治、活路城置、以其太汗領之、仍分其部置十
五州、太汗領之、

Die Generalstatthalterschaft **太汗** *T'ai-kan* (oder: des Gross-Chans); im Gebiete der

Hephthaliten; mit dem Sitze in der Stadt **活路** *Oat-lu*. Wurde gestellt unter die Verwaltung ihres Gross-Chans (so, *t'ai kan*, nicht *t'ai-kan* = Chagan!), und dessen Gebiet ward eingeteilt in 15 Kreise (*ču*), unter der Verwaltung des Gross-Chans'. Die offiziellen Namen dieser 15 Kreise sind samt ihren Hauptorten in den Neuen Büchern der T^{ang} Kap. 43 b f. 13 mitgeteilt, letztere aber bis jetzt sämtlich unbekannt. Die offiziellen Namen, welche der älteren historischen Literatur entlehnt sind, nützen uns hierbei selbstverständlich nichts. Nimmt man an, dass die Liste einigermaßen systematisch angelegt sei, so ist es von vorneherein das Wahrscheinlichste, dass sich *T'ai-kan* im Westen und Süden an **拔特山** *Pat-tik-san* d. i. das eigentliche Badachšān, die Hauptstadt des letzten (östlichsten) Kreises der Statthalterschaft *Goat-ti* (Tochāristān) angeschlossen haben wird. In diesem Falle entspricht es genau dem Lande *Hi-mo-tat-lo* (Hēmātālā) des Hūan-čuang d. i. *Jaftal*, dem Stammlande der Hephthaliten. Es reichte also im Westen bis **訖栗瑟摩** *K'it-lit-sit-mo* (Kišm), im

Süden bis zum Königreiche **石汗那** *Sik-kan-na* oder **斡汗那** *Čok-kan-na* (T^{ang-šu} Kap. 221 b f. 11), welches eine eigene Statthalterschaft (VIII, offiziell *Jet-pan*) mit dem abhängigen Kreise **俱蘭** *Ku-lan* (Kurān), offiziell *Siang-mi* bildete (T^{ang-šu} Kap. 43 b fol. 14) und dem heutigen Mungūn, älter **مندجان** *Mundagān* (Eranšahr 226) im Quellgebiete des Kokča entspricht. Letztere Landschaft darf nicht mit Hūan-čuang's **菩健**

Mung-kien (Mém. I 28. II 194. Hooi-li 269) bei Tāllichān (الطالقان, ضاركان, الطايقان, الطايكان, Eranšahr S. 229—231) verwechselt werden, sondern ist dem alten Lande der Sakāh Haumawargūh gleichzusetzen, deren Name sich in *Sik-kan-na* = **Sakān* erhalten hat. Die Sprache der Sakāh Haumawargūh hat sich im heutigen Mungl oder Mungūn, einem der sogenannten Pämirdialekte erhalten, wie ich schon Unters. zur Gesch. von Eran II 142 angedeutet habe, und ist von der zu den skythischen Dialekten gehörigen Sprache der Saken jenseits der Jaxartes, die um die Mitte des zweiten Jahrh. v. Chr. nach *Ki-pin* (Kašmīr) und vermutlich im ersten Jahrhundert nach Paraitakene am Helmand (Σακαρτάνη, Sištān) ausgewanderten, scharf zu trennen. Die Lage von *Sik-kan-na* ist zuerst von CHAVANNES (Documents sur les Tou-kies occidentaux 71 n. 162 n. 3. 200 n. 5. 278) richtig bestimmt worden. Wahrscheinlich gehörte zur Statthalterschaft *T'ai-kan* auch noch das Land **淫薄健** *Jam-pok-kien* oder *Jambakūn*, das heutige Jangūn nördlich von Mungūn (Eranšahr S. 222 f.).

Die Hauptschwierigkeit besteht darin, die diesem Gebiete zugeschriebenen 15 Kreise zu erklären, da die Namen ihrer Hauptstädte bisher gänzlich unbekannt sind. Auch hier kommt uns indessen Hūan-čuang zu Hilfe, der vom Lande *Hi-mo-tat-lo* bemerkt:

Nach dem Berichte des P^{ei} Kū lagen die Hauptorte der Reiche 烏那遏 *Ā-na-at* (Zam) und 穆 *Muk* (Amul) ¹⁾ westlich vom 𐑖-hu ²⁾. Nach der Geschichte der T^{ang} lag *Sak-ka-sim*, die Hauptstadt des Reiches Hu-mit (Wachān), südlich vom Flusse 𐑖-hu ³⁾. Diese Stadt ist ohne Zweifel das heutige Iškāšim, die spätere Hauptstadt von Šignān am Süd- oder genauer Westufer des Wach-āb oder Panğ, da wo sich derselbe in scharfer Biegung nach Norden wendet ⁴⁾. Im Westen grenzte an den Fluss 𐑖-hu des Reich An (Bucharā) ⁵⁾, und nördlich von ihm lag das Reich *Hā-sin* oder *Ho-li-sip-mi* (Chwā-rizm) ⁶⁾. T^ā-hā-lo (Tochāristān) lag südlich vom Flusse 𐑖-hu ¹⁾, in

數十堅城、各別立主 'Es besitzt mehrere Dutzend (wörtlich Zehner) feste Städte und jede hat ihren besonderen Häuptling' (Kap. 12 S. 5 der japanischen Ausgabe des Tripitaka).

Bei den Verhandlungen, welche der Unterwerfung dieser Gebiete vorangegangen waren, hatte man also offenbar die Selbständigkeit der meisten dieser Häuptlinge ausdrücklich anerkannt, wenn sie auch dem Gross-Chan, dem das ganze Gebiet unterstellt wurde, unterworfen waren. Daraus folgt aber, dass jene 15 Kreise ziemlich klein gewesen sein müssen.

In dem Namen der Hauptstadt *Out-lā* steckt vielleicht das türkische Appellativum *ordu* 'Lager'. Vielleicht gelingt es einmal, wenn diese Gegenden besser bekannt sein werden, die fünfzehn Kreisstädte noch nachzuweisen. Auf der vom Survey of India herausgegebenen Karte von Afghānistān, N. E. Section (Calcutta 1904, 1: 1 073 760) steht die Landschaft *Haftāl* östlich von Faizābād verzeichnet; diese Lage ist für Hūan-čuang's *Hi-mo-tat-lo* ohne Zweifel zu weit östlich. S. Ernā'sahr S. 238 ff.

An Bādğēs (CHAVANNES, Documents sur les Tou-koue occidentaux p. 276) ist sicher nicht zu denken, auch nicht an Čagānūjān nördlich vom Panğ, einen anderen Hauptsitz der Hephthaliten, und noch weniger an Bucharā, obgleich dies Land ebenfalls als Sitz der Hephthaliten bezeichnet wird und die offiziellen Namen zweier Kreise von T^{ai}-kan, *Ho-bik* und *I-nai*, den Namen zweier Fürstentümer von K^{ang}-ki im T^{ai}-ien Han-šu entlehnt sind.

1) Ernā'sahr S. 310 f.

2) Sui-šu Kap. 83 f. 8, 15 = Peh-ši Kap. 97 f. 27, 30.

3) T^{ang}-šu Kap. 221 b fol. 12v: 王居寒(塞)迦審城、北臨烏

滸河 'Der König (von Hu-mit) residiert in der Stadt *Han(Sak)-ka-sim*. Im Norden grenzt es an den Fluss 𐑖-hu'.

4) S. Ernā'sahr S. 224.

5) 西瀕烏滸河 T^{ang}-šu Kap. 221 b f. 2 r.

6) 火尋或曰貨利習彌、曰過利、居烏滸水之陽 'Hā-sim heisst auch wohl Hoa(ho)-li-sip-mi und Kwa(kwo)-li. Es ligt im Norden vom 𐑖-hu.' Eb. f. 5 r.

7) 吐火羅... 居葱嶺西、烏滸河之南 'T^ā-hā-lo... ligt westlich vom T^{ang}-ling (Pamir) und südlich vom 𐑖-hu.' Eb. f. 11 r.

welchen der Fluss von 帆延 *Bam-jen* (*Bāmijān*) d. h. der von *Bāmijān* kommende Fluss von Qunduz mündet ¹⁾.

35. Es darf somit als ausgemacht gelten, dass die Chinesen seit dem 6. Jahrhundert mit dem Namen *Ā-hā* den Oxus seiner ganzen Länge nach von Wachān bis Chwārizm bezeichneten. Diese Form, die mit dem alten Namen *Waxšu* offenbar nichts zu tun hat, kann sehr wohl ein iranisches *Weh-rōt* oder **Wah-āb* bezw. **Wahu-*, **Wahwi* wiedergeben und muss jedenfalls ostiranischen Dialekten entstammen, die ausserhalb des Sasanidenreiches gesprochen wurden. Dadurch erwächst uns aber die Pflicht zu untersuchen, ob sich nicht etwa von dieser Benennung in der örtlichen Toponymie eine Spur erhalten hat. Letzteres ist nun in der Tat der Fall. Die Araber kennen den eigentlichen Quellfluss des Oxus seit dem 10. Jahrhundert unter dem Namen *Wach-āb*. Sie wissen, dass derselbe im Lande Tibet entspringt ²⁾ und auf seinem Laufe von Osten her das Land Wachān passiert, wo er *Wach-āb* genannt wird ³⁾. Dann gelangt er zum obersten der Gebiete von Balch gegen Osten, worauf er nach Norden und weiterhin (beim heutigen Qal'a-i Chumb) nach Süden umbiegt, bis er nach Tirmiṣ kommt. Über den ganzen Stromlauf vom grossen Knie bei Iškāšim bis in die Gegend von Kulāb besitzen die Araber gar keine nähere Kenntnis, da die äussersten Landschaften gegen Osten, welche dem Chalifenreiche zur Zeit seiner grössten Ausdehnung unter al Ma'mūn tributpflichtig waren, Šiqinān und Wachān waren ⁴⁾, während die heutigen Landschaften Rošan,

1) 水北流入烏滸河 'Ein Fluss fliesst gegen Norden und mündet in den Fluss Ā-hā.' Eb. f. 11 v.

2) Diese Angabe ist buchstäblich richtig, wenigstens für die Zeit al Ma'mūns, nur hat man bei Tibet natürlich nicht an das eigentliche Tibet, sondern an das tibetische Reich zu denken. Im Jahre 196 H. (811) erstreckte sich die dem al Ma'mūn gehorchende Reichshälfte von Borge von Hamadān im Westen bis zum Gebirge von Šiqinān und Tibet im Osten (Tab. III A¹, 10). Da aber ausser Šiqinān auch noch Wachān dem Generalstatthalter von Chorasan steuerpflichtig war (s. Anm. 4), so ergibt sich, dass die grosse und kleine Pamir noch zum Reiche des tsan-po gehörten, und die Wasserscheide zwischen den Stromsystemen des Oxus und des Järkand-darjū die Grenze zwischen den beiden Reichen bildete. Etwas ungenau sagt Ibn al-Faqlb (I¹¹¹, 2), Badachšan bilde den Eingang nach Tibet.

3) Ibn Rusta I¹¹¹, 15/16. II, 13 ff.; vgl. Ist. I¹¹¹, 1. I¹¹¹, 13.

4) Ibn Chord. I¹¹¹, 5. Šiqinān war durch al Faql b. Jahjū unter Hārūn ar Rašīd

Garān und Darwāz und wohl auch der nördliche Teil des heutigen Badachān von der Einmündung des Murgāb bis zur Grenze von Chuttal ausserhalb der Machtsphäre des islamischen Reiches blieben. Man darf daher mit Sicherheit annehmen, dass der Name Wach-āb für den Quellfluss des Oxus bis nach Chuttal und Wachā gegolten hat und erst von hier ab, wo derselbe eine Anzahl bedeutender Zuflüsse empfängt, bei den Arabern dem Namen Gaihūn weichen musste. Die Gleichung $\dot{A}-hā = Wach-āb$ ergibt sich somit von selbst. Doch ist auch dieser Weg nicht ohne Dornen.

36. Der Fluss *Wach-āb* 'Wasser Wach' hat unstreitig der von ihm durchströmten Landschaft *Wach-ān* ihren Namen gegeben. Nun findet sich aber letzterer bei Sung Jun und Hui-seng in der chinesischen Umschreibung 鉢和 *Pat-ho*¹⁾, so dass ihnen augenscheinlich sein Zusammenhang mit dem Flussnamen *A-hā* nicht bewusst war. Dieser Schwierigkeit kann man indessen durch die Annahme entgegen, dass der Flussname den Chinesen bereits vor der Reise des Sung Jun und Hui-seng, und zwar am Mittellaufe des Stromes bekannt geworden war. Auch war das Ohr der Chinesen nach Ausweis anderer Transskriptionen empfindlich genug, um den lautlichen Unterschied zwischen dem einfachen Hauchlaute *h* und dem harten Guttural *x*

unterworfen worden (*Ja'qubī*, *Kitāb al buld.* Ⅲ. f. 17; vgl. *Tab.* III Ⅴ f. 10), behielt aber seine eignen Fürsten, die, wie es scheint, auch Badachān besaßen (*Ja'qubī* aaO. Ⅲ f. 8–9). Die Eroberung von *Siqinān* muss in dem Kriege gegen Tibet erfolgt sein, von welchem im *T'ang-ku* die Rede ist; s. Gauhil, *Abrégé de l'hist. chin. de la grande dynastie Tang* in den *Mém. concernant l'histoire... des Chinois* t. XVI p. 140, citiert bei *Wittl*, *Gesch. der Chalifen* II 163 (hier nicht vorhanden).

1) Sung Jun: 高山深谷、嶮道如常、國王所住因山爲城、人民服飾惟有毳衣、地土甚寒、窟穴而居、風雪勁切、人畜相依、國之南界有大雪山、朝融夕結、望若玉峯. *Poh ai Kap.* 97 f. 25 v.: 鉢和國在渴槃陁西、其土尤寒、人畜同居穴地而處。又有大雪山、望若銀峯、其人唯食餅麩、飲麥酒、服毳裘、有二道、一道西行向厭蹉、一道西南趣烏菴。亦爲厭蹉所統. Übersetzung s. *Erasmähr* S. 223.

aufzufassen, so dass ihnen *Weh(röt)* und *Wach-än* als gänzlich verschiedene Namen erscheinen mochten. Im T'ang-šu wird der Name *Wach-än* durch 鑠侃 *Hwak-k'an* umschrieben, was bei Hsüan-čuang (Mém. II 201) in 鎮侃 *Čen-k'an* verdorben ist ¹⁾.

37. Es wäre allerdings verführerisch, zwischen dem alten und neuen Namen dieser Landschaft eine innere Beziehung suchen zu wollen. Wie wir später sehen werden, heisst die Hauptstadt von An 安 oder Pu-hat 布哈 (Buchāra) im T'ang-šu A-lam-mit 阿蘭謐 ²⁾ d. i. راميثن *Rā-mēpan* oder in altertümlicherer Form ارناميثن *Arjā-mēpan*. Daraus ergibt sich, dass die Silbe 謐 mit für sich allein das sogdische Wort *mēpan*, aw. *mažpana* 'Wohnung, Haus' wiedergeben kann. Dürfen wir dies auch für das homophone Zeichen 密 mit annehmen, so ist 休密 *Hiu-mit* bzw. 護密 *Hu-mit*, | | 多 *Hu-mit-to* = **hu-mēpan* 'mit trefflichem Wohnsitz ³⁾, wovon **Wach* ⁴⁾ bzw. *Wach-än* eine Art moderner Übersetzung sein könnte, also ein ähnliches Verhältnis wie zwischen Παρachoάβρας und *Patašchwārgar* (Untersuchungen zur Gesch. von Eran II 71). Dann wäre der Flussname *Wach-äb* erst vom Namen der Landschaft abgeleitet. Dies ist indessen dadurch ausgeschlossen, dass der Flussname indirekt schon durch Čang Kien bezeugt ist.

38. Auf der andern Seite steht jetzt auch nichts mehr im Wege, das persische *Weh-röt* direkt mit der einheimischen Bezeichnung *Wach-äb* in Zusammenhang zu bringen. Das mittelpersische *weh*

1) T'ang-šu Kap. 231 b f. 12 v.: 護蜜者或曰達摩悉鐵帝, 曰鑠侃、元魏所謂鉢和者 'Hu-mit wird hierwollen *Tat-mo-sik-fiet-ti* oder auch *Hwak-k'an* genannt. Es ist dasselbe das unter den Juän Wei *Pat-ho* genannt wurde.'

2) T'ang-šu Kap. 221 b f. 2.

3) [Diese Form finde ich in der Tat in der von SYLVAIN LÉVI aus der chinesischen Übersetzung des Čandragarbhasūtra bekannt gemachten Liste der *nakatra* VIII 14 und XIII 12. An der ersten Stelle steht 候彌單 *Hō-mi-tan* hinter *Puruṣapara*, an der zweiten 候摩多尼 *Hō-mo-to-ni* in unbekannter Umgebung. S. SYLVAIN LÉVI, Notes chinoises sur l'Inde V p. 21, 23, Extrait du B.E.F.E.O. juillet-décembre 1905].

4) Diese Form selbst ist m. W. nicht belegt, aber die Nisha lautet nicht *Wach-än*, sondern *Wach*.



'gut, besser' geht nicht auf den altiranischen Positiv *wahu-*, aw. *wauhu-*, sondern auf den Komparativ *wahjah-* zurück, wogegen *wach-* nach den Lautgesetzen des Dialektes von Wachān sehr wohl einem altiran. *wahu-* entsprechen kann, da dort in mehreren Beispielen intervokalisches, jetzt in den Auslaut getretenes altiran. *h* sich zu *ch* verhärtet¹⁾. Aber auch von der Femininform **Wahwi* aus gelangt man zu *Wach*, da die Gruppe *hw* im Wachī wenigstens im Anlaute zu *x* wird. S. TOMASCHKE, Centralasiat. Stud. II 8 = S B W A Bd. 96, 1880, S. 8. W. GEIGER, Die Pamir-Dialekte § 34, 2. Grdr. f. iran. Phil. I 2, 307. Vgl. auch chwarizmisch *جوخی* *Arči-waxi* (Bērūnī, Chronol. f. 3) = aw. *Ašiš wauhi*. Darnach darf also angenommen werden, dass auch die Anwohner des oberen Oxus wie die des Flusses von Balch und des Hāri-rūd ihren Strom von alters her schlechtweg 'die gute' nannten. Wäre die Sanskritform *Wauku* besser bezeugt, so wäre man sogar versucht zu glauben, dass jener Name von den dortigen Mazdajasnern auch in die Awestaform *Wauku* bzw. *Wauhi* zurückübersetzt wurde, die dann wiederum den Indern bekannt geworden wäre. Diese Bezeichnung ist den Persern spätestens während der Sasanidenzeit bekannt und von ihnen in *Weh-rūt* 'der gute Fluss' übersetzt worden. Durch Se-ma Ts'ien erfahren wir aber die überraschende Tatsache, dass der Name **Wahwi* schon im letzten Drittel des zweiten Jahrhunderts v. Chr. in allgemeinem Gebrauche war²⁾.

III. OXUS UND INDUS.

39. Wir müssen nunmehr den volkstümlichen Vorstellungen über den Oberlauf des Oxus, wie sie an Ort und Stelle in Umlauf waren, unsere Aufmerksamkeit schenken. Man glaubte, dass der Wachāb oder *جریاب* *Garjāb*³⁾, wie ihn Istachri nennt, nach seinem Eintritt

1) S. TOMASCHKE, Centralasiat. Studien II 8. 46 = S B W A. Bd. 76, 1880, 740, 778.

2) Was für haarsträubende Deutungen die verschiedenen Namen des Oxus in der vulgari opinio sich haben gefallen lassen müssen, kann man bei CURZON, The Pamirs and the source of the Oxus (Geogr. Journ. vol. VIII, 1896) p. 48 ff. nachsehen.

3) Dieser Name ist nichts weniger als sicher. Vgl. Ist. *جریاب*, 10 (= III *جریاب*, 3); *جریاب*, 11. 16 = III *جریاب*, 1. 5; *جریاب*, 4. 5 = III *جریاب*, 16; *جریاب*, 16 = III *جریاب*, 4. Jāq. II *جریاب*,

in die Länder Chuttalān und Wachš durch fünf grosse Flüsse verstärkt werde, ehe er in die Gegend von Kawāšijān kommt, weshalb man diese Gegend *Panğāb* nannte ¹⁾. Später nannte man den Wachš selbst *Āb-i panğ* oder *Panğ-āb* 'der Fünfstrom' ²⁾. Diese Ansicht ist sicher sehr alt, da sie sich schon bei Julius Honorius nachweisen lässt ³⁾; dagegen scheint man darüber nicht einig gewesen zu sein, welche von den bekannten Oxuszufüssen jenen fünf Flüssen beizurechnen seien. Istachri zählt folgende auf: 1) *باخشو* *Bāchšū*, der Fluss von Hulbuk ⁴⁾; 2) *بربان* bzw. *بربان* *Barpān*, in seiner Nähe; 3) *پارگار* *Pārgar*; 4) der Fluss von Andēčārāg; 5) der *Wachšāb* ⁵⁾.

Die vier erstgenannten Flüsse vereinigen sich oberhalb Arhan, dem heutigen Ḥaṣrāt Imām. Der *Bāchšū* entspricht, wie oben bemerkt, dem heutigen Qyzyl-su oder Fluss von Bālgūān, der *Barpān* dem Aq-su, der sich unterhalb Kulāb mit dem vorigen vereinigt ⁶⁾. Der *Pārgar* ist der heutige Kokča, welcher in Munğān entspringt und unterhalb Ġirm von rechts den Āb-i Wardoğ aufnimmt, der durch die Vereinigung zweier Quellflüsse bei Zēbak entsteht, und die Provinz Badachšān durchfließt, der Fluss von Andēčārāg oder Nečārāg muss dagegen nördlich von diesem gesucht werden: man überschritt ihn, wenn man von Rustāq-i beg, dem heutigen Rustāk, ostwärts oder südostwärts über das eine Tagreise entfernte Andēčārāg nach dem Gau Pārgar am Kokča reiste. Es kann daher nur der Fluss von Rustāk gemeint sein ⁷⁾. Der *Barpān* scheidet aus der Fünzfahl von

14. ٢٠٠, 20. Dimašqī p. ٢٢١, 5 = III ٣٢٨, 9; ٢٢٧, 7 = III ٣٢٩, 6; ٣٣٩, 3. 8 = III ٢٠٠, 17. ٢٠١, 1. Die Varianten schwanken zwischen *حرباب*, *حوناب*, *حونار*, *حونار*, *حوناب*, *حوناب*, *حوناب*, *حوناب* (mit verschiedenen Punkten) Besser würde

passen *جوبار* 'fluvius magnus ex confluentibus parvis ortus' VULLERS aus dem *Burhān-i qāṭi*.

1) Gurgāni bei DE GÖLLE, Das alte Bett des Oxus S. 26.

2) Zuerst bei Baihaqī ٢٢١, 19. ٢٢١, 12. ٢٢٧, 21.

3) S. Eranšāhr S. 149

4) Bei Baihaqī ٢٢١, 5. ٢٢٧, 21 *عليك* *Halik*.

5) Ist. ٢٢١, 5 ff. = Ibn Haŋq. ٣٢٨, 9 ff. Muq. ٢٢, 6 ff.; vgl. Eranšāhr S. 233 f.

6) Es ist also kein übler Schnitzer, wenn der jetzige [1903] Vizekönig von Indien den Engländern weis macht, Istachri habe den heutigen Bartang ('Eugpforte') oder Murgāb, der sich bei Qal'a-i Wāmār mit dem Panğ vereinigt, unter dem Namen *بربان* gekannt (GEORGE N. CURZON, I. I. p. 52)! (GUY DE STRANGE, The lands of the eastern Caliphate p. 435 setzt Pārgar = Wang und Andēčārāg = Bartang).

7) Nach Muqaddasī ٢٢١, 2—3 lag Nečārāg in der Nähe des Guhūn (Wachš) und bezog

von al Wāšgerd nach al Chuttal übersetzt. Wenn man seinem Laufe entgegen geht, so hat man das Land Chuttal zur Rechten und das Land Wāšgerd zur Linken¹⁾. Aus dieser Stelle erfahren wir also, dass die Wasserscheide zwischen dem Oxus und dem Flusse von Kūšgar im Besitze der Charluch war. Mit dem Lande Pāmīr kann hier nur das Alai-Hochtal gemeint sein, auf welches heutzutage jener Name nicht mehr angewandt wird²⁾.

Die beiden folgenden Landschaften haben bei Ibn Rusta die Plätze getauscht; in richtiger Reihenfolge (nur von Südwest nach Nordost) stehen sie bei Ja'qubī, Kitāb al buldān I, 4, wo es heisst, die Stadt Munk bilde die Grenze gegen das Land der Türken nach dem Orte zu der Rāsp heisst, und Kumēd und Pāmīr³⁾. Darnach ist das Land Kumēd كمد das Gebiet vom Austritte des Flusses aus dem Alaitale bis zur Grenzfestung ar Rāsp, 4 Tagreisen nō. von Wāšgerd (etwa bei Garm). Die Landschaft ar Rāsp muss sich dann bis in die Nähe der Steinbrücke (auf dem Wege von Balḡuān nach Faiḏābād) erstreckt haben. Schon Julius Honorius lässt den Oxus im Gebirge Caumestes (lies *Caumetes?) entspringen, worin man leicht die Gebirgslandschaft Kumēd erkennt⁴⁾; auch der Stammname *Caumedae* erscheint bei ihm c. 13 p. 32, 4 in der Entstellung Traumedas (zwischen Paropanis und Pergenesis). Die Urquelle seiner Karte betrachtete also den Wachšāb als den eigentlichen Quellfluss des Oxos, gab ihm dann aber, wie wir später sehen werden, einen südöstlichen Lauf und liess ihn in fünf Armen den Kaukasos durchbrechen und dann in den Ganges münden.

41. Ptolemaios lässt in der *ὄρεινὴ τῶν Καυκάδων* den Iaxartes d. i. den Qarā-darjā, den Fluss von Ūzkand, sowie zwei Nebenflüsse desselben, den *Δύμος* und *Βατράτις* entspringen⁵⁾, so dass kein Zweifel sein kann, dass er unter jenem Gebirgslande die Gebirgs-

1) Ibn Rusta II, 13–17. Vgl. Eranšahr S. 234. Für *بلاد الیسا وبلاد الوشجر* ist zu lesen *بلاد الیسا وبلاد الوشجر*.

2) Vgl. die Liste der verschiedenen Pāmīrs bei GEORGE N. CURZON, I. I. p. 33–35. GRIGER, Ostiranische Kultur im Altertum S. 12.

3) Cod. نامرد.

4) Eranšahr S. 149.

5) Ptol. VI 12 p. 422, 13–23. Vgl. TOMASCHER, Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden I 23. II 51 = SBWA Bd. 116, 1888, S. 737. Bd. 117, Nr. 1.

ketten im Norden des Qyzyl-su oder Surchäb mit inbegriffen hat. Allein die wahre Lage des Landes Kumēd kennen wir durch die Berichte der Chinesen. Nach den Angaben Hūan-čuang stieß das Königreich 珂咄羅 *K'o-tut-lo* (Chuttal) im Osten an die Ts'angk-
ketten und erstreckte sich bis zum Königreich *K'u-bē-to* 拘謎陀.
'Das Reich *K'u-bē-to* hat etwa 2000 *li* (20 Tagreisen) von O. nach W. und 200 *li* (zwei Tagreisen) von S. nach N. Es liegt innerhalb der grossen Ts'angk-
ketten. Der Umfang der Hauptstadt beträgt über 20 *li*. Im SW. ist dies Reich dem Flusse Pak-tsu (Wakšu) benachbart; im S. stösst es ans Reich *Ši-k'i-ni*¹⁾. Dem T'ang-šu zufolge lag 俱蜜
Ku-mit nordöstlich von T'ā-hā-lo (Tochāristān) und 500 *li* nw. von 識匿
Sik-ni (Šignān). Im Süden war es dem Schwarzen Flusse (Hei-ho, šignī *tār-āb?) benachbart²⁾, womit wohl der Murgāb oder Bartang gemeint ist. Der Pilger Ā-k'ong kam bei seiner Rückkehr aus Indien nach China von der Stadt Kut-tut 滑咄 (Chuttal) ins
Königreich 拘密支 *K'u-mit-ki*, von da ins Königreich 惹瑟知
Nik-sik(t)-ti und hierauf ins Königreich *Sik-ni* 式匿 (Šignān)³⁾.

Die Stadt Kut-tut ist der Beschreibung nach identisch mit dem heutigen Rustāk, es kann somit nicht zweifelhaft sein, dass die Königreiche *K'u-mit-ki* und *Nik-sit-ti* im wesentlichen den heutigen Landschaften Darwāz und Rōšn (Rōšnān) entsprechen, vielleicht mit Einschluss der Landschaft Šiwa und des Gebirgslandes westlich vom Paṅg bis nach Qal'a-i Chumb. Wir werden daher trotz der geringen Breite, welche Hūan-čuang dem Königreiche *K'u-bē-t'o* gibt, an-

1) *Si jūh li* Kap. 1 S. 13 in der Japanischen Ausgabe des Tripitaka = Hūan-čuang, Mém. I 27: 拘謎陀國東西二千餘里、南北二百餘里、據大蔥嶺中、國大都城周二十餘里、西南鄰縛芻河、南接尸棄尼國.

2) T'ang-šu Kap. 221 b f. 12 r.: 西北五百里抵俱蜜... 俱蜜者治山中、在吐火羅東北、南臨黑河. Fünf hundert *li* nordwestlich (von *Sik-ni*) kommt man nach *Ku-mit*... *Ku-mit* hat seinen Regierungssitz in den Bergen; es ist nordöstlich von T'ā-hā-lo; im Süden liegt es am Schwarzen Fluss'. Vgl. CHAVANNES I. I. p. 164.

3) L'itinéraire d'Ōu-k'ong, p. 26.

nehmen dürfen, dass sich dasselbe etwa vom Flusse Wang (oder Murgāb?) nördlich bis zum Surchāb, westlich und nw. bis Qal'a-i Chumb und bis zum Hingōw, einem südöstlichen Nebenflusse des Surchāb erstreckte. Seine östliche Ausdehnung ist nicht näher zu bestimmen. Innerhalb dieses Gebietes muss also auch die $\phi\acute{\alpha}\rho\alpha\gamma\epsilon\tau\acute{\omega}\nu\ \kappa\alpha\mu\eta\delta\acute{\omega}\nu$ gesucht werden, durch welche die viel erörterte Seidenstrasse führte.

42. Es ist leicht zu erkennen, dass sich das Land Kumēš im siebenten Jahrhundert noch bedeutend weiter nach Westen erstreckte als im neunten. Es grenzte unmittelbar an das Königreich Chuttal, mit welchem das Fürstentum Wachš¹⁾ und, wie es scheint, später auch der Bezirk Wāšgerd administrativ verbunden waren²⁾. Die

1) Nach der mehrfach zitierten Liste der 16 Statthalterschaften hatte die fünfte Statthalterschaft *Ko-hu* 高附, welche das Gebiet des Reiches des *Sī* von *Kut-lut* 骨咄施 (*Chuttal-kēr*, bei Ibn Chord. ٢., 3 *Šēr-i Chuttalān*) umfasste, ihren Sitz in der Stadt 沃沙 *Wak-sa* (Wachš); Alte Bücher der T'ang Kap. 40 f. 71. Neue Bücher Kap. 43 b f. 13.

Ebenso sagt Istachri ٢١٧, 6 f. 'Der erste Kreis am Gaihūn in Transoxiana ist al Chuttal und al Wachš, die zwei Kreise bilden, jedoch zu einem einzigen Verwaltungsbezirk verbunden sind'. Die Hauptstadt von Wachš war Lēwakand (s. Eransāhr 234. 299), der Sitz der Regierung beider Fürstentümer war in Halbuk oder Halik. Dem entsprechend ist al Wachš in dem Steuerverzeichnis bei Ibn Chord. ٢٢١, 17 unter al Chuttalān einbegriffen und fehlt bei Qod. ٢٢١, 5 sowie bei Ibn Rusta. al Balchī lässt Wachš bereits bei der Steinbrücke (zwischen Faiḡābūd und Balḡuān) beginnen. Er sagt nämlich (Ist. ٢٢١, 12—٢٢٧, 2 = IH ٢٢٨, 15—18): 'Der Wachšāb kommt aus dem Lande der Türken [nämlich der Charluh], bis er im Lande al Wachš zum Vorschein kommt und sich in einem dort befindlichen Gebirge vereingt, so dass man ihn auf einer Brücke überschreiten muss. . . . Diese Brücke bildet die Grenze zwischen al Wachš (Ist. und Ibn Hauqel *al Chuttal*) und Wāšgerd' (s. Eransāhr S. 233). Ibn Rusta rechnet allerdings den Rustāq Tamlijāt, der vier Fars. von der Steinbrücke entfernt auf der östlichen Seite des Wachšāb lag (Ist. ٢٢١, 8—9), zu Chuttal (oben S. 54), allein dies schliesst al Balchī's Angabe, wonach der Landstrich von der Steinbrücke an längs des linken Ufers des Wachšāb zu Wachš gehörte, nicht aus, da dieses von Ibn Rusta gar nicht erwähnt und offenbar zu Chuttal gerechnet ist. Dazu kommt, dass Hūan-čuang der Landschaft *Wak-sa* eine nordsüdliche Breite von 500 *li* gibt, während die ostwestliche Länge nur 300 *li* beträgt, so dass wohl die Genauigkeit der Angabe al Balchī's anzuerkennen ist.

2) In der Steuerliste bei Ibn Chord. ٢٢٧, 9 sowie bei Qod. ٢٢١, 5 und Ibn Rusta ٢٢, 16—18. ٢٢, 6. 12 ist Wāšgerd als eigener, von Chuttal verschiedener Verwaltungsbezirk behandelt, und Istachri ٢١٧, 15 = IH ٢٢١, 14 sagt ausdrücklich: 'Überschreitet man al Chuttal und al Wachš nach den Gegenden von al Wāšgerd, al Qawādijān, at Tirmid, aḡ Čāḡānījān und dem was darzwischen ligt, so sind es Kreise mit besonderer Verwaltung'.

nördlichste Grenzstadt von Chuttal war Munk, wahrscheinlich das heutige Balğūn; nordwestlich davon lag auf dem rechten Ufer des

Vom geographischen Standpunkte aus erklärt er ʾlō, 14—16 = III ʾʾfʾ, 2—4: 'Wir haben das Gebiet zwischen Wāšgerd und aṣ Čagūnīān mit dem Verwaltungsbezirke von aṣ Čagūnīān verbunden, und wir haben al Chuttal nach Transoxiana gesetzt, weil es zwischen dem Wachšūb und Garjāb [genauer wäre Pārgar] ligt'. Muqaddasi (ʾlō, 7. fʾ, 13. ʾʾ, 4. ʾʾfʾ, 2) rechnet dann Wāšgerd einfach zur Provinz Čagūnīān. Bei Jaʾqūbī ʾʾ, 5 wird Wāšgerd dagegen als die grösste Stadt von Chuttal bezeichnet und von Wachš, dem Fürstentum des Ḥāsim b. Bānī-Čūr unzweideutig unterschieden. Der Name, auch ویشگرد (Ibn Chord. ʾʾ, 12), *Wēšgerd* (Ist. ʾʾv, 2 und sonst F, ʾʾ, 10. 11. ʾʾ, 9. ʾʾfʾ, 1—3 E) gesprochen, ist wohl sicher entstanden aus **Waxš-gerd* 'am Wachš gegründet'. Die Form erklärt sich aus dem Bedürfnis, die Konsonantenhäufung zu vereinfachen, wie in *šārestān* aus *šārestān*, *šārestān*. Das erste Glied der Ortsnamen auf -*xarza*, -*kert*, -*gerd* ist allerdings in der Regel ein Personennamen, der dann als logisches Subjekt zu betrachten ist und grammatisch die Stelle eines Genitiv-Ablativa vertritt; es gibt jedoch auch Fälle, in denen dasselbe eine Ortsbezeichnung ist, die dann grammatisch einen Lokativ vertritt. Ein sicheres Beispiel hiefür ist, von den etymologisch noch unklaren Städtenamen *Zadraxarta* in Hyrkanien (von *Zadrādr* = **Zariwadrī*), *Xatráxarta* in Assyrien (Ptol. VI 1, 6), *Baxraxarta* in Babylonien (eb. V 20, 4), *Πατραχάρτα* in Parthien (eb. VI 5, 4), *Xapáxarta* in Baktrien (eb. VI 11, 7), *فرگرد* *Far-kerd* (= *Farr-kerd* 'vom

Glück gegründet?') und *خوگرد* *Cha(u?)r-kerd* in Pāšang abgesehen, das Dorf *غارگرد* *Gar-kerd* (so lies) bei Isfēhān, d. i. 'auf oder am Berge erbaut' Ist. ʾʾv, 1 = III ʾʾ, 10. Muq. fʾ, 1. ʾʾ, 1. ʾʾfʾ, 2. ʾʾfʾ b Z. ʾʾ. Ibn Chord. ʾʾv, 10; vgl. den entsprechenden Orts-

namen *غارکند* *Gar-kand*, *غارگند* *Gar-gand* 'Bergdorf' in Buchara, Čāḥ und Aillāq. Bisweilen erscheint *-kerd* auch zum blossen Lokalsuffix herabgesunken, dessen ursprüngliche Bedeutung verblasst war und das als einfaches Synonym von *-stān* empfunden wurde. Beweisend hiefür ist der Name der Stadt *Θιαριν* *Šahrkert* oder wohl richtiger *Šahrak-keri* in der ehemals zum Königreich Adiabene gehörigen Provinz Bēḥ Garwē, die, wie ich anderswo zeigen werde, dem *Σαδράκι τὸ Δαπέλου τοῦ Ὑστάσπου βασιλεῖος* der Bematen Alexanders (bei Strab. 15. 1. 4 p. 738) d. i. ap. **Chšāpraka* entspricht und vielleicht mit der Stadt *Xatráxarta* in Assyrien bei Ptolemaios identisch ist, wofür dann **Xatráxarta* bzw. **Xatráxarta* zu schreiben wäre.

Die Stadt Wāšgerd scheint im 7. Jahrhundert noch nicht bestanden zu haben. Nach dem Gesagten ist aber klar, dass die etymologische Anlehnung jenes Namens an das im Awesta nach Kaḥna verlegte turanische Geschlecht Wāšaka (Jt. 5, 54. 57), als dessen Vertreter im iranischen Epos *Pirān-i Wāšagūn* gilt (vgl. Schāh-nāma 1152, 214. 1199, 1138), ziemlich späten Ursprungs sein muss, da sie bereits die Aussprache *Wēšgerd* voraussetzt, wiewohl die Iranier, da sie leider nicht zu den Indern in die Schule gegangen sind, in der historischen und zumal etymologischen Kenntnis ihrer Sprache allzeit sehr schwach gewesen sind. Wenn sodann Firdausi den Sitz des *Pirān-i Wāšagūn* von Wēšgerd in Chuttal nach Chotan verlegt, so beruht dies wohl weniger auf seiner allerdings selbst für einen Dichter ungewöhnlichen geographischen Unkenntnis, als vielmehr darauf, dass die Grenze von Turān, das zu seiner Zeit durch die Bograchane von Kašgar repräsentiert war, unter den Samaniden beträchtlich zurückgeschoben war und Chuttal damals innerhalb des durch das Samanidenreich vertretenen iranischen Reiches lag.

Wachšab die starke Grenzfestung Wašgerd, die beim heutigen Faizābād zu suchen ist. Zur Zeit als der alexandrinische Grosskaufmann Maes Titianos seinen Führer nach China zusammenstellte ¹⁾, muss das Gebiet der Komeden noch weiter nach Westen gereicht haben, wie sich noch aus dem kurzen Referate über den Verlauf der Seidenstrasse bis zum Steinernen Turm, das Ptolemaios aus Marinos mitzuteilen für gut findet, erkennen lässt. Ich muss mich hier auf die Erläuterung desselben beschränken, da der Nachweis, wie Marinos und Ptolemaios mit den überkommenen Materialien geschaltet haben, eine ausführliche Erörterung erfordern würde.

Die Strasse verlief von Baktra ²⁾ zuerst nordwärts zum Aufstieg des Berglandes der Komeden ³⁾. Der Weg durchs Gebirgsland selbst

1) Die Schrift des Maes Titianos war offenbar ein Führer nach China zum Gebrauche der Seidenkarawanen, wie der sog. *Periplus des Erythräischen Meeres* ein *Merchants and Mariners Guide* für den Seeweg nach Indien und China ist. Bis jetzt hat uns leider noch kein einziger der Tausende von Papyrussetzen, die aus den Abfallhaufen der ägyptischen Städte zu Tage gefördert sind, auch nur das geringste Bruchstück jener so herb vermissten Schrift wieder geschenkt.

TOMASCHKE, Kritik der ältesten Nachrichten über den skyth. Norden I 22 setzt 'als Blütezeit des Marinos von Tyrus die Jahre 80—100 an; als Zeit, wann Maes seine persischen [?] Agenten nach Serika ausgesandt hat, die Jahre 59—70 — also eine Zeit, wo das Tarymbecken für China verloren war und die Hunnen alle Handelswege beherrschten'. Gründe für diese Ansicht werden jedoch nicht angegeben. Wenn ich mich nicht täusche, so beruht dieselbe lediglich auf einer Zurechtlegung der notorisch falschen Angabe des Mas'ūdī, Kitāb at-tanbih IV, 6, Marinos habe unter Nero (54—68) gelebt. Will man diese einmal durch die Annahme einer Verwechslung des Marinos mit Maes Titianos, dem er die für seine Darstellung Innerasiens massgebend gewordenen Materialien verdankte, zu retten suchen, so wäre es sicher besser, an die Regierung Nerva's (96—98) zu denken, zumal in dieselbe gerade die Sendung des Kan Jing nach Ta Ts'in d. i. dem Osten des römischen Reiches fällt (97 n. Chr.), der freilich nur bis T'iau-ki (Mesene) gelangte. S. Hu Han-shu Kap. 118 f. 4^{vo} bei HIRTH, China and the Roman Orient p. 39. 45. 138. 149. 305 f. Diese nicht an ihr Ziel gelangte Gesandtschaft lässt vermuten, dass die Chinesen unlängst, seitdem das Tarymbecken durch Pan Ũ'au befriedet und die Wege nach dem Westen wieder geöffnet waren, in Ost-Turkistan oder Loh-jang durch Karawanen, die aus Ta Ts'in kamen, über dieses nähere Kunde erhalten hatten und dadurch in ihnen der Wunsch erweckt worden war, mit diesem Reiche in direkte Verbindungen zu treten. Marinos wird jetzt gewöhnlich unter Hadrian gesetzt.

2) Von Marinos (Ptol. I 12, 7) und Ptolemaios unter den hellespontischen Parallelen = 41° gesetzt.

3) Wie man trotz dieses ausdrücklichen Zeugnisses die Ansicht aufstellen konnte, die Strasse habe über Marakanda (Samarkand) und durch Fargūna und über den Terekpass geführt (D'ANVILLE, DEGUIGNES und noch VIVIEN DE SAINT-MARTIN, *Étude sur la géographie grecque et latine de l'Inde et en particulier sur l'Inde de Ptolémée*, troisième Mémoire; *Mém. présentés par div. savants à l'Acad. des Inscriptions*, vol. VI, 1860, zitiert bei F. v. RICHTHOFEN, China I 494/5 A. 1), ist geradezu unbegreiflich, da doch Ptolemaios Mara-

bis zu der Talschlucht (Φάρυγξ), welche die ebenen Gebiete ablöst, führte angeblich gegen Süden; 'denn die nordwestlichsten Teile des Gebirglandes, wo der Aufstieg ist, setzt er (Marinos) unter den Parallel von Byzanz (= 43° 5' Br.), die südöstlichen dagegen unter den hellespontischen (= 40° 55') ¹⁾. Deswegen sagt er, dass (der

kanda nach Baktrien (39° 15' Br.) verlegt (oben S. 29 f.). Wäre diese Stadt in dem Itinerar der Seidenstrasse zwischen Baktra und dem Steinernen Turme vorgekommen, so hätte es selbst ein Ptolemaios, der freilich in seiner Projektion des die Pamir durchquerenden Abschnittes der Seidenstrasse das Menschenmögliche an Verballhornung geleistet hat, höchstens im Traume fertig bringen können, sie nach Baktrien zu setzen, um von den übrigen Unmöglichkeiten jener Hypothese ganz zu schweigen. Da der Nordrand des Pamirgebietes bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine terra incognita war, so hätte man sich mit einem non liquet bescheiden müssen. Schwer verständlich ist es, wie H. KIEPERT (A. G. 1878 § 15 A. 2. § 46 und, wie es scheint, in einer besonderen Abhandlung) und W. TOMASCHKE (Kritik der ältesten Nachrichten über den skyth. Norden I, 1888, S. 23) trotz des Protestes von HENRY YULE (Cathay; preliminary essay p. CL, zitiert bei RICHTHOFEN, China I 496 A. 1) und F. VON RICHTHOFEN (China I, 1877, S. 496 ff.) die alte Ansicht wieder aufwärmen konnten.

Der erste, welcher mit der von Ptolemaios überlieferten Beschreibung der Wegrichtung Ernst machte, war der wackere HENRY YULE, der aber den Namen der Καρυδάς irrthümlicher Weise in dem der Stadt Kabūdijān am Kāūr-nihān-darjū wiederfinden wollte (RICHTHOFEN a. O. S. 497 A. 1). Später setzte er die Φάρυγξ τῶν Καρυδάων der heutigen Landschaft Darwūz am Āb-i Panğ mit der Hauptstadt Qal'a-i Chumb sowie der von den Arabern erwähnten, in einer engen Schlucht gelegenen Grenzfestung Rašt (Rasp) gleich (J. R. A. S. 1873 p. 98). Ihm folgt RICHTHOFEN, der den Abschnitt bis zur Φάρυγξ τῶν Καρυδάων von Kabūdijān bis Qal'a-i Chumb verlaufen lässt, obwohl er bereits die Ergebnisse der Hiçar-Expedition benutzen konnte und weiss, dass Ibn Rusta das Land Kumēd an den Wachšab oberhalb der Steinbrücke (Pul-i sangin) setzt und jener Fluss der heutige Surchāb ist. FIEDČENKO verlegt Rašt (Raš) nach Rošān, und ihm folgt PAQUIER, Le Pamir 1876, der sich die Strecke bis zum Steinernen Turm über das heutige Signān and die Mitte der Pamir nach Taš-qurgān verlaufend denkt.

[Nachträglich habe ich noch die von CHAVANNES, Documents sur les Tou-koue occidentaux p. 164 n. 1 angeführte posthume Abhandlung von N. SEVERTZOW, Études de géographie historique sur les anciens itinéraires à travers le Pamir (Bullet. de la Soc. de géogr. 1890 p. 417—467. 553—610) eingesehen. Severtzow weist auf Grund persönlicher Ortskenntnis und der Berichte der russischen Expeditionen von Majew, Ouchanin und Rodionow genau die Route als die natürlichste und direkteste nach, die wir durch möglichst genaue Interpretation des Textes unter Berücksichtigung jener Berichte und der heutigen Karten erschlossen haben. Er hat aber den Text des Ptolemaios selbst nicht gesehen und kennt ihn nur aus dem Buche PAQUIER's. Er geht daher von der Voraussetzung aus, dass bei Ptolemaios überliefert sei, dass die Strasse über Marakanda und Sogdiana ins Tal der Komeden geführt habe, und wird dadurch zu einer künstlichen Erklärung dieses unbegreiflichen Umweges verleitet. Auch seine Schlussfolgerungen aus der unten (S. 71 A. 1) angeführten Stelle Ammians sind hinfällig. Überhaupt ist der philologische Teil der Arbeit naturgemäss unzulänglich].

1) Ptolemaios selbst dagegen setzt die Gegenden πρὸς τῇ Φάρυγγι τῶν Καρυδάων unter den 39. Grad, also noch 2° südlich von Baktra.

Weg) gerade gegen Osten fortschreitend nach Süden abweiche' ¹⁾).

Der letzte Satz ist offenbar als direktes Zitat aus Marinos' Quelle, dem Führer des Maes Titianos zu betrachten. Es war in derselben demnach nur von einer unmerklichen südlichen Abweichung die Rede, während die im allgemeinen gerade östliche Richtung betont wurde. Die sinngemässe Übersetzung ist also Ostsüdost, die Schlussfolgerungen des Marinos und vollends des Ptolemaios sind dagegen für uns gänzlich unverbindlich.

Das Weitere ist auch äusserlich als reine Schlussfolgerung gekennzeichnet: 'Und es ist selbstverständlich, dass die darauffolgende 50 Schoinen lange Strecke bis zum Steinernen Turme nach Norden abweicht; denn "ist man hinaufgestiegen, sagt er, so wird die Schlucht durch den Steinernen Turm abgelöst, von welchem ostwärts die Berge zurückweichend an den Imaos anstossen, der von Palimbothra nordwärts aufsteigt" ²⁾).

43. Verfolgt man die angegebene Marschrichtung auf der Karte, so ist unverkennbar, dass sich die erste Strecke bis zum Aufstieg des Komedenlandes mit der von den Arabern beschriebenen Strasse von Balch nordwärts durch das Tal von Čagānijān (des heutigen Surchān) deckt. Die Richtung ist NNO. Bei Nawandak in der Nähe des heutigen Sar-i asijā wandte sich dieselbe gegen ONO., um dann bei Qarā-tāg den nördlichsten Punkt dieses westlichen Abschnittes zu erreichen. Qarā-tāg fällt etwa auf die mittelalterliche Station حموران Hamwūrān, 7 Fars. von Nawandak, 10 von Čagānijān, dem heutigen Deh-nau (s. u.) Hier mündet der Weg aus dem Zaratšāntale durch das Tal des Fānflusses und über den Iskander-kul ein, den auch Baber gezogen ist. Bei Qarā-tāg ist also die ἀνάβασις τῆς τῶν Καμηδῶν ὁρεινῆς

1) Ptol. I 12, 7—8 p. 32, 11 ff. ed. C. Müller: ἡ δ' ἐνταῦθεν (von Baktra) ἐπὶ τὴν ἀνάβασιν τῆς τῶν Καμηδῶν ὁρεινῆς πρὸς ἕρκτους, ἡ δὲ τῆς ὁρεινῆς αὐτῆς μέχρι τῆς ἐκδεχομένης τὰ πεδία φάραγος πρὸς μεσημβρίαν· τὰ μὲν γὰρ βύρεια καὶ δυσμικώτατα τῆς ὁρεινῆς, ὅντα ἐστὶν ἡ ἀνάβασις, τίθενται ὑπὸ τὸν διὰ Βυζαντίου παράλληλον, τὰ δὲ νότια καὶ πρὸς ἀνατολὰς ὑπὸ τὸν δι' Ἑλλησπόντου· διότι φησὶν αὐτὴν ἀντικρὺς προέουσαν ὡς πρὸς ἀνατολὰς ἐνδιδόναι πρὸς νότον.

2) ib. § 8—9: καὶ τὴν ἐνεῦθεν δὲ πεντηκοντάσχοινον ὥς τοῦ Λιθίνου Πύργου πρὸς τὰς ἕρκτους εἰκὸς ἐστὶν ἀποκλίσειν· ἀναβάντων γάρ, φησι, τὴν φάραγγα διαδέχεται ὁ Λιθίνος Πύργος, ὃς οὐ εἰς τὰς ἀνατολὰς τὰ ὄρη χωροῦντα συνάπτει, τῷ Ἰμάῳ ἀνιόντι ἀπὸ Παλιμβόθραν πρὸς ἕρκτους.

oder ἀνάβασις ἀπὸ τῶν Σογδιανῶν, wie sie in den Tafeln (VI 13, 2) heisst, anzusetzen. Von da an bis Faizābād (Wāšgerd) ist die Richtung OSO. Die zweite Hälfte dieser Strecke führte nach meiner Ansicht von Faizābād (4000') in ostnördöstlicher Richtung nach Ōb-i garm am Wachšāb (4720'). Auch dieser Abschnitt lief, wenigstens nach der Darstellung der russischen Karte von Turkistān, durch verhältnismässig ebenes Gebiet mit allmählicher Steigung ¹⁾. Es ist die von den arabischen Geographen beschriebene Route von Wāšgerd nach der vier oder fünf Tagreisen ²⁾ entfernten Grenzfestung Rāsp ³⁾. Das heutige Ōb-i garm setze ich der zwei Tagreisen von Wāšgerd entfernten Station Darband gleich. Bis dahin beträgt die Entfernung von Hamwārān (Qarā-tāg) ca. 31 Fars. = 4 1/2 Tagreisen. Der südlichere Weg von Faizābād über die berühmte Steinbrücke sō. nach Bālghuān und von da nō. über verschiedene Pässe nach Garm am Wachšāb kommt kaum in Betracht, da wir sonst in den Tafeln eine Andeutung der Steinbrücke erwarten würden und vor allem von diesem Wege nicht gesagt werden konnte, dass die Φάριξ die πεδία ablöse.

1) [Vgl. SEVERTZOW l. l. p. 425: 'A 600 kilomètres ouest-sud-ouest de Kaschgar et à 350 Kilomètres du Taou-Monroune, le Sourkhab tourne au sud, pour aller se précipiter dans une gorge latérale, fente transversale de la haute chaîne de montagnes qui borde au sud la vallée principale du Karatéghine; mais cette vallée continue sans interruption, et toujours assez large, (6 à 10 kilomètres), dans la même direction ouest-sud-ouest; elle remonte par une pente insensible la rivière Ob-Gharin [Gharm?], affluent du Sourkhab, et descend par une pente également insensible le long de la rivière Fayzabad-Darya, affluent du Kafirnighan qui se jette lui-même dans l'Oxus. Ces deux pentes opposées de la même vallée sont séparées par la plaine parfaitement horizontale de Dasht-i-bidana qui, située, comme toute la vallée, entre deux chaînes de montagnes parallèles, est traversée à angle presque droit, nord-sud, par la ligne de partage des eaux du Sourkhab et du Kafirnighan. Élevée d'environ 1500 mètres au Dasht-i-bidana, la grande vallée que nous suivons descend à 1000 mètres à Fayzabad, et à environ 700 mètres à Hissar, sur le Kafirnighan].

2) Ibn Chord. ¹⁴⁷, 4 hat vier Tagreisen; bei Ja'qubī, Kitāb al buld. ¹⁷¹, 2 liest man vier, bei al Muhallabī (zitiert von Abū'l fidā, Geogr. ¹³⁴ nr. ¹³⁴ = II 2, 227) sechs Fars., wofür vier bzw. sechs Tagreisen (فراسخ für مراحل) zu lesen ist.

3) Die Formen راسب und راشت, verhalten sich wohl zu einander wie $\chi\acute{o}\sigma\pi\eta\varsigma = \chi\acute{o}\sigma\pi\eta\varsigma$ zu $\chi\acute{o}\sigma\pi\eta\varsigma$, d. h. es liegt ein Fluss- oder Stammname auf -asp 'Wasser' oder 'Ross' zu Grunde. [Der Name Rāsp hätte sich nach SEVERTZOW l. l. p. 442 in dem des Dorfes Rasbai am Flusse išk, in der Nähe der Grenze zwischen Qarā-tigā und Hičir erhalten, nur hätte sich derselbe im Munde der östbegrichen Umwohner eine türkische Etymologie (Ras-bai = 'Ras das iliche') gefallen lassen müssen.]

44. Bei Ōbi garm an der Grenze der Landschaft Qarā-tigīn, wo sich der Wachšāb oder Surchāb nach Süden wendet und in einer ungangbaren Schlucht dahinfließt, begann der 50 Schoinen lange Weg durch die Talschlucht der Komeden, welche die ebenen Gebiete ablöste (τῆς ἐνδεχομένης τὰ πεδία φάραγγος), d. h. durch das Tal des Wachšāb, Surchāb oder Qyzyl-su in der Landschaft Qarā-tigīn, das zwar bis zu der Grenze von Qarā-tigīn im allgemeinen eine Breite bis zu 20 Werst (21 km) hat, jedoch an mehreren Stellen, namentlich unterhalb der Einmündung des Muk-su sowie bei Daraut-qurgān sich dergestalt vereengt, dass nur ein schmaler und gefährlicher Fusspfad zwischen Wasser und Felswand hinführt oder gar der Weg vollständig abgeschnitten wird ¹⁾. Die Bezeichnung φάραγξ 'Schlucht' ²⁾ ist also für dieses Tal wenigstens stellenweise zutreffend. Dasselbe endigt östlich von Daraut-qurgān am Eingange der ca. 20 km breiten Alaisteppe, wo wir also den Steinernen Turm ansetzen. Hier treten in der Tat die Berge — im Norden die Alaikette, im Süden die Transalaikette mit dem 6850 m hohen Pik Kaufmann — nach ONO. und OSO. zurück, und von der Transalaikette lässt sich mit Recht sagen, dass sie an den von Palimbothra nach Norden emporsteigenden Imaos, unter welchem die von SO. nach NW. streichenden Ketten der östlichen Pamir zu verstehen sind, anstosse ³⁾.

1) Vgl. W. GRIGER, *Ostiranische Kultur im Altertum* S. 21 f.

2) Die Übersetzung von φάραγξ durch 'Tal' ist ungenau; 'Tal' heisst auf Griechisch αὐλὼν oder κοιλάς, auch νάπη.

3) Ich treffe hier mit v. RICHTHOFEN überein, nach welchem jedoch die Strecke durch die φάραγξ τῶν Κορυθῶν bis zum Steinernen Turme von Qal'a-i Chumb in Darwūz nach Qarā-tigīn führte.

Berūnī (*India* 1^{re}, 11–13 = I 298 der Übers.), HAGER (*Numismatique chinoise* p. 123 und *Panthéon chinois* p. 73 ss.) und REINAUD (*Relation des voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et dans la Chine*; Paris 1845. *Discours préliminaire* p. CXIX) setzen den Steinernen Turm mit *Tākend* gleich, was aber nur auf der Übereinstimmung der Namen beruht; RITTER (*Asien* V 483), HUMBOLDT (*Central-Asien* S. 103) und LASSEN (*Ind. Altertumskunde* II 534. III 119) wollten ihn in den Reinen des Tacht-i Sulaimān bei Ōš in Fargāna wiederfinden, später suchten ihn LASSEN (*Ausland* 1870 S. 351 und *Ind. Altertumskunde* II* 540) und H. RAWLINSON (*Journ. of the London Geogr. Soc.* 1872 p. 504) und letzterer folgend W. TOMASCHKE, *Sogdiana* (1877) S. 48 und M. A. STEIN (*Preliminary report on a journey of archaeological and topographical exploration in Chinese Turkestan*. London 1901 p. 12) in Tāš-qurgān in Sar-i qol, TOMASCHKE (*Kritik der ältesten Nachrichten etc.* I, 1888 S. 23) in Ulukāt [und Severtzow i. l. p. 434 s. in der Schlucht von Irkeštān am Ostende des breiten Alaitales].

Bis zum Steinernen Turme werden die Entfernungen in Schoinen ausgedrückt¹⁾, von da an aber wird nur noch nach Stadien gerechnet. Hier begann der siebenmonatliche Weg nach Σήρα μητρόπολις, der 36 200 Stadien lang war (Ptol. I 11, 4). Dieser scharfe Einschnitt, welchen das Itinerar an jenem berühmt gewordenen Punkte macht, obwohl die Überschreitung des Pamirgebiets daselbst noch keineswegs beendet war, lässt auf eine politische Grenze schliessen. Wahrscheinlich war das Gebiet vom Steinernen Turme an ostwärts dem Königreiche Sâ-lik (Käšgar) unterworfen, und wenn die Reisen der Agenten des Maes Titianos nach China nach der Wiedergewinnung von Sâ-lik durch Pan Č'au im Jahre 74 n. Chr. oder nach dessen Ernennung zum Generalprotektor im Jahre 91 n. Chr.²⁾ statt-

1) Von Marinus in Stadien umgerechnet, wobei der Schoinos zu 30 attischen Stadien angenommen, also dem persischen Parasang gleichgesetzt ist.

[Nachdem nunmehr die Lage des Steinernen Turmes festgestellt ist, besitzen wir an jener 50 Schoinen langen Strecke einen Massstab, mittelst dessen wir das Verfahren des Marinus und Ptolemaios bei der Projektion der überlieferten Entfernungsangaben kontrollieren können. SEVERTZOW gibt die Länge des Tales von Qarū-tigin bis Ob-i garm, wo sich der Surchāb nach Süden wendet, auf 220 km an; allein er rechnet die 30 Werst (32 km) lange Schlucht, welche das Tal des Qyzyl-su am westlichen Ende der Alaisteppe bis nach Daraut-qurgūn begleitet (KOSTENKO, Russ. Revue 9, 554—555, zitiert bei Geiger a.O. S. 21 A. 2), zum Alaitale, während sie im Sinne des Maes Titianos unzweifelhaft noch zur φάρυγξ τῶν Κομυδῶν gehörte. Er sagt nämlich (l. l. p. 425), dass an der Ostgrenze von Qarū-tigin 'l'Alai se termine par une gorge étroite encaissant le Sourkhāb; la route qui suit le fleuve le long de cette gorge n'est, du reste, nullement difficile'. Als wirkliche Länge der φάρυγξ τῶν Κομυδῶν erhalten wir demnach 220 + 32 = 252 km. Diese ergeben 41 Parasangen oder 54 Schoinen, wofür man die von TOMASCHKE, Zur histor. Topographie von Persien I 6—7 = SBWA. Bd. 102 S. 148 f. gewonnenen Masse von 6123 m = 33 attischen Stadien oder vier römischen Meilen für den Parasang und 4670 m = 25 attischen Stadien oder drei römischen Meilen zu Grunde legt. Für dieselbe Strecke rechnet aber Ptolemaios nicht weniger als 5 Längengrade = 2500 attische Stadien oder 83 Schoinen zu 30 Stadien d. h. 83 Parasangen. Er hat somit die überlieferte Entfernung hier nicht etwa verkürzt, sondern geradezu verdoppelt! Auf der andern Seite machen wir die Beobachtung, dass er die Strecke vom Steinernen Turme bis zum ἑρμητήριον (5°), die nach Severtzows Zahlen 250 (von Käšgar bis zum Gipfel Tau-murun) + 125 (Länge des Alaitales) — 32 = 343 km beträgt, im Vergleiche mit der φάρυγξ τῶν Κομυδῶν unverhältnismässig verkürzt, die beiden Strecken von Baktra bis zur ἀνάβασις (9°) und von da bis zur φάρυγξ (5°) ebenso unverhältnismässig vergrössert hat. Bei der Reduktion der 36200 Stadien vom Steinernen Turme bis nach Σήρα μητρόπολις kommt man der Wahrheit am nächsten, wenn man Itinerarstadien zu Grunde legt, von denen 40,435 auf den persischen Parasang und 30,632 auf den Schoinos gehen. S. Unters. zur Gesch. von Eran II 23].

2) [Vgl. CHAVANNES, Trois généraux chinois de la dynastie des Han orientaux p. 14. 25 = T'oung-pao Sér. II vol. VII, 1906, p. 222. 233].

gefunden haben sollten, so war dasselbe vom chinesischen Generalprotektor abhängig. Der Steinerne Turm war somit ein Grenzposten und Zollstation zwischen dem Königreiche Sâ-lik und vermutlich dem Reiche der Grossen Goat-ti ¹⁾.

45. Allein das Gebiet der Komeden endigte keineswegs beim Steinernen Turme, sondern reichte im Osten bis ins Quellgebiet des Iaxartes d. h. des Flusses von Üzkand und seiner beiden westlichen Nebenflüsse Δούρις und Βαρκίτης d. i. wahrscheinlich des Flusses von Gulča und des Flusses von Öš. Es erstreckte sich demnach vom Quellgebiete des Qarā-darjā nördlich von Ulukčat im Osten bis nach Qarā-täg am Südfusse der Hičarkette im Westen. Dem östlichen Teile des Komedenlandes entsprechen im Ts'ien Han-šu die beiden wirzigen Fürstentümer 捐毒 Koan-tuk mit dem Sitze im Tale 衍敦 Jen-tun und 休循 Hiu-sun oder 休脩 Hiu-siu, dessen Mittelpunkt im Tale des Vogelfluges 鳥飛 lag. Koan-tuk lag 9860 li von Č'ang'an und 2861 li westlich vom Sitze des Generalprotektors. Es reichte im Südosten bis Sâ-lik (Käšgar). Im Norden grenzte es an Ā-sun 烏孫, 1030 li NW. kam man nach Ta Wan (Hauptstadt Ura-tübä). Es lag 1314 li westlich (oder vielmehr südwestlich) von dem schwer zugänglichen Fürstentum 尉頭 Üi-t'ä im N. von Sâ-lik (Käšgar), und nördlich von 無雷 Bu-lui, das im Süden an 烏秣 (Taš-qurgān) ²⁾ stiess und von dem es durch die unbewohnte Gegend des Ts'ang-ling getrennt war ³⁾. 260 li gegen Westen kam

1) [Es ist aber ein Irrtum, wenn SEVERTZOW l. l. p. 594 s. unter Berufung auf die Übersetzungen des Paters Bitschurin glaubt, dass der Abschnitt der Seidenstrasse von Baktra bis zum *δρυμαρίον* mit einer von Sâ-lik (Käšgar) ausgehenden Strasse nach dem Lande der Grossen Goat-ti, die im Ts'ien Han-šu erwähnt sein soll, zusammenfalle. Nach Pan Ku überstieg die Nördliche Route, die dem Südfusse des T'ien-san entlang lief, von Sâ-lik aus im Westen den Ts'ang-ling (Pamir) und führte dann nach Ta Wan (Faigāna), K'ang-ki (Taschkend) und Am-ts'ai (Jen-ts'ai, das Land der Massageten oder Aorsen, nicht Goat-ti = Jüeh-ši!). Die Südliche Route dagegen, die am Nordfusse des Nan-san entlang lief und nach Sâ-ku (Jarkand) führte, überschritt westlich von Sâ-ku den Ts'ang-ling und führte (über Ā-iā = Tūš-qurgān) nach den Ländern der Grossen Goat-ti und An-sik (Parthien). S. WELLS, Notes on the Western Regions, Journ. of the Anthropological Institute X, 1881, p. 21.]

2) [S. über diese Gleichung E. CHAVANNES, Voyage de Song Yun p. 20 n.]. Nach dem Kommentator Liu-č'ang wäre 秣 tā ein Druckfehler für 秣 hā.

3) Ts'ien Han-šu Kap. 96 a fol. 19: 捐毒國王治衍敦谷去長

man nach Übersteigung des Ts'ang-ling nach Hiu-sun, das 10210 *li* von C'ang'an und 3121 *li* westlich vom Sitze des Generalprotektors lag. Nach Ta Wan hatte man 920 *li* gegen NW., bis zu den Ta Goat-ti 1610 *li* gegen W. Im Süden grenzte Hiu-sun an Nan-tau 南兜¹⁾,

安九千八百六十里、戶三百八十、口千一百、勝兵五百人、東至都護治所二千八百六十一里、至疏勒、南與葱領屬、無人民、西上葱領則休循也、西北至大宛千三十里、北與烏孫接、衣服類烏孫、隨水草依葱領、本塞種也。‘Der Fürstensitz des Reiches Koan-tuk, im Tale Jen-tun, ligt 9860 *li* von C'ang'an

entfernt. Es umfasst 380 Familien, 1100 Seelen und 500 Krieger. Östlich bis zum Sitze des Generalprotektors sind 2861 *li*. Es reicht bis Sâ-lik. Im Süden grenzt es an den Ts'ang-ling (Pamir), der unbewohnt ist. Hat man im Westen den Ts'ang-ling erstiegen, so kommt Hiu-sun. Nordwestlich bis Ta Wan sind 1030 *li*. Im Norden grenzt es an A-sun. Die Kleidung ist dieselbe wie die der A-sun. Sie folgen dem Pflanzenwuchs an den Gewässern, dem Ts'ang-ling entlang. Ursprünglich sind sie ein Stamm der Sak'.

Eb. fol. 20: 西至捐毒千三百一十四里、徑道馬行二日。‘Westlich bis Koan-tuk sind 1314 *li* (von U-fü). Quer durch das Reich (U-fü) sind zwei Tage zu Pferd'.

Eb. fol. 10: 無雷南與烏秣、北與捐毒、西與大月氏接。‘Bu-lui grenzt im Süden an A-tâ, nördlich an Koan-tuk, und westlich an die Grossen Goat-ti'.

1) Ts'ien Han-shu Kap. 96 a fol. 19: 休循國王治烏飛谷、在葱領西、去長安萬二百一十里、戶三百五十八、口千三十、勝兵四百八十人、東至都護治所三千一百二十一里、至捐毒衍敦谷二百六十里、西北至大宛國九百二十里、西至大月氏千六百一十里、民俗衣服類烏孫、因畜隨水草本、故塞種也。‘Der Fürstensitz des Reiches Hiu-sun ligt im Tale Niao-kui (des Vogelfluges). Es ligt westlich vom Ts'ang-ling. Es ligt von C'ang'an 10210 *li*. Es umfasst 358 Familien, 1030 Seelen und 400 Krieger. Östlich bis zum Sitze des Generalprotektors sind 3121 *li*, bis zum Tale Jen-tun in Koan-tuk sind 260 *li*, nordwestlich bis Ta Wan sind 920 *li* und westlich bis zu den Grossen Goat-ti 1610 *li*. Sitten und Kleider sind ähnlich denen von A-sun. Ihres Viehes wegen folgen sie dem Pflanzenwuchs längs den Gewässern. Früher waren sie ein Stamm der Sak'.

das westlich von \tilde{A} -tā und Bu-lui lag ¹⁾. Koan-tuk und Hiu-sun lagen beide nordwestlich von Sā-lik ²⁾.

46. Aus diesen Bestimmungen geht hervor, dass Koan-tuk in der Gegend von Ulukčat und Irkeštan im Quellgebiete des Qyzyl-su zu suchen ist, wo die Strasse über den Terekpäss nach \tilde{O} š und Fargāna abzweigt ³⁾. Da es sich im SO. bis nach Sā-lik (Kašgar) erstreckte, so ist Ptolemaios' Angabe gerechtfertigt, dass die Ostgrenze der Saken bis zu der Ausgangsstation der nach Sera reisenden Kaufleute gegenüber dem Imaos reiche ⁴⁾. Denn diese Station, neben welcher er die

Eb. fol. 10: 西至無雷三百四十里、西南至罽賓三百三十里、南與婁羌、北與休循、西與大月氏接. '340 li westlich (von Nan-tau) liegt Bu-lui, südwestlich bis Ki-pin (Kašmir) sind 330 li. Südlich schliesst es sich an die *Dzi K'iang* (Baltistūn), im Norden an *Hiu-sun*, und westlich an die Grossen Goat-ti'.

1) Vgl. Ts'ien Han-shu Kap. 96 a fol. 8: 烏秣北與子合蒲犁、西與難兜接. '*A-tā* grenzt nördlich an (das Land des) *Tau-kap* und *P'ā-li*, und westlich an *Nan-tau*'. Dazu stimmt, dass es von *Ki-pin* (Kašmir) heisst: 'Das Königreich *A-tā* liegt 2250 li gegen Osten; das Königreich *Nan-tau* ist neun Tagereisen gegen Nord-osten'. Es muss daher ein Irrtum sein, wenn von *Nan-tau* gesagt wird: '340 li westlich liegt *Bu-lui*' (s. S. 66 Anm. 1). Da Koan-tuk nördlich von Bu-lui und das weiter westlich gelegene Hiu-sun nördlich von Nan-tau lag, so ist folgerichtig Bu-lui östlich von Nan-tau zu suchen. Die Angabe, Bu-lui grenze im Westen an die Grossen Goat-ti (s. S. 65 Anm. 3), ist ebenso aufzufassen wie die Bemerkung, *P'i-tan* schliesse sich im Süden an *T'ien-luk* (Indien) an (WYLLIE, Notes on the Western Regions; Journ. of the Anthropological Institute X, 1881, p. 31), d. h. es soll damit ausgedrückt werden, dass von Bu-lui aus ein Weg westwärts zu den Grossen Goat-ti führte. Aus den verschiedenen Daten ergibt sich, dass Bu-lui im nördlichen Teile von Sar-i qol, westlich vom Muz-tag-ata zu suchen ist. Von da aus führt ein Weg über das Hochtal Kijak-bašy und die Pässe Koš-bel, Kum-bel, Uš-bel und Kyzyl-art nach dem Alaïtale, ein anderer an den beiden Rang-kul-Seen vorbei über den Uzel- oder den Ak-baitalpass in die Nähe des Sees Qara-kul, und weiter über die Pässe Kokui-bel, Kayandy und Ters-sagar am Westrande der Transalaikette vorbei nach Daraut-qurgūn an der Grenze von Qatū-tigin.

2) S. unten S. 70 A. 1.

3) [Vgl. CHAVANNES, Les pays d'occident d'après le Wei liu p. 39 n. 4 = T'oung pao 1905 p. 555, wo jedoch *Hiu-sun* versehentlich östlich von *Koan-luk* gesetzt ist, also beide Fürstentümer verwechselt sind].

4) Ptol. VI 13, 1: Οἱ Σάκαι περιορίζονται ... ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν ὁμοίως Σκυθία πρὸς τὰς ἐντεῦθεν ἐκβαλλομένας γραμμὰς διὰ τε τοῦ ἰφειζῆς ὄρους, ὃ καλεῖται Ἀσκατάγκας μέχρι τοῦ κατὰ τὸ Ἰμακὸν ὄρος ὀρηκτηρίου τῶν εἰς τὴν Σήραν ἐμπορευομένων, ὃ ἐπείχει μοίρας

καὶ διὰ τοῦ πρὸς ἄρκτους ἀνίσαντος Ἰμακὸν ὄρους μέχρι πέρατος ὃ ἐπείχει μοίρας $\mu\mu$ $\mu\gamma$ λλ. Das ὀρηκτήριον wird also von Ptolemaios gerade 5° östlich vom Steinernen Turme (135° L.) gesetzt. Über die Nordost- und Südostgrenze s. S. 72 A. 1.

Landschaft ἡ Κατὰ χώρα (skt. *Khaśa*, iranisiert **Kāś*) verzeichnet ¹⁾, kann nur *Sā-lik* sein, das spätere *Khaśa*, np. (iranisiert?) کاشغر *Kāš-žar*, wie TOMASCHKE [und SEVERTZOW] mit Recht betont haben ²⁾. Der Name *Sā-lik* d. i. **Šarak* oder **Šarak* bedeutet 'Seidenlager' und ist wohl iranischen Ursprungs ³⁾. Das Tal des Vogelfluges, der Mittelpunkt des Fürstentums Hiu-sun, ist dann unzweideutig das Alaital (3110 m), in das man nach Übersteigung des Tau-murun-Gipfels (3410 m) hinabsteigt und das jenen Namen vermutlich seiner Lage zwischen den es im Norden und Süden einschliessenden hohen Gebirgsketten verdankt: derselbe ist wohl zu deuten als das Tal, über dessen Wände nur die Vögel hinwegfliegen können ⁴⁾. [Zur Zeit der ersten Wei (220—265) waren die beiden Fürstentümer dem Königreiche *Sā-lik* unterworfen ⁵⁾,] und dasselbe war offenbar bereits in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. der Fall, da ich oben wahrscheinlich gemacht habe, dass das Gebiet östlich vom Steinernen Turme zur Zeit des Maes Titianos von *Sā-lik* (*Kāšgar*) abhängig war. Damit wird zugleich meine Vermutung über die Lage des Steinernen Turmes bestätigt.

47. Pan Ku berichtet, dass die Einwohner der beiden Fürstentümer Reste der *Sak* 塞 waren, die, von den Grossen Goat-ti aus dem

1) Ptol. VI 15, 3 (in ἡ ἐν τῷ Ἰνδοῦ ὄρει Σαυθία); καὶ ὑπὸ ταύτης (scil. ἡ Αἰζακίτις) ἔτι παρὰ τὸ εἰρημένον δρυμνήριον ἡ Κατὰ χώρα.

2) TOMASCHKE, Kritik der ältesten Nachrichten etc. I 23 f. [SEVERTZOW I. I. p. 432—435. 592 ss.]

3) Erasméar S. 283 f. [Dieser Name steckt offenbar auch in dem noch unerklärten 室利訖乾栗多底 *Sik-ti-ki-tan-lik-to-ti*, was nach einer Glosse bei Hsüan-tšuang, Mém. II 219 die richtige Schreibweise für *Sā-lik* ist. Das vierte Zeichen ist im Texte des *Sī-juk-ki* ausgelassen, findet sich aber im japanischen Wörterbuche *Bukkyō jī den*; in einer Glosse im Leben des Hsüan-tšuang steht dafür 室利訖栗利多底 *Sik-ti-ki-tik-lik-to-ti*; s. SYLVAIN LÉVI, Notes chinoises sur l'Inde V 9 n. 1.]

4) In der Liste der 16 Statthalterschaften ist *Nian-hui* (alte Bücher der T'ang *Ā-hui* 'Rabenflug') der offizielle Name der vierzehnten Statthalterschaft, welche aus dem Königreiche *Hu-mit-to* (Wachän) bestand; s. Alte Bücher der T'ang Kap. 40 f. 72. Neue Bücher Kap. 43 b f. 14. Bei RICHTHOFFEN, China I 450 A. 2 und 499 A. 3 ist *Nian-hui* zu *Usi* geworden, was er mit der Stadt *Ös* in Fargāna identifiziert. S. über diese Entgleisung FR. HIRTH, Über fremde Einflüsse in der chinesischen Kunst; München und Leipzig 1896 S. 18—20. Der Name *Hiu-sun* wurde als offizieller Name der im Jahre 658 errichteten Statthalterschaft *Pat-han-wa* (Fargāna) verwandt; s. CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 148. 273.

5) [Wei-liok bei CHAVANNES I. I.]

nachmals von den Ä-sun besetzten Lande im Tale des Ili und am Issyk-kul vertrieben, sich südwärts wandten, worauf der König mit der Hauptmasse wahrscheinlich über Sā-lik und Ä-tā (Tāš-qurgān) den Ts'ang-ling (Pamir) überstieg und über Jen-tu (die 'hängenden Übergänge' mit Rotanbrücken im Tale von Jasin)¹⁾ nach Ki-pin

1) So ist der Name *Jen-tu* wohl einer Andeutung des Kommentators Jen Schi-ku zufolge zu übersetzen. WILHELM, Notes on the Western Regions (Journ. of the Anthropological Institute X, 1881, p. 31. 36. 37) übersetzt aufs Geratewohl *Hindu Kush*. Eine leider allzu kurze Beschreibung dieses wichtigen Überganges findet sich im Ts'ien Han-šu Kap. 96 a fol. 9 unter Ä-tā: 其西則有縣度、縣度者石

山也、谿谷不通、以繩索相引而度云. 'Im Westen ist der *Jen-tu*... *Jen-tu* sind felsige Berge, wo die Täler unzugänglich sind. Man geht hinüber mittels gespannter Seile'. Eine lebhaftere Schilderung der Gefahren des Weges von P'i-jan (380 li sü. von Sā-ku = Jarkand) nach Kī-pin enthält dagegen eine Denkschrift des Tu Kün an den Obergeneral Wang Fung aus der Zeit des Kaisers Ōing-ti (32—7 v. Chr.). Es heisst darin u. a. (Ts'ien Han-šu eb. fol. 12): 又歷大頭痛小頭痛

之山、赤土身熱之阪令人身熱無色頭痛嘔吐、驢畜盡然、又有三池盤石阪、道陝者尺六七寸、長者徑三十里、臨崢嶸不測之深、行者騎步相持繩索相引、二千餘里乃到縣度、畜隊未半、阬谷盡靡碎。人墮執不得相收視、險阻危害不可勝言. Und wenn sie dann über die grossen und kleinen

Kopfwehberge ziehen, verursachen die Fieber erregenden Abhänge von roter Erde den Menschen Fieber, Verlust der Gesichtsfarbe, Kopfweh und Erbrechen. Esel und Vieh gehen ein. Dann sind dort drei Wasserbecken mit Felswänden, wo der Weg nur einen Fuss und 6—7 Zoll breit, dagegen 30 li lang ist und in tiefe und steile Abgründe von unergründlicher Tiefe abfällt, wo Reisende, beritten oder zu Fuss, sich an gespannten Seilen festhalten. Darauf kommt man nach mehr als 2000 (二千, oder 二十 20?) li zum *Jen-tu*, wo die Herden, von denen kaum die Hälfte mehr übrig ist, ganz und gar in den Abgründen verschwinden und zerschmettert werden. Mögen sich die abstürzenden Menschen auch festhalten, so kann man sie doch nicht herausholen, noch sich um sie bekümmern. Die Gefahren und Unfälle (Nöte) dieser Steilwände sind nicht zu beschreiben'. Vgl. auch Kap. 96 b fol. 23/24 (WILHELM I. l. vol. XI, 1883, p. 114), wo aber nichts über die Lage dieser Örtlichkeiten zu lernen ist.

Dieser gefährliche Übergang muss in dem politisch zu Kī-pin gehörigen Staate Nan-tau gelegen haben, der westlich von Ä-tā (Tāš-qurgān) lag und im Westen an die Grosseen Goat-ti d. h. an die beiden Markgrafschaften (*kip-hau*) *Hin-mit* (Wachān) und *Siang-mi* (Mastug) der den Goat-ti lehnspflichtigen Ta-hia (Tocharer), im Süden an die Dāi K'iang d. i. Baltistan grenzte und sich bis nach Gilgit erstreckt haben muss.

[Die *Jen-tu* werden im dritten Jahrhundert n. Chr. wieder erwähnt im Wei-liok. Besonders anschaulich ist die Beschreibung, welche der Pilger Fah-joong (420) von denselben

(Kaśmīr) gelangte, wo er einen Staat gründete, während andere Gruppen sich zerstrüeten und mehrere Fürstentümer nordwestlich von Sā-lik gründeten, worunter Hiu-sun und Koan-tuk, weil unter chinesischer Oberhoheit, namentlich hervorgehoben werden ¹⁾). Damit

gibt. Auch auf dem Wege von *Pat-lā-lik* (*Bolūr, Jasin*) nach Udjāna hatte man solche Hängebrücken zu passieren. S. CHAVANNES, *Les pays d'occident d'après le Wei liu* p. 13 und n. 5 = *T'oung-pao* 1905 p. 529. *Voyage de Song Yun* p. 57, 28 s. und n. 7. *Hüan-čuang, Mém.* I 150. *Hoei-li, Vie et voyages de H. T.* p. 88.]

1) So-ma Tsien weiss noch nichts von den *Sak*. Ihre Geschichte ist den Chinesen erst bekannt geworden nach der Einleitung eines häufigeren Verkehrs mit *Ā-sun* und *Ki-pin* (Kaśmīr). Die uns bekannten Stellen über die *Sak* im Ts'ien Han-šū sind folgende:

Kap. 96 b fol. 1 (Artikel über *Ā-sun*): 烏孫國本塞地也、大月氏西破走塞王、塞王南越縣度、大月氏居其地、後烏孫昆莫擊破大月氏、大月氏徙西臣大夏、而烏孫昆莫居之、故烏孫民有塞種大月氏種云 'Ursprünglich war (das Land der *Ā-sun*) das Land der *Sak*; als aber die Grossen *Goat-ti* westlich zogen, schlugen und vertrieben sie den Fürsten der *Sak*, der daher südwärts zog über *Jen-tu*, und die Grossen *Goat-ti* setzten sich in ihrem Gebiete fest. Nachher schlug der *Kun-bok* der *Ā-sun* die Grossen *Goat-ti*, worauf diese westlich zogen und die *Ta-hia* (Tocharer) zu Vasallen machten, worauf der *Kun-bok* der *Ā-sun* sich in ihrem Lande festsetzte. Deswegen gibt es unter dem *Ā-sun*-Volke Elemente der *Sak* und Elemente der Grossen *Goat-ti*.'

Eb. Kap. 96 a fol. 10^m (Art. *Ki-pin*): 昔匈奴破大月氏、大月氏西、君大夏、而塞王南君罽賓、塞種分散、往往爲數國。自疏勒以西北休循捐毒之屬皆故塞種也 'Als die *Hiong-nu* die Grossen *Goat-ti* geschlagen hatten, zogen diese westlich und gewannen die Herrschaft über die *Ta-hia* (Tocharer), worauf der Fürst der *Sak* südwärts zog und sich zum Fürsten von *Ki-pin* (Kaśmīr) machte. Die Stämme der *Sak* verteilten und zerstrüeten sich und dann und wann bildeten sie mehrere Reiche. Nordwestlich von *Sā-lik* (Kāśgar) ist alles was zu *Hiu-sun* und *Kwan-tuk* gehört, Nachkommen der alten *Sak*.'

Eb. Kap. 61 fol. 4 (Biographie des Čang Kien): 時月氏已爲匈奴所破、西擊塞王、塞王南走遠徙、月氏居其地、昆莫旣健自請單于報父怨、遂西攻破大月氏、大月氏復西走徙大夏地、昆莫略其衆因留居、兵稍彊會. 'Als die *Goat-ti* von den *Hiong-nu* geschlagen wurden, zogen sie westlich und schlugen den König der *Sak*; der König der *Sak* floh südwärts und zog weit weg, und die *Goat-ti* besetzten ihr Land. Der *Kun-bok* (der *Ā-sun*) fühlte

stimmt Ptolemaios insofern überein, als nach ihm die Komeden die eigentlichen Vertreter der alten Saken sind. Sie werden als Bewohner von Wäldern und Höhlen geschildert¹⁾. Von den übrigen im Kapitel Σακῶν Θέσις (VI 13) aufgeführten Stämmen hat über

sich stark und ersuchte den Šen-jū (der Hiung-nu), die seinem Vater (von den Goat-ti) zugefügte Unbill rächen zu dürfen. Darauf zog er westlich und überfiel und schlug die Grossen Goat-ti, die noch weiter westwärts flüchteten und nach dem Lande Ta-hia wanderten. Der Kun-bok überwältigte das Volk (des alten Sakenlandes) und blieb daselbst, und seine Streitmacht wurde allmählich stärker und konzentrierter²⁾.

Ausserdem werden die Sak der Fürstentümer Koan-tuk und Hiu-san noch zwischen 33 und 49 n. Chr. im Hu Han-šu erwähnt; s. DEGUIGNES, Hist. des Huns I 2 p. 113 (in den Pen-ki nicht zu finden).

1) Ptol. VI 13, 2—3: Ἡ δὲ τῶν Σακῶν χώρα Νομάδων ἐστὶ. πόλεις δὲ οὐκ ἔχουσι, δρυμοὺς δὲ καὶ σπήλαια οἰκοῦσιν. Ἔστι δὲ ἐν τοῖς Σάκαις ἡ τε εἰρημένη τῶν Κομηθῶν ὄρεινή, ἥς ἡ μὲν ἀνάβασις ἀπὸ τῶν Σογδιανῶν ἐπὶ χεῖρ μοίρας καὶ δὲ πρὸς τῇ φάραγγι τῶν Κομηθῶν μοίρας καὶ ὁ καλούμενος Ἀλβινος Πύργος ἐπὶ χεῖρ μοίρας

ρκε	μγ
ρλ	λβ
ρλε	μγ.

Καλοῦνται δὲ αὐτῶν οἱ μὲν παρὰ τὸν Ἰαξάρτην Καράται καὶ Κόμαροι, οἱ δὲ ὑπὲρ τὴν ὄρεινὴν πᾶσαι Κομηθᾶι, οἱ δὲ παρὰ τὸν Ἀσκατάγκαν Μασσαγέται, οἱ δὲ μεταξὺ Γρυναῖοι Σκύθαι, καὶ Τόβραι, ὅφ' οὗς παρὰ τὸ Ἰμαον ὄρος Βύλται.

Darius macht Ammianus Marcellinus 23, 6, 60: His (Sogdiis) contigui sunt Sacae natio fera, squalentia incolens loca soli pecori fructuosa, ideo nec ciuitatibus culta, cui Ascanimia mons imminet et Comedus, praeter quorum radices et uicum, quem Lithinon pyrgon appellant, iter longissimum patet mercatoribus periculum ad Seras subinde commentibus. — Squalentia bedeutet [nicht 'des lieux mercageux', wie Nic. Severtsov l. l. p. 427 nach PAQUIER, Le Pamir übersetzt, sondern] unangebaut, öde, wie squalens litus 'wüste Dünenstrecken' bei Tacitus. Ascanimia ist Verstümmelung von Ascatanca, Comedus mons scheint zurechtgemacht aus ἡ ὄρεινή Κομηθῶν. Dass Ammian die Seidenstrasse zwischen den Gebirgen Ἀσκατάγκας und Comedus dahinführen lässt, fällt nicht dem Ptolemaios zur Last, sondern dem Ammian selbst oder einer Mittelquelle. Die richtige skythische Form des ersteren Namens ist übrigens Ἀσκατάγκας, das von TOMASCHKE, Kritik der ältesten Nachrichten über den skyth. Norden II 51 bereits etymologisch richtig erklärt worden ist. Die überlieferte Lesart verdankt ihren Ursprung einer missverstandenen Korrektur Ἀσκατάγκας, indem ein Leser die skythische Form Askata-ga durch die gemeiniranische Ἀσκατάγκας ersetzt wissen wollte.

Beiläufig mag bemerkt werden, dass Idrisi II 412 trad. Jaubert den Gebirgen Ἀσκατάγκας (اسقَاتَنَقَا, Ibn Sa'id bei Abu 'l fda, Géogr. 7.0, 6 = II 1, 291 اسقَاتَسَا) und Τάπουρα ὄρη (Idrisi II 413. 414 und Ibn Sa'id bei Abu 'l fda 7.0, 10 جبل طغورا = ТАГОУРА) eine ganz andere Lage anweist als Ptolemaios. Da die arabische Übersetzung des Marinos, die noch Mas'udi (Kitāb at tanbih 17, 19) gesehen hat, wohl endgültig verloren ist, ist es dringend zu wünschen, dass die von SPITTA wieder aufgefunden Bearbeitung des Ptolemaios von Muhammad b. Musā al Chuwārizmī recht bald veröffentlicht werde.

die Hälfte mit den Saken nichts zu tun ¹⁾. Dafür, dass Ptolemaios bzw. Marinus die *Κάμαιοι* mit Recht an den Iaxartes gesetzt habe, möchte ich keine Gewähr übernehmen. Dieses Volk ist nämlich schwerlich verschieden von den *Comari*, welche die von Mela und Plinius benutzte Chorographie im Osten des Kaspischen Meeres aufzählte. Bei ersterem lesen wir I 13: interiora terrarum multae variaeque gentes habitant, Gandari et Pariani et Bactri, Sugdiani, Pharmacotrophí, Chomarae, Cho(r)amani, P(a)ropanisidae, Dahae super Scythas Scytharumque deserta, ac super Caspium sinum *Comari*, *Massagetae*, *Cadusi* etc. Die *Comari* werden also mit den *Massageten* gepaart, können aber freilich nicht über dem kaspischen Busen des Kaspischen Meeres gewohnt haben. Immerhin wird man aber annehmen dürfen, dass derjenige Zweig der *Massageten* gemeint ist, der westlich von Baktrien nomadisierte und von welchem bei Arrian 4, 16, 4 und 17, 1 und Curt. 8, 1, 3. 6. 8 (vgl. Eratosthenes bei Strab. *α* 8, 8 p. 513. Ptol. 6, 10 p. 418, 5) die Rede ist ²⁾. Dann würden auch die *Comari* südlich vom Oxus zu stehen kommen. Bei Plin. h. n. 6, 47 ist dann alles durch einander geworfen: sub eo tractu gentes Orciani, *Commori*, *Berdrigae*, *Pharmacotrophí*, *Chomarae*, Co(ra)mani etc. Hier geben nur die *Berdrigae* (A uedrige) einen Fingerzeig; denn in diesem Namen steckt sicher eine Verderbnis von *Αἰβέριαι*. Damit werden wir wiederum auf die Südseite des Oxus, und zwar nach Margiana geführt. *Καρδ-ται* ist allerdings ein echtskythischer Name, womit aber für die Wohnsitze dieses Stammes nichts gewonnen ist.

48. Nach Curtius scheint es übrigens, dass schon zur Zeit Alexanders des Grossen Saken am Wachsáb wohnten. Er berichtet nämlich vor dem Zuge nach Indien, Alexander sei im dritten Monat aus den Winterquartieren nach einer Landschaft Gazaba oder Gabaza aufgebrochen. Auf diesem Zuge hatte das Heer in einem Waldge-

1) Dies gilt vor allem von den *ΕΤΑΤΑΙ*, ein Name der aus *BATTAI* entsteht ist und die *Bhauffa* der Inder d. i. die Tibetaner, in diesem Falle die Bewohner von Baltistán (Skardo), die *Dzi K'iang* des Ts'ien Han-ku bezeichnet (s. u.). Sie bilden nach Ptolemaios die Südostgrenze des Sakengebietes. — Auf die angeblichen östlichen *Massageten* über dem *Ασκαράγης*, welche die Nordostgrenze des Sakengebietes bilden und von Ptolemaios, wie es scheint, in die alten Sitze der Saken (etwa an den Čui) verlegt werden, gehe ich hier nicht ein.

2) Darnach Unten. zur Gesch. von Iran II 241 zu modifizieren.

birge furchtbar unter Unwetter, Kälte und Hunger zu leiden; doch zur rechten Zeit erschien die von Sisimithres geleistete Zufuhr: Nam Sisimithres multa iumenta et camelorum II milia adduxit pecoraque et armenta: quae distributa pariter militem et damno et fame liberaverunt. Rex, gratiam sibi relatam a Sisimithre praefatus, sex dierum cocta cibaria ferre milites iussit, Sacas petens. Totam hanc regionem depopulatus XXX milia pecorum ex praeda Sisimithri dono dat (Curt. 8, 4, 19—20). Diese Episode, die man bisher zeitlich und topographisch nicht recht unterzubringen wusste, entpuppt sich als eine zweite Version des Zuges gegen Paraitakene¹⁾ und der Einnahme des Felsens des Sisimithres oder Chorienes (so Arrian), nur dass die Belagerung des Felsens und die Kapitulation des Sisimithres, die Curtius bereits 8, 2, 20—33 erzählt hat, in harmonistischer Absicht gestrichen sind. Auch Arrian berichtet, dass es beim Felsen des Chorienes, wie er den Sisimithres nennt, hohe Tannenwälder gab²⁾, und das schlechte Wetter Alexanders Heer hart mitgenommen hatte, da während der Belagerung viel Schnee gefallen war, und sie zugleich durch Mangel an Lebensmitteln gequält wurden. Chorienes aber versprach (nach der Kapitulation), auf zwei Monate Lebensmittel für das Heer zu liefern, und liess wirklich Brot und Wein aus den Vorräten des Felsens und eingepökelttes Fleisch zeltweise verteilen; dabei bemerkte er, dass er damit nicht einmal den zehnten Teil der für die Belagerung hergerichteten Vorräte erschöpft habe³⁾.

Unmittelbar auf obige Erzählung folgt bei Curtius eine dritte Version der Kapitulation des Sisimithres oder Chorienes, in welcher die Belagerung und Übergabe des Felsens sowie die Vermittlung des Oxyartes bei letzterer (Arrian 4, 21, 6—7. Curt. 8, 2, 25—31. Plut. Alex. 58) gleichfalls weggelassen sind, so dass die Unterwerfung als eine freiwillige erscheint. Der Fürst heisst hier *Cohortandus*, eine Verderbnis die offenbar aus ἡ Χορτάνου πέτρα (für

1) Bei Diodor (Inhaltsangabe zu Buch 17 b Kap. 29) und Curtius 8, 2, 19 *Ναυτάκαι* bzw. *Nautaca*. Hier hat der Name des Ausgangspunktes (*Ναύτακα* Arrian 4, 18, 1 f.) den des Zieles (*Παραϊτάκαι*, *Παραϊτακηνόι* eb. 4, 21, 1 22, 1) verdrängt.

2) Arrian ἀνάβ. 4, 21, 3: πολλὰ γὰρ καὶ ὑπερύψηλοι ἐλάται ἦσαν ἐν κύκλῳ τοῦ ὄρους.

3) Arrian ἀνάβ. 4, 21, 10.

Χορίανου = Χορίνου) entstanden ist ¹⁾; dass aber in der Tat Sisimithres-Chorienes gemeint ist, folgt auch daraus, dass jener ebenso wie Sisimithres zwei Söhne als Geiseln stellen muss, die in Alexanders Heere dienen müssen ²⁾. Bei einem Gastmahle, das der Fürst dem Könige zu Ehren veranstaltet, erblickt dieser Roxane und vermählt sich mit ihr, in Übereinstimmung mit Strab. ix 11, 4 p. 517 und Plut. Alex. 47 ³⁾, allein infolge der starken Zusammenziehung der Erzählung wird Roxane zur Tochter des Cohortandus selbst gemacht: nur aus Strabon wissen wir, dass Oxyartes (nach dieser Version) seine Tochter auf dem Felsen des Sisimithres in Baktrien geborgen hatte ⁴⁾. Nach der besseren Überlieferung dagegen, welcher Arrian folgt, war Roxane bereits vor dem Zuge gegen Paraitakene bei der Einnahme des sogdianischen Felsens oder des Felsens des Ariamazes, wohin Oxyartes seine Familie in Sicherheit gebracht hatte, in Gefangenschaft geraten ⁵⁾.

49. Der Felsen des Sisimithres oder Chorienes ligt über der be-

1) ZUMPT setzt dafür mutig *Oxyartes* in den Text, was noch in der trübseligen Teubner'schen Ausgabe von THEODOR VOGEL (Leipzig 1889) beibehalten ist.

2) Curt. 8, 4, 21: Ille (Alexander) imperio ei reddito haud amplius quam ut duo ex tribus filiis secum militarent, exegit. Satrapes etiam eum, qui penes ipsum relinquebatur, tradit; vgl. e. 2, 33: Duos illi (Sisimithri) iuvenes patre tradente secum militaturos sequi iussit. Die erste Stelle ist offenbar rhetorisch gesteigert.

3) Vgl. die Inhaltsangabe von Diod. 17 b Kap. 30.

4) Curt. 8, 4, 21—30. Strab. ix 11, 4 p. 517: ἐλεῖν δὲ τὸν Ἀλέξανδρον καὶ πέτρας ἱερωνῆας σφόδρα ἐκ προδοσίας τὴν τε ἐν τῇ Βακτριᾷ τὴν Σισιμίθρου ἐν ᾗ εἶχεν Ὀξυάρτης τὴν θυγατέρα Ῥωξάνην, καὶ τὴν ἐν τῇ Σογδιᾷ τὴν τοῦ Ὠξου, εἰ δ' Ἀριμαζέου φασί. τὴν μὲν οὖν Σισιμίθρου πεντακαίδεκα σταδίων ἱστοροῦσι τὸ ὕψος, ὀγδοήκοντα δὲ τὸν κύκλον, ἔνω δ' ἐπίπεδον καὶ εὐγενὲς ὕδρον πεντακοσίους ἄνδρας τρέφειν δυνάμενην, ἐν ᾗ καὶ ξενίας τυχεῖν πολυτελοῦς καὶ γάμους ἀγαγεῖν Ῥωξάνης τῆς Ὀξυάρτου θυγατρὸς τὸν Ἀλέξανδρον. Für τοῦ Ὠξου will ARN. BEHR, De Apollodori Artamiteni reliquiis p. 32 mit Berufung auf Arrian 4, 18, 4 lesen Ὀξυάρτου. Die Konstruktion erfordert dann aber καὶ τὴν ἐν τῇ Σογδιᾷ ἣν (εἰ μὲν) Ὀξυ(άρ) του, εἰ δ' Ἀριμαζέου φασί. Vgl. auch W. GEIGER, Die Feldzüge Alexanders in Sogdiana. Progr. Neustadt a/d. Hardt 1884. DIOYSEN, Gesch. des Hellenismus I 2^a, 77 N. 3. Bei Plutarch Alex. 47 heisst es: Καὶ τὰ περὶ Ῥωξάνην ἔρωτι μὲν ἐπράχθη καλὴν καὶ ὠραίαν ἢ τινι χώρῳ (Hss. χώρῳ oder χρόνῳ) παρὰ πέτρῳ ὀφείσκειν, ὕδατος δ' οὐκ ἀνάρμοστα τοῖς ὑποκειμένοις εἶναι πρᾶγμασιν. Für das ἢ τινι χώρῳ oder χρόνῳ der Hss. haben die Herausgeber seit WESSLING ἐν Χερτάνου in den Text gesetzt.

5) Arrian 4, 18, 4. 19, 4—5. — Strabon ix 11, 4 p. 517, Polyain 4, 3, 29 und Curtius 7, 11 nennen den Herrn des sogdianischen Felsens Ariamazes (Ἀριμαζέης, Arimazes). [Dieser Fels ligt nordwestlich von Derbent im Baisun-tau, einem 11 km östlich vom Eisernen Tore gelegenen Dorfe; s. FRANZ v. SCHWARZ, Alexanders des Grossen Feldzüge in Turkestan. 2. Aufl. Stuttgart 1906 S. 76—81.]

rühmten Steinbrücke (Pul-i sangin) am Wachšab im Gebiete von Hižār¹⁾; das Land der Παραιτάκη d. i. das Land der Ströme (*paraita-ka*) umfasste die Landschaften am Surchān, Kāfir-nihān-darjā, Surchāb (Wachš) und an den Flüssen von Balğuan und Kulāb, vielleicht bis zum Kokča, und entspricht den mittelalterlichen Fürstentümern Čagānījān, Kawašijān, Achrūn und Šūmān, Wachš und Chuttal d. h. dem ganzen transoxianischen Teile der Provinz Baktrien. *Gazaba* ist also der Name der engeren Landschaft, in welcher der Felsen des Sisimithres lag²⁾. Die Niederwerfung der letzten Reste des Aufstandes in Paraitakene unter Katanes und Austanes überliess Alexander dem Krateros, und die Landschaft Bubacene ward von Polyperchon unterworfen, der unter Krateros kommandierte³⁾. Diese letzten Operationen fanden offenbar östlich vom Wachšab, also vermutlich in Balğuan und Kulāb statt. Daraus folgt, dass Alexanders Zug gegen die Saken erfolgt sein muss, als er bereits auf dem Rückmarsche begriffen war. Das Gebiet dieser Saken muss also östlich von Faizabad oder östlich von Kāfir-nihān am Romit-darjā gelegen haben, und jener Streifzug war nur ein zu gunsten des Sisimithres unternommener Abstecher, um diesem als anerkanntem Statthalter des neuen Königs der Könige bei den Nomaden, von deren Einfällen er wohl öfters zu leiden gehabt hatte, Achtung zu verschaffen. So erklärt sich Arrians Schweigen über diese nicht besonders rühmliche Waffentat befriedigend. Es ist demnach fraglich, ob die Saken wirklich erst um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. nach der Vertreibung ihres Volkes vom Issyk-kul durch die Grossen Goat-ti nach dem Wachšab gekommen sind oder ob sie von alters her dort wohnten. Für letztere Ansicht spricht auch der Name mons *Caunestes* bei Iulius Honorius, der durch seine altertümliche Form auf die Seleukidenzeit zurückweist. Dann wäre Pan Ku's Nachricht über den Ursprung der Fürstentümer Koan-tuk und Hiu-sun als ein historischer Mythos zu betrachten. Es ist indessen

1) [Vgl. FRANZ v. SCHWAEZ aaO. S. 83—88].

2) Schon TOMASCHKE, *Sogdiana* S. 51 suchte Gazaba (Gabaza) vermutungsweise gegen den Wachšab zu, erkannte aber die Identität mit dem Felsen des Sisimithres nicht, den er (S. 26 ff.) irrig mit dem Eisernen Tore gleichsetzte.

3) Arrian 4, 22, 1. Curt. 8, 5, 1—2.

auch denkbar, dass die bereits im Tale des Wachšab wohnenden Saken bei jener Wanderung im östlichen Teile ihres Gebietes Zuzug von den vom Issyk-kul vertriebenen nördlichen Saken erhalten hatten.

50. Gegenwärtig wird in Qarā-tigīn und Darwāz gleichwie in den einst von hephthalitischen und türkischen Stämmen besetzten Landschaften Chuttal und Wachš, Šūmān, Čagānijān und Jaftal sowie in ganz Badachšan nur Taġiki, ein Dialekt des Neupersischen gesprochen. Ich glaube aber, dass sich die Sprache der sakischen Komeden im heutigen Jagnōbi, einem im Tale des Jagan-ab, eines südlichen Nebenflusses des Zarafšan gesprochenen Dialekte erhalten hat, der sich vor allem durch seine Pluralbildung auf -t zu den skythischen Dialekten (Massagetisch-Alanisch-Ossetisch, Skolotisch, Sprache der Saken jenseits des Iaxartes) stellt und lautlich sowohl von den sog. Pāmirdialekten wie vom Sogdischen abweicht. Vermutlich ist also ein Teil der Komeden, sei es infolge der Einfälle der Charluch, sei es in noch älterer Zeit, den Tälern des Sor-bo und Sarda-mijōna, der Quellflüsse des Rōmit-darjā oder Kafr-nihan-darjā aufwärts gefolgt und dann nach Übersteigung der Hičarkette ins Tal des Jagan-ab gelangt.

51. Plinius 6, 48 lässt den Oxus in einem See Oaxus entspringen ¹⁾. Um diese Angabe deuten zu können, ist es vor allem nötig zu wissen, welchen Fluss er als Quellfluss des Oxus betrachtet. Dies wird ermöglicht durch die Bemerkung, dass die Flüsse Ochus und Oxos in Baktrien aus den anliegenden Gebirgen Salzabschürfungen mitführen. Das Salz um den Oxos war hellrot ²⁾. Mit dem Ochus ist hier wahrscheinlich der Baktros oder Zariaspes gemeint (s. o. S. 3 f.). Heutzutage wird Salz gewonnen in Langar-šūh in der Nähe des Wachšab ³⁾. Das T'ang-šu sagt vom Königreiche Kut-tut (Chuttal): 'Es gibt da vier grosse Salzberge, welche schwarzes Salz liefern' ⁴⁾. Trotz der verschiedenen Farbe glaube ich, dass hier dieselben Steinsalzlager in Aussicht genommen sind wie bei Plinius. Steinsalz wird

1) S. u. S. 84 A. 1.

2) Plin. h. n. 31, 75: praeterea et apud Bactros amnes Ochus et Oxus ex adpositis montibus deferunt salisamenta. 31, 86: rufus est circa Oxum.

3) TOMASCHKE, Sogdiana S. 59 nach Abramow.

4) T'ang-su Kap. 221 b f. 6 r. S. Eransāhr 302.

auch weiter westlich in dem von NO. nach SW. gegen Kelif sich hinziehenden Bašqurd-dag südlich von Guzār gewonnen ¹⁾, und in abbasidischer Zeit wurde die Salzgrube von Kišš ausgebeutet ²⁾. Es kann somit kaum einem Zweifel unterliegen, dass mit dem Oxus bei Plinius wie bei Iulius Honorius der Wachšāb oder Surchāb gemeint ist, in dessen Quellgebiet wir indessen jenen Quellsee vergeblich suchen. Es wäre jedoch voreilig daraus den Schluss zu ziehen, dass jener Notiz des Plinius eine verschollene Kunde von einem der Pāmirseen zu Grunde liege, sei es vom Zor-kul oder Victoria-See auf der Grossen Pāmīr, aus welchem der von Wood für den wahren Quellfluss des Oxus gehaltene Pāmīrfluss kommt, der sich etwas oberhalb Qal'a i Panğā mit dem Wachūb (Panğ) vereinigt, sei es vom Ūkmaktin-kul auf der Kleinen Pāmīr, der den Aq-su oder Murgāb entsendet. Die erste und einzige, freilich verschwommene Kunde vom Wachūb oder Panğ auf griechisch-römischer Seite glaube ich beim Periegeten Dionysios zu entdecken, der die Quellen des Oxos in den Emodos verlegt. Man müsste dann annehmen, dass die Pāmīr als ein Zweig des Emodos (Haimawata) aufgefasst sei ³⁾. Doch ist auch denkbar, dass der Name Emodos hier für Kaukasos steht, mit welchem letzterem Namen die Makedonen die in horizontaler Richtung streichenden Gebirgssysteme des Hindukuš und der Pamir zusammenfassen ⁴⁾.

52. Täusche ich mich nicht, so finden wir eine Spur jenes Sees auch bei Ptolemaios. Er kennt ausser der südlichen Oxusquelle, die am Nordostrande des Paropanisadenlandes entspringt und mit welcher, wie oben (S. 27) gezeigt, nur der Fluss von Andarāb gemeint sein kann, noch einen andern Oxusarm, welcher angeblich die Ostgrenze von Sogdiana gegen Baktrien bildete und mit welchem augenscheinlich der Wachšāb gemeint ist, der jedoch mit dem Surchān oder Fluss

1) TOMASCHKEK *aaO.* 116.

2) Ibn Chord. *l.* 17.

3) Dionys. *περίγ.* 747—748 bei C. MÜLLER, *Geogr. Gr. min.* II 151: *Σουγδιὰς, ἥς ἀνὰ μέσσω ἐλίσσεται ἑρδὲς Ὠξοῦς | ὅστις λιπὼν Ἡμωδὸν ἕρος μετὰ Κασπίᾳ βάλλει.* Hier ist allerdings der Oxos mit dem Zaratšān zusammengeworfen, und man wird sich daher mit C. MÜLLER fragen müssen, ob Dionysios nicht *Κωμηδὸν* (cod. D *Οἰμωδὸν*) geschrieben hat.

4) Vgl. Strab. *ix* 5, 5 p. 505. *8*, 1 p. 511. *α* 1, 11 p. 689.

von Čagānījān vermengt ist; über die Quelle dieses Flusses verlautet indessen nichts Näheres ¹⁾. Allein er verzeichnet in Sogdiana längs der sogdischen Berge drei Völkerschaften 'Οξυδραῖνοι ²⁾, Δρυβάκται und Κάινδαροι. Die Σόγδια ἔρη sollen sich ungefähr zwischen dem Iaxartes und Oxos vom 111° L. 47° Br. bis zum 122° L. 46° 30' Br. hinziehen. Da in ihnen der bei Ptolemaios namenlose Zарафсан sowie verschiedene Zuflüsse des Oxos (Surchān, Käfir-nihān und Wachšāb) und Iaxartes entspringen, so muss jener Name die Zарафсан- und Hičarkette sowie das den Zарафсан im Norden begleitende turkestanische Gebirge bis zu seinem nordwestlichen Ausläufer, dem Nura-tau zusammenfassen. Nach der Manier des Ptolemaios, die Namen immer, falls nichts anderes bemerkt ist, von West nach Ost und von Nord nach Süd von der Karte abzulesen, kämen die 'Οξυδραῖνοι ans Westende des sogdischen Gebirges, 2° direkt nördlich von der 'Οξιανῇ λίμνῃ, in der sich der Zарафсан verliert, zu stehen, allein ihr Name, der Anwohner des Wachšu-Stromes oder -Sees (ap. *waxšu-drajaḥ-ana, -drajana) bedeutet, verweist sie vielmehr in die unmittelbare Umgebung eines grossen Flusses oder Sees. Der Oxus steht hier ausser Frage, bis zum Qarā-kul, dem Grabe des Zарафсан, dürfen wir aber das sogdische Gebirge unmöglich ausdehnen. Halten wir daher an der Zugehörigkeit der Oxydraanoi zu diesem fest, so müssen wir auch den See, mit dem sie ihr Name verknüpft, im eigentlichen Gebirgslande von Sogd, am wahrscheinlichsten also in der Zарафсан- oder Hičarkette suchen. Dann kann aber allein der Iskandar-kul im Norden der Hičarkette in Betracht kommen, durch welchen der Fānbach, der südliche Quellarm des Zарафсан hindurchfliesst.

53. Über diese Gebirgsgegend besass man erst seit der Samaniden-

1) S. o. S. 28 und A. 1. Wenn es bei Ptol. 6, 11, 1 heisst, Baktrien werde im Norden und Osten längs des Oxos von Sogdiana begrenzt, so ist dies insofern richtig, als Sogdiana nicht bloss die Nord-, sondern im nordöstlichen transoxianischen Teile von Baktrien auch die Westgrenze dieser Provinz bildete. Der Grenzfluss war jedoch nicht der Oxus (Wachšāb), sondern der Surchān.

2) So BE Pal. 1; 'Οξυδραῖνοι vulgo.

3) Im Codex Vatopedi ist die linke Hälfte der Karte von Baktrien und Sogdiana leider ausgeschnitten. Einige Aufklärung ist vielleicht vom Codex Urbians 82 der Vaticana zu erwarten.

zeit nähere Kenntnisse. Vgl. Ist. ۳۹۹, 2—9 = IH ۳۹۸, 12—18: 'Die Wasser von Samarkand kommen aus dem Flusse von Sogd. Dieser Fluss nimmt seinen Anfang aus den Bergen von Buttam hinter Čagānījān. Er (bildet) eine Wasseransammlung, die als *Ġan* bekannt ist, gleich einem See, um welchen ringsum Dörfer sind. Die Gegend heisst *برغر Bar-zar* (Wargar) ²⁾. Von da ergiesst er sich zwischen Bergen, bis er nach Pangēkat ³⁾ gelangt, dann kommt er zu einem Orte der als *Warz-sar* bekannt ist, d. h. Anfang des Dammes; von da an verteilen sich die Kanäle von Samarkand und von Rustaken, die damit zusammenhängen, westlich vom Flusse auf der Seite von Samarkand. Was die Kanäle der Seite östlich vom Flusse betrifft, so beginnen sie gegenüber Warg-sar an einem Orte, der *Gar-bār* heisst ⁴⁾, weil nämlich bei diesem Orte das Gebirge sich erweitert und die Ländereien zu Tage treten, auf welchen Anbau und der Lauf von Kanälen möglich sind.' Über das Quellgebiet des Flusses von Sogd Ist. β und Ibn Hauq. ۳۸۳, 8—12: 'al Buttam ist ein Gebirge, das als erstes, mittleres und äusseres Buttam bekannt ist. Der Wasserlauf von Samarkand, Sogd und Buchārā (kommt) aus Mittel-Buttam, aus einem gegen 30 Fars. entfernten Orte, der als *Gau* ¹⁾ bekannt ist, und er läuft aus diesem Wasser nach Bargar ²⁾, dann über Pangēkat ³⁾ nach Samarkand. Von Masīchā ⁵⁾ entspringen Wasserläufe, ge-

1) A und B *يعرف* ohne *جى*; D *يعرف بوى*, Jūq. II ۳۳۴, 18 *يقال له بى*, auf der Karte Muqaddasī's *بحيرة لى*; das *Ġihūa-numū* ۳۳۵, 2 nennt den ganzen Fluss *نهر بوى*. *H *يماكس*, K und Masālik alabqūr, Notices et extraits XIII p. 255 *يماجى*. — IH ۳۸۳, 9 *H *يعرف باجن*, DG (حى) *يسمى حى*; ۳۸۲, 12 H *زى* (دریاجه, بحیرہ) *آب حى*. Auf der Karte von F und G heisst der See *ماجى*. — *بورغى* *H; *بمرغر*, B *بمرغو*, E und Jūq. I ۴۱, 15. III ۳۳۴, 18 *بمرغر*. — IH ۳۸۲, 7 *H und G *بمرغر*, E und F *بمرغر*; ۳۸۳, 10—11 H und G *برغن*, F *برغر*. Muq. ۳۳۹, 1 M *برغر*, L om.

3) 'Die fünf Dörfer', ein häufiger Ortsname; heute Pangikent.

4) D. h. 'Gebirgsrand'. A und B *يعرف* *بعرمان*, *H *بعرمان*, G *عرمان* und *عوتان*, F *عرمان*. — Ist. ۳۳۰, 10 = IH. ۳۳۹, 10 A *عبر*, B und *H *عونار*. — IH ۳۸۳, 7 *H *عونار*, EFG *عرمان*. — Auf der russischen Generalstabskarte entspricht die Lage von Čai-tübā.

5) Ein Gebirgskanton von Ustūšāna. IH ۳۸۲, 6 *HG *مسكا*, E *سنجبار* und

langen nach Bargar und vermengen sich mit dem Wasserlaufe von Samarkand. Der Fluss von Čagānījān und der Fluss von Fargāna sind hinter Masīchā in der Nähe von Zāmīn * und dem Wasser Ġan und Maid (?)¹⁾.

54. Die Lage des Gebirgskantons Masīchā ergibt sich aus den Memoiren Babers. Der Mongole schlug sein Winterquartier auf in Dehkat دخت oder Dechkat دخت, einem von Uratübū abhängigen Dorfe, das im Mülīk Tag ملک تاغ am Fusse eines hohen Gebirges lag. 'De l'autre côté de cette montagne s'étend le gouvernement de Mecikhaī مسیخلی, dont les habitants, quoique *tadjik*, possèdent des troupeaux de chevaux et de moutons, comme les tribus turkes'²⁾. Um von Dehkat aus in die Gebirge von Masīchā einzudringen, hatte man den Burdan-sui und den Asānī-sui zu überschreiten. 'Ab-Bourden est le village le plus bas situé de la dépendance de Mecikhaī. Au-dessous de ce village se trouve une source au bord de laquelle est un tombeau. Tout ce qui est situé au-dessus de cette source dépend de Mecikhaī; tout ce qui est plus bas fait partie de Yelgar یلغار'³⁾. Dehkat oder Dechkat ist offenbar das auf der russischen Generalstabskarte verzeichnete *Dakat* am oberen Aq-su sō. von Ura-tübū; dann entspricht der Burdan-sui dem namenlosen Flusse westlich vom Aq-su, an dessen Mittellaufe wir die Orte Čujanči,

مسکاز, F مسکا, 10. 12 HG مسکا, 13. 14, G einmal مسیکا; مسکاز, F مسکا;
Muq. ۳۴۹, 7 مسکا; Bāber مسیخلی.

Der Name bedeutet wahrscheinlich 'grosse Rinnale besitzend', von *mas oder *masi = aw. *maxaṇh* (Komparativ), mp. *māz*, np. *māh* 'gross' und *xā* 'Rinnal', *xānī*, mp. *xān*, *xānīk* 'Quelle' (Hous, Grdr. der np. Etymologie Nr. 459. 466), aw. *xan-*, nom. *xā* 'Quelle'.

1) نزدیک آب حی در روز بسمرقند و محیط می باشد G. وماحی و مید H. DE GEJJE's Emendation و ماچن و مینک ist unzulässig, da man hier neben Zāmīn, dem nördlichen Endpunkte von Masīchā, einen südlichen, dem Flusse von Čagānījān benachbarten braucht. Die Übersetzung 'und (vermengen sich) mit dem Flusse von Čagānījān und dem Flusse von Fargāna hinter Masīchā in der Nähe von Zāmīn, Māḡan und Mēnak' verbietet sich nicht sowohl wegen des dadurch involvierten sachlichen Irrtums, als wegen der schlechten Ausdrucksweise.

2) Bāber-nameh ed. N. ILMINSKI. Cazani 1857 p. II, 3—5. 13 ff. Mémoires de Baber trad. par A. PAVET DE CURTEILLE, Paris 1871, t. I 208 s. S. f., 15 = I 68 schreibt Bāber مسیخا. Vgl. TOMASCHKE, Sogdiana 61.

3) Bāber-nameh p. III, 1—5. Mém. de Baber t. I 214.

Mirzā-baj und Jangaryk finden ¹⁾. Hier haben wir das Dorf Āb-i burdan zu suchen.

55. Wenn der Fluss von Sogd hinter d. i. nördlich von Čagānījān entspringt, so kann der See *Ġan*, welchen er in seinem Oberlaufe bildet, nur der Iskandar-kul sein. Als Quellarm des Zарафсан ist also nicht der Matča betrachtet, sondern der Fān, der als Sary-tagfluss im Kūh-tan, dem Scheidegebirge zwischen Baš-Ḥiḡār und dem Zарафсанgebiete entspringt, durch den See Iskandar-kul hindurchfließt und auf seinem weiteren Laufe nach NO. von rechts den Jagnāb aufnimmt und sich bei Warz-i minūr mit dem Matča vereinigt ²⁾. *Ġan* جَن muss ein sogdisches Wort für 'Wasserlauf, Born, Sprudel' gewesen sein, das ebensowohl ein stehendes als ein fließendes Gewässer bezeichnete ³⁾; vgl. die Namen der Kanäle von *Būmiš-kat* (d. h. 'Landesstadt'), der Hauptstadt von Ustrūšāna (Ibn Ḥauq. ٣٨, 7—8): ⁴⁾ *Abar-ġan* 'oberer Kanal', رِمَاچِن ⁵⁾ *Rimā-ġan*, اسکنکچِن ⁶⁾ *Asang-ġan* 'Steinborn', رَوچِن ⁷⁾ *Rōj-ġan* 'Kupferkanal', سُبُکچِن ⁸⁾ *Sumbuk-ġan* 'Bootkanal', sowie das Dorf وَرْعَجِن (Abū Sa'īd) oder وَرْعَجِن in Nachšab (Jāq. IV ١١, 11—13) d. i. وَرْعَجِن 'Wehr des Kanals', und den sogdischen Namen des Sees Qarā-kul: سَامچِن *Sām-ġan* 'das schwarze Becken' (oben S. 29 A. 2), nach welchem zwei Rustūqe in Buchara 'diesseitiges und jenseitiges Sāmġan' hiessen.

1) Der Ort Oburdan am obren Zарафсан sw. von Dakat hat also mit dem Bardan-ai nichts zu tun.

2) Vgl. TOMASCHKE, Sogdiana 17 f.

3) An sich wäre die Lesung خَن *xan* verständlicher, da sie sich an mp. *xūn*, *xūnik* 'Quelle' anschliessen liesse. Da aber جَن auch bei Naršachi S. lv, 7 in سَامچِن = سامخوش, dem Namen des Sees Qarā-kul überliefert ist (vgl. die Rustūqe 'diesseitiges und jenseitiges سَامچِن' in Buchara Ist. ٣١, 1 = III ٣٥٩, 3—4), so wird wohl dabei stehen zu bleiben sein. Vgl. oben S. 29 A. 2.

4) *H ابرحن, G بروحسن, F برحین.

5) *H رِمَاچِن, FG رِمَاچِن.

6) *H سکنکچِن, F اسکنکچِر, G سکنکچِر.

7) *H رَوچِن, F رَوچِن, G رَوچِن.

8) So DE GÖEJE; *H سسکچِن, F سسکچِر, G سسکچِر.

Verständlicher sind die beiden anderen Namen *waj* = aw. *waið-i*, *waið-i*, afg. *wāla* oder *wala* 'Wasserlauf, Kanal, Fluss', wie der See das erstmal in cod. D und auf der Karte Muqaddasi's heisst, und زَر 'See', wie die Karten der persischen Bearbeitungen F und G schreiben. Wenn dafür bei Ibn Hauqal, in der Pariser Epitome und den Masālik al abqār das erstmal مَجْنِ bezw. مَجْنِي geschrieben wird, so ist dabei vielleicht an den *Magjān* gedacht, der etwas oberhalb Penğikent von Süden her dem Zaratšān zufließt¹⁾, wenn nicht einfach ein Schreibfehler für ماء جَنْ vorliegt. Bargar ist somit die Landschaft am Fünf Fluss vom Iskandar-kul bis Warz-i minör²⁾, während das Gebiet des Jagnūb und des Matča noch zu Masīchā gehörte. Mittel-Buttam entspricht dem heutigen Kūh-tan. Es ist daher ganz richtig, wenn Ibn Hauqal sagt, der Fluss von Čagānījān d. i. der Qarū-tāg-darjā und der Fluss von Fargāna d. i. der Iaxartes seien hinter d. i. nördlich und südlich von Masīchā, dieser in der Nähe von Zāmīn, jener in der Nähe des Wassers Čān d. i. des Iskandar-kul.

56. Auch der Gewährmann des Ibn Churdāšbih scheint den Iskandar-kul als Quelle des Zaratšān zu betrachten. Er spricht nämlich von Schneebergen hinter Kišš, auf deren Schneefeldern man die verschiedenen Jahresringe unterscheiden könne. 'In diesen Schneefeldern gibt es mächtige weisse Würmer wie Elefanten, die, wenn sie von (den Bergen) herabgleiten, wachsen, so dass sie ...³⁾ und aus ihnen eine grosse Wassermasse hervorkommt, die, durch den geschmol-

1) Ein Zusammenhang jenes Namens mit Matča, der heutigen Benennung des Oberlaufs des Zaratšān, den ich Eranšahr S. 150 annahm, besteht also nicht.

2) Vgl. die Nisba پیرغری bei Bāber ۱۴۵, 3. 18 = 257/8. — Bāber ermöglicht es uns, auch die Lage eines andern Bergkantons von Ustūšān, des Rustāq Pašūgar پشاور (III ۳۸۳, 6. Muq. ۳۵, 7) festzustellen. Pašūgar war eines der Dörfer des Bezirkes Jār-Jajlak (p. ۳۳, 14. 17. 22 = 127/128), dessen Vorort Sang-zūr (p. ۴۹, 13 = 120), auf der russischen Karte Sanzūr am gleichnamigen Flusse sw. von Zāmīn war, und lag etwas abseits von der Strasse von Dēzak (bei Ja'qūbī, Geogr. ۳۱۴, 2 حصنك 'Schlösschen', j. Ġizak) nach Zāmīn (p. ۱۱۷, 16 = 208). Ein anderer Gau ohne Stadt hiess بَسْکَن (III ۳۸۳, 7 *H وِسْکَن, E und F بَسْکَن, G وِسْکَن, Muq. ۳۳۱, 1 پَسْکَر), offenbar das heutige Wilken am Zaratšān zwischen Warz-i minör und Urmitan. — Pašū-gar würde persisch 'hinter dem Gebirge' bedeuten.

3) Ein Wort halb verlöscht.

zenen Schnee angeschwollen, in Gebirge gelangt, die heissen (... Haštād... In diesen) Gebirgen gibt es eine mächtige Quelle (Becken), namens *Haštādān-dar*; aus ihr kommt ein reichlicher Wasserlauf, der in Samarkand Nahr *Gajart* heisst; das ist der Fluss von Buchārā¹⁾.

Die oben erwähnten Schneewürmer sind offenbar die in die Täler hinabreichenden Ausläufer von Gletschern und nicht mit der von Apollonides und Theophanes von Mitylene auf dem Feldzuge des Pompeius im Kaukasus erkundeten Erscheinung²⁾ zu verwechseln. Leider ist die Handschrift (A) hier in jämmerlichem Zustande, und gerade da wo die Namen der Gebirge genannt waren, aus denen die Quellflüsse des Zaratšān kommen, ist eine unleserliche Stelle von etwa zehn Worten, an welcher die Schrift teils zerfressen, teils durch ein angeklebtes Blatt verdeckt ist, dessen Ablösung bisher nicht versucht wurde. Über dem vierten Worte steht عشتاد d. i. *Haštād* 'die achtzig (Berge oder Gipfel)'; dies war also der Name eines dieser Gebirge³⁾ und zwar desjenigen, nach welchem die Quelle عشتادان در benannt war. Letztere hat man sich offenbar als ansehnlichen Teich oder See zu denken. Übrigens erscheint der Name *Haštādān-dar* 'Tor von Haštād' für einen solchen nicht besonders ansprechend; besser würde passen عشتادان در oder noch besser عشتادان زر 'Tal bzw. See von Haštād'.

Die Beschreibung jener Firnfelder lässt allerdings zunächst an den wirklichen Zaratšāngletscher denken, da es aber von denselben heisst, dass sie hinter Kišš, nicht etwa hinter Samarkand oder Panğekat lagen, so ist wohl bei den den Arabern allein bekannten Gebirgen von Buttām d. i. der Hičarkette stehen zu bleiben. Dann wird es aber höchst wahrscheinlich, dass die Quelle *Haštādān-dar* bzw.

1) Ibn Chord. 11, 8—16 = 142 ed. DE GOEJE (nur in cod. LANDBERG).

2) Strab. 11, 4 p. 528: ἐν δὲ τῇ χιόνι βόλους πηγνυσθαί φασι κοίλας περιχοῦσας χρηστὸν ὕδωρ ὡς ἐν χιτῶνι, καὶ ζῆα δὲ ἐν αὐτῇ γεννᾶσθαι· καλεῖ δὲ σκόληκας Ἀπολλωνίδης, Θεοφάνης δὲ θρίπας· κἀν τοῖς αὐτοῖς ἀπολαμβάνεσθαι χρηστὸν ὕδωρ, περισχισθέντων δὲ τῶν χιτῶνων πίνεσθαι· τὴν δὲ γένεσιν τῶν ζῴων τοιαύτην εἰκάζουσιν, εἴαν τὴν τῶν κοινώπων ἐκ τῆς ἐν τοῖς μετάλλοις φλογὸς καὶ τοῦ φεψάλου. Ähnlich im Tht 'Abdīn: SOCIN, ZDMG. 1881 S. 249. Vgl. FABRICIUS, Theophanes von Mitylene S. 137, sowie FOUCAULD, Reconnaissance du Maroc, zitiert bei DE GOEJE l. l. p. 142 n. 1.

3) Vgl. das Gebirge عشتادان *Haštādān* in Ādarbaigān Tab. III 11, 10. 11⁴⁾, 15. 11⁵⁾, 6. 11⁶⁾, 10. 14. 11⁷⁾, 3. 5. 11⁸⁾, 9. 18. 11⁹⁾, 9.

-zarah mit dem See Gan oder Zarah d. i. dem Iskandar-kul identisch ist. Der Name جېرت *Gaj-art*, welchen der Zarafšān diesem Berichterstatte zufolge in Samarkand führte, bedeutet wohl 'der echte Gaj (sogd. *Gaj*)' im Gegensatze zu dem aus ihm abgeleiteten Kanale قې *Qaj* (sogd. *Qaj* oder **Gaj*), welcher den gleichnamigen Gau, das *Gawa* des Awesta, das 'Herz von Sogd' durchströmte und bewässerte. S. Ibn Haqal ۳۷., 7. ۳۷۴, 6. Tab. II ۱۳۵, 13. ۱۳۳, 16. ۱۴۱, 4. ۱۴۴, 3. ۱۴۴, 11. Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 60¹⁾.

57. In die Umgebung jenes Sees würden nun gut die 'Οξυδράνοι oder Wachsu-Anwohner des Ptolemaios passen, und es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass der Iskandar-kul, der im Mittelalter als Quellsee des Zarafšān galt, in der Tat der lacus Oaxus des Plinius ist²⁾.

1) Zur Umschreibung des sogd. *g* durch ج d. i. *g* vgl. den sogdischen Namen des Gebirges گارگار *Garia-gar* 'Berg der Berge' (sogd. *gariu* = aw. *gairiṇam*) Bērūni, India ۱۱۵, 4 = I 350.

2) Dagegen haben die *Oxyttagae*, welche Plin. h. n. 6, 48 gleich nach dem Oxus aufzählt, mit diesem nichts zu tun, obwohl er selbst bezw. sein Gewährsmaan die Sache offenbar so aufgefasst hat. Die Stelle lautet: Dribyces, quorum medios fines secat Oxus amnis, ortus in lacu Oaxo, Syrmatae, Oxyttagae, Moci, Bateni, Saraparae, Bactri, quorum oppidum Zariastes, quod postea Bactrum a flumine appellatum est. Allein die ganze Völkerreihe Syrmatae-Saraparae ist von der Westseite des Kaspischen Meeres ins Gebiet des Oxus versetzt worden! Die *Moci* gehören entweder nach *Mukūn* am Unterlaufe des Araxes, oder nach *Mokk* in Südarmenien (vgl. Unters. zur Gesch. von Iran II 174 und A. 4), einen unkultivierten thrakischen Stamm, der den Beinamen *σαραπαραι* d. i. 'Kopf-abschneider' führte, kennt Strab. ix 14, 14 p. 531 ὑπὲρ τῆς Ἀρμενίας πλησίον Γευρανίων καὶ Μάδων, θηριώδεις ἀνθρώπους καὶ ἀπειθεῖς ὄρεινους περικυλιστάς τε καὶ ἀποκεφαλίστάς. Der Name *σαραπαραι* ist wohl armenisch, von *sar* 'Kopf' + *har-k-an-el*, Stamm *har-* 'schlagen, verwunden'; andere Cephalotomi erwähnt Plin. h. n. 6, 16 im nordwestlichen Kaukasus. *Oxyttagae* dagegen ist ein gut sarmatischer Name auf -ag, das anlautende o entspricht entweder dem vorgeschlagenen ossetischen a-, ä- in Stämmen, die mit der Gruppe *xs* = altiran. *xš* beginnen, z. B. *axšēwi* 'heute Nacht', *āxsir* 'Milch', oder dem Präfix *hu-* 'gut'. Die Ursache, weshalb man diese Völkergruppe ins Oxusgebiet verlegte, scheint in der Tat keine andere gewesen zu sein, als dass man in *Oxyttagae* einen Anklang an den Namen des Stromes entdeckte. Das merkwürdigste ist aber, dass wenigstens zwei dieser Namen, wenngleich verstümmelt, auch auf Ptolemaios' Karte von Baktrien wiederkehren. Wir lesen nämlich VI 16, 6: Κατέχουσι δὲ τῆς Βακτριανῆς τὰ μὲν Ἀρτικὰ καὶ Ζαρίσπαι, πρὸς τῇ "Ὀξῷ ποταμῷ Σαλατίραι καὶ τούτων δὲ ἀπὸ μεσημβρίας ὑπὸ μὲν τοῦ Σαλατίραι

Ζαρίσπαι,
Κάμοι,
Ἀκινάκαι,
Τάμβουζοι.

Hier erkennen wir in den sonst nirgends erwähnten ΚΛΜΟΙ mit Leichtigkeit die *Moci* des Plinius. Eine ganz ähnliche Buchstabenversetzung zeigt der Name der Stadt Φακλίς in Arachosien (Ptol. VI 20, 4), der mit Προκλάς = *Phraklāwāl* in Gandhāra (VII 1, 44) nichts zu tun hat, wie ich Unters. zur Gesch. von Iran II 179 A. 2 irrtümlich annahm, sondern durch

Denselben oder einen ähnlichen Namen führte aber, wie es scheint, auch der Mündungssee des Zarafšān, der Qarā-kul. Die Bezeichnung 'Ὠξειανὴ λίμνη hat dieser wohl schwerlich deshalb erhalten, weil er nicht sehr weit vom Oxus entfernt ligt, etwa wie letzterer auch Fluss von Balch heisst¹⁾, obwohl Ptolemaios auch eine nach dem Oxus benannte Stadt 'Ὠξειανὰ sowie einen an diesem Strome wohnenden Stamm 'Ὠξείανοι verzeichnet. Es ist nun die Frage, ob der Form 'Ὠξειανὴ eine griechisch-römische oder vielmehr eine iranische Bildung zu Grunde ligt. In letzterem Falle wäre an ein vom Präsensstamm *waxšja-* der Wurzel *waxš-* 'sprühen' (vom Wasser und Feuer)²⁾ abgeleitetes Adjektiv **waxšjāna* zu denken. Ist dagegen 'Ὠξειανὴ als griechisches Beziehungsadjektiv aufzufassen, so lässt dasselbe, soviel ich sehe, nur zwei Deutungen zu: es vertritt entweder einen genetivus causae = 'der See des Oxus' d. h. der durch den Oxus gebildete See, oder es steht für einen einfachen Eigennamen = der See Oxus. Die Möglichkeit, dass der Zarafšān, dessen antiker Name uns ja in Wirklichkeit unbekannt ist, auch den Namen Oxos geführt habe, ist zwar nicht von vorneherein von der Hand zu weisen, allein abgesehen von der oben (S. 77 A. 3) angeführten Stelle des Periegeten Dionysios, wo er mit dem Oxus vermengt ist, habe ich keine Spur einer derartigen Benennung gefunden. Es bleibt somit nur die zweite Alternative übrig; dann erinnert aber ἡ 'Ὠξειανὴ λίμνη unmittelbar an römische Ausdrucksweisen wie *Romana urbs* für *urbs Roma* u. a. Dazu kommt, dass die Bildungsweise des Adjektivs 'Ὠξειανὴ entschieden ungrisch aussieht und ein lateinisches Original verrät. So kämen wir also auf ein lateinisches *Oxiana palus* für **Oxus palus*, welch letzteres dem Lateiner wegen der männlichen Endung des Namens unbequem war. Es ist allerdings auch denkbar, dass die Wahl des Adjektivs auf einem Misverständnis beruht, indem man

Vermengung zweier Formen ΚΩΦΑC und *Cofis* = sp. كُفَيْك (vgl. *Cutis* für *Cufis* Plin. h. n. 6, 92) entstanden ist; s. u. Die beiden folgenden Namen sind in (B) αἰνῶκαι (= *Batani*) und Κάμβουζαι (= *Kamboja*) zu emendieren. Die Σαλαπέραι sind gleichfalls äusserst verdächtig, und es wäre keineswegs unmöglich, dass der Name aus *Seraparae* entstellt wäre.

1) Übrigens führt der Oxus diesen Namen nicht nach der Stadt, sondern nach der Provinz Balch = Baktrien.

2) [Vgl. BARTHOLOMAE, *Altiran. Wb.* Sp. 1338.]

an irgend welche Verbindung mit dem Oxus dachte. Darnach scheint es, dass *Waršu* ursprünglich nicht Eigennamen war, sondern eine allgemeine Bedeutung hatte und sowohl ein stehendes als ein fließendes Gewässer bezeichnen konnte, wie *جن* und *خاشان*, *خوش*.

58. Dies wird bestätigt durch den Namen der Quelle oder des Teiches *Warš-xāšan* in Šijān, dem Vororte des Gaues *Iskimišt* in Ober-Tochāristān, wo Qutaiba b. Muslim den Hephthalitenfürsten Nēzak Tarchān hinrichten liess ¹⁾. Diese wunderbare Quelle, an deren Rand Qutaiba eine Moschee erbauen liess ²⁾, besass sicher eine altreligiöse Bedeutung, die vermutlich mit der Geschichte von Tochāristān aufs engste verknüpft war und welche zurückzudrängen dem arabischen Eroberer angelegen sein musste. Wir befinden uns hier nämlich auf altem historischem Boden: irre ich nicht, so ist *Iskimišt* *اسکیمیشٹ* das alte *Kam-si* 監氏 ³⁾ oder *Sing-kam-si* 贛監氏, wie das Peh-ši mit genauerer Wiedergabe der anlautenden Konsonantengruppe schreibt ⁴⁾, die ehemalige Hauptstadt der *Ta-hia* (Tocharer) und nachmals der Grossen Goat-ti ⁵⁾. Dass die alte Hauptstadt von Ta-hia von Balch zu trennen und im oberen, eigentlichen Tochāristān zu suchen ist, musste in der Tat jedermann schon lange klar sein. Wenn in den Tafeln des Ptolemaios Baktra als βασιλειον bezeichnet ist, so beweist dies nur, dass sein topographisches Material über Baktrien noch aus der Zeit vor dem Untergange des hellenisch-baktrischen Reiches stammt. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet möchte man vermuten, dass Qutaiba den Nēzak nicht bloss deshalb gerade in Iskimišt ans Kreuz schlagen liess, weil er selbst hier sein Hauptquartier hatte, sondern

1) Tab. II 177¹¹, 14. Über die Lage der Stadt *Iskimišt* oder *اسکیمیشٹ*, chinesisch 悉計密悉帝 *Sik-ki-mit-sik-ti*, welche nach der offiziellen Organisation der Westgebiete den Vorort des Kreises Siang-ts'uan in der Statthalterschaft Goat-ti (T'ä-hä-lo) bildete (T'ang-šu Kap. 43 b fol. 13), s. Erasmöhr S. 219 f.

2) Muq. ۳۳۳, 9—10.

3) So im Ts'ien Han-šu; das Schi-ki hat 藍市 *Lam-si*, das Hu Han-šu 藍氏 *Lam-si*.

4) Im Wei-šu in 盧監氏 *Lu-kam-si* verdorben.

5) Schi-ki Kap. 123 fol. 7 r. Ts'ien Han-šu Kap. 96 a fol. 14. Hu Han-šu Kap. 118 fol. 11 r. Peh-ši Kap. 97 fol. 20v. = Wei-šu Kap. 102 fol. 15. [CHAVANNES, T'oung pao 1907 p. 187 n. 2 sucht die Hauptstadt der Ta Goat-ti jetzt in Badachšan.]

dass die Wahl dieses Ortes einen tieferen politischen Hintergrund hatte: es war eine alte Gepflogenheit, Hochverräter oder 'Lügner', wie Dareios sagt, in der Hauptstadt ihres angemassenen Reiches hinzu-richten, Nezak Tarchān hatte sich aber gerade die Wiederherstellung des alten Kušanreiches unter hephthalitischer Hegemonie zum Ziele gesetzt gegenüber der unwirksamen Oberhoheit des von China und den Arabern gleichmässig abhängigen türkischen Jabgu. Was es aber mit der wunderbaren Quelle für eine Bewandnis hatte, deren Wunder uns Muqaddasi leider verschweigt, lässt uns vielleicht Bērūnī's Erzählung über den Ursprung des 'türkischen' Königreichs Kābul in etwa noch ahnen. Darnach kam der Gründer desselben, بُرْتَكِين (richtig wohl بُرْتَكِين *Ēra-tigin*) eines Tages aus einer teilweise mit Wasser gefüllten Höhle, in welcher er sich eine Zeit lang verborgen gehalten hatte, zum Vorschein, 'als wenn er aus dem Mutterschosse geboren würde, gekleidet in türkische Tracht, nämlich kurzen Kaftan, hohen Hut, kurze Stiefel und Waffen. Da wurde er geehrt wie ein fabelhaftes Wesen und wie jemand der für die Herrschaft geschaffen ward, und er machte sich zum Herrn jener Gegenden, indem er den Titel *šahija* (*šahi*) von Kābul annahm'. Jene Grotte, بُرْتَكِين *bar* d. i. 'Teich' genannt, war noch zu Bērūnī's Zeit bekannt; sie wurde von Leuten besucht, die sie als ein gutes Vorzeichen betrachteten und mit Mühe etwas von ihrem Wasser herausbrachten ¹⁾.

Die Einwohner von Kābul, der südlichen Hauptstadt von Kapiša, die Nachkommen der alten Πάκτυες oder Paropanisaden d. i. der vor dem Uparisainagebirge Wohnenden, sprachen Iranisch, so gut wie die Bevölkerung des eigentlichen Kapiša (Görband), wie der Name *bar* 'Teich' = aw. *wairi* 'See' beweist, wenn sie auch kulturell seit alters stark hinduisiert waren und mit den schurkischen Afgānen nichts gemein hatten. Jene Legende lehrt uns daher, dass man in dem Tibetaner *Ēra-tigin* d. i. dem Kušanhäuptling ΗΡΑΟC der Münzen ²⁾ die Verkörperung

1) Bērūnī, India 7.4, 4—10 = II 10 der engl. Übs.

2) Ich vermute, dass der bisher rätselhafte بُرْتَكِين mit dem ersten, uns nur aus Münzen bekannten Kušanfürsten identisch ist, der sich auf seinen Silbermünzen TTPANNOTN, TOE HIAOT | ZANAOS KOHANOT nennt. HIAOT steht wahrscheinlich für ΗΡΑΟC wie KOHANOT für KOPPANOT oder KOPLANOT (= Kušan), wofür die Münzen des

einer iranischen Gottheit erblickte, die mit dem bei den Iranern so hoch verehrten Elemente des Wassers zu tun hatte. Auch die Legende vom Ursprunge der tocharischen Rassepferde, die von einem himmlischen Hengste abstammen sollten, der alljährlich aus dem Teiche Nāz-göl bei der Stadt Chuttalān (Rustāq-i bēg, das heutige Rustak) aufsteigen oder nach anderer Version in einer Höhle im Gebirge hausen sollte ¹⁾, enthüllt uns einen altiranischen Mythos, in welchem der Hengst die Verkörperung einer Gottheit des Wassers und Wachstums darstellt, sei es des Apām napāt-Aurwaṭaspa, sei es des Hauma ²⁾. Der Hengst (*wišnasp*) ist das Symbol des Blitzfeuers, das aus dem Wasser geboren wird ³⁾, und das ist gerade ursprünglich Apām napāt. Von der engen Verbindung des Hauma mit den Wassergottheiten wird später die Rede sein. Dass aber jene Legenden über die Herkunft der berühmten Tocharer- oder Chuttalrosse in der Tat altiranisch und schon lange vor dem Eindringen der nichtarischen Tocharer, Goat-ti, Hephthaliten und Türken im Schwange waren, beweist der Umstand, dass sie fast genau in derselben Form schon im letzten Drittel des zweiten Jahrhunderts v. Chr. in Ta Wan (Fargāna) mit Bezug auf die dortigen blutschwitzenden nisäischen Rosse erzählt wurden ⁴⁾. In diesem Lichte betrachtet kann man das Bild des Gottes *Wachšo* auf Münzen des Kanēški (oben S. 33) zugleich als redendes Wappen der Hauptstadt *Sing-kam-si* (Iskīmišt) auffassen. In den Sagen, welche Alexander den Grossen mit dem Iskandar-kul in Verbindung bringen, ist der zu einer ethischen Figur gewordene Held des Romans vermutlich an die Stelle einer altiranischen Sagenfigur getreten,

Kozulo-Kadphizes KOPENA, KOPEAN, XOPANCT bieten. S. meine Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 68 A. 2. Auf den Kupfermünzen kann allerdings MIAO gelesen werden. Der türkische Titel تکیین scheint die Übersetzung des alten Titels ΣΑΝΑΣ oder ΣΑΝΑΟΒ zu sein. Dieser Kušanhäuptling muss nach den Fundorten seiner Obolen in Kabul und südwestlich davon, um Wardak und Gaznis geherrscht haben (vgl. ALEX. CUNNINGHAM, Num. Chron. 1888 p. 50), und zwar vor Gundafarr und Kozulo-Kadphizes, seine Herrschaft kann aber nur von ephemerer Dauer gewesen sein. Dadurch erklären sich gewisse Angaben der chinesischen Historiker.

1) Iba Chord. 1. 5-11, 6 = 140-142. Sui-šu Kap. 83 fol. 13 = Poh-ši Kap. 97 fol. 29 r. Vgl. Eranšahr S. 300 f.

2) Vgl. oben S. 16. 33.

3) Vgl. Unten. zur Gesch. von Eran II S. 10.

4) S. Eranšahr S. 301.

und dadurch wird es sich auch erklären, dass sich das Andenken an Alexander, wie man sagt, gerade bei den iranischen Galēas der Gebirgslandschaften Badachšan, Darwāz, Qarā-tigīn und Fargāna am lebhaftesten erhalten hat ¹⁾.

59. Hiernach dürfte es klar sein, dass *Wachšū*, *Wachš* in der Tat ursprünglich eine allgemeine Bezeichnung mit der Bedeutung 'Sprudel, Born' war, die ebensowohl auf einen Strom als auf einen Teich oder See angewandt werden konnte. Bei der Quelle von Iskimišt ist dann der alte, nicht mehr verstandene Name gewissermassen durch das neue Appellativum خاشان glossiert worden. Dasselbe ist auch der Fall bei der Benennung 'Οξυδρακύνος = **Waxšū-drajāna*, die jedoch, was wohl zu beachten, nicht ostiranisch sondern persisch ist und daher wohl auf den persischen Gewährsmann des griechischen Berichterstatters zurückgeht. In jüngerer Zeit führte dagegen der See Oaxus keinen wirklichen Eigennamen, sondern ward, gleichwie der See von Sagistan, mit einem der Appellativa für 'See, Fluss, Kanal' bezeichnet. Mit dem Oxusstrom hat somit der lacus Oaxus d. i. der Iskandar-kul nichts zu tun; erst sekundär wird sein Name dazu verleitet haben, ihn mit dem bekannteren Strome in ursächlichen Zusammenhang zu bringen.

60. Der nächste Zufluss des Oxus westlich vom Wachšab heisst bei Ibn Rusta نهر زامل *Zāmul*. 'Er kommt ganz oben aus dem Lande ar Rāsp zwischen dem Beginne des Gebietes von al Wāšgerd und

1) [Vgl. FRANZ v. SCHWARZ, Alexanders des Grossen Feldzüge in Turkestan² S. 95 f. Es ist aber schwer verzeihlich, dass man den Anspruch der jetzt abgesetzten Herrscher von Badachšan, Šignān, Wachān, Rošān, Darwāz und Qarā-tigīn, von Alexander abzustammen, auch nur einen Augenblick ernst nehmen konnte (s. TOMASCHKE, Sogdiana 36 Fr. v. SCHWARZ aaO.). Nach RAVERTY, *Tabaqāt-i Nāqir* p. 1044 note sind die Herrscher von Citral, Qāsqār, Šignān, Wachān und einiger anderen kleinen Staaten am oberen Oaxus aller Wahrscheinlichkeit nach Nachkommen der Herrscher der Šālmāns, eines längs der Ufer des Kābul-flusses bis zum Indus wohnenden, in die drei Abteilungen der Gabarī, Muṭrāwī und Mumīnī zerfallenden Tūgrikstammes (d. h. ansässiger und ackerbau-treibender Indo-Arier), die ihrerseits von den Šāhāngīrī-Sultanen abstammten. Sultan Awēs war der Gabarī-Sultan von Swāt und der letzte König dieses Gebiets und seiner Nebeländer, aber er zog sich vor der Macht der Jūsufis und Maudays nordwärts nach den Quellen des Āmtja (Oxus) zurück. Er und seine Nachkommen herrschten daselbst durch mehrere Generationen bis zur Grenze von Badachšan, worauf man sie plötzlich aus dem Auge verliert. Gleich jenen Fürsten am oberen Oxus rühmten sich auch die Herrscher der Šālmāns der Abstammung von Alexander d. Gr.]

Čagānijan. Sowie er dann ins Gebiet von Čagānijan kommt, münden in ihn eine Anzahl Flüsse, die aus dem Gebirge *Buttam* und den Gebirgen von *Sanām*, *Nihām* und *Čāwar* kommen, namens *Kam-rōš*, *Nihām-rōš* und *Čāwar-rōš*. Es läuft nun dieser Zāmul bis zum Ende des Gebietes von Čagānijan, dann mündet er in den Gaiḥūn oberhalb Tirmiḥ. Das Gebirge, das den Zāmul vom Wachšāb scheidet, heisst al Qawāḍijān und gehört zur Provinz al Chuttal. Rechts vom Zāmul, wenn man von Osten kommt, ligt also Čagānijan, und links Wašgerd¹⁾.

61. In dieser Beschreibung sind zwei verschiedene Flüsse zusammengeworfen, der Kāfir-nihān-darja und der Surchān. Ersterer entspringt als Sor-bo in der Zarafšānkette nw. von Garm, also in der Tat im obersten Teile des Landes Rāsp, nimmt von rechts beim Orte Rōmit den Sarda-i mijōna, unterhalb Dū-šambā den Zigdi-darja und bei Hičār den Chanāka-darja auf, die sämtlich von der Hičār-kette kommen, worauf er eine südsüdwestliche Richtung einschlägt und unterhalb Kabāḍijān beim Orte Ajwoğ²⁾ in den Oxus mündet. Dagegen passt die weitere Beschreibung Ibn Rusta's nur auf den Surchān, dessen eigentlicher Quellfluss, der Qarā-tāg-darja, auf der Grenze zwischen dem Anfang der Gebiete von Wašgerd und Čagānijan (im weiteren Sinne) entspringt. Dieser entspricht dem *Kam-rōš*, der aus dem Gebirge Mittel-Buttam kam und von dessen Tale aus man über den hohen Pass des Sarw-tag, wahrscheinlich den heutigen Mura-Pass, ins Gebiet des Fünfusses gelangte³⁾. Der Name des Gebirges *Nihām* (= aw. *ni-šā-man 'Niederlage' im Sinne von 'Grundlage') hat sich bis heute in dem des Distriktes Darra-i Nihān erhalten. Der Nihām-rōš ist also der Fluss von Sar-i ġui und Sar-i āsijā, dessen zahlreiche, aus Darra-i Nihān kommende Quellbäche sich bei Kunda-ġuwas vereinigen. Der Bezirk Nihām gehörte gleichwie

1) Ibn Rusta ٩٧, 5—12.

2) Die Lage dieses Ortes entspricht dem Übergangsort *اوزج* (lies *اوزج* *Awaj*) bei Maq. ٣١, 8 (L *اوزج*, M *اوزج*); ٣٩, 5 (*L *اوزج*), der bei Baber (p. ٧٢, ult. = I 122; ١٢٧, 11 = I 261) *اوزج* *Awaj* heisst. Vgl. Eranšahr 235.

3) Baber-nāmah I. l. p. ٢١, 20 = I 71; ٣١, 19. l., 1 = I 175 s. Vgl. TOMASCHKE anO. S. 43 f.

Achrün ¹⁾ und das unbekannte al Kast ²⁾ noch zur grossen Provinz Balch d. h. zum alten Königreiche Tocharistan ³⁾. Muqaddasī rechnet ihn zur Provinz Čagānījān und gibt an, dass er von (der Hauptstadt von) Čagānījān 3 Tagreisen entfernt war ⁴⁾.

62. Im Gebirge Sanām ⁵⁾ entsprang der نهر انصارین 'Walkerfluss' ⁶⁾, einer der beiden Flüsse von Kišš (Šahr-i sabz), der südlich von der Stadt floss. Nördlich von derselben lief der Kanal Ās-rōš 'der Mühfließ' ⁷⁾, der aus dem Rustāq Kašak-rōš ⁸⁾ (am Kaška-darjā) kam; beide flossen am Stadttor vorbei ⁹⁾. Der Walkerfluss ist also der Fluss, welcher im Gebirge Sulṭān-ḥaṣrāt entspringt und sich beim Orte Palman in mehrere Arme teilt, deren stärkster südlich an Šahr-i sabz vorbei dem Kaška-darjā zufließt. In den Rustāqen von Kišš gab es noch andere Flüsse und Kanäle, wie den Ġāğ-rōš ¹⁰⁾, 1 Fars. von der Stadt in der Richtung nach Samarkand, den Chušk-rōš 1 Fars. von der Stadt auf dem Wege nach Balch ¹¹⁾ und den Chuzār-rōš, 8 Fars. von der Stadt gleichfalls auf dem Wege nach Balch (der Katta-uru-darjā). Was von diesen Rinnsalen nicht zur Bewässerung aufgebraucht wurde und der Verdunstung entgieng, vereinigte sich zu einem Flusse, der nach Nachšab (Qaršy) floss ¹²⁾. Unter den Rustāqen von Kišš finden wir Sanām ¹²⁾, Argān, Chāwar ¹³⁾, Chuzār-rōš,

1) Erānšahr 226 f.

2) Cod. B الطيب; vgl. بست III ۳۴۱, 5 (zwischen Fargāna und Kišš genannt)?

3) Ibn Churd. ۳۷, 7.

4) Muq. ۳۸, 3. ۳۴۴, 11.

5) *H بشار, G بشار, F سیام, Idrisi II 200 بشار.

6) So *H, Muqaddasī, Idrisi II 200, Abū'l fidā und Ġihān-numā; Ist. A العصارين,

B انصارین, F رود قصابین, G رود کازران.

7) Abū'l fidā اشور, Ġihān-numā اسرود, M سرود.

8) So G und Idrisi. *H کسک, S. ۳۷, 6 *H کست, F کسک.

9) Ibn Hauqal ۳۷, 4—10. Vgl. Ist. ۳۴۴, 4. Muq. ۳۸, 17.

10) *H حرود, G حارود, F رو, Ġihān-numā ۳۸, 18 رود جاج.

11) Dieser Fluss bewässerte die Ebene von Chušmāpan; vgl. Šaraf addin 'Alī Jazdī angeführt bei TOMASCHKE, Sogdiana 23.

12) *H und F رستاق سیام, G سامور.

13) *H حاود, G جاور, F خارودان.

Chuzār¹⁾, Suroša, inneres und äusseres Sang-karda²⁾. Sanām war auch der Name einer im Gebirge Sanām gelegenen Bergfestung, die dem Profeten al Muqanna³⁾ Jahre lang eine sichere Zufluchtsstätte bot³⁾. Ibn al Apīr sagt, die Anhänger desselben hätten sich befestigt in der Festung Sanām und (in) Sangarda, das zu den Rustāqen von Kišš gehört⁴⁾. Die beiden Kantone inneres und äusseres Sang-karda lagen ohne Zweifel am Flusse Sang-gardak, der östlich vom Katta-uru-darjā entspringt und südostwärts dem Flusse von Čagānījān zufliesst, aber sich bei Jurči und Deh-nau in der Ebene verliert. Dieser Fluss, der nach dem an seinem Ufer gelegenen Orte Sang-gardak benannt ist und neben dem Kamrōš und Nihāmroš in Ibn Rustā's Beschreibung nicht übergangen werden konnte, muss mit dem vom Gebirge Sanām kommenden Nebenflusse des Zāmūl gemeint sein und dem Čāwar-rōš entsprechen, wie die von Ost nach West fortschreitende Aufzählung der drei Flussnamen zeigt. Dann war Čāwar wohl der Name der Gebirgskette am rechten Ufer des Sang-gardak, womit die Stellung des Rustāq Čāwar in der Aufzählung Ibn Hauqals gut stimmt: im Westen schloss sich an ihn der Rustāq Chuzār-rōš d. i. das Tal des Katta-uru-darjā an, der Rustāq Suroša entspricht dann dem Tale des Kiči-uru-darjā, des südlichen Quell-arnes des Flusses von Guzar, und von den Quellen des Sang-gardak bis zum Gebirge Sulṭān-ḥazrāt zog sich nordwärts das Gebirge Sanām hin. Im SO. ragte also das Königreich Kišš mit dem Tale des Sang-gardak in das Stromgebiet des Zāmūl (Surchān) herein, während im Süden das Eiserne Tor und die Wasserscheide zwischen dem Oxus und dem Flusse von Nachšab die Grenze zwischen den Reichen Sogd und Tocharistan bildeten. Muqaddasī rechnet Sang-karda zu Čagānījān, zu dem es ja in der Tat geographisch gehörte. Es soll

1) Der heutige Name dieses Ortes, *Guzār* 'Übergang', ist eine wenig glückliche Umdeutung des alten خزار *Chu-zār* 'gute Weide besitzend'.

2) III ۳۷۷, 4—9.

3) Ibn al Fuq. ۳۷۷, 6. Jāq. III ۱۰۰, 15 ff. Chronik von Buchara ed. Schefer, Description topographique et historique de Boukhara p. ۳۶, 7.

4) IA. VI ۳۶, 6: *في قلعة بسيام (سانام) وسنجرده وهي من رساتيف كش*.

eine Tagreise von der Hauptstadt Čagānījān entfernt gewesen sein ¹⁾. Dies ist indessen ohne Zweifel ein Irrtum. Muqaddasī behauptet: 'Von Čagānījān nach Dārzangī oder nach Bāsand oder باداب oder Sang-garda braucht man je eine Tagreise'. Allein aus Ist. ۳۳۴, 13. ۳۴, 1. 5 = IH f. 1, 10—11. 18—19 ersieht man, dass Dārzangī und Bāsand von Čagānījān je zwei Tagreisen entfernt waren, und dasselbe gilt dann jedenfalls auch für Sang-garda. Damit gewinnen wir zugleich die Lage von Bāsand: es lag nach dem Gebirge zu, gleichwie Sang-karda, und entspricht offenbar dem heutigen *Baisan* östlich vom Eisernen Tore, während Deh-nau die Stelle des alten Čagānījān einnimmt ²⁾. Der Name der letzteren Stadt stammt vom mongolischen *cazan* 'weiss' ³⁾; die einfache Form hat sich erhalten im Königstitel خدایان Tab. II ۱۰۳, 4. ۱۶., ult. ۱۶., 11. Der in Čagānījān in der Nähe von Wāšgerd wohnende Hephthalitenstamm, der sich noch im 11. Jahrhundert bemerkbar machte, hiess کامیجی

Kamiči, plur. کامیجیان, arab. کامیجیة *Kamiğija* oder کبجینه ⁴⁾. Vgl. Muqaddasī ۲۸۳, 8: 'In Čagānījān gibt es Gebirge und Ebenen; an diese Gegend grenzen Leute die *Kamiči* ⁵⁾ und *Kamiğina* ⁶⁾-Türken heissen; Muḥammad b. Aḥmad al Chuwārizmī, Maṣāliḥ al'ulūm ۱۱۹, 12 ff.: 'Die Hajaṭila (Hephthaliten) sind ein Geschlecht der Menschen, welche Macht besaßen. Ihnen gehörte das Land Tocharistān. Die *Chulač*- und *Kabğina* ⁷⁾-Türken sind Reste von ihnen'. Vgl. Gardēzi bei BARTHOLD, Turkestan I ۹, 8; Baihaqī ed. MORLEY p. ۴۱۱, 18. ۵۷, 8. ۱۱, 16. ۶۶, 2—4. Ein anderer Zweig dieses Stammes, die

1) Muq. ۴۹, 12. ۲۸۴, 1. ۳۴۴, 10.

2) Schon TOMASCHKE, Sogdiana 39 scheint Čagānījān bei Deh-nau zu suchen.

3) Dieser Name dürfte für die Aufhellung der noch so dunklen ethnologischen Zugehörigkeit der Hephthaliten nicht ohne Wichtigkeit sein. [An das nur in südsibirischen Dialekten (Altai, Teleutisch, Lebed und Tarantschi) vorkommende türkische *čagan* 'Pauke, Stern' (RADLOF, Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialekte III 1843) ist schwerlich zu denken.]

4) Gardēzi l. l. cod. کامیجیان; Baihaqī ۴۱۱, 18 ed. کامیجیان, var. کامیجیان; ۵۷, 8 ed. کامیجیان; ۱۱, 16 ed. وکدجینه (v. l. مکیج). ۶۶, 2, میکان بیسه.

۶۶, 3, ترک مکجیه. ۶۶, 4, مکجیان.

5) So M; L. کیج.

6) I. کبجینه.

7) BD a. p. E. لئجینه.

*Kamičik Hepčalk*¹⁾, sass im Kaukasus¹⁾; diese sind, wie ich anderswo zeigen werde, identisch mit den berühmten Hunnen von Warač'an, die noch im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts ihre polyandrischen Sitten bewahrt hatten und nachmals in den kaukasischen Awaren, der Bevölkerung des Reiches Sarīr aufgegangen sind, welche bis heute den alten Volksnamen der Hephthaliten bewahrt haben.

Die weitere Beschreibung des Laufes des Zāmūl trifft vollkommen auf den Surchān oder Fluss von Čagānijān zu, der etwas oberhalb der Ruinen von Tirmiš in den Oxus mündet, so dass kein Zweifel sein kann, dass jener Name in Wahrheit dem Surchān zukommt. Dem Tale dieses Flusses aufwärts folgte der erste Abschnitt der Seidenstrasse, welcher, wie wir oben gesehen haben, von Baktra aus nordwärts (richtig NNO.) bis in die Gegend von Jurči und Sar-i ūsijā führte, um sich dann ostnordöstlich nach Qarā-tag zu wenden.

63. Muqaddasī, der im übrigen nur Istachri ausschreibt, unterscheidet den Fluss von al Qawāḍijān richtig von den Flüssen von Čagānijān und fügt ihn als sechsten den von Istachri aufgezählten fünf Nebenflüssen des Oxus hinzu²⁾. Istachri fasst den Fluss von Qawāḍijān und den von Čagānijān mit ihren aus 'al Buttam' kommenden Quellflüssen zusammen und spricht daher irreführend von 'Flüssen in Čagānijān und Flüssen in Qawāḍijān, die sich sämtlich vereinigen und in der Nähe von Qawāḍijān in den Gaiḥūn münden'³⁾.

64. Mit der Aufnahme des siebenten Zuflusses, des Zāmūl oder Flusses von Čagānijān hatte der Oxus seine Vollkraft erreicht. Bērūnī berichtet in seiner Beschreibung des Stromsystems des Indus: 'nachdem sich (die fünf Ströme des Panḡāb einschliesslich der Šatadrū) unterhalb al Mūltān bei einem Orte namens *Pañcanada* d. i. Vereinigung der fünf Ströme vereinigt haben, wird sein Volumen gewaltig', und bemerkt im Anschlusse hieran: 'Gleichwie hier der Vereinigungspunkt der fünf Ströme benannt wird, ebenso werden die Ströme

1) Moses Kalankatvaci I 27 Bd. I S. 190. Für den Nachweis der Legende, aus welcher der Geschichtsschreiber Albanien geschöpft hat, wäre ich meinen armenischen Freunden sehr dankbar.

2) Muq. II, 6—9.

3) Ist. III, 10—12 = Ibn Hauq. III, 14—15.

welche von den erwähnten Bergen gegen Norden fließen, sowie sie sich bei Tirmið vereinigt haben und aus ihnen der Fluss von Balch entsteht, 'Vereinigung der sieben Ströme' genannt. Die Magier von Sogd aber haben diese beiden Dinge (die Vereinigung der fünf Ströme des Panğāb und der sieben Nebenflüsse des Oxus) vermengt und sagen: 'die Gesamtheit der sieben Ströme ist der *Sind* (Indus), und sein Oberlauf بریدیش (skt. *pārī-dēśa* 'das jenseitige Land'?). Wenn jemand an ihnen hinabgeht, sieht er den Sonnenuntergang zu seiner Rechten, wenn er sein Gesicht gegen Westen wendet, wie wir ihn hier (am Zarafšān) zu unserer Linken sehen' ¹). Mit jenem Vorwurfe gegen die sogdischen Zoroastrier hat sich Bērūnī eine kleine Blöße gegeben, indem er sich nicht rechtzeitig der *sapta sindhavaḥ* des Rgwēda erinnerte. Nach seinen Worten würde man überdies glauben, dass die Vereinigung der fünf Flüsse des Panğāb (einschliesslich der Śatadrū) unter einander und mit dem Indus an einem und demselben Orte statt gefunden habe, was schwerlich je der Fall war. Offenbar ist die Vereinigung der fünf Ströme des Panğāb, die im 10. Jahrhundert etwa 1½ Tagereisen unterhalb al Mūltān stattfand, mit dem noch weiter unten (drei Tagereisen unterhalb al Mūltān) erfolgenden Zusammenfluss des vereinigten Paūcānada und des Sindhu verwechselt ²).

65. Auffällig ist allerdings, dass gerade die sogdischen Mazdajasnier sich für den Oberlauf des Indus interessiert haben sollen; doch hatten dieselben immerhin in vormuslimischer Zeit Gelegenheit genug zu geistigem Austausch mit den Buddhisten, von welchem ja z. B. die Namen der Mondstationen im Sogdischen und Chwārizmischen Zeugnis ablegen ³). Auch die Manichäer in Sogd machten Anleihen bei den dortigen Buddhisten, wie der Titel اچارىك = *ācārja* beweist ⁴). Dem T'ang-šu zufolge herrschten das Gesetz Buddha's und die Mazdalehre gleichmässig in Sogd ⁵), doch hatten die Buddhisten bereits

1) Bērūnī, *India* II⁴, 7—8. 12—15 = I 260 der Übs.

2) S. Eranšahr S. 260. Auf die Ansichten des Majors H. G. RAVERTY, der die Śatadrū aus den Flüssen des Panğāb ausschliessen will, kann hier nicht eingegangen werden.

3) Nachgewiesen von ALBRECHT WEBER, Über alt-iranische Sternnamen. SBBA. 1888 S. 3—14.

4) Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften. WZKM. XII. 159. 164.

5) T'ang-šu Kap. 221 b fol. 1 v.: 尚浮圖法、祠祇神.

zur Zeit Hüan-čuang's in Samarkand durch die Verfolgungen der herrschenden Feueranbeter alle Bedeutung verloren, ein Zustand, an welchem die vorübergehenden Erfolge des Pilgers sicherlich nichts Wesentliches geändert haben ¹⁾. Dagegen weist der Ausdruck 'Vereinigung der Sieben Ströme' für die Gegend von Tirmiš deutlich darauf hin, dass man in dem oben umschriebenen Gebiete der sieben Oxuszufüsse das Land *Hapta hindu* des ersten Fargard des Wendidād (Wend. I, 19), das fünfzehnte der von Ahuramazda geschaffenen Segensländer wiederfand. Wir bemerken somit zwischen den oberen Stromgebieten des Oxus, soweit es den Achaimeniden gehorcht hatte und später wenigstens zeit- und teilweise zur Machtsphäre des Sasanidenreiches gehörte, und des Indus, soweit es innerhalb des Gesichtskreises der wedischen Inder lag, merkwürdige Übereinstimmungen, die allerdings zu einer Vermengung der beiden Ströme Veranlassung geben konnten: hier wie dort finden wir ein Fünfstromland (Paṅgāb, Pañcanada) und ein Siebenstromland (*Hapta hindu*, *Sapta sindhawa*s).

66. Das eigentliche Quellgebiet des Oxus war den Arabern nur vom Hörensagen bekannt. Ibn Churdāšbih weiss darüber in dem Kapitel über die Ursprungsorte der Flüsse nur wenig zu sagen. Der überlieferte Text ist von Glossen durchsetzt und wird folgendermassen herzustellen sein:

'Der Gaiḥūn oder Fluss von Balch entspringt im Gebirge von Tūbāt ²⁾ und fliesst an Balch, Tirmiš, Chasēsak ³⁾, Āmul, Firābart [Ifraḥ] ⁴⁾ und Chwārizm vorbei, bis er [ins Meer von Gurgān] ⁵⁾ in den See von Kardar ⁶⁾ mündet [d. i. die Stadt Kardār ⁷⁾; sie besitzt Dörfer].

1) Hœi-li, Vie et voyages de Hiouen-Tsang trad. par Stan. Julien p. 59 a.

2) S. o. S. 49 und A. 2.

3) Bei lat. ٣٨, 13 = Ibn Hauq. ٣٥, 10 اخسيسك, gegenüber Zamm.

4) Cod. A (in den beiden andern Hss. fehlt die Stelle وقرب وقرامري وقرامري, wozu وقرامري Glosse ist.

5) Vom Herausgeber richtig als Randglosse eines Lesers erkannt.

6) Hs. كردن. Gemeint ist der Aralsee, der hier nach der Stadt كُردَر (Jāq. Tab. II loč) benannt ist. Die folgenden Worte stehen in cod. A hinter Chasēsak; dass sie hieher gehören und Randglosse zu Kardar sind, hat gleichfalls der Herausgeber bemerkt.

7) Hs. كردان.

Der Mihrān, der Fluss von Sind, entspringt in den Bergen von Šiqinān, der Fluss von Sind ist aber ein Zweig des Flusses Gaiḥūn ¹⁾. Nach ihm werden einige der Königreiche ²⁾ von Hind benannt. Er fließt an al Maṇqūra vorbei und mündet ins grosse Ostmeer, nachdem aus ihm Flüsse im Lande Hind abgeleitet sind ³⁾.

67. Die Quellen des Gaiḥūn sind hier für die Zeit des Verfassers richtig angegeben, um so schwerer verständlich ist es dagegen, wie sich die Vorstellung entwickeln konnte, dass der Indus aus Šiqnān komme, das doch nördlich vom grossen Knie des Wachāb oder Panḡ ligt. Diese Angabe geht auf Erzählungen von Kaufleuten zurück, wie sich aus einer andern Stelle Ibn Churdāšbih's ergibt.

In einer Art Anhang verbreitet er sich nämlich unter Berufung auf eine vertrauenswürdige Person, welche die Handelsländer fortwährend besucht habe, eingehender über den Oberlauf des Panḡ. 'Diese berichtete, dass der Gaiḥūn aus einer Quelle ⁴⁾ (komme), die sich in zwei Äste spalte, welche aus den Bergen von Ćin und jenseits von Ćin herkämen, und dass dieselben über gewaltige Steinblöcke und mächtige Felsen dahinflaufen, so dass es nicht möglich ist, Schiffe auf ihnen laufen zu lassen noch sie zu überschreiten, wenn man es nicht gewohnt ist. In einem Abstände von dreieinhalb Tagereisen nun von ihrer Trennung, von wo der eine der beiden Äste nach Sind fließt, während der andere den Gaiḥūn (bildet), ist ein Übergang zu den Türken, welche Šikinija heissen..... und sie (die Kaufleute) rüsten (Karawanen) aus von der Hauptstadt von Chuttalān nach einem ribāt, namens Ribāt N., einen Fars. davon entfernt. Dann kommen sie heraus zu einem Berge am Ufer dieses mächtigen Stromes, und

1) Istachri ١٨, 2 lässt den Mihrān vom Rücken eines Gebirges entspringen, aus dem einige der Ströme des Gaiḥūn kommen. Nach Muq. ٢٨٢, 13 kommt der Mihrān aus dem Gaiḥūn vor d. h. östlich von Wachā.

2) Cod. ممالك lies ممالك.

3) Ibn Churd. ١٧٣, 11—١٧٤, 3. Besser unterrichtet zeigt sich ein Glossator in cod. C, der am Rande bemerkt: 'Nach andern dagegen kommt der Mihrān aus den Bergen von

Tübāt und verstärkt sich aus (lies وتمتد statt ويمتد) Quellen und Flüssen, dann gelangt er nach Sind und überflutet und bildet stehende Gewässer gleich den Sümpfen des Tigris, dann mündet er ins Meer'.

4) Ich lese حيث für عين.

kaum wird ein Mensch den Rücken dieses Berges überschreiten ausser den Barbaren, die den Übergang gewohnt sind. Wenn daher die Kaufleute bei ihnen (den Eingebornen) abgestiegen sind, nehmen sie dieselben in Dienst, um ihre Ladung und ihre Waren auf den Gipfel jenes Berges zu tragen, wobei sie eilig zu Fuss auf ihn hinaufsteigen, indem jeder von ihnen ein Gewicht von 30 Pfund (*mann*) trägt, bis sie den Gipfel erreichen. Sind sie auf demselben in Sicherheit, so besitzen sie zwischen ihnen und den Leuten von Šikinān festgesetzte Zeichen, die sie diesen von dieser Seite aus zeigen; sobald letztere nun jene Zeichen sehen, wissen sie sicher, dass die Kaufleute auf dem Gipfel angekommen sind. Es ist dies aber ein Weg gerade breit genug um den Fuss aufzusetzen. Wenn die Kaufleute nun (auf der andern Seite) von da hinabsteigen, geht einer der Barbaren voran und steigt vom Gipfel des Berges samt seiner Last in den Talgrund dieses Flusses hinab. Sobald nun die Barbaren (von Šikinān), welche Kamele besitzen, die sie für den Übergang über jenen Fluss abgerichtet haben, die Kaufleute erblicken, setzen sie, von einer Eskorte begleitet, auf den Kamelen über, bis sie bei den Kaufleuten eintreffen, worauf sie mit diesen ihre Verträge und Verpflichtungen abschliessen. Dann laden sie ihre Lasten und Waren auf und setzen sie auf dem Rücken der Kamele über. Hierauf schlägt jeder Kaufmann seinen besondern ¹⁾ Weg ein, der eine nach Čin, der andere nach Mūltān ²⁾.

68. Mit der Hauptstadt von Chuttalan, von welcher diese Handelsstrasse ausgieng, ist *Rōstā-i bōg*, das heutige Rustāk nördlich vom Kokča gemeint. Ob jedoch der von Ibn Churdašbih's Gewährsmann geschilderte Bergübergang bei Qal'a-i bar Panğ, wo die russische Karte die Einmündung eines von Badachšan kommenden Weges verzeichnet, oder zwischen Zebāk und Iškāšim zu suchen ist, ist ohne genaue Kenntnis der Topographie dieser Gegenden schwer festzustellen, da die topographischen Angaben der Erzählung mit einander in unversöhnlichem Widerspruche stehen. Im zweiten Falle wäre die Route der noch heute üblichen Hauptstrasse durch Badachšan, von Rustāk über Faizābād durch das Tal des Āb-i Wardōğ nach Zebāk

1) Lies على حدّة statt على هذا.

2) Ibn Churd. lva, 10 — lvf, 9 = p. 139 der Uba.

gefolgt. Der Übergang über den Gaiḥūn hätte dann bei Iškāšim stattgefunden, der von diesem Übergang noch $3\frac{1}{2}$ Tagreisen entfernte Punkt, wo Gaiḥūn und Mihrān sich trennen sollen, wäre dagegen bei Sarḥadd, wo die Wege über den Baroghilpass nach Mastuḡ und Čitrāl und über den Darkōtpass nach Jasin und Gilgit abzweigen, oder beim früheren wachanischen Piket zu denken, von wo ein Weg über den Khora-bortpass ins Tal des Karumbar- oder Iškammanflusses führt, der sich unterhalb Čatorkand mit dem Flusse von Jasin vereinigt. Als Oberlauf des Indus wäre also entweder der auf der Westseite des Karumbargletschers entspringende Jarchun (Fluss von Čitrāl) oder der südlich vom Darkōtpasse entspringende Wuršigum, der Fluss von Jasin und Gilgit betrachtet. Dazu würde die Entfernung von Iškāšim nach Sarḥadd, auf der Karte gemessen etwa 115 miles = 185 km, gut stimmen.

69. Gegen diese Annahme erheben sich aber schwerwiegende Bedenken. Nach unserem Berichte liessen sich die muslimischen Kaufleute nach ihrer Ankunft im Tale des Gaiḥūn nach Šikinān übersetzen, während der heutige Weg von Iškāšim nach Wachān auf dem linken (südlichen) Ufer des Wachāb dahinführt. Ferner soll sich die Karawane nach dem Übergange getrennt haben; diejenigen welche nach Mančūra wollten, müssten also zunächst ostwärts durch Wachān, die welche nach China reisten, nordwärts durch Šikinān gezogen sein. Allein auch auf der Strecke von Iškāšim nordwärts bis Qal'a-i bar Panḡ führt der Weg nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Ufer des Flusses entlang. Sodann wäre es schwer verständlich, dass auch der nach Sindh reisende Teil der Karawane erst von Iškāšim an das Tal des Wachāb aufwärts gereist sein sollte, um dann entweder über den Baroghilpass ins Tal des Jarchun und über Mastuḡ und Čitrāl zum Kābul und von da ins Industal, oder über den Darkōtpass nach Jasin und Gilgit und von da in das so schwer gangbare Tal des oberen Indus zu gelangen, anstatt von Zēbāk aus den direkten Weg über den Nuqṣān- oder Agrāmpass ins Arkāri-Tal und nach Čitrāl einzuschlagen.

Für eine den wirklichen Verhältnissen gerecht werdende Erklärung der Erzählung bestehen, soviel ich sehe, zwei Möglichkeiten:

1) Entweder man hält sich an die Entfernung des Übergangsortes von dem angeblichen Trennungspunkte der beiden Flüsse; in diesem Falle muss man annehmen, dass der Passübergang und der Übergang über den Wachāb in der Überlieferung zusammengefloßen seien und der letztere nicht in Šikinān, sondern bei Sarḥadd in Wachān stattgefunden habe, dass also die ganze Karawane bis dahin gemeinschaftlich Wachān durchzogen und sich erst jetzt getrennt habe.

2) Hält man dagegen daran fest, dass der Flussübergang in Šikinān erfolgt sei, so kann die chinesische Karawane nicht durch Wachān gezogen sein, sondern muss einen nördlicheren Weg eingeschlagen und sich über Šignān ¹⁾ und die Aličur-Pamir nach Tasch-qurgan und von da nach Järkand oder nach Kāšgar gewandt haben. In beiden Fällen hat nur die eine Hälfte der Karawane, die chinesische, den Flussübergang mitgemacht.

70. Es scheint mir daher wahrscheinlicher, dass die Karawane über den Haiwān-kuš-Pass in der Nähe des Šiwasees bei Qal'a-i bar Panğ, der heutigen Hauptstadt von Šignān, den Wachāb erreichte. Hier teilte sich die Karawane, indem sich diejenigen welche nach China wollten, übersetzen liessen und Šignān durchzogen, während die nach Sindh Reisenden am linken Ufer des Wachāb aufwärts zogen bis Iškāšim, wo sie vermutlich nach Zebāk abbogen, um von da ins Arkārī- und Čitrāltal zu gelangen. Der angebliche Ort der Spaltung des Gaiḥūn und Mihrān ist selbstverständlich von keiner Karawane wirklich gesehen worden, vielmehr haben wir es ohne Zweifel mit einer alteinheimischen volkstümlichen Vorstellung zu tun. Die Entfernungsangabe zwischen diesem hypothetischen Punkte und dem Übergangsort über den Gaiḥūn in Šikinān hat daher nur bedingten Wert. Soviel ist klar, dass in der Erzählung als Quellfluss des Mihrān der Fluss von Čitrāl oder der von Jasin ins Auge gefasst ist und wir mithin lediglich eine oberflächliche Auffassung derselben vor uns haben, wenn in dem Abschnitt über die Ursprünge der Flüsse die Quelle des Mihrān in die Berge von Šiqinān anstatt von Wachān verlegt wird. Es ist dabei bemerkenswert, dass selbst noch Wood einen Zusammenhang des Āb-i

1) [Der Weg durch Rošān (das Tal des unteren Aq-su oder Murgūb) ist für Karawanen unpassierbar; s. N. SEVERTZOW, *Bullet. de la Soc. de géogr.* 1890 p. 423.]

Wachān (Wachab) mit dem Kūnar oder Fluss von Mastuğ und Citral annahm ¹⁾. Dass in unserer Erzählung die iranischen Šignaner als Türken bezeichnet werden, beruht wohl hauptsächlich darauf, dass sie von einer türkischen Dynastie beherrscht wurden, wie wir aus dem Namen ihres Königs *خماربک Chumārbeğ* bei Ja'qūbī (Geogr. ۳۲, 8) ersehen.

71. Mas'ūdī skizziert den Oxuslauf zuerst kurz mit den Worten: 'Der Fluss von Balch, Gaiḥūn genannt, entspringt aus verschiedenen Quellen, dann läuft er, bis er ins Land Chwārizm kommt, nachdem er vorher die Länder von Tirmiḥ, Isfarāin ²⁾ und andere Länder Chorasans passiert hat.' Nachdem er hierauf das Mündungsgebiet beschrieben, kehrt er nochmals zum Ursprunge des Flusses zurück: 'Die Stadt Balch besitzt einen Posten (*ribāt*), namens Baḥsachšan ³⁾, gegen 20 Tagreisen entfernt. Es ist der letzte ihrer Bezirke. Ihnen gegenüber wohnen Gattungen von Ungläubigen, namens *Auchān* und Tübāt, und rechts von diesen eine andere Abart, namens *Aigān* ⁴⁾ *Aigān*, von wo ein gewaltiger Strom entspringt namens Fluss Aigān. Manche sachverständige Leute behaupten nun, er sei der Anfang des Gaiḥūn oder Flusses von Balch. Die Länge seines oberirdischen Laufes beträgt gegen 150 Fars., nach andern 400 Fars., vom Anfange des Türkenflusses oder Aigān an ⁵⁾. Es haben jedoch manche Verfasser von Büchern in dieser Sache geeirrt und behauptet, der Gaiḥūn münde in den Mihrān von Sind' ⁶⁾. Dasselbe wiederholt er im Kitāb at-tanbīh, freilich in nachlässigerer Fassung der uns hier gerade am meisten interessierenden Angabe. Unter den Zuflüssen des Kaspischen Meeres führt er nämlich an letzter Stelle auch den 'Fluss von Kelif' auf, d. i. der Gaiḥūn, der Fluss von Balch, Tirmiḥ und Chwārizm. Er entspringt aus mehreren Quellen im fünften

1) Wood, A journey to the river Oxus, zitiert bei G. Curzon, the Pamirs and the source of the Oxus, Geogr. Journ. 1896 p. 51 n. 250 n. (hier nicht vorhanden).

2) So die Ausgabe. Allein *واسغرایین* muss ein alter Fehler sein für *واتراپر* = *وثرپر* (oben S. 96 A. 4).

3) Ausgabe *الاخشبان*.

4) cod. Leid. 537a p. 97 *انغان*.

5) Lies *من مبتدأ نهر الترك*.

6) Murūğ addahab I 211—213.

Klima hinter dem Posten Bašachšan, der gegen 20 Tage von der Stadt Balch ligt und der letzte ihrer Bezirke nach jener Richtung ist. Dieser Posten ist eine Grenzfestung gegenüber einigen ansässigen und nomadischen Türkenstämmen, namens *Auchān*, *Tübāt* und *Aizān*. Dieser Fluss heisst hier nach diesem Stamme Aigān. Es münden in ihn viele Ströme und es ergiessen sich in ihn mächtige Wasser, so dass dieser Strom 2 Fars. oberhalb der Stadt Tirmiš vollständig wird. Die Ausdehnung des oberirdischen Laufes des Gaiḥūn von seinem Anfang bis zu seiner Mündung in diesen See (den von Gurgānija d. i. den Aralsee) beträgt gegen 400 Fars., nach andern noch mehr, nach andern weniger¹⁾.

72. Aus dem Texte der Goldwäschereien ersieht man, dass die *Aizān* von Balch aus gesehen rechts d. h. südlich von *Auchān* (Wachān) und *Tübāt* wohnten²⁾. Da wir nun wissen, dass die Grenze zwischen Wachān und dem tibetischen Reiche durch die Kleine und Grosse Pamir lief, so ist jene Angabe nur dann mit den tatsächlichen geographischen Verhältnissen vereinbar, wenn die Aigān in Jasin und Gilgit wohnten, woraus sich von selbst ergibt, dass in Mas'ūdī's Darstellung der Fluss von Jasin und Gilgit (Aigān) als Oberlauf des Oxus aufgefasst sein muss, und zwar vielleicht mit Einschluss des wirklichen Oberlaufes des Indus durch das westliche Tibet. Dies wird durch das Verhältnis der Länge des Gaiḥūn einschliesslich des Aigān (400 Fars.) zur wirklichen Länge des Āmū-darjā (ca. 277 Fars.) nahegelegt. Mas'ūdī hat also gar nicht gemerkt, dass die von ihm vorgetragene Theorie über den Ursprung des Oxus gerade diejenige ist, welche er bekämpft, nämlich die von seinem Zusammenhange mit dem Indus.

73. Damit dass Mas'ūdī jene drei Völker als Türken bezeichnet, ist natürlich gar nichts über ihre wirkliche ethnologische Zugehörigkeit ausgesagt. Die Bewohner von Wachān sind Iranier, die gleich denen von Šignān noch heute ihren altertümlichen Dialekt sprechen, die Tibeter dagegen werden von den Arabern in ungenauer Weise zu

1) Kitāb attanbīh ٧٢, 7—13. ٧٣, 14—16.

2) Man darf somit auch hier nicht an den Bartang oder Murgāb denken, der von jenem Standpunkte aus links von Auchān ligt.

der Türken. Wenn du nämlich aus der Eingangsschlucht (nach Kaśmīr) in die Ebene hinaustrittst, hast du zur Linken zwei Tagereisen lang die Berge von Bolōr und Šamīlān, (bewohnt von) Türken, die *Bha(u)tlāwarijān* heissen, und ihr König *Bha(u)lta śāh*. Ihr Land ist Gilgit, Asōra und Šiljās ¹⁾, und ihre Sprache ist die türkische. Kaśmīr wird von ihren Überfällen heimgesucht' ²⁾.

75. Von den Bergen von Šamīlān kommen die *كُسناری* *Kuśnārī* und die *مہوی* *Mahuwai* (skt. Madhumatī) ³⁾ d. i. der Kunbār und die Kiṣaṅgaṅgā, die beiden nördlichsten Nebenflüsse des Ġhēlam ⁴⁾, es kann mit denselben also nur die Gebirgskette im Süden von Ġilās und Astōr oder Hasōra gemeint sein. Da aber das im Bereiche der Türken liegende Quellgebiet des Indus mit den Bergen von Unang noch in anderer Weise durch die Berge von Bolōr und Šamīlān umschrieben wird und jenen Türken näherhin die Städte Gilgit, Asōra und Šiljās (Ġilās) beigelegt werden, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass unter dem Gebirge *Unang* *وَنَڠ* das Gebirge von Hasōra und a potiori der 8115 m hohe Gipfel des *Nanga Parwat* zu verstehen ist. Diese Türken von Gilgit, Asōra und Ġilās, welche Bērūnī's Gewährsmann *بیتاوریان* nennt, sind also identisch mit den *ایغان* *Aigān* Mas'ūdī's, nach denen der Oberlauf des Gaiḥūn d. h., wie wir sahen, der Fluss von Gilgit benannt sein soll.

76. Das Reich *Bolōr*, das sich von Asōra und Gilgit nw. bis zum Darkōtpass, der Grenze von Wachān und von Tocharistān im weitesten Sinne erstreckt ⁵⁾, also Jasin einschliesst, entspricht hier wie S. 54,

1) Text *وَشَلْتاس* *Wasiltas* lies *وَشَلِيَّاس* *Wasiliyas*.

2) Eb. S. 14, 19—21 = I 207 der Übs.

3) eb. 14, 12.

4) Vgl. M. A. STEIN, *Ancient Geography of Kaśmīr* p. 24 = Kalhaṇa's *Rājatarāṅgi* II 361.

5) Dies weiss noch Minhāḡu's *Sirūḡ*, der Verfasser der *Tabaqāt-i Nāqirī*, wenn er schreibt (p. 14, 6—7 = 423 transl. RAVERTY): *چون ملک فخر الدین بران تخت بنشست اطراف بلاد ممالک جبال شغنان (شقننان) و طخارستان تا بدرکوت (بدر کوفه، بدرکون، بدرکون) و بلور و اطراف ترکستان تا حد*

16 = I 117 genau dem Lande *P'o-lun* 波倫 (oder | 淪) des Pilgers Čih-mong (404 n. Chr.) ¹⁾, dem 鉢盧勒 *Pat-lâ-lik* des Sung Jun und Hui-seng (520 n. Chr.), dem 鉢露羅 *Pat-lâ-lo* des Hsüan-čuang ²⁾ und dem Klein-*Put-lut* 小勃律 des T'ang-šu, das im Norden an Hu-mit (Wachān), im NW. an *Siang-mi* 雙靡 商彌 oder *Sia-mi* 賒彌 (Mastuğ und Čitrāl), zwei ehemalige Markgrafschaften (*hip-kau*) der Ta-hia (Tocharer), im SW. an Udjāna (Swāt) und im SO. an Gross-*Put-lut* (Baltistān) grenzte ³⁾ und dessen Hauptstadt *Giet-to* 孽多 wahrscheinlich dem heutigen Jasin entspricht ⁴⁾

وبدخشان همه در ضبط آمد
'Als der Fürst Fachru 'ddin sich auf jenen Tron (von Bāmijān) gesetzt, kamen die Ränder der Länder der Gebirgskönigreiche Šiqinān und Točhristān bis nach Darkot (Darkor) und Bolor, sowie die Ränder von Turkistān bis zur Grenze von Wachā und Badachān sämtlich unter seine Regierung'.

1) S. CHAVANNES, Voyage de Song Yun p. 53.

2) Mém. I 150. Hoei-li, Vietet voyages p. 273. [Ich erkenne die Sanskritform dieses Namens auch in der von SYLVAIN LÉVI in seinen Notes chinoises sur l'Inde V (Extrait du BEPEO, juillet-décembre 1905) aus der Übersetzung des Čandragarbhasūtra mitgeteilten Liste der nakṣatras II 4 p. 18, sowie in dem Länderverzeichnis eb. 31 nr. 43. An ersterer Stelle steht

波盧羅 *P'o-lâ-lo*, an der andern 波盧那 *P'o-lâ-na*, beidemal vor 弗利賒

But-li-zia bzw. 弗離沙 *But-li-sa* und an der zweiten Stelle hinter 阿疎居迦 *A-sū-ku-ka* und Darada. In der parallelen Liste p. 11 fehlt der Name. Die Varianten *P'o-lâ-lo* und *P'o-lâ-na* erklären sich durch Verwechslung der beiden indischen Zeichen ra und ṣa].

3) T'ang-šu Kap. 221 b f. 8—9: 東少南三千里距吐蕃贊普牙、東八百里屬烏菴、東南三百里大勃律、南五百里箇失蜜、北五百里當護蜜之娑勒城. 'Dreitausend li gegen Osten mit einer Neigung nach Süden gelangt man zum Lager des btsan-p'ā der T'u-fan, 800 li östlich schliesst es sich an an Ā-tiang (Udjāna), 300 li sō. ligt Gross-*Put-lut*, 500 li südlich ligt *Ko-sit-mit* (Kaśmīr), 500 li nördlich reicht es bis zur Stadt *Sa-lik* von *Hu-bit* (Wachān)'. Vgl. CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 150.

4) S. Erasāhnr S. 243 f. CHAVANNES glaubte *Siang-mi* 商彌 oder *Ku-wi* 俱位 bzw. 拘緯 (Ā-k'ong) von Sung Jun's *Sia-mi* 賒彌 trennen und dem heutigen Jasin gleichsetzen zu müssen, während er Klein *Put-lut* auf das Gebiet von Gilgit beschränken wollte (Journ. as. nov.—déc. 1901 p. 557 s. Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 129 n. 2. 150). In den Errata supplémentaires zu diesem Werke nimmt

während das 波路 *P'o-lä* des Peh-ši ¹⁾ oder Gross-Put-lut des T'ang-šu das heutige Baltistan (Skardo), das Land der 娑美 *Dzi K'iang* des Ts'ien Han-šu ²⁾ repräsentiert. Die Täler von Čilas,

er jedoch die von mir vorgeschlagene Gleichsetzung von Siang-mi mit Mastuğ und Čitrāl an und setzt die Hauptstadt von Klein-Put-lut mit Jasīn gleich. [Ich vermute, dass die Sanskritform des Namens *Siang-mi* in der chinesischen Umschreibung 賒摩 *Sia-mā*

in der von STYVAİN LÉVI aus dem Čandragarbhasūtra veröffentlichten Liste der nakṣatras erhalten ist; vgl. S. LÉVI, Notes chinoises sur l'Inde V 18 (Extr. du BEFEO, juillet-décembre 1905), nakṣatra I 8. II 9. Der Name steht das erstemal hinter *Darada* und *Khaśa*. Sollte

尸利耶[邪]摩 *Ši-li-ja (sia?) -mo* in dem Länderverzeichnis ib. p. 11 nr. 36,

wofür in dem parallelen Verzeichnis p. 31 nr. 36 (beidemale vor 跋離迦 *P'o-li-ka*

bezw. 婆伽羅 *P'o-k'i-lo* = Bühlika, Büchl) und in der Liste der nakṣatras XI 9

p. 22 尸梨沙 *Ši-li-sa* eintritt, etwa eine sanskritisierte Form desselben Namens (Šī + śama) darstellen?] Der Name *Ku-wi* hat sich offenbar in der Bezeichnung der in Čitrāl oder Qāšqār gesprochenen Sprache, *Ā-wār*, erhalten, wie schon YULE erkannt hat. Vgl. GRIERSON, JRAS 1900 p. 503. [Ein andere Umschreibung desselben Namens ist *Hu-šoa* im Peh-ši. S. o. S. 37 A. 1.]

1) Peh-ši Kap. 97 f. 22: 波路國在阿鈎羌西北、去代一萬三千九百里、其地濕熱、有蜀馬、土平、物產國俗與阿鈎羌同類焉 'Das Reich *P'o-lä* liegt nw. von *A-kau-*

k'iang (das sw. von *Sa-ku* 沙車 = Järkand lag), 13900 li von Tai. Das Land ist feucht und warm, und besitzt Pferde von Šuh (Šse-ō'uen); es ist eben. Die Erzeugnisse und die Landessitten sind von derselben Art wie in *A-kau-k'iang*'. Vom Reiche der Kleinen *Goat-ti* 小月氏 mit der Hauptstadt *Fu-lä-sa* 富樓沙 (*Puruṣapura*, Pešūwar)

heißt es ebendasselbst f. 22: 在波路西南、去代一萬六千六百里. 'Es liegt sw. von *P'o-lä*, 16600 li von Tai'; und vom Reiche *Ki-pin* 罽賓 (*Kāśmir*): 在波路西南、去代一萬四千二百里. 'Es liegt sw. von *P'o-lä*, 14200 li von Tai'.

2) Diese *Dzi K'iang*, die südlich von *Nan-tau* und *U-tien* (Chotan) wohnten (WYLIE, Notes on the Western Regions, Journ. of the Anthropol. Institute X p. 33. 30), sind nicht zu verwechseln mit einer andern Abteilung dieses Volkes, welche 1800 li westlich vom Jang-Passe und 6300 li von Č'ang'an sass. Diese grenzte im Westen an *Tau-buat* 且末 und *Siau Wan* 小宛, im Nordwesten an 鄯善 *Šen-šen*, im Norden an

Dziung-lä 戎盧, und im Osten an *Ku-lit* 渠勒; vgl. Ts'ien Han-šu Kap. 96 a fol. 3, 6, 7. WYLIE ib. p. 23. 28. 29. [CHAVANNES, Les pays d'occident d'après le Wei liu p. 10 n. 8].

Gilgit und Astör sind heute wie schon im Altertum ¹⁾ von arischen Darden bewohnt, die sich selbst *Šin*, ihre Sprache *Šinagi* nennen ²⁾. In Jasin wird das Waršikwar, ein Dialekt des noch immer rätselhaften und isolierten Burušaski oder Chağuna gesprochen, das sich hier mit dem indo-arischen Chō-wār von Čitrār berührt ³⁾. Man darf zuversichtlich annehmen, dass im Altertum und frühen Mittelalter auch in Gilgit und Astör beträchtliche Reste der nichtarischen Urbevölkerung unter den arischen Herren sitzen geblieben waren. Ob als solche jedoch in der Tat die Buriš, Ješkun oder Chağuna (Kangūtis) ⁴⁾ von Hunza und Nagir anzusprechen sind ⁵⁾, die auch in Dardistan, zumal in Gilgit und Astör die zahlreichste Kaste bilden ⁶⁾, oder ob dieselben erst in verhältnismässig später historischer Zeit im Gefolge einer der grossen Völkerwanderungen hieher verschlagen sind, gleich den mongolischen Aimāq und Hazāra im Gör, ist bis jetzt noch in völliges Dunkel gehüllt. Doch ist ersteres schon darum unwahrscheinlich, weil die Buriš zu den höheren Kasten gehören: sie folgen unmittelbar hinter den Šin ⁶⁾. Dazu kommt, dass sie sich wenigstens gegenwärtig, ähnlich wie die Basken, nur noch durch ihre isolierte Sprache, äusserlich dagegen in nichts von den umwohnenden arischen Šin unterscheiden ⁷⁾.

77. Dagegen darf man mit Recht zur Urbevölkerung rechnen die dunklen *Presun* oder *Wiron* im Norden von Kafiristan, die sich von allen andern Kafirs unterscheiden und eine eigene, von diesen nicht verstandene Sprache sprechen ⁸⁾. Ich sehe in ihnen zuversichtlich die Nachkommen der primitiven Τερβισσοί oder Δέρ-

1) Vgl. z. B. Megasthenes bei Strab. *ib.* 1, 44 p. 706. Plin. h. n. XI 36. Her. 3, 98. 102.

2) Vgl. G. A. GRIERSON, On the languages spoken beyond the North-Western Frontier of India. J. RAS. 1900 p. 502 ff.

3) *Buriš* nennen sie sich selbst, *Ješkun* heissen sie bei den Šin und *Chağuna* bei den Afghānen. Von den Bewohnern von Wachūn, Sarikol und Järkand wird das Tal Hunza *Kanjūt* genannt, woraus der Name *Hunza* entstanden ist. S. UJFALVY, Les Aryens au nord et au sud de l'Hindou-kouch p. 276.

4) S. darüber im Anhang.

5) CH. DE UJFALVY l. l. p. 245. 259. 261. 267 s. 274. 276. 312 s.

6) *Ib.* p. 245. 257. 259 s.

7) *Ib.* p. 48. 240. 245 s. 248. 259. 273—276. Dies gilt nach M. A. STEIN, Sand-buried ruins of Khotan p. 32 wenigstens für die Bevölkerung von Nagir.

8) UJFALVY l. l. p. 241. 245. 347—349. 366. [G. SCOTT ROBERTSON, The Kafirs of the Hindukush. 2nd ed. London 1900 p. 74. 78. 82. 119].

Βίκες d. h. 'Bettler' der alten Iranier. In der Tat verzeichnet sie die vom Survey of India herausgegebene Karte von Afghanistan im Tale des östlichen der beiden Quellflüsse des bei Čagān Sarai in den Kunar mündenden Pečflusses, das, unmittelbar auf der Südseite der Wasserscheide gelegen, durch den Khamapass mit der Landschaft Munğān d. h. dem alten Lande der Sakāh Haumawargāh im Tale des oberen Kokča in Verbindung steht. Vielleicht wohnten sie im Altertum auch noch auf der Nordseite des Hindukuš, von wo sie dann durch die Saken im Laufe der Zeit zurückgedrängt worden wären, so dass die Erzählung des Ktesias über den letzten Feldzug des Kyros vollkommen verständlich würde ¹⁾. Der Zug gegen die Τεβίσσοι hatte augenscheinlich den Zweck, die Verbindung des eroberten Gandhara mit den Sakāh Haumawargāh im Tale des oberen Kokča über den Hindukuš zu sichern. Aus der Eroberung von Gandhara und der Unterwerfung der Sakāh Haumawargāh ergab sich die Notwendigkeit der Unterwerfung der im Hindukuš wohnenden Kaspier (Kafir) und Τεβίσσοι von selbst, und da die Saka schon im Beginne der Regierung des Dareios mit Gandāra verbunden erscheinen (Beh. I 16), so besteht kein Grund, dem Kyros bzw. seinen Heerführern die Unterwerfung jener Stämme abzusprechen ²⁾.

Aber auch die Katir-Kafirs, welche das durch den Wulfpass mit Munğān in Verbindung stehende obere Tal des Bašgal östlich von Munğān und den Presun bewohnen, sind sehr dunkel, und es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass diese wie z. T. auch die anderen Kāfirs sich mit den unterjochten Eingebornen vermischt haben ³⁾.

1) S. Untere, zur Gesch. von Eran II 139 und A. 1.

2) Darnach Untere, zur Gesch. von Eran II 139 zu modifizieren. Hiervon wird aber selbstverständlich der Charakter der Erzählung des Ktesias nicht berührt: diese ist und bleibt eine reine Dichtung und es kann nur die Frage sein, ob dieselbe etwaige historische Überlieferungen benutzt hat oder lediglich auf Grund der späteren Verhältnisse konstruiert ist. Letzteres ist mir das Wahrscheinlichste. Man könnte sich freilich zugunsten der ersten Ansicht auf die bekannte Nachricht des Plinius h. n. 6,92 über die Zerstörung der Stadt Capisa im Ghorband-tale berufen, allein da Kāpīlakōnīš d. i. Capisa im Beginne der Regierung des Dareios noch bestanden hat (Beh. III 59), so ist auch diese Angabe, die wahrscheinlich aus Megasthenes stammt, nachträglicher Erdichtung verdächtig. Für vorliegenden Zweck ist dies jedoch gleichgültig.

3) UJFALVY l. l. p. 348. 366 a. [ROBERTSON l. l. p. 157. 169].

Ausserdem findet man Reste der Urbevölkerung als untere Kaste in der ganzen Region im Süden des Hindu-kuß und im westlichen Himalaja, und zwar in gewissen Gegenden selbst in erheblichen Bruchteilen: 50⁰/₀ in den Tälern von Dubeir und Kandia, 33⁰/₀ in denen von Herband und Sazin, 25⁰/₀ in dem von Darel und 34⁰/₀ in dem von Čilās ¹⁾. Wie weit etwa auch das tibetische Element in alter Zeit von Baltistān westwärts nach Astōr hereingeragt hat, ist bis jetzt nicht festgestellt.

78. Allein diese Reste der Urbevölkerung dürfen mit den 'Türken' Bērūnī's nicht verwechselt werden: sie waren schon im hohen Altertum von den eingedrungenen Ariern verknechtet oder in die unzugänglichsten Gebirgstäler zurückgedrängt worden, wogegen Bērūnī's Gewährmann unverkennbar die Herrschaft eines nichtarischen Volkes über diese Gebiete voraussetzt. Man möchte daher zunächst an die oben erwähnten Buriš denken, die sich noch bis in die neueste Zeit durch ihre räuberischen Einfälle nach Sarikol, Gilgit und Baltistān gefürchtet gemacht haben, und vermuten, dass der Landesname Bolōr mit jenem Volksnamen zusammenhänge. Dagegen spricht indessen der Umstand, dass der Name *Put-lut*, *P'o-lā-lo* etc. (Bolōr) augenscheinlich von Baltistān aus auf Gilgit und Jasin übertragen ist und auf ein eroberndes Vordringen der tibetischen Baltis hindeutet, sowie der von Bērūnī überlieferte Volkname dieser Türken, بیتاوریان. M. A. STEIN ist daher gewis auf dem richtigen Wege, wenn er in Bērūnī's بیت und بیتاوریان die indische Bezeichnung der tibetischen Rasse, *Bhautta* oder *Bhutta* vermutet ²⁾. *Bhuttāwarijān* ist dann der neupersische Plural eines indischen **Bhuttapuram*, **Bhuttāwar* bzw. **Bhuttapurī*, **Bhuttāwarī* ³⁾, mit sekundärer Dehnung des Stammesauslauts des ersten Gliedes, wie in پرشاور *Purušāwar*, vulgär پرشور *Puršōr* ⁴⁾ = skt. *Puruṣapuram*. Wahrscheinlich sind mit diesen Namen

1) Ib. p. 241. 245.

2) Ancient Geography of Kāśmīr p. 26 n. 4.

3) Vgl. *Darātpura*, *purī*, die Hauptstadt der Darden Rāgatar. VII 912. 915. VIII 1153 und STEIN'S Anmerkung zur ersten Stelle, sowie vol. II 407. 435.

4) 'Uṭbī am Rande der ägyptischen Ausgabe der Chronik des Ibn al Aḫīr II 80, 14 = 280 transl. Reynolds. ١٣٧١ Nāḡirī ١٣٧١, 10 = 491. ١٣٧١, 15 = 453. ١٣٧١, 16 = 1002. ١٣٧١, 6 = 1013. ١٣٧٨, 10—11 = 1016 neben *Parāwar* oder *Barābār* p. 76.

hier speziell die Baltis gemeint, der Titel *Bhūtṭa-śāhi* ist aber augenscheinlich synonym mit dem früher gebrauchten *Bolōr-śāh*.

79. Dies gibt uns den Schlüssel zum Verständnis des Landesnamens *Bolōr*. Der Titel *śāh* ist hier nicht als Beweis neupersischen Einflusses aufzufassen, sondern der von den Kušankönigen seit Kaniska eingeführte, ursprünglich mittelpersische Titel *𐭯𐭠𐭥 śāh*, indisch *śāhi*, *śāhi*, der von den Königen von Kābul (Kapiśa-Gandhāra) bis zuletzt beibehalten, in späterer Zeit aber auch von anderen Fürsten des oberen Indusgebiets geführt wurde. Vgl. *Rāṣṭarāṅgiṇī* IV 143. VI 230. VII 144. 178. 274. VIII 3230. So finden wir denn auch zur Zeit des Königs Harṣa von Kāśmīr (1089—1101), also etwa ein halbes Jahrhundert nach Bērūnī (+ 1048), einen Daradherrscher *Widjādhara Śāhi*, welcher in der in den Bergen versteckten Stadt *Daratpuri*, also gerade im Gebiete des *Bolōr-śāh* residierte ¹⁾. *Bolōr* aber ist die durch Dissimilation aus **Bhuṣōr* oder *Bhaṣōr* entstandene vulgäre Form für **Bhūtṭapuri*, *Bhūtṭāwari*, wie *Purṣōr* für *Puruṣapura*, *Pur-ṣūwar*, die allerdings sehr alt sein muss, da sie schon durch den Pilger Čih-mong am Anfange des 5. Jahrhunderts vorausgesetzt wird ²⁾. Die längs des Imaos wohnenden *Bōlatzi* des Ptolemaios (6,13,3) können nicht unmittelbar mit dem Landesnamen *Bolōr* und seinen chinesischen Formen, noch mit dem modernen Baltistān zusammengestellt werden, selbst wenn jene Namensform echt wäre. Die *BTATAI* gehören allerdings ohne Zweifel nach Baltistān, allein der Name ist einfach verschrieben für *BATTAI* = skt. *Bhantṭa* (oben S. 72 A. 1).

80. Schwieriger zu erklären ist Mas'ūdī's *ایغان*. Da ein derartiger Volks- oder Flussname in diesen Gegenden nirgends zu finden ist, so vermute ich, dass darin eine spöttische Bezeichnung steckt, welche die ungeschlachten und struppigen Tibetaner als Unbolde oder dämonische Wesen charakterisieren sollte, wie z. B. *Kinnara* oder *Pisāča* gebraucht werden. Dürfen wir das anlautende *i* als ebenso pleonastisch

1) *Rāṣṭ.* VII 911—915.

2) Nach M. A. STEIN, Preliminary report on a journey of archaeological and topographical exploration in Chinese Turkestan, London 1901 p. 7 ist *Palojo* die Bezeichnung des Volkes von Skardo oder Baltistān bei den Śiu. Sollte dieselbe wirklich wurzelhaft von *Bhuffa*, *Bhaffa* verschieden sein?

betrachten wie in اوخان für وخان, so erhalten wir يغان, und ich möchte daher in Ermangelung einer besseren Erklärung die Vermutung wagen, dass darin eine ostiranische Auffassung einer Prakṛtform von *Jakṣa* (**jakkha*, **jakh*) stecke. So weiss z. B. Kalhapa, *Rāṣṭrataraṅgiṇī* I 184 von einer *Jakṣa*-plage zu berichten, von welcher der König *Āndradēva* Kaśmīr befreit habe, wogegen seine Quelle, das *Nilamata-Purāṇa*, von *Piśāca* gesprochen hatte. Weit weniger wahrscheinlich erscheint mir eine andere Möglichkeit, dass nämlich nach Anleitung der Leidener Hs. انغان *Anṣān* zu lesen und darin eigentlich der Name des Gebirgsstockes *Nanga* Parvat im Gebiete der Türken zu erblicken sei, in welchem *Bērūnī* den *Sindh* entspringen lässt, so dass *Mas'ūdī* den Gebirgsnamen für einen Volksnamen gehalten hätte.

81. In Kalhapa's *Rāṣṭrataraṅgiṇī* erscheint der König von Dardistān unter dem Titel *Mummuni* ¹⁾. Nachdem der Dichter die Siege des Königs *Lalitāditya-Muktapiḍa* von Kaśmīr (733—770 n. Chr.) über die *Kāmbōjas* in *Kāfiristān* und *Tuhkhāras* (in *Wachān* und *Āitrār*) erwähnt hat, fährt er fort: 'He thought *Mummuni* defeated [only] after having vanquished him three times in battle. The valorous, indeed, think a single victory over an enemy [as accidentally] as a letter [which is traced by the boring] of a wood-worm.' Daran schliesst sich die Besiegung der bleichen *Bhauṭṭas* ¹⁾. Die Grenzen des Gebietes des *Mummuni* decken sich sonach mit denen von *Putlut* so genau wie möglich. Wenn dann die *Darads* v. 169 noch besonders erwähnt werden, so spricht dies keineswegs gegen die Ansicht, dass sie kein politisch selbstständiges Volk, sondern Untertanen des *Mummuni* waren; die Stelle setzt nur voraus, dass sie ethnologisch von *Mummuni* und den *Bhauṭṭas* verschieden waren. Vom König *Prawarasēna* II, einem Zeitgenossen des Königs *Śilāditya* von *Mālava* (Ende des 6. Jahrhunderts) heisst es: 'Seven times he vanquished King *Mummuni* and let him off again, as under various pretences he did not acknowledge his defeat. Then when after the

1) Die Erklärung dieses Namens oder Titels ist angebahnt durch M. A. STEIN's Note zu *Rāṣṭra*. III 332 (*Kalhapa's Rāṣṭrataraṅgiṇī* transl. by M. A. STEIN I 98—99).

2) *Rāṣṭrataraṅgiṇī* IV 165—168.

eighth time he boldly was going to put forth a [fresh] pretence, the King (Pravarasena) spoke in anger: 'Tie over [such] beasts; let him be bound.' Anxious about his safety, he (Mummuni) spoke: "As I am a beast, I ought not to be killed, O you manly one!" and thereupon he danced in the midst of his court, imitating a peacock. Seeing him dance and utter cries like a peacock, the king granted him along with his safety a present such as is fit for an actor' ¹⁾). Auch hier ist *Mummuni* ein mächtiger Herrscher und gefährlicher Nachbar, der groteske Maskentanz aber, von dem hier offenbar die Rede ist, weist auf seine tibetische Abstammung. Unter dem Hūṇakönig Mihirakula (ca. 515—533) hatten unreine *Daradas*, *Bhauṭṭas* und *Mlecchhas* d. i. Hūṇas oder Hephthaliten Kaśmīr und Sindh überschwemmt (eb. I 313). Unter der Regierung des Ġajāpīḍa (782—813) erscheint Mummuni als Vasall des Königs von Kaśmīr ²⁾). Die Stellung des Königs Lallija Śāhi von Gandhāra, eines Zeitgenossen des Śamkarawarman von Kaśmīr (883—902), der zwischen den Herrschern der Darads und Turuṣkas wie zwischen einem Löwen und einem Eber stand, wird mit der Lage von Ārjāwarta zwischen Himālaya und Windhja verglichen (V 152). Mit dem Turuṣkaherrscher kann hier nur 'Amr b. al Laiṣ aḡ Ḡaffār (265—288 H. = 879—901), der Emir von Chorasān und Sagistān gemeint sein, der dem König von Gandhāra ein sehr gefährlicher Nachbar wurde ³⁾). Der Vergleich stimmt dann in der Tat, denn Dardistān liegt nordöstlich, Sagistān, das Stammland der Ḡaffāriden, südwestlich von Gandhāra, gleichwie Ārjāwarta im NO. vom Himālaya, im SW. vom Windhja begrenzt wird. Die Bezeichnung der muslimischen Herrscher im SW. und NW. von Gandhāra als Turuṣka kann aber erst aufgekomen sein, seitdem Türkensklaven ⁴⁾ in Gaznā geboten; der Name ist also

1) Rājat. III 332—335.

2) Rājat. IV 516: Mummuni and other chiefs roamed with fierce Caṇḍālas outside his army, and formed his guard at night.

[Das Reich *Mummuni* wird auch in einer Liste der Bōdhisattva-pīṭhas im Hwaṅgratantra erwähnt; s. SYLVAIN LÉVI, Notes chinoises sur l'Inde IV p. 31 n. 1. Extr. du BEFEO, juillet-septembre 1904].

3) S. Franz Jahr 295—297. M. A. STEIN, Kāhāna's Rājatarāṅgi II 338 f.

4) Alp-tigin a. 351 H., + 352 und sein Sohn Ishāq 352, + 355, Bilgū-tigin 355 + 362, Pirē 362—367, Sabuktigin und sein Sohn Maḥmūd.

hier ein Anachronismus, und dasselbe gilt vielleicht von *Darad*. Die Darads gewinnen zuerst Einfluss in Kāśmīr am Ende der Regierung des Saṃgrāmarāja (1003—1028)¹⁾. Unter seinem Nachfolger Ananta (1028—1063) machte Aḥalamaṅgala, der König der Darads, zusammen mit sieben *Mlecch*afürsten einen Einfall nach Kāśmīr, ward aber im Kampfe getötet²⁾. Zur Zeit des Königs Harṣa (1089—1101), also etwa ein halbes Jahrhundert nach Bērūnī (+ 1048), begegnen wir einem Daradherrscher *Widjadhara Śāhi*, welcher in der in den Bergen versteckten Stadt *Daratpuri* residierte³⁾.

82. Aus den obigen Ausführungen wird der Leser, wie ich hoffe, mit mir die Überzeugung gewonnen haben, dass es wirklich in Wachān eine alteinheimische volkstümliche, von mythologischen Spekulationen unbeeinflusste Anschauung gab, dass der Wachāb sich in zwei Arme teile, von denen der eine (der Fluss von Gilgit) südwärts dem Indus zuflüsse. Nimmt man dazu die oben hervorgehobenen Übereinstimmungen in der örtlichen Benennung des Oberlaufes des Indus in Indien und des Oxus in Chuttal und Wachš, und bedenkt man, dass der ganze Oberlauf des Oxus bis nach Balch und auf dem rechten Ufer bis nach Buchara ebenso wie das gesamte Indusgebiet im 6. Jahrhundert unter dem Einflusse des Buddhismus stand, so begreift man, dass diese Elemente, auf persischen Boden verpflanzt, geradezu zu der Vorstellung führen konnten, Oxus (Wehröt) und Indus (Mihṛān) seien in Wahrheit ein und derselbe Fluss. Von da ist aber immer noch ein weiter Schritt bis zu dem Salto mortale, dem Oxus geradezu einen südöstlichen Lauf zu geben, und es wird für uns immer im höchsten Grade fremdartig bleiben, dass die Perser damals vom Hauptstrome Irans, wenn er auch ihrem Gesichtskreise ziemlich entrückt und bei ihnen bereits zum Strome von Turān geworden war, glauben konnten: 'Der Weh-röt passiert Chorasān (den Osten), gelangt ins Land Sind, (und) ergiesst sich in Hindūstān ins Meer, und man nennt ihn dort Mehrā (Mihṛān) röt'⁴⁾. Dass dies aber nicht bloss eine den Magiern eigentümliche Theorie, sondern

1) Rāj. VII 119.

2) Rāj. VII 167—176.

3) Rāj. VII 911—915.

4) Bundahīšn 20, 9 S. 51, 9—11 ed. Justi; West, P. T. I 77 f.

wirklich allgemein verbreitete Vorstellung war, sehen wir aus folgender Stelle des Sebēos: 'Da erbaten die Könige der K^ušank^c sich Hilfe bei dem grossen Chak^an, dem Könige der Nordgegenden. Und es kam eine Heeresmacht von 30 Myriaden zu ihrer Hilfe, sie überschritten den Fluss, welcher *Wehrōt* heisst, welcher aus dem Lande T^ur^kastan entspringt und das Land Evi^fat, Dionos ep^cesteajk^c (Διονύσου ἐπιστάς d. i. Nūs^a), die Buddhisten (*Šamn*) und Brahmanen (*Bramm*) umfließt und in Indien mündet' ¹⁾. Wenn sich Sebēos hier auch den kosmologischen Anschauungen griechischer Geographen und Theologen angepasst hat, so kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass er im wesentlichen die damalige persische Ansicht wiedergibt.

Damit ist freilich noch keineswegs entschieden, dass dieselbe auch ein selbstständiges iranisches Erzeugnis ist, und wir müssen daher zunächst hören, was die Mazdajasnier sonst über den Wehrōt zu sagen wussten.

IV. WEHRÖT, WAŇUHI DĀITJA UND RAŇHA.

a. DER FLUSS DES OSTENS UND WESTENS IM ZAND.

83. Durch die Schöpfungsgeschichte des Buadahišn zieht sich wie ein roter Faden der Gegensatz zwischen dem guten und bösen Geiste hindurch, durch welchen auch die guten Geschöpfe in Mitleidenschaft gezogen werden. So hat denn auch das Wasser, das wichtigste der Elemente, einen Kampf gegen den bösen Geist zu bestehen. Tištrja, der Regenstern, vertrieb den Dämon Apaoša und bewirkte einen gewaltigen Regen, wobei aber das Gift der schädlichen Geschöpfe, das in der Erde war, sich mit dem Wasser vermischte, das infolge dessen ganz salzig wurde. Dann heisst es weiter:

𐬨𐬀𐬎𐬌 *Pas wāt* 𐬀𐬎𐬌 *hān* 𐬀𐬎𐬌 *āp* 𐬨𐬀𐬎𐬌 *pat ham adwēnak* 𐬀𐬎𐬌 *tāk bawan-*
dakih (i) III *sē* 𐬀𐬎𐬌 *rōē* 𐬨𐬀𐬎𐬌 *pat kōstak kōstak i zamik* 𐬀𐬎𐬌 *apāē*
dāšt; 𐬀𐬎𐬌 *ut* 𐬀𐬎𐬌 *sē zrēh i mēs* XXIII *zrēh i kēs aē-aš* 𐬀𐬎𐬌 *bū-t*; II *dō*
ēašmak-i zrēh aē-aš padtāk 𐬀𐬎𐬌 *bū-t* 𐬀𐬎𐬌 *hēn-d*, *ēwak Čēčast war* 𐬀𐬎𐬌 *ut*
ēwak Sōbar, 𐬀𐬎𐬌 *kē-šān xānān* (18) 𐬀𐬎𐬌 *ab ēašmak i zrēh patwast* 𐬀𐬎𐬌

1) Seb. 66. Vgl. Eranšahr S. 148.

est-ēt. אף U-š' על ab kōst-i apāxtar II dō rōt ברא apē tačit, ēwak על ab xwarāsān, ēwak על ab xwarwarūn עולון šu-t הנה hēn-d, איה ast Arang¹⁾ rōt ו ut Weh rōt, ēgōn ימללון gōb-ēt איד kuh: פון pat וך hān angust zahāk חונר (?) Ohormizd, II dō מיא ap tačit frāč keš. וך Hān כלא harw II dō rōt פון pat sar i zamik ברא apē girtēnd ו ut zrēh (i) frāwekart לאוחר apāč על ab āp בין andar gymōčēt. אמה Kah וך hān II dō rōt ברא apē tačit, כן ač ham byn xānān על ab אולה awē-šān XVIII rōt-i nāwtāk ברא apē tačit ו ut אחר pas apārik מין āpihā מן ač וך hān nāwtāk ברא apē tačit הנה hēn-d, אולה awē-šān hamāk על ab Arang rōt ו ut שפיר Weh rōt rēčēnd מני kēšān לאוחר apāč על ab Arang rōt ו ut שפיר Weh rōt rēčēnd מני kēšān xwāpar dārih (i) gēhūn כן ač-aš.

Darauf hielt der Wind jenes Wasser in derselben Weise bis zum Ablauf von 3 Tagen an verschiedenen Seiten der Erde zurück; und die drei grossen Meere, 23 kleine Meere entstanden daraus; zwei Quellen des Meeres sind davon offenbar geworden, eine der See Čēčast und eine der Sōbar, deren Quellen mit der Quelle des Meeres in Verbindung stehen. Und er (der Wind) liess nach der Seite des Nordens (des Harburž) zwei Flüsse laufen, sie sind der eine nach Osten, der andere nach Westen gegangen, d. i. der Arang rōt und Weh rōt, wie es (in der Schrift) heisst: 'durch jene fingerdicke²⁾ . . . , o Ohormizd, zieh fort zwei Wasser zu laufen'³⁾.

'Jene beiden Flüsse kreisen durch das Ende der Erde und das Meer Wourukaša vermischt sich wiederum mit dem Wasser. Als jene zwei Flüsse ausflossen, liefen aus denselben Urquellen zu ihnen 18 schiffbare Flüsse aus, und nachdem die übrigen Wasser aus jenen schiffbaren geflossen sind, ergiessen sie sich alle wieder in den Arang rōt und Weh rōt, deren Fruchtbarmachung der Welt davon (herrührt)⁴⁾.

1) K 20 Arag.

2) Zu *zahāk* 'gross, dick' vgl. SALEMANN, *Mittelpersisch* § 50, 4. Grundriss der iran. Philologie I 1, 278. WEST übersetzt: 'Through those fingerbreadth tricklings do thou pour (and) draw forth two such waters, O Añharmazd!', faest also *zahāk* als Nomen

actionis zu neup. *زعیذ* 'aufquellen' und sieht im folgenden *من* das Pronomen *and* 'soviel', das allerdings S. 27, 19 ebenso geschrieben wird. Allein *zahāk* könnte nur Part. praesentis sein = 'sprudelnd'.

3) Inf. apocopatus, vgl. SALEMANN aaO. § 107 S. 308.

4) Bundahišn 7, 14—17 S. 17, 16—18, 10 ed. Justi. Übs. S. 10. West, *Pahlavi Texts* I 28 f. (SBE. V).

84. An dieser Stelle werden also, worauf es uns hier ankommt, zwei grosse, vom Harburž ausgehende Flüsse einander gegenübergestellt, von denen der eine nach Osten, der andere nach Westen floss und die die Erde umkreisten. Es ist demnach eine kosmologische Vorstellung, die wir vor uns haben. Zāḍ-spram, ein Zeitgenosse des Redaktors des Bundahišn, wiederholt die Stelle mit folgenden Worten: 'And afterwards, *there were made to flow from Albyrž, out of its northern border, two rivers, which were the Arvand — that is, the Diglit, and the flow of that river was to those of the setting sun* (על *ab frōt* ירון *būtān*) — and the Vēh was the river of the first-comers to the sun; formed as two horns they went on to the ocean. After them eighteen great rivers came out from the same Albyrž; and these twenty rivers, whose source is in Albyrž, go down to into the earth, and arrive in Khvantras' ¹⁾. Zum Beweise für diese Lehre wird eine Stelle aus dem Awestā angezogen, allein schon die Form des Zitats beweist, dass die Namen der Flüsse jedenfalls nicht einem Awestatexte entnommen, sondern erst vom Kommentator beigelegt sind.

85. Schwieriger ist das Urteil bei einer zweiten Stelle, wo die Vorstellung von den beiden mythischen Strömen Arang und Weh, welche die iranische Welt begrenzen, fast mit denselben Worten vorgetragen wird ²⁾:

כרם *Apar ēgōnih* (i) *rōtiḥā* יִמְלִלֹן *gōb-ēt* פון *pat dēn* אֵיך *kuh:*
זנה *ēn* II *dō rōt* בן *ač apāxtar nēmak* (i) *Harbyrž* ³⁾ i *Qhormizd* ⁴⁾
frāc tačēt, ēwak על *ab xwarwarān* אֵיך *ē Arang, ēwak* על *ab xwarāsān*
אֵיך *ē Wēh rōt*. בן *Ač* אחר *pas-i* עֵלָה *awē-šān XVIII rōt* בן *ač ham*
byn-i xān frāc tačēt הנה *hēn-d ēgōn apārik* מֵיָא *āp* בן *ač* עֵלָה *awē-*
šān פון *pat* כָּבֵד *was marakih frāc tačēt* יִקְרִימוֹן *ēst-ēt, ēgōn* יִמְלִלֹן
gōb-ēt אֵיך *kuh: ēlōn zūt zūt ēwak* בן *ač* דְּתִיקָר *dutikar* ברא *apē tačēt*
הנה *hēn-d, ēgōn* מֵיָא *mart-Iēw* אמת *ka h ālemwohūk-Iēw* בן *ač patišār*

1) (Selections of) Zāḍ-spram) 6, 20–21 bei WEST l. l. p. 172 f.

2) Bundahišn c. 20, 1–6 S. 49, 9–50, 13 ed. JUSTI.

3) K 20 fügt hinzu: *nēmak* בן *ač Harbyrž*.

4) M 6 *xwarāsān*.




לְאוֹרֶר *ap ē* מִיָּא *āp* חֵמָה *hēm* כֵּן *ā ē ham* *Awē-šān hamāk rōt* עֵלָה *gōb-ēt* יִמְלִלֹן *ap ē* בְּרָא *ap ē* עַל *ab* וְנָה *ēn rōt gymēxt* הוּהָ *hēn-d*, אִיהָ *hast Arang*¹⁾ *rōt* (ו *ut*) *Wēh rōt*. עֵלָה *Awē-šān* כָּלָא *harw* II *dō* פֶּן *pat* II *dō kanārakih* (i) *zamik hamē girtēnd* פֶּן *pat-ē zrēh wītārēnd*; ו *ut hamāk kišwar* שָׁחָה *šwarēn-d* כֵּן *ā ē* וְךָ *hān* כָּלָא *harw* II *dō zahāk* (50) i אֶחָד *pas* כָּלָא *harw* II *dō* בְּרָא *ap ē* עַל *ab* *zrēh i frāw-kart* עַל *ab ham* יִהְיֶיטֹן *rasēn-d*, אִידֵן *ap ē* עַל *ab byn-i xānān* יִהְיֶיטֹן *rasēn-d* אִידֵן *kuh* אֶחָד *ap ē tačit* הוּהָ *hēn-d*; *čegōn* יִמְלִלֹן *gōb-ēt* פֶּן *pat dēn* אִידֵן *kuh: āngō(n)*²⁾ *čegōn rōšnīh* פֶּן *pat Harburž* בֵּין *andar* יִאָּהֹן *āj-ēt* פֶּן *pat Harburž* בְּרָא *ap ē* עֲלוֹן *šaw-ēt*, מִיָּא *āp*-מָה ³⁾ *i ē* פֶּן *pat Harburž* עֲלוֹן *šaw-ēt* בְּרָא *ap ē* פֶּן *pat Harburž* ו *ut* יִאָּהֹן *āj-ēt* פֶּן *pat Harburž* אִידֵן *kuh: mēnōg i Arang*¹⁾ כֵּן *ā ē* *Ohormizd xwāst* אִידֵן *kuh: fratym harwispēn dānūg datūrih*⁴⁾ כֵּן *kē* יִתְבוֹן *ap ē* בְּרָא *kuh* אִידֵן *xwā-st* פֶּרְחוֹן *ap ē* בְּרָא *ap ē* אֶחָד *ā ē* *Wēh rōt nēwakih* אֶחָד *ā ē* אַחֵר *pas* פֶּן *pat* לִי *man marakih* בְּרָא *ap ē* יִתְבוֹן *dah*. *Mēnōg i Wēh rōt* כֵּן *ā ē* *Ohormizd Arang*¹⁾ *rōt rāi ēlōn xwāst: dyšgarm*⁵⁾ *ačijabarīh*⁶⁾ *ēwak* בֵּין *andar* תָּגִי *dušman* פֶּן *pat ham zūrih frāč* *tačit* הוּהָ *hēn-d*, *čegōn pēš* כֵּן *ā ē* *matanz-i* *dušman atačišn* *frāč* יִאָּהֹן ⁸⁾ *āma-t* הוּהָ *hēn-d*, ו *ut* אִמָּה *kah dryg* בְּרָא *ap ē* *zanēn-d*, *atačišn* לְאוֹרֶר *ap ē* יִהְיֶיטֹן *ba-wēn-d*.

Über die Beschaffenheit der Flüsse heisst es in der heiligen Schrift:
 'Diese beiden Flüsse laufen von der Nordhälfte des Harburž des Ormazd⁹⁾ vorwärts, einer gegen Westen,

1) K. 20 *Arug*.

2) SALEMANN § 74 S. 292.

3) Fehler für γ.

4) So WEST nach M 6. JUSTI *kušjīnārih*.5) Vgl. *Kārnāmān* 2, 2.6) Richtig *ačijabarīh*.7) Ich glaube, dass das Ideogramm  wieder ein Kanna'anismus und aus  (Plur. statt Sing.) = hebr.  entstanden ist.8) Der Text hat .

9) Nach dem Texte von K. 20 wäre zu übersetzen: 'von der Nordhälfte des Harburž, teils (eine Hälfte) vom Harburž des Ohormizd'. Allein die Unterscheidung eines doppelten Harburž, eines des Ahuramazda und eines irdischen, findet sich sonst nirgends, obwohl die Übertragung jenes mythischen Namens auf die Elburzketten südlich vom Kaspischen Meere schon bei Orosius bezeugt ist. Auch Zādispram (Selections 6, 20 bei WEST, P. T. I. 172) sagt bloss: 'And, afterwards, there were made to flow from Alburž, out of its

das ist der Arang, einer gegen Osten, das ist der Wehröt.

Nach ihnen sind 18 Flüsse von derselben Urquelle fort geflossen, wie die übrigen Gewässer von ihnen in grosser Menge fort geflossen sind, wie es (in der Schrift) heisst:

‘so ungemein rasch flossen sie einer aus dem andern, wie wenn ein Mann ein Ašemwohu vom Beginn an ¹⁾ spricht’.

All jene Flüsse von demselben Wasser vermischten sich wieder mit diesen Flüssen, d. h. dem Arang röt (und) Weh röt. Sie beide kreisen fortwährend durch die beiden Enden der Erde und gehen hinüber ins Meer; und alle Kreise (*kišwar*) trinken von jenen beiden grossen ²⁾, welche, nachdem alle beide weg zum weitgeschaffenen Meere (Wourukaša) zusammen gelangen, wieder zu den Urquellen gelangen, von welchen sie weggeflossen sind; wie es in der heiligen Schrift heisst:

‘gerade so wie das Licht im Harburž eintritt (und) durch den Harburž ausgeht, kommt auch das Wasser durch den Harburž und geht durch den Harburž’.

Auch dies heisst es:

‘Der Geist des Arang bat den Ohormizd: o erste allwissende Schöpferkraft, von welcher der Wehröt Wohlfahrt erbat, dass sie (sie) gebe, gib (sie) dann in meinem Masse. Der Geist des Wehröt bat von Ohormizd des Arang wegen ebenso; wegen der liebenden Hilfe, (die) der eine gegen den andern (zeigte), sind sie mit derselben Wucht vorwärts gelaufen, wie sie vor dem Kommen des Feindes ohne (reissende) Strömung vorwärts gekommen sind, und wenn sie den Teufel töten werden, werden sie wieder ohne (reissende) Strömung sein’ ³⁾.

86. Für den mit der ersten Stelle parallelen Teil dieses Textes

northern border, two rivers, which were the Arvand ... and the Veh'. Die Worte *nēmak ač Harburž* sind daher ohne Zweifel Glosse zu *nēmak* (i) *Harburž*. M 6 hat: ‘von der Nordhälfte des östlichen Harburž’.

1) [Vgl. BARTHOLOMAE, Zum Altiranischen Wb. Strassburg 1906 S. 184 A. 2.]

2) S. o. S. 115 A. 1.

3) Vgl. WEST, Pahlavi Texts I 74—76 (SBE. V). JUSTI, Der Bundehesh S. 27 f. FR. WINDISCHMANN, Zoroastrische Studien S. 187 f.

ligt allerdings die Sache einfach genug: die Lehre von den beiden nach West und Ost fließenden Strömen wird hier als Awestā-zitat eingeführt, allein die Namen derselben sind offenkundig Glossen. Die Beschreibung ihres Laufes stammt nicht aus dem Awestā, sondern ist eine Ausspinnung einzelner Awestastellen durch die Zandisten, wie das zweite und dritte Zitat klar beweisen. Dass man sich den Götterberg Hara ber'za'ti als Sitz der Gewässer dachte, ist natürlich ursprünglich rein mythologisch. So heisst es im Mēnōg-i chrat 44, 16: The abode and seat of the clouds are on Alburž¹⁾, und die Quelle Ardwi Sūra Anāhita, bei welcher der weisse Haoma, der Baum der Unsterblichkeit wächst (Bund. 27, 4) und von welcher alle Flüsse der Erde herabfließen, ist auf dem Gipfel des Berges Hukairja (jt. 5, 3. 13, 7) d. h. in der Region der Sterne (jt. 5, 85. 88. 132), wie der Kommentar zu Jasna 64 (65), 1 richtig erklärt²⁾.

87. Einen anderen Charakter trägt dagegen das vierte Zitat, das uns in einen Kampf der beiden Ströme Arang und Wēh mit dem bösen Geist versetzt. Eine derartige Spezialisierung des Kampfes des Wassers gegen das böse Prinzip ligt an sich ganz im Wesen des zarathustrischen Systems, doch wäre es sehr voreilig, wollte man die Stelle für ein Zitat aus dem Awestātext selbst nehmen. Die Hauptquelle des Bundahišn ist der verlorne Nask Dāmdāt, der an der Spitze der dritten Gruppe des Awestā, des Haḍamāpra stand und über Kosmologie handelte, und zwar nicht der Urtext (das Awestā), sondern das Zand, der im Laufe der Sasanidenzeit entstandene Pārsikkommentar³⁾. Wir besitzen unter diesen Umständen keine Gewähr dafür, dass die Stelle dem Awestā-texte selbst angehörte⁴⁾. Ehe wir indessen untersuchen, was sich den Resten des Awestā über den Fluss Weh und die Lehre von den beiden Zwillingsströmen entnehmen lässt, müssen wir erst noch eine dritte Stelle des Bundahišn (XXI, 3) erörtern, in der vom Arang rōt und Wēh rōt die Rede zu sein scheint:

88. *En-ē* ימלֹךְ *gōb-ēt* אֵיךְ *kuh* וְנָה *ēn* הָלָתָא⁵⁾ *sē rōt*, אֵיךְ

1) P. T. III 86.

2) Vgl. DARMESTETER, *Zendavesta* II 363.

3) WEST, P. T. IV 465. DARMESTETER, *Zendavesta* III p. XV. Zu der obigen Terminologie vgl. meine Osteuropäischen Streifzüge S. 293 A. 1.

5) Pāz. *tarfā*.

ē Arag rōt Marw rōt שפיר *Wēh rōt arysand* יהון *bū-t* הנה *hēn-d*
mēnōg-i עלה *aw ē-šān* אֵךְ *kuh* בין *andar gēpih* לא *nē lačēnd* מן *ač*
āhōkēniša i armēšt וי *i-šān* חֲצִיתוֹ *dī-t*, אֵךְ *kuh-šān* בין *andar* אייביא
dušman-ih pataš יהון *bū-t* ער *tāk-šān Zarpyxšt* ברא *apē* חזיתו
dī-t ¹⁾ אֵךְ *kuh*: ברא *apē* יהבן *dahē-m* אֵךְ *kuh-t* ²⁾ *šašym zōr ōb-aš*
rēčēt ³⁾ *dryst* לאחור *apūč* עבדון *kun-ēt pghrēč* ברא *apē* ימלן *gōb-ēt*.

Und dies sagt (die Schrift): was) diese drei Flüsse (betrifft), d. h. den Arag rōt, Marw rōt (und) Wēh rōt, so sind ihre Geister unzufrieden gewesen, so dass sie nicht in die Welt fließen infolge der Befleckung durch stehendes Wasser ⁴⁾, die sie sahen, dass sie in Feindschaft dadurch waren, bis sie den Zarapuštra sahen, (der sagte:) Ich will machen, dass das sechste Weihwasser zu dir fließt und dich wiederum gesund macht. Er wird Enthaltung (von Unreinigkeit) predigen ⁵⁾.

89. In dieser Stelle, die sich gleichfalls als ein Zitat aus dem Awestā einführt, befremdet, dass den beiden mythischen Strömen Arag und Wēh der Marw-rōt, also ein wohlbekannter ostiranischer Fluss beigesellt wird. Man erwartet daher neben ihm ebenfalls Flüsse der wirklichen Geographie zu finden, und in der Tat hat K 20, die älteste Handschrift des verkürzten Bundahišn, statt שפיר *Wēh rōt* vielmehr *Hētymand rōt*. Δ. aber kann ebensogut *Harē* gelesen werden, was für *Harēw* stehen und den Ἀρείος oder Hārī-rūd bezeichnen kann. Es ist ferner daran zu erinnern, dass *rōt-i Wēh* (Ῥῆς) eine alte Bezeichnung des Hārī-rūd war, andererseits gewisse Beziehungen zwischen dem Haētumant und den mythischen Flüssen Wañuhi Dāitja und Rañha bestehen, wie schon oben kurz bemerkt wurde und später noch näher gezeigt werden soll. Damit scheidet diese Stelle aber aus der obigen Gruppe aus. Ohne daher dem Texte des vollständigen Bundahišn vorgreifen zu wollen, können wir doch schon jetzt sagen, dass bei unserer Auffas-

1) K 20 *minūt*.

2) Die Stelle ist verderben; Text *kuh-t*. [Vgl. BARTHOLOMAE aaO. S. 66 A.]

3) [Nach BARTHOLOMAE dahinter wohl אֵךְ *u-t* zu ergänzen.

4) *armēšt*, aw. *armāšta*, das BARTHOLOMAE, Idg. Forsch. VII (1896), 60 f. zu gr. ἄρπμα 'ruhig' stellt.

5) Bundah. S. 54, 8—14, Übs. S. 30. West, P. T. I. 84

sung der Text einen sehr guten Sinn gibt: alle drei Flüsse endeten in stehenden abflusslosen Gewässern. Aristobulos lässt den Margos oder Murgāb, dessen Namen er in Ἐπαρδος (von ἐπαρδα 'bewässern') umdeutet¹⁾, durch das Gebiet der Marder (ap. *Mārgaja*) fließen²⁾ und gleich dem Areios und Etymandros im Wüstensande versiegen³⁾. Des Plinius Bemerkung über den Margos, *qui corrivatur in Zothale* 'der in Zothale in ein Bett zusammengeleitet wird', ist bis jetzt unverständlich. Da er 6,36 auch den Namen des Oxos in *Zonus* verballhornt hat (vgl. Eratosthenes bei Strab. 12 6,1 p. 507), so ist es keineswegs unmöglich, dass die Worte *in Zothale* aus *in Ori vallem* verstümmelt sind, wornach Plinius also gleich Ptolemaios der Meinung derer gefolgt wäre, die den Margos in den Oxos münden liessen⁴⁾. Über den Harēw rōt und Hēšmand ist bereits früher gehandelt worden.

b. DIE WANUHI DĀVTJA.

90. Ein Fluss *Waiuhi* wird in den erhaltenen Resten des Awestā, soviel ist sehe, nur an einer Stelle erwähnt, nämlich in einer liturgischen Formel des Tištar jašt (jt. 8, 2), wo es heisst:

apomēa. pərəpu. zrajanhēm. (jazamaide)

waiuhimēa. dūrāt. frasrutqm.

gōnēša. nqma. mazdašātem.

'und (wir opfern) dem weitmeerigen Wasser,

1) Vgl. Strab. 12 11, 5 p. 518: Πλουτίμητον Ἀριστίβουλος, τῶν Μακεδόνων [ταύνομα] θεμένων, καθάπερ καὶ ἄλλα πολλά τὰ μὲν καινὰ ἔθεσαν τὰ δὲ παρὰ νόμισαν.

2) Μάρδοι mit *d* statt *g* ist hier nur eine eigentümliche Auffassung des Volksnamens ap. *Mārgawa*; vgl. Γανδαρίσαι für Γαγγαρίσαι, sowie *flumen Mandrus*, *Mandruani* für **Mardus*, **Marduani* Plin. h. n. 6, 48 (s. unten). Dionysios περιήγ. 784 gibt auch dem Flusse den Namen Μάρδος und lässt ihn die Grenze zwischen Δαρνείσις und Βακτρην bilden und ins Kaspische Meer münden (Polykleitos von Larisa!). Auf die Gegend östlich von Marw-i rōd bezieht sich dagegen Plin. h. n. 6, 47: Ab huius (Margianae) excelsis per iuga Caucasi (= Hindukuš) protenditur ad Bactros usque gens Mardorum fera, sui iuris. Statt der Mardi erwarten wir hier die Sakarauken. Die *Amardi* Mela 3, 39. 42 in der Nähe der Oxusmündung sind gleichfalls fernzuhalten.

3) Arrian 4, 6, 6.

4) [*Zothale* ist die Lesart des Leidensis Vossianus (Ende des IX. Jhs.), dem DETLEFSEN folgt. Andere Hss. des 11. und 12. (oder 13.) Jhs. lesen aber *Zothalacia*, was schon PINTIANUS (In C. Plinii naturalis historiae libros omnes observationes. Salmanticae 1544) in *Zotha lacu* verbessert hat. Diese Konjekture ist vom neuesten Herausgeber KARL MAYHOFF (C. Plinii Secundi naturalis historiae libri XXXVII ed. Car. Mayhoff vol. I. Lipsiae 1906) mit Recht in den Text gesetzt worden. Darnach endete der Margos in einem See oder Sumpf *Zotha* in der Wüste, ähnlich wie der Zaratšān.]

und der weitberühmten *Waṇuhi*,
und dem mazdageschaffenen Geschlechte ¹⁾ des Rindes'.

In einer ähnlichen Formel im *Ohormizd jašt* 21, die sich allerdings schon durch ihre verwilderte Sprache als jung zu erkennen gibt, lesen wir dagegen:

nəməm. kawaēm. xwar'nō. nəmō. a'rjene.
waēḡahi. nəmō. saoke. mazdač'āte.
nəmō. ape. dāt'jajā. nəmō. ar'dujā.
āpō. anāhitajā. nəməm. wišpajā. ašaonō. stōiš.

'Verehrung der Kawimajestät!

Verehrung *A'rjanəm waēḡō*!

Verehrung dem mazdageschaffenen *Saoka* ²⁾!

Verehrung dem Wasser der *Dāt'ja*!

Verehrung dem Wasser *Ardwī Anāhita*!

Verehrung der ganzen Schöpfung des Rechtschaffenen' ³⁾.

Beim Angriffe der *Druḡ* opferte *Zarapuštra* den guten Wassern der guten *Dāt'ja*: *āpō waṇuhiš frājazač'ta waṇhujā dāt'jajā* ⁴⁾. Hinter dem Wasser der *Dāt'ja* opfern *Za'riwa'riš* der *Anāhita* ⁵⁾ und *Kawa Wištāspa* der *Druwāspa* ⁶⁾, in *A'rjanəm waēḡō* der guten *Dāt'ja* dagegen (*a'rjene. waēḡahi. waṇhujā dāt'jajā*) bringen *Ahuramazda* und *Zarapuštra* der *Anāhita* das *Haumaopfer* dar ⁷⁾, und ebendasselbst opfert der Schöpfer *Ahuramazda* dem *Waju* ⁸⁾. Hier veranstaltet *Ahuramazda* eine Versammlung der himmlischen *Jazatas*, und *Jima Chšāč'ta* eine solche der besten der Sterblichen ⁹⁾. Der erste der von *Ahuramazda* geschaffenen Segensorte ist *A'rjanəm waēḡō* der guten *Dāt'ja* ¹⁰⁾. Es kann somit nicht gut bezweifelt werden, dass die *Waṇuhi* des *Tištār jašt* und die *Dāt'ja* des *Ohormizd jašt* ein und derselbe Strom sind.

91. Die *Dāt'ja* ist nach dem *Bundahišn* das geistliche Oberhaupt (*rat*) der Ströme ¹¹⁾. Am Ufer des Wassers der *Dāt'ih* in der Mitte

1) Vgl. *DARMESTETER* z. St.

2) Der Geist des guten Auges.

3) Nur noch ein Fluss wird in gleicher Weise angerufen, der glänzende und majestätische *Haētumant* (*Wend.* 19, 39; vgl. oben S. 17 f.). Auch dies könnte für die Gleichung *Waṇuhi Dāt'ja* und *Haētumant* angeführt werden.

4) *Wend.* 19, 2.

5) *jt.* 5, 112.

6) *jt.* 9, 29.

7) *jt.* 5, 17, 104.

8) *jt.* 15, 2.

9) *Wend.* 2, 21.

10) *Wend.* 1, 2.

11) *Bundah.* 24, 14 S. 58, 4—5: *Dōitēk rōt tačōkām rat.*

der Erde stand das alleingeschaffene Rind, als es von Anrō ma'njuš angegriffen wurde ¹⁾. "Der Fluss Dāitk kommt aus Ērān wēg (und geht durch Gōpatstān ²⁾". Am Ufer der Dāitja herrscht Gōpat-šāh, d. i. Agraū-raḡa, der Sohn des Pašang, einer der sieben Unsterblichen: 'The reign of Gōpatshah is over the land of Gōpato, coterminous with Ērānwēg, on the bank (*bār*) of the water of the Dāitih, (and) he keeps watch over the ox Hadhayāš, through whom occurs the complete perfection of primitive man' ³⁾. In der Zaruštra-legende des Spend Nask war von der Daitja wiederholt die Rede. Im Alter von 30 Jahren gieng Zaruštra, um das Haumawasser zu holen, weg zum Ufer des Wassers der Dāitih ⁴⁾, 'because it is the river of the conference for the supremacy (*patih*) of Zaratyšt, (and) is the water of Āpān which has consisted of four channels (*baitā*)'. Das Wasser der Dāitja wird also gleichgesetzt mit dem Wasser des Genius Āpān d. h. des Apām napāt, obgleich dieser männlich ist. Zaruštra überschreitet alle vier Arme ⁵⁾, von denen uns der dritte und vierte mit Namen genannt werden. Als er vom dritten Ausfluss, dem Flusse Ēwāk weiterzog, erschien ihm Wohumanō, 'und als er vorwärts kam zum vierten Ausfluss, bis zum Ōšan-rōt der guten Dāiti, und darin war, brachte Zartyšt das Hauma-

1) Zspr. 2, 6 bei West, P. T. I 161 f.

2) Bundah. 20, 13 S. 51, 19—20: Dāitk rōt **[rōt]* כן *ad* (Text יִתְרָה) Ērān wēg

ברא *apē* יִתְרָה *aj-ēd* פון *pat* Gōpatstān (K 20 *gopatā* in Pāzand, M 6 *kōf* i *Pan-jistān*, Justi *kōf* i *Gurjistan*) ברא *apē* עוֹלָן *saw-ēd*.

3) Dāitstān-i dēnik 90, 4 bei West, P. T. II 257. Vgl. Bundah. 29, 5 S. 68, 21—69, 1 (West, P. T. I 117): *Agrēriš* i *Pašangū* פון *pat* *zamik* **i* Gōkpatstān (TD *Sakistān*, K 20 *Sakastān*), אֶרֶץ *u-š* Gōpatš(ā)h | קְרִיָהן *awān-ēd* 'Agrērah i Pašangūn ist im Lande Gōpatstān, und man nennt ihn Gōpatšāh'.

Nach dem vollständigen Bundah. 31, 20—22 (P. T. I 135) dagegen war Gōpatšāh ein Sohn des Agrērah.

Das Dēnā-i Mēnōg i chrat Kap. 44, 35 macht Gōpat zum geistlichen Oberhaupte (*raf*) von Ērān wēg; vgl. 62, 31: 'Gōpatoshah is in Ērān wēg, within the region of Khvanīras'. Im Dēnkart 9, 16, 14 dagegen heisst es: 'Gōpat ist in nichtiranischen Ländern' (P. T. IV 202), und dazu stimmt Bund. 29, 13 S. 70, 8: *zamik* **i* Gōkpatstān (TD *Sūkaspastān*, K 20 *Sūckawastān* in Pāzand) פון *pat* *rūs* *Turkistān* עַל *ab* Čēnistān פון *pat* *kōst* i *apūrtar* 'das Land Gōpatstān ist auf dem Wege von Turkistān nach Čēnistān in der Gegend des Nordens'.

4) Zspr. 21, 5 (P. T. V 155). Vgl. Dēnkart 7, 4, 29—35 eb. p. 57 f.

5) Zspr. 21, 4 ff. bei West, P. T. V 155 f.

Tür abgeleitet; wenn Uchšjaṭ-er'ta kommt, wird er wieder rossmächtig fließen¹⁾, wie auch die Quellen des Sees Kajānsih.

93. So wenig Greifbares uns diese Stellen auch lehren, soviel geht aus ihnen doch klar hervor, dass die Waūhi Daitja unmöglich das Vorbild für den Wehröt der sasanidischen Mazdajasnier, weder für den der mythischen noch für den der wirklichen Geographie, gebildet haben kann. Der Awestaname Waūhi Daitja wird im Mittelpersischen nie durch *Weh rōt* wiedergegeben, sondern immer nur peinlich (als *Daitik*, *Daitih*) umschrieben²⁾. Dieser Fluss hat seinen mythischen Charakter niemals völlig verloren und kann vom *Daitik*-gipfel (*čakāt-i Daitik*, eigentlich 'Gerichtsgipfel'), an welchem die verhängnisvolle Činwatbrücke (die Milchstrasse) steht, nicht getrennt werden: beide sind in der Mitte der Welt, in Airjanem waēğō, dem Uttara Kurawas oder

(Ist. IV, 4. Muq. IV, 1. f. 1, 6) mit der Hauptstadt Siwī im heutigen Lande der Paru-Afgānen ins Auge gefasst, welche Ja'qūbī und Istachrt noch zu Sagistāu rechnen und deren westlichsten Teil das Tal Pišā bildet. Der Statthalter residierte in al Qaqr, 1 Para. von der

Station *Ispīngōj* 'Weissort', die arabisch wahrscheinlich التبيضاء hiess (s. Eranšahr S. 277). Im Buche der Eroberungen wird diese Gegend zum Gebiete der Qiqān gerechnet (Bal. ff. 15 f.), doch beweisen die Ortsnamen افشين (jetzt Pišā) und *Ispīngōj*, dass der westliche Teil von einer den Afgānen vom *Kasē-gar* (Tacht-i Sulaimān) und Zōb (Raverty Zōb) verwandten iranischen Bevölkerung bewohnt war. Dass das Königreich Kābul oder Kapišā im weiteren Sinne in der Tat soweit südwärts reichte, nämlich bis in die Gegend von Gandawā, haben wir schon früher gesehen (Eranšahr S. 273–277). Der Name *Siwī* scheint auf eine Besetzung des Landes durch einen Stamm der indischen *Sibi* in historischer Zeit hinzuweisen. [Über die spätere Verödung von Siwī vgl. H. G. RAVERTY, The Mīhrān of Sind and its tributaries. J. A. S. of Bengal 1892, Extra No. p. 312 n. 312].

Bālist würde allerdings im Persischen 'Hochland' bedeuten, dann müsste aber die Nebenform *Wālistān* bzw. *Wālistān*, in der wir doch offenbar den einheimischen Namen zu erblicken haben, wegen *l* = aw.-medisch-kaspisch-pāmīr. *rz* für ein Lehnwort aus dem Persischen gehalten werden, was doch sehr unwahrscheinlich ist. Es bleibt also nichts übrig als umgekehrt in *Bālist*, *Bālis* die persische Auffassung eines nichtpersischen Namens anzuerkennen. Dann kann das zu Grunde liegende Wort *wāl mit pers. *bālā* 'hoch', mp. *bālād* 'Höhe', aw. *barzah* 'Höhe' selbstverständlich nichts zu tun haben, sondern gehört zu afg. *wāla* oder *wala* 'Wasserlauf, Kanal, Fluss, Bach' = aw. *wādi*, *wādi* oder (weniger wahrscheinlich) zu afg. *wala* f. Weide, aw. *waži*, np. *bēd*; vgl. GEIGER, Etymologie und Lautlehre des Afghanischen S. 25 Nr. 268. 259 = Abh. der K. bay. Akad. d. Wiss. I. Cl. Bd. XX, 1. Abth. München 1893. Der Name bedeutet somit 'Flussland' und kann ursprünglich nur das Tal Pišā bezeichnen haben.

Das erhaltene Awesta kennt nur einen See Pišānah, hinter welchem Korostāpa der Anāhita opfert (Jt. 5, 37).

1) Bund. 21, 6 S. 54, 22–55, 3.

2) *Daitik* Bundah. 20, 7, 13; 24, 14. *Daitih* Dāstān-i dēnik 90, 4. *Daiti* Denkart 7, 3, 51. 54; 4, 29; 8, 60; 9, 23. Zōdspram 21, 5, 13. 22, 2, 9. 12. P. T. I 76.

verlorenen Paradies der Iranier¹⁾. Ein Versuch, die gute Daitja auf Erden zu lokalisieren, wird gar nicht unternommen, hätte man aber einen Magier über ihre wahre Lage befragt, so würde er wahrscheinlich nach dem hohen Norden, nach den Gegenden jenseits des Jaxartes verwiesen haben, die von jeher ausserhalb des iranischen Reiches gestanden waren und dem Iraniertum später auch ethnisch verloren giengen, sicherlich aber nicht nach dem Osten.

94. Wānuhi Daitja war aber nicht immer nur ein mythischer Fluss, sondern wurde einst persönlich gedacht und besass eine ausgebildete Mythologie. Zu Alexanders des Grossen Zeit erzählte man von dem Brüderpaare Hystaspes und Zariadres, Sprossen der Aphrodite und des Adonis. Hystaspes herrschte über Medien und das untere Land, Zariadres dagegen über die Landschaften oberhalb der Kaspischen Tore bis zum Tanais-Jaxartes. Omartes, der König der *MapaSci* jenseits des Tanais, hatte nun eine Tochter namens Odatis, die schönste Frau in Asien, von welcher in den Geschichtsbüchern geschrieben steht, sie habe den Zariadres im Traume geschaut und sich in ihn verliebt, und in gleicher Weise er in sie. Als Zariadres jedoch bei ihrem Vater um ihre Hand anhielt, bewilligte er sie ihm nicht, weil er keine männlichen Erben hatte; er gedachte sie nämlich einem seiner Verwandten zu geben. Bald darauf lud Omartes die Fürsten, Freunde und Verwandten aus seinem Reiche ein und veranstaltete die Hochzeit, ohne aber den Bräutigam zu bezeichnen; erst als das Gelage seinen Höhepunkt erreichte, rief er seine Tochter und gebot ihr, sich unter den Anwesenden ihren Bräutigam auszuwählen und sich dem Erkornten durch Überreichung einer gefüllten goldnen Schale zu vermählen. Odatis harrete indessen sehnsüchtig der Ankunft ihres Geliebten, den sie durch eine Botschaft von der bevorstehenden Hochzeit verständigt hatte. Zariadres zog mit Heeresmacht unbemerkt bis zum Tanais und überschritt dann den Strom, nur von seinem Wagenlenker begleitet, und durchjagte während der Nacht zu Wagen gegen 800 Stadien. In die Nähe des Dorfes ge-

1) *Dāstān-i dēnīk* 21, 1. 2. 34, 1 (P. T. II 47 f. 76). *Dēnkart* 9, 20, 3 (P. T. IV 210). *Bund.* 12, 2. 7. *Bahman j.* 3, 26 (P. T. I 34. 36. 226). *Pahl. Wend.* 19, 101. Vgl. *Zād-spram* 2, 6 (P. T. I 162).

kommen, wo die Hochzeit gefeiert ward, liess er den Wagenlenker samt dem Wagen zurück und zog in skythischer Tracht verkleidet weiter. Als er zum Hofe gelangte und sich der Odatis, die weinend vor dem Schenktische stand und langsam die Schale mischte, zu erkennen gab, reichte ihm diese wonneerfüllt die Schale, worauf er sie entführte und zum Wagen geleitete und mit ihr entfloh. 'Diese Liebesgeschichte wird bei den Asien bewohnenden Barbaren erzählt und ist übermässig nachgeahmt worden, und sie malen diese Fabel in den Tempeln und Palästen, ja selbst in den Privathäusern; und ihren Töchtern geben die meisten der Fürsten den Namen Odatis' ¹⁾.

95. Dieser Mythos, der uns von Chares von Mitylene, dem *εισαγγελεύς* Alexanders überliefert ist ²⁾, hat seine gegenwärtige Form offenbar in Medien erhalten. Aphrodite und Adonis sind griechische Erläuterung zweier iranischer Gottheiten, und zwar der Anāhita und des Apām napāt, wie DARMESTER richtig erkannt hat ³⁾. Auch im Awestā sind Wištāspa und Zairiwairi Söhne des Aurwašaspa d. i. des Apām napāt. Hystaspes (Wištāspa) und Zariadres werden somit durch ihre Abstammung als Wassergeister gekennzeichnet, und bei letzterem kommt dieser Charakter auch noch im Namen deutlich genug zum Ausdruck. *Ζαριάδρης* d. i. ap. **Zariwadriš* ⁴⁾ und das im Awestā dafür auftretende *Za'ri-wa'riš* (Ābān jt. 112. 117. Frawardin jt. 101) sind Synonyma: **wadri*-gehört zu ai. *udan* 'Wasser', aw. *waiḍi-*, *wāiḍi* 'Kanal', wachī sariqolī *wād*, šignī *wiēḍ*, afg. *wāla* oder *wala* 'Wasserlauf, Kanal, Fluss', gr. ὕδωρ, got. *watō*, ahd. *wazzar*; aw. *wairi* 'See', mp. *war* 'Teich' ist bekannt. **Zari-wadriš* bedeutet also 'mit gelben (goldenen) Wassern', *Zairi-wairiš* 'mit gelben (goldenen) Teichen'. Synonym ist *Ζαριάσπης* = **zari-aspa* 'mit gelben (goldenen) Wassern', der Name des Flusses von Balch ⁵⁾.

1) Μνημονεύεται δὲ ὁ ἕως οὗτος πρὸς τοῖς τὴν Ἀσίαν οἰκοῦσι βαρβάραις, καὶ περισσῶς ἐστὶ ζήλωτός, καὶ τὸν μῦθον τοῦτον ζωγραφοῦσιν ἐν τοῖς ἱεροῖς καὶ τοῖς βασιλείοις, ἔτι δὲ ταῖς ἰδιωτικαῖς οἰκίαις· καὶ ταῖς ἐαυτῶν θυγατράσιν οἱ πολλοὶ τῶν δυναστῶν ὑνομαί τρένται Ὀδάτιν.

2) Chares Mytilen. fr. 17 bei Athen. XIII 36 p. 575.

3) Le Zendavesta III p. LXXXI a.

4) Den richtigen Stammesauslaut zeigt noch der Name des Gründers des Königreichs Sophene: *Ζαριάδριν* (Akk.), *Ζαριάδριος* (Gen.) Strab. ix 14, 5 p. 528. 15 p. 531/2, arm. *Zareh* für **Zareh* aus *Zariwadri*.

5) An und für sich kann natürlich *zari-aspa* auch bedeuten 'gelbe Rosse besitzend', allein

Ebenso heisst ein Berg zwischen Atrpatakan und Assyrien, nach G. HOFFMANN die Qandilkette ¹⁾. Dass ein Berg den Namen eines Wasser-genius trägt, ist keineswegs so auffallend; eine vollkommene Analogie bietet das Gebirge *Npat Νιφάτης* in Armenien, das wahrscheinlich nach dem Apām napāt benannt ist. Da nun nach dem Flusse von Balch ein anwohnender Stamm oder Gan *Ζαρίσπαι* heisst ²⁾, so gehört wahrscheinlich auch der Stamm *Zaraspae* hieher, welchem nach Plinius die Stadt Prophthasia gehörte ³⁾. Apām napāt muss unter dem Namen *A^uricat-aspā*, baktrisch ΑΡΟΟΑΤΙΟ *Lrowaspo* oder *Lrohaspo* ⁴⁾ aus **(A)rwahasp* in Baktrien einen besonderen Kult genossen haben, wie wir aus Münzen *Kaniška's* sowie aus dem im Laufe der Arsakidenzeit ausgebildeten iranischen Epos erschliessen können ⁵⁾, und es wäre daher sehr verführerisch, in Zariadres speziell den Geist des Flusses Zariaspes zu vermuten. Doch darf ebenso gut an den Σάρπις d. i. den Atrek gedacht werden, der Hyrkanien von der Wüste trennte (Strab. 12 8, 1 p. 511), sofern jener Name ein jaw. *zarənja* 'golden' wiedergibt ⁶⁾. Hiernach müssen wir auch in *Wištāspa* eine Beziehung zum Wasser suchen. Lokalisiert erscheint er im *Pušt-i Wištāspān* in der Nähe des Berges Rewand, nō. von Nēšāpūr, wo er das Feuer Burzīn-

die Analogie der zahlreichen Flussnamen auf *-aspa* wie Χοάσπης = *huwaspa*, empfiehlt doch, das Wort auch hier = lat. aqua, got. *ahwa* 'Wasser' zu nehmen.

1) *Zarasp* Seb. 37. 94. Mar Abas bei Sebeos ed. Patkanian S. 9, 8. Mos. Chor. 1, 13 S. 30. τὸ ὄρος τοῦ Ζέσπα Chron. Pasch. I 731, 13. 18. 732, 1. 17 (sekundärer Genetiv zu dem eigentlich indeklinablen Nominativ Ζαράς); vgl. G. HOFFMANN, Auszüge aus syr. Akten persischer Märtyrer 249. 266. GERLAND, Die pers. Feldzüge des Kaisers Herakleios. Byz. Za. III 366 N. 5.

2) Ptol. 6, 11 p. 420, 4.

3) Plin. h. n. 6, 94: Prophthasia oppidum Zarasparum; s. o. S. 22 A. 1. Bei den Alexanderhistorikern ist Prophthasia (statt des von Alexander nicht berührten *Zarang*) die Hauptstadt von Drangiana (Strab. 12 8, 9 p. 514. 12 7, 8 p. 723. Plin. h. n. 6, 61 verglichen mit Arrian. 3, 25, 8. Diod. 17, 78, 4 ff. Curt. 6, 6, 36, bei denen aber der Name nicht genannt wird), bei Isidor von Charax, *εἰς τοὺς Περσὶ* § 10 ist *Φρά* der Vorort der zur Satrapie Arcia (Herāt) gehörigen Landschaft *Ἀναβάν*.

4) Vgl. M. A. STEIN, Zoroastrian deities on Indo-Scythian coins p. 8 b. Das anlautende *l* bzw. die Gruppe *lr* für altiran. *r* ist noch unerklärt. Pers. *Lohrāsp*, arsakidisch **Lor-āusp* ist Lehnwort aus dem Baktrischen.

5) Näheres darüber an anderem Orte.

6) Vgl. auch die nach dem Tode ihres Bruders und Gemahls mit dem Parther fürsten Marmares vermählte Sakenkönigin Ζαρίνα oder Ζαρίναλα Ktes. fr. 26 (Anon. γυν. ἐν ποταμῶνι σουρατ c. 2. Nik. Dam. fr. 6. Diod. 2, 34). Die Saken sind hier als östliche Nachbarn der Parther gedacht, wie später die Dahar. Ist etwa Ζαρίνα Personifikation eines Flusses?

mehr einrichtete ¹⁾, wenn jener Bergrücken nicht nach dem Vater des Dareios benannt ist, der ja Satrap von Parthien und Hyrkanien war.

'Οδύτης = ap. **Hudatiš* ist augenscheinlich die persische Form des aw. *Waiuhi daitja*. Wir werden demnach auch in ihrem Vater 'Ουάπτης eine mythologische Gestalt zu erkennen haben. Ich vermute ap. **Hauma arta* 'der echte Hauma' d. i. der weisse Haoma, der Haoma der Unsterblichkeit, der dem an der Quelle des Wassers Ar'dwi-sūra im Meere Wo"rukaša wachsenden Baume Gaokerēna gleichgesetzt wird ²⁾ und in der Tat als Vater der Wassergöttin sehr gut passt, wie er auch bei den kappadokischen Mazdajasnien unter dem Namen 'Ομυός (flektierte Form für *'Ομυός) d. i. mp. *Hōm-anōš* 'der unsterbliche Hōm' unlöslich mit dem Kulte der Anāhita ver-

1) Bundah. 12, 34 S. 24, 20—25, 1: *Gunūwat* (so O) *kōf* פון *pat ham* המה *anōj* פון *pat pušt i Wištāspn*; *hy ab mūn i ātur i burzin mīpro* תישעא *naw* *frasung hy ab zwarwērūn* 'Der Berg Gunūwat ist ebendasselbst [vorher ist vom Berge Mat o frijāt in Kōmī die Rede] im Wištāsp-Rücken; zum Wohnsitze des Barzīn-mihrfeuers sind neun Farsang nach Westen'. Vgl. § 18 S. 23, 10—12: *Rēwand kōf* פון *pat zwarwērūn* מני *kēš ātur i burzin pataš nīast*; *na uš Rēwand* הנא אש *kūh rūm-mand* 'Der Berg Rēwand ist in Chwarwērūn, auf welchem das Barzīnfeuer eingerichtet wurde; und sein (Name) Rēwand bedeutet, dass er glänzend ist'.

Eb. 17, 8 S. 42, 3—4: *ātur burzin mīpro Wištāsp* פון *pat kōf i Rēwand* (Pāz.) אש *(l. מני kē) pušt i Wištāspn* ימלון *gōdēnd* על *ab dātāz* יחיבן *nīšāt* 'das Feuer Barzīnmihr richtete Wištāsp auf dem Berge Rēwand ein, den man Wištāsprücken nennt, am gesetzlichen Orte.'

Der Bezirk Rēwand liegt nordwestlich von Nēšāpūr, der hier gemeinte Berg Gunāwat entspricht der Stadt جنابود *Gunāwad* im Bezirke Tōs (Muq. ۳. ann. I Z. 10; ۳۶, 10)

nō. von Nēšāpūr und ist nicht mit dem gleichnamigen Gau الجنابذ *Gunābišt* oder *Ispēd rostāk* in Kohistān (ar Rūhāi bei Jāq. IV ۲. 4, 7 ff., vgl. ZDMG. 49, 630 f.) zu verwechseln. Das Gebirge *Pušt-i Wištāspn* entspricht *Pušt i frūšān*, der östlichen der vier die Stadt Nēšāpūr umgebenden Landschaften (Ibn Rustā ۱۱, 16. Muq. ۳., 7), ist aber schon in alter Zeit mit dem Rustāq *Pušt* bei Turšiz (Ibn Rustā ۱۱, 14. Ist. ۳۳, 2 = III ۳۱, 18. Muq. ۳., 7. ۳۱, 10—۳۱, 6. al Baihaqī bei Jāq. I. ۳۶, 18 ff.) vermischt worden. Vgl. JUSTI, Beiträge zur alten Geographie Persiens 1869 S. 16 f. G. HOFFMANN, Auszüge aus syrischen Akten pers. Märtyrer S. 290—292. 297.

2) Vollständiges Band. bei DARMESTETER, Zend-Avesta II 317. Band. 9, 6; 18, 1—3 nach dem vollständigen Texte bei DARMESTETER l. l. p. 278 n. 18; 24. 18. 27; 27, 4. 24; 30, 25. Zspr. 8, 5 (P. T. I. 176 f.). Dēnkart 8, 44, 80 (P. T. IV 165) 7, 2, 14. 22. 23. 25. 26. 28—31. 34. 35. 46. Zspr. 12. 12. 15; 13, 4; 20, 16; 21, 5 (P. T. V 21. 23—26. 28. 136 f. 139. 154 f.). Dātestān-i dēnik 37, 100 (P. T. II 112). Dēnā-i Mēnōg i chrat 62, 7. 28 (P. T. III 109. 111). — jt. 8, 33.

bunden war ¹⁾). Dass Haoma auch personifiziert gedacht wurde, sieht man am klarsten aus dem Mythos, dass er die Gestalt eines Delphins und eines Hahnes angenommen und den Frāsijāg im Meere Wourukaša an sich gezogen habe (oben S. 16). Die interessanten Angaben über die Volkstümlichkeit unseres Mythos muss ich leider dahingestellt sein lassen; namentlich vermag ich die angebliche Beliebtheit des Namens Odis in den iranischen Fürstenhäusern durch kein einziges Beispiel zu erhärten.

96. Diese romantische Erzählung hat sich sogar noch in Firdausi's Šāhnāma hinübergerettet, freilich nicht ohne beträchtliche Verschiebungen des Schauplatzes und der Personen: der Held ist hier nicht mehr Zarēr (Zariadres), sondern sein älterer Bruder Guštāsp, die Braut heisst Katājūn (*Gutājūn*?) und ist die Tochter des Kaisers der Romäer ²⁾. Es wird jedoch ausdrücklich bemerkt, sie habe früher *Nāheš* (Anāhita) geheissen ³⁾, und darin kommt ihre göttliche Natur noch ganz unverhüllt zum Vorschein. Der Name كَتَايُون ist noch unerklärt, aber sicher jung; er ist gebildet mit dem zum Suffix herabgesunkenen aw. *gaona* 'Farbe', np. *gūn* 'Farbe, Art', wie *humājūn* 'erlaucht' (vgl. P. Horn, Grdr. der iran. Phil. I 2, 192). Zum ersten Teil vgl. گُت, گُتّه 'gross' (Vullers).

Der Tanais, der die Grenze zwischen den Reichen des Zariadres und Omartes bildete, ist nach makedonischem Sprachgebrauche der Iaxartes; allein der Umstand, dass Firdausi den Vater der Katājūn zum Kaiser der Romäer macht, weist darauf hin, dass seine Quelle von einem Herrscher von Salm gesprochen hatte. Dies geht auch daraus hervor, dass nach ihm die Residenz des Qaiqar vom mächtigen Salm erbaut war (IV 290 v. 152 ed. Mohl). Seit der Sasanidenzeit machte man ja Salm oder Saram, aw. *Sa'rima*, den Bruder des Tuč und Ēriš, zum Stammvater der Romäer ⁴⁾, während er ursprünglich der

1) Strab. ix 8, 4 p. 512. ix 3, 15 p. 733. Dass dieser Ὀμῶνός mit dem Amoša sponta *Wohn mauō* nichts zu schaffen hat, sondern eine konkrete, dem Kreise der Anāhita verwandte Gottheit sein muss, hat Darmesteter, *Zendavesta* II 366 erkannt. Er denkt in erster Linie an Mithra oder Apām-napāt, stellt aber als Möglichkeit auch den weisen Hom zur Erwägung.

2) Šāh-nāma IV 297–307. 314–317. 330–333. 354 v. 895. 360 v. 30 ed. Mohl. [auch bei Pa'ūlibi, *Hist. des rois des Perses* p. 246–249. 254. 256. 340. 344].

3) IV 360 v. 30 ed. Mohl = III 1497 v. 30 ed. Vullers-Landauir.

4) Vgl. Ibn Churd. b., 11–12: 'Afrēdon hatte die Erde unter seine drei Söhne ver-

Vertreter der Sarmaten war ¹⁾. Dies führt aber auf die Vermutung, dass *Mapašol* eine persische oder griechische Verdrehung von **parama* = aw. *Sa'rima* ist ²⁾, und dass die Quelle des Chares nicht vom Tanais oder Iaxartes, sondern von der ihm unbekannten *Raiha* gesprochen hatte ³⁾.

c. DER FLUSS DES OSTENS UND WESTENS IM AWESTA.

97. Damit ist endgiltig bewiesen, dass die Vorstellungen der Perser über den wirklichen Wehröt nicht auf dem Boden des Awesta erwachsen sind und wenigstens der Name des mythischen Wehröt der heiligen Schrift gleichfalls fremd ist. Sehen wir nun zu, ob in dieser die Lehre von den beiden nach Ost und West auseinanderfließenden Zwillingeströmen besser begründet ist. Dies ist in der Tat der Fall. Im Mihr jašt 104 wird von Mithra gesagt:

jeñhe. dar'gāñt. bāzawa.

fragr'benti. mi'prōaoğāñhō.

jačēñt. ušasta're. hindwō. [ōgə'rwaje'te.] ⁴⁾

jačēñt. daošata're. nižne.

teilt, und er machte den Salm d.i. Šaram zum König über den Westen; die Könige der Romäer und Sogdier stammen von ihm ab'. Hier ist die ältere Ansicht, welche die Raiha und damit das Reich des Salm in Sogd suchte (s. u.), mit der jüngeren verbunden. Eine Spur jener älteren Vorstellung findet sich auch bei Tab. I 8¹⁴—8¹⁵, wo der Stammbaum der Mutter des Zau-i Tumaspūn, die aus den 'Türkenländern' stammte, auf Salm zurückgeführt wird (Erasmuss 157). Ibn Churd ¹⁴, 2 = Mas'udi, Murug II 116: 'Wir haben Syrien (mp. *Surāk* Bundah. 20, 8 = Syrien, oder *Sūristān*, umgedeutet aus [baktrisch] *Salik* Pahl. Wend. I 14 = Sogd) und das Romäerland bis zum Sonnenuntergang dem mächtigen Salm gegeben'. Tab. I 7¹⁴, 14. 7¹⁵, 1. 7¹⁶, 12: Frōdon machte seinen zweiten Sohn Salm zum König der Romäer, Slawen und Borgān (Donau-Bulgaren). 7¹⁷, 14. Mas'udi, Tanbih 7¹⁵, 7—8. Bund. 15, 29, 20, 12. Nach dem (auf die Manichäer zurückgehenden?) harmonistischen System, das Frōdon dem Nimrod gleichsetzte, ward Salm über die Nachkommen des Hām gesetzt Dīnaw. II, 15.

1) Die Form *Σαρπομάται* ist = **Sarvn-ma-ta* mit *n*-Epenthese und der skythischen Pluralendung *-ta*, wie die Nebenform *Συρμάται* beweist; vgl. die Epenthese in *Παιρο-σαδης*, Hypokoristikon *Παιρί-σαλος* (P. KRETSCHMER, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache S. 215 f.). Die gewöhnliche Form *Σαρμάται* = **Sar-ma-ta* steht dem aw. *Sa'rima* näher.

2) Schon SCHWEIGHÄUSER hatte in den *Mapašol* die Sarmaten vermutet. Doch wäre auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass in *Mapašol* ein mythischer Begriff stecke.

3) Diese Erklärung des Odatismythos habe ich im wesentlichen bereits in meiner Habilitationsvorlesung in Tübingen (Mai 1897) vorgetragen.

4) Dies Wort stört das Versmass.

jaṭēit. sanake. rañhajā.

jaṭēit. wima'ṭim. a'ñhā. z'mō.

təmēit...

dessen lange Arme

herausgreifen mit Mithrakraft:

auch wenn er am östlichen Flusse (oder: im östlichen Indien) ist, er packt (ihn) ¹⁾;

auch wenn er im westlichen ist, er schlägt nieder;

auch wenn er an der Mündung der Rañha,

auch wenn er im Mittelpunkte ²⁾ der Erde sich befindet,

auch den etc.

Hier ist also wirklich von einem östlichen und westlichen Flusse die Rede, beide sind aber namenlos; daneben wird die Rañha erwähnt, und zwar setzt der Text voraus, dass sie von jenen beiden verschieden war ³⁾. Wir erkennen aber jetzt unmittelbar, weshalb der Wehröt-Mihrān mit diesem namenlosen östlichen Flusse gleichgesetzt worden ist: das Wort *hindu* 'Fluss' kommt — abgesehen vom Namen des inmitten des Sees Wourukaša sich erhebenden mythischen Gebirges *Us.həndawa* 'jenseits von Indien gelegen' jt. 8, 32 — ausser dieser und einer andern Stelle im Srōš jašt (Jasna 57, 29), wo Sraoša mit den Attributen der Sonnengötter ausgestattet und die dritte und vierte Zeile des obigen Textes wörtlich wiederholt werden, nur noch einmal im jetzigen Awestā vor, nämlich im ersten Fargard des Wendidād, wo es heisst:

pañčadasəm asañhamēa šōipranamēa wahištəm frāpərəsəm azəm jō ahurō mazdā jō hapta həndu. Aaṭ ahe pañjārəm frākərntaṭ anrō ma'njuš po'rnu. mahrkō arapjāca daxša arapbimēa garmānu.

'Als fünfzehnten besten der Orte und Wohnplätze schuf ich, Ahura Mazda, die Sieben Ströme (*hapta həndu*). Darauf schuf als dessen Gegenschöpfung Anra Manjuš der todesvolle unzeitige Menstruationen und unzeitige Hitze'.

98. Dass mit diesem Lande das *Sapta Sindhu* des Rgweda ge-

1) S. S. 131 A. 4.

2) S. GELDER, KZ. 25, 526 N. 148. [BARTHOLOMAE, Altiran. Wb. Sp. 1449].

3) Dies hat schon GEIGER aaO. S. 35 mit Recht betont.

meint ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Den Persern der Sasanidenzeit waren aber selbstverständlich die hier vorausgesetzten uralten und längst verschollenen Verhältnisse völlig fremd; man kannte nur mehr das Wort *Hindak*, Pl. *Hindūkān* 'Inder, indisch', und es ist daher begreiflich genug, dass man auch im Mihr jašt das Wort *hindu* als Eigennamen = Indus oder Indien auffasste und beide Stellen kombinierte. So führt denn der mittelpersische Kommentar zur obigen Wendidadstelle folgende Zeile aus einem verlornen Awestatexte an, die offenbar auf jenen beiden Versen des Mihr jašt und Srōš jašt beruht:

hača uštara hindwa awi daošataram hindum 'vom östlichen Flusse bis zum westlichen Flusse'. Ein westliches Indien vermochte man freilich nicht aufzutreiben, da die 'verschollenen Länder des Altertums' von C. Krauth noch nicht entdeckt waren und den Persern die Halbinsel Sindike an der nordwestlichen Ecke des Kaukasus unbekannt war. Es braucht aber nicht besonders hervorgehoben zu werden, dass der Wehrōt mit jenem namenlosen mythischen Flusse des Ostens erst gleichgesetzt werden konnte, als er selbst bereits mit dem Indus-Mihran vermennt worden war.

V. DIE RAŊHA.

99. Die Identifizierung des westlichen Flusses aber gab jetzt derselbe erste Fargard des Wendidād an die Hand, wo es unmittelbar nach der angeführten Stelle heisst:

*xšwaš. dazəm asanhamča šōipranamča wahištəm frāpberəm azəm jō ahurō mazdā: upa aoštašū ranhajā jō asūrō a'hjāxšajēnti. Aať ahe pātjāram frākərntat ahrō ma'nuš po*ru. mahrkō: zjamča daēwō. datəm.*

'Als sechszehnten besten der Orte und Wohnplätze schuf ich, Ahura Mazda, (das Land) an den Quellen der RaŊha, die ohne Oberhaupt wohnen ¹⁾. Darauf schuf als dessen Gegenschöpfung Aūra Manjuš der todesvolle den daiwageschaffenen Winter'.

Darnach war also das Land an der RaŊha das gerade Gegenstück

1) Zu *xši* 'wohnen' neben *ši* vgl. BARTHOLOMAE, Grdr. der iran. Phil. I 22 §. 55, 1.

zum Siebenstromland mit seiner übermässigen Hitze und seinen frühreifen Mädchen. Der Ausdruck *upa aošaēšu* ist schon von den mittelpersischen Erklärern nicht mehr verstanden und einfach umschrieben worden. Aus den Worten des Wendīdād wäre freilich nur zu entnehmen, dass jenes Land irgendwo im Norden gedacht wurde, doch war wohl noch bekannt, dass es eigentlich im Nordwesten gelegen war.

100. Die Raṇha wird im Awesta noch an vier weiteren unabhängigen Stellen erwähnt, die jedoch bis jetzt für die nähere Bestimmung ihrer Lage nichts austragen. Im Bahrām jt. 29 wird erzählt, Werpragna habe dem Zaruštra die Sehkraft des Fisches Kara verliehen, der in der breitufrigen tiefen, tausend Männer breiten Raṇha selbst einen haarbreiten Wasserfleck erkenne ¹⁾. Kərəsapa der Mannmutige opfert dem Waju am *Guša*, einem Abflusse der mazdageschaffenen Raṇha ²⁾, und fleht ihn um seinen Beistand an beim Vollzuge der Rache an Hitāspa für seinen erschlagenen Bruder Urwāchšaja. Auf der umbrandeten Insel der Raṇha ³⁾ opfert der Jüngste der Frijanas (*Jōištō jō Frjananəm*) der Ardwi sūra Anāhita, um die ihm vom finsternen Räuber Achtja gestellten 99 Rätselfragen zu lösen ⁴⁾. Als der Drachentöter, der gewaltige Thraitauna, den Wifra Nawāza in Gestalt eines Geiers in die Luft hinaufwirbelte und dieser so drei Tage und drei Nächte nach seinem Hause zu flog, ohne dass er herabzusteigen vermochte, gelobte er der Ardwi sūra Anāhita, ihr am Wasser Raṇha 1000 Libationen mit Hauma und Milch darzubringen, wenn sie ihm helfe die ahurageschaffene Erde und sein Haus zu erreichen ⁵⁾. Auf diesen Mythos wird im Ātrīn Paigambar Zartušt und im Wištāsp Jašt angespielt ⁶⁾. Im Jašt des Rašnu wird dieser Genius angerufen:

jašcīt ahi, rašnwo āšaum, upa aošaēšu raṇhajā

jašcīt ahi, rašnwo āšaum, upa sanake raṇhajā

jašcīt ahi, rašnwo āšaum, upa karanəm a'nhā z'mō.

jašcīt ahi, rašnwo āšaum, upa wima'dim a'nhā z'mō.

1) Vgl. jt. 16, 7.

2) *upa gušom apagāzrom raṇhajō mazdaštatajō* jt. 15, 27.

3) *paštīpā dawaēpō*; vgl. BARTHOLOMAE, ZDMG. 46, 299. Grdr. I 1, 151 f 265, 6.
[Altiran. Wh. Sp. 831. 703.]

4) jt. 5, 81—83.

b) jt. 5, 61—60.

6) jt. 23, 4. 24, 2.

‘Wenn du bist, o rechtschaffener Rašnu, an den Aušas der Rañha,
wenn du bist, o rechtschaffener R., am Šanaka der Rañha,
wenn du bist, o rechtschaffener R., am Rande dieser Erde,
wenn du bist, o rechtschaffener R., in der Mitte dieser Erde ¹⁾,
preisen wir usw.

101. Diese Formeln sind jedoch lediglich aus dem Mihr jašt und andern Stellen zusammengestoppelt und besitzen daher keinerlei selbstständigen Wert. Wir sind somit bis auf weiteres ausser Stande, den Sinn der im Awestā erwähnten Teile der Rañha (Guša, Šanaka, aoša) festzustellen und dieselben zu lokalisieren²⁾. Im Spənd Nask war auch der junge Zarathuštra mit der Rañha in Verbindung gebracht worden. ‘About (his) compassionate disposition and the streams of the Arag province³⁾, this also is declared that (there) was a river, (and) from then the body of a naked woman floated, for the reason that, on account of the strength and swiftness of the river, a woman, except when she was quite naked while she (was) in it, was not able to pass; and an old person, such as he who is of seventy years (and) is called in revelation a Hānō⁴⁾, for want of power (*apātijāwandih rāi*) was not able to go back through it by his own strength. Zaratušt came on to the bank of the water, (and) of women (and) old people seven persons had come, and are passed on by him, (in) the manner of a bridge⁵⁾; it was an emblem of the (*spiritual*) performers⁶⁾ of bridging work, that is, of those providing a passage to heaven⁷⁾. Auch hier ist die Rañha als ein ferner, dabei reissender und schwer passierbarer Strom vorgestellt und erscheint als Vorbild der verhängnisvollen Činwatbrücke (der Milchstrasse), worin sie sich mit der Wanūhi Dāitja berührt. Im Bundahišn wird sie geradezu dem Wasser Ardwišūra gleichgestellt:

1) jt. 12, 18—21.

2) [Die Bedeutung ‘Quelle’ und ‘Mündung’ für *aoša* und *šanaka* (BARTHOLOMAE, Altiran. Wb. 42, 1555) ist nur aus dem Gegensatz beider erschlossen.].

3) *Aragistān ōtān* = aw. *apa aotān* *Raīhājā*.

4) Aw. *hānō* Wend. III 19, 20 etc. (WEST).

5) Wahrscheinlich indem sie einander bei den Händen fassten (WEST).

6) Die heiligen Wesen, welche den rechtschaffenen Seelen beistehen beim Übergang über die Činwatbrücke (WEST).

7) Zspr. 20, 4, 5 transl. E. W. WEST, P. T. V 151 f.

מה *Čē* מֵא *āp* לֹא *uē ham*¹⁾ *arğ* יִרְבֹּן *dā-t*; מה *čē* *Arədwik sūr*
 מֵא *āp* *i* **anast harwisap*²⁾ מֵא *āp* *i* *xwanirap asmān* *ut*³⁾ *zamik*
arğēt jyt מֵן *ač* *Arang rōt* **Ohormizd dān*⁴⁾.

‘Denn das Wasser ist nicht gleichwertig geschaffen; denn das unbefleckte Wasser *Ardwisūra* ist sämtliches Wasser des Himmels und der Erde von *Chwanirath* wert ausser dem von *Ohormizd* geschaffenen *Arang rōt*⁵⁾).

Ähnlich liest man in der 91. Frage des *Dāteštān i denik*: (As to the ninety-first question (and) reply, that which you ask is thus: of waters and rivers, and whatever water is good, is *Arekdisūr* the greatest (*mas*), or (some) other water or good river⁶⁾); and again, where is the place of *Arekdisūr*? The reply is this, that (it is) the water of *Arekdisūr*; and (what has) gushed from *Arekdisūr* is as large a mass as all the water in the world⁷⁾ except the *Arvand* (= *Arang*)⁸⁾).

102. Obwohl aber die *Ranha* nach dem Vorausgehenden im *Awesta* unbestreitbar einen mythischen Charakter trägt, so gut wie die *Rasā* in den *Weden*, so braucht doch nicht bezweifelt zu werden, dass dieser Name ursprünglich einem Strome zukam, an dessen Ufern die Iranier einst gewohnt hatten, der aber seit ihrer Auswanderung ihrem Gesichtskreise entschwunden war und daher mit mythischen Vorstellungen zusammenfloss. Wenn wir daher sehen, dass die Wolga bei *Ptolemaios* den Namen ‘*pā* d. i. **Raha*’ führt, so ist es am wahrscheinlichsten, dass wir hier eine uralte ununterbrochene Tradition vor uns haben, die durch die Erwägung unterstützt wird, dass ja die Arier auf ihrem Wege von Südrussland nach dem Zweistromland und dem Siebenstromlande die Wolga unbedingt überschreiten mussten, die in ihren Erinnerungen sicherlich einen nachhaltigen Eindruck hinterliess; es ist somit unnötig, an eine sekundäre Übertragung des mythischen Namens auf den mächtigen Strom durch die von Osten, aus den Gegenden um den Aralsee gekommenen Aorsen oder Alanen

1) So *WEST* für *hamāk*.

3) So *K* 20; om. *JUSTI*.

5) *Bund.* 24, 28 S. 58, 20–59, 2. *WEST*, P. T. I 90.

6) Oder ist zu übersetzen: ‘der Weh rōt’?

7) Vgl. *js.* 64, 12. *Ābān jt.* 3 (*WEST*).

8) *Dāteštān-i denik* 92, 1–2 transl. *WEST*, P. T. II 262.

2) So *K* 20; *JUSTI* מֵן *kē mahist*.

4) So *K* 20; *JUSTI* *Wzā rōt*.

zu denken. Zu dieser Auffassung stimmt vollkommen, wenn die im Aban jaſt erzählte Szene zwischen Thraitauna und Wifra Nawāza in die Nähe der Raḥha verlegt wird; Thraitauna war ja nach der mythischen Geschichte von Iran der letzte Herrscher, der die ganze iranische Welt unter seinem Szepter vereinigte, die sich nach seinem Tode in die drei grossen Zweige der *Sa'rima*, *Tu'rja* und der Nachkommen des *A'rju* d. h. der eigentlichen (ansässigen) Iranier trennte. Die Raḥha gehörte zum Anteile des Sairima (Salm). —

103. In älterer Zeit suchte man in Persien die Raḥha (Arang) im Norden von Chorasan, und zwar, wie es scheint, in Ober-Eran oder Sogd. Eine Spur dieser Vorstellung findet sich noch in der Geographie des Ps. Moses Chorenaci, wo unter den Provinzen von Chorasan aufgeführt wird '*Gozbon*'¹⁾ bis zum Flusse den man Arang nennt, über den sie fabeln dass er Schwefel führe, breit sei und furtlos'²⁾. [*Gozbon* oder eigentlich *Gōzbun* 'Walnussbaum' ist ein Ort der altiranischen Sage: derselbe war gemäss einer Abmachung zwischen Manōščihr und Frāsijak als Grenze zwischen Iran und Turan festgesetzt worden, weil dort der Pfeil des Meisterschützen Erčšā niedergefallen und in einem Walnussbaum stecken geblieben war³⁾]. Die Aufnahme dieses der mythischen Geographie angehörigen Ortes unter die Provinzen von Chorasan beruht auf der oben (S. 34) angeführten Erzählung des Sebēos über den Türkenkrieg des Bahrām Čobīn, welche folgendermassen schliesst: 'Damals lieferte jener Wahram einen Kampf gegen den grossen König der Mazk'it^c, welcher in jenen Gegenden war, jenseits des grossen Flusses (d. i. des Wehrōt), schlug die Menge der Truppen und tötete den König im Kampfe; und wegnehmend führte er weg den ganzen Schatz jenes Königtums'⁴⁾.

104. [Hier wird also der Arsakide Bahrām Čobīn implicite mit seinem mythischen Ahnherrn Erčšā verglichen⁵⁾: er ist der erste, welcher die einst von diesem Helden durch seinen übernatürlichen

1) SOUKHT hat an beiden Stellen, wo der Name vorkommt (S. 40, 18 und 42, 4), *Gozbon*, MV. *Dowbon*; die andern Varianten s. o. S. 14 A. 1.

2) Eranšahr S. 12, 7. 133, 32.

3) [S. o. S. 14 A. 1.]

4) Seb. 30; s. Eranšahr S. 83.

5) [Vgl. Tab. I 917, 12—918, 1. Dīnawari 917, 2. NÖLDEKE, Gesch. der Perser und Araber S. 271 und A. 2].

Meisterschuss errungene Grenze Irans wieder erreicht hat. Allein während diese in den Darstellungen der mythischen Geschichte durchgehends diessseits des Oxus gedacht ist ¹⁾, wird Gozbon (Kazbion) von den beiden armenischen Schriftstellern unzweideutig auf das jenseitige (nördliche) Ufer des Wehröt verlegt. Der Arang, in dessen Nähe Ps. Moses Gozbon setzt, würde uns freilich an sich in unbekannte Fernen entführen; wollen wir daher herausbringen, wo sich die Quelle des Sebēos Gozbon gedacht hat, so müssen wir uns fragen, was uns aus andern Quellen über den Endpunkt des Feldzuges Bahrāms gegen die Türken bekannt ist.]

105. Derselbe findet seinen Abschluss mit der Einnahme des Schlosses ʿAwāra ²⁾. In dieses soll sich *Parmūdā* oder *Artigin* (*Itigin*) ³⁾, der Sohn des angeblich von Bahrām erschossenen Türkenkönigs *Šaba* (*Šawa*), nach dem Tode seines Vaters zurückgezogen haben, worauf er von Bahrām belagert und schliesslich zur Ergebung gezwungen wurde. Über die Lage dieses Schlosses lassen uns die Quellen [mit einer einzigen Ausnahme] im unklaren. Von einem Übergange Bahrāms über den Oxus ist nirgends mehr die Rede ⁴⁾. Da indessen *Parmūdā*, nachdem er nach seines Vaters Tode in jener festen Burg seine Schätze in Sicherheit gebracht hat, den *Gaiḥūn* überschreitet und selbst gegen

1) [Ein interessantes Schwanken zwischen der wirklichen und der idealen Grenze von Erānsahr zeigt sich bei ʾaḥḍaṭībī. Dieser berichtet, der Pfeil, den Arīs von einem Berge in Tuharistān aus abgeschossen habe, sei im Begriffe gewesen in *Būdgēs* niederzufallen, dann aber von einem Engel, 'wie berichtet wird', auf Gottes Befehl weiter geschleudert worden und so in die Landschaft Chulm des Gebietes von Balch gelangt (R. v. STACKELBERG, ZDMG. 1904 S. 853). Die Erwähnung von *Būdgēs* spielt offenbar darauf an, dass diese noch südwestlich von der offiziellen Grenze bei Tānkān gelegene Landschaft im Laufe des 5. Jahrhunderts von den Kadischäern, einer nachmals zu den Hephthaliten gerechneten Horde besetzt worden war, während *Chulm* die meist vergeblich angestrebte und nur zeitweilig erreichte Oxusgrenze bezeichnet.]

2) Der Name wird nur von Firdausi (trad. par Mohl VI 507, 512, 524, 527) überliefert.

3) S. S. 142 A. 2.

4) Nach Dio. ʿAḥ, 6 treffen sich die Heere des Bahrām und Itigin am Ufer des *Gaiḥūn* in der Nähe von Tirmīd, doch scheuen beide Teile den Kampf und es kommt zu einer Kapitulation. Die *أخبار العرب والغرب* gibt nach E. G. BROWNE noch weitere Einzelheiten über den Kampf und die Übergabe, die er uns leider vorenthält (J R A S. 1900 p. 237). Tabarī I ٢١٢, 2—3 und Jaʿqubī I ١٢٩, 9—12 sowie Balʿamī II 264 berichten, *Parmūdā* sei von Bahrām geschlagen und in eine seiner Burgen eingeschlossen und hier so bedrängt worden, dass er sich ergeben musste, der Name der Burg wird jedoch verschwiegen.

Bahrām zieht ¹⁾, so ist klar, dass dieselbe nördlich vom Oxus gedacht ist. Diese Auffassung wird durch die Bemerkung unterstützt, dass man dort den Gürtel des Sijāwuš fand, den Arǧāsp einst daselbst niedergelegt hatte ²⁾, diese Angabe macht es aber ferner wahrscheinlich, dass auch Āwāza in Buchara zu suchen ist. Man führte nämlich die Erbauung der Zitadelle von Buchara auf Sijāwuš zurück ³⁾, und in *Rāmēpan* oder *Arǧāmēpan*, der alten Hauptstadt von Buchara, zwei Fars. von Paikand, fanden die bucharischen Mazdajasnier die eberne Burg des Fraūrasjan (js. 11, 7) ⁴⁾. In Buchara

1) Šahnāma vol. VI 630 v. 1043 ed. Mohl.

2) ib. vol. VI 650 v. 1292.

3) Vgl. Description de Boukhara p. VI, 6—VII, 3: Bericht über die Erbauung der Burg (*arg*) von Buchara. Von ihren Merkwürdigkeiten sagt Ahmad b. Muhammad b. Naḡr: Abū 'l-Ḥasan an-Naisābūrī hat in den *Chazāin af-ulūm* berichtet, die Ursache der Erbauung der Zitadelle von Buchara d. h. von Buchara sei gewesen, dass Sijāwuš b. Kai Kšōs vor seinem Vater floh, über den Gaiḥūn setzte und zu Afrāsijāb kam. Afrāsijāb behandelte ihn zuvorkommend und gab ihm seine Tochter zur Ehe, nach einigen gab er ihm sein ganzes Reich. Sijāwuš wünschte, dass von ihm eine Spur in dieser Provinz bleibe aus dem Grunde, weil diese Provinz für ihn ein Lehen war. Da baute er diese Festung von Buchara und pflegte sich meist daselbst aufzuhalten. Zwischen ihm und Afrāsijāb stiftete man Verleumdung, und Afrāsijāb ermordete ihn, und eben in dieser Festung an jenem Orte, wo man vom Osttore eintritt innerhalb des Tores der Heuerkäufer — man nennt jenes Darwāza-i Gorjān [vgl. S. VII, 20] — dort begruben sie ihn. Die Magier von Buchara verehren aus diesem Grunde jene Stätte und jedes Jahr schlachtet jeder Mann dort einen Hahn für ihn vor Sonnenaufgang am Naurōztage. Die Leute von Buchara haben über die Ermordung des Sijāwuš Totenklagen, wie in sämtlichen Provinzen bekannt ist, und die Musikanten haben jene zum Gesang gestaltet und pflegen sie zu rezitieren. Die Sänger nennen das das Weinen der Magier. Seit dieser Geschichte sind mehr als 3000 Jahre (verflossen). — Dann hat diese Festung nach dieser Überlieferung er erbaut, einige aber haben gesagt, Afrāsijāb habe sie erbaut. Diese Festung ist zerfallen und blieb Jahre lang zerfallen.

4) Muq. I, 6. III, 3. V, 5—6. Nach Abū 'l-Ḥasan 'Abd ar-Raḥmān b. Muhammad an-Naisābūrī ward Rāmēpan von einem Nachfolger des Šēr-i kiāwar, des Stifters der türkischen Dynastie in Buchara gegründet. Dieser erhielt eine chinesische Prinzessin zur Frau, welche mit ihrer Aussteuer einen Buddhaschrein aus China mitbrachte, den man in Rāmēpan aufstellte (s. u. S. 147). Diese Angabe scheint uns in den Beginn der Tang-dynastie zu führen, da für diese Zeit *A-lau-mit* (Arǧāmēpan) als Hauptstadt von Buchara bezeugt ist (s. u.), obwohl im Tang-šu von der Verheiratung einer chinesischen Prinzessin nach Buchara nichts verlautet. 'Rāmēpan besitzt eine grosse Zitadelle, und ist ein festes Dorf. Es ist älter als die Stadt Buchara. In einigen Büchern hat man jenes Dorf (Rāmēpan) Buchara genannt, und seit alters wiederum ist es Sitz der Herrscher, nachdem aber Buchara Hauptstadt geworden ist, haben die Herrscher des Winters in diesem Dorfe verweilt, und im Islam ist es ebenso gewesen.... Afrāsijāb hat dies Dorf erbaut, und Afrāsijāb hat sich, so oft er in diese Provinz kam, ausser diesem Dorfe an keinem andern Orte aufgehalten.... Er tötete seinen Eidam, der den Namen Sijāwuš hatte. Sijāwuš hatte einen Sohn, Kai Choṣrau mit Namen, dieser kam zur Rache für das Blut des Vaters in diese Provinz mit gewaltigem Heere. Da Afrāsijāb dies Dorf Rāmēpan zur Festung ge-

begieng man die Trauer um Sijāwuš in Liedern, die man Sijāwuš-weise nannte ¹⁾).

macht hatte, lagerte Kai Chosrau zwei Jahre um die Festung mit seinem Heere und erbaute ihr gegenüber ein Dorf, das er *Rāmiš* benannte — *Rāmiš* (pers. 'Fräude') nannte man es wegen seiner Annehmlichkeit; noch heute ist dieses Dorf bewohnt — und errichtete im Dorfe *Rāmiš* ein Feuerhaus. Die Magier sagen, jenes Feuerhaus sei älter als die Feuerhäuser von Buchara. Kai Chosrau ergriff nach zwei Jahren den Afrāsijāb und tötete ihn; das Grab des Afrāsijāb ist im Tore der Stadt Buchara beim Tore des Ma'bad (vgl. S. 17^f, 2. ol, 1) auf jenem grossen Hügel, der mit dem Hügel des Chwāga Imām Abū Ḥafṣi kalir (vgl. S. ol, 6 f. 11. 21) zusammenhängt. Die Einwohner von Buchara haben über die Ermordung des Sijāwuš Rohrflötenmelodien und die Musikanten nennen jene Melodien 'Weise des Sijāwuš'. Chronik von Buchara S. 17^f, 15—16, 11.

Firdausi lässt in einer Episode den Afrāsijāb jenseits von Čuč in Baikand am Ufer des Gulzarrijūn residieren, an der Grenze der Mark *Kāšān* (lies *مرز کوشان* *Šāh-nāma* IV 22 v. 216 ed. Mohl = III 1283 v. 212 ed. Vullers; vgl. v. 219 = 215, wo Mohl richtig hat *بمروز کشانی زمین*, Vullers-Landauer *بروشاه توران زمین*). Diese Stadt hies im Pahlavi *کندر* 'die Citadelle' (Fehler für *کنک Kang diž*) und war von *Frēdūn* gegründet worden, der daselbst einen Feuertempel erbaute, in dem er ein mit Gold gemaltes Zend-Awesta niederlegte (*Šāh-nāma* IV 22 v. 213—226; 28 v. 230 ed. Mohl = III 1282 v. 210—222. 1286 v. 285 ed. Vullers-Landauer). Der gute Dichter hat da mit der Geographie wieder einmal furchterlich gehaust und Verschiedenes durch einander gewirrt. Baikand stimmt zwar zur Nähe der Mark von *Kāšān* (Erānšahr S. 52), gemeint ist aber offenbar *Rāmēpan*, das mit *Diz-i rōjān* = Paikand vermengt ist. Dagegen weisen Čuč und der Gulzarrijūn auf das wirkliche *Kang diž*, das schon Justi, Beiträge zur alten Geographie von Persien 2, 21 richtig bestimmt hat, freilich mit unrichtiger Begründung. SPIEGEL, Iranische Altertumskunde I 604 A. 3. 646 beweist auch hier wieder, dass er jenem ausgezeichneten Gelehrten nicht das Wasser reichen darf.

Rāmēpan war 2 Fars. von Paikand entfernt und wurde zu diesem gerechnet (Bal. fl., 21—22). Balāduri schreibt S. fl., 21—22 (= Tab. II 177, 14; Chronik von Buchara 171, 9 a. 54 H.) *رامدين وبيکند*, und ebenso stellt Istachri 171, 3 *رامدين وبيکند* neben einander. S. fl., 11 = Madāinī bei Tab. II 177, 14. 179, 3 (a. 58 H.) haben die Hss. Balāduri's *رامينه* für *راميشنه*. Muqaddasī M p. 174 ann. c. 2, 6 schreibt *راميشنه*. Bei Tabari finden sich die Varianten:

177, 14 P *رامشه*. B *رامشه*; 179, 3 P *رامشه*. B *راميشنه*. 179, 3 P *رامشه*. B *راميشنه*. C *راميشنه*. Die Chronik von Buchara schreibt durchweg *رامتين*. Jaqut II 171, 14 hat *راميشنه* und daneben S. 171, 5 ein anderes Dorf *رامش*; S. 171, 18—21 führt er auf die Autorität des al 'Imrūnī zwei verschiedene Dörfer *راميشنه* und *راميشنه* auf. Darnach hätte man zwei Schwesterdörfer zu unterscheiden:

Arjūmēpan oder *Rāmēpan*, die zeitweilige Hauptstadt von Buchara, und das gegenüberliegende *Rāmiš* (persischen Ursprungs?) mit einem alten Feuertempel (s. o.).

Rāmēpan oder in älterer Form *Arjū-mēpan* (von sogd. *mēpan*, av. *māzpana* 'Wohnung') ist

106. So weit hatte ich im ersten Entwurfe geschrieben, als ich (10. Januar 1903) durch CHAVANNES' Werk *Documents sur les Toukiue (Turcs) occidentaux*¹⁾, das durch die Güte des Verfassers soeben in meine Hände gelangt war, auf die bemerkenswerte Darstellung des Pa'alibi in seiner Geschichte der persischen Könige aufmerksam wurde²⁾. Diese folgt zwar ebenfalls im allgemeinen dem Roman und nennt daher auch als Gegner des Bahrām den Türkenkönig Šāba und seinen Sohn Parmūša³⁾, zu unserer grossen Überraschung wird hier aber ausdrücklich berichtet, Parmūša habe sich nach dem Tode seines Vaters in die Festung Paikand geworfen und sei hier von Bahrām eingeschlossen und zur Ergebung genötigt worden. Diese Festung wird dann mit denselben Einzelheiten beschrieben, wie Āwāza bei Firdausi. "Bahrām étant entré dans la forteresse et ayant fait ouvrir les trésors, y découvrit des quantités innombrables d'argent, d'objets précieux, d'armes magnifiques et de mobilier. Il s'y trouvait, entre autres, les trésors d'Afrāsiyāb et d'Ardjāš et la couronne, la ceinture et les boucles d'oreilles de Siyāwouch". In einer der ver-

identisch mit der Festung *A-lam-wit* 阿藍謐, der Hauptstadt des Königreichs An 安 (Buchara) nach dem T'ang-su Kap. 221 b f. 2. SCHEFER, *Chrestom. pers.* I 26 gibt eine lächerliche Etymologie des Namens: آرام تن 'repos du corps' zum besten, die sogar von BLOCHET, *Liste géographique des villes de l'Iran* I. I. p. 173 noch wiederholt wird.

Ein Tor in Buchara hiess الراميئنه درب Ist. ۳۰۷, 3 = IH ۳۰۶, 9. Muq. ۷۸۰, 11 (A الرامتيئنه, B الرامتيئنه, E الرامتيئنه, F رامينه, H und I الرامتيئنه, L الرامشنه, M الرامسينه), ein aus dem Zaratšāna abgeleiteter Kanal الراميئنه, weil er bis zu jenem Dorfe lief Ist. ۳۱۱, 5 = IH ۳۱۰, 10 (A und B s. p., H الرامينه, I الرامنه).

1) Siehe S. 139 A. 3 und 4. Ist dies das Rāmīš (Hss. رَامِش) Agām, welches die Magier von Buchara am 28. Nausard im Feuertempel von Rāmīš (Hss. رَامِش) (abhielten Būrnāi, *Chronologie* ۱۱۴۶, 10—11 = 221)?

1) Erschienen als Band VI des *Сборникъ Трудовъ орхонской экспедиции*. St. Pétersbourg 1903.

2) Al-Tha'alibi, *Histoire des rois des Perses* publ. et trad. par H. ZOTENBERG. Das Buch ist auf der hiesigen Bibliothek nicht vorhanden [jetzt, Oktober 1907, seit einigen Wochen für Tiele's Bibliothek angeschafft], ich zitiere daher nach CHAVANNES I. I. p. 242 s.

3) [Nach Pa'alibi p. 644—646. 648 bekriegt Bahrām zuerst die beiden Brüder Šāba-Šāh und Fagfara, und nach deren Tode Šāba's Sohn Barmūša. بَغْتُور bagtūr ist sonst im Persischen ständig der (aus dem Sogdischen entlehnte) Titel des chinesischen Kaisers, soll aber hier wohl einen in Paikand residierenden Fürsten hochasiatischer Herkunft bezeichnen.]

schiedenen Versionen, in denen der Roman umlief, war somit Paikand als die von Bahrām Ūbīn eingenommene Festung jenseits des Wehröt bezeichnet.

107. Damit gewinnt aber die Frage ein ganz anderes Aussehen. Schon früher haben wir festgestellt ¹⁾, dass im Roman der Feldzug des Bahrām mit der erst einige Jahre nach seinem Tode erfolgten Unterwerfung der Kušankönige Šauk ²⁾ und Pariowk durch den Arsakiden Wistahm Pērōz vermengt und dies Verdienst dem Helden des Romans zugeschrieben worden ist: Šauk und *Pariowk* entsprechen dem angeblich von Bahrām erschossenen Türkens König Šāba (Šāwa, mp. *Šāwak) und seinem Sohne *Parmūd'a* bzw. *Artigin* ³⁾. Darnach muss der von Bahrām erlegte König der Mazk'it'k jenseits des Wehröt für uns wie bei Sebēos vorläufig namenlos bleiben ⁴⁾. Gleichzeitig drängt sich aber von selbst die mathematische Gleichung auf:

1) Eranšahr S. 82 ff.

2) Hs. Šak, PATKANEAN Šang.

3) Dinawari ۸۴, 3. 6. 11. 12. 14 schreibt برتکین bzw. یلتکین, die aus gleicher Quelle schöpfende *الغرس والعرس* dagegen برتغین (E. G. BROWNE, J. R. A. S. 1900 p. 237), was allerdings für برتغین verschrieben sein könnte. Beide Umschreibungen würden dann den mehrfach, auch bei den kaukasischen Hunnen (Hephthaliten) von Warač'ān vorkommenden türkischen Titel *Ar-tigin* oder auch *Il-tigin* wiedergeben. Vgl. Mos. Kal. II 43 S. 396: 'der grosse und fromme Fürst der Hunnen Ilut'v'el rüstete und fertigte ab den *Ert'gin* der Chursank' und den Kat' Chazr hinter dem heiligen Israj'el als Freundschaftsboten'. Tab. III ۱۱۹^c, 7 a. 291. [CHAVANNES, Documents sur les Tou-kius occidentaux p. 198 vergleicht *Je li tigin*, den Sohn eines Königs der Tut-kwat, der nach U-k'ong einen Tempel in Kašmir erbaut hatte]. Wahrscheinlicher ist indes, dass برتغین zunächst auf eine Verschreibung ورتگ für ورتو im Pahlawi-original zurückgeht, und dann weiter in یلتکین, برتکین turkisiert worden ist. Dass man

in letzterer Form sp. یل 'Held' sah, ist wahrscheinlich, aber doch blosser Zufall. Die Endung -in ist vielleicht blosser Erweiterung, wie in قراجورین unten S. 145 ff., kann aber möglicherweise auch aus einer missverstandenen Korrektur پ = ق entstanden sein.

۴) برموده geht gleichfalls zunächst auf die Verschreibung ورتو zurück. Die mittlere Silbe مو ist ein sehr alter Schreibfehler für نو; vgl. z. B. سبریققی für سبریققی = Σερικός bei Idrisi II 410. 413 (NALLINO, Al-Huwārizmī e il suo rifacimento della geografia di Tolomeo. Roma 1893 p. 44 n. 5).

Arm. *Pariowk* kann sowohl für **Parjūk* (vgl. *Rāzmiozan* = pers. **razmjōzān*) als für **Parjouk* stehen. Ša-uk und *Pariowk* (= **Parjo-uk*) scheinen daher denselben Ausgang zu zeigen. Da bei Sebēos S. 60 nach der Erwähnung der Unterwerfung der beiden Könige der Kušank', Šauk und Pariowk, durch Wistam nur noch von Pariowk die Rede ist, so ligt die Vermutung nahe, dass Šauk inzwischen von Wistam getötet worden war.

4) Vgl. Eranšahr 182 f.

schaft an den *Gabbū-Chākān* (Jabgū Chākān), den *Sin-ġēpūk-Chākān*, den *Čol-Chākān*, den Gross-Chākān, an *Gōhrum*, *Tōčāp*¹⁾ und *Arġäsp* den König der Chijōn: Betrachtet meine Lanze! Wer diesen Lanzenwurf betrachtet, wie sollte der nach Eranšahr einfallen? Auf die Erklärung dieser Stelle komme ich später zurück. Für den vorliegenden Zweck genügt es festzustellen, dass Firdausi's *Awāza*, wie immer die Verschiedenheit des Anlauts zu erklären sein mag, unzweifelhaft identisch ist mit der von Spandijāt erbauten Stadt *Nawāžak* in Balch, sowie mit dem *Dz-i Navazak*²⁾, welches die armenische Geographie zwischen *Peroz-nachčēr* (in Tochāristān, zwischen Chulm und Gaza) und *Warčān* (beim heutigen Qunduz) unter den Städten von K'usti-Chorasan aufzählt.

Damit ist bewiesen, dass *Nawāžak* in der Tat nicht etwa in Bāšgēs, wo der Hephthalitenfürst Nēzak Tarchān residierte, noch weniger in Transoxiana, sondern in der Provinz Balch im engeren Sinne lag. Dazu stimmt, dass der Kušankönig *Parjōg* (Pariowk), das Urbild des Türkenkönigs *Parmuša*, als dessen Festung *Awāza* bezeichnet wird, in der aus dem Mittelpersischen geflossenen syrischen Übersetzung des Alexanderromans das Beiwort 'der Baktrier' (ܒܚܬܪܐ ܕܒܚܬܪܐ) erhält³⁾ Eine genauere Lokalisierung jener Festung ist bis jetzt nicht möglich⁴⁾.]

109. Ob *Naršachi* die Taten des *Bahrām Ūbīn* jenseits des Oxus erwähnt hat, lässt sich nicht mehr ausmachen. Die historischen Erinnerungen beginnen in den erhaltenen Auszügen, abgesehen von der aus dem کتاب خرائن العلوم des Abū 'Iḥasan 'Abd ar Raḥmān

1) Bei Firdausi گهرم [letzterer auch bei al Pa'ālibi] und تراز. Dieses Paar entspricht wohl den in den Jašt wiederholt mit *Aroġat-aspa* zusammen genannten *Taḥrjawant dā-dāna* 'von schlechter Religion' und *Pāhāna dāwajāsna* 'der Dämonenverhörer' jt. 5, 109. 9, 31. 17, 51. 19, 87. Der Name des letztern ist aber im Epos dem Vater des *Pāsijūt* gegeben, und ebenso wird *Tašdāw* bei Firdausi 2, 574 ff. zum Eidam des *Āfrasiyāb*. Zu *Tōčāp* vgl. *Tōč* = *Tur*.

2) [So ist jetzt natürlich auf Grund des echten Pahlawitextes zu lesen statt *Dzin-Awazak* (s. Eranšahr S. 9 Z. 15. 17 Z. 20. 82).]

3) ed. Budge p. 207, 6. Vgl. Eranšahr S. 84 A. 2.

4) Man wird unwillkürlich an die unnahbare Bergfestung ܐܠ ܟܦܘܪܝܐ *al Kaf(u)riyā* in der Nähe von Iskimišt erinnert, wo Nēzak Tarchān seine letzte Zuflucht fand (Tab. II 1319, 17 ff.). Eine schwer zugängliche Festung lag hinter dem an sich schon schwierigen Engpasse von Chulm Tab. II 1319, 17. 1319, 13. 1319, 1—12. Ganz besonders wird aber die Festigkeit und Unnahbarkeit der Bergfestung Walwāliġ (bei Qunduz) gepriesen; s. o. S. 44.

b. Muḥammad an Naisābūrī geschöpften Legende vom Tyrannen Abrōj (S. 6, 19 ff.), erst mit dem Chalifate Abu Bekr's (632—634), zu dessen Zeit *Kānā* als Bucharā-chuḡāh erwähnt wird ¹⁾. Die Verfahren der Samaniden, die von Bahrām Čobīn abstammen wollten, liess Naršachī, wie es scheint, in Balch wohnen: hier gebietet ihr Ahnherr Sāmān-chuḡāh, der, von Feinden vertrieben, zum Emir Asad b. 'Abdallah al Qasrī nach Marw flieht und von ihm Balch zurück-erhält, wo er ein Dorf Sāmān gründet ²⁾. Diese Behauptung würde mit dem Berichte des Sebēos im Einklang stehen, nach welchem Wahram Mehrevandak in Bahl Šahastan ermordet wird ³⁾; wir wissen aber aus andern Quellen, dass er vielmehr am Hofe des Chagans (der Westtürken) sein Ende fand. Wenn aber auch Naršachī nichts mehr davon wusste, dass Bahrām Čobīn über den Oxus vorgedrungen war, so genügt doch die Aussage des Sebēos und der Bericht des Pa'alibī, wenn dieser auch unter dem Einflusse des Romanes Paikand als eine Festung des Parmūḡa betrachtet.

110. Nachdem dieser Punkt festgestellt ist, sind wir auch in der Lage, über die Person des von Bahrām erschossenen Königs der Mazk'it'k' Genaueres zu ermitteln. Dass Šāwa (Šauk) und sein Sohn Parmūḡa (Pariowk), die Könige der K'ušank' in Tochari-*stān*, hier nichts zu tun haben, ist schon früher betont worden ⁴⁾. Allein Abū 'Iḥasan 'Abd ar Raḥmān b. Muḥammad an Naisābūrī erzählte in seinem Buche *Chazāin al'ulūm* (Schätze der Wissenschaften), wie der Fürst Qarā-Čūrīn-i Turk 'der schwarze Čur der Türk' mit dem Titel *يباغو Jabāgū* (Jabgu) auf den Hilferuf der Einwohner von Buchara, deren Adel und wohlhabende Leute bereits früher vor den Gewalttaten des in Paikand residierenden Herrschers Abrōj nach Turkistan ausgewandert waren und die Stadt Ġamūkat bei Tarāz

1) S. 14^f, 6 ff. vgl. 4, 18. Über die Chronik von Buchara unten S. 161 A. 1.

2) S. 6v, 9—6v, 1. Nach der Chronik des al Fargānī stammten die Samaniden aus dem Dorfe Sāmān in Balch und leiteten sich von den Bahrāmen (البهارمة) ab Jāq. III 11^u, 20 ff. Dieser Plural ist immerhin seltsam. Hatte vielleicht eine ältere Version von buddhistischen *برامکک* (sing. *برمک*) gesprochen?

3) Seb. S. 40.

4) Eranšahr S. 65. 83 f.

(j. Aulié-ata) gegründet hatten¹⁾, der Tyrannei jenes Fürsten ein Ende machte und seinen Sohn Šēr-i kišwar mit gewaltigem Heere nach Buchara sandte. Abrōj ward in Paikand hingerichtet und Šēr-i kišwar erhielt von seinem Vater die Regierung des eroberten Landes.

واین شیر کشور شهرستان بخارا بنا کرد و دیههٔ ماستین²⁾ و سقمیثین³⁾ و غرب بنا کرد بیست سال پادشاهی کرد بعد از آن پادشاه دیگر که شد * اسکجکت با⁴⁾ شرع ورامیثین بنا کرد بعد از آن دیههٔ فرخشی بر آورد و چون دختر ملک چین را ببخارا عروس آوردند اندر چهار او بتخانهٔ آوردند از چین واین بتخانه را ورامیثین نهادند

‘Dieser Šēr-i kišwar erbaute die Hauptstadt von Buchara und erbaute das Dorf Māstīn²⁾, Saqmēpan (?)³⁾, Simēpan (?)³⁾ und Firab⁴⁾. Er übte 20 Jahre die Herrschaft. Als hernach ein anderer Herrscher ward, erbaute er Askagkat⁵⁾ nebst Čarg und Rāmēpan, hernach schur

1) Description de Boukhara p. 5, 15—20, wo Z. 16 zu lesen ist ونزدیک طراز شهری
 2) Muq. f. 8, 15. ۳۸۳, 3. ۲۷۰, 6. Bei letzterem wird ۳۸۳, 4 unrichtig noch ein جموک genannt. Vgl. Tab. II ۱۹۱۳, 12 اهل بیت الجموکین; al Fargānī und Ibn Rusta ۹۸, 4: مدینة التجار (sonst Name von Paikand) = الطراز.

3) Description de Boukhara ماستی, Chrestomathie persane ماستین und nochmals scheinbar als besonderer Ort hinter Firab ماستی. Vgl. Ibn Churd. ۲۰, 12. Qud. ۲۰۳, 4. Jāq. IV ۳۹۳, 22.

4) Description de Boukhara وسقمیثین وسمیثین, Chrestom. pers. وسقمیثین وسمیثین wird noch S. 51, 3 erwähnt.

5) Junge Form für Firabr.

6) Vgl. شرع با سکجکت S. ۱۲, 22 und ۱۳, 18, ferner S. ۱۱, 15. ۱۲, 2. ۱۳, 6. (اسکجکت). SCHEFER druckt in der Chrestomathie persane (1883) نام, in der Description de Boukhara (1892) نام اسکجکت und leistet sich in ersterem Werke p. 16 von dem ganzen Passus folgende phänomenale Übersetzung: ‘Chiri Kichver fonda la cité de Boukhara’ et les bourgs de Dehy Masty, de Saqmetin, de Fereb et de Meh-masty. Il mourut après un règne de trente ans et eut pour successeur Eskedj qui épousa une fille de l’empereur de Chine. Lorsqu’on amena cette princesse à Boukhara, elle avait dans son trousseau une chapelle destinée au culte des idoles. Cette chapelle fut placée à Rametin. Eskedj fonda Chorgh, Rametin et Dehy Verakhehy’! Auch p. 26 behandelt er ‘Eskedj’ als Fürstennamen. Vgl. aber Jāq. III 1. 6, 18: ‘Sakağka’],

ein Dorf 4 Fars. von Buchara am Wege nach Samarkand bei Čarg’ und eb. S. ۲۷: سیکجکت

er das Dorf Farachša. Als man die Tochter des Königs von China als Braut nach Buchara führte, brachte man unter ihrer Aussteuer ein Götzenhaus aus China, und dies Götzenhaus stellte man in Rāmēpan auf¹⁾.

111. Ich habe bereits früher bemerkt, dass unter dem Herrscher ترك قراجورين²⁾ mit dem Titel يباغو Jabāzū³⁾ (*Jabzu*) kein anderer als سنڭيبو *Sinğibū*, Σιλζιβουλός, Σιλζιβουλός⁴⁾ d. i. *Intūmi Chagan*, chin.

瑟帝米 *Sik(t)-le-mi* bzw. 室點蜜 *Sik-tiem-mit*, der Gründer des westtürkischen Reiches verstanden werden kann, der dem Reiche der Hephthaliten ein Ende machte; der Tyrann Abrōj muss dann der letzte König der Hephthaliten sein, den Tabari I ٨٦, 14 وزر *Wazr* oder richtiger ورز *War-iz* nennt⁵⁾, worin wir vermutlich keinen wirklichen Eigennamen, sondern einfach den Volksnamen der Hephthaliten, *War*,

'Sekaŭkaŭ, eines der Dörfer von Buchara', ferner S. ٢٧٦, 18: 'Šarg, Arabisierung von Čarg; dies ist ein grosses Dorf bei Buchara'. Über Šarg bzw. Čarg s. Ibn Churd. ٢٥, 17. Qud. ٢٨٣, 7. Ist. ٣١١, 11 = IH ٣٣٤, 6. Muq. ٢٦٧, 3 (L حزر, M ann. c Z. 4 خرع). *Sekaŭkaŭ* heisst bei Muq. ٢٦٧, 3 L سشكت, M سيككت, Askaŭkaŭ und Čarg (Chronik von Buchara II, 15—1٣, 18) waren zwei durch eine mächtige Brücke verbundene Dörfer an beiden Ufern des Kanals Sāmğan (später rōd-i Čarg oder *Harūm-kām* genannt) eb. II⁴, 1.

1) Description topogr. et historique de Boukhara p. ٦, 14—18. Chrestomathie persane publiée par CH. SCHÉFER p. 13, 5—9. 2) Zu جورين für جور Čar s. o. S. 142 A. 3.

3) So ist zu lesen بياغو. Dieselbe Auffassung des alttürkischen Titels *jabgu*

(später gewöhnlich جَبْغُو, جَبْغُو, oben S. 143 A. 3) findet sich bei Ibn Churdādbeh in der Urgeschichte der Charluh (s. Gardēzi bei BARTHOLO, Отчетъ о путешествіи въ Среднюю Азію S. 81 f.; Mém. de l'Acad. de St. Pétersbourg VIIIe Sér. t. I Nr. 4, 1897),

und zwar wechselt hier يباغو (Ha. بياغو) und يباغويان 'Jabgu-Leute' mit جَبْغُو (Ha.

بيغو (Ha. جَبْغُو), جَبْغُو (Ha. جنوب) und جَبْغُوچان (Ha. جَبْغُوچان), woneben S. 102 بيغو für يَبْغُو.

4) Die Formen Σιλζιβουλός und Σιλζιβουλός haben durch die im Erscheinen begriffene kritische Ausgabe der staatswissenschaftlichen Chrestomathie des Kaisers Konstantin Porphyrogenetos ihr Existenzrecht verloren. DE BOON ediert auf Grund der Handschriften durchweg Σιλζιβουλός und Σιλζιβουλός; s. Excerpta historica iussu Imper. Constantini Porphyrogeniti confecta vol. I: Excerpta de legationibus ed. C. DE BOON p. 193, 14. 16. 29; 194, 8. 20. 26. 29. 31; 195, 3. 6. 9. 15. 20. 21; 410, 9. 27; 451, 8. 13. 35; 452, 18. 25. 27; 453, 14 (Σιλζιβουλός); 205, 4. 6; 207, 4. 14. 23 (Σιλζιβουλός).

5) S. Erañšahr 216. 308.

**War-ič* zu erblicken haben, auf den auch der Name der Stadt *War-wāl-iz* zurückgeht. Paikand war also eine der Residenzen der Gross-Chane der Hephthaliten ¹⁾. Den Namen *Šēr-i kišwar* hat SCHEFER bereits richtig als persische Übersetzung des türkischen Namens *Il-arslan* erklärt ²⁾. Wäre nun die von Abū 'lḤasan an Naisabūrī angegebene Genealogie richtig, so müsste dieser Fürst ein älterer Bruder des *Tardu* (達頭可汗 *Tat-tu Kagan*) gewesen sein. Dass er in Buchara residiert, spricht nicht dagegen; denn allem nach eroberten die Türken zunächst nur die nördlich vom Eisernen Tore gelegenen Teile des Hephthalitenreiches (zwischen 563 und 568) ³⁾, die Einsetzung eines in Warwāliz (*Pat-ti-jen*), der alten Hauptstadt desselben residierenden Vizekönigs von Tocharistān, der nachmals den Titel *Šad* und später den höheren *Jabzu* führte ⁴⁾, kann dagegen erst erfolgt sein, nachdem die Türken auch die bei der Auflösung des Hephthalitenreiches von den Persern in Besitz genommene südliche Hälfte desselben besetzt hatten ⁵⁾. Den erwähnten *Tardu* lehrt uns zum erstenmale Menanders Bericht über die Gesandtschaft des Valentinus (576) kennen, aus dem wir erfahren, dass *Tardu* gleichwie sein Vater *Sizabulos* im Gebirge 'Εκτίλ (lies 'Εκτίλ = 'Εκτάγ) ⁶⁾

1) Nach dem Peh-ši hatte der König der Hephthaliten nur während der drei Wintermonate einen festen Wohnsitz, offenbar in der Hauptstadt *Pat-ti-jen* (oben S. 38); während des übrigen Jahres machte er die Runde und hielt sich jeden Monat an einem andern Orte auf. S. Peh-ši Kap. 97 f. 24. [CHAVANNES, Voyage de Song Yun p. 24 n. 3.]

2) Chrestomathie persane I 15 n. 1.

3) So die wichtigsten der arabisch-persischen Nachrichten; auch der Gesandtschaftsbericht des Zemarchoš bei Menander Prot. fr. 18 (Excerpta de legat. p. 450, 3 ff. ed. DE BOON) zeigt die Türken nur im Besitze von Sogd.

4) Vgl. Hsü-li, Vie et voyages de Hiouen-tsang p. 62—64. 268.

5) Hierauf bezieht sich wohl die Nachricht des Sui-šü Kap. 83 fol. 13: 先時國亂突厥遣通設字詰強領其國.

*Einst als Verwirrung im Reiche der 挹怛 *Ip-tat* (Hephthaliten) herrschte, sandten die T'ut-kwat den 通設 *Tong-siet* (Tonga Schad) 字詰 *Zi-ki* dahin, um die Regierung des Reiches mit Gewalt an sich zu nehmen'. Im Ču-šü Kap. 50 fol. 11 (n. 557—581) heisst es bloss, nachdem die Macht der Jep-tat durch die T'ut-kwat gebrochen worden, hätten ihre Stämme sich geteilt und zerstritten.

6) 'Εκτάγ bezw. 'Εκτίλ wird in den Gesandtschaftsberichten des Zemarchoš und Valentinus mit λευκὸν ὄρος übersetzt, allein dass *Ek-tag* nur 'weisses Gebirge' (türk. *aq tag*),

residierte und ein Bruder des Τουρξάβος ¹⁾, des Sohnes des damals eben verstorbenen Chagans Σιλζιβουλός (Syr Jabgu = Istämi Chagan) war ²⁾. Die Herrscher der Türken hatten ihr Reich in acht Teile geteilt; einer ihrer Fürsten war Turxath (*Turuq-Šad), ihr ältester Herrscher hiess Arsilas ³⁾. Diese Andeutungen hat man bisher allgemein auf das gesamte Türkenreich bezogen und war daher ausser Stande, sie befriedigend zu erklären. In einem andern Lichte erscheint aber die Frage, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, dass im ganzen Berichte immer nur vom westtürkischen Reiche die Rede ist. In der ältesten chinesischen Nachricht über die Organisation der Westtürken ist allerdings von einer Einteilung in zehn Stämme oder Korpsbezirke die Rede, über welche zehn Schad gesetzt waren (um 635) ⁴⁾, und der Ausdruck 'die Zehn Stämme' (türkisch wahrscheinlich *On Oγuz* 'die Zehn Oguz') bezeichnete fortan die Gesamtheit der West-

nicht aber 'Goldgebirge' (türk. *altyn tag* oder *altyn jγž*) bedeuten könnte, hat man natürlich längst bemerkt. Es muss hier also ein Irrtum vorliegen. Ein 'weisses Gebirge' 白山 kennen die Chinesen im Norden von Kōnā, und CHAVANNES macht es sehr wahrscheinlich, dass in der Tat dieses in den byzantinischen Gesandtschaftsberichten gemeint ist (Documents sur les Tou-kioe occidentaux p. 236 s.). Der Sitz der Chagane der Westtürken ist also, wie es scheint, mit dem 金山 *Kin-šan*, der Wiege der Familie *A-li-pa* verwechselt.

1) Diese Form, die ich früher vermutungsweise ansetzte (Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften, WZKM. XII 188), bieten in der Tat die Handschriften BMP bei der erstmaligen Erwähnung des Mannes Menander Prot. fr. 43 = Exc. de legat. p. 204, 20 ed. DE BOOR = Hist. Gr. min. II 85, 20 ed. Dindorf, der Escorialensis hat τουρξάβου für τουρξάβου. Der Name ist wohl zu erklären als alttürkisch *Turuq-Šad d. i.

Schad der Turuk, chin. 都陸 *Tū-liok*(*lok*) oder 咄陸, auch 咄六 *Tū-liok*(*lok*), der fünf östlich von Sūjūb wohnenden Stämme der Westtürken, deren Name schon in dem des Stammvaters der Türken 訥都陸 *Nut Tū-liok* enthalten zu sein scheint. Die Elision eines von zwei zumal identischen Vokalen in zwei auf einander folgenden Silben ist in den römischen Umschreibungen hunnischer und türkischer Namen ganz gewöhnlich.

2) Turxath sagt zu Valentin: ἀρτίβανης γὰρ μοι Σιλζιβουλός ὁ πατήρ Menander Prot. fr. 43 = Exc. de legat. p. 207, 14 = Hist. Gr. min. II 89, 7; vgl. p. 88, 26—27. 89, 19. Tardu ist sein ἑμπεύς p. 89, 23 = Exc. de legat. p. 207, 26.

3) Exc. de legat. p. 204, 21—24 = Hist. Gr. min. II 85, 20—24: οὗτος δὲ (Τουρξάβος) εἰς τῶν παρὰ Τούρκοις ἡγεμόνων. ἐν ἑκτῷ γὰρ μείραις διεβάσαντο τὰ ἐκείνη ἅπαντα, οἷς γε τοῦ φόλου τῶν Τούρκων ἔλαχθε προστάται. Ἀρτίλας δὲ ὄνομα τῷ παλαιτέρῳ μονάρχῃ Τούρκων.

4) Alte Bücher der T'ang bei CHAVANNES, Documents sur les Tou-kioe occidentaux p. 27. Neue Bücher ib. p. 56.

türken. Zur Zeit des 處羅可汗 Č'u-lo Chagan (um 611) werden zu diesen sechs Horden gerechnet: die *Tü-liok* und *Lä-sik-pit*, die nachmals zusammen die Zehn Stämme bildeten, die Ko-lo-lok (Karluk), Ts'u-goat, Ts'u-bit und I-ngä (Hami)¹; über die älteste Periode des westtürkischen Reiches vor 581 wissen die Chinesen aber überhaupt nichts zu berichten, und auch über die späteren Geschehnisse des Tardu unterrichten uns nur gelegentliche Notizen in der Geschichte der Nord- oder Osttürken. Sind nun, wie ich annehme, die acht Teile, von denen Menandros spricht, acht Horden oder Provinzen des damaligen westtürkischen Reiches, so ist Arsilas, der älteste ihrer acht Fürsten, offenbar Šer-i kišwar oder Il-arslan, der älteste Sohn des Istämi Chagan, der von seinem Vater (unter dem Titel Schad¹) zum Vizekönig über die den Türken zugefallene Hälfte des Hephthalitenreiches mit dem Sitze in Buchara eingesetzt worden war²). Das Bruchstück des Menandros gibt uns noch von zwei anderen westtürkischen Fürsten Kunde: von Anagai, dem Oberhaupte der

1) Alte Bücher der T'ang Kap. 194 b f. 1: 鐵勒龜慈及西域諸胡國皆歸附之、其人雜有都陸及弩失畢歌邏祿處月處密伊吾等諸種 'Die T'ik-liē (Töläs), Ku-tse (Kuča) und die verschiedenen Barbarenreiche (*Uu*) der westlichen Gegenden unterwarfen sich ihnen alle. Unter ihrer Bevölkerung findet man gemischt *Tü-liok* und *Lä-sik-pit*, *Ko-lo-liok* (Karluk), *Ts'u-goat*, *Ts'u-bit*, *I-ngä* (Hami)'. Vgl. Neue Bücher der T'ang Kap. 215 b f. 5 bei CHAVANNES I. I. p. 47.

2) Mit dieser Auffassung stehen freilich die Angaben der chinesischen Historiker in unversöhnlichem Widerspruch. Nach dem Berichte des Sui-šü Kap. 83 fol. 9 v. = Peh-ši Kap. 97 fol. 27 v. trug der Fürst von An (Bachara) den Familiennamen Čau-wu 昭

武 und war vom selben Hanse wie der Fürst des Reiches K'ang (Sogd = Samarkand). In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts (im Jahre 649? vgl. Ts'ü-fu-jüen-kui Kap. 970 f. 17 r. bei CHAVANNES, Notes additionnelles sur les Tou-kue occidentaux p. 18) rühmte sich der König K'o-ling-ka von An, dass bis auf ihn 23 Fürsten aus ein und derselben Familie einander gefolgt seien (T'ang-šü Kap. 221 b f. 2). Wenn die Fürsten von An zur Familie Čau-wu gerechnet werden, so braucht dies freilich nichts weiter zu besagen, als dass sie sich als Nachfolger des mythischen Helden *Sijāwarđan*, sogdisch und chwäzisch شاورش *Šāwush* betrachteten, der als Ἡρακλῆς καὶ κτίστης sämtlicher zu K'ang-ki gerechneten Staaten (auch von Chwäzism) galt. Im übrigen werden die Fürsten von K'ang von einem Geschlechte der Gont-ti namens 溫 *Un* abgeleitet (Sui-šü Kap. 83 fol. 8 v. = Peh-ši Kap. 97 fol. 26 v.). Auf ihre angebliche Herkunft von der Festung Čau-wu im Norden des Ki-lien kann hier nicht eingegangen werden.

hunnischen Utiguren (Exc. de leg. p. 204, 18. 208, 2—3), und Βόχνοϛ (eb. p. 208, 1), so dass wir also im ganzen vier von den acht mit Namen kennen.

Die Eroberung des Hephthalitenreiches fand zwischen 562 und 568 statt. Betrachtet man daher die zwanzig Regierungsjahre des Šēr-i kišwar im strengen Sinne als historisch, so könnte nicht er, sondern nur sein Nachfolger der von Wahram Mehrevandak erlegte König der Mazk'it'k^e sein; ich glaube indessen, dass wir jene Zahl nicht für buchstäblich genau halten dürfen.

112. Wenn ich mich nicht täusche, sind wir jetzt auch in der Lage, den nächsten König von Buchara, dessen Name uns erhalten ist, zu identifizieren. Er hiess كَانَا *Kānā* und war ein Zeitgenosse Abū Bekrs und soll 30 Jahre regiert haben. Dies ist wohl 伽那設 *Ka-na Šad*, ein jüngerer Bruder des 沙鉢羅咥利失可汗 *Sa-pat-lo Tiet-li sit* Chagan (634—639) und Sohn des 泥利可汗 *Ni-li* Chagan, eines Enkels des Tat-tu Chagan ¹⁾. Trifft diese Kombination zu, so ist damit zugleich die in den Chazāin al'ulūm erhaltene, freilich legendäre einheimische Tradition gegenüber der offiziellen legitimistischen Darstellung der chinesischen Historiker gerechtfertigt. Über die angebliche Verheiratung einer chinesischen Prinzessin nach Buchara lassen uns die chinesischen Quellen leider völlig im Stich. Aus dem Berichte des Sui-šu, der wohl aus der Denkschrift des *Wei Tzieh* über die westlichen Barbaren (605—616) stammt, erfahren wir bloss, dass der damalige König von An mit einer Tochter des Königs von K'ang (Samarkand) vermählt war, der selbst wieder ein Eidam des Tardu 達度, des Chagans der Westtürken war ²⁾. Einen gewissen Anhaltspunkt gewährt uns indessen die Bemerkung, dass der von der chinesischen Prinzessin aus China mitgebrachte Götzenschrein in Rāmēpan aufgestellt wurde, das von ihrem Gemahl

1) Kiu T'ang-šu bei CHAVANNES I.I. p. 30. Ungenau T'ang-šu ib. p. 55. 57.

2) Sui-šu Kap. 83 fol. 9 v. = Peh-ši Kap. 97 fol. 27 v.: 妻康國王女也.

'Die Frau (des Fürsten von An) ist eine Tochter des Königs von K'ang'. Sui-šu eb. fol. 8 v. = Peh-ši eb. fol. 26 v.: 其妻突厥達度可汗女也. 'Die Gemahlin (des Fürsten von K'ang) ist eine Tochter des Chagans Tat-tū der T'ut-kwat'.

erbaut worden war. Daraus darf mit Fug geschlossen werden, dass damals Rāmēpan die Residenz der Könige von Buchara war. Im Berichte des Sui-šu wird leider die damalige Hauptstadt von Buchara nicht mit Namen genannt, wenn sie auch von 畢 *Pit* (Paikand, älter **Pat-kand* 'Fürstenstadt'), dem Vororte eines eignen, von An aus verwalteten kleinen Fürstentums, genau unterschieden wird ¹⁾. Im T'ang-šu wird dagegen ausdrücklich 阿湜湜 *A-lam-mit* d. i. *Arjāmēpan*, Rāmēpan als Hauptstadt von An oder 捕喝 *Pū-hat* (Buchara) bezeichnet ²⁾. Es erscheint daher am wahrscheinlichsten, dass Rāmēpan gegen Ende der Sui- oder im Anfang der T'ang-dynastie zur Residenz erhoben worden war, und da man in China bekanntlich von jeher im Interesse der Wahrung des politischen Prestiges mit der Bewilligung kaiserlicher Prinzessinnen an Barbarenfürsten sehr bedächtig vorgieng und andererseits jene Angabe nicht ohne weiteres als bloße Erfindung beseitigt werden kann, so darf man vielleicht nach Analogie ähnlicher Fälle annehmen, dass es eine Prinzessin des gefallenen Hauses der Sui war, welche Kau-tsu, der Gründer der T'angdynastie, etwa bei Gelegenheit der während der Periode *Wu-teh* (618—626) am Hofe erschienenen bucharischen Gesandtschaft ³⁾, nach dem fernen Buchara verheiratete ³⁾.

1) Sui-šu eb. fol. 9 v. = Tch-ši eb. fol. 27 v.: 都在那密水南。國之西百餘里有畢國、可千餘家、其國無君長、安國統之。'Die Hauptstadt (des Fürsten von An) liegt südlich vom Na-mit-Flusse.... Westlich von diesem Reiche liegt in einer Entfernung von mehr als 100 li das Reich *Pit*, welches etwa über tausend Haushalte umfasst. Es hat keine Fürsten; das Reich An führt die Verwaltung darüber'. Darnach kann die Hauptstadt damals nicht Rāmēpan gewesen sein, das nur 2 Fars. von Paikand lag (oben S. 140 A.), sondern nur Buchara, 5 Fars. von Paikand (Ibn Churd. 70, 13).

2) T'ang-šu Kap. 221 b f. 2.

3) Viel natürlicher und mit den tatsächlichen Verhältnissen weit besser harmonisierend würde die hier vorausgesetzte Situation allerdings, wenn man unter dem als 'König von Ćin' bezeichneten Herrscher einen buddhistenfreundlichen Chagan der Osttürken verstehen dürfte. Als solcher ist 托鉢可汗 *Tok-pat Chagan* (572—581) bekannt; [vgl. CHAVANNES, *Jina-gupta* (T'oung-pao 1905 p. 345 n. 2)]. Auch der Chagan der Toguzguz wird in einem Bruchstück über die Geschichte der Manichäer im Fihrist als 'König von Ćin' bezeichnet (Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften. WZKM. XII 163), und der vage Gebrauch des Wortes Ćin bei Firdausi ist bekannt.

113. Damit darf die Nachricht, dass Bahram Čöbin bis nach Transoxiana vorgedrungen ist und Paikand, die alte Hauptstadt von Buchara, die damals in den Händen einer westtürkischen Dynastie war, eingenommen hat, nach allen Seiten als gesichert gelten. [Da aber der Eroberung dieser Festung durch Bahram bei Sebēos die Überwindung und Tötung des Königs der Mazk'it'k^c jenseits des Wehröt und die Wegführung seiner Schätze sowie das Vordringen bis zum Orte *Kazbion* (Gözbun) entspricht, so folgt, dass letzterer in der Nähe von Paikand gedacht ist. Wenn daher der armenische Geograph sagt: 'Gozbon bis zum Flusse Arang', so ist zu schliessen, dass seine Quelle unter letzterem den Zarafšān verstand; der Zusatz aber, dieser Fluss sei breit und furtlos, geht deutlich auf die Rañha, welche im Spend Nask ganz dasselbe Prädikat erhält (oben S. 135), und weist auf eine epische Quelle zurück. Dies wird zum Überfluss durch seinen rationalistischen Erklärungsversuch bestätigt: *or t'vi tē P'ison ē, x-or Parsikk^c Wehröt koč'en. ev anhun asel-n ar 'i mits ē. wasn zi haur azgac^c-d Parsic^c ev Hndkac^c ančanaparh ev ananc^c ē, pajmanav* 'der Arang welcher, scheint es, der Phison ist, welchen die Perser Wehröt nennen. Und der Ausdruck 'furtlos' ist figürlich (zu verstehen), weil er für die dortigen mächtigen Völker der Perser und Inder unwegsam und unpassierbar ist, durch Vertrag'. Der letzte Satz bezieht sich, wie es scheint, auf den Vertrag zwischen Manoščihr und Frāsijāk, demzufolge der Ort, wo der von Frəchša abgeschossene Pfeil niedergefallen war, die Grenze zwischen Iran und Turan bilden sollte. Es ist in der Tat keineswegs unmöglich, dass es eine Fassung dieser Legende (etwa an einer Stelle des verlorenen Awesta) gab, welche den Pfeil bis zur Rañha d. h. bis zur ältesten Grenze Irans unter Frēšōn fliegen liess, um so weniger, als die ganze Sage einen mythischen Hintergrund hat. Damit ist aber der jeweiligen historischen Lokalisierung jenes halbmythisch gewordenen Stromes nicht vorgegriffen]. Des Ps. Moses eigne Vermutung, dass der Arang mit dem Wehröt-Indus identisch sei, hat natürlich keinen Wert. Es ist übrigens zu beachten, dass im syrisch-persischen Alexanderroman der Zarafšān, der freilich mit dem Iaxartes-Tanais vermengt ist, als überaus schwer passierbar gilt; Alexander lässt darum alle Zimmerleute in Sōš

uns, welche das Mittelglied zwischen der dem Awesta noch näher stehenden Darstellung des Jātkūr-i Zarērān und dem wahrscheinlich unter Jazdgerd III redigierten Chošai nāmak und den auf diesem beruhenden arabischen und neupersischen Bearbeitungen der iranischen Heldensage bildete. Nach dem Jātkūr-i Zarērān fand die grosse Schlacht zwischen Wištāsp und dem Chijōnkönig Arğāsp im Weissen Walde (*Arūs*¹⁾ *i ražūr*) und beim zarathustrischen Marw statt, und derselben Überlieferung folgt die Quelle des Bahman jašt²⁾, welche als Kriegsschauplatz den *Spēt-ražūr* nennt. War aber Balch in einer älteren Form der Sage das Ziel der Siege des Spandijat, so folgt von selbst, dass die ihm bei den Arabern und bei Firdausi zugeschriebene Einnahme von Rōjīn diž jenseits des Wehrūt erst nach dem Türkenkriege des Bahram Čobīn auf ihn übertragen und entweder einer Episode eines ältern Sagenkreises oder einem historischen Ereignis nachgebildet ist. In dieser Annahme wird man durch die Erzählung Tabari's nur bestärkt, die sich ebenso auch in der im cod. Sprenger

1) So ist nach Bund. 24, 16 S. 55, 7 zu lesen für *hūlās*.

2) Jātkūr-i Zarērān § 12 bei W. GEIGER, SB. der K. bayer. Akad. der Wiss. 1890 Bd. II Heft 1 S. 50. Bahman jt. 3, 9. 21 transl. WEST, P. T. I 218. 223. Daneben kennt letzterer noch eine andere Tradition, welche den Schauplatz dieses Kampfes nach Pāra verlegte (s. S. 157 A. 2), und § 21 wird als dritter Kampfplatz 'das glänzende Marw' genannt. Doch hat der Verf. des Bahman jašt seine Quelle sehr ungenau wiedergegeben.

Nach dem Rām jašt 51 war der Weisse Wald (*spāšitum razuram*) vielmehr der Schauplatz eines Kampfes zwischen Kawi Haosrawa und dem Landesherrn (*daiñkupaity*) *Aurnasūra*; vgl. jt. 5, 50. Es scheint daher, dass oben eine Anleihe bei dem viel altertümlicheren Sagenkreise des Kai Chosrau stattgefunden hat. Es ist nun merkwürdig, dass bei Firdausi Guštāsp dem Arğāsp drohen lässt, er werde sein Heer ins Land Turān führen und den Kreis der Gurgūren verwüsten (IV 378 v. 237 ed. Mohl). Bei dem darauffolgenden Einfall der Turanier erhält ein alter Türke *Gurgūr* den Oberbefehl (S. 382 v. 289), oder nach späterer Angabe das Kommando über einen Flügel (S. 398 v. 474), spielt aber gar keine Rolle bis Isfandjūr, aus dem Gefängnis geholt, an die Spitze des geschlagenen iranischen Heeres tritt (S. 478 v. 1412). Gurgūr geht diesem zum Zweikampfe entgegen, wird von ihm aber mit dem Lasso gefangen (S. 482 v. 1466 ff.). Umgekehrt wird vom König von Armenien Tiridates I erzählt, er sei in einem Treffen gegen die Alanen ums Haar von einem derselben mit dem Lasso gefangen worden (Jos. *παλ.* *Ιουδ.* 7, 249—250), ein Abenteuer das Ps. Moses Chor. 2, 85 S. 168 auf den christlichen Trdat übertragen hat. Vgl. ZDMG. 49, 639 f. Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 93 f. Auf seinem Zuge nach Turan führt Isfandjūr den Gurgūr als Wegweiser mit (S. 490 v. 1561 ff.), tötet ihn aber, nachdem er die siebente Station passiert hat (S. 525 v. 1967).

Es will mir nun scheinen, dass Gurgūr noch ein Überrest aus der alten, von Kawi Haosrawa auf Kawi Wištāspa übertragenen Sage ist, m. a. W. گرجسار entspricht dem aw. *Aurnasūra*. So wäre zugleich der Ursprung jener rätselhaften Unholde, der *Gurgūren* einigermassen aufgehellt, die dem Sām-i Narēmān zu schaffen machten.

30 erhaltenen Chronographie findet. Nachdem er einen kurzen Auszug aus der Darstellung des Jātkār-i Zarērān gegeben (I 4^{vi}, 6—4^{vv}, 15), bringt er eine andere, mit der vorigen nur ganz oberflächlich verbundene Version, die damit beginnt, dass Wištāsp, von Kawārazm¹⁾ aufgestachelt, seinen Sohn Spandijāš²⁾ in die Burg Kanbandān 'Frauengefängnis'³⁾ sperren lässt, worauf er sich selbst in die Gegend von Kermān und Sagistān und von da zum Berge طيندر (verdorben aus طيم 'die starke Festung') begibt, um sich dem Studium der Religion und der Beschaulichkeit zu widmen. Auf diese Nachricht sammelt Charzāsp (Arğāsp) ein gewaltiges Heer und schickt seinen Bruder Gōhrāman⁴⁾, den designierten Tronfolger, voraus nach Balch, wo Wištāsp seinen Vater Lohrāsp und seine Frau Chuṭōs (Hutaosa) samt dem Harem und den Schätzen zurückgelassen hatte. Er selbst folgt mit dem Hauptheere, überfällt Balch und lässt den Lohrāsp und die Hērbads töten und die Feuertempel niederreißen und erbeutet zwei Töchter des Wištāsp, Chumānī und Pāšafrih sowie das Reichsbanner Draš-i Kāwijān.

116. Hierauf macht er sich auf die Verfolgung des Wištāsp, der vor ihm flieht und sich auf dem Berge طيندر (s. o.) in der Nähe von Pārs verschanzt. In dieser Not lässt Wištāsp durch seinen Minister Ġamāsp den Spandijāš aus dem Gefängnisse holen und ihm den Oberbefehl über die Kriegsmacht übertragen mit dem Versprechen, ihm nach erfolgter Zurückwerfung des Feindes die Krone aufs Haupt zu setzen. Nachdem Spandijāš das Heer gemustert und in Schlachtordnung

1) Lies قوارزم; C فرارم, T فرزم, BM قدم. Im Frawardn jt. 103 Kawrazm (zwischen Bastawniri und Praša-oštra), bei Firdausī كرزم Karazm, [Pa^{alibi} p. 278 as کردم].

2) Die von Tabari gebrauchte und später herrschend gewordene Form اسفنديار braucht keineswegs auf einem Schreibfehler zu beruhen, sondern stammt wohl aus einem atropatenischen Dialekte, in welchem sich die Spirans *d* = altiran. *t* hinter Vokalen weiter zu *r* gewandelt hatte, wie im Tāt (s. Geiger, Grdr. der iran. Phil. I 2, 355 f 116). Dieselbe Lautneigung zeigen ja bereits die ältesten iranischen Lehnwörter im Armenischen, in denen altiran. *d* über *t* zu *r* geworden ist.

3) So R. v. STACKELBERG, ZDMG. 54, 103 ff. [Bei Pa^{alibi} p. 280, 8 کندان, Schreibfehler für کسندان; oder ist zu vergleichen دماند neben دتباوند?]

4) جوهرمز Tab. I 4^{vv}, 5—4^{vi}, 12 (ohne Variante) ist wohl Schreibfehler für جوهرمن *Gōhrāman oder جوهرم Gōhrām. In der Städteliste § 8 heisst dieselbe Person Gōhrām, bei Firdausī [und a] Pa^{alibi} گهرم Gōhrām. S. o. S. 144 A. 1.

117. Als er nun dem Wištāsp seine Aufwartung machte, fräute der sich über seinen Sieg und befahl ihm den Feind zu verfolgen.

167. 342 v. 534, bei Dīnaw. ۸۲, 11 (ماسقرای), kann es keinem Zweifel unterliegen, dass für *مسلح* zu lesen ist *مسلح* *Pahlaw.*

Der Sieg Wištāsp in dem Religionskriege gegen den Chijon Aržūsp war im Nask Wištāsp sāt erzählt (Dēkart 8, 12, 4 bei West, P. T. IV 24). Er fand im dreissigsten Jahre des Zarathuštā statt (Zspr. 23, 8 ib. vol. V 165; vgl. Dēkart 7, 4, 77. 83. 84. 87—89. 5, 7; 5, 3, 1 ib. V 68 f. 70—72 f. 75. 126). Über den Schauplatz des Kampfes findet sich im Bundahišn folgende Kunde: *מן אֶחָם פִּדְאֶקְוֹרְגָר קֹפּ* *ab kōf i kōmīš kōf i Madofrijāt* קריאתו *xwānēnd* *ךְ הָאֵן מִנּוּ* *kēš Wištāsp Aržūsp* *pataš stōk(ī)hēnit. Kōf i Mijān i dašt* *מן אֶחָם פִּדְאֶקְוֹרְגָר קֹפּ* *ab kōf i hān* *הָאֵן* *ānōj wisist* יקוימן *zēstēl* *ימלֹחַן* *gōbēnd. פֶּן* *Pat kūrōčur i dēn, מִנּוּ* *kē a* *stōkīh* *פֶּן* *pat Ērānakān bīt,* *מן אֶחָם פִּדְאֶקְוֹרְגָר קֹפּ* *apē wisist, mijān i dašt frōt* יאחון *āma-t, Ērānakān pataš burt* *הָאֵן* *hēn-d* *אֶחָם* *u-hān mat* *על אֶחָם פִּרְיָאֵת* *ab frijāt* קריאתו *xwānēnd.*

“Von demselben Padašchwūrgargebirge nach dem Gebirge von Kōmīš zu nennt man es Berg Madofrijāt, jenen durch welchen Wištāsp den Aržūsp in Verwirrung brachte. Der Berg Mijān-i dašt ist von jenem dortigen Gebirge abgebrochen, sagt man. Als im Religionskriege eine Verwirrung unter den Iraniern entstand, brach er von jenem Gebirge ab, kam herab (in) die Mitte der Ebene; die Iranier wurden durch ihn gerettet und sie nennen ihn ‘Er kam zu Hilfe’” (Bundab. 24, 32—33 S. 24, 13—19. West, P. T. I 40. Vgl. Bahman jt. 3, 10. 19. 20 ib. p. 218. 222). Mijān dašt ist ein Ort östlich von Bistām und gehörte ehemals zur Provinz des Wištāspa, des Vaters des Dareios. Auch die Burg Kanbandān, in welcher Spandijāt vor seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber eingesperrt war, lag in nächster Nähe von Pahlaw: nach dem Verfasser des Maǧmal attawārič war sie identisch mit dem Girdkōh in Māzandān, den Spiegel (Erans. Altertumskunde I 713 A. 1) in dem Berggipfel Girdā kūh in der Nähe des Weges von Astarābād nach Šāhrūd wiederfindet.

Die zentrale Wichtigkeit, welche Sagistān bezw. der See Kasawa für die Mazdareligion besass, leuchtet uns selbst noch aus dem Berichte des Nestorianers Theodor bar Chōnē über Zarathuštā entgegen. Dieser soll nach einer Version ‘ein Jude aus priesterlichem Geschlechte gewesen sein, der in Samaria wohnte und ursprünglich ‘Azaz’ēl hiess; als Samaria von den Assyriern gefangen weggeführt wurde, ward er ebenfalls weggeführt. Und weil er sehr von Liebe zu Frauen brannte, floh er aus Nineweh und gieng nach Sagistān nach der Stadt Zarang (i. *זֶרַאֲנַג*) zu Chyōš, der Frau des Königs Guštāsp, und diente dort dem Willen seiner Begierde, und weil er ein Zauberer war, zog er viele an sich. Die Wahrheit ist, dass er seinem Geschlechte nach ein Jude war, seine Lehre aber in sieben Sprachen darlegte (verfasste): griechisch, hebräisch, georgisch (*Gurzānāyā*), marwisch (*Marnezāyā*), rāginisch (lies *רֹאגִינִי* statt *רֹאגִינִי*), persisch und sagistanisch’.

Die Sage, die Wištāsp mit Nēmroz (Firdausi: Sagistān, Tabarī: in der Nähe von Kermān und Sagistān) in Verbindung bringt, kennt übrigens auch der Verfasser der Städteliste § 33 [= § 36 bei Modi]:

Saprostān i Bist Bastwar Zarērōns kart *פֶּן* *pat* *ךְ הָאֵן* *gās, אֶחָם* *kāh Wištāsp* *š(ā)h dēns jōltans* *פֶּן* *pat Fraždān* *יָרוּן* *bū t* *י* *ut bynak i Wištāsp* *י* *ut apūrik* *waspuhrakān* *בֵּין* *andar* *יָרִיבֵין* *nīš āst.*

‘Die Hauptstadt von Bost erbaute Bastwar, der Sohn des Zarēr, zu jener Zeit als König Wištāsp, um die Religion einzuweihen, am (Wasser) Fraždān war und den Stamm

a) Lies *אֶחָם* *kūh.*

Er gab ihm unter anderm den Auftrag, den Charzāsp zu töten, wenn er ihn in seine Gewalt bekomme, zur Vergeltung für Lohrāsp, und den Gōhrāman und Andarmān zu töten zur Rache für seine gemordeten Kinder, die Festungen der Türken zu schleifen, ihre Städte zu verbrennen und deren Einwohner über die Klinge springen zu lassen zur Vergeltung für die ermordeten Träger der Religion, und die Gefangenen zu befreien. Er sandte mit ihm von den Offizieren und Grossen soviel er brauchte.

Man erzählt nun, dass Spandijaš ins Land der Türken eindrang auf einem Weg, an den sich vor ihm noch keiner gewagt hatte, und dass er Dinge ausführte, wie die Sicherung seines Heeres und die Tötung der wilden Tiere, die er tötete, und die Erlegung des gefeierten Vogels Greif, (680) die vor ihm noch keiner ausgeführt. Er drang im Sturme ein in die Hauptstadt der Türken, die sie *Diz-i rōjin* nennen, was ins Arabische übersetzt 'die eherne' (*aṣ ʿufrīja*) heisst, so dass er den König, seine Brüder und Krieger über die Klinge springen liess, seine Schätze der allgemeinen Plünderung preisgab und seine Frauen gefangen wegführte. Seine beiden Schwestern befreite er und schrieb seinem Vater die Siegesbotschaft ¹⁾.

des Wištāsp und die übrigen Prinzen (*wāspuhrakūn*, armen. *sep-uh*, eigentlich *sep^h-uh* = georg. *sep^h-enli*) dort ansiedelte' [nach JIVANJI JAMSHEDJI MODI, *Aiyādgār-i-Zarīnān*, *Shatroihā-i Airān*, and *Afidiya va Sahigīya-i-Sistān*, translated, Bombay 1899 p. 90—91. Vgl. *The wonder and the greatness of Sistān* § 9—11 ib. p. 124—127].

Das Bundahišn 22, 5 S. 55, 17—18 bestätigt, dass der See Frazdān in Sagistān gedacht wurde; vgl. Bahman jāst 3, 13 (P. T. I 220). Das Opfer des Kawi Wištāspa hinter dem Wasser Frazdānawa wird im Ābūn jt. 108—110 erwähnt, anderwärts wird dasselbe aber an die Waḥuhi Dāitja verlegt (jt. 9, 29, 17, 49). Auch hier konkurriert also wieder das Stromgebiet des Hēdmand mit der Waḥuhi Dāitja.

1) Bei Firdausi entspricht der Cyklus der Sieben Stationen (vgl. Bal'ami II 257):

Erste Station. Erlegung zweier Wölfe (Bd. III 1586 ed. Vullers-Landauer).

Zweite Station. Erlegung der Löwen (S. 1590).

Dritte Station. Erlegung des Drachen (S. 1591).

Vierte Station. Tötung der Zauberin (S. 1594).

Fünfte Station. Erlegung des Simurg (S. 1597).

Sechste Station. Isfandijār passiert den Schnee (S. 1600).

Siebente Station. Isfandijār überschreitet den Fluss und tötet den Gurgsūr (S. 1605).

Isfandijār gelangt nach Rōin diž in der Verkleidung eines Kaufmanns (S. 1608).

Die Schwestern erkennen den Isfandijār (S. 1613).

Angriff des Pešotan in Rōin diž (S. 1616).

Tötung des Aržāsp (S. 1618).

Am meisten hatten sich in jenem Kampfe nächst Spandijāš ausgezeichnet sein Bruder Pešotan und seine beiden Söhne Āšarnarsē und Mihrnarsē¹⁾.

118. Es heisst aber, dass sie erst zu der Stadt gelangten, nachdem sie gewaltige Ströme überschritten hatten, wie den *Kāsa-rōšt*²⁾, den *Beh-rōšt*³⁾ und noch einen andern gewaltigen Strom von ihnen⁴⁾, und dass Spandijāš ferner in eine Stadt eindrang, die dem Frāsijāt gehört hatte, namens *Wahišt-Kang*⁵⁾. Er unterwarf das Land und gelangte bis zum Ende ihrer Grenzen und bis Tübāt und zum Tore Čol (Darband). Darauf durchzog er die Länder und wies jeden Bezirk derselben je einem der Vornehmsten der Türken zu, nachdem er ihnen Strafflosigkeit bewilligt hatte, und legte einem jeden von ihnen eine Grundsteuer auf, die er alljährlich an Wištāsp abzuführen hatte. Alsdann kehrte er nach Balch zurück⁶⁾.

119. Wir haben uns nun vor allem zu fragen: Wo haben wir die berühmte Festung Diž-i rōjīn zu suchen? Die Antwort auf diese Frage gibt uns Muḥammad b. Zufar in seiner verkürzten Bearbeitung der Chronik von Buchara, welche Abū Naṣr Aḥmad b. Muḥammad b. Naṣr im Jahre 522 H. (1128) unter Benutzung

Tötung des Guhrām (S. 1621).

Isfandijār schreibt einen Brief an Guštāsp und dessen Antwort (S. 1624)

Rückkehr des Isfandijār zu Guštāsp (S. 1627—1631).

1) Es ist zu lesen *ابنیه ومهرنوسى* und *ابنیه*. BARTH ediert *مهرنوش* und *مهرنوشى* [d. i. *مهرنوش* und gibt zum ersten Namen die Lesarten: T *مهرنوش* und *مهرنوشى*, Spr. 30 *مهرنوش*, BM *مهرنوش*, zu *ابنیه*: BM *ابنیه*, C *ابنیه*, T *ابنیه*, Spr. 30 *مهرنوش* und *مهرنوشى* [d. i. *مهرنوش* und *مهرنوشى*]. — Auch Yirdānsī's Vorlage hatte *مهرنوش* und *مهرنوشى*, [ebenso Pañalibi p. 361. 364. 369]. Im vollständigen Bundahišn (31, 29 bei WEST, P. T. I 137) heissen die Söhne des Spandijād: *Wahyuman*, *Atur-tarsah*, *Miṣra-tarsah*. Diese beiden Namen sind verschrieben aus *Atur-sarsah*, *Miṣra-sarsah*. Vgl. R. v. STACKEBERG, Indogerm. Forsch. IV 147.

2) S. o. S. 5.

3) C *مهرنوش*, BM *مهرنوش*, Spr. 30 *مهرنوش* d. i. *مهرنوش*, Barth *مهرنوش*.

4) Nach T und cod. Spr. 30 wäre zu übersetzen: 'sie haben aber noch einen andern mächtigen Fluss'. Dies ist vielleicht der ursprüngliche Text.

5) So richtig C *وَشَكَنَك* *Wahik-kang* für *Wahišt Kang*. Hamza Isfahānī 13 v, 9—11 sagt, Spandijād habe gegen die Türken hinter Samarkand eine 20 Fars. lange Mauer gebaut.

6) Tab. I 14, 3—10, 12.

der älteren Chronik des Abu Bakr Muḥammad b. Ga'far an Naṣāchi (332 H. = 943 n. Chr.) und anderer Werke zusammengestellt hatte ¹⁾. Hier lesen wir: 'Aḥmad b. Muḥammad b. Naṣr sagt, Buchara habe viele Namen. In seinem Buche hat er (es) als *Namiḡkat* angeführt, und wieder anderswo hat er, wie ich gesehen, *Būmis-kat* ²⁾ angeführt, an einer andern Stelle hat er auf Arabisch مدينة

1) Die Geschichte ist zwar in der Bearbeitung nur bis zum Tode des Amir i saḍid Abu Ḥalīh Maṅḡr b. Nūh b. Naṣr Sonntag den 16. Muḥarram 365 (= 25. Sept. 975, der aber auf einen Samstag fiel) herabgeführt, enthält aber nicht bloss zahlreiche auf die spätere türkische Periode bis auf Čingiz chān herab bezügliche Data, sondern auch umfangreichere Stücke aus andern Quellen als Naṣāchi, zumal aus den خرائط العلوم des Abu 'l-Ḥasan an Naisābūrī (f. 19 ff. l., 12. 14. 7. 21, 7 ff. 34, 4 ff.). Es geht also in keiner Weise an, das vorliegende Werk als 'Description topographique et historique de Boukhara par Mohammed Nerchakhy' zu bezeichnen, wie SCHEFFÉ in seiner Ausgabe (Paris 1892) tut, obwohl die Vorrede des Abu Naṣr Aḥmad b. Muḥammad zu dieser Auffassung verleiten kann. Ich zitiere es darum einfach als 'Chronik von Buchara'.

2) Diese Form sowie die Bezeichnung مدينة التجار stammen aus den Futūḥ des Madā'ini.

Die Residenzen des westlichen Sogdiana (Buchara) haben im Laufe der Zeiten weit mehr gewechselt als die von Samarkand, aber auch die Namen eines und desselben Ortes waren dort, ganz anders als in letzterem Fürstentum, häufigem Wechsel unterworfen. Die hier herrschende Unsicherheit wird aber noch dadurch gesteigert, dass die Angaben der späteren bucharischen Überlieferung nur mit grosser Vorsicht benutzt werden dürfen. Von einer westlichen Hauptstadt von Sogdiana neben Marakanda in Alexanders Zeit kann bei Arrian ἀνάβ. 4, 5, 3 nicht die Rede sein; der neueste Herausgeber Roos schreibt ἐκ τῆς βόρειας τῆς Σογδιανῆς statt ἐκ τῆς βαρικής τ. Σ. Der Name Τρυ(ι)βέκτρα in den Tafeln des Ptolemaios, den man nach Buchara verlegt (VI 12, 6), hat keine Spur in der späteren Toponymie hinterlassen.

Zur Zeit der arabischen Eroberung hiess die damalige Hauptstadt von Buchara, die heutige Stadt Buchara, بومجکث. Istachī und Ibn Hauqal schreiben بومجکث Būmič-kaṭ (Ist. 340, 9 = IH 340, 5 [I بومجکث d. i. Būmič-kaṭ] und daraus Jāq. I olv, 23. Ġihān-numā 342, ult. بومجکث; Ist. 342, 4. 5 = IH f. 2, 15), Maḡaddasi بوموجکث oder نموجکث (S. v, 19 *L. نموجکث, f. 4, 5 *L. بوموجکث, 344, 1 بوموجکث; 340, 3 L. نموجکث). Madā'ini hatte, wie es scheint, بومشکث d. i. Būmič-kat; vgl. Tab. II 1189, 13 B بومشکث C مشکث; 1194, 14 P نومشکث; 1160, 2 B نومشکث, P انومشکث; Balād. f. 11, 11 codd. بومشک. Aḥmad b. Muḥammad b. Naṣr, Descr. de Boukhara p. 2, 3 بومسکث. Der handschriftliche Befund lässt natürlich auch die Lesung نومیچکث zu, doch darf man sich zugunsten der letzteren nicht mit LEACH, dem sich DE GÖZZE (Muq. 34 v. 4) anschliesst, auf die chinesische Namensform Nu-mi berufen. Das Peh-ḥi (Kap. 97) kennt für die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts westlich von Sā-kān-kān (Samarkand) ein Reich 小丑密 Nok-bit mit gleichnamiger Hauptstadt, 22628 li von Tai, der damaligen

الصَفْرِيَّة d. h. die kupferne Stadt geschrieben, und an einer andern Stelle auf Arabisch مَدِينَةُ التَّجَار d. h. die Stadt der Kaufleute. Der

Hauptstadt der Wei (j. Ta-tung-fu). *Nok-mit*, nach Pekingser Aussprache *Niōw-miā*, könnte allerdings an sich wohl einem fremden **Nūmič* entsprechen, allein nachdem wir wissen, dass im Namen 阿湍謐 *A-lam-mit* = *Arjūmz̄pan* durch die Silbe 謐 *mit* und vermutlich auch im Namen 休密 *Hiu-mit* durch das homophone Zeichen 密 *mit* das iranische Wort *mīpan* 'Wohnung, Wohnsitz' wiedergegeben wird (oben S. 51. 140 A. 152), so ist es am wahrscheinlichsten, dass wir auch hier die Silbe 密 *mit* als Umschreibung des in sogdischen Ortsnamen häufigen Wortes *mīpan* aufzufassen haben. Dann ist aber *Nok-mit* offenbar = sogd. **Nōk-mīpan* 'neue Residenz' im Gegensatz zu einer älteren.

Ich glaube jetzt, dass mit diesem Namen auch die Bezeichnung des Flusses von An (Buchara) im Berichte des Wei Tsieh (Sui-šu Kap. 83 f. 9 v. = Peh-ši Kap. 97 f. 27 v.) und im T'ang-šu (Kap. 221 b f. 2), 那密水 *Na-mit*, zusammenhängt. Allerdings

werden die Fürstentümer 米 *Mi* (Māi-murg, sō. von K'ang = Samarkand), 曹 *Tso* (im T'ang-šu westliches Tso, Ištēchan nw. von Samarkand) und 何 *Ho* (Kušāni,

zwischen Samarkand und Buchara) gleichfalls nach dem Flusse *Na-mit* orientiert (Sui-šu Kap. 83 f. 14 = Peh-ši Kap. 97 f. 29, 30), allein der Fluss oder Kanal, an welchem

阿祿迪 *O-luk-tik*, die damalige Residenz des Fürstentums K'ang oder Samarkand lag, wird in dem gleichfalls aus der Denkschrift des Wei Tsieh stammenden Artikel

über K'ang 薩寶水 *Sat-po* genannt (Sui-šu eb. fol. 8 v. = Peh-ši eb. f. 26 v.). Erst im T'ang-šu Kap. 221 b f. 1 erscheint dann *Na-mit* auch als Fluss von K'ang

oder Sa-mo-kien (Samarkand). Es scheint daher, dass *Na-mit* eigentlich den Zaratšān, soweit er durch Buchara floss, bezeichnete und erst durch Übertragung zur Benennung des gesamten Laues des Zaratšān verwandt wurde. Der Name *Na-mit* wäre dann vom Namen der Hauptstadt von Buchara zur Zeit der Sui hergenommen, die im Sui-šu namenlos bleibt, aber nur Buchara gewesen sein kann (oben S. 152 A. 1), und *Na-mit* = **Nā(n)-mīpan* demnach eine Nebenform von *Nok-mit* = **Nōk-mīpan*. Neben den gewöhnlichen Formen *nō-k* und *nō-č*, *nō-č* (vgl. chwār. نوک‌باغ *nōk-bāg* 'neuer Garten', sogd.

نوگت *Nōg-kaṭ*, نوگت *Nōk-kaṭ*) scheint im Sogdischen auch noch das alte *nan-*, *nāw-* 'neu' bestanden zu haben; vgl. نو‌باغ *Nō-bāg*, نوگت *Nō-kaṭ* (öfter), نوگت, نوگت *Nawō-kaṭ* 'Neudorf' (bei Tokmak in Turkistān), نوگند *Nō-kanda* in Buchara, und den Monatsnamen نو‌سرت *Nūsart* [in einem manichäischen Texte *Nūsartīg*; s. F. W. K. MÜLLER; SBBA 1907 S. 465].

Der von den Arabern überlieferte Name der Hauptstadt von Buchara wäre dagegen *būmilč-kaṭ* zu lesen und würde schlechtweg die 'Landesstadt' (von *būm* 'Land') oder Hauptstadt bezeichnen, wie der gleichlautende Name der Hauptstadt von Urušāna. Ein anderer sogdischer Ausdruck für Hauptstadt war 𐰆𐰣𐰸𐰸 *Bu(n)-kaṭ* oder 𐰆𐰣𐰸𐰸

Name Buchārā ist von all jenen der berühmteste, und in keiner Stadt von Chorasān gibt es so viele Namen' ¹⁾). Die beiden vorletzten

Bi(u)nēkat (so al Chuwārizmī; vgl. NALLINO l.l. [oben S. 142 A. 3] p. 36 und N. 1), Name der Hauptstadt von Čad, j. Tāškend. von mp. np. *bun, būn* 'Fundament, Grund', arm. *bun* 'Ursprung, Grundlage, Anfang' (HÜSSCHMANN, Arm. Gr. I 123. Pers. Stud. 31. HOLN, Grdr. der np. Etymologie S. 52), westosset. *bun*, ostosset. *bīn* 'Boden' (W. MILLER, Ossetisch § 7, 1; Grdr. der iran. Phil. I Anhang S. 19), sakisch ('indoskythisch') *bīn*, belegt in 1) *Miv-vayār*, *Βινάγαρα* (Hauptstadt von Σκυθία oder Ἰνδοσκυθία am unteren Indus: Periplus des Erythr. Meeres § 38. Ptol. VII 1, 61) = *bīn* + skt. *nagara*; 2) *Miv-vāyara* (Hauptstadt des Reiches des *Μαυράδος* [so die Hs.] in Ἀριανός: Periplus § 41. Ptol. VII 1, 63; vgl. A. M. BOYER, *Nahapāna et l'ère Çaka* p. 20, Extr. du Journ. as. juillet-août 1897); 3) *Miv πόλις* (sakisch etwa **Bin-kat*) in Σκαπτάνη, dem Rodbār des Helmand in Sagistān (Isidor von Charax, *σταθμοὶ Παρθικὸί* § 18).

Die historische Reihenfolge der verschiedenen Namen von Buchara wäre demnach etwa folgende:

Im fünften Jahrhundert heisst die Hauptstadt des Königreichs Buchara *Nōk-mit* (*Nu-mit*) = sogd. *Nōk-mēšan* 'die neue Residenz'. Im Laufe des sechsten Jahrhunderts ward das 5 Fars. westlich von Buchara gelegene *Paikand*, älter **Paikand* (chin. *Pit*) 'die Fürstenstadt', eine bevorzugte Residenz der Hephthalitenchane, die nach dem Falle des grossen Hephthalitenreiches von ihren türkischen Nachfolgern zunächst beibehalten, nach der Einnahme durch Bahrām Čobīn (589) aber nach der alten Hauptstadt zurückverlegt wurde, während Paikand der Sitz eines kleinen, von An (Buchara) aus verwalteten Fürstentums blieb. Im Anfang des 7. Jahrhunderts, wenn nicht schon früher, kommt für jene die türkische Bezeichnung *Buqaraq*, np. *بخارا* *Buchārū*, chin. 捕喝 *Pu-hat* 'die Kloosterstadt' auf (zuerst belegt bei Hsüan-čuang a. 630); vgl. al Chuwārizmī, *Mafātīḥ al-ʿulūm* ١٧٤, 3: 'al *bukār* (skt. *wikāra*) ist ein Götzentempel der Hindu; al *farchār* ist ein Götzentempel von China und Ober-Sogd'.

Gegen Ende der Sui- oder im Anfang der T'angdynastie wird die Residenz nach dem neugegründeten oder vergrösserten Arjāmēšan (*Rāmēšan*) verlegt. In der *Hien-king*-Periode (656—661) ward *A-lam(-mit)* zum Vorort eines chinesischen Kreises mit dem offiziellen Namen *An-sik* gemacht und der König *Čau-wu Šat* zum Präfekten desselben ernannt, aber schon beim Einfall des Ubaid allāh b. Zījād, der *Rāmēšan* und die Hälfte von Paikand eroberte (Ende 53 und Anfang 54 H. = 673/4), erscheint die Stadt Buchara, deren Ringmauer die damals in Buchara herrschende Chūtūn gegen die Einfälle der Türken erbaut haben soll (Türich-i Buchārū ١٧٧, 16), wiederum als Residenz, wenigstens nach *Naršachi* (eb. ١٣١, 7 ff.). Nach anderer Version stellte der Türke *بيدون*, der angebliche Gemahl der Chūtūn, die verfallene Zitadelle (*arg*) von Buchara wieder her eb. ٢٢, 3. 9. Damals wird die Bezeichnung *Būmīč-kaš* 'Landesstadt' aufgekomen sein.

Es gab aber in Buchara noch einen andern, von Istachri und Ibn Hauqal zweimal ganz gleich geschriebenen Ort vier Fars. von der Hauptstadt, etwa $\frac{1}{2}$ Fars. links von der Strasse nach at Tawāwis (Ist. ١٣٥, 15, 16 = IH ١٣١٣, 17. Ist. ١٣٢٢, 9 A und B *نومحکث*

C *نومحکث*), der wahrscheinlich richtiger *نماجکث* (so Türich-i Buchārū S. ٣١, 17)

heisst; vgl. Ibn Churd. ٢٥, 15. Ist. ١٣١٣, 10 = IH ١٣١٣, 12 = Jāq. I ٥٨, 13: A und B

نماجکث, *H *نماجکث*, Idr. II 194 *نماجکث*, Jāq. *نوماجکث*, *محکث*, F. *نمعلب*,

Namen sind genauer Beinamen von Paikand. Nach al Madā'ini lag dies dem Oxus am nächsten von den Städten Buchara's und hieß Stadt der Kaufleute¹⁾. Muḥammad b. Ga'far an Naṣṣāḥi erzählt: 'Die Einwohner von Paikand waren sämtlich Kaufleute und trieben Handel nach China und zur See, und wurden äusserst reich. Qutaiba b. Muslim erlebte vielen Kummer bei ihrer Einnahme, da sie äusserst fest war; man nannte sie die eherne Stadt. Sie ist älter als die Stadt Buchara, und jeder Herrscher, der in dieser Provinz gewesen ist, hat dort seinen Wohnsitz bereitet. Von Firab (Firabr) bis Paikand ist eine Wüste 12 Farsang weit, und jene Wüste besitzt Sand'²⁾. Mit Paikand scheint sich allerdings das nahegelegene Rāmēpan um die Ehre, die cherne Burg des Frañrasjan darzustellen, gestritten zu haben (oben S. 139).

120. In den auf uns gekommenen Reflexen des Bahram-Čobīnromans wird die Bezwingung der Sieben Rasten und von Diz-i rōjīn bereits als ein Heldenstück des Spandijāt anerkannt³⁾. Nachdem aber die Identität von Diz-i rōjīn und Paikand nachgewiesen ist, ist bei dem Zusammentreffen anderer Anzeichen nicht mehr daran zu zweifeln,

K محکث; Maq. ۴۹, 6 *L نمکث ۳۷, 2 L نمکث M بمکث ۲۸, 15
L نمکث M بمکث ۳۴۹ M ann. 1. 3 بموجکث Jāq. I ۷۳۷, 6 hat بمکث
und S. ۸۷۴, 9 ein Dorf تمشکث.

1) [zu S. 163] Chronik von Buchara ed. Schefer p. ۲. 2—6.

1) Tab. II ۱۸۶, 5—6. Vgl. Ibn Churd. ۲۵, 16, Ibn al Faq. ۳۷۵, 12.

2) Chronik von Buchara S. ۱۹, 19—۲۰, 1. Vgl. S. ۴۷, 8—12: 'Als Qutaiba b. Muslim im Auftrage des Haggūg Emīr von Chorasān wurde, kam er nach Chorasān und brachte ganz Chorasān in Ordnung, und die Eroberung von Tocharistān glückte unter seiner Leitung und er überschritt den Gaiḥūn im Jahre 88. Die Einwohner von Paikand erfuhren es, machten Paikand zur Festung. Es war äusserst fest, und Paikand nennt man vor alters die Hauptstadt, und man nannte es die eherne Stadt wegen seiner Festigkeit'. Vgl. auch S. ۵, 13. ۶, 2, wo Paikand unter dem Tyrannen Abroḡ als Residenz bezeichnet wird.

3) Bal'amī trad. par Zotenberg II 257; vgl. Diaaw. ۸۲, 10 ff. ZOTENBERG umschreibt einfach *Hefl khān* (هفت خوان) ohne weitere Erklärung, es sind aber die sieben Abenteuer gemeint, die im Šāhnāma هفت خوان 'die Sieben Rasten' heissen; s. Šāhnāma IV ed. Mohl 490 v. 1559. 532 v. 2065 und oben S. 159 A. 1.

dass die Eroberung jener Festung durch Spandijāš in der Tat der Einnahme von Paikand durch Bahrām abgeborgt ist.

Es braucht jetzt nicht mehr besonders gesagt zu werden, dass auch mit dem ungenannten gewaltigen Strome, der bei Tabarī auf den Behrōš folgt, der Arang gemeint ist. Spandijāšs Zug nach Tūrān wurde dann noch mit einer Reihe weiterer Abenteuer ausgefüllt, die sämtlich dem Rustamzyklus nachgebildet sind ¹⁾, und erhielt durch die Eroberung des von Sijāwachš im Lande Tūrān erbauten *Kaṇha* (*Wahišt Kang*) einen wirkungsvollen Abschluss.

1) Dass der zweite Krieg des Wištāsp gegen Aržāsp und der damit zusammenhängende Zug Spandijāšs nach Tūrān einen sehr wenig ursprünglichen Charakter trägt, hat man aus stilistischen Gründen schon lange erkannt und denselben für eine Nachbildung der Fahrt Rustams nach Māzandarān erklärt. Vgl. MACAN in der Vorrede zu seiner Ausgabe S. XXXVIII. SPIEGEL, *Eran. Altertumskunde* I 719 f. NÖLDEKE, *Das iranische Nationalepos*. Grdr. f. iran. Phil. II 2 S. 165. Dies ist jetzt beträchtlich zu modifizieren. Die Ausmalung im einzelnen hat natürlich Motive aus jenem älteren Sagenkreise entlehnt und das Endziel, die Einnahme von Wahišt Kang, ist dem bereits ausgebildeten Rachezuge des Kai Chosrau gegen Frāšijān entlehnt, da erst mit der Wiedergewinnung dieser Festung die restauratio orbis vollendet war; den Anstoss zu dieser späten Dichtung hat aber erst die berühmte Heerfahrt des arsakidischen Recken Wahrām Mehrevandak gegeben. — Von Wichtigkeit ist es zu beobachten, wie der Dichter sich selbst abschreibt. Eine besonders beliebte Figur ist bei ihm der Lamp Hormird *Ġorūbzān*, der eine so niederträchtige Rolle beim Untergange des Bahrām spielte. Immer und immer wieder verwendet

er diesen Namen, bald als خُراد, bald in zwei Personen خُراد و بَرزمن zerlegt; s. die Zusammenstellung bei JUSTI, *Iran. Namenbuch* 178 a, wo aber der richtige Sachverhalt nicht erkannt ist. Auch beim Zuge Isfandijāšs kommt er vor: als Kaufmann verkleidet verschafft sich dieser unter dem Namen Churrād Einlass in die Burg Roia diz (IV ed. Mohl 530 v. 2057, 536 v. 2115).

EXKURS ZU S. 24 Z. 6—12.

DIE LAGE DER ARIASPEN.

Die hier geäußerte Ansicht über die Wohnsitze der *Ἀριάσπαι* ist entschieden unrichtig. Ich liess mich dabei leider verleiten durch die aus den Bemäntisten Alexanders stammende Skizzierung der südlichen der beiden, von Alexandria im Lande der Areier (Herāt) zum Indus führenden Strassen nach dem Referate Strabons bezw. des Eratosthenes (Strab. *ισ* 2, 8 p. 723). Diese Strecke war für Eratosthenes von grösster Wichtigkeit als das einzige Mittel, um die Länge von Ariana zu bestimmen. Er sagt hierüber: μήκος δὲ (τῆς Ἀριανῆς) ἀπὸ Κασπίων πυλῶν, ὡς ἐν τοῖς Ἀσιατικοῖς σταθμοῖς ἀναγέγραπται, διπλόν (τοῦ πλάτους). μέχρι μὲν Ἀλεξανδρείας τῆς ἐν Ἀρίοις ἀπὸ Κασπίων πυλῶν διὰ τῆς Παρθυαίας μία καὶ ἡ αὐτὴ ὁδὸς· εἴθ' ἢ μὲν ἐπ' εὐθείας διὰ τῆς Βακτριανῆς καὶ τῆς ὑπερβάσεως τοῦ ὕρου εἰς Ὀρτόσπανα καὶ ¹⁾ τὴν ἐκ Βάκτρων τριόδον ἣτις ἐστὶν ἐν τοῖς Παροπαμισάδαις· ἢ δ' ἐκτρέπεται μικρὸν [so!] ἀπὸ τῆς Ἀρίας πρὸς νότον εἰς Προφθασίαν τῆς Δραγγικῆς· εἴτα πάλιν ἢ λοιπὴ μέχρι τῶν ὄρων τῆς Ἰνδικῆς καὶ τοῦ Ἰνδοῦ ὥστε μακροτέρα ἐστὶν αὕτη ἢ διὰ τῶν Δραγγῶν καὶ Ἀραχωτῶν, σταδίων μυρίων πεντακισχιλίων τριακοσίων ἢ πᾶσα. εἰ δὲ τις ἀφέλοι τοὺς χιλίους τριακοσίους, ἔχει τὸ λοιπὸν τὸ ἐπ' εὐθείας μήκος τῆς χώρας, μυρίων καὶ τετρακισχιλίων.

Die an erster Stelle genannte gerade Strasse von Herāt nach Ortospāna folgte dem Tale des Hāri-rūd aufwärts, lässt sich aber im Oberlaufe dieses Flusses noch nicht durch ältere Itinerare kontrollieren. Unter den Samaniden reichte das islamische Gebiet bis Čist ²⁾ (jetzt Chwāḡa

1) So ist mit Kornis zu lesen, Hss. διὰ; Kramer und seine Nachfolger ἐπ'.

2) So ist zu lesen. Vgl. al Istachri *ص* 1, 1. 12 = Ibn Haṡuq. *ص* 13 = al Maqd. *ص* 4. Bei Ḥamdu'llāh i Mustaufi, *Nuzhat al-qulūb* 107, 6 (Gibb Mem. Ser. Vol. XXIII) druckt GUY LE STRANGE *جست*, umschreibt aber in der Übersetzung p. 152 *Chast*. Diese Gegend ist wohl der *Darra i Čist* [l. *Čist*]-ab, in der Provinz Harēv-rūd, wo der Prinz Gamsēd, der jüngste Sohn des Sultans 'Ala'uddīn Atsyz von Ġur durch die Mongolen den Tod fand, *Tabaqūt i Nāqiri* *ص* 15 = 417 transl. RAVERTY.

Čišt), zwei Tagereisen östlich von Ōba, bei dem die englische Karte ein Zījārāt Sultān Maudūd verzeichnet. Von Herāt bis Čišt rechnet man 7 Tagereisen, darunter drei schwache. Sultān Maḥmūd b. Sūbūktigin drang dann von Herāt aus weiter vor und eroberte das Gebiet des Ibn Sūri, eines der bedeutendsten Häuptlinge der Gūrīs, den Gebirgsgau Āhangarān mit dem Vororte Zūf¹⁾. Aber auch al Bērūnī, der uns doch in seinem Werke über Indien ausgedehnte Itinerare über dieses Land liefert, gibt in seinem Canon Mas'ūdicus keine das Gūr mit der islamischen Welt verbindenden Itinerare, sondern nur die Lage eines dieser Punkte. Die Dynastien der Gaznawiden und Gūrīden haben keinen Geographen hervorgebracht, und der auf Sizilien schreibende al Idrīsī hat lediglich Ibn Ḥauqal abgeschrieben. Auch aus unserer Zeit sind mir keine Berichte europäischer Reisender bekannt geworden, welche gerade dieses Gebiet beschrieben hätten. Raverty's kostbare Notes on Afghanistan erstrecken sich leider nicht bis in das Gebirgsland im Westen von Kābul. [Ich bin indessen jetzt im Besitze einer freilich sehr summarischen Beschreibung der Reise von Herāt nach Kābul, welche wenigstens gestattet, die englische Karte von Afghanistan in den Hauptzügen zu kontrollieren²⁾. Hinter (6.) Chwāḡā Čišt überschreitet man den Hārī-rūd und wendet sich südöstlich in das Gebirge. Der Weg führt von da ab in ziemlichen Höhen. Mein Gewährsmann brauchte von Chwāḡā Čišt bis (11.) *Kale Ahangeran (2200 m) über mehrere Pässe nach einem unfreiwilligen Aufenthalt in (10.) Terbulāg (2650 m) (hinter *Gudar-e Pam) 5 Tage. Für den Pass zwischen Terbulāg und *Kale Ahangeran fand er 3075 m (= *Karwansarāi Uštar Xān Pass 10540'). Von Kale Ahangeran erreichte er über Kale Kazi (*Tang Kasi), 12.) Bādgir (*Bādghah, 7720'), und einen Pass, 2600 m (*Gandao 9184'), am zweiten Tage Douletjar 2350 m, den Endpunkt der Provinz Herāt. Die folgende

1) al 'Utbi ٣٠٦, 10 ed. SPRENGER = p. 364 transl. REYNOLDS. Ibn al Aḫīr IX 100, 22 a. 401 H. (15. August 1010—3. August 1011). al 'Utbi und ihm folgend Ibn al Aḫīr nennen Āhangarān den Vorort (قصبه) des Ibn Sūri, aber Bērūnī verzeichnet in seinem Codex Mas'ūdicus (bei SPRENGER, Post- und Reiserouten, Karte 12) زوف قصبه: آهنگران بین جبلان.

2) Die Namen dieser Karte sind im folgenden mit einem Stern, die auf der englischen Karte fehlenden mit einem Kreuz versehen.

Strecke bis Pendjou 2500 m (*Panjao) führt durch die Provinz Hāzārā und stimmt im wesentlichen mit der Karte überein. Die Stationen sind:

13. Douletjar 2350 m (*Daolat Yar 8187')

Pass 2900 m

K(arwansarāi) Ghazel, zerfallen, in den Bergen (*Kizil)

14. Lal (*Lal-i Khurd) 1 Tag

15. Kerman (*Kirman, als Gegend bezeichnet) 1 Tag

Kutal Akserat 2950 m, Wasserscheide zwischen dem Herāt-Fluss und dem Hilmend (*Akzarat P.)

16. Akserat (*Sar-i Akzarat) 1 Tag

Pass 2900 m (*Nalgis Pass)

17. Pendjou [„fünf Wasser“] 2500 m (*Panjao) 1 Tag

Von jetzt ab weicht aber das Itinerar meines Gewährsmannes von der Karte ganz beträchtlich ab, sodass ich es für wünschenswert halte, es hier vollständig mitzuteilen.

18. †Zārd-sāng ¹⁾ 1 Tag

K. Marchane ²⁾

19. K. Kutal Chārpūsch ³⁾, Aussicht auf den Kuh e Baba 1 Tag
Überschreitung des Hilmend

†K. Rahkull ⁴⁾

20. †Badasiab [„Windmühle“] 1 Tag

21. †K. Pirachulum 1 Tag (= *Farakhola?)

Djoukull (*Jaokul)

Unai-Pass 3150 m (*Unai P.)

22. †Ser-e Tscheschme 1 Tag

†K. Kot-e Aschrou, manzil

23. Argendi, 1 Tag (*Arghandi)

24. Kābul, 1 schwache Tagreise

Summe 24 + 6 (unfreiwilliger Aufenthalt in Ōbā) = 30 Tage.

Mit guten Pferden kann man den ganzen Weg, wie man in Herāt

1) Die Karte zeigt zwei Zard Sang nnö. von Panjao.

2) Auf der Karte Märkhāna in der Nähe der Einmündung des Drax Kol in den Hilmend.

3) Auf der Karte K. Kharposh, wenig östlich Panjao.

4) Auf der Karte finde ich nur den Kharkol Pass, unmittelbar vor dem Übergang über den Hilmend.

versicherte, in 18—20 Tagen zurücklegen, während mein Gewährsmann 24 (+ 6) Tage brauchte. Doch lässt die Sicherheit der Wege auch heute sehr viel zu wünschen übrig].

Eine andere, auf der englischen Karte und der russischen 40-Werstkarte (Blatt Taschkent) angedeutete Route folgt von Doulätjār dem Tale des Hāri-rūd bis zu seinem Ursprung und führt dann, den Kōh-i Bābā über die Pässe Roghan i Gardan (11700') und Bakkak übersteigend, in die Landschaften Jakwalau und Firōzbahār im Quellgebiet des Dehās oder Balchāb, um sich dann ostwärts über die Pässe Chām (11660') und Nil (11610') und den Ort Šāhidānī (9945') nach Bāmijān zu wenden, von wo sie nach Süden abbiegt und den Kōh-i Bābā entweder auf dem Hāgijak (4100 m) oder dem Irūkpass (13443') übersteigt, um bei Ġan kul südlich vom Hilمند in die oben beschriebene Route einzumünden. Diese kommt aber für uns offenbar nicht in Betracht. Die englische Karte verzeichnet von Doulätjār bis Katlyš in der Landschaft Sar-i Ġāngal am obersten Laufe des Hāri-rūd nur einen erkundeten Pfad, der Übergang von Kuhnā-deh unweit der Quelle des Hāri-rūd über das Gebirge ins Tal des Balchāb wird gar nicht angedeutet. Vor allem aber wird niemand, der von Herāt über Ortospāna (Kābul) nach Baktrien will, vorher den Umweg über Bāmijān machen: er hätte ja von hier einen näheren direkten Weg nach Taschkurghan (Chulm) zur Verfügung.

Der Ausdruck $\delta\iota\alpha\ \tau\eta\varsigma\ Βακτριανῆς$ ist demnach auf alle Fälle unpassend und irreführend, selbst wenn der Oberlauf des Hāri-rūd von Chwāgā Ćist, der mittelalterlichen Grenze des Ġūr, oder von Āhangarān an sowie das Gebirgsland ostwärts bis etwa zum Unai-Pass in der Tat noch zur Provinz Baktrien gehört haben sollten¹⁾. Man erwartet deshalb vielmehr $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ bzw. $\pi\alpha\rho\grave{\alpha}\ \tau\eta\eta\varsigma\ Βακτριανῆς$, da die Strasse in Wirklichkeit an der Provinz Baktrien vorbei führte. Die $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\beta\alpha\sigma\iota\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \delta\rho\omicron\upsilon\varsigma$ ist dann augenscheinlich der Übergang über den Kōh-i Bābā aus dem Stromgebiete des Hāri-rūd in das des Hilمند.

Strabon hat hiernach ohne Zweifel die auch heute wieder begangene Route im Auge. Dieselbe ist aber unter Alexander nie — und auch später schwerlich — von einem makedonischen Heere begangen und daher auch nicht vermessen worden. Aller Wahr-

1) Nach ARRIAN III 8,3 gehörten $\tau\omicron\upsilon\delta\omega\varsigma\ \acute{\upsilon}\rho\omicron\varsigma\ Βακτριανῆς\ \acute{\upsilon}\rho\omicron\varsigma\omicron\varsigma$ zur Satrapie Baktrien. Jener Ausdruck ist aber zu unbestimmt und bedürfte näherer Erläuterung.

scheinlichkeit ist sie nicht schon in Herät, sondern erst in Ortospa-na erkundet worden; denn sonst wäre sie nicht nach Ortospa-na, sondern dem damaligen Kriegszweck entsprechend nach Baktra orientiert worden. KARL J. NEUMANN vertritt freilich auf der Karte 'Reich Alexanders d. Gr.' in G. DROYSSEN's Historischem Handatlas Taf. 9 (1885) die Hypothese, die von Strabon skizzierte Route habe einen Abschnitt einer über Herät und Tös führenden indischen Handelsstrasse gebildet, welche bei der Mündung des Σάπρος (Atrek) das Kaspische Meer erreichte, dieses übersetzte und dann dem Tale des Kur und weiterhin des Phasis folgend am Schwarzen Meere einmündete. Allein diese Hypothese, die lediglich auf einer Zurechtlegung fabelhafter Angaben AMMIANS beruht¹⁾, ist völlig willkürlich

1) Bei Ammianus Marcellinus 23, 6, 69—70 liest man: Ariani vivunt post Seras, Borene obnoxii flatibus, quorum terras amnis vehendis sufficiens navibus Arius perfuit nomine, faciens lacum ingentem eodem vocabulo dictitatum (s. S. 24). Abundat autem haec eadem Aria oppidis, inter quae sunt celebra... Alexandria, unde naviganti ad Caspium mare quingenta stadia numerantur et mille.

Hic locis Paropanisadae sunt proximi... habent autem etiam civitates aliquas, quibus clariiores sunt Gazaca et Nautibus et Ortospa-na, unde litorea navigatio [!] ad usque Mediae fines, portis promissos Caspiis stadiorum sunt duo milia et ducenta.

Wie ein solcher Gallimathias entstehen konnte, ist schwer begreiflich, noch schwerer aber, dass er von einem modernen Gelehrten ernstgenommen werden konnte. Auch J. G. DROYSSEN, Gesch. des Hellenismus I 2² S. 9 A. 1 will nicht bezweifeln, dass man von Alexandria aus auf dem Ochos-Arcios (Tejen) zu Schiffe ins Kaspische Meer gelangt sei.

Die Ziffer 1500 Stadien für die angebliche Schifffahrtstrecke von Alexandria (Herät) bis zum Kaspischen Meere entspricht offenbar der Strecke Alexandria (Herät)—Prophasia = 1600 bzw. 1500 Stadien (Plin. VI 61: 199 m. p. = 1592 Stadien) bei den Bematisten (Strab. XI 8, 9 p. 514). Dann liegt es allerdings nahe, die Ziffer 2200 für die angebliche Schifffahrtstrecke von Ortospa-na bis zur medischen Grenze in der Nähe der Kaspischen Tore mit HUGO BERGER, Die geographischen Fragmente des Eratosthenes S. 239 A. 8, aus der Ziffer des Eratosthenes für die Entfernung von Arachotoi nach Ortospa-na = 2000 Stadien (Strab. I c.) abzuleiten. Freilich gilt diese Ziffer in Wirklichkeit bis zu der ἐκ Βάκτραν ἐπίδοξ bei Alexandria sub Caucaso, wie sich aus Plinius ergibt. In Wirklichkeit hätte Ammian aber von Ortospa-na bis Alexandria Arcion mit Eratosthenes bzw. Plinius rechnen müssen:

Alexandria ἢ ἐν Ἀρσίος	
Προφασία	1600 (1500) Stadien
Ἀρχαχωά	4120 Stadien (Plin. 565 l. 515 m. p.)
Ἄρτοςπανα	*1480 " (Plin. 175 l. 185 m. p.)
	7200 (7100) Stadien
Davon ab	1300 "
	5900 (5800) Stadien

Der direkte Weg von Herät nach Ortospa-na würde somit nach der Reduktion des Eratosthenes 5900 bzw. 5800 Stadien = 147 $\frac{1}{2}$ bzw. 145 Parasangen zu je 40 Stadien

und schlägt nicht nur der guten Überlieferung — diese (Aristobulos bei Strab. XI 7, 3 p. 509. Varro bei Plin. 6, 52) weiss nur von einer aus Indien und Gandhāra nach Baktrien und über den Baktros (Dehās) und Oxos zum Kaspischen Meere führenden Strasse —, sondern noch mehr den topographischen und politischen Verhältnissen ins Gesicht. Wenn auch das Gūr unter der Gerechten Herrschaft ohne Zweifel weit zugänglicher war und in geordneteren Verhältnissen lebte als zur Zeit der Araber, die öfters mit blutigen Köpfen aus den Schluchten des Gūr heimgeschickt wurden und denen es nie gelang, das wilde Gebirgsland zu bewältigen¹⁾, so ist doch bekannt genug, dass in der letzten Zeit der Achaimenidenherrschaft die Bergvölker überall mehr oder weniger aufsässig wurden und vielfach nur noch dem Namen nach die Oberhoheit des Königs der Könige und seines Vizekönigs anerkannten. Man hätte also die Karawanen fortgesetzten Erpressungen und Überfällen ausgesetzt oder ihnen unverhältnismässig starke Eskorten begeben müssen — ganz abgesehen davon, dass man nur der Wegabkürzung halber schwerlich einen so langen und mühseligen Weg durch ein beschwerliches Land gewählt hätte. Es muss aber überhaupt diese besonders von HEINRICH KIEPERT geübte Methode, unbewiesene

oder 20 $\frac{1}{2}$ Tagreisen zu 7 Par. betragen. Die Schifffahrt von Ortospana bis zur medischen Grenze und von Alexandria bis zum Kaspischen Meere ist glatt erfunden, wohl nach einer Karte, auf welcher die Flussläufe in ähnlicher Weise phantastisch gerechnet waren wie auf der Tab. Pent. oder bei JULIUS HONORIUS.

Auf welche Weise aber solche Verschiebungen wie bei ARMIAN entstanden sind, habe ich an einem Beispiele gezeigt in meinem Aufsatz 'Woher stammt der Name Kaukasus?' [Caucasica Fasc. 6, 1, 1930, S. 25—69].

1) Das Gūr wird in den arabischen Annalen äusserst selten genannt, aber nicht etwa, weil die Araber freiwillig auf die Eroberung des Landes verzichtet hätten, sondern weil nichts Rühmliches über diese Züge zu berichten war. al-Hakam b. 'Amr al-Gifārī war im Jahre 47 oder 50 H. (667/8 bzw. 670 n. Chr.) als Emir von Chorasan aus Hahgier in die Berge des schneereichen Gūr (جبال الغور وقراند) oder, wie es an einer Stelle heisst, ins Gebirge الاشتر eingedrungen, aber mit knappen Not aus den von den Türken besetzten Schluchten nach Herāt entkommen (at-Tab. II ۸۴, ۱۷—۸۵, 2, ۱۹, 1—III, 3). Auch der Statthalter Asad b. 'Abdallāh al-Qasrī erntete hier im Jahre 107 H. (725/6 n. Chr.) keine Lorbeeren (at-Tab. II ۱۴۸, 3 ff.). Wie diese, so fanden auch die beiden entscheidenden Feldzüge des Sklavenkönigs Mahmūd b. Subuktigin gegen das Gūr in den Jahren 401 und 411 H. (1010/11 bzw. 1020/1 n. Chr.) nicht von Garzin, sondern von Zamin i Dūwar und Herāt aus statt, aber auch jetzt gelangte der Emir nur durch den Verrat einheimischer Häuptlinge zum Ziel (Baihaqī S. ۱۷۸, 1 ff. ed. Morley).

Hypothesen auf topographischem Gebiete durch immer wieder neu aufgelegte Karten und Atlanten (*Atlas antiquus*, *Formae orbis antiqui* etc.) ohne literarische Begründung vorzulegen und zu verbreiten, entschieden zurückgewiesen werden.

Die zweite, über Prophthasia führende Strasse, der Alexander gefolgt ist, hat Eratosthenes allerdings schon bei dieser Stadt gegen Osten abbiegen lassen, wie die ganze Stilisierung beweist. In der Tat aber machte diese Strasse von Aria aus nicht einen kleinen (*μικρόν*), sondern einen weiten (*μακρόν*) Umweg nach Süden und folgte dieser Richtung auch noch hinter Prophthasia. Aus den Summierungen der Bematisten, die gewaltige Strecken wie die von Hekatompylos bis Alexandria Areion (4530 Stadien) sowie die von Prophthasia bis Arachotoi (4120 Stadien) zusammengefasst haben, lassen sich freilich die mehrfachen Änderungen der Wegrichtung innerhalb dieser Strecken nicht erkennen. Wohl aber setzt die Länge der Strecke Prophthasia—Arachotoi, welche die Bematisten auf 4120 Stadien = 103 Parasangen veranschlagen¹⁾, einen ungeheuren südlichen Umweg voraus und beweist, dass Alexander unmöglich die direkte Strasse von Farāh über Wāzir nach Qandahār gezogen sein kann. Auch Marinos muss noch genauere Materialien benutzt haben, wie man aus der Karte des Ptolemaios ersieht, die nicht bloss Prophthasia südlich von Alexandria *ἐν Ἀρπείσις*, sondern auch Ἀριόσπη ssw. von Prophthasia setzt.

Bei der Festsetzung der Wohnsitze der Ariaspes hat man sich daher ausschliesslich an den Verlauf des Zuges Alexanders zu halten, wogegen die mit sehr wesentlichen Abweichungen erzählte Legende, dass dieser Stamm einst den Kyros bei einem Kriegszuge aus grosser Not errettet habe, zunächst aus dem Spiele bleiben muss. Freilich sind gerade in diesem Abschnitt des Alexanderzuges bis zur Ankunft in Baktrien unsere sämtlichen Quellen ganz besonders mangelhaft, und gerade Arrian zeigt hier eine so unglaubliche Dürftigkeit und Gleichgiltigkeit gegenüber topographischen, militärischen und chronologischen Einzelheiten, wie man sie einem gebildeten römischen Offizier nicht zugetraut hätte.

1) Plin. 6, 44 hat infolge eines Schreibfehlers DLXV 565 Meilen = 4520 Stadien statt DXV 515 Meilen = 4120 Stadien.

BERICHTIGUNGEN UND NACHTRÄGE

S. 3 Z. 8. Dieses Beispiel ist nicht glücklich gewählt. Denn 宛 *Wan*, der Name des späteren Fargāna, ist eine Umschreibung des einheimischen Namens, der bei Ptol. VI 12 p. 423, 8 ed. Wilberg in der Form Οὐανδᾶ/βάνδᾶ erscheint, d. i. οὐάνδᾶ = sogd. *band* mit der Glosse βάνδᾶ = mp. *band* 'Sperrfestung, Brückenkopf'. Das Beiwort 大 'gross' aber erhielt *Wan* zum Unterschiede von dem Kleinen Staate 小宛 *Siau Wan* in Ost-Turkistan, westlich von *Tsiü mo* 且未, welch letzteres Chavannes am Čarčan darjā sucht. Vgl. Chavannes, *Les pays d'occident d'après le Wei liou*; T'oung pao Sér. 2 vol. VI, 1905, 535 n. *Les pays d'occident d'après le Heou Han chou*: ib. vol. VIII, 1907, 156. Wylie, *Journ. of the Anthropological Inst.* X 291.

Gewiss sollte auch die Umschreibung 大夏 *Ta-h'a, Ta-k'a* (statt eines auf *t auslautenden Zeichens) für Τάχχορ (so Ptol. VI 12 p. 422, 26 nach einer lateinischen Karte), TANCHIRC' (für *TAXXTPOI) Tab. Peut. XII 5 den chinesischen Leser an die Landschaft 夏 *Hia* in China erinnern ¹⁾, welche der ersten chinesischen Dynastie ihren Namen gab. Ähnlich muss auch die Bezeichnung Ta Ts'in 大秦 für das Seleukidenreich und den späteren römischen Orient entstanden sein. Im übrigen gilt für diese Transkriptionen, was ich in der Abhandlung *Das Reich Zabul und der Gott Žūn* vom 6—9. Jahrhundert S. 4 (= Festschrift für Ed. SACHAU 1915 S. 251) in aller Kürze skizziert habe.

S. 5 Z 4 ff. S. jetzt die Faksimile-Ausgabe des vollständigen Textes in *The Bundahishn* ed. by Tahmuras Dinshaji Anklesaria ²⁾, Bombay 1908, 88, 13—15.

1) Sie wird gleichgesetzt der Unterpräfektur Yü, Präfektur K'ai-feng in der Provinz Ho-nan. CHAVANNES, *Se-ma Ts'ien* I 93 n. 5.

2) Die vollständige (iranische) Rezension (α) wird vertreten durch die Handschriften (TD¹), DH, TD², s. die Einleitung von Behramgore Anklesaria p. VII—XVI; eine Kollation der ältesten Hs. TD¹ ist leider nicht beigelegt. — Die verkürzte (indische) Rezension wird vertreten durch die Handschriften K 20 in Kopenhagen, lithographiert von Westergaard 1851, und M 6 in München. Abkömmlinge von M 6 sind die von Justi benutzten Hss. O (in Oxford) und B (im Britischen Museum).

Kāsak^a rōt pat čāf^b pat^c Tōs šapr bē ājēt ap-aš ōd Kasp^d rōt xwānēnd ut^e ēn ham rōt^f Wēh ōd [Kāsak] xwānēnd, pat čēs Sind <ē> Kāsak xwānēnd.

^a *Kājak* TD² *Kāsa* (paz.) K 20 | ^b so DH *āp* TD² *kaf* K 20, aber das *k* verwischt | ^c <α | ^d ¹⁰⁰ β (paz.) *Kasič* DH | ^e <β | ^f + i DH β | ^g *pat-č* α O.

„Der Fluss Kāsak entspringt in einer Schlucht in der Provinz Tōs, und man nennt ihn dort Kasp-rōt. Und diesen selben Fluss nennt man dort Wēh ¹⁾, indem dass man <auch> den Sind Kāsak nennt“.

Der Sinn ist also: nicht der wirkliche *Kāsak-rōt*, der eigentlich *Kasp-rōt* hiess, sondern der *Harēu-rōt*, der ebenfalls *Kāsak-rōt* hiess, führte auch die Namen *Wēh* und *Sind*. Kāsak, Wēh und Sind sind somit Synonyma.

S. 6 Z. 7 ff. Der Text ist nach α (S. 88, 5/6) und β zu lesen: *Turtū^a rōt kē Kūr-č^b xwānēnd hač zrēh i^c Gēlakān^d bē ājēt, ab zrēh i^e Gurgūn^e rēčēt.*

^a So α. *Tort* (paz.) K 20 | ^b *Koričā* (paz.) K 20 | ^c *Zrēhīh* α | ^d *Šīrāz* oder *Šīrāp* TO², entstellt aus *šk r²n*, β *k yk l²n*, lies *gy rk²n*. *sy r²p* DH | ^e *Wərgū* (paz.) β.

In § 7 S. 86, 6 steht *Turt rōt kē-č Kūr-č xwānēnd*.

S. 7 Z. 27: K 20 *Šad*, Justi *Šēd*, TD² *Šēt*, DH *Rōšēt*. Vgl. Śa. I 417 v. 566 = II 40 trad. Mohl (der Kāšāf-rūd). II 877 v. 124. 126 = III 10 Mohl. 885 v. 265 *شید دیرلی*. 919 v. 844 dergl. 941 v. 1255 desgl. 1003 v. 728. 1011 v. 866 von Kašmir bis zum *شید کو*. V 417 Mohl: der See *شید* bei Tōs.

S. 11 Z. 21 ff. Der Text lautet nach der trefflichen Ausgabe von Tehmuras Dinshaw Anklesaria, Dānāk u Mainyō-i khard, Bombay 1913, S. 9, Frage 26.

ut hač Manuščīhr sūt ēn būt, kup-š Sarm ut Tōč pat kēn i Ērič ēk-aš nijāk būt <bē zat>. Ut hač pētijārakīh i gēhān apāč dāst ut hač zamīk (i) Patīšwār-gar tāk bun i gōžak čēgōn Frāsijāk grift ēstāt, pat patmān hač Frāsijāk apāč stat ut ab xwēšīh i Ērān šapr āburt. Ut afzūtan i Zrēh i Kānsāg čēgōn Frāsijāk bē spurt ap-aš āp hačīš bē kert.

1) Der Name *Kāsak* ist hier eine in den Text gedrungene Glosse zu *en ham rōt*.

„Von Manuščihr war der Nutzen, dass er Sarm und Tōč zur Rache für Ērič, welcher sein Grossvater war, <schlug> und von der Anfeindung der Welt zurückhielt. Und vom Lande Patišwār-gar bis zum Nussbaum (*bun i gōzak*, s. S. 14 A. 1. 137), da es Frāsijāk ergriffen (besetzt) hatte, entriss er wieder durch Vertrag von Frāsijāk und brachte es ins Eigentum von Erāušahr. Und was den Zuwachs des Sees Kašawja (betrifft), so übergab er (ihm) das Wasser wie Frāsijāk und entfernte es aus ihm”.

S. 12 Z. 3 ff. Der Text wird unter Vergleichung von α (S. 89, 6 ff. Anklesaria) zu lesen sein:

*Frāsijāp rād gōbēnd^a kuš-aš andar zrēh i Kajānsih IM xān āpān^b bē vispurt^c i asp zahāk^d uštr zahāk^d gāu zahāk^d xar zahāk^d mēs-č kēs-č; ap-aš vispurt^c andar ham zrēh^e xān i^f zarrēnāv(man)-and^g kē Hētāv(man)and^h rōt guftⁱ, ap-aš *sān i^k Vātāēnē^l rōt, IIII. III^m āp nazwtākⁿ andar ham zrēh-I^o vispurt^c, martom nišāstak^p bē kert.*

^a gōbēt β|^b < β|^c spurt β|^d zahā x|^e + i TD² DH|^f < TD²|^g zarrēn-
āv(man)and DH, zarrāv(man)and TD², zarrēnmand β|^h Hēdmānd
(paz.) β|ⁱ taft TD² pat DH gōbēnd β|^k an n n TD² (und DH?)|
^l Vātāēni (paz.) K 20 Vātāēni Justi|^m so β III. III DH|ⁿ n^o xwt^o k
DH, xwt^o k β^o xwt^o k^o TD²|^o zrāk-I DH zrēh-ih TD² zrēh β|^p nišāst
DH nišāstak β

„Bezüglich des Frāsijāp sagt man, dass er in den See Kajānsih 1000 Quellen von Wassern übergab (niederlegte), rosstarke, kamelstarke, oxenstarke, eselstarke, sowohl grössere als kleinere; auch übergab er in denselben See die Quelle des Zarrēn(āv)mand¹⁾, welchen man Hētāvan(man)d²⁾ nannte; auch übergab er die Quelle des Flusses Wātāēnē, die sieben zuerst laufenden Flüsse in denselben See (und) siedelte Menschen (dort) an”.

Die Stelle ist also ohne Zweifel in ihrer Gesamtheit dem Frāsijāp günstig und kann sich daher bloss auf die erste Hälfte seiner Herrschaft über Erāušahr beziehen, als er sich noch als loyaler Herrscher benahm. Der Fluss Wātāēnē spielt eine Rolle in der Eschatologie, im Jahrtausend des Uchšjat-rta. Von diesem heisst

1) d.i. *Zarrēnāvand*, pärsik *Zarrēmand*.

2) d.i. *Hētāvand*, pärsik *Hētmand*.

es im Bundahišn XXXIII S. 218, 9—12 ed. Anklesaria: *rōt i Wātāēni (paz.) asp zahā bē tačēt, čašmihā ut zrēh i Kajānsēh apāč tačēt, X rōč ut šap xwaršēt pat. bālist i asmān ēstēt, gurg sartakān hamāk bē ap(ē)sihēnd.* „Der Fluss Wātāni wird rosstark laufen, die Quellen¹⁾ und der See Kajānsēh werden wieder laufen. Zehn Tage und Nächte wird die Sonne im Zenith stehen; die Arten der Wölfe werden alle zugrunde gehen“. ²*pʰšynd* ist die Schreibweise der Hs. für ²*psyhynd*: *ap(ē)sihēnd*, z.B. Kap. XXVII S. 183, 13 ²*pʰšnyt* = ²*psynyt* S. 67, 8 Justi. S. 184, 2 = 67, 11 Justi. Kap. XXXIII S. 211, 13. 212, 1. 214, 11. 215, 5. — 217, 10 ²*pʰššn* = *ap(ē)sihišn*. — 219, 2 ²*pʰšynʳ*: *ap(ē)sihēnār*. 219, 3. ²*pʰšynd*: *ap(ē)sihēnand*. 219, 13, 14. Man. mp. *abēsihād* F. W. K. Müller, Handschriftenreste II 17 Z. 12. Salemann, Man. Stud. [I] 43. Vgl. Bartholomae, Zum Altiranischen Wörterbuch S. 71 A. 1. 154.

S. 12 Z. 22—13 Z. 4: [s. jetzt J. MARKWART, A catalogue of the provincial capitals of Eranshahr, Rom 1931, § 38 S. 18].

S. 13 Z. 8/9: ‚in demselben Lande‘ l. ‚in der Erde‘. Z. 12: ‚beendete‘ l. ‚vollendete‘.

S. 15 Z. 14: Theodor bar Kōnē gehört ins 7. Jahrhundert.

S. 16 A. 2: Die Wiedergabe des iranischen *h* durch syr. *ܐ* begegnet uns auch in dem von SACHAU herausgegebenen Eherecht des Katholikos Mār Ābā (539—552): Syrische Rechtsbücher hrsg. u. übers. von ED. SACHAU Bd. III, Berlin 1914. Die hier (§ 18 S. 282, 3) erwähnten *ܠܝܕܗܐ* sind ohne Zweifel die *ܠܝܕܗܐ* der Vita des Mār Ābā (Histoire de Mar-Jabalaha, de trois autres patriarches etc. éd. par PAUL BEDJAN, Paris 1895, S. 266, 15—269, 4; s. meine Abhandlung ‚Das Reich Zābul und der Gott Zūn vom 6. bis 9. Jahrhundert‘ in der Festschrift für ED. SACHAU S. 257 A. 2), d. h. die Hephthaliten. Jene Schreibweise begegnet öfters in der vom Erzbischof Addai Scher aufgefundenen und herausgegebenen, arabisch geschriebenen nestorianischen Geschichte. Vgl. Hist. nestor. I 204 = Patrol. orient. t. V p. 316: *ܠܝܕܗܐ* l. *ܠܝܕܗܐ*. t. IV p. 224 = 14: *ܠܝܕܗܐ* l. *ܠܝܕܗܐ* (vgl. Joh. Ephes. VI 6). t. VII 107 (= II 15) unter König Pērōz *ܠܝܕܗܐ*, dagegen VII 124 (= II 32)

1) Brachte das Wort *čašm* für echt mp. *xšn*, *xšnāk*.

unter König Balāš ملك اليمثرائين 1. اليثرائيين, aber unter König Kawāš VII 128 (= II 36), VII 146 (= II 54) ملك الترك. An Kaphthōr und die Kaphthōrīm Gen. 10, 14 hätte SACHAU (a. a. O. S. 369) nicht denken dürfen. — Im armenischen Sprachgebiete ist die Aussprache *x* statt *h* für Wan bezeugt, wie sie sich denn in der Tat sehr häufig in der Geschichte des Thomas Arcruni findet.

S. 17 Z. 18: lies *ast kē hān Wēhrōt gōbēt* „einige nennen ihn (den Hētāv(m)and) Wēhrōt“.

S. 22 Z. 4: *Φραδα* geht formell nicht auf aw. *Fradapa* zurück, sondern setzt ein spät-ap. **frāda* = ap. **frādah* voraus, das entweder Nom. des Part. *frādant-* „fördernd“ (vgl. jaw. *bərazō*), oder Nom. eines Nomen actionis *frād-a-* m. (neben g.aw. *frādi-* m.) bzw. **frād-ah-* n. sein kann. Die mittelpersische Form bietet die Städteliste § 37 [vgl. jetzt Markwart, Catalogue 17], wo es heisst: *šaprestān i Frāh ut šaprestān i Zāvālestān* [so!] *Rōstaxm i Sagestān šāh kert* „Die Hauptstadt von Frāh und die Hauptstadt von Zāvulistān erbaute Rōstachm, der König von Sagistān“. Für *pr^h* ist zu lesen *pr^h*: *Frāh*. Syr. *ܡܝܐ* *Frāh* Syn. or. p. 88, 15, 20. 89, 1 = 343. 344.

S. 22 Z. 22: بلندتر 1. پليدتر.

S. 22 Z. 6 v. u.: Tab. Peut. Segm. XII 3 — hinzuzufügen: „= Geogr. Rav. II 3 p. 46, 18'. In der nächsten Zeile hinzuzufügen: „Beim Anon. Rav. noch Tropsasia p. 47, 7, Proftas II 10 p. 65, 2, Oroppa II 12 p. 71, 4.“

S. 23 Z. 10: Für diesen Namen gewähren auch die Handschriften TD² und DH keine Hilfe. S. 86, 7/8 (= 51, 3 Justi) kommt der Name infolge einer Textverwirrung zweimal vor: Z. 7 DH *Windiš rōt* (so!) TD² *Windih rōt* (so punktiert); Z. 8 DH TD² *Wainaidiš* (paz., könnte auch *Wanaidiš* gelesen werden) β *Wēdasēs* (paz.). § 29 S. 88, 12 ff. (= 52, 20—53, 1 Justi) lautet: *Windasih rōt pat* (< *z*) *hān* (< β) *i* (nur DH) *Pārs kē Sakān* (*Sakān-ē* DH *Sagān* TD², *Sagastān* β) *xwānēnd* „Der Windasih-Fluss (ist) in jenem (Teile) von Pārs, welchen man Sakān nennt“. Trotz der grotesken Schreibung — man erwartete vor allem *t* für *d* — kann man sich

der Vermutung schwer erwehren, dass darin entweder aw. *wanainti* 'siegreich' oder aw. *xwanwairi* 'licht, herrlich' stecke. Ersteres wäre wohl als eschatologische Bezeichnung des Haētumant aufzufassen; wegen des Femininums darf man auf die *Zar'numa'ti* verweisen, die ausdrücklich dem Haētumant gleichgesetzt wird. In diesem Falle hätte man zu lesen *wanyndyh: Wanaindih*, wobei *-ih* als missbräuchliche Schreibung für *-ik*, np. *-ī* aufzufassen wäre.

S. 25 Z. 5: 'mp. *drajāk*' l. '*drajāp*'.

S. 27 Z. 22 ff.: Für die Beurteilung des Κάαξ ist doch wohl trotz der falschen Zeichnung ausschlaggebend, dass er sich in der Landschaft Γαρυκία mit dem vom Westen kommenden Flusse von Kābul vereinigen soll: ἐμβάλλουσι δὲ εἰς τὴν χάραν (τῶν Παροπαμισθοῶν) ποταμῶν... καὶ ὁ πρὸς τῇ Γαρυκίᾳ τῷ Κάαξ συμβάλλων, οὗ αἱ πηγαὶ ἐπέχουσι μίρας

ριε λδ α'.

Obwohl daher Ptolemaios den Suastos-Swāt selbständig in den vereinigten Kābul-Koas münden lässt, kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass mit seinem Koas zunächst der Panḡkora ins Auge gefasst ist, der bei Arrian Γαρκίης, bei Megasthenes Γαρροίας heisst und bei der Stadt Γαρυκία den Suwāstu (Swāt) aufnahm. Vgl. Verf., UGE. II 245. Er mag allerdings bei Marinos bzw. seinen Vorgängern mit dem westlich von Lampāka fliessenden Panḡhērflusse vermennt worden sein. Vgl. Ptol. VII 1, 42. Nachdem wir aber erkannt haben, dass der Name Δαργαμάνης auch den Fluss von Andarāb umfasste, scheidet dieser als Quellfluss des Oxus aus. Nähere Nachrichten über die Quellen des Oxus und des angeblichen Koas besass man schwerlich. Gleichgiltig, ob man daher als eigentlichen Quellfluss des letzteren den Panḡhēr oder den Panḡkora annimmt, so kann als Quellfluss des Oxus im Sinne des Marinos nur entweder der Kokča oder der Panḡ in Betracht kommen. Ersterer durchfloss das Land der Sakāh haumavargāh, das heutige Mungān (S. 47 A. 108), welches zur Satrapie Baktrien gehörte, der Panḡ durchfließt die Landschaften Wachān, Šignān (arab. *Šiginān*) und Rōšān, die im Sinne des Ptol. zum Gebiete der Saken gehörten. Die grössere Wahrscheinlichkeit spricht also für den Kokča, zumal wenn man die Längenangaben in Betracht zieht.

Die Behauptung des Eratosthenes, dass sowohl die Saken als auch Sogdiana Indien gegenüber liegen, beruht auf folgenden zwei Prämissen:

1. Der Orxartes (Iaxartes) sowohl wie der Ochos (= Zariaspes) und Oxus entspringen nach makedonischer Vorstellung im Kaukasos (Arrian III 29, 2. 30, 7). Die Makedonen hatten auf ihrem Zuge den Eindruck bekommen, dass ein mächtiger einheitlicher Gebirgszug mit seinen Verzweigungen in horizontaler Richtung ganz Asien durchziehe und das Rückgrat dieses Kontinents bilde, dem sie den Namen Kaukasos gaben. In dieser allgemeinen Fassung war jene Angabe über die Quellen des Iaxartes, obwohl ohne Zweifel nur theoretischen Ursprungs, nicht gerade unrichtig. Der Oxus schied Baktrien und Sogdiana, der Iaxartes Sogdiana und Saken (Strab. XI 8, 8 p. 514, vgl. Arrian IV 3, 6. Ptol. VI 12 p. 421, 23 ff. 13 p. 423, 25—27).

2. Nach Ktesias Pers. 6—8 wohnten die Saken d. h. die Sakāh haumawargāh in der Nähe der Τετρίστοι, welche von Indern Zuzug erhielten, also diesen benachbart gegessen haben müssen (oben S. 108). Hekataios verknüpft die Skythen, d.h. offenbar die Sakāh haumawargāh, mit der Stadt Kaspapyros (bei Puṣkalāwatī) in Gandhāra, aber schon Herodot hat jene mit den nördlich und östlich von Sogdiana hausenden spitzmützigen Saken zusammengeworfen (UGE. II 242). So kam man dazu, die Saken ganz allgemein Indien gegenüberliegen zu lassen und den Kaukasos, auf dem der Iaxartes entspringen sollte, mit dem indischen Kaukasos d.i. dem Hindūkuś zu verselbigen, ohne sich um den speziellen Namen und die Lage jenes Abschnittes des grossen Gebirgszuges weiter zu kümmern. Vgl. Strab. XI 7, 4 p. 510. Ptol. VI 12 p. 422, 1—5. Wenn aber die Saken, die durch den Iaxartes von den Sogdianern geschieden wurden und nördlich und östlich von diesen sassen, Indien gegenüberlagen, so musste dasselbe in noch höherem Grade von den Sogdianern gelten.

Dieses von Eratosthenes geschaffene Gerippe der Kartographie haben Marinos und Ptolemaios und wohl auch Hippokrates beibehalten, obwohl inzwischen von den baktrischen Hellenen und zumal infolge der Erkundung der Seidenstrasse durch die Agenten des Maes Titianos genauere Nachrichten zugänglich geworden waren.

Auf diese Weise musste aber notwendig ein grauenhaftes Zerrbild entstehen.

Der Oxus, der im Osten d.h. im Nordosten die Grenze von Baktrien gegen Sogdiana bildet (S. 28 A. 1), ist der Wachsāb oder Surchāb, welcher bis Garm von ONO. nach WSW., von da aber von NO. nach SW. läuft. Marinos hat diesen nördlichen Quellfluss aber mit dem südlichen, dessen Quellen die Südostgrenze von Baktrien bilden (Ptol. VI 11 p. 419, 8—9), vermengt und ihm daher eine von SO. nach NW. laufende Richtung gegeben.

S. 28 Z. 20 ist einzufügen: *παρῆλθε δὲ τινὰ αὐτὸν καὶ κατὰ τοὺς περιορισμοὺς, ὡς ὅταν... καὶ τοὺς κτλ.*

S. 28 A. 1 Z. 2: 'verworren' l. 'vergleiche'.

S. 29 Z. 13 f. Der Text Anklesarias S. 87, 10 hat *Sūt*: *šut'* für *sut'*: **Sūt* ohne Variante.

S. 29 A. 2 Z. 4: 'p. 1v, 7' hinzuzufügen: (vgl. 1^u, 1) 1^u, 3.

S. 30 Anm. Z. 3 lies *ποταμὸν κα<λεῖσθαι Φησί> Πολυτίμητον*.

S. 41 Z. 8: Der Barmak war kein Mönch und hatte überhaupt keine geistlichen Funktionen; er war vielmehr der Laie, dem die Verwaltung der riesigen Ländereien und der Schutz des Naubahār oblag. Hierauf beruhte sein weit über Balch hinausreichender Einfluss. Seine Stellung ist etwa mit jener der Vögte unserer mittelalterlichen Stifter zu vergleichen.

S. 71 Z. 8/7 von unten lies: 'den Gebirgen *Ἀσπήσια* (اسپاسيا, Ibn Sa'id... اسپاسيا lies اسپاسيا = *Ἀσπήσια*)'. Vgl. Verf., Skizzen zur geschichtlichen Völkerkunde von Mittelasien und Sibirien, Ostas. Ztschr. Jg. VIII S. 228 A. 5.

S. 76 Z. 14: Das Jagnōbī gekört mit dem uns seither bekannt gewordenen Sogdischen nach Wortschatz und Formenlehre aufs engste zusammen.

S. 84 Z. 7: *Ḥaqal* l. *Ḥauqal*.

S. 84 Z. 22 ff. Wie Karl Müller zu Ptol. V 8, 4. 12 p. 908, 1. 917, 2 erkannt hat, ist bei Strabon zu lesen *Φασὶ δὲ καὶ Σεράκων τινὰς, τοὺς προσαγορευομένους σαραπάρκας οἶον κεφαλοτόμους ὑπὲρ τῆς*

Ἀρμενίας κτλ. Ebenso ist bei demselben XI 5, 2 p. 504 zu lesen τοὺς δὲ Γαργαρέας... εἶτ' ἀποστάντας αὐτῶν πολεμεῖν μετὰ Σεράκων καὶ Εὐβοέων (?) τινῶν κτλ. Vgl. Plin. h. n. 6, 16: *Cerectae, post eos Serri cephalotomi*. Letztere werden noch von Ammian 27, 5, 3 erwähnt. *Serri* und *Σεράκοι*, *Σιραχοί* sind gleichwertige Hypokoristika zu dem Schimpfwort *σαρραπάρι*, das trotz des *p* zu *brāj-* 'schneiden' gehören wird. Vgl. aw. *tiži. būra* 'mit scharfer Schneide'. Die Formen *Serri* und *Σεράκοι*, *Σιραχες* setzen aber einen Stamm **sirah*, **sarah* voraus, der sich näher zu ai. *širas* als zu aw. ap. *sarah* 'Kopf' stellt. Es handelt sich also um Siraken, die in der Nähe der Maiotis gewohnt und dann den Kaukasus überstiegen hatten und in Kurdistan eingedrungen waren. In den *Bateni* des Plinius hat Müller die Einwohner des Dorfes und Hafens *Βάτα* in der Nähe des Bosphoros erkannt. In dieselbe Gegend gehören nun auch die *Moci*. Vgl. Konstantin. Porphyrog. de caerim. II 48 p. 688, 17; (Adresse) εἰς τὸν ἄρχοντα Μωκῶν (ιστέον, ὅτι ἀπὸ Μωκῶν ἐστὶν ἡ Μαιώτης λίμνη). Dadurch wird aber die Wahrscheinlichkeit, dass wir auch in Ptolemaios' *Σελαιτέραι* eine Entstellung aus *Σαραπάραι* zu erblicken haben, noch verstärkt.

S. 87 Z. 25; Die Meinung, dass die Volkssprache im eigentlichen Kābul iranisch gewesen sei, ist hinfällig.

S. 114 Z. 5 v. u. Varianten von *α*: Z. 3 *dāšt*] *nīšāst* XXII] XX|2 *padtāk būt hēnd*] *ab pētākīh mat*|1 *Sōbar*] *Sū(v)bar xānān*] *bun xān*. Von S. 115 Z. 1 an lautet der Text von *α* (Anklesaria 64, 15—12):

*ap-aš hač^a kust i apāxtar dō rōt bē tačēnūt... ast Arvand rōt Wēh rōt...: pat hān angust zahā^b [i]^c Ohormīzd II *āptačān bē frāč kišt^d; ut hān harv II rōt pat harv II sar i zamīk bē girtēnd, pat^e zēh (i) frāxekert apāč ab ham gumēčēnd^f. Ut kaō hān II rōt bē tačūt būt, pas hač ham bun xān i^g awēšān XIII. III. rōt (i) ēetāk^h bē tačūt; pas apārik āpīhū hač hān naxetākⁱ ō frāč tačūt hēnd, awēšān-č hamāk apāč ab Alicand^k ut Wēh rēčēnd, kē-šān xwāpardarīh (i) gēhān, frēh zājišnīh i dāmān hačīš būt. En fratom artīk (i) āp apāk davāk mēnōk kert.*

^aab β|^bangust-zahāk-āvand β|^c<β|^dāp tēčīn frāč kiš K 20|^eut K 20|^fgumēčēt K 20|^gab β|^hnaxetāk β|ⁱēvtāk TD²|^kso TD².

„Und er (der Wind) liess von der Seite des Nordens (des Harburž) zwei Flüsse laufen ... d. i. der Arvand rōt und der Wēhrōt, wie es (in der Schrift) heisst: 'In jenem fingerdicken ¹⁾ (Wasserfaden) hat Ohormizd zwei Wasserläufe ²⁾ hervor gepflügt ³⁾. Und jene beiden Flüsse kreisen durch beide Enden der Erde und vermischen sich im Meere Worukarta wieder zusammen. Und als jene beiden Flüsse ausgeflossen waren, da liefen aus der nämlichen Urquelle derselben 18 allein (oder: zuerst) laufende Flüsse aus; dann sind die übrigen Wasser aus jenen zuerst laufenden hervorgeflossen, und auch sie ergiessen sich sämtlich wieder in den Arwand und Wēh, von denen die Fruchtbarmachung der Welt, die reichliche Erzeugung der Geschöpfe herrührte. Dies ist der erste Kampf, den das Wasser mit dem trügerischen Geiste (Ahrōmanjuš) führte“.

S. 116 Z. 24 ff. = 117 Z. 22 ff. Der Text von α lautet (S. 84, 13 ff.) *zn II rōt hač apāxtar nēmak, hač Harburž (i) Ohormizd frāč tačēt ... hač pas (i) awzšōn XIII. IIII rōt hač ham bun xān frāč tačēt hēnd, pat ham Harburž andar zamik frōt šut hēnd, pat Xwanīras ač pētākīh <mat> hēnd, čōgōn etc.* „Diese beiden Flüsse fliessen aus der Nordhälfte, vom Harburž des Ohormizd herab ... Nach ihnen sind 18 Flüsse aus derselben Urquelle hervorgelaufen, sind durch denselben Harburž in die Erde hinabgegangen, sind in Chwanirāpa zu Tage gekommen, gleichwie“ usw.

S. 117 Z. 4 = 118, 10–12: α S. 85, 5: *ut pat zrēhīhā vitīrēnd ut hamāk kišvar xwārēnd hač hān zahāčīh* „und passieren durch die Meere und tranken das ganze Klima (Chwanirāpa) zufolge jener Stärke“ ⁴⁾.

1) β 'fingerdickähnlichen'. Die Kleinheit steht im Gegensatz zu den rossstarken und kamelstarken Quellen S. 12. Gemeint ist wohl die Urquelle, der Same aller Flüsse.

2) Obwohl in der Hs. *tučā'* geschrieben ist, glaube ich doch, dass wir *tačān* zu lesen haben, das einem altiran. **tačānam* 'Lauf' entspricht. Solche überflüssige Striche kommen auch innerhalb der Wörter vor. Vgl. aw. *tačīna-* n. 'Lauf' in aw. *aft-tačīna-*.

3) Das Verbum *kīštan* muss hier noch die Bedeutung 'Furchen ziehen, pflügen' haben, wie ²⁾ *kari-* im Awesta. Die Bedeutung 'säen' passt hier nicht. Dass der Präsensstamm *kīš-*, nicht *kār-* ist wie im Np., beweist der Imp. *kīš*. Danach Salemann, G Ir Ph. I 1 S. 307 § 102e zu verbessern. Nach β wäre zu übersetzen: 'Durch jene fingerdickähnliche (Urquelle) pflüge, o Ohormizd, zwei Wasserläufe hervor' (*frāč kīš*).

4) Abstr. von *zahāk*.

Z. 16 ff. = 118, 23 ff. Dieser Schlussabsatz ist nach α (S. 85, 13 ff.) zu lesen: *dušārm ađijārīh* (i) *ēvak andar ab dutīk rād pat ham zōrīh frāč tačēnūt* (tačīt DH) *hēnd, čēgōn pēs hač matan i abēbūt ātačišn* ¹⁾ *būt hēnd; ut kađ druğ bē ōjanēnd* (zanēnd α), *ātačišn* ¹⁾ *apāč bavēnd* (būt α). „Wegen der Achtung (und) Hilfe des einen für den andern wurden sie mit derselben Stärke fließen gemacht, wie sie vor dem Kommen des Elendes starkfließend gewesen sind; wenn sie die Druğ schlagen (töten) werden, werden sie wieder starkfließend werden“.

Lesung und Bedeutung des auf verschiedene Weisen entstellten Wortes *dybgt* (Justi خيليت, West, Gloss. zum DMX, p. 4 *aibigađ*) ergeben sich aus dem Dēnkart. Es ist zu lesen *abēbūt* für **apēbūt*, eigentlich 'Existenzlosigkeit', Proletariertum, und steht beständig im Gegensatz zu *frēh-būt* 'reichliche Existenz, Üppigkeit'. Vgl. Dk. Buch III 45. 57. 64. 88. 102. 104. 134. 144. 154. 156. 216. 286. 287. 297 etc. Im sozioethischen System Zarathuštras sind diese beiden Begriffe natürliche Erbfeinde des *artām*, der sittlichen Weltordnung.

Das Part *necessitatis ātačišn* ist hier als gewöhnliches Part. gebraucht. Ähnlich DK. VII 3 (2), 2 Bd. XIII 45 ed. Sanjana = II 614, 5 ed. Madan: *ap-šan guft be tarišn* 'und sie sagten sich fürchtend'.

S. 119 l. Z. — 120 Z. 14: Leider trägt auch der vollständige Text (S. 90, 13 ff.) fast nichts zur Aufhellung dieser Stelle bei, da sie, wenigstens in den beiden bisher allein kollationierten Hss. TD 2 und DH, verstümmelt ist. Sie dürfte wohl folgendermassen herzustellen sein:

*ēn-č gōbēt kuḥ: ēn III rōt, *ast Harēv rōt^a Marv rōt Hētāv* (man) *and^b rōt, arxarsand būt hēnd mēnōg* (i) *avē-šan, kuḥ andar gēhān^c nē tačēnd hač *anākīh* (i) *āhōkēnišn* (ut) *armēštīh^d ēk-šan dūt, kuḥ-šan andar abēbūtīh *pataš būt, tāk-šan Zarpušt bē dūt, kuḥ bē dahom, kē-t šašom^e zōhr a(v)baš rēcēt, druvast apāč kunēt, pahrēč bē gōbēt.*

^a K 20 *ast Arag*; < α | ^b K 20 *Hētmand*. M 6 *Wēh* | ^c β *stīh* |

^d K 20 *āhōkēnišn i armēšt* | ^e α *Hōm*; für dūt O *nīmūt*.

1) Auch hier hat TD² zweimal *atančišn* (DH *atačišn*), s. oben S. 182 A. 2.

„Auch dies sagt (die Schrift): Was diese drei Flüsse angeht, d.i. den Fluss von Harēv, den Fluss von Marw, den Fluss Hētāvand (Hētmand), so sind ihre Geister unzufrieden gewesen, dass sie nicht in die Welt laufen (wollen) infolge des Unrechts (Leides) der Befleckung (und) das Stillstehens (Stagnierens), welche sie erblickten, sodass sie dadurch in Elend waren, bis sie den Zarathuštra im Gesichte schauten, dass ich (Ohormizd) ihn erschaffen werde, welcher dir sechsfaches Weihwasser ¹⁾ dareingiessen, es wieder vollkommen (gesund) machen, Enthaltung (von Verunreinigung) ²⁾ verkünden wird“.

Dass in der Tat der *Harēv rōt* gemeint sein muss, folgt daraus, dass diese drei Flüsse wirklich früher Kap. XI § 10 (nach meiner Bezifferung) S. 86, 3—4 Ankl. = 50, 17—18 Westergaard = XX 7 bei West, Pahl. Texts I 76, zusammen genannt und Kap. XI A § 9. 10. 14. S. 87, 11—13. 88, 1—2 Ankl. = 52, 3—4. 8—9 Westergaard = XX 16. 17. 21 bei West l. c. I 79 f. beschrieben werden. Der Name ist § 10 in TD 2 *Harōv* : *hrw*, in DH *Alvad* : *alwd*, in K 20 *Haroī* (Pāzand) geschrieben. Kap. XI A § 9 und 10 hat α wieder *Harōv*, β *Haro* (Pāzand). Die Ersetzung des *Hētmand* durch *Wēh* in M 6 ergab sich aus der falschen Lesung *Arag* = *Arang*, für *Harē(v)*. Der Sprecher ist Ahuramazdāh, die Angeredete wohl Ardvī sūra. Der Ausdruck ‘sechstes’ oder ‘sechsfaches ³⁾ Weihwasser’ spielt auf einen mir unbekannten Lustrationsritus an. Verständlicher ist die Lesart *Hōm zōhr* ‘Haumalibation’. Vgl. dazu Darmesteter, Le Zend-Avesta I p. LXXVIII ff. Das zusammenhängende Gebiet

1) α ‘Haumalibation’.

2) Oder ‘Pflege’.

3) Wenn *kalom* das bedeuten kann. Die Multiplikativa werden im Mp. durch nachgesetztes *tak* = np. *ta* ‘Stück’ ausgedrückt. Im Zand zu ja. 11, 9 (24) kommt allerdings eine Reihe von Zahlenausdrücken vor, die wahrscheinlich als Multiplikativa aufzufassen sind, deren Lesung aber unsicher ist: *darēn*, *zarēn*, *čaharēn*, *pančarēn*, *īšharēn*, *haftarēn*, *hāltarēn*, *nah(ō)arēn*, *daharēn*. Vgl. Spiegel und Darmesteter z. St. Salemann, Mittelpersisch § 67 A. 2 im GIrPh. I 2, 290. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Weiterbildung des komparativen Suffixes *-ra* in *apa-ra* ‘posterior’, *upa-ra* ‘superior’ *ača-ra* ‘inferior’ mittels der Adjektivendung *-ēn*. Im Zazadialekte, dem Nachkommen der alten Sprache von Ätrpātākān, wird der Komparativ, soweit er noch vorhanden ist, überhaupt durch das Suffix *-er*, *-ēr* gebildet. Vgl. *hant-er-ā* (-ō) ‘ist besser, schöner’, *pat-ēr-ō* ‘ist grösser’, *āqil-ēr-ō* ‘ist verständiger’, *toš-ēr-ā* ‘ist stumpfer’ (fem.), *zāngia-ēr-ō* ‘ist reicher’ bei von Le Coq, Kurdische Texte II, 1903, S. 72 Nr. 2. 4. 5. 6. S. 12.

der drei Flüsse Harēv-rōt, Marw-rōt und Hētmand bezeichnet das Herz des vormedischen und vorpersischen Iran.

S. 122 Z. 18: 1. Kawi statt Kawa.

S. 123 A. 3: der Name *Gōkpatstān* war ursprünglich mit einem anlautenden aw. *g* geschrieben. Indem man das folgende *v* ausliess, entstanden jene Entstellungen.

S. 124 A. 6 Z. 4—8: Die Stelle lautet in *z* S. 198, 11 ff.:
dašt i Pēšānsā pat Kāvulastān čegōn gōbēt kuḫ: Bālist i pētāktom
pat Kāvulastān, kuḫ dašt i Pēšānsā (°gīh)^a; vōd garmak pat bālād (i)
bulandtar nēst^b.

^a DH + ut | ^b DH ist.

„.... Bālist das (in der Schrift) bekannteste liegt in Kāvulistān, wo die Ebene *Pēšānsā* ist. Dort gibt es durch die höhere Erhebung keine Hitze“. Der Ausdruck *Bālist i pētāktom* findet sich genau so mit *dašt i Pēšānās* (so) verbunden Dk. IX 16, 17 Bd. II 805, 13—14 ed. Madan = West, Pahl. Texts IV 203, wo als Herrscher dieses Landes Ašavazd, der Sohn des Porutaxšt, bezeichnet wird. Ich komme auf dieses Land, das auch *Bālist i Pēš*, *buland Pēšakih*, *Pēšak i buland* und *Pēšak dēh* geschrieben wird und im Kampfe des Frētōn mit den Māzandars, d. h. ursprünglich den *Māzanja daiva*, sowie in der Eschatologie eine Rolle spielt, anderswo ausführlicher zurück.

S. 128 Z. 6: 1. Gau statt Gan.

S. 128 Z. 9: Das ΑΡΟΟΑΠΤΟ der Kušanmünzen wie das mp. **Lorhāsp* müssen auf alle Fälle als Mischformen betrachtet werden. Für aw. *A*ruwāspō* wäre mittelbaktrisch **Roḏāspo* oder, falls hier ein *l*-Dialekt gesprochen wurde, **Rolāspo* > **Lorāspo* zu erwarten. Im Persischen hätte *Aruva(h)-aspa* als einheimisches Wort mit Epenthese zu **Orūsp*, und als Lehnwort aus dem Awestischen bzw. Baktrischen etwa zu **Rohāsp* geführt. Aus diesen beiden Formen scheint mir *Lrohāspo* eine Kompromissform zu sein.

S. 128A. 6 Z. 4—5: Die Vermutung, dass *Zxšivz* Personifikation eines Flusses ist, erscheint mir jetzt immer wahrscheinlicher, zumal

auch *Μαρμαρίς*, der Gemahl der Zarinaia, einen Namen (= skt. *marmara* 'rauschend') trägt, der auf eine Wassergottheit deutet. Ebenso weisen das angebliche grossartige Grabdenkmal mit der goldenen Kolossalstatue und die heroischen Ehren der Zarinaia (Diod. II 34, 5) auf eine Gottheit. Die Göttin Anahit besass in Eröz (Erzingjān) in Akilisene in Armenien einen weitberühmten Tempel mit einer massiven goldenen Statue (Plin. n. h. 33, 82, vgl. Cicero, de imperio Cn. Pompei 23). Noch ums Jahr 300 n. Chr. stand hier ein goldenes Standbild, welches Gregor der Erleuchter samt dem Tempel zerstörte (Agathangelos S. 591 = 67, 90—93 ed. Lagarde). Die Anahit von Aštišat in Taraun, welche hier mit Wahagn und Astlik (Astarte) in einem gemeinsamen Tempel, in welchem sie eine Kapelle (*mehean*) inne hatte, verehrt wurde, hiess 'die Goldmutter, die goldgeborene Göttin' und ihr Altar darnach 'Goldkorn der Göttin Goldmutter'. Agath. S. 607 = 71, 51—52 ed. Lagarde. Vgl. H. Gelzer, Zur armenischen Götterlehre. Ber. der K. Sächs. Ges. d. Wiss. 1895 S. 104 f. 112—115. Bei den Persern heisst die Göttin *Ζαφρητίς*¹, d. i. offenbar **zarē*, eine Kurzform eines mit *zari-* 'goldfarben' oder *zaranja-* 'Gold' zusammengesetzten Beinamens, mit griechischer Endung. Diese Kurzform muss auch in Armenien üblich gewesen sein, wie der Name der Stadt *Zarišat* 'Freude der Zarē' Faust. IV 55 S. 177 (vgl. *Aštišat* 'Freude der Aštē d. i. Astarte') beweist. Der Goldreichtum der Massageten ist bekannt (Her. I 215. Strab. XI 8, 6 p. 513), aber diese sollen nur die Sonne verehrt haben und huldigten der freien Liebe. Die herbe Keuschheit der Zarinaia weist dagegen auf eine Göttin wie die persische Anāhita oder die awestische Ardwi sūra. Die Liebesgeschichte der Zarinaia gehört also mit anderen Mythen von Wassergottheiten zusammen und muss im Zusammenhang mit diesen behandelt werden.

S. 128 Z. 18 ff.: Hier kommt aber auch der historische Kawi Wištāspa, der Beschützer Zarathuštras, in Betracht.

S. 129 A. 1: Im vollständigen Text S. 80, 13 ff. lautet die Stelle: *Wanāpat kōf pat pušt(i) Wištāspān; oδ ab Rēwand, kuḫ mān i atur Burzīn Miḫro, III. III. III farsang ab xwarwārān* „Der Berg

1) *Ζαφρητίς* "Αφρητίς. Πέπυσι Hesychios.

Wanābet liegt im Wištāsp-Rücken. (Von) dort nach Rēwand, wo der Wohnsitz des Feuers Burzīn Mihr ist, sind 9 Farsang gegen Westen".

S. 130 Z. 13. 16—19: Der Name *Katajūn* ist nicht anzutasten. Er kehrt wieder als Name eines Bruders des Frētōn Bund. XXXV (XXXI) 8 S. 229, 11, der mit *Barmājūn* gepaart ist. Dieses Paar erscheint in der Tat bei Firdausi I 50 v. 298 als *Katajūn* und *Barmāja*¹⁾. Letzterem entspricht der Stier *Barmājūn* in der Legende von Frētōn und den Mūzandars aus dem 20. Fragart des Sūtkar Nask Dk. IX 21, 22 Bd. II 814, 12 ed. Madan, aber auch die Kuh *Barmāja*, die Amme des Frētōn (Šn. I 41 v. 120. 132), bei Daqīqī und aḅ Daʿūlibī *Barmājūn*²⁾. *Barmājaona* ist jt. 17, 55 Beiwort eines Stieres, unter dem sich Arti versteckt. *Katajūn* hängt wohl mit mp. *katas* 'Kanal' zusammen. Vgl. Junker, The Frahang i Pahlavik p. 113a. Bund. 89, 4 = 53, 7. 61, 1 (fehlt 160, 1).

S. 131 Z. 2 ff. Der Name *Mxxʾʾoi* enthält des Rätsels Lösung. Es ist vergebliche Mühe, ein solches Volk auf der Karte suchen zu wollen. In *Mxxʾʾoi* steckt nämlich ein Part. Fut. Pass. altir. **mr-pwa* 'der sterben muss', aw. *fra-morəpba* 'der sterben muss' jt. 2, 13. Andere Beispiele sind *qapba* 'zu töten', *maqba* 'was zu denken ist', *varəba* 'zu sprechen', *varətea* 'zu tun'. Vgl. Bartholomae, G Ir Ph. I 111 § 209, 13. Formell ist zu vergleichen lat. *mor-teo*, sachlich die *Marūtas* der Inder. Das Land der *Mxxʾʾoi* ist also ein Schlaraffenland, näherhin ein Totenreich (vgl. S. 131 A. 2), genau so wie Kañ(h)a-Kangdiž, das War-i Jamkert oder Arjanəm vaigah bei den Iranern, die Insula Avallonis (Glastonbury) bei den Kymren, Valhöll bei den Nordgermanen, der Kyffhäuser, Untersberg u. a. Venus- und Totenberge der Deutschen.

Aus der Erzählung des Chares erfahren wir nun, dass man sich jenseits des Tanais, des 'scheidenden', das Reich des Ὀυδάρης — so ediert Kaibel nach den besten Hss. —, des echten Hauma, dachte.

1) Es ist zu lesen *کتابه* und *کتابه* für *کتابه* und *کتابه*.

2) Thaʿalibī, Hist. des rois des Perses p. 31 Zotenberg. Daqīqī bei Asādī ed. Horn p. 10, 4. Farhang i Rašidi p. 133. Šams i Fachri bei ʿAbdū ʿl Qādir i Bagdādī, Lex. Šahnam. S. 50.

Seine Untertanen sind die *Μαρμαροι*, 'die sterben müssen'. Sein Reich ist also das Totenreich, das aber als Schlaraffenland vorgestellt wird. Homartes ist somit wirklich, wie oben vermutet wurde, der Hauma der Unsterblichkeit. Es ist uns hier eine volkstümliche, vorzaratrustrische Vorstellung vom Elysium erhalten, welche der Prophet nicht zu beseitigen vermochte. Dass die Bewohner dieses Totenreiches später zu Sarmaten (*Salm*) and schliesslich zu Romäern geworden sind, liegt in der fortschreitenden Euhemerisierung der Mythen, in ihrer allmählichen Entwicklung zur Heldensage begründet.

Es ist wohl schwerlich Zufall, dass dasselbe Gebiet, das Reich der Saken von Čač (Taschkent), im Jahre 128 v. Chr. den offiziellen Namen *Kang-kū* führt, d. h. den Namen eines anderen vorzaratrustrischen Toten- und Schlaraffenlandes, des mythischen *Kaū(h)a* des Awesta, nach welchem die Einwohner, die inzwischen zur Sesshaftigkeit übergegangenen *Ἰαζάρται*, auf der Karte des Ptolemaios den Namen *Καζάρται Σαυταί* d. i. sogd. **Kāx-ag* führen. S. Verf., Die Entstehung und die Wiederherstellung der armenischen Nation. Berlin 1919 S. 65 A. 1.

S. 131 Z. 14 l. *jeū(h)e* statt *jeūhe*.

S. 132 Z. 2 l. *a'ū(h)ā* statt *a'ūhā*.

S. 132 Z. 30: Das Wort *pa'tjārəm* ist besser durch 'Heimsuchung' oder 'Landplage' wiederzugeben.

S. 134 Z. 10 ff.: Diese Stelle beruht auf uralten Erinnerungen, denn sie enthält den untrüglichen Beweis, dass man unter der *Raū(h)a* ursprünglich die *Wolga* verstand. Der bei den östlichen Iraniern zu einem mythischen Wesen gewordene Fisch *kara* ist nämlich der Stör oder Hausen, mp. *kar-māhik*, der noch heute die Wolga bevölkert und den Kaviar liefert. So richtig Anquetil du Perron; vgl. Darmesteter, Le Zend-Avesta II 568 n. 38. Justi denkt an den Wels (*Silurus*), nach dem angeblichen np. *کرمانجی*, das aber nur vom Farhang i Šu'ūrī, und zwar ohne Beleg, verzeichnet wird. Bund. 95,7 = 49,15. 121,7 = 50,4. 149,15 = 42,18. Justi, Gloss. S. 203. Spiegel, Gramm. der Parsisprache S. 18, 172. Dānāk ut mēnōg i chrat 61,8. 23 ed. Anklesaria; 62,9. 30 ed. West. West, Gloss. S. 124.

REGISTER

Man beachte: ä und æ folgen auf n, é auf c, ɛ auf E (ə im Wortinnern bleibt unberücksichtigt, ebenso die hochgestellten, 'epenthetischen' Vokale in awestischen Worten), g und ġ folgen auf g, x (= ch) auf k, ñ auf n, š und indisches ś, ʒ auf s, þ auf t, z auf z.

- Abar-ġan 81
 Ab-i paŋġ 53, 60
 Āb-i Wardōġ 98
 abebūt 183
 Abrōj 145—47
 Achrūn 75, 91
 Acalamaṅgala 113
 ācārja 95
 Ārtigin (Il-tigin) 142
 Afgānen 87, 125
 Agathangelos 186
 Agraē-raja 123
 A-hoan 44
 Aigān 101 f., 104, 110
 Aimāq 107
 Ajwoġ 90
 Akēs 8—10, 17
 Alai 63 f., 67 f.
 Alai-Hochtal 55
 A-lam-mit (Arjāmējan) 51, 139, 152, 163
 Alexanderroman 144, 153
 Aličur-Pamir 100
 Ammianus Marcellinus 60, 71, 170 f., 181
 *Amr b. al-Laiḫ aḡ Čaffār 112
 Am-ts'ai (Jen-ts'ai) 65
 Āmul 96
 An (Bucharā) 48, 51, 141, 150 f., 162 f.
 Anagāi 150
 Anāhita 127, 129, 186
 Ananta 113
 Anauōn 128
 Andchōi 26
 Andē-čārāġ 54
 Angān 111
 *An-si (Kūča) 46, 149
 An-sik 2, 163
 aoča 135
 Aorsen (Alanen) 136
 Apām napāt (Aurwaṭaspa) 33, 88, 123, 127 f., 130, 185
 Apollodoros von Artamita 4, 8
 Apollonides 83
 Aq-su (Murgāb) 33, 53 f., 77, 88, 100
 Arag rōt 120
 Aralsee 136
 Arang 115 f., 118, 136, 153, 165, 184
 Arci-waxi 52
 Ardwi sūra Anāhita 33 f., 119, 129, 134—136, 186
 Areia 24 f.
 Areios 4, 7, 24, 26, 120 f.
 Argān 91
 Arġāsp 139, 154 f., 158, 165
 Arōġat-aspa 144
 Ariaspai 24, 166, 172
 Arimazes 74
 Aristobul 3, 121
 Ariš (Archša) 14, 138
 Arjāmējan s. A-lam-mit, Rāmējan
 A'rjanem wašġō 30, 125
 A'rju 137
 Arkūrī-Tal 99
 Arrian 3, 24 f., 30, 72—75, 121, 128, 154, 161, 169, 172, 178 f.
 Arsilas 149 f.
 Artaloī 16
 Artamis 26
 Arūs i rašūr 155
 Arvand 116, 136, 181 f.
 A'rwaṭ-aspa s. Apām napāt
 Asagarta 157
 Ascanimia 71
 Askāġkat 146
 Askatagas 71 f.
 Asōra 104
 As-rōš 91
 Aspesia 180
 Astarāb 26

- Astör 104, 107, 109
 A-ši-na 149
 Athenaios 127
 At-hoan 44
 Atrek 128, 170
 Auchün 101 f.
 Aulié-ata 146
 Awaren 94
 Āwāza 138 f., 141, 143 f.
 Awestā 116, 119—21, 125, 127, 131,
 133—36, 153—55
 Ā-hu (Ā-hā) 38 f., 44, 47 f., 49 f.
 Ā-k'ong 56
 Ā-na-at (Zam) 48
 Ā-tā (= Tās-qurgān) 65, 67, 69

 Bāber 61, 80, 82
 Bāchū 33, 53
 Badachšān 49, 50, 53, 76, 86, 89, 98,
 101—103, 105
 Bāḡes 39—43, 46, 48, 138, 144
 Bahl Šabastan 34, 145
 Bahman jašt 126, 155, 159
 Bahrām Čōbīn 15, 138 f., 141—145,
 153—55, 160 f.
 Baihaqi 22, 44, 53, 93, 129, 143, 166, 171
 Baisun 93
 Baktra 3, 10, 25, 38, 59, 60, 64, 86, 94
 Baktrien 28, 75
 Baktros 3 f., 76
 Balāndori 19 f., 23, 39—42, 140, 161
 Bal'amī 138, 159, 164
 Balch 4, 41—44, 46, 49, 85 f., 91, 95 f.,
 96, 101 f., 113, 123, 128, 138, 144 f.,
 155 f., 160
 al Balchi 57
 Balguān 33, 55, 57, 62, 75
 Bālis (Bālis) 124
 Bālist 124 f.
 Baltistān (Skardo) 106, 109 f.
 Bāmijān (Bam-jen) 26 f., 36 f., 49, 105,
 165, s. Hoan-jang
 Bargar 80, 82
 Barmak 41, 46, 180
 Barmūda 141
 Baroghil-pass 99
 Barpūn 33, 53
 Bāsand 93

 Baskatis 55, 65
 Bašgal 108
 Bašqurd-dag 77
 Baun u Bāma'in 39 f.
 Beh-rōš 160, 165
 Behwarz 154
 Bērūnī 14, 32, 45, 52, 63, 84, 87, 94 f.,
 103 f., 111, 113, 141, 147
 Bhautta 72, 109 f., 111 f.
 Bha(u)ttā sāh (Bhutta-sāhi) 104, 110
 Bha(u)ttāwarijān 104, 109
 Bi(u)nekat 163
 Bōchanos 151
 Bolör 104 f., 109 f.
 Bolör-sāh 103, 110
 Buchārā 83, 139 f., 148, 150—53, 161,
 163
 Buchārā-chuḡsāh 145
 Bu(i)n-kaḡ 162
 Bu-lui 67
 Būmič-kat (-kaḡ) 81, 161, 163
 Bundahišn 5—7, 12 f., 23 f., 24, 29, 34,
 113—17, 119 f., 122—24, 126, 129,
 131, 135, 155, 157—60, 173—76, 181—
 88
 Buqaraq 163
 Buris 107, 109
 Buruškāf (Chaḡūna) 107
 Burziomihir 128 f., 187
 Bust 19
 Buttam 79, 82 f., 90, 94
 Byltai 110

 Cagan 'weiss' 93
 Capisa 108
 Caumedae 55
 Caumestes 55—75
 Chaḡūna (Kaḡūtis) 107
 Chanāka-darjā 90
 Chares von Mitylene 10, 127, 131
 Charluch 54 f., 57, 76
 Charzāsp (Argāsp) 156, 159
 Chasēsak 96
 Chāst 21
 Chās 21
 Chās-rūd 19, 21, 24
 Chāwar 90—92
 Chāwar-rōš 90, 92

- Chijōn 144, 155, 158
 Chioniten 45
 Choaspa 20
 Choaspēs 20
 Chošāi nāmāk 155
 Chorienes 73
 Chōst, Chost bei Andarāb 20
 Chotan 58, 103
 Chō-wār 107
 Chulaē 93
 Chulm (Täsch Kurgān) 44, 138, 144,
 s. Ā-tā
 Chumār-beg 101
 Chusp 20
 Chuškrōš 7, 23, 91
 Chušmēpan 91
 Chuššak 20
 Chuttal 50, 54 f., 57 f., 75 f., 90, 113
 Chuttalān 53, 88, 97 f.,
 Chuṭōs (Hutaosa) 156
 Chuwārizmī 71, 93, 163
 Chuzār 92
 Chuzār-rōš 91 f.
 Chwārizm 10, 22, 32 f., 47, 96, 101, 150
 Chwarnāhwatī 18, 23
 Chwāstrā (Huwāstrā) 18
 Chwās 19 f.
 chwās, chaš „Gewässer“ 21 f.
 Cohortandus 73
 Comari 72
 Curtius 3, 72—75, 128, 154.
 Čac in Baikand 140
 Čac, j. Tškend 163, 188
 Čagānījān 48, 61, 75 f., 78—82, 90—94
 Čagān Sarāi 108.
 Čakṣu 31
 Čamūkat 145
 Čandradēwa 111
 Čang Kien 1, 51, 70
 Čarg 146
 Čau-wu 150
 Čau-wu Šat 163
 Čenistān 123
 Čen-k’an 51
 Čih-mong 37, 105, 110
 Čilās 104, 106, 109
 Čin 97 f., 152
 Činwatbrücke 125, 135
 Čist 166 f.
 Čitrāl 38, 89, 99—101, 105 f.
 Čitrār 107, 111
 Čöl 45
 Čöl (Darband) 160
 Čöl Chūkān 144
 Ču-lo Chagan 150
 Ču-šu 39, 148
 Daher 6, 128
 Dakat 80
 Daqīqī 187
 Darad 113
 Dāradas 112
 Darads 111
 Daratpura 109 f.
 Daratpurī 113
 Daraut-qurgān 63 f., 67
 Darden 107
 Dardistān 107, 111 f.
 Dargamanēs 25—30, 178
 *Dargām 27
 Dargam 29
 Dargoidos 25
 Darkōtpass 99, 104 f.
 Darra-i Nihān 90
 Darwāz 50, 56, 60, 76, 89
 Darwāza-i Gōrijān 139
 Dārzangī 93
 Dāitih, Dāitk 122—25
 Dāitja 122 f.
 Dehās 3 f., 25, 169
 Dehistān 40
 Dehkat (Dechkat) 80
 Deh-nau 61, 92 f.
 Denkschrift des Tu Kin 69
 Derbikes 107
 Derbikkai 72
 Derkebioi 121
 Dēzak 82
 Dimašqī 53
 Dinawarī 42, 131, 138, 142, 158.
 Dinkart (Dēnkart) 13, 123—26, 129,
 158, 187
 Diodor 73 f., 128, 186
 Dionysios Periegetes 77, 85, 121
 Dionysios von Milet 11
 Diz-i rōjān 140, 154, 159 f., 164 f.

- Drybaktai 78
 Dū-šambū 90
 Dymos 55, 65
 Dži K'iang (Baltistān) 67, 69, 72, 106
 Dz-i Navazak 144

Eisernes Tor 44, 74 f., 92, 148
 Ektel (lies Ekteg = Ektag) 148
 Emodos (Haimawata) 77
 Epardos 121
 Ēra-tigīn 87
 Eratosthenes 28, 72, 106, 170, 172, 179
 Etymandros 121
 Ēwtāk 123 f.
 Exaortēs 10
 Erchša 15, 137, 153, s. Ariš
 Erzi 18, 23
 Erzifja 24

Fagfūra 141
 Fah-hien 37
 Fah-jong 69
 Faiwār-i Qadis 42
 Faizūbūd 48, 55, 57, 59, 68, 75, 98
 Fānfluss 22, 61, 52, 78, 81, 90
 Farachša 147
 Farah 22, 24
 Farah-rūd 22 f.
 Fargāna 89
 al Fargānī 145
 Faustos von Byzanz 186
 Feldzūg des Kai Ōs nach Šambarān 13
 Fihrist 152
 Firab (Firabr) 146, 164
 Firābarī 96
 Firdaust 7, 58, 130, 138—41, 143 f., 152,
 155, 157 f., 159 f., 165, 187
 Fluss von Andarūb 27 f., 77
 Fluss von Andēšārūg 53 f.
 Fluss von Baktra (Balch) 4, 26, 52
 Fluss von Bālgūn 53
 Fluss von Bandān 23
 Fluss von Chulm 26
 Flüsse von Drangiana 17
 Fluss von Fargāna 80
 Fluss von Herūt 7
 Fluss von Hulbuk 33, 53
 Fluss von Kāšgar 55
 Fluss von Kulāb 33
 Fluss von Maimana 26
 Fluss von Marw 7
 Fluss von Qunduz 26 f., 49, 54
 Fluss von Šandu 24
 Fluss von Tōs 7
 Fluss von Ūzkand 55
 Fradašn 18, 22, 127
 Frašrasjan (Frāsijāk) 11—16, 130, 137,
 129, 153, 164, 175
 Frāsijāp 23 f. 124
 Frazdān 158
 Frētōn 187

Gabaza 72
 Gaihān 35
 al-Gaihānī 35
 Gaihūn 32, 35, 50, 54, 57, 90, 94, 96 f.,
 99—102, 104, 138
 Gaihūn (= Wachāb) 53
 Gajart 83 f.
 Gan 84
 Gandaridai 121
 Gandāwā 125
 Gandhāra 108, 112
 Gang rustūq 40
 Gaokerena 129
 Gardēzi 93, 143, 147
 Garjāb 58
 Garm 90, 180
 Gawa 84
 Gaza 144
 Gazaba (Gabaza) 72, 75
 Gēlakān 6
 Gilgit 69, 99, 102, 104 f., 107, 109,
 113
 Girdākūh 158
 Girdkōh 158
 Goat-ti 88, 150, s. Grosse G.
 Goat-ti (Tā-hā-lo) 86
 Gōkēa 6
 Gōhram 144, 154, 175
 Gōpatstān 123
 Gōpat-šāh 123
 Gozbon (Kazbion) 15, 137, 138
 Gōzbun 14, 154
 Gōzak 14
 Grosse Goat-ti 65—71, 75, 86

Gross-Put-lut (Baltistān) 105 f.

Guḍa 134 f.

Gulzarrijūn 140

Gunāwaš 129

Gurgān 96

Gurgānija 102

Gurgsūr 159

Gurgsūren 155

Guwain 19—21

Guštūsp 130, 155

Galēas 89

Garān 50

Gar-bār 79

Gazmān 112

Ḡōr (Gūr) 107, 171

Ḡabbū-Chākān 144, 154

Ḡāg-rōš 91

Ḡahāngiri-Sultane 89

Ḡajāpiḡa 112

Ḡan 79—82

Ḡhelam 104

Ḡūzaḡnūt 42, 44, 104, 109

Hārī-rūd 4 f., 9, 52, 120, 166, 169

Haētumant 17 f., 23, 120, 122, 178,
s. Heḍmand, Helmand

Haiwān-kuš-Pass 100

Ḥamdullāh i Mustaufi 166

Hāmūn-i Farah 23

Hāmūn-i Helmand 24 f.

Hamwārān 61

Hamwārān (Qarā-tāg) 62

Ḥamza Ispahānī 16, 35, 41, 160

Han-lā (Oxus) 35, 38

hapta hōndu (hīndu) 96, 132

Hara borezaiti 119

Haraiwa (Harēw, Harē) 4, 10

Harburz 115—18, 181 f.

Harē 120, s. Haraiwa

Harēw rūt 121, 174, 184 f., s. Hārī-
rūd

Harrūt-rūd 23

Harḡa 113

Ḥarūri 19

Hasōra 104

Haštādān-dar 83

Haštād-sar 83

Hauma 55

*Hauma arta 129

Hazāra 107

Hā-sin 48

Heḍmand 12, 121, 159, s. Haētumant,
Helmand

Hekataios 11

Helmand 47

Hēmatala (Jaftal in Badachšān) 32

Hephaistion 154

Hephthal (Jep-tat) 45

Hephthaliten 32, 35—41, 43, 45—48,
86, 88, 93 f., 112, 138, 143 f., 147 f.,
150 f., 163, 176 f., s. Hūnas

Herodot 8, 25

Ḥiḡūr 33, 60, 65, 75 f., 78, 83, 90

Ḥimjaren 103

Hind 97

hindu 133

hindu 'Fluss' 132

Hindūk 133

Hingōw 57

Hi-mo-tat-lo (Hēmatala) 46—48

Hu-mit (Hu-mit, Hu-mit-to) = Wa-
chān 51, 69, 162, s. Hu-mit

Hu-sun 46, 65, 67 f., 70 f., 75

Ho (Kušānt) 162

Hoan (*bam)-jang (Bāmijān) 35—37

Ho-li-sip-mi (Chwārizm) 48

Hōm-anōš 129

Homartes 187

Hrōmī(g) 36

Hu-bit (Wachān) 105

*Hudātis 129

Hūan-čuang 20, 32, 36, 44 f., 47 f., 51,
56 f., 68, 96, 105, 148, 163

Hu Han-šu 59, 71, 86

Hu-hoa 37 f.

Hui-seng 38, 105

Hukairja 119

Hu-mit, Hu-mi-to (Wachān) 48, 68, 105,
s. Hu-mit, Hu-bit

Hūnas (Hephthaliten) 31, 112

Hunnen, Weisse 41, 45

Hunnen von Warāč'an 94, 142

Hunza 107

Huwaspā 18, 20

Hwak-k'an (Wachān) 51

Hydaspēs 20, 126

- Iaxartes** 29, 55, 65, 72, 78, 82, 126, 130 f.
Iaxartes-Tanais 153
Ibn al Aḥr 20, 40, 92, 109, 143, 167
Ibn al Faqīh 4, 20 f., 42, 46, 49, 54, 92, 143, 164
Ibn Churdāšbih 19 f., 33, 41, 49, 54, 57 f., 62, 77, 82 f., 88, 91, 96 f., 98, 130 f., 147, 152, 163 f.
Ibn Hauqal 3, 19—22, 29, 33, 40, 53 f., 57, 79—82, 84, 91—94, 96, 124, 161, 163, 166 f.
Ibn Rusta 7, 19, 21, 49, 54 f., 57, 60, 89 f., 92, 129, 146
Ibn Sa'īd 71
Idrisi 20—22, 71, 91, 142, 163, 167
Il-aršlan 148, 150
Ili 69
Imaos 30, 63, 67, 110
Indus 31, 94, 96, 103 f., 113, 133, 154
Indus (Mihrañ) 113, 133
Irkeštan 67
Isfarān 101
Isidor von Charax 22, 25, 128, 163
Iskandar-kul 61, 78, 81 f., 84, 88 f.
Iskimišt 86, 88 f., 144
Ispingūj 125
Istachri 9, 11, 19—22, 25, 27, 29, 33, 40, 42, 49, 53 f., 57 f., 79, 81, 93 f., 96 f., 124 f., 129, 140 f., 147, 161, 163, 166
Istāmi Chagan 147, 149 f.
Iškāsim 48 f., 98 f.
Istāchan 162
Iulius Honorius 17, 53, 55, 75, 77

Jabāgu (Jabgu) 145, 147
Jabbū-xākūn 143, s. Gabbū-Chākūn
Jabgu 45, 87, 147
Jaftal 76, s. Jep-tat
Jāgan-āb 76
Jagnūb, Jagnūb 81 f.
Jagnūbi 76, 180
Jangūn 47
Jam-pok-kien (Jambakūn) 47
Ja'qūbi 19—21, 41—43, 50, 54 f., 58, 62, 82, 101, 124, 138, 143
Jāqūt 7, 19—21, 29, 35, 39 f., 41, 54, 79, 81, 92, 96, 103, 129, 140, 143, 145, 161, 163 f.

Jarchun 99
Jārkand 100, 107
Jārkand-darjā 49
Jasin 69, 99 f., 102, 104 f., 109
Jātkār-i Zarērān 155 f.
Jen-tu 66, 69 f.
Jep-tat (Hephthaliten, s. d.) 38
Ješkun 107
Josephos 155
Jurči 92, 94

Kabādijān 60, s. Kawādijān, Qawādijān
Kabgīna 93
Kābul (Kapiša-Gandhāra) 27, 87, 103, 110, 125, 167, 178, 181
Kadischāer 41, 134
Kāšāf-rūd 4—6
Kāfiristān 107, 111
Kāfir-nihān-darjā 60, 75 f., 90
Kajānsih 125, s. Kāṣawja
Kalḥaṇa 110 f., 113
Kālidāsa 31 f.
Kālūn (Kālijūn) 42
Kāmbūgas 111
Kamiči (Kamigija) 93
Kamičik Hep'tat'k' 94
Kam-rūd 90, 92
Kam-si 86
Kūnā 145, 151
Kanūrā 41
Ka-na Šad 151
Kanbandūn 156, 158
Kandaroi 78
Kanēski 88, s. Kaniška
K'ang (Sogd = Samarkand) 150 f., 162
Kang diž 140
Kang-kū 188
Kaniška 110, 128
Kanḥa (Wahist Kang) 165, 187
Kapiša 87, s. Kābul
Kapiša (Görband) 87
Kāpišakūniš 108
Kara-Fisch 134, 188
Kara-tai 72
Kardār 96
Karkökfeuer 13
Kūsak 5, 174
Kāsa-rūd 160

Kasē-gar (Tacht-i Sulaimān) 125

Kāsp 5

Kaspapyros 179

Kaspia chōra 68

Kaspier (Kāfir) 118

Kaspisches Meer 101, 121

Kast 91

Kāṣak-rōṣ 91

Kāṣgar 58, 64, 68, 100

Kāsmīr 32, 46, 103 f., 111—13, s. Ki-pin

Katājūn 130, 187

Katir-Kadēs 108

Katta-uru-darjā 91 f.

Kat-tā'ia 37

Kaukasos 77, 179

al Ka(u)rz 144

Kawāḍijān 36, 53, 75 s. Kabādijān

Kazbion 15, 34, 153, s. Gozbon, Gōzbun

Kāṣawa 158

Kāṣawja (Kajānsih) 11 f., 17 f., 23 f., 125, 175

Keklān 6

Khaṣa 68

Kiči-uru-darjā 92

Kidaritai 45

Kin-šan 149

Kiōnara 110

Kiok-ho-jen-na (Kawāḍijān) 36

Ki-pin (Kāsmīr) 37, 47, 67, 69 f., 106

Ki-sa 37

Kiśš (Šahr-i-sabz) 77, 82 f., 92, 97

Kiṣanganḡū 104

K'it-lik-sit-mo (Kiśm) 47

Kiu T'ang-šu 36—38, 44, 47, 57, 68, 149—51

Klein-Put-lut 105 f.

Koan-tuk 65—67, 70 f., 75

Kōas 27, 178

Kūgan-ābāṣ 40

Kōhistān 157

Koiri 6

Kokča 28, 47, 53, 75, 98, 108, 178

Komaroi 72

Komedon 28, 59—61, 63—65, 71, 76

Ko-sit-mit (Kāsmīr) 105

Kosmas Indikopleustēs 36

K'o-tut-lo (Chuttal) 56

Kōrsūpa 134

Ktesias 10, 108, 128, 179

K'u-bē-to 56

Kūča 149

Kūh-tan 82

Kulāb 40, 53, 75

Kumēd 54—7

Ku-mit 56

K'u-mit-ki 56

Kūnar 101, 108

Kunhār 104

Kur 6

Kurazm 156

K'usti-Chorasān 144

Kušan 33—35, 87, 103, 110, 140, 142—44, 185

K'uśank' 45, 114, 145

Kuśnārī 104

Kut-tut (Chuttal) 56, 76

Ku-wei 38

Ku-wi 106

K'wat-sit-to 20

Xō-wār 106

Xwarōnānuhaitiā 23

Lalitādītja-Muktāpīḍa 111

Lallija Šahi 112

Lambagai 28

Lampāka 28, 178

Langar-šāh 76

Liang-šu 45

Liste der Provinzialhauptstädte, Mit-telpersische 12, 143, 154, 156—8

Lohrāsp 128, 156, 159, 185

Madā'inī 161, 164

Maes Titianos 59, 61, 64, 68, 179

Magier von Sogd 95

Magjān 82

Mahābhārata 31

Ma-hu 38 f., 47

Mahuwai 104

Mančūra 97, 99

Manichäer in Sogd 95

Manōśēhr (Manušēhr) 11, 13—16, 137, 153

Marakanda (Samarkand) 3, 29 f., 59, 60, 161

- Marathoi 126, 131, 187 f.
 Marder 121
 Mārgaja 121
 Margiana 9 f., 26, 72
 Margos (Murgāb) 24, 26, 121
 Marinos 26, 28, 59—61, 64, 71 f., 172, 178 f.
 Marmares 128, 186
 Marw-i rōd 121
 Marw rōt 120, 184 f.
 Masichā 79 f., 82
 Massageten 72, 186
 Māstin 146
 Mastuğ 101, 105 f.
 Mas'ūdī 59, 71, 99, 101—03, 110 f., 131
 Matča 81 f.
 Mazk'iit' 137, 142 f., 145, 151, 153
 Megasthenes 108, 178
 Mehrā (Mihrān) 113
 Mela 72, 121
 Menander 148—50
 Mēnōg-i chrāt 11, 119, 129
 mējan 51
 Mi (Mai-murg) 162
 Mihirakula 112
 Mihrān 97, 99—101, s. Mehrā
 Mijān dašt 158
 Min-nagar (Binagara) 163
 Min polis 163
 Milēčhas 112 f.
 Moci 84, 181
 Mekk' 84
 Mondstationen 95
 Moses Kaṭankatvac'i 94, 142 f.
 Ps. Moses Chorenac'i 15, 21, 128, 137 f., 153, 155
 Mtkwari 6
 Muḥammad b. Zufar 29, 160
 Muk (Amul) 48
 Mūkūn 84
 Mūltān 94, 95, 98
 Mummuni 111 f.
 Muḡūn 47, 53, 108, 178
 Munk 55, 58
 Muqaddasī (Maqdisī) 9, 19—23, 40, 42, 53, 58, 79 f., 82, 86 f., 87, 90—94, 97, 124 f., 129, 140 f., 146 f., 161, 164
 al Muqanna' 92
 Mura-Pars 90
 Murgāb (Bartang) 26, 39, 50, 53, 56
 Nachšab (Qaršy) 91 f.
 Nagir 107
 Nābēš 130
 Nahr ad-Dīrgām 27, 54
 Nahr Nēšak 19
 Naisābūri 139, 145, 148, 151, 161
 Namīgkat 161
 Na-mit 162
 Nanga Parwat 104, 111
 Nan-tau 66 f., 106
 Naršachi 29, 81, 92, 140, 144—47, 161, 163 f.
 Nask Čipradāt 15
 Nask Dāmdāt 119
 Naubahār 46
 Nausard 162
 Nawandak 61
 Nawāziak 143 f.
 Nawē-kaṭ 162
 Naxwtāk 24, 124
 Nēmrōz 14, 158,
 Nēzak Tarchān 40—43, 46, 86, 144
 Niao-hui 66, 68
 Nihām 90
 Nihām-rōš 90, 92
 Ni-li Chagan 151
 Niphatēs 128
 Nisā 7
 Nō-bāg 162
 Nō-kanda 162
 Nok-bit (-mit) 161 f.
 Nok-mit (Na-mit) 163
 Nord- oder Osttürken 150
 *Nūmič 162
 Nūmičkap 161
 Nuqčān (Agrām) 99
 Nura-tau 78
 Oaxšo 33
 Oat 44 f.
 Oat-lā 47 f.
 Oaxus 76, 84, 89
 Ober-Eran 137
 Ob-i garm 62—64

- Ochos 3 f., 7, 25—27, 29 f., 76, 120, 170, 179
 Odatis 126 f., 129—31
 O-liok-t'ik 162
 Ōmanos 129
 Omartes 126, 129 f.
 Ophradus 22
 Ortospāna 166, 169 f.
 Ortsnamen auf -karta, -kart, -gerd 58
 Osttürken 152
 Ōxeiana 85
 Ōxeianē limnē 29, 78, 85
 Ōxeianoi 85
 Ōxos 31
 Oxus 2 f., 17, 25, 27—29, 31, 33 f., 44, 47, 49 f., 52, 54 f., 72, 76—78, 85, 89, 94, 96, 101 f., 113, 121, 138 f., 144 f., 164
 Oxyartes 73 f.
 Oxydraanoi 78, 84, 89
 Oxyttagae 84

 Paδijān 43
 Pahlaw 157
 Paikand 46, 139, 141—43, 145 f., 148, 153, 163—65
 Pak-t'i 38
 Pak-tsu (Wakṣu) 56
 Paktyes 87
 Palimbothra 61, 63
 Pamir 54, 55, 60, 77, 102
 Pāmīrfluss 77
 Pan Č'au 64
 Paṅg s. Wachāb
 Paṅgūb 53, 94—96
 Paṅgēkat 79, 83
 Paṅgšīr (Paṅghēr) 27, 178
 Pan Ku 1 f., 75
 Pañcanada 94—96
 Paraitakene 73 f.,
 Paraitakai 75
 Pārgar 53 f.
 Pariowk 142 f.
 Parjōg (Pariowk) 144
 Parmūḍa (Ārtigin) 138, 141 f., 144 f.
 Paropanisaden 26—28, 77, 87
 Partav 6
 Pašāgar 82
 Pat-han-na (Fargāna) 68
 Pat-ho 50
 Pat-lā-lik (Bolor, Jasin) 70, 105
 Pat-lā-lo 105
 Pat-ti-jen 148
 Pat-tik-šan (Badachšan) 47
 Pā-hat (Bucharā) 152
 Pečfluss 108
 Peh-ši 35 f., 38 f., 45, 48, 50, 86, 88, 106, 148, 150—52, 161 f.
 P'ei Ku 38, 48
 Penžikent 82
 Peroz-nachčēr 144
 Pharnacotis 23
 Phison 153
 Phra 22, 128
 Phrada 22
 Phrados 22
 Pirān-i Wēsagān 58
 Pišāca 110 f.
 Pit (Paikand) 152
 Plinius 4, 22 f., 72, 76 f., 84, 108, 121, 128, 170—72, 181, 186
 Plutarch 3, 73 f.
 Poat-ti-jen 36, 38, 43 f., 47
 Pok-t'i (Baktra, Balch) 35
 Pok-ts'u 32
 P'o-lā 106
 P'o-lā-lo 109
 P'o-lun 105
 Polyain 74
 Polykleitos von Larisa 4, 29, 121
 Polytimetos 4, 29 f., 154
 P'o-si (Persien) 35—37
 Prawarasēna 111
 Presun 107 f.
 Prophthasia 22, 128, 170, 172
 Ps. Moses s. unter Moses
 Ptolemaios 20, 22, 24—30, 55, 58 f., 61, 64, 67, 71 f., 77 f., 84—86, 110, 121, 128, 136, 161, 163, 172 f., 178—180
 Pu-hat 51, 163
 Pu-lā-sa (Puruṣapura, Pešāwar) 106
 Pul-i chātūn 5
 Purāgas 31
 Puršōr 109
 Puruṣapuram 109

- Pušt-i frōšan 129
 Pušt-i Wištāspān 128 f.
 Put-lut 105, 109, 111
- Qaj** 84
 Qal'a-i Chumb 49, 56 f., 60, 63
 Qal'a-i bar Panğ 98—100
 Qal'a i Panğa 77
 Qandilkette 128
 Qarā-čūrin 142, 145, 147
 Qarā-darjā 55
 Qaragöl 22
 Qarā-kul 76, 81, 85
 Qarā-täg 61, 65, 94
 Qarā-täg darjā 82, 90
 Qarā-tigin 63 f., 67, 76, 89
 Qāren 41
 Qarnān 19 f.
 Qās s. Chwās 19
 Qāsqār 89
 Qawāḍijān 57, 90, 94, s. Kawāḍijān
 Qiān 125
 Qudāma 54, 57, 147
 Qunduz 44, 54, 144
 Qyzyl-su 33, 53, 56, 67
- Rā** 136
 Rāgatar 109
 Rāmājanā 31
 Rāmējan 139 f., 146 f., 151 f., 164, s.
 Arjāmējan
 Rāmiš 140 f.
 Rānba 24, 114, 120, 131—35, 137, 153,
 188
 Rasā 136
 Rasbai 62
 Rāsp 54 f., 62—89
 Rāsp (Rāst) 60
 Rewand 128 f., 187
 Rimā-Ġan 81
 Rōj-Ġan 81
 Rōjin diz 155, s. Diz-i rōjin
 Romāer 130
 Rōmit 90
 Rōmit-darjā 75 f.
 Rōstā-i beg 98
 Rōšān 49, 56, 89, 178
 Rōšnān 100
- rōt-i Wēh 120
 Rōstachm 177
 rūd-i Adraskan 23
 Rūd-i Char 23
 Rūd-i Chuspās 20, 24
 Rustūk 53, 88, 98
 Rustūq-i beg 53 f., 88
- Sagistān** 89, 112, 158
 Saif 41 f.
 Sāini 6
 Sak 66, 68, 70 f.
 Sakūh Haumawargūh 46 f., 108, 178
 Sak-ban-kin (Samarkand) 35—37
 Saken 28, 67, 72, 75 f., 108, 128
 Sak-ka-sim 48
 Sa-ku (Jārkand) 106
 Sa-lik 105
 Salm 130, 137
 Sāmān 145
 Sāmān-chuḍāh 145
 Samaniden 145
 Samarkand 79 f., 83 f., 91, 96, 143,
 160 f., s. Sak-ban-kin, Sa-mo-kien
 Sām-Ġan 81, 147
 Sa-mo-kien (Samarkand) 162
 Saḡrāmārāğa 113
 Sanaka 135
 Sanām 90—92
 Sangalak 26
 Sang-garda 93
 Sang-gardak 92
 Sang-karda 92
 Sa-pat-lo Tiet-li sit Chagan 151
 Sapta Sindhawas 95 f., 132
 Saqmējan (?) 146
 Sarangai 25
 Saraparai 181
 Sarda-i mijōna 90
 Sareia 25
 Sarḡadd 99 f.
 Sar-i āsijā 90, 94
 Sar-i ġūi 90
 Sarikol 107, 109
 Sa'rīma 136 f.
 Sar-i pul 26
 Sarir 94
 Sarmaten 131, 188

- Sarnios 128
 Sarw-tag 90
 Sarwzan 19 f.
 Sary-tag 81
 Sauromatai 131
 Sā-ku (Jarkand) 65
 Sā-lik (Kāšgar) 64—70
 Schi-ki 1 f., 86
 Schwarzer Fluss 56
 Sebēos 15, 34, 114, 128, 137 f., 142, 145, 153 f.
 Seidenstrasse 57, 59 f., 65, 71, 94, 179
 Šekāgka] 147
 Se-ma Ts'ien 1 f., 52, 70
 Sēni 6
 Sera 67
 Sēra Mēropolis 64
 Serike 30, 142
 Sia-mā 106
 Sia-mi 105
 Siang-mi (Mastuğ) 38, 47, 69, 105 f.
 Siebenstromland 134, 136
 Sijāwachš 165
 Sijāwaršan 150
 Sijāwuš 139—141
 Sijāwušweise 140
 Sik-ban-kin (Samarkand) 161
 Sik-kan-na (= *Sakān) 47
 Sik-ki-mit-sik-ti 86
 Sik-ni (Šignān) 56
 Sik-tiem-mit 147
 Sik(t)-te-mi 147
 Silzibulos, Sizabulos 147—9
 Simējan (?) 146
 Sind (Indus) 5 f., 95, 97, 101, 174
 Sind (Dorf bei Nisā) 7
 Sindes 6
 Sindh 9, 99 f., 103
 Sindhu 31, 95
 Sindike 133
 Sing-kam-si 86, 88
 Sin (Sir)-gēpūk-chākān 144, 154
 Singibū 147
 Siraken 181
 Sisimithres-Chorienēs 73—5
 Sīwl 125
 Sizabulos s. Silzibulos
 Sōš (Sogdiana) 29, 154
 Sogd, Sogdiana 3, 28 f., 60, 77 f., 92, 137
 Sor-bo 90
 Spandarmat 13—15
 Spanddāt 143
 Spandiat 34
 Spandijāš, Spandijāt 34, 154 f., 156 f., 159 f., 164 f.
 Spend Nask 135, 153
 Spēt-ražūr 155
 Städteliste s. Liste
 Stauwerke von Ostiran 8, 11
 Steinerner Turm 59—61, 63—65, 67 f.
 Steinbrücke (Pul-i sangin) 54 f., 57, 60, 62, 75
 Strabon 3 f., 7, 22, 28 f., 30, 58, 72, 74, 77, 83, 121, 127 f., 130, 166, 169—71, 179—81, 186
 Sučakšu 31
 Sūdā 29
 Sui-šu 36, 38 f., 48, 88, 148, 150—152, 162
 Sumbuk-šan 81
 Sung Jun 50, 105
 Surchāb (Wachšāb) 26—8, 33, 56 f., 62—64, 75
 Surchān 61, 75, 77 f., 90, 94
 Sūrōša 92
 Sūtkar Nask 124
 Sawāsta- 20
 Šāba (Šāwa) 138, 142, 145
 Šāba-Šāb 141
 Šad 148, 150
 Šahija 87
 Šahr-i sabz 91
 Šahrqert (Šahrak-kert) 58
 Šajist nē-šajist 15
 Šalmānis 89
 Šamlān 104
 Šarg 147
 Šauk 142
 Šāwa (Šauk) 145
 Šāwuš 150
 Šer-i kišwar 139, 146, 148, 150 f.
 Šignān 60, 89, 97, 102
 Šijān 86
 Šikinān, Šiqinān 49, 97—100, 105, 178
 Šikinān-šāh 103
 Ši-k'i-ni 56

- Šiljas 104
 Šin 110
 Šuh (Sse-č'uen) 106
 Šumän 75 f.
 šähi, šähi 110
 Šatadrū 94 f.
 Šibis 125

 Tabari 19, 20, 41—43, 49 f., 54, 83 f.,
 86, 96, 131, 138, 140, 142—44, 146,
 155 f., 158, 160 f., 164, 171
 Tabula Peutingeriana 21 f., 25
 Tacht-i Sulaimän 63
 Tägiki 76
 Ta-hia 1 f., 69—71, 86, 105, 173
 T'ai-kan 47 f.
 Tälakän 138
 Tal das Vogelfluges 66, 68
 Tamlijat 54, 57
 Tanais 126, 130 f.
 Tanais-Jaxartes 154
 Tang-šu 36—38, 44, 47—51, 57, 68,
 76, 86, 95, 105 f., 139, 141, 150 f., 162
 Tardu (Tat-tu Kagan) 148, 150 f.
 Täskenđ 63
 Täs-qurgän 60, 63, 100
 Ta Tsin 173
 Tat-tu Chagan s. Tardu
 Ta Wan (Fargäna) 1—3, 65 f., 88
 Tā-hā-lo (Tochāristān) 32, 35 f., 48, 56
 Tegen 4—7, 9, 170
 Terbissoi 107, 179
 Terter 6
 T'etalac'ik' 34
 Thamanaier 8 f.
 Theodor bar Chōni (Kōnē) 15, 158, 176
 Theophanes von Byzanz 143
 Theophanes von Mitylene 83
 Thraitauna 134, 137
 Tibet 49, 102 f., s. Tübät
 Tibetaner 87, 102 f., 109 f.
 T'ien-tuk (Indien) 67
 Tiridates I 155
 Tirmiš 49, 57, 90, 94—96, 101 f.
 Tištrja 114
 Tocharer 88
 Tochāristān 22, 36, 41—43, 45 f., 86,
 91—93, 104, 144 f.
 Töčäp 144, 154
 Toguzguz 152
 Tok-pat Chagan 152
 Tok-sa pat-t'i (Tok-sat p'o-t'i) 37
 Tort 6
 Tös 6, 170, 174
 Transalai 63, 67
 Traumedas 55
 Trtu 6
 Ts'ang-ling (Pamir) 48, 65 f., 69
 Ts'ien Han-šu 1 f., 48, 65—70, 72, 75,
 86, 106
 Ts'ik-gok-jen-na (Čagānījān) 36
 Tsiū mo 173
 Tso 162
 Tso (Tso-k'u-ta, Čäguđa, Zāwul) 38
 Ts'ö-fu-jüen-kui 36 f.
 Tübät 96, 101 f., 160, s. Tibet
 Türken 88, 97, 101—04, 109, 111 f.,
 137 f., 148, 154, 157, 159 f., 163
 T'u hā-lo (Tochāristān) 32
 Tuħkhāras 111
 Tu kin s. Denkschrift des T.
 Tung-tien 45
 Tu'rja 137
 *Turuq-šad 149
 Turuškas 112
 Turxathos 149
 Da'alibi 14, 130, 138, 141, 144 f., 156
 160, 187
 Durpūr 6

 Udjāna (Swāt) 105
 Ulukčat 63, 65, 67
 Unang 103 f.
 Uratüba 80
 Urwa 23 f.
 Urwačū 18, 23 f.
 Us.händawa 132
 Ustrūšana 79, 81, 162
 Ušišā 18
 Uštawati 18, 23
 'Utbi 167
 U-tien (Chotan) 106
 Utiguren 151
 Uttara Kurawas 125
 Verzeichnis der Provinzialhauptstädte
 s. Liste

- Wachüb (Pang) 28, 48, 50 f., 54, 77,
 97, 99—101, 113, 178
 Wachūn 49—52, 89, 99 f., 102, 104, 107,
 111, 113, 178
 Wachūn-sāh 103
 Wachī 51
 Wachš 50, 53, 57, 75 f., 97, 105, 113
 Wachšāb 53—55, 57—60, 62 f., 72,
 75—78, 89 f., 180
 Wachšo 88
 Wachšu 2, 33, 78, 89
 Wādī Nisāl 19
 Wāesaka 58
 *Wah-āb 49
 Wahb b. Munabbih 103
 Wahišt Kang 160
 Wahram Merhevandak 34, 137, 145,
 151
 Wahrūnfeuer 143
 Wahu 3, 17
 *Wahu- 3, 49
 *Wahwi 3, 49, 52
 Wak-sa 57
 Wakšu 31 f.
 Waxš 32 f.
 Waxš-āb 33
 Waxš-angām 32
 Waxš-xāšān 86
 Waxšu 32, 49
 *Waxšu-drajāna 89
 Wālistān 124 f.
 Walkerfluss 91
 Walwālig 44, 144
 Wan 173
 Wang 57
 Wānuhu 52
 Wānkū- 32, 52
 Wānkšu (Wānku) 31
 Wānuhi dāitja 24, 30, 52, 114, 120—22,
 135, 159
 War 45, 147
 Warāhamihira 32
 Warān 44, 144
 al Warg 9
 Wargar 79
 Warg-dih 9
 Warg-sar 9, 79
 War-iz 147
 Wārsikwār 107
 Warwāliz 44f., 144, 148
 Warz-i minūr 81 f.
 Wāšgerd 54 f., 57—59, 62, 89, 93
 Wataēni 12, 23, 175 f.
 Waxr 147
 Weh 5—7
 Wehrūt (-rōš) 17, 34 f., 38, 49, 51 f.
 113—16, 118—20, 125, 131, 133, 137,
 142 f., 153—55, 177, 181 f.
 Wehrūt-Mihrān 132
 Wei-liok 68 f.
 Weisse Hunnen 41
 Weisser Hauma (Hōm) 119, 130
 Weisser Wald 155
 Wei-šu 39, 86
 Wei-šui 1
 Wei Tsieh, Denkschrift des 151, 122
 Wei-Wasser 1 f.
 Wendidad 17, 23, 96, 122, 126, 131—
 135
 Westtürken 149, 153
 Widjādihara Šāhi 110, 113
 Wifra Nawāza 134, 137
 Windasth 177
 Wiron 107
 Wistahm Pērōz 142 f.
 Wišen 82
 Wištāsp 127 f., 143, 155 f., 158, 160,
 186
 Witastā 20
 Wolga 136
 Wourukaša 118, 129 f., 132, 181 f.
 Wrkān 6
 Wārpragna 134
 Wulfpas 108
 Wursigum 99
 Zāmān 80, 82
 Zāmān-i Dāwar 46, 171
 Zāmjad jašt 13, 23
 Zamm 96
 Zāmul 89 f., 92, 94
 Zainigānāš (Zēnigāb) 13 f.
 Zarafšān 22, 29 f., 61, 76—78, 82—85,
 95, 117, 121, 153, 162
 Zarangai 25
 Zarangaioi 25

Zarah 19, 23 f., 84
 Zarang 19, 21, 158
 Zaraspae 128
 *Zareia 25
 Zarēr (Zariadres) 130
 Zaretis 186
 Zariadres 126 f.
 Zariaspa 25, 30
 Zariaspai 128
 Zariaspēs 3, 25—27, 76, 127
 Zarina 185
 Za'riwairi 127

Zarēnmand 12
 Zarēnumaiti 18, 23, 178
 Zātspram 15, 116, 123 f., 125 f., 129,
 135, 158
 Zebāk 53, 98
 Zehn Oguz 149
 Zehn Stämme 149
 Zemarchos 148
 Zigdi-darja 90
 Zrang 13
 Zraŋka 25
 Žob 125





MAP OF
CENTRAL ASIA

English Miles

Longitude East of Greenwich

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.

S. B. 148. N. DELHI.

Cal-
N 78.74

